


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

GESCHICHTE

des

k. k. Infanterie-Regiments

Nr. 20

FRIEDRICH WILHELM,

Kronprinz des Deutschen Reiches

und

Kronprinz von Preussen.

Ergänzungsbezirk Neu-Sandec in Galizien.

Nach den Akten der k. k. Archive und des Regiments

verfasst von

Gustav Ritter Amon von Treuenfest,

Garde und Rittmeister der Ersten Arcieren-Leibgarde, Ritter der eisernen Krone 3. Klasse K. D., Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes K. D., der Kriegs- und Tiroler-Medaille, des Offiziersdienstkreuzes 1. Klasse und des Marianer-Kreuzes des deutschen Ritterordens, Ehrenbürger in Tirol und Ehrenmitglied des „Ferdinandeums" in Innsbruck.



WIEN.

Verlag des Regiments. — Druck von Ludwig Mayer.

1878.

Vorwort.

Die Aufzeichnungen des Regiments von der Errichtung bis zur Einführung der Werbbezirke beruhten auf Traditionen und waren so spärlich, dass sie nur die Hauptmomente und selbst diese nicht alle enthielten.

Diese lange Zeit musste der Verfasser in den kaiserlichen Archiven eruiren und diess ist so weit gelungen, dass nun die Geschichte dem Regiment Schritt für Schritt zu allen Aktionen folgt und in diesen seine Verwendung ersichtlich ist. Einzelne Thaten oder eine Beschreibung im Detail, wie diess auf den neueren Schlachtfeldern der Fall, ist nicht mehr möglich, da über die Aktionen nur die Hauptberichte der Feldherren existiren und in diesen nur von dem allgemeinen Verlaufe der Schlacht, selten von einzelnen Truppenkörpern oder Personen die Rede ist, ebenso die Verluste meistens in Summa, beinahe nie Regimenterweise angeführt erscheinen. — Die Friedensjahre jener Zeit sind nur aus den Akten des Hofkriegsrathes zu eruiren und als Beweis, wie wenig geschrieben wurde, möge die Thatsache dienen, dass 1681 ein, anfangs 1700 zwei auch vier und noch zur Zeit Kaiser Karl's VI. nur vier Exhibiten-Protokolle jährlich genügten, während wir jetzt 162 zählen. Drei bis vier Berichte bilden für den Forscher die ganze Ausbeute und diese handeln meistens nur um Geld oder

Waffen, wohl zwei höchst wichtige Faktoren, aber doch nicht hinreichend, um daraus die spezielle Geschichte des Regiments zu schreiben.

Diese Zeit kann mithin durchaus nicht den Anspruch auf Vollständigkeit machen, aber ich kann die Geschichte doch mit der Versicherung übergeben, dass sie alles enthält, was auf das Regiment bezüglich in den Archiven vorhanden ist.

Den siebenjährigen Krieg, dann jenen mit den Türken und endlich die französischen Kriege hat Herr Hauptmann Christian Lehmann, den ersteren aus Traditionen, die letzteren als dabei betheiligt, dem Regimente hinterlassen. Ersterer musste nun neu aus den Archiven zusammengestellt werden und auch die letzteren hatten viele Lücken, da Lehmann, vielseitig als Adjutant verwendet, nicht immer mit dem Regiment in den Aktionen war.

Die Zeit von 1830 bis 1861, dabei die Feldzüge 1848, 1849 und 1859 hat Herr Hauptmann Gustav Freiherr de Vicq de Cumptich des Regiments so umfassend verfasst, dass nur wegen Mangel an Raum Manches geändert werden musste, das meiste aber wörtlich aufgenommen erscheint; dieser schönen fleissigen Arbeit war es zu danken, dass der Verfasser in der verhältnissmässig kurzen Zeit eines Jahres das Ganze bewältigen konnte.

Die neueste Zeit ist nach den Originalakten und überhaupt die ganze Geschichte mit Zuhilfenahme unserer Generalstabs- und sonstiger Geschichtswerke bearbeitet.

WIEN, 1. Jänner 1878.

Der Verfasser.

1681—1683.

Kaiser Leopold I. hatte neun Tage nach Montecuccoli's entscheidendem Siege bei St. Gotthardt, 1. August 1664, mit den Türken einen zwanzigjährigen Waffenstillstand zu Vasvár abgeschlossen, wodurch die ottomanische Pforte nicht allein die Oberherrlichkeit über Siebenbürgen, sondern auch alle von 1660 bis 1664 gemachten Eroberungen behielt und dem osmanischen Reiche einverleibte, dessen Grenzen dadurch bis auf eine starke Tagreise gegen die Hauptstadt des Kaisers vorgerückt wurden.

Die Ungarn waren hiemit nicht zufrieden, da die Unterpfänder der Sicherheit und Ruhe des Landes, die wichtigsten Grenzplätze in den Händen der Türken geblieben, ihren Einfällen und roher Willkür preisgegeben, zu deren Ausübung die Gelegenheit um so weniger ausbleiben konnte, als nicht einmal klare und feste Grenzbestimmungen existirten.

In der That verging nur kurze Zeit, ehe die türkischen Paschas und Lehensträger Ansprüche an Besitzungen und Ausübung von Herrenrechten auf ungarischem Gebiete erhoben, wodurch Streitigkeiten, Unordnungen und zuletzt ein ununterbrochener verheerender kleiner Krieg auf der Grenze entstanden. Der ungarische Adel befehdete sich unter sich, und die zurückgebliebenen Truppen des Kaisers, insbesonders den Bau der Festung Leopoldstadt an der Waag, hielt man mit den Landesgesetzen nicht vereinbarlich.

Unter diesen betrübenden Zeitumständen verband sich eine Anzahl missvergnügter Edelleute unter der Leitung des Reichs-Palatins zu einer Verschwörung, und wandten sich unter Vermittlung des Michael Apafi, Fürsten von Siebenbürgen, insgeheim mit der Bitte an die Pforte, Ungarn gegen Erlegung eines Tributes

dem Kaiser zu entreissen. — Dieser in Zeiten von diesem gefährlichen Anschlage unterrichtet, liess die Grafen Zriny, Nadasdy, Frangepan und Tattenbach verhaften und vor ein Gericht stellen, welches dieselben als Hochverräther hinrichtete — gleichzeitig wurde die ungarische Verfassung geändert. — Da dies eine Gährung hervorbrachte, munterte König Ludwig XIV. von Frankreich die Missvergnügten und die Pforte auf alle Weise zum Widerstande auf, in Folge dessen der politische Flüchtling Graf Emerich Tököly 1678 als Haupt der Missvergnügten auftrat, eine Armee sammelte und sich ein solches Uebergewicht über die kaiserlichen Truppen zu verschaffen wusste, dass er bald Meister von Oberungarn wurde und Parteien bis nach Mähren und Oesterreich sendete.

Kaiser Leopold hob, um dem Lande den Frieden zu geben, die getroffenen Einrichtungen, welche so viel Missvergnügen erzeugt hatten, auf dem Landtag in Pressburg 1681 persönlich auf, bewilligte den Protestanten Gewissensfreiheit, bestätigte den Palatin Grafen Paul Esterhazy und erliess im ganzen Königreiche eine Amnestie.

Tököly legte unter dem Vorwande der nicht völlig zur Zufriedenheit der Protestanten erledigten Religionsbeschwerden die Waffen nicht nieder, hiebei mächtig geschürt durch Ludwig XIV., der sich der schreiendsten Friedensverletzungen gegen das deutsche Reich schuldig machte und gestützt auf den Grossvezier Kara Mustafa, welcher aber als äusserst ehrsüchtiger Mann den geheimen Plan hatte, nach Unterjochung Ungarns das Haus Habsburg völlig zu stürzen und auf den Trümmern seiner Staaten eine osmanische Universal-Herrschaft aufzurichten. Ludwig XIV. mit ähnlichen Projekten erfüllt, errieth Kara Mustafa's Geheimniss, hetzte die Pforte, die er als blindes Werkzeug seiner eigenen ehrsüchtigen Absichten gebrauchen wollte, unaufhörlich gegen Oesterreich auf.

Die Pforte zum Bruche mit Oesterreich entschlossen, fuhr fort Kriegsrüstungen zu machen und immer offener die Partei der Missvergnügten zu nehmen. Sie hatte sich bisher als Mittelsperson des Fürsten Apafi bedient; als aber Tököly anfing die Hauptrolle in der ungarischen Revolution zu spielen, richtete sich ihr Auge auf diesen, der ihr mit seinem verschlagenen, ehrgeizigen Charakter ein ungleich zweckmässigeres Instrument zur Durch-

setzung ihrer Absichten auf Ungarn schien, als der unbeständige charakter- und talentlose Apafi. Als daher 1681 die unter Vermittlung des Landtages von Oedenburg mit Tököly angeknüpften Unterhandlungen sich erfolglos zerschlugen und dieser bald darauf die Feindseligkeiten erneuerte, verstärkte sie ihn ohne Scheu mit einem türkischen Truppenkorps, ordnete Apafi unter seine Befehle, und half ihm mitten im Frieden Bessermin, Callo, Kleinwardein und andere befestigte Orte wegnehmen; während Ludwig XIV. zur nämlichen Zeit auch mitten im Frieden vom deutschen Reiche theils mittelst Drohungen, theils durch Waffengewalt Herrschaften und Provinzen abriss, die ihm gut gelegen und anständig waren, ohne dass der Kaiser von zwei entgegengesetzten Seiten angegriffen, eine hinreichende Macht besass, die Herausforderung seiner Feinde zu strafen.

Der grosse Grundsatz zum Kriege rüsten, wenn man den Frieden will, war aus Sparsamkeits-Rücksichten in Oesterreich allzulange hintangesetzt worden; nun wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um das Versäumte nachzuholen. Das Wichtigste war der Abschluss eines Schutz- und Trutz-Bündnisses mit dem König Johann Sobiesky von Polen, welcher sich verpflichtete 40.000 Mann zu stellen, gleichzeitig wurde die Armee completirt, neue Regimenter errichtet und hiezu 20.000 Mann geworben.

Ludwig Anton, Pfalzgraf zu Neuburg, Bruder der Kaiserin Eleonore, mithin Schwager des Kaisers, erbot sich am 14. März 1681 ein Regiment zu Fuss aus eigenen Mitteln dem Kaiser zu stellen und dazu drei Kompagnien im eigenen Lande werben zu lassen. Hierauf erhielt derselbe das nachstehende Allerhöchste Patent (Bestattung):

„Wir Leopold, von Gottes gnaden Erwählter Römischer „Kayser zu allen Zeitten Mehrer des Reichs, in Germanien, „zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Kroatien Und Slavonien, „König, Ertzherzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, „Steyr, Kärndten, Krain und Wirtemberg, in Ober- Und „Nider-Schlesien, Markgraff zu Mähren, in Ober- Und Nider-„Laussitz, Graf zu Habspurg, Tyrol Und Görtz, Bekennen „öffentlich und thuen kund Jedermännlich, dass Wir des Ehr-„würdigen durchlauchtig hochgebornen Ludwigs Antoni „Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogens in Bayern, Grafen zu Vel-

„drutz und Sponheimb, des Hoch- und Deutschmeisterthums-„coadiutorius, Unseres lieben Vetters und Fürsten Liebden „in gnädigster Ansehung und Erwägung dero Uns bekannten „fürtrefflich qualiteten, Geschicklichkeit, auch erwiesende „valors, und Tapferkeit, wie nicht weniger auf das sondbahre „Vertrauen, so Wir in Ihrer Liebden Person gestellt haben, „deroselben gnädigsten Befehl gegeben, ein Regiment von „zehn Kompagnien zu Fuss zusammen zu richten, und „selbiges als Unser darüber bestellten Kaiserlichen Obristen „zu kommandiren.

„Befehlen hierauf Unseren Obristlieutenant, Obristwacht-„meister, Hauptleuten, Lieutenanten, Fähnrichen und insgemein „allen Offizieren, wie auch Gemeinen, Knechten, welche sich „in Unseren kaiserlichen Kriegsdiensten unter gedachten Ihren „Liebden Regiment jetzt befinden, oder noch künftig einlassen „werden, hiemit gnädigst und ernstlich, dass Ihr ermeltes „Herzogens Liebden für Unsern Euch vorgesetzten Obristen „erkennen, ehren und respektiren, nicht weniger in allen, „was Sr. Liebden zur Fortsetzung Unserer Kriegsdienste von „einer Zeit zur andern anbefehlen und verordnen werden, „gebührlichen und schuldigen Gehorsam leisten sollet, aller-„massen Euch vermöge alten Kriegsbrauch und Herkommens „zu thuen gebühret, auch ehrlichen Kriegsleuten wohl anstehet, „und Wir Uns keines andern gegen Euch versehen, und Ihr „vollziehet hierinnen Unser gnädigste auch endliche Befehle, „Willen und Meinung, gegeben Linz 18. März 1681."

Leopold m. p.

Ad mandatum sac. caes. Maiestatis proprium
Christoph von Dorsch m. p.,
Johann Adam Wöber m. p.

Der Hofkriegsrath gab Befehl, dass die Werboffiziere der Regimenter Stahremberg und Souches von den bereits geworbenen vierzehn Kompagnien sieben Kompagnien an das Regiment Neuburg abzugeben, und die Leib-Kompagnie in Salzburg zu werben sei.

Oberstlieutenant Johannn Baron Areizaga und Oberstwachtmeister Baron Roedern, sowie Hauptmann Hompesch, wurden in's Regiment eingetheilt, Hauptmann Weitting hatte die Areizaga-Kompagnie zu werben.

Am 27. Mai 1681 erstattet Oberstlieutenant Areizaga von Phillipsburg Bericht an den Hofkriegsrath über die dort geworbenen drei Kompagnien und am 8. Oktober 1681 von Günzburg über die Beschaffenheit des fertigen Regiments.

Mithin wurde das Regiment, welches nun in der k. k. österreichischen Armee die Nr. 20 führt, im Jahre 1681 errichtet.

Der Fahneneid, welchen das Regiment leistete, lautet:

„Wier Officier und Soldaten schwören und Globen zu „Gott dem Allmächtigen und seinen Heyligen mit diesem „körperlichen Aydt: dass so lang unss Gott leben lässt, Wier „Bey unsserem Löbl: Regiment und Fähnlein, auch unsern „vorgesetzten Ober- und Unter-Officieren in allem wass unss, „zu Ihro Röm: Kayssl: Majestät diensten und nutzen schaffen „und anbefehlen werden, alles Treu, auffrichtig und fleissig, „ohne einzigen wiederwillen, verrichten und gehorsammen „wollen, ingleichen von dem löbl: Regiment noch unserm „Fähnlein, in Feltzügen, schlachten, Stürmen, Besatzung, noch „in summa, wie es den nahmen haben mögte, weder davon „ausreissen, entlauffen, noch dieselbigen quittiren, und von „denen entweichen wollen, sondern jederzeit unsern Fähnlein, „so wohl zu dess Löbl: Regiment ehr, und Ruhm, als auch „unssers eydes und Pflichte gemess, alss es einem ehrliebenden „Soldaten geziemet, und wohlanstehet, in allen occasionen „mainteniren, schützen und Beschirmen helffen, niemahlss „einige gedanken schöpffen, dieselbige zu verlassen, davon „entweichen, noch weniger ausreissen wollen, so wir den mit „aufgehobenen fingern, sowohl die alhier versamblete und „absente, unter freyem Himmel zu Gott Treulich Geloben „zu halten, so wahr Gott undt sein Heyl: Evangelium unss „zur Ewigen Seeligkeit verhelffen solle. Amen!

Der Stab des Regiments bestand aus dem Obristen Inhaber, Obristlieutenant, Obristwachtmeister, Regimentsquartiermeister, Auditor, Kaplan, Sekretär, Proviantmeister, Regimentsfeldscherer, Regimentstambour und Profos. Das Regiment aus 2 Bataillons zu 5 Kompagnien; die Kompagnie aus dem Hauptmann, Lieutenant, Fähndrich, Veldtweibel, 24 Rottenführer, nämlich: 6 Korporals, 18 Gefreite, 88 Muskatiere, 48 Pickenire, 8 Grenadiere, welche

auch Handgranaten warfen, ausserdem der Fourir, Fourirschütz, Musterschreiber, Feldscherer, Tambour und Pfeifer. Die Officiere waren mit Stossdegen und Partisanen, die Mannschaft mit Degen und Flinten, darunter die Pickenire mit langen Picken bewaffnet. Adjustirung gab es eigentlich noch keine, denn diese wurde erst 1690 eingeführt, jedoch waren die Regimenter, welche um diese Zeit geworben wurden, doch schon gleichmässig adjustirt. Sie bestand in einem mit breiten Brustlappen versehenen bequemen Rock, der bis zur Wade reichte, breite Aermelaufschläge, der Kragen war bequem und niedrig, ein Kamisol, gute Schuhe, kurze Hosen von Kalbfell, wollene lange Strümpfe, der Hut an einer Seite aufgeschlagen, schwarzes Halstuch, zwei Hemden, lederne Stutzhandschuhe, einen Ranzen von rauhem Kalbfell zum Umhängen, und die bis 1868 allgemein gebräuchliche Patrontasche mit vierzig Patronen, endlich einen ledernen Leibgürtel für den Degen, der auf dem Kamisol unter dem Rocke getragen wurde.

Die Offiziere trugen graue rechts aufgestülpte Hüte mit roth und weissen langen bis auf den Rücken hinabwallenden Federn, einen gelblichen langen Rock, spitzen Brustharnisch, um den Hals feinen grossen Spitzkragen, weite kurze Hosen, Strümpfe und hohe weite Stiefel mit Manchetten, um die Hüfte den Degen und eine grosse breite Feldbinde von rothem Zeug, Rock und Kamisol waren reich mit Goldborten verziert. Die Chargengrade bezeichnete die Partisane und der Stock, welchen der Offizier als Attribut seiner Würde stets bei sich führte, die Unteroffiziere führten einen Haslinger mit Riemen, die Fähnriche einen langen Springstock, der Lieutenant eine eiserne Partisane ohne Fransen und ohne Vergoldung, ein spanisches Rohr ohne Knopf, auf dem Marsche trug, der Tambour den Stock des Lieutenants, auf dem Feldmarsche aber die Partisane desselben. Je nach der Höhe des Ranges wurde der Stock dünner. Der Hauptmann führte eine Partisane mit seidenen silbergemischten Franzen und einen Stock mit einem beinernen Knopf. Der Obristwachtmeister hatte einen Stock mit silbernem dicken Knopf und mit einem Kettchen umwickelt, in welches der kleine und vorletzte Finger gelegt werden konnte; im Reiten liess er die Spitze des Stockes auf dem rechten Schuhe ruhen. Der Obristlieutenant hatte eine Partisane mit golddurchmischten seidenen Franzen, sein Stock bestand in einem dünnen

spanischen Rohr mit einem silbernen Knopfe ohne Kettchen, — der Oberst hatte eine ganz mit silbernen Franzen behängte Partisane, deren Eisen nur bei ihm völlig vergoldet sein durfte; sein Stock war mit einem goldenen Knopfe verziert. Im Feld und bei Paraden waren immer die Hüte der ganzen Armee mit grünen Feldzeichen geziert — im Winter mit Strohwischen.

Jedes Regiment hatte sein eigenes und besonderes Exerzitium, wie es der Inhaber für gut fand; die Handgriffe mit der Flinte hatten 56 Kommandoworte, wovon das Laden und Feuern die meisten in Anspruch nahm; der Mund war dabei am meisten beschäftigt. Das alte Kommando „Kugel aus dem Munde" fand noch immer Anwendung, auch musste er das Ladmass mit den Zähnen öffnen oder die Patrone abbeissen, oder zum Aufschütten des Zündkrauts den Zapfen des Pulverhorns mit dem Munde ausziehen. Die Pfröpfe zum Aufsetzen auf das Pulver trug der Soldat in der aufgestülpten Krempe seines Hutes, daher das Kommando „Pfropf vom Hut" — auch gab es ein Kommando „Haar untern Hut," weil alles lange Haare trug.

In allen Kriegen gegen die Türken wurden bei den Kompagnien spanische Reiter mitgetragen, die in der Schlacht vor die Front gelegt, die Infanterie gegen das Eindringen der Reiter schützten.

Die Soldverhältnisse waren überaus günstig. Der Oberst hatte monatlich 450 fl. und 12 Fourage-Portionen, Obristlieutenant 120 fl., 8 Portionen, Obristwachtmeister 50 fl., 6 Portionen, Quartiermeister 40 fl., 3 Portionen, Kaplan und Sekretär 20 fl., 2 Portionen, Profoss sammt seinen Leuten 40 fl., 2 Portionen, Hauptmann 140 fl., 3 Portionen, Lieutenant 45 fl., 2 Portionen, Fähnrich 38 fl., 2 Portionen, Feldwebel 20 fl., Fourier 13 fl., Feldscherer, Korporal, Musterschreiber je 12 fl., Gefreiter $7^1/_2$, Gemeiner $6^1/_2$ fl. Regimentskassa 150 fl., der Stab 12, jede Kompagnie 8 Bagagepferde. Die monatliche Gebühr eines Regiments betrug 1684 6410 fl.

Die Gebühren wurden halb in Geld, halb in Victualien, d. i. 2 Pfund Brod, 1 Pfund Fleisch, 1 Maas Wein oder 2 Maas Bier gereicht. Offiziere mussten ihre Diener selbst unterhalten.

Im Jahre 1682 waren fünf Kompagnien mit dem Regimentsstab in Phillipsburg, die anderen fünf Kompagnien in den österr. Vorlanden bequartiert.

Ueber die am 20. Oktober 1682 zu Phillipsburg abgehaltene Musterung berichtet der Kriegskommissär Völher an den Hofkriegsrath, dass das Regiment wegen mangelnden Verpflegsgeldern an allem Mangel leide, auch unterm 20. Februar 1683 berichtet Oberstlieutenant Areizaga, dass das Regiment seit sechs Monaten keinen Sold erhalten und 59.084 fl. $56^{3}/_{4}$ kr. zu fordern habe. 12. März 1683 marschirten die fünf Kompagnien aus den Vorlanden nach Fillingen. Im April rückten fünf Kompagnien auf Befehl des Herzogs von Lothringen mittelst Schiffen nach Oesterreich, wobei wegen Geldmangel die Offiziere die Schiffleute mit 800 fl. aus Eigenem bezahlten, auch bittet der Major Baron Rödern den Hofkriegsrath um die Auszahlung des rückständigen Soldes im Betrage von 21.814 fl. 53 kr. und zehn Proviantwägen, was auch sogleich geschah.

Der Kaiser hatte der Hauptarmee als Sammelplatz die Gegenden am rechten Ufer der Donau gegenüber von Pressburg angewiesen, wohin das Bataillon des Regiments unter Kommando des Major Baron Rödern ins Lager rückte.

Auf der Haide von Kittsee musterte der Kaiser am 4. Mai in Gegenwart der Kaiserin, des jungen Kurfürsten Max Emanuel von Baiern, sowie vieler andern Fürsten und Grossen das mit 32.600 Mann und 56 Geschützen ausgerückte Heer und übertrug den Oberbefehl dem Generallieutenant Herzog von Lothringen, unter welchem der Feldzeugmeister Ernst Rüdiger Graf Starhemberg und Graf Leslie, General der Kavallerie, Herzog von Sachsen-Lauenburg, und die Feldmarschall-Lieutenants Herzog von Croy, Graf Rabatta und Markgraf Ludwig von Baden kommandirten.

Am 11. Mai setzte sich der Herzog an die Spitze der Armee und führte sie von Kittsee längs der Donau bis in die Höhe von Komorn, wo er am 26. das Hauptquartier aufschlug; am 31. unternahm er mit der Reiterei die Rekognoszirung des von den Türken besetzten Gran, überschritt dann die Donau bei Komorn und zernirte am 5. Juni Neuhäusel. — Schon war das zur Beschiessung des Platzes nöthige Geschütz von Wien im vollen Anmarsche, als der Herzog plötzlich die Belagerung wieder einstellte, da der Grossvezir mit voller Macht anrückte, und ging vom 8. auf den [illegible]ieder nach Komorn zurück, verwendete das Fussvolk bei den

Festungsarbeiten von Komorn und Raab und lagerte mit dem Heer in der Insel Schütt. Währenddem führte der Grossvezir sein Heer, welches aus 200.000 Mann mit 300 Kanonen und einem Schlepp von 60- bis 70.000 Nichtstreitbarer, Leute vom Tross, Freiwillige und beutelustiger Abenteuerer, bestand, von Belgrad nach Essegg, überschritt dann Mitte Juni die Drau. Von hier ging dann der Marsch, gedeckt von den Tartaren, deren sich gegen 30.000 beim Heere befanden, nach Stuhlweissenburg, dann vor Raab. Er schlug sein Lager gerade gegenüber der kaiserlichen Armee auf, welche der Herzog in eine Stellung zwischen der Raab und Rabnitz geführt hatte.

Mittlerweile sendete der Grossvezir starke Abtheilungen die Raab aufwärts, um einen Uebergangspunkt zu gewinnen. Als sich die Tartaren bei Körmend zeigten, fielen die zur Vertheidigung dieses Passes unter den beiden Batthyany aufgestellten Ungarn ab, und liessen die Tartaren ungehindert auf das linke Ufer übergehen, welche sich etwa 8000 Pferde stark in Flanke und Rücken der kaiserlichen Armee warfen, alle offenen Orte mit Feuer und Schwert verheerten, die Einwohner schändeten, mordeten, oder wie das Vieh vor sich her in die Sklaverei trieben. Hierauf verlegte der Herzog die Infanterie und Artillerie in die Insel Schütt, wogegen er für seine Person in der Nacht des 1. Juli mit der Reiterei nach Wien abmarschirte, um zu verhindern, dass die Hauptstadt, welche auf keine Belagerung vorbereitet war, eine Beute der ersten ankommenden Tartaren werde.

Der Herzog setzte den Marsch am 2. bis hinter die Leitha, am 3. bis Jarendorf fort, bezog am 4. das Lager bei Kittsee, marschirte dann am 7. nach Hainburg und besetzte am 8. die Tabor-Au bei Wien.

Der Grossvezir hatte kaum den Abzug der Kaiserlichen bemerkt, als er auf das linke Ufer der Raab marschirte, liess 12.000 Janitscharen vor Raab und rückte mit dem Heere vor Wien, wo er erst am 14. in der Frühe anlangte.

Am Abend des 7. Juli hatte der Kaiser mit der kaiserlichen Familie Wien verlassen, reiste zuerst nach Linz, dann nach Passau. Eine Masse Fremder und Stadtbewohner verliess gleichzeitig Wien.

Nach der Ankunft des Herzogs mit der Reiterei wurde das Regiment Kaiserstein in die Stadt gelegt, gleichzeitig erhielt Graf

Leslie Befehl die Besatzungen von Komorn und Raab zu verstärken, und mit dem Rest des Fussvolkes in Eilmärschen nach Wien zu rücken. Dieses erreichte glücklich am 13. die Kaiserstadt und wurden 65 Kompagnien, darunter 5 des Regiments Neuburg 602 Mann und das Kürassier-Regiment Dupigni zusammen mit den 3 Kompagnien Stadtgarden 12.000 Mann, unter dem Festungskommandanten Graf Starhemberg, mit den Generalfeldwachtmeistern Graf Daun und Sereni, den Obristen Graf Souches, Scherffenberg, Marchese Obizzi, Beck, Heister, Dupigni, Herzog Würtemberg, v. Börner, Obristlieutenant Gschwind von der Artillerie und der berühmte Rimpler für das Geniewesen in die Stadt gelegt.

Herzog von Lothringen hatte nach seiner Ankunft mit Graf Starhemberg alles Erdenkliche aufgeboten, die auf unverantwortliche Weise vernachlässigten Festungswerke wieder herzustellen und den Platz für eine tüchtige Vertheidigung in gehörigen Stand zu setzen.

Da die feindlichen Vortruppen schon am 13. anrückten, liess Starhemberg die Vorstädte niederbrennen, um die Annäherung zu hindern, worauf die Türken mit thierischer Wuth über die unglücklichen Vorstädter herfielen. Drei Schwadronen des Regiments Savoyen-Dragoner kehrten rasch um und warfen sich durch das Feuer den mordenden Türken entgegen, hieben sehr viele nieder und machten es möglich, dass sich die Leute in die Stadt flüchten konnten. Denselben Tag brach auch in der Stadt Feuer aus, wodurch das grosse Pulvermagazin in die höchste Gefahr gerieth, bei deren Beseitigung sich der junge Starhemberg besonders auszeichnete.

Kara Mustafa hielt am 14. auf dem Wienerberge und wartete bis das ganze türkische Heer vorübergezogen und jeder Pascha seinen Posten eingenommen hatte, worauf er sein prachtvolles Zelt ober St. Ulrich, gegenüber dem Schottenthore, ausbreiten liess, der Janitscharen-Aga schlug das seinige vor dem Burgthore auf, Kara Mehemet-Pascha von Mesopotamien, die Fürsten der Moldau und Walachei die ihrigen in der Rossau, die übrigen Paschas in den Vorstädten beim Kärntner- und Stubenthore, so dass Wien mit Ausnahme der Leopoldstadt vollkommen umzingelt war.

Den 15. bauten die Türken eine Brücke von der Rossau in die Leopoldstadt; den 16. griffen sie die Stellung des Herzogs mit grosser Ueberlegenheit an und zwangen ihn nach einem blutigen Gefechte, wobei der Nachhut die Zerstörung der Donaubrücke nur mit Mühe gelang, zur Räumung der Inseln und zum Rückzuge auf das linke Ufer, wo er bei Jedlersee ein Lager bezog; hierauf gaben die Türken die Leopoldstadt den Flammen preis.

Hierdurch war Wien der letzten Verbindung nach Aussen beraubt und wir stehen nun beim Beginne der berühmten zweiten Türkenbelagerung.

Wien hatte damals gezeigt, was patriotischer Heldensinn vermag. Bei Starhembergs Ankunft waren die Wälle im schlechtesten Stande; keine Kanone placirt, keine Palissaden eingerammt, aber freudig schloss sich der Adel, die Geistlichkeit, Behörden und Bürgerschaft dem Militär an; und wie mit einem Zauberschlag erhöhten sich die Bastionen, standen die Kanonen auf den Wällen und waren die Werke palissadirt. 8000 Bürger stellten sich in Kompagnien formirt in Reih und Glied, über 12.000 waren bewaffnet. Kaum vom ersten Schrecken erholt, kehrte der alte Wienergeist wieder, in den Bivouaks ging es hoch her bei Becherklang und Musik der Trompeten und Schalmeien.

Durch zwei volle Monate leistete diese Heldenschaar, höchster Begeisterung voll und sich in edler Aufopferung überbietend, den tapfersten Widerstand gegen die ungeheuere Türkenübermacht und schlug mit einer Bravour, welche alles übertraf, was man von den entschlossensten Truppen erwarten konnte, 50 Hauptstürme der Ungläubigen ab, obgleich sämmtliche Werke nach und nach durch 41 Minen in Schutthaufen verwandelt waren. 23 Tage lang behaupteten die Belagerten den bedeckten Weg, dessen Vertheidigung in der Geschichte einzig dastehen dürfte.

Am 19. Juli erhielten die Hauptleute Graf Guido Starhemberg und Stampach Befehl, der Feinde Arbeit gegen die Burgbastei zu zerstören, was ihnen vollkommen gelang. Schon nach einigen Tagen wurde der Festungskommandant Graf Starhemberg, welcher des Tages viermal die Runde um die ganze Stadt, über die Wälle, Alles ermunternd und aneifernd, machte, auf der Löwelbastei hart am Kopfe verwundet, aber schon drei Tage darauf passirte er in seinem Tragsessel wieder alle Posten.

Am 23. und 25. Juli wurden zwei über den aufgeflogenen Schutt ihrer Minen angelegte Stürme der Türken herzhaft abgeschlagen, wobei leider der Oberingenieur Rimpler das Leben verlor.

Der bedenkliche Fortgang der Minen veranlasste den Kommandanten aus den nächsten Häusern neue Batterien aufzuwerfen, alle anstossenden Strassen zu verbollwerken und siedendes Wasser, Pech und Steine für die Stürmer in Bereitschaft zu halten. Alle Glocken mussten schweigen, nur die von St. Stephan allein sollte mit feierlich dumpfen Ernst Sturm andeuten, und auf dieses Unglückszeichen hin sich Alles, was immer Waffen zu führen vermochte, auf die Sammelplätze, den neuen Markt, den Hof und die Freiung stürzen.

Der Sturm vom 6. August kostete die tapferen Grafen Gratta und Leslie. Am 7., 9. und 10. August geschahen glückliche Ausfälle unter des Kommandanten eigener Leitung. Am 23., 24. und 26. August geschahen wieder heftige, wiewohl vergebliche Stürme.

Mit banger Ahnung erwartete man den Anbruch des 29. August, das Fest der Enthauptung Johannes, den die Türken für einen der vorzüglichsten Freunde ihres Propheten hielten. An diesem Tage waren Rhodus, Belgrad, Ofen und bei Mohacz mit dem Kern seines Adels der ungarische König Ludwig gefallen, aber dennoch bezeichneten ihn nur die Explosionen einiger Minen und ein wenig bedeutender Sturm. Am 3. September musste endlich der Zauberhaufen, so nannten die Türken das Ravelin an der Löwelbastei, verlassen werden, dagegen verdoppelte man die Arbeiten im Innern der Stadt. Alle zehn Schritte stiess man auf neue Abschnitte und Brustwehren. Häufige Ausfälle zerstörten die Arbeiten des Feindes; der Herzog von Württemberg, Guido Starhemberg und andere thaten Wunder der Tapferkeit, hiebei blieben vom Regiment die Hauptleute Baron Hohneck und Andrian gegen die Approchen des Feindes vor der Löwelbastei, auch der Herzog wurde durch einen Pfeilschuss verwundet. Oberst Dupigny, unmuthig, dass er mit seiner Kavallerie noch keine Gelegenheit zu gleicher Auszeichnung gefunden, stürzte sich beim Stubenthor hinaus in den Feind, und fiel, sein Leben zehnfach theuer verkaufend, mit allen seinen Gefährten.

Am 4. September sprengte der Feind eine Hauptmine an der Burgbastei. Die Wirkung war fürchterlich, und schon im gleichen Augenblicke gellte dem herbeigeeilten Kommandanten und der Besatzung das fürchterliche Allahgeschrei der vom Grossvezir selbst mit dem Säbel angetriebenen, über die zerwühlten Erdhügel und geborstenen Mauertrümmer unter Staub und Dampf heranstürmenden Türken entgegen. Hier stand mit anderen eine Kompagnie des Regiments. Die verzweifelte Lage schien den Belagerten mehr als menschliche Kräfte zu geben. Die Türken, welche schon zwei Rossschweife auf der Bastei aufgesteckt hatten, wurden doch wieder in ihre alten Verschanzungen zurückgeworfen. Hauptmann Johann von Teilbruk des Regiments blieb hier todt.

Am 6., 7. und 8. sprengten die Türken neue Minen an der Burg- und Löwel-Bastei und verdoppelten ihr Feuer und ihre Stürme mit einer Wuth, der die Belagerten doch hätten unterliegen müssen, da auch die Lebensmittel ausgingen und an Allem bereits die grösste Noth herrschte. Die Besatzung war schon auf 4000 Mann herabgeschmolzen, gegen 49.000 Türkenleichen verpesteten die Luft, schon verkündeten ohne Unterbrechung vom Stephansthurm aufsteigende Raketen die grosse Bedrängniss der Kaiserstadt. In der Nacht sendete Starhemberg einen Reiter, der durch die Donau schwamm, mit dem lakonischen Zettel an den Herzog von Lothringen: „Keine Zeit mehr verlieren, gnädigster Herr! keine Zeit mehr!"

Der Herzog hatte indessen am 29. Juli den Tököly (14.000 Ungarn und 6000 Türken) bei Pressburg und den Pascha von Grosswardein am 26. August bei Stammersdorf geschlagen; das andere Bataillon des Regiments unter dem Inhaber und Oberstlieutenant Areizaga waren von Deutschland zu der Armee des Herzogs gestossen, und hatte diese Affairen mitgemacht.

Am 11. September abends nahm man vom Schottenthurme aus die Avantgarde des christlichen Heeres auf den Höhen des Leopolds- und Kahlenberges gewahr. Nach eingebrochener Dämmerung bestätigten die frohe Botschaft drei Kanonenschüsse und mehrere Garben Raketen. Namenlos war die Empfindung, die sie in der heldenmüthigen, aber zum Tode erschöpften Besatzung, in den treuen Bewohnern hervorbrachte.

Die Armee zum Entsatz der Kaiserstadt hatte sich bei Krems gesammelt. Die Churbaiern waren die ersten, ihnen folgten die Sachsen und Chursachsen, Würtemberger und fränkischen Kreistruppen, nur Sobiesky fehlte mit seinen Polen. Aufgehalten durch die Schwerfälligkeit der polnischen Regierungsform und durch Intriguen Ludwigs XIV. konnte er die besprochene Zeit nicht einhalten und setzte sich den 15. August ohne die lithauische Armee, in Folge dringender Aufforderung des Kaisers mit 25.000 Mann von Krakau in Marsch, erreichte am 30. August Hollabrunn, als die Kaiserlichen gerade bei Tulln mit Schlagen einer doppelten Schiffbrücke beschäftigt waren. Herzog Lothringen vereinigte sich mit dem König und marschirte, nachdem er ihn im Namen des Kaisers begrüsst hatte, nach Stätteldorf, Tulln gerade gegenüber. In dem am 3. September gehaltenen Kriegsrath wurde König Sobiesky zum Oberbefehlshaber, die Vereinigung sämmtlicher Hülfskorps und die Operation beschlossen. Hierauf überschritt der König mit dem Herzog von Lothringen die Donau bei Tulln, die übrigen Reichsvölker bei Krems. Am 8. September war das Entsatzheer 70.000 Mann stark mit 168 Geschützen zwischen Tulln und Muckendorf vereinigt. In der Schlachtordnung standen 20.000 Polen am rechten, Herzog von Lothringen, unter ihm fochten fünf Brüder der Kaiserin, darunter der Regiments-Inhaber, ebenso stark am linken Flügel, die Kreistruppen 10.000 Baiern, 9000 Würtemberger und 11.000 Sachsen im Centrum. Den 9. Nachmittags rückte das Heer an den Fuss des Gebirges. In der Frühe des 10. wurde der Marsch weiter fortgesetzt, auf den Höhen hinter dem Weidlingbach Lagerstellung genommen und dort die Nacht vom 10. zugebracht. Den 11. setzte das Heer in völliger Schlachtordnung durch den Weidlingbach, und erklomm unter drückender Hitze den Kamm des eine unbeschränkte Aussicht auf die in Rauch und Feuer gehüllte Kaiserstadt, und das unermessliche Lager des türkischen Heeres gewährenden Kahlenberges.

Kara Mustafa, welcher noch immer 140.000 Mann kommandirte, sendete nur 12.000 Berittene und einige tausend Janitscharen entgegen, welche sich mit den Volontärs des christlichen Heeres h[illegible] as Tagesgrauen des 12. September verkündigte [illegible] Heere durch den Donner der feindlichen [illegible] er mit voller Heftigkeit gegen die Stadt

eröffneten; zugleich begannen die Türken unten am Kahlenberge ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen die vom Herzog von Lothringen in der Nacht vorgeschobenen Truppen. Der König hörte die Frühmesse in der Leopoldskapelle, begab sich dann zum Kamaldulenserkloster und beobachtete den Gang des immer heftiger werdenden Kampfes, woran ausser vier kaiserlichen Bataillonen ein sächsisches Regiment und Savoyen-Dragoner Theil nahmen. Bald rückten die in Reserve stehenden kaiserlichen Bataillone auch den Berg hinab und griffen in den Kampf ein; die Türken wurden nach mehreren hitzigen Detailgefechten durch Nussdorf bis auf die Anhöhen von Heiligenstadt zurückgeworfen. Das Zentrum folgte allmählich, ohne Widerstand zu begegnen, der Bewegung des linken Flügels nach, und Mittags waran beide Theile am Fusse des Gebirges vereinigt. Der Herzog gönnte hier den äusserst ermüdeten Truppen Ruhe, um den rechten Flügel zu erwarten, welcher über Neustift und Dornbach vorrücken sollte, um diese Zeit aber noch in den Engen jenes stark bewaldeten Gebirgshanges steckte. Hierüber verging mehr als eine halbe Stunde, und alle Augen waren unverwandt nach jener Gegend gerichtet, wo die Polen zum Vorschein kommen mussten. Plötzlich wurden die flatternden Lanzenfahnen der polnischen Reiter sichtbar, und nun brach die ganze Armee in ein Freudengeschrei aus. Die Soldaten griffen zu den Waffen, und waren von den Offizieren nur mit Gewalt in Reih und Glied zu halten, so stachelte sie Kampflust und die Rachbegierde gegen die verhassten Barbaren.

Es war zwei Uhr, als der König seine Polen selbst aus dem Walde von Dornbach führte. Die aus der Blüthe des polnischen Adels bestehenden Reiter warfen sich auf die türkischen Geschwader, welche aber die Angriffe nicht nur aushielten, sondern mehrmals nachdrücklich zurückschlugen, wobei der Grossschatzmeister Modrzeiwsky und Potocky, Starost von Halicz, auf dem Platze blieben. Nun griff die polnische Infanterie an, und warf die Türken über die Höhen, so dass die Schlachtlinie hergestellt war. In dieser Stellung wollte der König bis den nächsten Tag verbleiben, aber sein, in den langen Kämpfen gegen die Türken geübtes Auge, bemerkte bei einer vorwärts des türkischen Hauptlagers aufgestellten Kavalleriemasse von einigen 20.000 Pferden Merkmale von Unschlüssigkeit, wo nicht von Furcht. Auf dieses

hin befehligte er mit dem Rufe: „das sind verlorene Leute" seine Reiter zum Angriffe, welche mit kühner Gewandtheit über die Ränder des Alsbaches, über Umzäunungen und kaum für Fussvolk gangbare Hindernisse setzten, an Hernals vorbei auf die Türken fielen, sie fast ohne Widerstand auseinandersprengten und bis in die Nähe des Hauptlagers verfolgten. Nun nahm auch der Herzog von Lothringen den Kampf wieder auf, seinem Beispiele folgten die Kurfürsten, und das ganze Heer eilte in einem grossen Halbkreise auf das feindliche los, das keinen ernstlichen Widerstand mehr leistete, sondern in zunehmender Unordnung gegen das Hauptlager zurückwich. Als die Kaiserlichen mit ihrem linken Flügel hart an die Donau rückten, die Sachsen die Türkenschanze erstürmten und sechs Geschütze nahmen, in das kleine Lager drangen und dann dem gegen die Polen kämpfenden Haufen in die Flanke kamen, etwa zwischen 4 und 5 Uhr, stob das ganze türkische Heer auseinander und entfloh unaufhaltsam auf der Strasse nach Raab.

Unmöglich konnte man glauben, dass dieses grosse Türkenheer sich so schimpflicher Flucht hingebe, und der König hielt diess nur für einen verstellten Rückzug der Türken, um dann über die das Lager plündernden Christen herzufallen. Beherrscht von diesem Gedanken verbot der König bei Todesstrafe vom Pferde zu steigen oder Reih und Glied zu verlassen, und hielt die ganze Nacht vor dem feindlichen Lager still, eine Vorsicht, die das Türkenheer vor gänzlichem Untergang rettete. Ohne Kenntniss mit dem Ausgang der Schlacht, fuhren die Janitscharen noch immer in der Beschiessung der Stadt fort, daher der Herzog den Markgrafen L u d w i g von Baden mit drei Bataillonen und einem Dragoner-Regiment dahin absendete, der mit einem Theile der aus dem Schottenthor ausgefallenen Besatzung die türkischen Laufgräben von Feinden säuberte, und sich des aus 170 Kanonen und 26 Mörsern bestehenden Belagerungsgeschützes bemächtigte. Abends 7 Uhr hatte Alles ein Ende.

Das Heer hatte nur gegen 600 Mann verloren, der grösste Theil war gar nicht in's Gefecht gekommen.

Den 13. September hielt der König an Starhembergs Seite unter ungeheurem Zudrange der beifalljauchzenden Bevölkerung seinen feierlichen Einzug in die befreite Kaiserstadt, wobei ihm

die vielen eroberten Fahnen und Rossschweife vorgetragen wurden. Der ganze Zug ging in die Augustinerkirche, wo der König sich vor dem Altare niederkniete und von der Weihe des Augenblickes begeistert, selbst das: „Herr Gott, dich loben wir!" anstimmte.

Am folgenden Tage langte der Kaiser von Dürnstein zu Wasser an, umarmte den König und dankte allen Heerführern. Starhemberg erhielt vom Kaiser einen prachtvollen Ring, 100.000 Reichsthaler, den Feldmarschallsstab und in sein Wappen den Stephansthurm. Ein Eilbote von Madrid überbrachte ihm das goldene Vliess.

Die Belagerung hatte den Türken über 48.000 Mann, darunter 3 Pascha's, 16 Aga's und über 500 Offiziere gekostet; der Verlust der Belagerten belief sich bei der Truppe auf 5000 Todte und 1000 Verwundete, von der Bürgerschaft auf 200 Todte und 600 Verwundete. — In der Schlacht fielen über 20.000 Türken. Lager und Geschütze fielen mit unermesslichem Vorrathe, 370 Kanonen, viele Fahnen und Rossschweife, 5000 bepackte Kameele, 10.000 Ochsen etc. in die Hände der Sieger. Während acht Tagen wurde das Lager unaufhörlich geplündert, woran auch die Einwohner der Stadt und Nachbarorte theilnahmen, um sich den erlittenen Verlust zu ersetzen.

Kara Mustafa hatte während der Schlacht 30.000 Christen niedermetzeln lassen, deren Leichname beim Lager haufenweise lagen, auch liess er bei seinem Rückzuge vor Raab den Vezir von Ofen, mehrere Pascha's und eine Menge Offiziere hinrichten. Den Tag nach der Schlacht morgens 10 Uhr, waren schon die ersten Flüchtlinge im Angesichte von Raab erschienen. Drei Tage währte die Flucht über die Brücken der Raab. Nachdem Kara Mustafa hier die Armee gesammelt, marschirte er am 17. Sept. nach Ofen, wo er das Lager unter den Kanonen der Festung aufschlug.

Die Sachsen kehrten nach dem Entsatze von Wien in ihr Vaterland zurück. Der Kaiser beschloss im Einvernehmen mit dem Könige von Polen, Neuhäusel zu belagern.

Das Bataillon des Regiments unter Obristlieutenant Areizaga hatte 200 Mann per Compagnie, und gab nun 250 Mann an das in Wien gelegene sehr geschwächte Bataillon ab. Das Regiment

vereinigte sich bei Schwechat und rückte am 17. September mit der Armee nach Ungarn. Den 20. gieng dieselbe bei Pressburg auf die Insel Schütt, aber ausgebrochene Fieber und Ruhrkrankheiten, besonders unter den Polen, verzögerten den Uebergang über die Waag bis Anfang Oktober und machten die günstigen Conjuncturen zu einer Unternehmung auf Neuhäusel verschwinden. Es wurde daher am 7. Oktober in den Bereich von Parkan gerückt; der König, dessen Armee die Spitze hatte, eilte mit der Reiterei dem übrigen Heere voraus. Die Türken von dem getrennten Marsch der Polen in Kenntniss, schnitten die Vorhut ab, warfen sich dann mit Blitzesschnelle auf das Gros, schlugen dasselbe mit Verlust von 1500 Mann und verfolgten sie bis auf die den Polen zu Hilfe kommende kaiserliche Reiterei. Am 8. lagerte die Vorhut eine Stunde vor Parkan, das kaiserliche Fussvolk erwartend. Am 9. vollführte der König im Vereine mit dem Herzog von Lothringen den Angriff gegen die Türken, die der Grossvezir mit 16.000 Mann verstärkt hatte. Nach einer halben Stunde hatte sich die Armee dem Feinde auf Schussweite genähert, der mit dem Granfluss im Rücken in äusserst schlechter Stellung den Angriff erwartete. Rasch erfolgte dieser, die Türken wurden geworfen und getrennt, ein Theil eilte gegen Pest, der grössere rettete sich in die Palanka von Parkan, wo er über die Schiffbrücke nach Gran zu entkommen suchte. Der Herzog liess sogleich die Geschütze an der Donau auffahren und ein heftiges Feuer mit Kartätschen gegen die Brücke unterhalten, während Markgraf von Baden mit 3 Regimentern das Fort von Parkan mit Sturm eroberte. Da brach durch Ueberlastung mit Pferden, Menschen und Gepäck im wilden Durcheinander die Brücke, wodurch 6000 Türken theils in den Fluthen umkamen, theils von den Polen als Wiedervergeltung und wüthend über den Anblick der auf Parkans Wällen aufgespickten Köpfe ihrer am 7. gefallenen Kameraden bis auf den letzten Mann niedergemetzelt und der Ort den Flammen preisgegeben wurden. Der Herzog passirte hierauf Mitte October mit den Kaiserlichen und Baiern die Donau und belagerte Gran. Der König von Polen nahm Stellung gegen Tököly und die Tartaren, die im Lager vor Pest standen. Am 20. Oktober wurden die Laufgräben eröffnet, und am 22. erfolgte die Beschiessung, am 25. die Erstürmung der Wasserstadt, und schon am 27. capi-

tulirte die Besatzung 6000 Mann stark, gegen freien Abzug nach Pest.

Mittlerweile hatte der Grossvezir den Rückmarsch nach Belgrad angetreten, liess die Kommandanten von Parkan und Gran wegen ihrer Feigheit hinrichten, aber schon am 25. Dezember sendete ihm der Sultan die seidene Schnur und er endete an diesem Tage in Belgrad sein Leben, von wo er wenige Monde vorher mit nie gesehener Heeresmacht zur Unterjochung des christlichen Abendlandes ausgezogen war.

Mit der Eroberung von Gran und einiger minderer Plätze endete dieser höchst denkwürdige Feldzug. Die Polen marschirten in die Winterquartiere nach Oberungarn, der König begab sich nach Krakau. Die Kaiserlichen nahmen ihre Quartiere in Ober- und Niederungarn, die Baiern und übrigen Hülfstruppen kehrten in ihre Heimat zurück.

1684—1686.

Unter den beiden wider die Pforte verbündeten Mächten herrschte vollkommene Uebereinstimmung, das durch die Siege bei Wien und Parkan und die Eroberung von Gran erlangte Uebergewicht der Waffen zur kräftigen Fortsetzung der ergriffenen Offensive zu benützen, diese rohe Barbarenmacht für ihre Friedensbrüchigkeit zu strafen und sich ihrer gefährlichen Nachbarschaft um jeden Preis zu entledigen. Zu diesem Zwecke hatten sie unter Vermittlung Papst Innocenz XI., des rastlosen Schirmers der Interessen der Christenheit, im Frühjahre 1684 mit der von der Pforte schwer beleidigten Republik Venedig eine Tripelallianz gegen Mohamed IV. geschlossen, in Folge deren der König von Polen sich zu einem Angriff in Podolien und der Moldau, Venedig zur See und in Dalmatien, der Kaiser dagegen abermals in Ungarn rüsteten. Der Letztere betrieb die Vorbereitungen zu dem neuen Feldzuge um so thätiger, als die immer drohender gewordene Stellung Ludwigs XIV. gegen das deutsche Reich

den unterhandelnden Beistand von daher in die Ferne stellte, Tököly, obschon durch eine unter dem 12. Januar verkündete Amnestie für die ungarischen Rebellen, von vielen seiner Anhänger verlassen, noch immer die Hauptplätze Oberungarns in seiner Gewalt hatte und die Pforte unter dem Seraskier Mustafa Pascha ihre Hauptmacht bei Belgrad zusammen zu ziehen begann.

Das Regiment erhielt im Jänner 1684 aus Schlesien 500 Rekruten; auch langten einige Transporte von den seit der Vertheidigung Wiens zurückgebliebenen Verwundeten und Kranken an, welche die Kompagnien auf einen so hohen Stand brachten, dass das Regiment drei Bataillons zu vier Kompagnien formirte, im Feldzug wurde dasselbe aber wieder in zwei Bataillons zusammengestellt. Hofkammerrath Mittermaier hatte im April vom Hofkriegsrath Befehl erhalten, dem Regimente 417 Picken, kurze Gewehre und Musketen zu übergeben.

Obristlieutenant Franz Christof Baron Areizaga wurde am 16. März 1684 zum Obristen befördert und erhielt bald darauf das Festungskommando in Leopoldstadt, warb dann am 24. Mai 1691 ein Regiment von 1500 Mann (Nr. 25), wurde am 18. März 1693 zum Generalfeldwachtmeister und noch im selben Jahre zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. In seine Stelle avancirte am 16. März 1684 der Obristwachtmeister Baron Rödern zum Obristlieutenant.

In der zweiten Hälfte des Monats Juni vereinigte der Oberbefehlshaber, Herzog von Lothringen, die kaiserliche Hauptarmee am linken Ufer der Donau in der Gegend von Parkan. Sie bestand aus 26.000 Mann Infanterie, 17.000 Mann Kavallerie, 70 Kanonen und 48 schwere Stücke Belagerungsartillerie, eingetheilt in vier Infanterie-Brigaden unter Feldmarschall Graf Starhemberg und zwar: Rechter Flügel, erste Brigade, Generalfeldwachtmeister Herzog von Neuburg, der Inhaber des Regiments mit zehn Bataillons, darunter das Regiment mit zwei Bataillons; zweite Brigade Generalfeldwachtmeister Graf Scherffenberg mit zehn Bataillons. Linker Flügel, erste Brigade, Generalfeldwachtmeister Graf Souches neun Bataillons, zweite Brigade Generalfeldwachtmeister Graf Fontaine mit zehn Bataillons. Die Reiterei unter Feldmarschall Graf Caprara, rechter Flügel General der Kavallerie Markgraf Ludwig von Baden, 30 Kürassier-, 10 Dragoner-,

5 Kroaten-Schwadronen; linker Flügel General der Kavallerie Fürst Salm, 30 Kürassier- und 10 Dragoner-Schwadronen.

Ausser dieser Hauptarmee rückte F.-M.-L. Graf Schulz mit 8000 Mann gegen die Rebellen in Oberungarn und Feldmarschall Graf Leslie stellte sich mit 10.000 Mann in Kroatien auf.

Den 13. Juni begannen die Operationen, indem die Hauptarmee die Donau überschritt, den 15. sah Wissegrad das kaiserliche Heer vor seinen Mauern, den 16. war letzteres Meister des Städtchens und nach anderthalbtägiger Belagerung auch des auf einem steilen Felsen gelegenen Schlosses, welches am 18. kapitulirte.

Den Tag vorher hatte eine türkische Abtheilung von 5000 Reitern den an der Brücke mit drei Kürassier-Regimentern aufgestellten General Hallweil bei Gran überfallen, wobei dieser General blieb, aber die Türken zuletzt doch den Kürzeren zogen.

Nach der Einnahme von Wissegrad, welches 300 Mann Besatzung erhielt, marschirte die Armee wieder nach Gran zurück, wo sie am 18. abends anlangte. Aber schon am 21. ging die kaiserliche Armee wieder über die Donau und dann durch die Defiléen über Szobb und Marosch gegen Waizen. Dahin hatte Mustafa Pascha 15.000 Reiter, 2000 Janitscharen und einige Kanonen von Pest vorgeschoben, um das Debouchiren der Kaiserlichen in die Ebene zu verwehren. Herzog von Lothringen griff den Feind am 27. an und schlug ihn in die Flucht. Die Türken verloren 3500 Mann Todte und Verwundete, nebst vier Kanonen; das Regiment hatte, unterstützt durch Kürassiere, sich sehr tapfer geschlagen und durch schnelles Schiessen ausgezeichnet. Am nämlichen Tage ergab sich das befestigte Waizen, dessen Besatzung mit 1200 Janitscharen, die sich vom Schlachtfelde dorthin geflüchtet hatten, die Waffen streckte und dann als Ruderer auf die Donauflotille unter General Versia abgeführt wurden.

Den 28. war Rast, den folgenden Tag ging der Marsch nur eine halbe Meile weiter, am 30. traf die Armee vor Pest ein, welches nun die Türken in Brand steckten und nach Ofen abzogen, dabei auch die Schiffbrücke an das jenseitige Ufer schafften.

Nachdem Pest in Vertheidigungsstand gesetzt war und eine Besatzung von 1800 Mann erhalten hatte, marschirte die Armee nach Waizen zurück, überschritt hier am 8. und 10. Juli die Donau und bezog das Lager bei St. Andrä. Die Rückkehr der Kaiser-

lichen auf das rechte Donauufer zu verhindern, waren die Türken mit ganzer Macht von Ofen nach St. Andrä gerückt und griffen am 10. die kaiserliche Armee in ihrem Lager an, in der fälschlichen Meinung nur einen Theil vor sich zu haben und der Rest noch im Uebergehen über die Donau begriffen sei. Wie aus dem nachfolgenden sehr launigen Berichte des Markgrafen von Baden hervorgeht, war die Zurechtweisung, welche den Türken wurde, ziemlich blutig und hätte für sie noch schlimmere Folgen haben können.

„Die Armee hat, nachdem sie Pesth ein wenig in Einen kleinen Defensions-Standt gesetzt und Ein Besatzung von 14 bis funfzehn hundert zu Fuess und dreyhundert Pferdt darin gelassen, die grosse thonaw bey Weizen, und folgendes durch die Insul St. André hinter der Kirche, gar auff die Offer seithen passirt, und sich auf gewissen anhöhen mit der rechten an das gebürg, und mit der Linkhen an die thonaw campirt. Es ist aber dabey zu merkhen, dass gedachte höhe rechter seithen zware nit so hoch und spacios gewessen, dass der gantze Flügel Reutherey sich hätte darauf postiren khönnen; sondern hat selbiger müessen von dem Fuess des Bergs bis an die thonaw geschlossen werdten, solcher gestalten aber, dass Er von gedachter Höhe völlig von unsseren Stückhen dominirt wahre. Von der völligen Infanterie unter der Anhöhe des Bergs wahre ein grosser Einer halben Stundt langer unpracticabler Morast, also dass selbige auch kheines weegss hätte khönnen insultirt werden. Der rechte Flügel aber wahr schir in Einem gar inaccessiblen orth, ausser ahm Endt dessen Flankhen, allwo das Schultzische und Häusslerische Regiment postirt wahren. In diesem posto hätte Ich wohl alles verwett, dass von kheinem Feindt nichts zugedenkhen wahre: Der Türkhen grosse unvernunfft aber ist alles Capable, und hat der teuffel selbige unversehens umb mittag Zeit Spohren Streich daher geführt, und zwarn ahnfangs auf den linkhen Flügel mit grosser praecipitation; sobaldt sie aber den Herrn Hertzog, Caprara und mich, so alle just beysammen wahren, mit dem völligen linkhen Flügel zwischen dem Morast und der Thonaw avanciren sehen, haben sie Ihre meiste force umb gedachten Morast gegen den rechten Flügel marchiren lassen, allwo mich der Hertzog gleich, selbigen zur Sousteniren rennen machen, wo Ich dann just zur Zeit ankhommen, die nöthige

Dispositionen, sie zu empfangen, zu machen. Vndt weillen Ich gesehen, dass Sie wie vnsinnige Leuthe, mich durch Busch, Berg und thaal auf meiner Flankhen attaquiren wollen, hab Ich selbige mit meinen Dragonern, Stückh und Etwass Infanterie versehen, vnd mich resolvirt selbige alldort zu erwarthen, vnd sie wiederumb zue ruckh, durch die thäler vnd Busch zu begleiten, welches auch nach meinem vnd vieler anderer gedunkhen nach, von Statten gangen währe, wenn es bey meiner Disposition verplieben währe. Weilen aber Herr Graff Caprara darzu khommen, und nach 40—50 Stückhschüssen Endtlich gar mit Einer Battaglion von Stahrenberg und der zweyen Regimenter Dragoner in zimblicher gueter verordtnung entgegen gangen, haben wir selbige zwarn repoussirt, wenig aber davon nieder gemacht, vnd nuhr zwey gefangene bekohmmen, dahiengegen aber haben wir vnsserer seithss vnterschiedliche volonteurs vnd andere Ehrliche leuthe verlohren, worunter dann auch mein armer Adjutant geplieben. Vnterdessen haben sich diesse Canailles, wie Ihr anschlag auf diesser seithen fehl geschlagen, sich Spohren Streichss auf der andern seithen des morastes wiederumb mit den andern versammlet, vnd eins mahls auf den Hertzog, welcher, weilen Er sich zu weit avancirt gefunden, vnd in der retirade gegen dem Lager begriffen wahrn, in vollem Courir loss gangen. Es hat sich aber vnter dem Commando dess Herrn Fürsten von Salm die wacht sambt dem Neuburgischen regiment, so ziemlich weith von den anderen in der retrogrardia massa alsobald gegen den Feindt gewendet, vnd so lange den Feindt aufgehalten, bis die übrigen regimenter, sambt des Hertzogs Persohn darzue khommen, vnd sie wiederumb vor den teuffel laufen machen et après cela on tira le rideau, et la farce fut finis.»

Den 12. rückte die kaiserliche Armee in der Verfolgung des Seraskiers nach Kalaz, an der Südspitze der Insel St. Andrä, den Tag darauf bis auf einen kleinen Marsch vor Ofen, um den 14., am Jahrestage der Einschliessung von Wien, zur Berennung von Ungarns Hauptstadt zu schreiten.

Die obere Stadt — die eigentliche Festung — erhebt sich auf einem frei hervorragenden Berge in Gestalt eines schmalen Dreiecks, in dessen südlicher Spitze der Kern der Festung, das grosse, viereckige, aus einem Labyrinthe von massiven Gebäuden

und gewölbten Räumen bestehende Schloss lag. Nördlich und östlich breitete sich zu den Füssen der oberen Stadt die untere oder Wasserstadt aus, mit welcher südlich zwischen dem Schloss und dem Blocksberge die Sohle oder die lange Vorstadt (Raitzenstadt), eine nicht befestigte Vorstadt von Ofen, zusammenhieng.

Die Befestigung der oberen Stadt bestand in einer durch grössere oder kleinere Rundelln flankirten, krenelirten Umfassungsmauer mit davor liegendem trockenem Graben. Die Umfassung war mit Ausnahme der durch doppelte, theilweise selbst dreifache Mauern versicherten nördlichen Festungsfront nur einfach und besass in ihrer ganzen Ausdehnung eine starke Anschüttung von Erde zur Aufnahme des Geschützes. Das Schloss war auf der Südseite von dem grossen, weit vorgreifenden Schlossrundell, auf den übrigen Seiten durch mehrfältige Mauergürtel mit dazwischenliegenden breiten Zwingern beschützt. Die ungehinderte Kommunikation der Festung, welche ihren Wasserbedarf aus der Donau auf den Berg holen musste, sicherte ein vom Schloss an das Wasser herunterführender, aus zwei parallel laufenden Mauern bestehender Gang, den zwei, unmittelbar am Strom erbaute, starke Rundelle vertheidigten. Die Urkunden sprechen von drei Festungsthoren; dem Pester (Stambul) in der Kehle des Schlossrundells, dem Stuhlweissenburger in der westlichen Fronte und dem Graner in der Mitte der nördlichen Fronte des Platzes.

Die Befestigung der untern Stadt bestand aus einer einzigen, drei bis vier Fuss dicken, mit einer hölzernen Gallerie statt des Wallganges versehenen Mauer. Die Thore der untern Stadt waren zunächst dem Wasser das untere, dann das mitthere und das in das St. Paulsthal führende obere Thor.

Auf dem Blocksberge hatten die Türken ein Blockhaus angelegt, das aber bei der ersten Annäherung der Kaiserlichen von ihnen ohne Vertheidigung geräumt wurde.

Im Innern des Platzes lagen 10.000 Mann auserlesener, versuchter Truppen unter den Befehlen des Statthalters von Ofen, Kara Mahomed und des Unter-Kommandanten Ibrahim Pascha in Besatzung; mehr als 200 Stück Geschütze standen zur Vertheidigung bereit.

Am 14. Juli, morgens 9 Uhr, sahen sich die türkischen Aussenwachen von Altofen her angegriffen und in die untere Stadt

zurückgeworfen. Die Kaiserlichen fassten hierauf beim Kaiserbad Posto, worauf der Herzog eine Rekognoszirung des Platzes vornahm, in Folge deren er in der nämlichen Nacht noch einen Versuch machen liess, die Ringmauer der untern Stadt mit Minen zu sprengen; da dieser aber misslang, so wurden die Laufgräben in aller Form dagegen eröffnet, und Batterien theils auf der Altofner-Strasse, theils auf dem Abhange des Josephsbergs errichtet.

Am 18. setzte sich der linke Flügel der Belagerungsarmee in Marsch, um die Einschliessung der Festung auch auf der Südseite zu bewerkstelligen. Hiebei fielen 5000 Türken mit grösster Wuth aus allen Thoren der unteren Stadt auf die Laufgräben aus, machten über 200 Kaiserliche nieder und konnten nur nach einem über eine Stunde währenden hitzigen Kampfe in die Festung zurückgetrieben werden.

Tags darauf hatte das Geschütz die Ringmauer der untern Stadt an zwei Orten in Bresche gelegt, wesshalb nach Sonnenuntergang 7000 Mann, dabei ein Bataillon des Regiments, unter Feldmarschall Starhemberg einen Angriff darauf machten, durch die Breschen sowohl als das untere Thor, welches mit Aexten eingeschlagen wurde, eindrangen und die untere Stadt mit Sturm nahmen, wobei jedoch die meisten Häuser in Feuer aufgingen.

Der Besitz der untern Stadt erlaubte dem Herzoge mehr Kräfte auf die Vertreibung des Seraskiers aus der Nähe von Ofen zu verwenden. Er ging daher am 20. mit der gesammten Reiterei und einigen Bataillonen, darunter eines des Regiments, herzhaft auf ihn los, drängte ihn bis Hanzsabeg in sein altes Lager zurück und vollendete die Einschliessung des Platzes, dessen Besatzung von jetzt an lediglich auf die obere Stadt eingeschränkt war.

Den 21. abends nach 10 Uhr setzte sich der Herzog mit der Reiterei auf das Neue gegen die Armee des Seraskiers in Bewegung, marschierte die ganze Nacht und langte bei Tagesanbruch eine halbe Stunde vor dem feindlichen Lager an. Die Türken rückten sogleich aus und stellten sich in Schlachtordnung, 15—20.000 Mann stark. Der Kampf währte vier Stunden und endete mit der völligen Niederlage der Türken. Der Prinz Ludwig

von Baden verfolgte die Reste mit dem Götz'schen und Savoy'schen Kürassieren über eine Meile weit und eroberte sämmtliche Kanonen. 3000 Türken blieben am Schlachtfelde todt, sehr viele wurden blessirt, die dabei gewesenen 1000 Janitscharen wurden sämmtlich niedergehauen, das gesammte Lager mit allen Zelten, Bagage, Kanonen, die rothe Seraskier-Fahne und viele Rossschweife fielen in unsere Hände.

Der Herzog liess die eroberte Fahne und Rossschweife auf die kaiserlichen Batterien pflanzen und den Kommandanten in Ofen durch einen gefangenen Türken von der Niederlage des Seraskiers unterrichten.

Trotz diesem günstigen Anfange zog sich die Belagerung in die Länge, ohne entscheidende Erfolge zu erzielen, die Armee verlor viele Leute, und war am 14. August bereits von 12.407 auf 11.857, die Reiterei von 12.000 auf 9000 Dienstfähige herabgeschmolzen. Man liess viele Minen springen, einigemal trachtete man sich in den Breschen festzusetzen, aber immer musste, sogar öfter mit bedeutendem Verluste, davon abgestanden werden. Am 11. September rückte ein Theil von 8000 Mann Baiern unter Kommando des Kurfürsten bei der Armee ein, und bezogen das Lager am südlichen Fusse des Blocksberges, der Rest folgte am 22., 24. September und 5. Oktober nach. Der Kurfürst liess seine Batterien am Blocksberg gleich am 11. aufwerfen und eröffnete am 12. die Laufgräben. Den 13. liess der Kurfürst den Ibrahim Pascha, mit dem Beinamen Scheitan, d. i. Satan, welcher seit wenigen Tagen für den an ehrenvollen Wunden gebliebenen Kara Mahomed in Ofen befehligte, zur Uebergabe auffordern. Ibrahim schickte den baierischen Parlamentär mit einem Geschenk an den Kurfürsten zurück, schlug indessen die ihm angebotene Kapitulation entschieden ab.

In der Nacht vom 10. auf den 11. liess Feldmarschall Starhemberg vier Minen springen, und die Armee stand zum Sturm bereit. Die herrschende Dunkelheit verhinderte die Rekognoszirung, und so unterblieb der Sturm, was den höchsten Unwillen erregte. Am 20. kam die Nachricht, dass die türkische Entsatzarmee von Essegg her ganz in der Nähe angelangt, die kaiserlichen Fouragierer angegriffen und grösstentheils niedergemacht habe; am 22. zeigte sich die feindliche Armee, 20.000

Mann stark, unter dem Seraskier Mustafa Pascha auf den Höhen. Hierauf machte die Besatzung einen starken Ausfall gegen den Spiesberg, überwältigte die Besatzung der Laufgräben und verbrannte die Faschinen; dasselbe Schicksal wurde den Laufgräben längs der Donau am 24., wobei noch 200 Mann der Unsrigen blieben. Die Armee des Seraskiers, welche sich an diesem Tage bis auf eine halbe Meile dem Platze näherte und ein Lager aufschlug, sendete am 25. früh, begünstigt von dichtem Nebel, eine Kavalleriekolonne linker Hand in das Thal von St. Paul, und fiel von allen Seiten über die dasselbe durchschneidenden Parallelen her. Das in den engen Gräben postirte Regiment Aspremont konnte, da ein anhaltender Regen die Lunten ausgelöscht hatte, keinen Schuss thun, und wurde nebst zwei Kompagnien Salm völlig aufgerieben. Einige türkische Schwadronen setzten dann über die Gräben und zogen ungefähr 600 Mann in die Festung ein. Der Herzog ging nun mit der Reiterei dem Seraskier am 26. entgegen, um ihn zur Schlacht zu nöthigen, dieser aber wich klüglich nach Stuhlweissenburg zurück. Nun wurde die Armee des Kurfürsten von Baiern mit kaiserlichen Truppen verstärkt, am 30. waren diese mit ihren Arbeiten bis an das Schlossrundell gedrungen, schossen eine ansehnliche Bresche und unternahmen am 4. Oktober unter dem Feuer aller Batterien und dem Schutze eines Scheinangriffes von kaiserlicher Seite den Angriff. Der Sturm dauerte zwei volle Stunden, wurde jedoch zuletzt entscheidend und mit Verlust von nahe an 400 Mann abgeschlagen.

Den 12. trafen die schwäbischen Kreistruppen 4000 Mann im Lager ein. In der Nacht vom 12. auf den 13., ingleichen am 14. und 18. geschahen neue Ausfälle, die zwar jedesmal zurückgewiesen wurden, aber viele Leute kosteten.

Diese vielen Unglücksfälle, misslichen Zustände und das als Folge der späten rauhen Jahreszeit unter den Belagerern eingerissene Elend bewogen den Herzog die Belagerung aufzuheben, und so wurde am 29. Oktober die Artillerie auf der Donau nach Gran, Komorn und Raab eingeschifft, darauf folgte am 30. Oktober der Abmarsch der Armee nach Wissegrad und von da nach Gran, begleitet von dem Donner der Geschützsalven, womit die Besatzung den prunkenden Einzug des Seraskiers begrüsste.

Hundert und neun Tage hatte die gescheiterte Belagerung von Ofen gedauert, ein Heer von 75.000 Mann mit 178 Kanonen nach und nach davor gekämpft; davon waren im Laufe derselben durch Feindes Hand, Krankheiten und Elend 23.000 Mann umgekommen, die meisten Kavalleriepferde gefallen, der Kern der Armee — eine schöne Infanterie beinahe vernichtet. Das Regiment, welches mit 2000 Mann vor Ofen erschienen war, hatte im Kampfe 161 Mann an Todten, 160 an Verwundeten verloren; ausserdem waren 51 gestorben, 164 Kranke in den Spitälern; und diess ereignete sich alles vor den Mauern eines Platzes, der heut zu Tage kaum den Namen einer Festung verdient.

Die Armee bezog die Winterquartiere; das Regiment wurde im Laufe des Winters wieder per Kompagnie auf 200 Mann gebracht und nach Schlesien verlegt. Hauptmann Montanelli hatte in Oesterreich, ebenso hatte man 200 Rekruten in Schlesien geworben.

Die Pforte fühlte nur zu gut, dass der günstige Ausgang dieses Feldzugs nicht auf eigenen Verdiensten beruhe, und ihre Angelegenheiten durch die mit grossem Nachdrucke erneuerten Rüstungen der drei verbündeten Mächte im Frühling 1685 ein höchst gefährliches Aussehen gewannen. Der Grossvezir Kara Ibrahim, Nachfolger des strangulirten Kara Mustafa, liess kein Mittel unversucht, um den Frieden zu schliessen und bot sogar den kaiserlichen Ministern 60.000 Dukaten an, um sie für die Pforte zu gewinnen. Diese Selbstdemüthigung eines sonst so hochfahrenden, stolzen Kabinets galt dem Kaiser als ein günstiges Vorzeichen der Verwirklichung seiner grossen Entwürfe und ein Sporn mehr zu angestrengter Fortsetzung des Kampfes.

Die Verbündeten waren übereingekommen, den Feldzug auf den drei Kriegstheatern abermals durch Offensivunternehmungen zu eröffnen.

Der Kaiser hatte nachstehende Eintheilung der Armee anbefohlen: Hauptarmee Infanterie 17.250 Mann, dabei der Generalfeldwachtmeister Prinz Ludwig von Pfalz-Neuburg mit seinem Regiment, Reiterei 15.200 Pferde, 75 Geschütze unter Generallieutenant Herzog von Lothringen; Armeekorps in Kroatien 8450 Mann unter Feldmarschall Graf Leslie; Armeekorps in Ober-[illegible] 10.850 Mann unter General der Kavallerie Graf Schulz,

und ausserdem 9600 Mann in verschiedenen festen Plätzen und als Besatzungen.

Die Geldverlegenheit muss noch immer sehr gross gewesen sein, da die Officiere des Regiments für die Rekruten aus Eigenem die Gewehre kauften, und Obristlieutenant Rödern im Mai 1685 den Hofkriegsrath um Bezahlung dieses Betrages bittet.

Bis zur vollständigen Vereinigung der Hauptarmee verstrich der ganze Juni, so dass die günstigen Konjunkturen zur Belagerung von Ofen vor Auftreten einer feindlichen Armee auf dem Kriegsschauplatze gänzlich schwanden. Am 4. Juli 1685 setzte sich der Herzog mit der Hauptarmee, welche sich bei Parkan gesammelt hatte, nach Neuhäusel in Bewegung. Dieser Platz hatte eine Besatzung von 3000 Mann. Am 11. Juli war Kriegsrath, in welchem die Angriffs-Dispositionen entworfen wurden; Schlag 12 Uhr in der Nacht wurden die Laufgräben eröffnet. Die Belagerung ging nun ihren Gang, die Kaiserlichen rückten immer näher, während die Türken oft Ausfälle machten, welche uns viele Leute kosteten. So am 24. Juli eine Partei von 200 Janitscharen, welche am hellen Mittag unter Begünstigung des hohen Grases vor der Festung, die schwäbische Besatzung in einer Redoute überfielen, 1 Obristlieutenant, 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 120 Gemeine niederhieben, ihnen dann die Köpfe abschnitten und nach gut türkischem Brauche auf Stangen gespiesst auf den Festungswällen aufsteckten.

Am 29. Juli erhielt man Nachricht, dass die türkische Armee Ofen verlassen und den Weg nach Gran eingeschlagen habe und nach einigen Tagen die weitere Mittheilung, dass die Türken bereits Gran belagern. Der Herzog liess nun den Feldmarschall Grafen Caprara mit 16.000 Mann vor Neuhäusel und marschirte mit 40.000 Mann am 7. August nach Komorn. Das Regiment Pfalz-Neuburg blieb bei den Cernirungs-Truppen vor Neuhäusel. Schon am 16. August schlug der Herzog vor Gran die türkische Armee, welche mit einem Verlust von 1500 Todten, 200 Gefangenen, 31 Geschützen und vielen Rossschweifen nach Ofen retirirte.

Feldmarschall Caprara hatte während dieser Zeit die Belagerung von Neuhäusel so energisch betrieben, dass am 15. die Breschbatterien mit 43 schweren Kanonen und 19 Mörsern ihr Zerstörungswerk begannen; auch den 16. und 17. währte das Schiessen und Bombenwerfen in gleicher Stärke mit solcher

Wirkung fort, dass beinahe die ganze Fronte völlig zertrümmert und der Wall dergestalt abgekämmt war, dass man hätte mit Schwadronen hinan reiten können; auch waren die Vorbereitungen zum Sturme beendigt.

Am 17. hielt Caprara Kriegsrath und der Sturm wurde in dem Augenblick einstimmig beschlossen, als die frohe Botschaft des Herzogs von Lothringen über den am 16. über die Türken bei Gran erfochtenen Sieg im Lager anlangte.

Am 18. in aller Frühe sollte der Sturm angehen, aber ein eintretender heftiger Platzregen hinderte die Ausführung, welche nun auf den nächsten Tag verschoben werden musste.

Mit Tagesanbruch des 19. trat das Belagerungscorps unter das Gewehr. Die zum Sturm bestimmten Truppen, 3000 Mann stark, wurden in zwei Kolonnen jede zu 1500 Mann durch die Laufgräben in ihre Aufstellungsplätze geführt. Die Kolonnen rechter Hand befestigte General Feldwachtmeister Scherffenberg; die Kolonne linker Hand der kurbaierische General von Rummel. Vom Regiment waren 300 Mann bei der rechten Kolonne. Um 7 Uhr setzten sich die Sturmkolonnen in Bewegung; nach zweistündigem Kampfe wehten die kaiserlichen Fahnen von den Wällen des eroberten Platzes, die gesammte feindliche Besatzung wurde im Kampfe niedergehauen. General Scherffenberg eilte mit der Meldung des Feldmarschalls nach Wien zum Kaiser, in welcher die hervorragende Tapferkeit sämmtlicher Offiziere und Mannschaft rühmlichst gepriesen wird.

Zweiundzwanzig Jahre früher war die langwierige Belagerung dieses Platzes durch den berühmten Köprili zum Sprichwort geworden, welches auch heute noch besteht: „Er sitzt wie der Türke vor Neuhäusel!“ Der Jubel über den Fall dieser Festung, des äussersten Grenzdenkmals der Türken in Ungarn, war allgemein, denn von hier aus bedrohte der Islam die nahen Gauen Deutschlands fast ein Vierteljahrhundert und zügellose Paschen hatten hier die Unterthanen des grössten abendländischen Monarchen im tiefen Frieden ungestraft befehdet, beraubt und in die Sklaverei geschleppt.

Hier eine Probe des Styles, worin der unmittelbar vor der Belagerung gestorbene Pascha Hasan, Brandschatzungen in Freystadt, auf dem Gebiete des Kaisers, sich auszuschreiben erkühnte:

„Ihr Freystadter, Richter und Bürger, langhalsige und des „Spiessens würdige Hunde! Weshalb seyd ihr so ungehorsam, „was hilft's, dass ihr Hunde mir Bothen hereinschickt? Wenn ihr „spiessenswerthe Hunde binnen vier Tagen nicht mit einer Summe „Gelds erscheint, schwöre ich, euch alle zu Sklaven zu machen."

Der Seraskier war nach der Schlacht bei Gran bei Ofen über die Donau gegangen und wollte sich Neuhäusel über Waitzen nähern. — Herzog von Lothringen hatte sich mit dem Belagerungskorps von Neuhäusel bei Parkan vereinigt, um den Seraskier zu einer nochmaligen Schlacht, oder zur Räumung des Landes zu zwingen und rückte über die Gran bis Marosch, worauf der Seraskier nach Pest zurückging. — Am 30. sendete derselbe Friedensanträge, die abgewiesen wurden. Während diesen erfolglosen Friedensunterhandlungen wiech Scheitan Ibrahim durch schleunige Räumung des linken Donauufers dem Zusammentreffen mit dem überlegenen kaiserlichen Heere aus und verliess einige Zeit darauf Ungarn völlig.

Der Herzog theilte nun die Armee und sendete den Feldmarschall Caprara nach Oberungarn mit einem Armeekorps, bei welchem sich auch das Regiment Pfalz-Neuburg befand. Hier hatte Graf Schulz nach dreiwöchentlicher Belagerung Eperies genommen, dann Tokai's bemächtigt und blokirte Sarospatak. Von hier rief ihn Caprara nach Kaschau, wo der Feldmarschall seine Streitkräfte zur Belagerung dieses wichtigsten Waffenplatzes der ungarischen Rebellen vereinigte. Obgleich die Belagerten tapfern Widerstand leisteten, wollte es Tököli doch nicht auf das Aeusserste kommen lassen, er begehrte daher wiederholt Verstärkungen vom Pascha von Grosswardein, welcher sich mit dem Mangel an Verhaltungsbefehlen entschuldigte, ihn aber zu sich zu einer Besprechung einlud. Während Tököli mit einigen Vertrauten beim Gastmahle sass, liess ihn der Pascha auf Befehl des Grossvezirs als Verräther an der Pforte in Ketten werfen und nach Adrianopel abführen.

Diesen Akt der boshaften persönlichen Politik des Grossvezirs versetzte der Sache der ungarischen Rebellen einen Schlag, wovon sie sich nie wieder erholte. Empört über die Brutalität und Undankbarkeit der Türken, nahm Tököli's Armee die angebotene Amnestie an und begab sich unter die Fahnen des

Kaisers, ebenso die Besatzungen von Kaschau, Sarospatak und Unghvár.

Scheitan Ibrahims Unglück in Ungarn bestrafte der Grossvezir, sobald er nach Belgrad zurückgekehrt war, mit der seidenen Schnur; Tököli, dem man mit der Hinrichtung gedroht hatte, wurde bei der Erhöhung Soliman Pascha's mit allen Ehren nach Ungarn entlassen.

Die Truppen bezogen die Winterquartiere, das Regiment blieb in Kaschau.

Im Mai 1686 kam zu Moskau der sogenannte ewige Frieden zu Stande, in Folge dessen die Czaren Ivan und Peter, letzterer nachmals Russlands grosser Reformator, sich verbindlich machten, Polen seine Ansprüche an Smolensk und die Ukraine um andert-halb Millionen polnische Gulden abzukaufen und der Pforte den Krieg anzukündigen. Zwar brachte Russland dieses ganze Jahr mit Rüstungen hin, hatte aber durch Auszahlung der bedungenen Geldsumme dem König von Polen die Aufbringung einer Armee von 40.000 Mann möglich gemacht, womit er sich in diesem Feld-zuge zu einem wiederholten Einfalle in der Moldau rüstete, während der Kaiser und die Republik Venedig, im Gefühle des neuer-starkten Bundes, auf Erweiterung ihrer gemachten Eroberungen bedacht waren.

Der Kaiser versammelte in Ungarn eine Streitmacht von 98.600 Mann mit 95 Geschützen und theilte in einem Handschreiben vom 18. Mai 1686 dem Herzog von Lothringen den Feldzugsplan mit, wornach die Aufstellung zweier Armeen beschlossen war; eine unter dem Kurfürsten von Baiern zur Belagerung von Stuhl-weissenburg, bestehend aus 26.380 Mann mit 21 Feldgeschützen, die andere unter dem Herzog von Lothringen 42.050 Mann mit 68 Geschützen, bei dieser Armee befand sich das Regiment Pfalz-Neuburg eingetheilt, zur Deckung derselben; sodann zwei Nebenkorps, in Kroatien unter F.-M. Graf Leslie 8600 Mann und in Oberungarn unter F.-M.-L. Graf Caraffa 14.100 Mann mit 6 Geschützen. Die Besatzungen hatten einen Stand von 7500 Mann.

Während anfangs Juni die Hauptarmee in der Gegend von Komorn und Parkan sich zusammenzogen, erhielten beide Feld-herren den Befehl des Kaisers nicht nach Stuhlweissenburg, sondern vor Ofen zu rücken und gemeinschaftlich dessen noch-

malige Belagerung zu unternehmen. Die überraschende Abänderung des Operationsplanes war das Verdienst und eigene Werk des Kaisers, der ein Mann der Thaten und nicht des Zauderns war, er befahl seinen Entschluss unabänderlich auszuführen, die Verantwortlichkeit für den Erfolg für die seinige erklärend.

Der Herzog passirte am 12. Juni die Donau; am nämlichen Tage kam das kurfürstliche Hauptquartier nach Parkan. Den 15. rückte der Herzog bis Wissegrad, den 16. bis St. Andrä, der Kurfürst über Marosch nach Waitzen und am 17. nach Pest, welches von den Türken verlassen und die Schiffbrücke abgeführt gefunden wurde. Der Herzog erreichte am 18. Altofen, ohne auf einen Feind gestossen zu sein, schlug hier das Lager auf und traf Anstalten zur Umzinglung des feindlichen Platzes und zum Schlagen einer Schiffbrücke bei der Margaretheninsel.

In Ofen kommandirte Abdurrahman Pascha, früher Janitscharen-Aga, 10.000 Mann Kerntruppen, welche den Befehl hatten, entweder als Männer vor dem Feinde oder durch das Richtschwert zu fallen; die Festung war mit allem zu einer langwierigen Belagerung Erforderlichem wohl versehen; ein nach Ungarn bestimmtes Heer, welches der Grossvezir Soliman Pascha in Person befehligte, in der Versammlung bei Belgrad begriffen.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni 1686 liess der Herzog die Laufgräben gegen die Ringmauer der untern Stadt eröffnen; der Kurfürst passirte die am 21. vollendete Schiffbrücke, bezog hinter dem Blocksberg ein Lager, da wo er vor zwei Jahren war, besetzte den Berg und eröffnete in der Nacht vom 23. auf den 24. die Laufgräben gegen das Schloss. Die Reiterei überfiel die Insel Csepel, wo die Dragoner das Harem des Pascha, 92 Weiber, wegnahmen und so reiche Beute machten, dass die Goldstücke in den Hüten gemessen wurden; die Weiber verlizitirte man Tags darauf im Lager.

An Geschütz waren 186 Stück eingetroffen; 2000 Armee- und Landwägen, sowie die Transportflotille auf der Donau besorgten die Zufuhr der Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse aus den hiezu angelegten Magazinen zu Wien, Raab, Pressburg, Komorn und Neuhäusel.

Ein eigenthümliches Schauspiel gewährten vor Ofens Wällen die in der Mitte des Christenlagers wehenden Zeltflaggen, der

nach Nationen gesonderten, aus fast ganz Europa herbeigeströmten Schaaren der Freiwilligen. Gern hatte der Kaiser diesen den edelsten Geschlechtern angehörigen Glaubenskämpfern die Einwilligung gegeben, sich mit den Reihen seines Heeres zu vermischen, um den Ungläubigen den stärksten Wall in Ungarn, das so vielmal fruchtlos belagerte Ofen, zu entreissen.

Der Herzog verlegte sein Hauptquartier hinter den Blocksberg, der grösste Theil der Reiterei wurde an die Sarwitz zur Beobachtung von Stuhlweissenburg und der Strasse von Esseg vorgeschoben.

Den 24. Juni, am dritten Trancheetage, drangen die Kaiserlichen unter Kommando des Markgrafen Pfalz-Neuburg, Inhaber des Regiments durch die Geschützbresche der Ringmauer und das mittelst einer Petarde gesprengte Thor in die untere Stadt ein, worauf sie dieses Thor und die Bresche verschanzten. Ein einziger Musketier verlor dabei das Leben.

Gegen den Abend des 26. machten die Türken längs dem Wasser einen Ausfall auf den Posten der Kaiserlichen beim Donaurundell, die sich eine Stunde mit ihnen herumschlugen, bis sie zurückgetrieben werden konnten. In der Nacht auf den 27. gingen die Kaiserlichen mit der Sappe aus der Ringmauer gegen das Graner Eckrundell vor. Gegen Tag fielen die Türken zum zweitenmal hieher aus, wurden aber mit Verlust abermals zurückgejagt.

Um diese Zeit hatte der Kurfürst die Batterien auf dem Blocksberg, sowie eine grosse Redoute für 10 schwere Geschütze auf dem Spiesberge vollendet und beschoss das Schloss, sowie das davor liegende Rundell in Front und Flanke. Der erste Ausfall der Türken auf die Baiern geschah am 29. aus dem Thore von Stuhlweissenburg mit 1200 Mann. Der Feind umging den Spiesberg rechts, warf sich mit Blitzesschnelle auf die dahinter aufgestellte Reserve und wäre wahrscheinlich von hinten in die Laufgräben eingedrungen, wenn nicht Markgraf Ludwig von Baden mit Unterstützung herbeigeeilt wäre. Auch Prinz Eugen von Savoyen war schnell mit zwei Schwadronen kaiserlicher Dragoner bei der Hand, hieb tüchtig ein und verfolgte den Feind beinahe bis zum Thore.

Den 30. Juni wurde die herzogliche Armee durch die Ankunft der schwäbischen Kreisvölker verstärkt, denen drei Tage später

die Brandenburger folgten. Den 4. Juli passirten sie mit 10 Bataillonen, 4 Dragoner- und 6 Kürassier-Schwadronen, 16 Geschützen — 8000 Mann stark — die Musterung vor dem Herzog von Lothringen, der ihnen hierauf einen Posten links neben den Kaiserlichen anwies. Die Brandenburger sappirten sich gleich in der ersten Nacht so rasch vorwärts, dass ihre Laufgräben am 5. bis auf 50 Schritte von der Festungsmauer vorgerückt und denen der Kaiserlichen ganz gleich waren. Am 6. wurde die Annäherungslinie der Kaiserlichen und Brandenburger verbunden. Am 9. liessen die Türken eine Contremine springen, wodurch sie selbst vollständig verschüttet wurden, fielen aber gleichzeitig aus, überwältigten die vordersten Parallelen, hieben über 150 Mann nieder, worauf sie sich mit unbedeutendem Verluste wieder in die Festung zurückzogen.

Am 13. zündeten die Türken auf der Seite des herzoglichen Angriffes wieder eine Contremine, aber mit so entgegengesetztem Effekt, dass dadurch der kleine Rundell links in seinen Fundamenten erschüttert wurde und wenige Kanonenschüsse hinreichten, die stark beschädigte Mauer vollends zu Boden zu werfen. Der Herzog, dessen Artillerie auch eine Bresche in der Courtine und dem Graner Rundell bewirkt hatte, befahl sich noch am nämlichen Tage abends 7 Uhr darauf festzusetzen. Die sich beim Angriffe zeigende Unzulänglichkeit der Breschen, der verzweifelte Widerstand der mit Weibern und Kindern vermischt kämpfenden Türken, ihre Kühnheit, während dem Sturme aus dem Graner Thore auf die Brandenburger auszufallen, eine mangelhafte Disposition, alles vereinigte sich, das Unternehmen, der beispiellosen Tapferkeit der Stürmenden ungeachtet, gänzlich fehlschlagen zu machen. Der brandenburgische Oberst Graf Dohna und der kaiserliche Oberstlieutenant Graf Herberstein blieben todt, Prinz Veldenz, Fürst Picolomini, Herzog von Vexa wurden tödtlich, Herzog von Escalona, Prinz Commercy und Vaudemont, Graf Guido Starhemberg, Graf Auersperg, d'Ofas, Crequi, 2 Oberstlieutenants, 1 Oberstwachtmeister, 12 Hauptleute, 15 Lieutenants, 6 Fähnriche u. A. wurden verwundet; ausser diesen waren 1400 Mann todt oder verwundet. Obristwachtmeister v. Hombösch des Pfalz-Neuburg'schen Regiments stand mit 500 Mann dieses Regiments in Reserve, griff auch mit klingendem Spiel und

fliegenden Fahnen an, kam in das Gedränge, behauptete lange die Bresche, musste aber endlich mit dem Verlust von etlichen 50 Mann zurück.

Der 14. verlief ausser dem Schiessen aus Mörsern und Stücken ruhig. Der Feind beschäftigte sich mit dem Begraben seiner Todten. Abends bei der Ablösung wurde Hauptmann Oellner tödtlich getroffen und verschied gleich darauf. Der Inhaber Prinz Pfalz-Neuburg und Obristlieutenant Röder des Regiments kommandirte in den Approchen. Der Inhaber war von diesem Tage an, jeden zweiten Tag Kommandant in den Approchen.

Am 16. nachts 10 Uhr setzten sich die Baiern auf der Contrescarpe des Grabens vor dem Schloss-Rundell fest.

Vom 17. bis 21. Juli fiel zwischen den Belagerern und Belagerten nichts von besonderer Wichtigkeit vor. Von Aussen hielten die Kundschaften an, dass der Grossvezir Soliman Pascha mit einem starken Heere zum Entsatze Ofens anrücke.

Am frühen Morgen des 22. Juli machten die Türken einen neuen Ausfall auf die baierischen Laufgräben, vertrieben die darin befindlichen Sachsen, bemächtigten sich der Batterie auf dem Schlossgraben und vernagelten 3 Kanonen und 1 Mörser. Die Kanoniere stellten nach dem Rückzuge des Feindes diese Geschütze wieder her und warfen mit dem ersten Schusse, aus dem vernagelt gewesenen Mörser, eine Carcasse in den auf der Donauseite des Schlosses bestandenen Hauptpulverthurm, der mit furchtbarem Knalle in die Luft ging. Die Erde bebte, die Donau trat aus ihren Ufern, grosse Mauerblöcke flogen bis eine Viertelstunde hinter Pest, über den Blocksberg in's baierische und auf den Schwabenberg in's herzogliche Lager und erschlugen Mannschaften in den dortigen Linien; die ganze Festung war in Rauch und Staub gehüllt, dem Auge der Belagerer beinahe eine Stunde lang entrückt. Als der Qualm sich verzog, sah man an der Donauseite einen Wallbruch von hundert Schritten Länge (längs dem jetzigen Zeughaus). Die Wachen und Arbeiter in den Laufgräben glaubten anfangs, es sei das Aufspringen einer Mine und ergriffen die Flucht, wobei der Kurfürst, welcher die Fliehenden aufhalten wollte, umgeworfen und arg getreten wurde.

Der Herzog sendete in Folge dieses Ereignisses eine förmliche Aufforderung zur gütlichen Uebergabe in die Festung; nach

einem dreistündigen Waffenstillstande wurde dem Parlamentär in einem Beutel von carmoisinrothem Sammt die abschlägige Antwort über die Mauerbresche gereicht. Abdurrahman sagte darin dem Herzog mit stolzen Worten: „er möge sich auf Uebergabe „der Festung ja keine Rechnung machen; schon zweimal habe „er vergeblich gestürmt, den gedrohten dritten Sturm werde Gott „zu Ehren des Propheten Mahomed mit seiner Macht und Kraft „strafen, wie die früheren; der Hoffärtigen Feind und Strafer seie „Gott alle Zeit.“

Zur Bekräftigung dieser Worte steckten die Türken die Köpfe des sächsischen Hauptmanns Level und hundert mit ihm bei dem Ausfalle gefangener oder erschlagener sächsischer Soldaten auf die Mauer nächst dem Thore von Stambul.

Der Herzog bereitete hierauf einen allgemeinen Sturm vor; die widrige Wirkung einer unter der Festungsmauer angelegten Hauptmine jedoch und der am 25. erfolgte Ausfall der Türken auf beide Angriffsarbeiten der Belagerer liessen ihn erst am 27. zur Ausführung kommen. Abends 5 Uhr griffen unter Kommando des Markgrafen Pfalz-Neuburg, Inhaber des Regiments, durch Reserven unterstützt, 2000 Kaiserliche, darunter Hauptmann Friwirth mit 50 Grenadiers des Pfalz-Neuburg'schen Regiments am Wienerthore, das erste und zweite Rundell rechter Hand und die Courtine links an, während 1000 Brandenburger gegen das dritte Rundell, 2000 Kurfürstliche das Schlossrundell stürmten und 2000 Haiducken, denen 300 Mann unter Kommando des Obristwachtmeisters von Hombösch des Pfalz-Neuburg'schen Regiments als Reserve folgten, vom Wasserthor einen Scheinangriff auf die Bresche des aufgeflogenen Pulvermagazins machten. Die fünfzig Neuburgischen eröffneten den Sturm, nahmen die Bresche und überstiegen die Palissaden, wendeten sich dann gegen die Courtine und es entspann sich hier ein mörderischer Kampf, dem sich noch andere Truppen beigesellten. Nach einem vierstündigen blutigen Kampfe, den wieder die türkischen Frauen und Kinder mitfochten, gelang es den Belagerern, trotz der wüthendsten Gegenwehr, die eroberte Hauptumfassung zu behaupten. Bei diesem Sturme nahmen die Kaiserlichen auf dem grossen Eckrundell 3 Kanonen und 2 Fahnen, die Kurfürstlichen auf dem Schlossrundell 8 Kanonen und 6 Mörser und die Brandenburger vernagelten 8 Stück. Doch

die errungenen Vortheile waren mit furchtbaren Menschenopfern erkauft. Die Kaiserlichen zählten 1000, die Brandenburger 486, die Kurfürstlichen 800 Todte und Verwundete; auch waren viele hohe Offiziere todt oder verwundet.

Nach dem Sturme wurden die Anstalten zum Uebergang über den tiefen Graben, welcher die äussere Ringmauer von der Festungshauptmauer trennte, getroffen. Da diese Mauer die letzte Schutzwehr der Belagerten bildete, warf Abdurrahman Pascha mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit einen Verhau mit doppelten Abschnitten auf, den er stark besetzte. Dagegen bemühte sich der Markgraf Ludwig von Baden die lange Mauer, welche das Rundell vom Schlosse schied, in Bresche zu legen und alle Bauten zu zerstören, von welchen aus der Feind sich der Festsetzung im Hofe auf das Hartnäckigste widersetzte.

Da der Grossvezir mit dem Entsatzheere um selbe Zeit bereits über Essegg vorgerückt war, liess der Herzog alle Anstalten zu einem neuen allgemeinen Sturm treffen und forderte die Festung neuerdings zur Uebergabe auf, hoffend den Pascha williger zu finden, da die Kaiserlichen im Besitze aller Aussenwerke waren.

Der Pascha empfing die Parlamentäre mit auffallender Höflichkeit, konnte sich jedoch zur Uebergabe der Festung nicht entschliessen, sondern stellte unannehmbare Bedingungen, welche mit dem Feuer sämmtlicher Batterien beantwortet wurden. Man traf Anstalten zum Sturm, zugleich zog der Herzog die detachirte Reiterei wieder an sich und sandte den Generalen Caraffa, Heisler und Scherffenberg den Befehl, mit ihren Korps in Eilmärschen vor Ofen zu rücken.

An demselben Tage wurde Feldmarschall Starhemberg durch den mittleren Finger der linken Hand geschossen, worauf die Kugel an der Kette des goldenen Vliesses abprallte, was ihm das Leben rettete.

Am 3. August abends 5 Uhr wurde der Sturm unternommen; da aber Tags vorher die erste Nachricht von der Annäherung des Grossvezirs in die Festung gelangte, so schlugen die Türken mit Löwenmuth die Angriffe, die sie mit Zuversicht hinter den Breschen erwarteten, auf allen Punkten zurück.

In diesem mörderischen Gefechte erhielt der Markgraf von Baden einen Streifschuss, Prinz Eugen von Savoyen einen Pfeil-

schuss in die rechte Hand, Obristlieutenant Graf Leopold Herberstein einen Pfeilschuss in das Herz; die Kurfüstlichen wichen nach zweistündigem Kampfe mit einem Verlust von 30—40 Mann; etwas später die Kaiserlichen und Brandenburger, nachdem sie 11 Offiziere, 8 Unteroffiziere und 155 Gemeine verloren hatten. Der Inhaber des Regiments, Prinz Pfalz-Neuburg, hatte sich bei diesem Sturme besonders ausgezeichnet. In allen Berichten und Aufzeichnungen wird er nur kurz „der Teutschmeister" genannt.

Die gegen den Grossvezir aufgeworfene Circumvallationslinie, und eine doppelte Schiffbrücke bei dem Blocksberge, geschützt durch einen Brückenkopf auf der Pester Seite, waren am 10. August vollendet und nun beschlossen die Feldherren ihm entgegen zu rücken und zu schlagen. Der Herzog verliess noch in dieser Nacht mit 40.000 Mann, dabei das Regiment Pfalz-Neuburg, die Linien und stellte sich den 13. in zwei Treffen in die Linie von Budaeörs bis zum Adlerberge. Obristwachtmeister Baron von Hombösch blieb als Trancheen-Kommandant vor der Festung zurück.

Der Grossvezir 45- bis 50.000 Mann stark machte einige Demonstrationen gegen die am linken Flügel stehenden Baiern; gleichzeitig unternahm Abdurrahman Pascha zwei Ausfälle aus dem Schlosse, die jedoch von den Belagerern tapfer zurückgeschlagen wurden, worauf sich der Grossvezir wieder gegen Abend in sein Lager zurückzog. Während er folgenden Tages abermals vom Plateau bei Promontorium in die Ebene vorrückte und die Aufmerksamkeit der Kaiserlichen durch eine ähnliche Demonstration in der Fronte zu beschäftigen suchte, entsendete er von seinem linken Flügel 8000 Mann Reiterei und Fussvolk, um über Budakéz durch das Paulusthal nach Ofen durchzudringen. Schon hatten diese den rechten Flügel umgangen, als der General Graf Dünewald mit der Kavallerie rasch gegen die Höhen vorrückte und drei Infanterie-Regimenter, darunter im Centrum das Regiment Pfalz-Neuburg als Reserve aufmarschieren liess. In dieser Versenkung hielt er den ersten Anfall ruhig aus, warf sich dann aber rasch mit aller Kraft und so schnell auf den Feind, dass diesem keine Zeit mehr zur Ladung blieb. Die Flucht der Spahis, welche gleich beim ersten Zusammenstoss mit unserer Kavallerie ihr Fussvolk verliessen, entschied den Kampf zum Nachtheile der Türken, welche vollständig auseinander gesprengt

und 2 Pascha, 2000 Todte und Verwundete, 500 Gefangene und 8 Kanonen verloren.

Soliman Pascha retirirte hierauf über Hals und Kopf auf das Plateau von Promontorium. Die kaiserliche Armee verfolgte ihn bis an den Fuss des Gebirges und kehrte dann in die Linien zurück.

Am 15. August setzte der Feind den Rückzug bis Hanzsabeg fort, zog neue Verstärkungen an sich, besetzte aber am 18. das Plateau wieder und entsendete abermals eine 2000 Mann starke Kolonne beritten gemachter Janitscharen über Budakész durch das Paulusthal mit dem Befehl sich um jeden Preis in die Festung durchzuschlagen. Diese erschienen am 20. nach Tagesanbruch zugleich mit den von ihnen überfallenen Feldwachen an der Linie im Paulusthale, brachen im rechten Flügel der Brandenburger ein und schlugen sich durch das Regiment Lodron und 3 Kürassier-Schwadronen Heisler, mit welchen General Caprara gegen sie losstürmte, durch, setzten theils zu Pferd, theils zu Fuss über einen von der Linie bis an den kleinen Schwabenberg gezogenen, durch Redouten bestrichenen Graben und erreichten von allen Seiten angegriffen, dennoch die unvollendete Contravallationslinie beim Stuhlweissenburger Thor, allwo diese unerschrockenen Janitscharen, von der kaiserlichen Kavallerie bis auf 300 zusammengehauen und fast durchgängig verwundet, unter Begünstigung eines Ausfalles in die Festung aufgenommen und mit Freudengeschrei empfangen wurden.

Am 21. schien das türkische Heer völlig verschwunden. Der Kurfürst liess am 22. morgens 7 Uhr das Schloss in der Fronte mit zwei Kolonnen stürmen. Beide Kolonnen erstiegen dasselbe mit solcher Entschlossenheit, dass sie festen Fuss auf den Mauertrümmern fassten. Die linke Flügel-Kolonne aus dem Regiment des Markgrafen von Baden, verbaute sich trotz des heftigsten Feuers der Türken auf dem eroberten Posten, dagegen gieng der Angriff der Baiern rechter Hand wieder verloren, als einige Granaten in den Taschen der Grenadiere zufällig Feuer fingen, und durch ihre zerstörende Wirkung die Mannschaft schreckten, und zum Verlassen des Schlosses verleiteten.

Die eigenthümliche Lokalität des Kampfspatzes, der Charakter, den die Vertheidigung in solcher Nähe annahm, der grosse Nach-

druck in der Ausführung — Alles hatte zusammengewirkt, dieses Unternehmen zu einem der merkwürdigeren der Belagerung zu machen. Fast jede Wunde war lebensgefährlich. Schon am Vorabende beim Rekognosziren der Angriffspunkte, fiel der tapfere baierische General Rummel von einer Kugel in die Stirne getroffen. Beim Sturme wurde Oberst Chatel durch eine auf seinem Kopfe zersprungene Granate getödtet, Herzog Heinrich Sachsen-Weisenfeld in beide Füsse geschossen, und 40 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten gedödtet; der Feind verlor über 100 Mann.

Der Kurfürst war sehr ungehalten über das übereilte Aufgeben des genommenen Postens. Er liess seine Baiern in der Nacht des 22. während einem furchtbaren Gewitter im Beisein des Markgrafen von Baden und Prinzen Eugen von Savoyen das Schloss wieder in Besitz nehmen, wobei sie keinen Mann verloren.

Abdurrahman Pascha stürzte sich bei Tagesanbruch mit dem Kern der Schlossbesatzung zweimal auf die eroberten Logements des Kurfürsten. Beide Posten schlugen aber die verzweifelten Angriffe entschieden zurück, indem sie sich der Granaten und Hellebarden mit grosser Geschicklichkeit gegen die Janitscharen bedienten, die ihre besten Leute auf dem Kampfplatze liegen liessen.

Nach Massgabe, als die Baiern sich der Vortheile ihrer vorgeschobenen Logements im Schlosse bedienten, den Türken Zimmer um Zimmer, Gebäude um Gebäude entrissen und ihre Batterien in den Zwingern zur Seite des Schlosses vorrückten, trieben auch die Kaiserlichen und Brandenburger ihre Sappen über den mit Trümmern gefüllten Graben der niedergestürzten zweiten Mauer, bis nahe an den Fuss der Palissaden des grossen feindlichen Abschnittes, in welchem sich bereits Breschen befanden, die mit 30 Mann in Fronte zu passiren waren.

Der Morgen des 29. fing kaum zu grauen an, als man die feindliche Armee vor den Linien der Baiern aufmarschirt sah. Plötzlich prallte eine Kolonne 1000 bis 1500 Pferde stark auf der Strasse von Altofen vor, passirte die Linien am Wasser, und drang mit den Feldwachen vermischt, gegen das Donau-Rundell. Verscheucht durch das Feuer eines Bataillons Pfalz-Neuburg, und aus den palissadirten Breschen der untern Stadtmauer, jagten die

Türken mit verhängtem Zügel bis zur grossen Batterie am Rochusberge zurück, wo sie Mercy mit 10 Schwadronen in Empfang nahm. Nach einem kurzen Kampfe, in welchem 200 Türken erlagen, aber auch der tapfere Mercy gefährlich verwundet wurde, zog sich die gesprengte Kolonne rechts um den Rochusberg gegen den Schwabenberg, wo ihr 5 Kürassier-Schwadronen entgegen kamen, welche sie auf 4 Schwadronen Brandenburger zurücktrieb. Diese fielen den Türken mit grosser Entschlossenheit in die Flanke und warfen sie in einem Augenblick über den Haufen. Die nicht den Streichen der Brandenburger erlagen, wurden in das Lager gejagt und dort von den Knechten wie wilde Thiere erschossen, so dass nicht ein Mann davon kam.

Im Verlaufe desselben Tages rückte General Graf Scherffenberg mit 5 Reiter-Regimentern aus Siebenbürgen über die Donaubrücke in das herzogliche Lager, den folgenden Tag folgte das Korps 10.000 Mann stark, welches am rechten Flügel des Herzogs die Stellung erhielt.

Den 31. wurden in beiden Angriffen die Schlussarbeiten zum Generalsturm vorgenommen. Das Heer stand den 31. August und 1. September gegen den hinter den Höhen bei Tetény zurückgegangenen und dort lagernden Grossvezir in Waffen.

Am 1. September wurde im vollen Kriegsrathe der Sturm ungeachtet der grossen Nähe des türkischen Heeres auf den 2. nachmittags unabänderlich beschlossen, denn der religiöse Sinn der christlichen Befreier erhöhte ihren Muth, und sie versprachen an einem der Frauentage des Septembers die Festung den Türken zu entreissen, da Papst Innocenz XI. dem Kaiser Leopold geschrieben: „Budam Virginis Dabis Auxilium."

Zum Sturm wurden 6000 Kaiserliche, Schweden (welche denselben Tag eingetroffen waren) und Brandenburger auf Seite des Herzogs, und 3000 Mann auf Seite des Kurfürsten beordert.

Am 2. September 1686 3 Uhr nachmittags gaben sechs Kanonenschüsse vom Schwabenberge das Zeichen zum Sturme. Diese Batterie eröffnete zugleich mit 16 Geschützen ihr Feuer gegen den grossen feindlichen Abschnitt und bestrich ihn mit solcher Wirkung, dass die mittlere Sturmkolonne, unter Obrist Spinola, fast ohne Verlust die schmale Sturmbrücke des Grabens sirte, und zuerst an die Pallisaden des Abschnitts gelangte.

Hier erfuhr Oberst Spinola so lange Widerstand, bis die Kolonne rechter Hand unter General Souches die neue Bresche erstiegen hatte und dem Hauptabschnitte in Flanke und Rücken kam. Die mittlere Kolonne gewann dadurch Raum, sich nun ebenfalls der Breschen zu bemächtigen und von da in Verbindung mit der beim Graner Thor durchgedrungenen Kolonne, die Vertheidiger auch aus ihrem zweiten, noch unvollendeten Abschritt zu werfen. Diese wurden hierauf unter einem furchtbaren Blutbade in die Stadt, von Gasse zu Gasse, von Platz zu Platz, bis in das Schloss verfolgt, welches in diesem Augenblicke noch hielt.

Eingenistet in die labyrinthischen Schlupfwinkel der Schlossgebäude hatten die Vertheidiger dem Sturm auf kurfürstlicher Seite einen heftigen Wiederstand entgegengesetzt. Das Schloss konnte erst nach grossem Blutvergiessen und nachdem 500 Mann vom kaiserlichen Regiment Aspremont aus der Reserve gezogen worden waren, vollständig erobert und von den Türken gesäubert werden. Diese retirirten aus dem Schlosse in den grossen Zwinger dahinter, wo sie sich mit den aus der Stadt Geflüchteten vereinigten. Hier in ein Viereck von Mauern zusammengedrängt, ergaben sich die Unglücklichen doch nicht eher, als bis man sie durch unaufhörliches Gewehrfeuer und Bewerfen mit Handgranaten auf das äusserste gebracht hatte, worauf sie endlich die Waffen abwarfen und durch Winken mit Turbanen und Tüchern um das Leben baten, welches ihnen der Kurfürst schenkte, indem er sie — 2000 an der Zahl — zu Gefangenen annahm und in die grosse Moschee abführen liess. Bei dem Kampfe auf dieser Seite blieben auf dem Platze: Graf Tattenbach von den Baiern, Hauptmann Schweissthal vom Regimente Beck, Obristwachtmeister Graf Zocco und Hauptmann Monticoli vom Regimente Aspremont. Bei dem andern Angriffe fiel: Obrist Spinola und Obristlieutenant d'Asti, von der Mannschaft blieben in beiden Angriffen 200 todt oder verwundet.

Um 5 Uhr war Ofen vollkommen genommen und wehten die Fahnen des Kaisers nach 145jähriger Türkenherrschaft wieder von allen Punkten der für unüberwindlich gehaltenen Festung zum höchsten Jubel der ganzen Christenheit.

Abdurrahman Pascha hatte den Fall von Ofen nicht überlebt. Man fand den Körper des entseelten Helden mit ehrenvollen Wunden bedeckt unter den beim Graner Thor erschlagenen Türken.

Dagegen fielen der Unterkommandant, ein Janitscharen-Aga und der Mufti von Ofen mit ungefähr 3000 Türken, Männer, Weiber und Kinder, in Gefangenschaft.

Der Rest der Besatzung und Einwohner war während dem Sturme und der die ganze Nacht fortgedauerten Plünderung der brennenden Stadt von den erbitterten Soldaten ohne Barmherzigkeit niedergemacht worden. Ausser sonstiger grosser Kriegsbeute befanden sich in der Festung 214 Geschütze und ein Proviantvorrath auf zwei Monate. Zu bemerken ist, dass bei diesem Sturme das erstemal Bajonnete, die mit hölzernen Griffen versehen in den Lauf gesteckt wurden, in Anwendung kamen.

Herzog von Lothringen sendete den Deutschmeister Herzog von Pfalz-Neuburg, Inhaber des Regiments, mit dem Bericht über die Einnahme an Se. Majestät den Kaiser nach Wien.

Der Grossvezir hatte sich während dem Sturme nicht von der Stelle gerührt, sondern trat abends den Rückzug gegen die Sarritz an.

Den 4. September wurde im Lager das Te Deum unter Begleitung aller Heerpauker, Trompeter und dem Donner aller Geschütze abgehalten.

Ueber 4000 Leichen bedeckten die von Glut und Blut rauchenden Strassen, zu deren Beerdigung 500 gefangene Türken in die Stadt geschickt wurden.

Den 5. übernahm General Beck das Festungskommando und erhielt 4000 Mann Besatzung; die andere Mannschaft wurde aus den Linien eingezogen.

Vor Tagesanbruch am 6. wurde Boudeselle (Vergatterung) geblasen und eine Stunde darauf marschirte die Belagerungs-Armee längs der Donau abwärts bis Hanzabeg, den 7. nach Ercsin, von hier über Adony und Földvár in das Lager von Tolna, wo dieselbe am 20. anlangte. Das Regiment marschirte im Korps des F.-M.-L. Heisler nach Castri ferrei (Eisenburg) und bezog hier die Winterquartiere; sein Stand betrug 1309 Mann.

Am 9. Oktober erhielt der Hauptmann Wenzel Graf von Halweil eine Kompagnie des Regiments.

1687—1688.

Nach dem Verluste von Ofen wagte sich Soliman Pascha nicht nach Konstantinopel, sondern verblieb in Belgrad, von wo er neue Friedenbedingungen vorschlug und auch den Tököly auszuliefern versprach. Beides wurde abgewiesen, und zum Kriege gerüstet. Die Haupt-Armee bestand unter dem Herzog von Lothringen aus 95 Kompagnien, darunter 7 des Regiments Neuburg, und 100 Schwadronen, unter der Generalität auch der Inhaber des Regiments, dann die schwäbischen, oberrheinischen und fränkischen Kreistruppen, zusammen 40.000 Mann und 48 Geschütze. Die zweite Armee unter dem Kurfürst von Baiern, 46 Kompagnien, 30 Schwadronen Kaiserliche, dann 8500 Baiern mit 3000 Pferden, zusammen 20.000 Mann. In den Festungen befanden sich 14.700 Mann, darunter 3 Kompagnien des Regiments.

Hans Georg Höffner, Quartiermeister, fasste am 1. März 1687 aus dem Wiener Zeughause 100 Musketen und 150 Gewehre für das Regiment, und im selben Monat wurde Hauptmann De Lespin mit seiner Kompagnie, 200 Mann stark, zur Verstärkung der Besatzung nach Ofen verlegt.

Den 2. Juni 1687 begab sich der Herzog von Lothringen nach Gran und marschirte mit den hier befindlichen 15.000 Mann nach Ofen, setzte von hier die Bewegung gegen die Drau fort, in der Hoffnung dem Grossvezier, der mit 40.000 Mann von Belgrad aufgebrochen war, zuvorzukommen. Der Kurfürst war bei der zweiten Armee angekommen, die bei Szolnok stand; am 16. Juli vereinigten sich beide Armeen bei Valpo und rückten gegen Essegg, vor dessen Mauern der Grossvezier in einem wohl verschanzten Lager stand. Nach einer Kanonade, welche den ganzen Tag währte, marschirten die Armeen auf demselben Wege wieder zurück. Während der Herzog die Schanze an der Drau schleifen liess, gieng der Grossvezier auf das linke Ufer der Donau bei Essegg und verschanzte sich bei Baranyavar hinter der Karasicza.

Am 31. Juli schlug der Herzog sein Lager am linken Ufer der Karasicza, gegenüber dem feindlichen auf. Hier beobachtete man sich bis zum 6. August, die Zwischenzeit füllte der kleine Krieg aus.

Obristlieutenant Baron Rödern erstattete aus diesem Lager an den Hofkriegsrath Bericht, dass die Grenadiere des Regiments in eine Kompagnie von 100 Mann formirt seien, und bittet, selbe mit dem Tractament den übrigen Grenadiers gleichzustellen.

Den 6. August marschirte der Herzog nach Mohacz, blieb hier drei Tage stehen, gieng am 10. nach Siklos und den 11. bis Harsany, um den Grossvezir nachzuziehen. Dieser bisher durch kluges Benehmen alle Unternehmungen der Kaiserlichen vereitelnd, verliess durch üble Rathschläge verleitet, seine gute Stellung, um die Christen auf der vermeintlichen Flucht anzugreifen, marschirte auf Lapancza und bezog am 11. das Lager, den Kaiserlichen gegenüber, die am Fusse des Harsanyberges Stellung genommen hatten.

Das Schlachtfeld ist eine Fortsetzung der grossen Ebene vor Mohacz, auf welcher am 29. August 1526 König Ludwig II. von Ungarn, gegen Soliman Leben und Krone verlor. Das Lager der Kaiserlichen stand parallel der Strasse von Mohacz nach Siklos, links an die morastige Karasicza, rechts an den Berg Harsan gelehnt. Die Armee stand in zwei Treffen, die herzogliche Armee am rechten, die kurfürstliche am linken Flügel. Das Regiment im ersten Treffen, und zwar 1 Bataillon zwischen 3 Schwadronen Palffy und ebensoviel Gondola, dann das zweite Bataillon und neben diesen links 1 Schwadron Gondola, die drei als Besatzung verwendeten Compagnien waren zum Regiment eingerückt. Die Türken waren 60.000 Mann stark, darunter 30.000 Janitscharen mit 80 Kanonen.

Die Spahi begannen am 12. den Kampf, indem sie sich auf die Stellung des Kurfürsten warfen, denen man ein heftiges Gewehr- und Kanonenfeuer entgegensetzte, gleichzeitig krönten die Türken eine Anhöhe nahe dieser Stellung mit Geschütz, eine feindliche Reitermasse von 8000 Pferden übersetzte die Karasicza, trabte, ohne das Feuer der Flanke zu achten, dicht vorbei, um das zweite Treffen im Rücken des Harsan zu fassen. General Picolomini warf sich mit drei Regimentern entgegen, auch brachte Markgraf von Baden einige Regimenter herbei, denen es vereint gelang, sie

zurückzuschlagen. Soliman Pascha hatte dieses kühne Unternehmen seiner Reiterei nicht unterstützt, sondern beschränkte sich auf einen Geschützkampf. Hiedurch gewann der Herzog Zeit vorzurücken und nun gaben beide Haupttreffen dem Feinde einen so kraftvollen Stoss in die Fronte, dass die Reiterbrigade Prinz Eugen an die Verschanzungslinie der Türken vorprallte und diese sich in Unordnung dahinter zurückzogen. Nun gab der Herzog dem ersten Treffen den Befehl zum Sturm, der von den Truppen mit Jubel aufgenommen wurde. Mit unwiderstehlicher Tapferkeit drangen die Infanterie-Bataillone in die Schanzen der Türken ein. Die fliehenden Janitscharen der ersten Linie stiessen die andern über den Haufen, die türkische Reiterei, von Picolomini, der auf 25 Schwadronen verstärkt war, hart gedrängt, jagte mit verhängtem Zügel auf und davon; das von der Reiterei verlassene Fussvolk wurde bei ihren Kanonen niedergehauen, der Rest in die Moräste der Karasicza und in die Wälder versprengt. Der Grossvezir floh nach Baranyavar, von wo er sich in der Dunkelheit der Nacht mit den Trümmern des Heeres nach Essegg zurückzog. An der vollständigen Aufreibung des türkischen Heeres hinderte der Umstand, dass die ihr vom rechten Flügel in den Rücken entsedete Kolonne unter General Dünewald sich in den Wäldern verirrte und deshalb zu spät kam.

Die Trophäen des Sieges bestanden in 8000 getödteten und 2000 gefangenen Feinden, 78 Kanonen und dem türkischen Lager.

Das Heer ruhte den 13. und 14. August in dem eroberten feindlichen Lager, den 15. August begann der Herzog seine Bewegungen mit der Armee, dabei das Regiment, gegen Siebenbürgen, rückte am 18. Oktober in Klausenburg ein und hatte schon im Vormarsch gegen Hermannstadt N.-Lak erreicht, als die Konvention zu Appesdorf abgeschlossen, wornach die Städte und Bezirke den Kaiserlichen übergeben wurden, wogegen man dem Fürsten Apaffi die Regierung und dem Lande seine Gesetze garantirte. Hierauf reiste der Herzog nach einem herzlichen Abschied von der Armee, die er dem General Scherffenberg übergab, nach Wien; die Regimenter bezogen die Winterquartiere, die in Ofen stationirte Kompagnie rückte im Dezember beim Regiment ein. General Dünewald hatte während dieser Zeit fast ganz Slavonien ohne Schwertstreich besetzt.

In der türkischen Armee brach nach der Schlacht bei Harsany Meuterei aus, sie verjagte den Grossvezir, wählte den Siawusch Pascha zum Kaimakam und fügte sich keinen Befehlen des Divans, bis nicht der Sultan der Armee den Kopf des Grossvezirs sendete. Der Divan setzte aber den Sultan Mahomed ab und ernannte Soliman II. Nun marschirte die Armee nach Konstantinopel und dort überschritt die Meuterei alle Grenzen, bis man die heilige Fahne auf den Zinnen des Serails aussteckte, worauf sich das Volk bewaffnete und mit einem fürchterlichen Blutbade unter den rückgekehrten Janitscharen, sowie einer Reihe von Hinrichtungen den furchtbaren Aufstand für einige Zeit dämpfte.

Während Sultan Mahomed durch Soldatenaufruhr vom Throne gestossen wurde, vollbrachte Kaiser Leopold eine Staatsumwälzung im entgegengesetzten Sinne. Der Kaiser erschien mit seinem ältesten Sohne Joseph am 30. Oktober in Pressburg und eröffnete den versammelten Ständen, seine Absicht sei nicht allein die Krönung seines Sohnes Joseph, sondern dass Ungarn zugleich zu einem Erbkönigreiche erklärt werde. Die Krönung des Erzherzogs fand keinen Widerspruch; desto mehr aber die Erblichkeit der Thronfolge, als eine vitale Abänderung der Fundamentalgesetze. Nachdem aber von Seiten des Kaisers begreiflich gemacht worden war, dass das Königreich mit deutschem Blute und Gelde den Ungläubigen entrissen worden, und die vorgeschlagene Aenderung der Verfassung das einzige Mittel sei, es vor neuem Zerfall zu bewahren, so willigten sie 14. November ein, und übertrugen die Thronfolge dem Erzherzog Joseph und seiner Nachkommenschaft nach dem Rechte der Erstgeburt. Die Krönung wurde hierauf am 9. Dezember 1687 mit grossem Gepränge vollzogen, unter Abänderung des alten Krönungseides. Die Krönungsfeier beschloss ein Turnierfest, in welchem der Markgraf von Baden fünf Gegner besiegte und dafür als ersten Preis ein kostbares silbernes Rauchfass erhielt.

Der 17. Dezember brachte die Kunde der Einnahme Erlau's durch Accord, vier Wochen später öffnete Munkacz die Thore — die Rebellen hatten ihre letzten festen Punkte verloren.

Die Operationen des siebenbürgischen Korps im Feldzuge 1688 waren von geringer Bedeutung. Die mit Apaffi abgeschlossene Konvention hatte den Truppen ruhige Winterquartiere im Lande

gesichert. Anfangs Mai erhielt Graf Caraffa Befehl, mit der Mehrzahl seiner Truppen zur Hauptarmee zu stossen und den General Veterani mit 4000 Mann zurückzulassen. Caraffa zog längs der Maros gegen Lippa, welches er im Vorbeigehen eroberte, dann über Szegedin nach Erdöd, passirte hier die Donau, worauf er einen Theil der siebenbürgischen Regimenter an den Markgrafen von Baden zur Expedition nach Bosnien abgab und mit dem Ueberrest nach Belgrad gieng, welches schon vor seinem Eintreffen am 6. September 1688 mit Sturm erobert wurde.

1689–1699.

Wegen der Einnahme von Philippsburg durch die Franzosen waren die deutschen Hülfstruppen schleunigst abgezogen, um die eigenen Länder zu schützen; auch acht kaiserliche Regimenter, darunter Pfalz-Neuburg, mussten ihnen in Eilmärschen, theilweise auf Wagen nachfolgen. Das Regiment hatte sich am 15. Oktober 1688 in Marsch gesetzt und wurde auf 2100 Mann verstärkt. Ludwig XIV. hatte nämlich wegen der Kurfürstenwahl für Köln am 24. September 1688 an Kaiser und Reich den Krieg erklärt, der Reichstag kam erst nach wiederholten Mahnungen des Kaisers mit der Erklärung des Reichskrieges gegen Ludwig XIV. am 14. Februar 1689 zu Stande. Während dieser Zeit liess der König durch seine eingefallenen Truppen ein fürchterliches Verheerungs- und Brandsystem in Szene setzen; der Kriegsminister Louvois wusste nämlich inmitten der glänzenden Karnevalsfeste zu Versailles den König zu der schrecklichen Massregel zu bestimmen, die ganze Rheingegend noch vor dem Beginne der Feindseligkeiten in Wüste zu legen, weil dadurch eine gute Barrière an der Ostgrenze Frankreichs gebildet würde; es empfing G.-Lt. Baron Montclar den Verwüstungsbefehl und unter ihm that sich der wilde General Melac besonders hervor. Heidelberg, Mannheim, Offenburg, Kreuznach, Ladenburg, Oppenheim, Baden, Rastadt, Speyer, Worms, viele andere Städte nebst mehreren hundert

Dörfern wurden geplündert, die Einwohner misshandelt und ausgetrieben, die Festungswerke zerstört und alles den Flammen preisgegeben. Vierzig Meilen von der Grenze Frankreichs sollten in eine Einöde verwandelt werden.

Der Kaiser schloss noch mehrere Verträge, so am 4. Mai 1689 mit Baiern, mit Sachsen am 12. Mai, dann mit England, Savoyen, Spanien und Dänemark zur Stellung von Hilfstruppen.

Die Brandenburger hatten zuerst im März 1689 den Krieg begonnen, die Franzosen bei Reuss geschlagen und im Mai aus allen Städten jener Gegend vertrieben. Bei dieser Gelegenheit standen zwei Kompagnien des Regiments in Andernach und zwei Kompagnien in Mayen, um diese Orte gegen die französischen Kolonnen zu schützen, was ihnen auch gelang.

Die Sachsen und Hessen rückten vor Mainz, später die Baiern und am 7. Juli morgens 9 Uhr war der Herzog von Lothringen mit den Kaiserlichen, darunter das Regiment Pfalz-Neuburg, bis unter die Kanonen von Mainz vorgerückt. Der Inhaber des Regiments war persönlich gegenwärtig. Der Herzog von Lothringen erhielt einstimmig das Oberkommando über die versammelten 60.000 Mann; in der Festung kommandirte Marquis d'Uxelles 10.000 Mann. Am 8. Juli rückten alle Truppen in ihre Lager, Herzog von Lothringen nahm das Quartier zu Brezenheim; gleichzeitig wurde mit dem Aufwerfen der Circumvallationslinie begonnen und rasch zu Stande gebracht. Den 11. Juli fanden die ersten Attaquen unter persönlichem Kommando des Herzogs statt, die vollkommen gelangen und hierauf den andern Tag die Eröffnung der Laufgräben. Am 13. Juli machten die Franzosen einen starken Ausfall, wobei der Bruder des Regiments-Inhabers, Prinz Friedrich, von einer Kugel in den Kopf getroffen, auf der Stelle getödtet wurde.

Nachdem die Kaiserlichen ihre Royalbatterie vollendet hatten, begannen sie am 4. August abends, an jedem Ende derselben eine Redoute aufzuwerfen, wobei der Inhaber des Regiments Herzog Neuburg von einer Falkonetkugel, welche durch die Brustwehr drang, zu Boden geworfen ward, ohne eine bedeutende Beschädigung zu erleiden. In derselben Nacht erhielt auf der kurfürstlichen Seite auch F.-M.-L. Prinz Eugen, als er sich in einer Mörserbatterie aufhielt, eine leichte Blessur am Kopfe. Die Laufgräben

rückten von dieser Zeit an täglich näher, so dass am 8. August die grosse Breschbatterie vollständig mit Geschützen besetzt, ihr Zerstörungswerk begann. Zwar machten die Franzosen häufige Ausfälle, manchmal mit 3000 Mann, wurden aber immer zurückgeschlagen, was beiderseits viele Menschenopfer kostete; endlich wurde der Sturm der Contrescarpe auf den 6. September abends mit 4640 Mann unter Kommando des Deutschmeisters und Inhabers des Regiments Markgraf Pfalz-Neuburg angeordnet. Vier Kanonenschüsse gaben das Zeichen zum Angriffe, welcher mit ausserordentlicher Tapferkeit der Offiziere und Soldaten geschah und ebenso war die Vertheidigung der Belagerten. Der Sturm dauerte drei volle Stunden, bis die Contrescarpe erobert und durch schnell aufgeworfene Werke behauptet war; er kostete auf beiden Seiten Vielen das Leben, beinahe alle Offiziere der Belagerer, die mitwirkten, waren getödtet oder verwundet. — Am 7. September wurde der Wall unaufhörlich beschossen, am 8. Sept. schlugen die Franzosen Chamade und steckten die weisse Fahne auf. Der Herzog gewährte der Besatzung eine günstige Kapitulation, worauf am 11. September 357 Offiziere, 4572 Mann Infanterie, 74 Offiziere, 684 Mann Kavallerie, nebst 1000 Mann Kranken und Blessirten nach Frankreich abzogen. Der Sturm vom 6. September hatte 11 Offizieren und 172 Gemeinen das Leben gekostet, 420 Offiziere und 1062 Mann wurden dabei verwundet. Vom Regiment blieben Hauptmann Prünslach, Lieutenant Ebner und 11 Mann todt, 70 wurden verwundet.

In Rom wurde nach dem Einzug der Alliirten das „Te Deum" abgehalten; der kaiserliche General Hans Karl von Thüngen, später Inhaber des Regiments, erhielt das Kommando in Mainz, welches er bis zum 8. Oktober 1709 führte, — das Regiment blieb als Besatzung.

Im Oktober dieses Jahres fiel auch Bonn; allein über der hartnäckigen Vertheidigung dieser Veste verrann die Zeit zum Einmarsch in Frankreich, das sich nur abwehrend hielt. Jetzt schien dem Kaiser auch die Zeit gekommen, Frankreich, das stets an die Kaiserkrone drängte, durch Veranstaltung der Wahl eines römischen Königs den Weg zu verlegen. Zu diesem Behufe rief Kaiser Leopold im Winter 1689—90 einen Kurfürstentag nach Augsburg, entwickelte demselben die Vortheile einer solchen Wahl in der

Person seines Sohnes Joseph und fand allgemeine Zustimmung. Zwei Tage nach der Wahl, 26. Jänner, wurde der kaum zwölfjährige Prinz auch gekrönt.

Dagegen erlitt das Reich und die Armee einen herben Verlust durch den Tod des Herzogs Karl von Lothringen (Grossvater der Kaiserin Maria Theresia) am 18. April 1690 zu Wels, der nur dadurch sich wieder ersetzte, dass dem Kaiser des Verstorbenen erster Schüler, Prinz Eugen von Savoyen blieb.

Der Kriegsschauplatz breitete sich bereits über den ganzen Westen Mittel-Europas und auch über den Süden aus; die Franzosen bemächtigten sich Piemonts, ebenso waren ihre Waffen im Norden glücklich, denn im März 1691 rückten sie über den Rhein.

In diesem Jahre versuchten es die Franzosen die Festung Mainz durch List und Verrath in ihre Gewalt zu bekommen. Ein Kriegskommissär liess sich mit ihnen ein; insgeheim hatten sich schon viele Franzosen der Festung genähert, denen er den Eingang verschaffen sollte, als eine Schildwache sie entdeckte und sogleich Lärm machte. Der Kriegskommissär, welcher sein Verbrechen eingestand, wurde hingerichtet.

Im September 1692 zog General Thüngen mit den Truppen aus Mainz, durch das Rheingau über eine bei Rüdesheim geschlagene Brücke, nach dem von den Franzosen besetzten Schloss Ebernburg, kehrte aber am 9. Oktober unverrichteter Sache wieder nach Mainz zurück; jedoch gelang es den Truppen, französische Mordbrenner auf frischer That zu fangen, welche Thüngen zur Sühne der tausenden Opfer verbrennen liess, auch erklärte er öffentlich und liess diess allgemein kundmachen, dass er für jeden von nun an in Feuer gelegten Ort oder Bauernhof einen gefangenen Franzosen werde verbrennen lassen. Dieses Mittel wirkte, denn nun blieb die Nähe von Mainz vom Morden, Brennen und Sengen verschont.

Das Regiment blieb bis zum Jahre 1698 als Besatzung in Mainz.

Hauptmann Johann Melchior Saltzer avancirte am 29. Mai 1694 zum Obristwachtmeister und Kommandanten von Gradiska.

Am 4. Mai 1694 starb zu Lüttich der Inhaber und Errichter des Regiments, Ludwig Anton, Pfalzgraf zu Neuburg, Herzog bei Rhein, in Bayern, zu Jüllich, Cleve und Berg, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark Ravensberg und Mörs, Herr zu Ravenstein, Freudenthal und Eulenberg, Hoch- und Deutschmeister.

Er war den 9. Juni 1660 geboren, sein Taufpathe war König Ludwig XIV., welcher ihm, als zum geistlichen Stand bestimmt, die reiche Abtei Fescamp in der Normandie schenkte; wurde am 10. Dezember 1679 in den deutschen Orden eingekleidet und erhielt den Ritterschlag, hierauf am 16. Dezember 1679 zum Coadjutor und Successor einstimmig gewählt. 1681 errichtete er das Regiment und erhielt vom Papst mittelst Breve die Bewilligung Kriegsdienste zu leisten, worauf er zuerst als Oberst bei dem Entsatz von Wien, dann bei den darauf folgenden Kämpfen gegen die Türken in den achtziger Jahren in Ungarn und endlich beim Sturm auf Mainz sich hervorragend tapfer betheiligte. Am 24. November 1683 erfolgte seine Beförderung zum Generalfeldwachtmeister, 1. September 1685 zum Feldmarschall-Lieutenant und am 26. Mai 1688 zum Generalfeldzeugmeister.

Im Jahre 1690 zog er sich gänzlich aus dem Feldlager, wurde am 14. April 1691 Coadjutor des Erzstiftes Mainz, erhielt am 4. Jänner 1694 zu Aschaffenburg die Priesterweihe und wurde am 12. Oktober 1694 zum Bischof von Worms, am 21. April 1694 zum Bischof von Lüttich erwählt, wo er in der Blüte seiner Jahre schon nach einigen Tagen starb. Sein Leichnam liegt zu Düsseldorf in der Jesuitenkirche begraben. Während seines Hoch- und Deutschmeisterthums war er sehr tollerant gegen die Juden, und wurde dafür von denselben arg betrogen, so dass die Hoch- und Deutschmeistermünze wegen dem von den Juden unter dem Nennwerthe geprägten Gelde allen Kredit verlor.

Am 2. Juli 1694 verlieh der Kaiser dem Generalfeldzeugmeister Hans Karl von Thüngen, Festungskommandanten in Mainz, das Regiment. Welches Ansehen das Regiment in der Armee hatte, beweisst, dass die Generale Benedikt Ogilbi, von Huyn, Graf Solar, Gallestain, v. Guttenstein, Houschin, Löffelholz, d' Elaupt, Graf Löwenburg und Tavonath, die schriftliche Bitte beim Hofkriegsrath um dessen Verleihung einbrachten.

Lothar Franz von Schönborn wurde am 30. April 1695 Kurfürst von Mainz, welcher sich die Befestigung der Stadt sehr angelegen sein liess, wozu vorzüglich die Soldaten des Regiments gegen 1 fl. täglicher Zulage verwendet wurden.

Im Jahre 1694 hatte der Prinz von Baden das kaiserliche

Heer in den Linien bei Heilbronn zusammengezogen, der Marschall de Lorges gieng mit dem französischen Truppen im Juni bei Philippsburg über den Rhein, griff die kaiserliche Avantgarde bei Wiesloch an, wurde aber zurückgeschlagen. Im August führte der Dauphin die französische Hauptmacht von 70.000 Mann über den Rhein, wiederholte den Angriff auf die Heilbronner Linien, erlitt aber eine Niederlage. Gegen Ende September brach der Prinz von Baden aus seiner Stellung hervor, vernichtete den Nachtrab bei Wiesloch, zog über den Rhein, liess durch einige Tage den Elsass plündern, und gieng dann wieder in seine Stellung bei Heilbronn zurück.

Am 11. August 1694 hatte das Regiment laut Befehl des Hofkriegsraths vom 10. Juni vier Kompagnien, als Stamm zu dem neu zu errichtenden Regiment Hoch- und Deutschmeister abgegeben.

Auch im Jahre 1695 vereitelte der Prinz alle Angriffspläne des Marschall de Lorges. Am 24. Mai 1696 gieng der Marschall Choiseul, mit dem französischen Heere über den Rhein, wagte aber den Prinzen in seiner festen Stellung nicht anzugreifen, und gieng wieder zurück.

Im Sommer hatte der Prinz ansehnliche Verstärkungen erhalten, rückte am 1. September auf das linke Ufer und beschoss die Franzosen in ihrem Lager bei Neustadt an der Hart. Thüngen sollte mit 15.000 Mann bei Rheinau ins Elsass übergehen, wobei auch das Regiment aus Mainz ausrückte, da aber der Uebergang nicht gelang, gieng der Prinz nach einigen Tagen wieder auf das rechte Ufer zurück, und auch das Regiment marschirte wieder nach Mainz.

Gegen Ende August 1697 rückte der Prinz von Baden bei Mainz abermals über den Rhein, eroberte am 27. September Ebernburg und marschirte dann gegen Kyrn vor, aber hier erhielt er die Nachricht von dem abgeschlossenen Stillstand, worauf am 30. Oktober 1697 der Friede auf dem Schlosse Niewburg bei dem Dorfe Ryswik geschlossen wurde.

Am 11. September desselben Jahres erfocht Prinz Eugen von Savoyen in der Schlacht bei Zenta einen glänzenden Sieg über den Grossvezir.

Im Jahre 1698 marschirte das Regiment von Mainz nach Phillipsburg und blieb hier als Besatzung unter Feldmarschall

Disbach; dasselbe bestand aus 12 Kompagnien à 150 Mann unter Obristlieutenant Tocika und Obristwachtmeister Loss.

Im Jahre 1699 bestand das Offiziers-Korps des Regiments, laut dem im k. k. Kriegsarchiv befindlichen Ausweise sämmtlicher Offiziere der k. k. Armee, aus dem Obristlieutenant Jakob Christof Freiherr Wangen; Obristwachtmeister Philipp Jakob Colleti; den Hauptleuten Johann Wolfgang Auwach, Joachim Johann d'Anethan, Hans Karl Freiherr v. Thüngen, Jakob Groshans, Friedrich Christof Lawaldt, Johann Adam Metzger, Hans Kaspar Freiherr Meyerhoff, Franz Melchior Freiherr Reinach, Johann Sallmuth, Baron Schönborn, Franz Christof Wolf; den Lieutenants Johann Philipp Breisacher, Christof Puller, Gottfried Begeritsch, Christof Wilhelm Eichtorn, Franz Georg Fischer, Adam Frankenberg, Stefan Ferdinand Hemafues, Karl Kaspar Linden, Johann Georg Lentz, Claudius Metzger, Martin Stengler, Gabriel Sandt, Johann Schmidt; den Fähndrichen Gottfried Bauer, Philipp Keyseler, Ferdinand Kohlmann, Georg Reinhard Eberts, Johannes Vle, Wolfgang Tuefs, Johann Adam Gotfried, Johann Adam Hauser, Wolfgang Georg Märche, Johann Martin Meter, Otto Philipp Schrodtenberg, Alexander Sterenin, Johann Friedrich Wolter.

Das Regiment blieb bis zum Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs als Besatzung in Philippsburg und rückte dann zur Armee des Generallieutenants Prinz Ludwig von Baden.

1700—1705.

Obristwachtmeister Colleti oder Correti, wie er in diesem Bericht geschrieben steht, trat im Jahre 1700 in kurpfälzische Dienste.

Aus den bei jeder Kompagnie befindlichen 8 Grenadieren und der noch bestehenden geringen Zahl Pickenirs wurde bei jedem Regiment im Jahre 1701 eine Grenadier-Kompagnie errichtet; auch Feuergewehre mit französischen Schlössern allgemein ein-

geführt, die Degen bei der Mannschaft abgeschafft: an ihre Stelle traten Bajonnete, die Grenadiere erhielten Säbeln.

Am 27. März 1701 rückten vier Auktions-Kompagnien aus Böhmen, und am 10. April marschirte Hauptmann Metzger mit den Rekruten zum Regiment.

Seit dem pyrennäischen Frieden, und noch mehr seit dem Tode König Philipps IV. von Spanien 1665, war unter allen politischen Fragen die über das künftige Schicksal der spanischen Monarchie eine der bedeutendsten. Die zunächst auf die Verwandtschaft sich gründenden Erbansprüche theilten sich zwischen Oesterreich und Frankreich. Die spanische Linie des Hauses Oesterreich stammte von Philipp I., dem Sohne Maximilian's I. und von Johanna, der Erbin der spanischen Monarchie. Ludwig XIV. war durch seine Gemahlin Maria Theresia mit der spanisch-österreichischen Linie verwandt, jedoch hatte diese bei ihrer Vermählung feierlich auf die spanische Erbfolge verzichtet, mithin hatte Kaiser Leopold I. unzweifelhaften Anspruch auf die ganze spanische Monarchie. Als Karl II., König von Spanien, am 1. November 1700 starb, hatte er ganz unrechtmässig Philipp von Anjou zum Erben der spanischen Monarchie eingesetzt, und da Frankreich hievon Gebrauch machte, gab dies Veranlassung zu jenem grossen Kampfe, der unter dem Namen „der spanische Successionskrieg" bekannt ist. Kaiser Leopold im Bündnisse mit England, Franken, Schwaben, Kur- und Ober-Rhein und Westphalen hatte am 15. Mai 1702 an Frankreich den Krieg erklärt, Baiern und Köln standen auf Seite der Franzosen. Am thätigsten für den Kaiser zeigte sich der neue König Friedrich von Preussen sowohl aus Dankbarkeit, als im Gefühle des Rechts und der Pflicht.

Ueber die kaiserliche und Reichs-Armee führte der General-lieutenant Prinz Ludwig von Baden das Kommando, welcher die Besatzungen der Festungen verstärkte, eine 20 Meilen lange Strecke des Rheins durch Milizen überwachen liess, am 23. April 1702 sein Hauptquartier in Langenkandel aufschlug, und in dortiger Gegend die Armee konzentrirte.

Die französische Armee, welche sich am Ober-Rhein sammelte, stand unter Marschall Catinat, der am 26. April in Strassburg eintraf. Im Laufe des Mai und Juni beschränkten sich die Feind-

seligkeiten auf blosse Streifereien, wobei es zu blutigen Scharmützeln kam. Zwischen 28. Mai und 15. Juni wurde die Armee vor Landau durch mehrere Regimenter Reichstruppen verstärkt, und am letzteren Tage in Langenkandel Kriegsrath gehalten, und in demselben der Beschluss gefasst, die Belagerung der starken Festung Landau unverzüglich zu beginnen. In Folge dessen nahmen am Morgen des 16. die Regimenter ihre Aufstellungen ein; das Regiment Thüngen, zwei Bataillons, erhielt im Verbande mit drei kaiserlichen Bataillons und neun Kürassier-Schwadronen seine Aufstellung hinter der Wolmersheimer Höhe unter dem Kommando des F.-Z.-M. Graf Nassau-Weilburg. Die um Landau aufgestellte Armee betrug 50 Bataillons und 77 Schwadronen. Die Garnison, unter Kommando des General-Lieutenant Melac, sieben Bataillons und einige hundert Dragoner. Nach dem Entwurf des Markgrafen sollte Landau auf drei Punkten angegriffen werden, nämlich: Hauptangriff unter des Markgrafen Leitung, zwischen der Porte de France und Gneich, ein Angriff gegen die Citadelle unter dem Inhaber des Regiments, F.-M. Baron Thüngen, und ein Scheinangriff am rechten Gneich-Ufer. Die Tranchee wurde in der Nacht vom 18. auf den 19. Juni eröffnet, und jedes Regiment schickte 50 Mann als Vorposten vor, am 19. und 20. der Bau von vier Batterien begonnen. Der Feind unternahm sogleich Ausfälle, wobei die Laufgrabenwache überrascht und Darmstadt-Kürassiere mit Verlust zurückgeworfen wurden. Der Markgraf, welcher strenge Disziplin hielt, liess die Reiter verhaften und bei der Parole bekannt machen: „sie hätten ihre Schuldigkeit nicht gethan."

Der Angriff gieng nun seinen Gang, Thüngen bewaffnete am 7. Juli eine Batterie mit 8 Vierundzwanzigpfündern nur 80 Schritte vom Glacis. In der Nacht vom 8. auf den 9. Juli eröffneten die Verbündeten ein heftiges Bombardement, wodurch die Wohnung des Gouverneurs, ein Heumagazin und grosse Holzvorräthe eingeäschert wurden. Um Mitternacht machte der Feind einen starken Ausfall, den aber Thüngen tapfer zurückschlug. In der darauffolgenden Nacht schlich sich der Genie-Direktor Rovere mit einem Brigadier aus der Festung, um die Arbeiten näher zu besichtigen, wurde aber gefangen genommen, während der Brigadier längs der Gneich entkam und sich im Gebüsch

versteckte. Hier entdeckte ihn Thüngen, und da er sich zur Wehr setzte, gab ihm Thüngen einen Hieb über das Gesicht, und bei fortgesetztem Widerstand noch einen Stich in den Arm, und nahm ihn persönlich gefangen. In der Nacht des 15. wurden zwei Lieutenants des Regiments todt geschossen. Am 24. Juli stand Thüngen nur mehr 15 Schritte vom Glacis. Der römische König Joseph traf an diesem Tage im Lager ein, F.-M. Thüngen hatte die Ehre Se. Majestät zu geleiten, welcher sogleich alle Generale zum Handkuss vorliess und dann in die Laufgräben eilte. Einer aus des Königs Umgebung, welcher erinnern zu müssen glaubte: Se. Majestät möchten sich, da heftig gefeuert wurde, nicht zu weit vorwagen, erhielt zur Antwort: Wer sich fürchtet, bleibe zurück. — Eine dreimalige Salve aus allen Geschützen verkündete dem Feinde, dass eine hohe Person angekommen sei.

Am 28. sendete Melac ein Schreiben, worin er Sr. Majestät zur glücklichen Ankunft gratulirte und im Style französischer Artigkeit bat, ihn das Hoflager wissen zu lassen, „um den allerunterthänigsten Respekt vor dero Allerhöchste Person beobachten zu können", mit andern Worten um seine Geschütze nicht auf das Zelt des Königs zu richten. Joseph antwortete: „Er lasse sich dieses Anerbieten zwar gefallen; doch möge der Gouverneur thun, was Herrendienst und Soldaten-Schuldigkeit erheischten."

Am 23. Juli wurde F.-M.-Lt. Baron Bibra, am 24. F.-M.-Lt. Graf Soissons verwundet.

Am 30. Juli gab der Markgraf eine neue Ordre de bataille heraus, wornach das Regiment Thüngen unter den F.-M.-Lt. Herzog zu Sachsen-Meiningen, Generalfeldwachtmeister Graf Wirich-Daun im Verbande mit den Regimentern Bibra und Osnabrück seine Eintheilung erhielt.

Der 6. August war zum Sturm der Lunette, der Porte de France und des bedeckten Weges der Citadelle bestimmt. Um 11 Uhr abends wurde die Mine gezündet, welche mit einem furchtbaren Knall in die Luft flog, wobei 25 Mann durch die herumfliegenden Steine Verwundungen erhielten, gleichzeitig erfolgte der Sturm, wobei ein Schlagregen mit Donner und Blitz das Schauerliche der Szene erhöhte. Nach einem blutigen Kampfe behaupteten sich die Verbündeten in dem einem Schutthaufen

ähnlichen Werk; nur ein Theil der kleinen Besatzung hatte sich gerettet. Den bedeckten Weg bei der Citadelle hatte ein Bataillon des Regiments erstürmt, wobei aber eine ganze Grenadier-Kompagnie, welche man zu weit vorwärts aufgestellt hatte, durch die gezündeten Gegenminen verschüttet wurde. Diese Stürme hatten viele Opfer gekostet; vom Regiment wurde Hauptmann Adam Frankenberg verwundet, viele Soldaten waren todt oder verwundet.

In der Nacht vom 14. auf den 15. August wurden alle drei Waffenplätze des Ravelins erstürmt; am Morgen des 15. jenes schönen Tages als Prinz Eugen bei Luzzara siegte, wehten von diesen Waffenplätzen die kaiserlichen Fahnen. Den andern Tag traf die Armee ein schwerer Unfall. Als der Markgraf mit F.-M. Thüngen und F.-Z.-M. Graf Soissons die Arbeiten besichtigten, sprang ganz in ihrer Nähe eine Bombe, welche dem Grafen Soissons nicht nur die linke Hand zerschmetterte, sondern auch schwer am linken Fuss verletzte, in Folge dessen dieser tapfere Krieger schon am 24. seine Heldenseele aushauchte.

Der römische König Joseph liess täglich Geldgeschenke und Wein an die Mannschaft austheilen und bedachte die verstümmelten Krieger, dann die Witwen und Waisen der Gebliebenen in wahrhaft fürstlicher Weise.

In der Nacht vom 6. auf den 7. September verstärkte Thüngen seine Batterie am bedeckten Weg noch mit schwerem Geschütz und liess in Gegenwart des römischen Königs das Feuer eröffnen, wodurch das Mauerwerk niedergelegt und auch der Abschnitt des Ravelins so zerstört wurde, dass Thüngen am 8. die Disposition zum Sturm des Corps de place der Citadelle ausgeben konnte. Eine Stunde nach Mitternacht vom 8. auf den 9. legte Thüngen den Sturm an; trotz des verzweifeltsten Widerstandes des Feindes wurde die Bresche mit 15 Kanonen genommen und eiligst die Spitze der Bastion verbaut. Am Mittag des 9. flatterte die weisse Fahne vom Walle und der Feind schlug Chamade. Die Garnison, welche freien Abzug nach Frankreich erhielt, defilirte am 12. September vor dem römischen König aus der Festung; Melac überreichte die Festungsschlüssel. Der Verlust der Verbündeten betrug 715 Todte und 1434 Verwundete.

Landau, damals das wichtigste Bollwerk Deutschlands, war somit nach zwölfwochentlicher Belagerung erobert. Oberst Graf

Königsegg brachte die Meldung dem Kaiser Leopold nach Wien, wo dann ein Te Deum in der Stefanskirche und eine allgemeine Beleuchtung unter Kanonendonner abgehalten wurde.

Der Kaiser dankte in besonderem Handschreiben seinem Sohn, sowie der Generalität und den Truppen, welche die Belagerung mitgemacht hatten.

Während aber die Verbündeten in Landau den Schlüssel des Unter-Elsasses zurückeroberten, überrumpelte am 8. September der Kurfürst von Bayern das strategisch wichtige Ulm. Der Kaiser, welcher schon längst von den Unterhandlungen des Kurfürsten mit Frankreich in Kenntniss gesetzt war, wollte diess von einem Reichsfürsten, der noch dazu sein Schwiegersohn, unmöglich glauben. Nach diesem überraschenden Friedensbruch, schrieb der Kaiser am 18. einen wahrhaft väterlichen Brief an den Kurfürsten, der ohne Erfolg blieb, worauf der Reichstag den Ueberfall von Ulm als Landesfriedensbruch erklärte und den Kaiser bat, mit Strenge gegen den Kurfürsten zu verfahren. F.-M.-Lt. Graf Palffy wurde nun mit Truppen abgesendet, um Vorarlberg zu decken. Das Versailler Kabinet, welches die Vereinigung der im Elsass stehenden französischen Armee mit den Baiern dringend wünschte, erliess an Catinat Befehl, diess ehebaldigst durch die Absendung des G.-Lt. Villars mit 20.000 Mann zu bewerkstelligen, welcher bei Hünningen den Rhein überschreiten sollte. Alle hierauf bezüglichen Befehle und Briefe fielen den Verbündeten in die Hände, daher Prinz von Baden seine Gegenanstalten traf; den F.-M.-Lt. Fürst Hohenzollern über den Rhein gehen liess, den F.-Z.-M. Graf Fürstenberg anwies sich mit diesem zu vereinigen, auch das kleine Korps des F.-M.-Lt. Arco aus dem Breisgau an sich zu ziehen, und dem Debouchee von Hünningen gegenüber eine Stellung zu nehmen. Fürstenberg hatte am 28. September die am rechten Ufer gegenüber von Hünningen liegenden Schanzen besetzt.

Villars war am 25. von Strassburg aufgebrochen und erreichte am 29. Hünningen mit 20.000 Mann. Markgraf von Baden traf am 4. Oktober ein und befahl die Stellung auf dem hohen Rand mit dem rechten Flügel am Schloss von Friedlingen, den linken an den Wiesen zu besetzen. Die Verbündeten hatten hier nun 21 Bataillons und 28 Eskadrons mit etwa 15.000 Dienstbaren versammelt.

Vom Regiment war ein Bataillon gegenwärtig. Am 13. Oktober nahmen die Franzosen Neuenburg und 10 Bataillons mit 21 Eskadrons nahmen sogleich auf dem linken Ufer Stellung. Bei einem solchen Missverhältniss der Streitkräfte wollte der Markgraf von Baden keinen Angriff in der Fronte abwarten und brach am 13. von Friedlingen auf, um eine Flankenstellung bei Bingen zu nehmen. Auf dem Marsche erhielt der Markgraf die Mittheilung, dass vor einigen Stunden Neuenburg vom Feinde erobert wurde, worauf er sogleich mit den Truppen umkehrte und den französischen G.-Lt. Villars, der nach dem Abzug der Verbündeten über den Rhein rückte, am 14. Oktober angriff. Das alliirte Fussvolk bildete zwei Treffen und hatte, ausser den eingetheilten, noch fünf Reserve-Geschütze. Drei Bataillone wurden am Abhang nach der Ebene hin postirt, einige Bataillons besetzten das Käfernhölzchen, die Kavallerie stand in der Ebene der feindlichen gegenüber; die Besatzung in Friedlingen sollte den linken Flügel der französischen Reiterei lebhaft beschiessen. Eine volle Stunde währte beiderseits der Aufmarsch und nun eröffnete die alliirte Artillerie das Treffen. Bald sah sich die Infanterie im Käfernhölzchen mit Uebermacht angefallen; der hier befehligende Generalfeldwachtmeister Erbprinz von Baden-Durlach entflammte die Truppe durch Wort und That. Nach einer halben Stunde waren beide Infanterielinien auf den Höhen handgemein. Trotz der Uebermacht des Gegners gewannen die Alliirten Boden, aber die von Villars herangeführten frischen Bataillone warfen die Kreistruppen immer wieder zurück und dieses vielfache Ansetzen erschütterte endlich ihren Muth und schon drohte Verwirrung einzureissen, als eine glückliche Bewegung des Markgrafen die Gefahr beseitigte. Das Dragoner-Regiment Baireuth machte der Infanterie Luft und F.-M.-Lt. Erffa der Reserve hatte mit einigen Bataillons den Feind rechts zu umgehen.

Im Thale wüthete während dieser Zeit ein furchtbarer Reiterkampf, die Reiterei der Alliirten hatte Vortheile erkämpft und mehrere Geschütze erobert, als sie plötzlich von einigen französischen Geschützen und Infanterie enfilirt wurden, was eine solche Verwirrung hervorbrachte, dass, da die meisten Generäle und Obersten getödtet oder verwundet waren, die Reiterei umwandte und in Trupps vereinzelt, vom Feinde verfolgt, der Kander

zujagten. Hier war die Schlacht verloren, nicht so auf den Höhen, obgleich es auch hier schlecht stand, denn F.-M.-Lt. Erffa hatte sich mit der Umgehungskolonne verirrt und war in der Richtung auf Lörrach vorgegangen, aber der Kampf wurde mit unglaublicher Wuth geführt, man gab und nahm keinen Pardon, endlich behaupteten sich die Franzosen im Käfernhölzchen, welches ihnen die Generale Desbordes und Chavannes mit einigen Hundert Todten gekostet hatte. Hier blieb auch ein Hauptmann und ein Fähnrich des Regiments, ein Beweis, dass das Bataillon hier gekämpft hat.

Der Markgraf von Baden ordnete nun eine rückgängige Bewegung an. Um diese zu maskiren, führte er persönlich seine vordersten Bataillone gegen den Feind. Die Munition war verschossen, und man griff zum Degen, und — der Siegesgott lächelte dem Doppeladler. Die Franzosen hatten einen solchen Angriff nicht mehr vermuthet, verloren im ersten Anprall das Käfernhölzchen, und während sie mit wenig Ordnung zurückgiengen, erschien F.-M.-Lt. Erffa in ihrer Flanke; F.-M.-Lt. Hohenzollern brachte die Kavallerie auch wieder vor, und nun retirirten die Franzosen über Hals und Kopf bis Weil wo sie Villars wieder sammelte, und auf die Schusterinsel zurückzog, den Brückenkopf aber wohl besetzt hielt.

Der Original-Bericht des Markgrafen gibt den Verlust in der Schlacht bei Friedlingen mit 314 Todte und 717 Verwundete von der Infanterie, 21 Todte und 25 Verwundete bei der Kavallerie und nebstbei 400 Vermisste und Gefangene an. Die Franzosen hatten 1703 Todte und 2601 Verwundete verloren. Die Alliirten blieben noch fünf Stunden auf der Wahlstatt und marschirten dann theils noch in der Nacht, theils am andern Morgen 15. Oktober nach Staufen zurück. Die Vereinigung der Franzosen mit dem Kurfürsten von Baiern war gründlich gescheitert. Es fanden noch einige Hin- und Hermärsche auf beiden Seiten statt, dann bezogen die Truppen des Markgrafen die Winterquartiere bei Philippsburg, während die Franzosen die Brückenköpfe bei Hünningen und Neuenburg besetzt hielten.

Frankreich vermehrte im Winter seine Landmacht auf 59.000 Mann; der deutsche Reichstag fasste eine Menge Beschlüsse, die beinahe gar nicht ausgeführt wurden; der grösste Theil der Kriegs-

last fiel, wie immer, dem Kaiser anheim. Der Markgraf von Baden hatte zu Anfang des Jahres nicht über 30.000 Mann und diese befanden sich in keinem glänzenden Zustande, es fehlte an Wäsche, Beschuhung, Armatur und Remonten, die Artillerie war mit abgemagerten Bauernpferden bespannt. Villars kannte diese leidigen Verhältnisse und beschloss die Verbündeten noch im Winter — damals eine unerhörte Sache — anzugreifen.

Schon am 12. Februar 1703 überschritt die erste Kolonne der Franzosen bei Hünningen den Rhein, am 15. die zweite bei Ottmarsheim und vereinigten sich bei Mühlheim. Der Landsturm verliess die Rheinschanzen fast ohne einen Schuss zu thun, nur F.-M.-Lt. Baron Bibra leistete mit zwölf Bataillons ernsthaften Widerstand, musste sich aber auch unter beständigem Gefecht gegen Kehl zurückziehen. Villars konzentrirte sich am 18. bei Altenheim und verstärkte seine Armee auf 32.000 Mann.

Der Markgraf von Baden hatte mit grosser Anstrengung 10.000 Streiter in der schönen Position von Offenburg versammelt, unter welchen sich auch das Regiment befand. Am 19. durchschwamm aber Villars die Kinzig, und da der Markgraf nicht daran denken konnte, seine Stellung zu behaupten, zog er sich hinter seine Verschanzungen, die Stollhofer Linien, zurück. Hierher beorderte derselbe nun die an der Lauter, am Hundsruck, in der Rheinpfalz und in Schwaben zerstreuten Truppen. Am 20. Febr. umzingelten die Franzosen Kehl, 6000 marschirten am 22. nach Haslach und verwandelten das ganze Thal in eine Wüste. Obgleich sich die Besatzung in Kehl recht tapfer hielt, unternahmen die Franzosen, nachdem sie Bresche geschossen hatten, doch schon am 6. März den Sturm, und am 9. war die Besatzung genöthigt, die weisse Fahne aufzustecken. Diese nur noch 871 Mann stark, erhielt freien Abzug mit allen Kringsehren. So fiel das für Süd-Deutschland so wichtige Kehl, während der Reichstag in Regensburg noch immer berathschlagte, auf welche Art solches erhalten werden könne. Villars legte nun seine Truppen von Strassburg bis Pfalzburg in Erholungsquartiere. Der Markgraf hatte mit seinen geringen Streitkräften selbstverständlich nichts zur Rettung von Kehl zu thun vermocht, und erwartete mit Ungeduld seine Verstärkungen, welche endlich in der Stärke von 15 Bataillons Holländer eintrafen, und dadurch seine Macht auf 20.000 Mann

erhöhte. Am 13. April ging Villars in zwei Kolonnen bei Rheinau und Strassburg über den Rhein, liess am 17. die Vortruppen der Verbündeten bei Sasbach zurückwerfen, und näherte sich mit einer kleinen Bedeckung den Verschanzungen, wobei er sich überzeugte, dass auch das Korps des G.-Lt. Tallard noch nöthig sei, um einen Erfolg zu erringen.

Tallard erschien am 23. mit 15 Bataillons und 30 Eskadrons und stürmte gegen den rechten Flügel der Verbündeten, welchen F.-M. Thüngen befehligte und wo sich auch das Regiment befand. Am 23. und 24. machten die Franzosen alle Anstrengungen, um die Linien zu erobern, was ihnen aber nicht gelang; mit einem Verlust von 3000 Mann mussten sie sich trotz ihrer grossen numerischen Ueberlegenheit zurückziehen.

Nun unternahm Villars die Vereinigung mit dem Kurfürsten von Baiern durch den Schwarzwald, brach hiezu am 30. April von Offenburg auf, erreichte am 9. Mai Riedlingen, wo diese Vereinigung stattfand, nachdem er auf dem Marsche über 8000 Mann verloren hatte.

Der Markgraf von Baden liess nun den kriegserfahrenen F.-M. Thüngen mit 13.000 Mann, unter welchen sich auch das Regiment befand, zur Vertheidigung der Stollhofener Linien, während er mit der Armee am 3. Juni an die Donau marschirte, dort eine Stellung nahm und sich mit dem Korps des F.-M.-Lt. Styrum vereinte; Villars verschanzte sich bei Dillingen. Der Kurfürst von Baiern, welcher Tirol nur schwach besetzt wusste, wollte nun den französischen General Vendome aus Italien an sich ziehen, brach mit 11.000 Mann am 18. Juni in dieses Land ein und erreichte schon am 26. Innsbruck. Nun ergriff aber das Landvolk die Waffen und es kam am Brenner zum Kampfe; jene Kolonne aber, welche in's Oberinnthal nach Landeck vorgedrungen war, wurde von dem für die Sache des Kaiserhauses stets hoch begeisterten Landvolke an der Pontlatzbrücke und in Landeck total vernichtet. Nun begann der Kampf von allen Seiten; der Kurfürst selbst hätte bei Zirl beinahe das Leben verloren. Nachdem die Invasion 2 Monate und 10 Tage gedauert hatte, mussten die Baiern mit einem Verlust von 4000 Mann und 14 Geschützen das Land räumen. Der Plan des Kurfürsten war durch den Heldenmuth der Tiroler total gescheitert.

Die französische Armee, welche Tallard am Oberrhein befehligte, hatte bis in den Sommer hinein nichts unternommen, 18.000 Mann beobachteten die Stollhofener Linien. Als am 3. Juni der Markgraf von Baden nach der Donau aufbrach, führte auch Tallard, der auf dem rechten Rhein-Ufer nichts mehr zu leben fand, seine Truppen in's Elsass zurück. F.-M. Thüngen stand mit acht Bataillons in Landau, mit sieben an der Lauter und mit sechs Bataillons in den Stollhofener Linien; unter diesen Truppen war das Regiment. Am 15. Juni überschritt Tallard bei Strassburg abermals den Rhein, war durch erhaltene Verstärkungen mehr wie doppelt so stark als Thüngen, unternahm aber gegen diesen nichts, sondern marschirte gegen Breisach, welches er am 15. August zernirte. Schon am 6. September übergab F.-M.-Lt. Graf Arco die Festung und zog am 8. ab. Diese Kapitulation rief in der Armee einen lauten Schrei des Unwillens hervor; der Kaiser befahl die Sache kriegsrechtlich zu untersuchen, F.-M. Thüngen erhielt den Befehl als Präses bei dem in Bregenz zusammentretenden Kriegsgericht zu fungiren und die Sentenz ohne Weiteres vollstrecken zu lassen. Das Kriegsgericht sprach am 4. Februar 1704 gegen F.-M.-Lt. Graf Arco den Tod durch das Richtschwert aus, in Folge dessen derselbe am Marktplatz zu Bregenz enthauptet, sein Unterkommandant Generalfeldwachtmeister Conte Marsigli nebst dem Obersten Freiherrn v. Ekh kassirt wurden.

Der Hofkriegsrath erliess anlässig dieses Kriegsgerichtes nachstehenden Armee-Befehl:

„Die an dem Grafen v. Arco vollbrachte Exekution und „die Kassirung des Conte Marsigli und Baron v. Ekh kann „zu genungsamben Spiegel und Beispiel dienen, anmit auch alle „Officiers belehren wie führohin sie die habende Ordre zu „vollziehen und ihren Oberen insoweit Gehorsamb zu leisten „haben, als solcher Ihro kaiserliche Majestät Dienst nit wieder„strebet und dieser mit des Obern Befehl sich noch conformiret. „Dafern aber der Obere von seiner Schuldigkeit und Pflicht ab„weichen wollte, alsdann ein Jeder von denen Subalternis, nach „der Ordnung, sich zu widerstellen nit allein, sondern auch das „Commando selbsten an sich zu ziehen, befugt sein solle."

Der Markgraf von Baden hatte, wie früher erwähnt, die Stellung bei Dillingen an der Donau besetzt und blieb dort bis anfangs

September. Als der Kurfürst Augsburg bedrohte, kam ihm der Markgraf zuvor und besetzte diese Reichsstadt am 5. September; dann eroberte er Friedberg jenseits des Lechs. Aus den Akten geht hervor, dass die Grenadier-Kompagnie des Regiments in dem Grenadier-Bataillon, welches sich bei der Armee des Markgrafen befand, eingetheilt war, mithin war dieselbe bei allen diesen Aktionen betheiligt. F.-M.-Lt. Styrum wurde am 20. September bei Höchstett vom Kurfürsten und Villars geschlagen; hierauf übernahm Marsin das Kommando der französischen Truppen und eroberte am 13. Dezember Augsburg. Unter den Gebliebenen wird der Hauptmann Tresia der Thüng'schen Grenadier-Kompagnie genannt.

Die Franzosen hatten um die Mitte Oktober auch die Belagerung von Landau begonnen; zwar rückte der Erbprinz von Hessen-Kassel zum Entsatz bis an den Speierbach, wurde dort aber am 15. November geschlagen. Die Festung ergab sich am 16. den Franzosen.

Der Herzog von Marlborough, welcher die englischen Hilfstruppen befehligte, war in diesem Jahre bis an den Oberrhein vorgedrungen und hatte am 15. Mai die Stadt Bonn erobert; im September nahm er auch Limburg ein.

Der Feldzug 1703 hatte nicht zum Vortheil der Alliirten ausgeschlagen; strategisch betrachtet, blieben sie im Nachtheile. Die Truppen bezogen die Winterquartiere und jene der Kaiserlichen dehnten sich vom Bodensee über das Würtembergische und Badische bis in die Oberpfalz aus.

Der Hofkriegsrath hatte aus den Muster-Listen ersehen, dass im Regiment einige Offiziersstellen unbesetzt waren, und daher den Inhaber F.-M. Thüngen aufgefordert, selbe vollständig zu erhalten.

Hierüber äusserte sich Thüngen in einem Bericht von Rothweil den 18. März 1704:

„Ist auch nicht ohne, dass bei meinem unterstehenden Regi-„ment Ein und andere Chargen sind vakant gewesen, indem ver-„schiedene Officiers währender Belägerung Landaus todtgeschossen „worden, welche ich der Ursache wegen von Stund an nicht „wiedervergeben habe, weil erstlichen den Winter nichts zu thun „gewesen, anderntheils aber mich zuvörderst mit meinem Obrist-

„wachtmeister Herr von Auwach, welcher in Landau mitgelegen „ist, habe unterreden und befragen wollen, wo diejenigen seien „so zu avanciren zu werden meritirten, denn ich pflege darin nicht „nach dem Alter und Rang zu sehen, sondern nach denen Meriten „und sehe auch so viel möglich darauf, ob die Officiere auch lesen „und schreiben können, denn es sind Verschiedene beim Regiment, „welche es nit verstehen, und ist solches auch eine Ursache mit, „dass die Granadier-Kompagnie einige Zeit vakant gewesen, nach„dem der Haubtmann Tresia in Augsburg todtgeschossen worden, „denn der dabei gestandene Lieutenant ist zwar ein guter Soldat, „kann aber auch weder lesen noch schreiben, und ich bin daher „Willens gewesen, den Herrn Haubtmann Grosshans v. Walcheren „zu bemeldeter Granadier-Kompagnie zu nehmen, aber weilen „derselbe noch bis dato zu Landau wegen ein und anderen Officier „des Regiments gemachten Schulden, als Geissel zurückgehalten „wird, so habe endlichen doch den bemeldeten Lieutenant, als „Haubtmann vorstellen lassen, wie ingleichen alle andern Chargen „widerumvergeben, u. z. schon zu anfang Februari, nachdem ich „mich mit gedachten meinem Obristwachtmeister, was welcher „bei dem ohnpartheiischen Kriegsrecht mitgesessen, deswegen „unterredt gehabt.

„Das Regiment ist darin unglicklich, dass es fast nie nicht „beisammen gewesen, sondern zu Trarberg, Rheinfels, Kronburg, „Philippsburg, Landau und Weisenburg zerstreut gewesen."

Thüngen, Feldmarschall.

Hauptmann Christof Friedrich von Lewald rückte anfangs des Jahres 1704 mit 600 Rekruten aus Schlesien beim Regiment ein.

Der Feldzug des Jahres 1704 in Deutschland ragt unter Allen im ganzen Laufe des spanischen Erfolgekrieges hervor, durch die glänzendsten Thaten, durch die herrlichsten Erfolge. Hier waren die ersten Feldherren vereint, Markgraf von Baden, Eugen von Savoyen und Marlborough. Seit 1. Mai hatten die Operationen begonnen und Marlborough sich mit dem Markgrafen am 28. Juni bei Ulm vereinigt. Prinz Eugen übernahm die Vertheidigung der Stollhofener Linien. Die Franzosen und Baiern hatten unter Kommando des baierischen F.-M. Arco den verschanzten Schellenberg bei Donauwerth besetzt, Marlborough

griff diesen am 2. Juli an und erstürmte ihn nach einem mörderischen Kampfe, wobei F.-M. Thüngen durch seine Umgehung und Flankenangriff den Ausschlag gab. Die Verbündeten verloren 1271 Todte und 3436 Verwundete, ebenso waren sämmtliche Generäle verwundet. Der Feind verlor 4000 Mann, 1200 Todte lagen auf dem Schlachtfelde, 16 Geschütze, 13 Fahnen, viele Gewehre und Kriegsmaterial wurden erobert, und der Feind über die Donau geworfen. Von manchen feindlichen Dragoner-Schwadronen kamen nur 5 bis 6 Mann über die Donau, auch die französischen und baierischen Generäle waren grösstentheils verwundet.

Vom Regiment war hier nur die Grenadier-Kompagnie im Feuer, welche sich im Verein mit den übrigen Grenadiers sehr tapfer benahm, beim Anrücken trotz des feindlichen Feuers den Graben mit Faschinen ausfüllte, dann einen Regen Granaten in die Verschanzung warf, und kühn die Brustwehr erstieg. Der Feind verliess diese Stellung; Thüngen griff sogleich die feindliche Flanke an, worauf drei Schwadronen Dragoner attaquirten, die aber, von einem heftigen Musketenfeuer empfangen, nichts ausrichten konnten, bis nicht die Infanterie nachrückte. Der Inhaber des Regiments wurde durch einen Karthaunenkugel an der Hand verwundet. Den 4. Juli besetzten die Verbündeten Donauwerth.

Der Kurfürst marschirte nun nach Augsburg, und nahm hier eine feste Stellung ein, um seine Verbindung mit den Franzosen zu erwarten; die Verbündeten rückten ihm nach und bezogen am 23. Juli das Lager bei Friedberg. Marschall Tallard überschritt den Ober-Rhein, marschirte durch den Schwarzwald und vereinigte sich mit dem Kurfürsten; gleichzeitig war aber auch Prinz Eugen aus den Stollhofener Linien aufgebrochen, wo er nur eine angemessene Besatzung liess, und vereinigte sich mit dem Markgrafen und Marlborough. Die Verbündeten formirten nun 67 Bataillons und 181 Eskadrons mit 80 Geschützen, dabei ein Bataillon und die Grenadiere des Regiments. Franzosen und Baiern hatten 84 Bataillons und 147 Eskadrons mit 90 Geschützen beisammen. Das Regiment hatte seine Eintheilung am rechten Flügel unter Prinz Eugen, Divisionär war F.-M.-Lt. Prinz von Baden-Durlach, Brigadier Generalfeldwachtmeister Gf. Fugger.

Der Feind stand am 10. August 1704 bei Hochstätt, die Verbündeten am Abend des 11. mit dem rechten Flügel an dem

Burgenhofner-Bach, dem linken an der Donau bis Münster. Der Kurfürst und die französischen Marschälle, welchen Marlborough's Eintreffen noch unbekannt war, hatten auf den 12. den Angriff beschlossen. An diesem Tage rückte das französisch-baierische Heer vollends über die Egge und gegen Hochstädt; Eugen und Marlborough kamen ihnen mit 17 Eskadronen behufs einer Rekognoszirung entgegen. Der Feind marschirte hierauf hinter den Nebelbach und bezog hier das Lager; sein rechter Flügel lehnte sich an die Donau bei Blindheim, der linke stützte sich an Luzingen. Der Nebelbach lief vor der Fronte.

Um 2 Uhr morgens am 13. August 1704 wirbelten in dem verbündeten Lager die Trommeln, schmetterten die Hörner und Trompeten, erklang der schottische Dudelsack, und die Armee griff zu den Waffen, sammelte sich unter ihren Fahnen voll freudigen Muthes und im ahnenden Vorgefühl des nahen Sieges. Um 3 Uhr wurde vorgerückt. Dichter Nebel lag auf der Flur. Es war 6 Uhr, als man, unter Deckung einer aus Kavallerie gebildeten Plänklerkette, den Gebirgsabfall zwischen dem Augraben und Nebelbach erreichte, wo Halt gemacht wurde.

Eugen und Marlborough nahmen jetzt 40 Schwadronen, und gingen mit diesen vor, um den Feind zu rekognosziren. General Nazmer, welcher voriges Jahr unter Styrum hier gekämpft hatte, machte den Führer. Nach kurzer Zwiesprache erliessen die Führer bei Schwenningen die letzten Dispositionen. Gegen 7 Uhr hatten die Kolonnen das Defilée von Schwenningen im Rücken. Die leichte Vorpostenkette des Feindes wurde ohne Mühe zurückgedrängt. Von hier übersah man das feindliche Lager hinter dem Nebelbache. Die Generäle wurden nun alle versammelt, jedem seine Aufgabe erklärt, und ganz besonders ein wohl genährtes Infanteriefeuer empfohlen.

Nun begriff der Feind, dass man die Rollen getauscht und er selbst angegriffen werden würde. Drei Kanonenschüsse riefen die auf Fouragirung gesendete Kavallerie zurück, der Generalmarsch die Truppen auf die Formirungslinie. Tallard bildete den rechten, der Kurfürst und Marsin den linken Flügel.

Marlborough liess sein Fussvolk zwischen der Strasse und Weilheim aufmarschiren, G.-Lt. Cutts fasste zwischen der Strasse und der Donau mit 20 Bataillons Posto, gegen welche um

8 Uhr Tallard ein mörderisches Kanonenfeuer eröffnete. Die Engländer erwiderten, und bald waren alle Geschütze auf der ganzen langen Linie im Feuer. Besonders waren es die Kolonnen Eugen's, welche harte Verluste erlitten, da sie auf ihrem Marsche über Wolperstetten und Berglaufen in der linken Flanke beschossen wurden, und von der Tiefe das Feuer nicht kräftig erwidern konnten. Zwischen Weilheim und Blindheim wurden fünf Brücken über den Nebelbach geschlagen, und während Marlborough die Nachricht abwartete, dass Eugen mit dem rechten Flügel zum Angriff bereit sei, liess er vor der Front seines Heeres den üblichen Gottesdienst abhalten, wobei die französischen Kanonenkugeln neben dem Altar in den Boden einschlugen. Eugen hatte viele Terrainhindernisse zu besiegen und musste einen weiten Bogen beschreiben; erst gegen Mittag stand er auf den Höhen und im Walde von Luzingen und gegenüber dem Eichberger-Hof. Die Kavallerie formirte sich in mehreren Linien beiderseits Schwenenbach, die Infanterie weiter rechts in zwei Treffen. Als Marlborough hievon die Nachricht erhielt, griff Cutts um halb ein Uhr Blindheim an, nahm die Simons- und Breisach-Mühle und schwenkte dann gegen die linke Flanke des Ortes. Vier Bataillons gingen in der Front gegen die Hecken und Umzäunungen vor, geriethen dabei in Gruben und Tümpel, wobei ihnen das Wasser bis an den halben Leib reichte. Tallard empfieng sie mit einem lebhaften Feuer und trieb sie zurück; beinahe ein Drittel dieser Brigade war todt oder verwundet. Nun griffen acht Schwadronen an und warfen die feindlichen Reiter, welche die Brigade verfolgt hatten, auf ihr zweites Treffen zurück, das auch in Verwirrung gerieth; aber nun von den Franzosen aus Blindheim in der Flanke beschossen, kamen diese Schwadronen in Unordnung und mussten über den Nebelbach zurück. Hierauf gingen zwei Brigaden zum Angriff vor, drei Stürme wurden abgewiesen, und man musste die Bataillone aus dem mörderischen Feuer zurückziehen. Nun liess Marlborough gegen Blindheim nur Scheinangriffe ausführen und versuchte den eigentlichen Stoss gegen die Mitte auszuführen. Die Reiterei ging zuerst vor, wurde aber zurückgeworfen, worauf das zweite Reitertreffen vorrückte und die französische Kavallerie bis Weiherbrunn zurücktrieb; aber auch jetzt wurde dieselbe aus Blindheim so heftig in der Flanke be-

schossen, dass sie die gewonnenen Vortheile wieder aufgeben musste. Prinz von Holstein-Beck, der später Inhaber des Regiments wurde, hatte sich mit seinen zwei Fussbrigaden auf der Weilheimer Höhe bisher nur auf eine Kanonade beschränkt, die seinen Uebergang bei dem in Flammen stehenden Dorfe Ober-Glauheim vorbereiten sollte. Nun versuchte er den Angriff. Als seine Spitze das rechte Ufer des Nebelbaches erreichte, warfen sich ihm neun Bataillons Franzosen entgegen, brachten die Truppen in Unordnung und warfen sie mit bedeutendem Verluste zurück; der Prinz wurde verwundet und gefangen. Marlborough, die Wichtigkeit des Augenblicks erkennend, setzte sich an die Spitze einer dänischen Brigade, führte diese unterhalb Ober-Glauheim über den Bach, zog das Geschütz von Weilheim heran und deckte seine Flanke durch einige Schwadronen. Die französische Reiterei schickte sich sogleich an, um über diese Truppen herzufallen, und Marlborough fand kein anderes Mittel, solche dem sicheren Untergang zu entziehen, als Eugen um Unterstützung zu ersuchen, welcher sogleich eine Kürassier-Brigade in scharfem Tempo absendete, die tüchtig einhieb und die Franzosen zurückwarf. Nun behaupteten sich diese Truppen auf dem rechten Ufer des Baches; es war 3 Uhr nachmittags, laut tobte die Schlacht, auf allen Punkten war der Kampf im Gange.

Eugen hatte rechts am Wege von Schwennenbach nach Hochstätt zwei Batterien auffahren lassen und wurde gegen 1 Uhr Mittag mit dem Feinde handgemein. Der tapfere Prinz Leopold von Anhalt-Dessau führte die preussische und dänische Infanterie über den Nebelbach, die Preussen rückten gegen Luzingen, die Dänen gegen den Wald rechts von dem Dorfe. Die Franzosen wurden geworfen und verloren ihr Geschütz. Eugen's Reiterei warf die feindliche auf ihr zweites Treffen; da sie aber zu hitzig verfolgte, wurde sie von den Franzosen wieder hinter den Bach zurückgewiesen. Nun fiel der Kurfürst mit seiner Kavallerie das preussische Fussvolk an, gewann die verlorenen Geschütze zurück und drückte die Brigaden bis zu einem kleinen Gehölze. Eugen sammelte seine Reiterei und führte sie wieder in den Kampf, gerieth aber in ein heftiges Flankenfeuer und musste zum zweiten Male hinter den Bach. Nun trat eine halbe Stunde vollkommene Ruhe ein, denn Alles war zum Hinsinken erschöpft, kein Schuss fiel,

die Soldaten beider Theile legten sich todt ermattet auf den Boden, nur abwärts von Ober-Glauheim donnerte fortwährend die Schlacht. Eugen liess den Herzog von Marlborough um Unterstützung ersuchen, denn der Feind war ihm doppelt überlegen. Nun schritt man zum dritten Angriff. Leopold leitete eine oblique Vorrückung vom Walde gegen die linke Flanke des Feindes ein, welche die Kavallerie unterstützen sollte, allein letztere wurde durch wiederholte Attaquen des Kurfürsten dermassen erschüttert, dass sie nach den ersten errungenen Vortheilen zum dritten Male davon jagte und unmöglich zum Stehen zu bringen war. Dagegen hatten sich die Preussen trotz der Ueberlegenheit des Feindes behauptet und mehrere Angriffe abgeschlagen. Nun setzte sich Eugen an die Spitze der Infanterie, fiel den Baiern mit Ungestüm in die Flanke und warf sie endlich über Luzingen, bis gegen den Goldberg zurück. Da ihm aber hiebei von seiner ganzen Reiterei nur zwei Eskadrons folgten, so konnte er keine sonderlichen Vortheile erringen.

Gegen 5 Uhr nachmittags stand Marlborough gänzlich auf dem rechten Ufer des Nebelbaches, ordnete in aller Ruhe seine Reiterei, und als diess bewerkstelligt war, befahl er den Angriff in Masse. So entspann sich gegen 6 Uhr abends zwischen Blindheim und Ober-Glauheim ein Reitergefecht, woran 150 Schwadronen auf beiden Seiten theilnahmen. Die Infanterie war hinter der Reiterei mit Bataillons-Intervallen zu ihrer Aufnahme aufgestellt. Der erste Angriff misslang, die Reiterei gieng hinter die schützende Infanterie zurück, welche ganze Lagen auf die französischen Reiter abgab und ihnen schwere Verluste beibrachte. Hierauf leitete ein furchtbares Geschütz- und Musketenfeuer den zweiten Angriff ein. In langer Linie rückte die verbündete Kavallerie an. Aber ein wohlgenährtes Feuer der französischen Infanterie und ein kühner Bajonnetangriff in die linke Flanke machte auch diesen scheitern. Noch hatte man eigentlich nichts errungen, noch schwebte der Sieg zweifelhaft und schon lagerten die Schatten des Abends über dem Gefilde. Jetzt befahl Marlborough abermals einzuhauen und nun stäubte die eherne Mauer der französischen Kavallerie auseinander und ergriff die Flucht. Ihre entblösste Infanterie wurde im Nu umzingelt und zusammengehauen; es fand ein entsetzliches Gemetzel statt, aus dem sich nur wenige retteten.

Tallard, welcher schon zwei Wunden hatte, versuchte zum letzten Male seine Reiterei zu sammeln, was ihm theilweise gelang. Er warf diese den Verbündeten entgegen aber sie konnte nichts mehr ausrichten. Als er diess sah, liess er Marsin um Unterstützung bitten, der aber die Antwort gab: „Man habe selbst „kaum Truppen genug, um sich gegen den von allen Seiten vor„dringenden Eugen zu behaupten."

Tallard gab nun Befehl Blindheim zu räumen, aber der Major General Maisoncelle, der diesen Befehl überbringen sollte, fiel den Verbündeten in die Hände. Marlborough liess den Feind nicht mehr zu Athem kommen, unaufhaltsam drang er vor; den einen Haufen, welcher die Strasse nach Hochstätt einschlug, verfolgten 30 Schwadronen, der andere wurde in eine Flusskrümmung gedrängt, wo die Meisten ertranken oder niedergemacht wurden.

Tallard, welcher vergebens auf seine Infanterie aus Blindheim wartete, eilte nun selbst dahin, um sie abzuberufen und wurde von einer Reiterabtheilung gefangen.

Vergebens strengte sich der Baiernfürst auf dem linken Flügel an, den Sieg an seine Fahnen zu fesseln. Als Eugen die ausserordentlichen Fortschritte Marlborough's gewahrte, griff er ohne Zaudern Luzingen und Ober-Glauheim an. Der Feind steckte diese Orte in Brand und trat in drei Kolonnen den Rückzug an, wobei der Kurfürst in Gefahr gerieth, umzingelt zu werden, wenn ihn nicht seine Garde gerettet hätte.

Die Franzosen in Blindheim wollten von Uebergabe nichts hören und führten die Vertheidigung mit dem Muthe der Verzweiflung; erst um 8 Uhr abends streckten diese Tapfern, noch 9000 Mann, das Gewehr. Das wackere Regiment Navarra hatte zuvor seine Waffen zerbrochen, seine Fahnen in die Flammen geworfen und gethan, wie brave Männer.

Bis Mörschlingen ging die Verfolgung, weiter war es unmöglich, denn die Truppen waren siebzehn Stunden in Bewegung, ohne einen Bissen genossen zu haben. Es gab kein Bataillon, keine Schwadron, die nicht mehrmals in's Gefecht gekommen wären. Eugen hatte fünfmal, Marlborough dreimal angegriffen, die Reiter-Division Bülow (Braunschweiger) sogar neunmal attaquirt.

Die alte Kriegsregel „dem fliehenden Feinde sollst du goldene Brücken bauen" wurde beherzigt und ein Lager hinter dem Brunnenbach bezogen; der Feind retirirte nach Ulm.

Der Verlust der Verbündeten bestand auf dem rechten Flügel: todt 112 Offiziere, 1879 Mann, verwundet 166 Offiziere, 2370 Mann; auf dem linken Flügel todt 162 Offiziere, 2332 Mann, verwundet 415 Offiziere, 4362 Mann, nebst 273 Vermissten und Gefangenen. Der Verlust des französisch-baierischen Heeres ist im Detail nicht zu ermitteln. Im Ganzen mag selbes 30.000 Mann verloren haben, denn die Franzosen gaben ihren Verlust selbst auf 20.000 Mann an, worunter 6000 Todte und 8000 Verwundete.

Die Verbündeten hatten grosse Beute gemacht; 967 Offiziere mit 11,000 Mann von der Infanterie und 3400 Reiter an Gefangenen, 117 Kanonen, 24 Mörser, 129 Fahnen, 171 Standarten (diese grosse Zahl rührt daher, weil damals jede Kompagnie oder Eskadron eine Fahne führte), 17 Paar Pauken, die Kriegskasse, 15 kupferne Schiffe, 3600 Zelte, 5300 beladene Wagen, auch 34 Kutschen mit französischen Frauenzimmern, 330 Maulthiere, welche die Feldausrüstung und das Silbergeschirr der Generale trugen.

Seit 150 Jahren hatte Frankreich keine solche Niederlage erlitten; nie strahlte eine schönere Sonne, als jene des 13. August 1704 auf den kaiserlichen Doppel-Adler, während die Lilien tief niedergedrückt waren.

Der Kaiser belohnte Marlborough mit der Würde eines kaiserlichen- und Reichs-Generalfeldmarschalls und der Herrschaft Mindelheim. Eugen's Palais in Wien wurde von allen Abgaben befreit, und die Stadt vom Kaiser in Baarem entschädigt.

Die Alliirten besetzten am 14. Dillingen und am 15. Lauingen. Der Markgraf hatte während dieser Zeit Ingolstadt belagert, welche er am 17. in eine Blokade verwandelte, und mit seiner Armee nach Lauingen rückte, wo F.-M. Thüngen das Kommando übernahm.

Am 16. marschirte das französisch-baierische Heer von Ulm ab, erreichte am 20. Tuttlingen, am 30. Kehl und am 2. Sept. war das ganze Heer in gänzlich deroutem Zustande hinter dem Rhein angelangt. Der Kurfürst trennte sich nun von den Marschällen, um sein Amt als Statthalter der Niederlande anzutreten. Die Verbündeten erreichten am 21. die Höhen von Ulm, F.-M.

Thüngen wurde mit dessen Belagerung beauftragt, welche er am 27. mit der Zernirung begann, hierauf setzten sie am 26., 28. und 29. ihren Marsch an den Rhein fort. Der Markgraf übernahm die Belagerung von Landau, Eugen ging nach Rastadt, Marlborough nach Heilbronn.

Villeroi hatte sich hinter den Gneich konzentrirt, und dadurch die Belagerung Landau's unmöglich gemacht. Eugen entwarf den Plan zu dessen Vertreibung, und vereinigte sich mit Marlborough am 8. September; aber schon mit grauendem Morgen am 9. ging Villeroi, ohne einen Angriff abzuwarten, mit seinen 60.000 Mann nach Langenkandel zurück. An demselben Tage gingen die Alliirten gegen die Gneich vor und bezogen ein Lager zwischen Offenbach und Bellheim. In der Nacht vom 9. auf den 10. brach Villeroi wieder auf und zog hinter die Lauter, am 10. folgten ihm die Alliirten, rückten in das Lager von Bärbelroth und besetzten dann die Stellung mit dem rechten Flügel gegen Weissenburg, mit dem linken bei Langenkandel. F.-M.-Lt. Erbprinz von Durlach, bei dessen Kolonne sich ein Bataillon des Regiments befand, erschien am 10. vor Landau, und bildete vorläufig das Zernirungskorps. Villeroi zog sich am 11. bis Hagenau zurück.

Am 11. hielten die Befehlshaber der Verbündeten Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, dass der Markgraf von Baden Landau belagern, Eugen und Marlborough aber durch eine Stellung hinter der Lauter diese Belagerung decken sollen. Schon den nächsten Tag wurde dieser Beschluss ausgeführt, Eugen und Marlborough bezogen die Stellung hinter der Lauter, der Markgraf erschien mit 38 Bataillons und 25 Eskadrons vor Landau, und vereinigte sich mit den neun Bataillons des Erbprinzen von Durlach. Am selben Tage brachte ein Obristlieutenant die Meldung, dass Ulm kapitulirt habe, und F.-M. Thüngen mit seinem Korps von dort im Anzuge sei.

Die Unterwerfung der wichtigen Donaufestung Ulm hat weit weniger Zeit, Menschen und Geld gekostet, als man erwartet hatte. Wir haben Thüngen am 22. August vor Ulm verlassen; unter seinen Truppen befand sich das zweite Bataillon des Regiments. Thüngen sperrte die Zugänge nach Ulm auf dem linken Donau-Ufer, und lagerte seine Truppen auf dem Kuh- und

Michelsberg, die Kavallerie stand jenseits des Flusses. Am 2. September wurden die Laufgräben eröffnet, am 9. begann das Brescheschiessen, und alles wurde zum Sturm vorgerichtet. Da begehrte der Kommandant am 10. zu kapituliren, und am 13. marschirte die Garnison ab. Denselben Tag rückte Thüngen unter dem Donner des Geschützes in die Festung, und pflanzte die kaiserlichen Fahnen auf. Man fand 222 metallene, 12 eiserne Kanonen, 25 metallene, 1 eisernen Mörser, viele Munition und sonstige Vorräthe.

Am 13. setzte Thüngen seine Truppen nach Philippsburg in Marsch, und am 26. rückten sie, dabei das Bataillon des Regiments unter Obristlieutenant Baron Wangen zum Belagerungskorps vor Landau ein. F.-M. Thüngen kam mit dem Erbprinz Durlach nach Arzheim.

Die Festung Landau stand unter den Befehlen des französischen General-Lieutenants Laubanie, und zählte als Besatzung 8 französische, 2 schweizer Bataillons nebst 250 Reitern, im Ganzen etwa 5000 Mann. Der Markgraf von Baden verfügte über 54 Bataillons, 46 Eskadrons und 52 Grenadier-Kompagnien, dabei jene des Regiments, daher beinahe seit Beginn des Krieges, dasselbe endlich wieder beisammen war.

In der Nacht vom 13. auf den 14. wurden die Laufgräben eröffnet, am 15. baute man die erste Batterie, in der Nacht vom 20. auf den 21. gelangte man mit der Sappe bis auf 80 Schritte vom Fuss des Glacis, und denselben Tag wurden 30 Halbkarthaunen in Batterie gestellt. Die Besatzung wehrte sich sehr tapfer und machte viele Ausfälle, so dass die Belagerer in den ersten fünfundzwanzig Tagen 144 Todte und 714 Verwundete hatten. Am Abend des 22. traf der römische König Joseph I. im Lager ein, und wurde durch eine Salve aus 20 Geschützen begrüsst — in Ilbesheim erwarteten ihn die drei Feldherrn. — Am 23. besichtigte der König die Truppen und Arbeiten. Die französische Courtoisie verläugnete sich auch diesmal nicht. Laubanie liess anfragen: „Wo die Wohnung des römischen Königs liege, um „seinen Artilleristen zu verbieten, dorthin zu schiessen.“ Der König bedankte sich und antwortete: „Er habe kein bestimmtes „Quartier.“ So war das achtzehnte Jahrhundert. Die Belagerung schritt nun nach den Regeln der Kunst vor — um Mitternacht

zwischen dem 9. und 10. Oktober unternahmen die Grenadier-Kompagnien einen Sturm gegen die Lünette der Porte de France, zweimal drangen sie ein, zweimal wurden sie zurückgeworfen, mit Tagesgrauen unternahm man den dritten Sturm, und war nahe daran sieh zu behaupten, als ein Magazin in die Luft flog, welches viele gefüllte Handgranaten enthielt. Die Stürmenden fürchteten eine Mine, wichen zurück und sogleich nahmen die Franzosen die Lünette wieder in Besitz. Nun warfen sich die Grenadiere abermals auf das Werk. Laubanie im Begriffe, Verstärkungen herbeizuziehen, wurde von einer Bombe, welche neben ihm platzte, niedergeworfen und mit Schutt bedeckt. Als ihn seine Leute hervorzogen, hatte er das Augenlicht für immer verloren, verliess aber seinen Standpunkt auf der Höhe des Glacis erst dann, als keine Hoffnung blieb die Lünette zu erhalten. Die Grenadiere verbauten sich nun in dem Werk. Am 16. Oktober war die dritte Parallele vollendet, in der Nacht vom 28. auf den 29. begann man den Bau der Bresche-Batterie, und am 3. November das Bresche-Schiessen. Prinz Anhalt unternahm am 20. den Sturm, der eigentlich zwei Tage währte und am 22. liess der Gouverneur die weisse Fahne aufstecken. Die Besatzung nur mehr 2600 Mann stark zog am 26. mittags mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, Waffen und Gepäck auf Hagenau ab. Der Verlust der Alliirten wird auf 4000 Mann berechnet. Man fand in Landau 66 meist demontirte Kanonen, 18 Mörser, 800 Zentner Pulver und Blei, 1000 Musketen, sehr wenig Projektile und Proviant.

König Joseph zeigte den verbündeten Höfen die Eroberung Landau's an, dem Herzog von Marlborough übergab er im Namen des Kaisers einen kostbaren Kommandostab. Am 27. feierte der Markgraf die Eroberung durch ein Dankfest und dreimalige Salven.

Am 28. November bezogen die Truppen die Winterquartiere. Das Regiment kam als Besatzung nach Philippsburg. Die böhmischen Stände erhielten den Auftrag demselben Rekruten zu senden, denn nach einem Musterungs-Ausweis des Kriegskommissärs Breuner betrug der ganze effektive Stand nur 376 Mann. Das Regiment bestand in diesem Feldzug aus 12 Kompagnien und 1 Grenadier-Kompagnie, jede zu 150 Mann, mithin im Ganzen 1950 Mann, hiernach stellt sich der Verlust mit 1574 Mann heraus. Obgleich die

böhmischen Stände 30 fl. Werbegeld für jeden Mann zahlten, scheint die Werbung doch keinen Erfolg gehabt zu haben, denn der Hofkriegsrath gab im Jänner 1705 dem Inhaber den Befehl, Offiziere nach Baiern auf Werbung zu senden, wozu die böhmischen Stände nun 40 fl. per Mann zahlen würden. Aber auch diese Werbung muss nicht zur vollen Zahl geführt haben, da die schwäbisch-österreichischen Stände 500 Rekruten den Offizieren des Regiments Thüngen übergaben. Auch geht aus einer Bitte der Kaufleute Franz und Jakob Velders aus Frankfurt an den Hofkriegsrath um Bezahlung von 30.783 fl. 42 kr. für gelieferte Monturen hervor, dass das Regiment in diesem Jahre neu uniformirt wurde.

Am 5. Mai 1705 starb Kaiser Leopold I. Nach der Vorschrift damaliger Zeit formirte das Regiment einen Ring um den Inhaber, welcher den Tod des Monarchen publizirte und eigenhändig die Trauerflöre an die Fahnen band. Kaiser Joseph I. bestieg den Thron seiner Ahnen.

Im Feldzuge 1705 blieb das Regiment in Philippsburg. Der Prinz von Baden kommandirte die Armee in Deutschland; viele deutsche Reichs-Kontingente trafen nicht ein, mithin im Frühjahr die Offensive nicht ergriffen werden konnte. F.-M. Thüngen behauptete das Lager bei Lauterburg; im September eroberte der Markgraf im Elsass die Linien bei Pfaffenhofen und die Städte Drusenheim und Hagenau.

1706—1714.

Während den Kämpfen seit 1703 in Deutschland war in diesem Jahre in Ungarn die Revolution ausgebrochen, an deren Spitze Franz Rakotzy stand. Im selben Jahre wurden die Rebellen bei Dotha, Rakotzy selbst bei Munkacs geschlagen. Diese R[illegible] le von Ludwig XIV. thätigst unterstützt, um die [illegible] zu theilen. Nach diesen ersten Schlägen hatte [illegible] d wieder erholt und nun erfocht er mehrere [illegible] ine Schaaren die March übersetzten und bis

an die Donau bei Wien streiften. Kaiser Leopold hatte den Insurgenten Amnestie angeboten, diese trotzten jedoch auf die bisherigen Unfälle der Kaiserlichen und auf die wiederholt zugesicherte französische Unterstützung. Im Frühjahre 1704 vertrieben der General Heister mit Deutschen und der Ban von Slavonien, Johann Palffy mit ungarischen Truppen die Insurgenten aus den Komitaten am rechten Donau-Ufer. Heister ging sodann bei Komorn über den Fluss und schlug das Rakotzy'sche Korps unweit Raab bei Koroncso am 14. Juni. Dagegen ergab sich Neuhäusel am 15. November dem Rakotzy, welcher dann gleich Leopoldstadt belagerte, aber am 26. Dezember von Heister geschlagen, die Belagerung aufheben musste. Siebenbürgen behauptete General Rabutin. Anfang des Jahres 1705 wurden wieder Verhandlungen angeknüpft, die sich an den gesteigerten Forderungen der Insurgenten zerschlugen, worauf sie im Sommer mit ihrer Hauptmacht an die Waag vorrückten, hier aber am 12. August vom General Graf Herbeville empfindliche Niederlagen erlitten. Dieser marschirte nun zur Unterstützung Rabutin's über Grosswardein nach Siebenbürgen und schlug am 11. Nov. das sich ihm bei Sibo in Weg stellende Heer. Ende Oktober 1705 hatte zu Tyrnau der Friedenskongress begonnen und am 8. Mai 1706 wurde Waffenstillstand geschlossen.

Im Frühjahre war das Regiment von Deutschland abmarschirt und im Juni bei der Armee in Ungarn eingetroffen.

Das von Rakotzy vorgelegte Friedensprojekt enthielt unannehmbare Bedingungen und wurde verworfen, wesshalb er Ende Juli den Stillstand aufsagte. Das Regiment erhielt seine Eintheilung in das Korps des F.-M.-Lt. Graf Guido Starhemberg, welches am 9. Oktober Gran eroberte, wobei auch das Regiment betheiligt war.

Nun fanden mehrere Märsche und Aufstellungen statt, um sich mit dem aus Siebenbürgen anrückenden Korps des General Rabutin zu vereinigen, was jedoch nicht gelang, aber Rabutin schlug die Insurgenten bei seinem Rückmarsch bei Kotsard, wo sie ihm den Weg nach Hermannstadt verlegen wollten.

Im Winter 1706—1707 schürten französische Gesandte nach Kräften das Feuer der Empörung; als aber Rakotzy von Frankreich thätige Hilfe verlangte, erhielt er keine.

Das Korps des F.-M.-Lt. Starhemberg wurde zur Deckung Steiermarks aufgestellt; am 4. August 1708 siegte General Heister bei Trentschin, und Neutra ergab sich am 8. August.

Der Generallieutenant Markgraf Ludwig von Baden, welcher so oft des Kaisers Truppen zum Siege führte und unter dessen Kommando, wie in der Geschichte erwähnt, auch das Regiment in vielen Schlachten, Stürmen und Gefechten kämpfte, hauchte seine Heldenseele in den Hallen seines neuerbauten Schlosses zu Rastadt am 4. Jänner 1707 aus, von seinem Kaiser und der ganzen Armee tief betrauert. In seine Stelle ernannte der Kaiser den Prinz Eugen von Savoyen zum Generallieutenant, damals die höchste Charge in der Armee.

Anfang des Jahres 1709 marschirte das Regiment wieder zur Armee nach Deutschland.

Während der Kämpfe in Ungarn hatte der Krieg in Deutschland ebenfalls fortgewährt — Marschall Villars hatte im Jahre 1707 wieder den Rhein überschritten, wurde am 24. September bei Offenburg von dem General Graf Mercy überfallen und geschlagen — der Mangel an Lebensmitteln zwang den Marschall im Oktober zum Rückzug über den Rhein. Marlborough führte den Krieg in den Niederlanden gegen die Franzosen und den Kurfürsten von Baiern; im Jahre 1708 wurde der Kriegsschauplatz dorthin verlegt. Der Kaiser sendete den Prinz Eugen mit einer Armee in die Niederlande, und hiezu rückte auch das Regiment Anfangs des Jahres dorthin ab, nachdem es früher 1200 Flinten mit zweilöthigem Kaliber aus dem Prager Zeughause erhalten hatte. Eugen hatte vollauf zu thun, um die Armee zusammen zu bringen, da die Reichsfürsten, welche Kontingente zu stellen hatten, viele Anstände erhoben. Doch gelang es Eugen's rastloser Thätigkeit, dass seine ersten Truppen am 28. Juni 1708 die Mosel überschritten, und am 3. Juli langte er mit der Reiterei zu Dünen an, wo die Infanterie, dabei das Regiment, am folgenden Tage nachfolgte.

Die französische Armee stand unter den Befehlen des Marschall Vendome; Ludwig XIV. hatte seinen Enkel und Thron-
:n, den Herzog von Bourgogne, zur Armee gesendet, um sich
ersten Lorbeeren zu holen.

Eugen eilte mit Huszaren seiner Armee voraus, traf am 6. Juli in Brüssel ein, hielt dort am 8. mit Marlborough Kriegsrath und entschieden sich zur Lieferung einer Schlacht, wozu sogleich Pioniere zur Ebnung der Strassen entsendet, und da es keinem Zweifel unterlag, dass die Franzosen beabsichtigten, sich der Festung Oudenarde zu bemächtigen, warf man eine beträchtliche Verstärkung in dieselbe. Durch sie wurde die Besatzung in den Stand gesetzt, den Angriff von 3000 Franzosen zurückzuweisen. Vendome wollte die Festung um jeden Preis wegnehmen; aber der Herzog von Bourgogne legte den Hauptwerth auf die Verwehrung des Ueberganges über die Schelde, und die Franzosen näherten sich dieser dem letzteren Entschlusse gemäss, um sie bei Garre zu überschreiten. Die Feldherren der Verbündeten durchschauten sogleich diesen Plan und trachteten bei Oudenarde zuvorzukommen. Die ganze Nacht vom 9. auf den 10. Juli war das Heer marschirt und am folgenden Tag über die Dender gegangen. Am 11. vor Tagesanbruch wurde ein starkes Korps gegen die Schelde vorausgesandt, um bei Oudenarde Brücken zu schlagen; um 7 Uhr morgens folgte die Armee. Das Korps nahm in der Fläche von Oudenarde eine Stellung, gegen welche zwanzig feindliche Schwadronen anrückten. Gegen 12 Uhr langte die Reiterei an der Schelde an, ging in starkem Trabe über die Schiffbrücken und griff im Verein mit dem aufgestellten Korps die feindlichen Schwadronen an, welche völlig geworfen und von den sieben Bataillonen Franzosen, die sich in dem Dorfe Cyne festgesetzt hatten, zogen sich drei noch vor dem Treffen zurück, während von den vier anderen ein Theil gefangen, die Mehrzahl aber niedergemacht wurde.

Statt zum Angriffe überzugehen, blieb Bourgogne in seiner Stellung, die er verschanzte. Die Verbündeten führten fortwährend ihre Regimenter über die Brücken, und kaum stand ihnen eine nur einigermassen genügende Anzahl Infanterie zur Verfügung, als sie mit derselben gegen die feindliche Stellung vordrangen. Obgleich gut geschützt, vermochten die Franzosen dem energischen Anprall nicht zu widerstehen. Insbesondere war diess auf dem rechten Flügel der Fall, dessen unmittelbare Führung Eugen übernommen hatte, und wo sich auch das Regiment eingetheilt befand. Eugen war der Erste, der die

feindlichen Linien durchbrach, worauf sich zahlreiche Einzelngefechte entspannen, in denen die Verbündeten überall im Vortheile blieben. Inzwischen war auch Marlborough mit dem linken Flügel vorgedrungen, und als die Sonne sich zum Untergange neigte waren die Franzosen auf allen Punkten zurückgeworfen und aus ihren Stellungen vertrieben. So furchtbar war das Feuer, welches die Verbündeten unterhielten, dass die französischen Soldaten den Muth verloren und den längeren Widerstand verweigerten. Ein heftiger Platzregen und die Nacht machten dem Kampfe ein Ende. In grösster Unordnung retirirten die Franzosen, und der Herzog von Bourgogne und Vendome waren nahe daran, gefangen zu werden.

„Es ist nicht genug auszusprechen und zu rühmen,“ berichtete Eugen an den Kaiser, „mit welcher Bravour diese „Armee gefochten hat, und mit welcher Freude und Herzhaftig„keit alles in die Schlacht gegangen ist. Ja es ist merkwürdig, „dass von den Truppen, die später anlangten, die Reiterei mit „verhängtem Zügel, die Infanterie aber so schnell sie nur zu „laufen vermochte über die Brücke zur Wahlstatt geeilt ist, um „noch zur Schlacht zurecht zu kommen. Nur das Eine war zu „wünschen, dass es noch einige Stunden Tag gewesen wäre, „indem man versichern kann, dass sodann von der feindlichen „Armee wenig oder gar nichts würde entkommen sein.“

Die Franzosen gingen bis unter die Mauern von Gent zurück; die Verbündeten besetzten Warneton, Commines und Werwick. Im Kriegsrathe wurde hierauf die Belagerung von Lille beschlossen; Eugen ging mit einem starken Korps gegen Brüssel, um das dorthin gebrachte schwere Geschütz an den Ort seiner Bestimmung zu geleiten, denn es war damals keine Kleinigkeit, den Convoi von 50 schweren Geschützen mit 3000 Pulverkarren im Angesicht des Feindes ungefährdet nach Lille zu bringen. Am 13. August langte er an, und am 14. wurde mit der Circumvallationslinie begonnen. Die Besatzung von Lille zählte 10.000 Mann unter Kommando des Marschalls Boufflers. Eugen kommandirte die Belagerungstruppen, Marlborough nahm eine Stellung bei Helchin gegen die französische Armee. Am 20. September 1708 war die Belagerung so weit gediehen, dass man zum Sturm schreiten konnte. Um 7 Uhr gab Eugen das

Zeichen, es entspann sich ein äusserst mörderischer Kampf, Eugen zog selbst den Degen und führte die Soldaten zum Sturm, wobei er am Kopfe verwundet wurde. Nach langem und blutigem Kampfe gelang es den Angreifern, sich auf den beiden Flügeln der genommenen Werke festzusetzen, aber dieser Gewinn war mit einem Verlust von zweitausend Mann erkauft worden. Erst am 22. Oktober wehte von Lille die weisse Fahne. Boufflers verlangte für die Stadt mit Ausnahme der Zitadelle zu kapituliren, was zugestanden wurde; am 9. Dezember kapitulirte auch die Zitadelle.

Das Regiment kam als Besatzung nach Lille, die Truppen bezogen die Winterquartiere, nachdem auch Gent kapitulirt, und die Franzosen Brügge geräumt hatten.

Mit Beginn des Jahres 1709 stellte Ludwig XIV. Friedensanträge, die sich im Juni erfolglos zerschlugen, worauf die Feindseligkeiten von Neuem begannen. Furchtbare Regengüsse zerstörten die Wege und setzten die Niederungen unter Wasser, so dass die Armee erst am 23. Juni 1709 in der Stärke von 110.000 Mann zwischen Courtray und Menin sich vereinigen konnte. Auch jetzt theilten sich Eugen und Marlborough in das Kommando. Ersterer befehligte den rechten, Marlborough den linken Flügel. Auch das Regiment war von Lille zur Armee gestossen. Die französische Armee kommandirte Herzog von Villars, welcher, ohne hervorragende Geburt, nur durch sein Glück und Verdienste sich emporgeschwungen hatte; er nahm eine starke Stellung zwischen Douay und Lys. Die verbündeten Feldherren rekognoszirten diese am 24. Juni und überzeugten sich, dass es ein tollkühnes Unternehmen wäre, den Feind, der wenigstens ebenso stark, in dieser wohl verschanzten und mit Allem versehenen Stellung anzugreifen. Um ihn aber zu täuschen, rückten die Truppen am 26. Juni gegen die feindlichen Linien vor, schwenkten dann plötzlich links und erschienen den 27. so unvermuthet vor Tournay, dass ein Fouragirungs-Kommando abgeschnitten und gefangen wurde. Die Einschliessung war am 28. Juni vollendet; das Regiment stand beim Belagerungskorps. In Tournay kommandirte der Marquis de Surville, Marlborough übernahm das Kommando der Belagerung, Eugen jenes der Bedeckungsarmee, deren Stellung sich von Pont à Tressin über Orchies bis Saint-Amand ausdehnte.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli begann die Eröffnung der Laufgräben, vier Tage später der Bau der Batterien. Ein Aussenwerk wurde um das andere erstürmt, und gegen Ende Juli war alles zum Hauptsturme fertig. Am 28. Juli begehrte der Festungskommandant zu kapituliren, und am 30. Juli besetzten die Verbündeten Tournay. Die Besatzung zog sich, noch 4000 Mann stark, in die Zitadelle zurück, deren Belagerung nun begann. Die Eigenthümlichkeit dieser zweiten Belagerung bestand weniger in der Stärke der Befestigungen, als in der Menge unterirdischer Werke, die zur Vertheidigung benützt wurden. Die alten Soldaten des Regiments kannten diesen Kampf recht gut noch von den Türken her, hier wurde er aber beispiellos betrieben. Man kämpfte in den labyrinthischen Gängen oft im engsten Raume, häufig verwechselten sich Freund und Feind, und man tödtete die eigenen Waffenbrüder, oft begaben sich ganze Kompagnien in die Minengänge, welche nachher aufflogen, und hunderte von Soldaten unrettbar begruben. Nach einem Kampfe, der nahezu einen Monat gewährt hatte, gegen Ende August, war alles zum allgemeinen Sturme fertig. Am Morgen des 31. August wehte die weisse Fahne auf den zertrümmerten Wällen der Zitadelle; da aber die Besatzung freien Abzug verlangte, begannen die Feindseligkeiten von Neuem, und so ergab sie sich am 3. September auf Gnad und Ungnade. Man sendete sie, in Anerkennung ihrer Tapferkeit, unbehelligt nach Frankreich.

Die Armee marschirte nun sogleich nach Mons, um dieses zu belagern; ihre Vorhut traf schon am 4. September dort ein und der Platz war nun von Frankreich und dem französischen Heere abgeschnitten. Um diese Belagerung zu hindern, setzte Villars seine Armee in Bewegung. Am Abende des 8. September nahm Eugen auf den Höhen von Quaregnon, Marlborough aber bei Quevy Stellung. Unter den vielen Prinzen, welche sich bei der Armee befanden, war auch Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preussen im Hauptquartier Eugen's anwesend. Das Regiment stand seit Jänner auf Befehl des Prinz Eugen unter dem persönlichen Kommando des Prinzen Wilhelm Friedrich von Holstein-Bek, welcher bald sein Inhaber werden sollte. Am Morgen des 9. September 1709 rückte das französische in vier Kolonnen gegen die Stellung der Verbündeten, nahm

hinter Anlevit Stellung, lehnte seinen linken Flügel an den Wald von Traisnière, den rechten an den von Lanière und bemächtigte sich beider Wälder. Nun aber gab Villars den Gedanken, angriffsweise vorzugehen, plötzlich auf und verschanzte über Hals und Kopf seine Stellung. Die Verbündeten hätten jedenfalls gleich angegriffen, aber es waren noch viele Truppen im Anmarsche, deren Eintreffen sie erwarteten. Den 10. September brachten sie mit Herbeiziehung dieser Truppen, die Franzosen mit Vervollständigung ihrer Schanzen zu, welche binnen kurzer Zeit eine beträchtliche Stärke erreichten. Bei den Franzosen befehligte G.-L. d'Artagnan den rechten, G.-L. Legal den linken Flügel; bei den Verbündeten Eugen den rechten, Marlborough den linken Flügel; das Regiment befand sich auf dem rechten Flügel.

Um 3 Uhr morgens am 11. September 1709 bereitete der Gottesdienst die Truppen der Verbündeten zur blutigen Schlacht vor; nach dieser ernsten Pflicht rückten dieselben in ruhiger gemessener Haltung nach den ihnen bezeichneten Stellungen. Bei den Feinden herrschte lauter Jubel und erschallten weithin über die Ebene, vor dem Dorfe Malplaquet die tausendstimmigen Zurufe, mit denen die Franzosen ihren König und den Marschall, der die Reihen durchritt, hoch leben liessen. „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben!" denn abends jubelten die Sieger ihrem Kaiser zu und die Franzosen waren schweigsam wie das Grab.

Die dichten Nebelmassen, welche den Boden bedeckten, hinderten eine Zeit lang den Beginn der Schlacht. Um 7 Uhr durchbrachen die Strahlen der Sonne den Schleier und sobald die Artillerie zu zielen vermochte, begann auf beiden Seiten das Feuer mit einer Heftigkeit, dass der Boden erzitterte. Bald gab es Todte und Verwundete in den Reihen. Die Heertheile der Verbündeten rückten ungeachtet des feindlichen Feuers, von welchem sie mitunter viele Verluste erlitten, in ihre Stellungen, worauf die grosse Batterie durch eine volle Lage das Zeichen zum Angriffe gab.

Der Kampf begann am rechten Flügel. — General Schulenburg drang mit 40 Bataillonen, darunter drei des Regiments, den Saum des Waldes von Sart entlang, gegen das vorspringende äusserste Ende des linken Flügels der Franzosen vor. Diese Truppen hatten viele Terrainhindernisse zu überwältigen, und gelangten endlich bis auf Pistolenschussweite an die Franzosen,

welche nun plötzlich ein so heftiges Feuer eröffneten, dass die vordersten Bataillone in Unordnung geriethen und zurückwichen; die Offiziere ermuthigten aber die Leute, und so drangen sie zum zweitenmale vor. Eugen erschien persönlich, und seine Gegenwart brachte den wirksamsten Eindruck hervor, denn unaufhaltsam drangen die braven Soldaten zum erneuerten Sturm vor, die vorderste Verschanzung wurde genommen, nach Verlauf einer Stunde auch die zweite Linie erobert. Nun entspann sich ein heftiges Gefecht im Walde, der darin errichtete Verhau, wurde endlich genommen, und so hatten sich die Truppen Eugen's nach einem mehr als zweistündigen erbitterten Kampfe des Waldes von Sart völlig bemächtigt und die Franzosen daraus vertrieben, welche nun hinter dem Gehölze von Traisnière eine neue Stellung bezogen.

Während diesem Vorgange hatten 22 Bataillone vergebliche Angriffe auf die Hauptfronte des französischen linken Flügels unternommen. Durch die Erfolge, welche Eugen errungen, wurde aber Villars Stellung unhaltbar; er musste der Bewegung seines linken Flügels folgen und sich hinter den Wald von Traisnière zurückziehen.

Auf dem linken Flügel schritt der junge Prinz von Oranien mit 30 Bataillonen zum drittenmale gegen die französischen Verschanzungen vor, und drang zwar in die vorderste Linie derselben ein, musste aber wieder zurückweichen.

Während also auf dem linken Flügel die Schlacht unentschieden, nahm Eugen den Kampf wieder auf. Er erneuerte denselben in dem Walde von Traisnière, dessen südlicher Theil noch von den Franzosen besetzt war. Mit heldenmüthiger Todesverachtung wurde von beiden Seiten gestritten, viele Opfer forderte der Kampf, und Eugen selbst wurde durch einen Streifschuss am Hinterhaupte verwundet, verliess aber den Kampfplatz nicht.

Es war ungefähr 1 Uhr nachmittags, als Eugen seine Truppen enger formirte und mit ihnen aus dem Walde hervorbrach. Villars warf sich ihm aber mit 30 Bataillons entgegen, welche mit gefälltem Bajonnet die Truppen Eugen's in den Wald zurückdrängten. Um diess bewerkstelligen zu können, hatte Villars einen grossen Theil der Infanterie aus den zu seiner Rechten liegenden Verschanzung an sich gezogen und dadurch den Fehler begangen, seinen linken Flügel gänzlich von dem rechten zu

trennen. Eugen's Feldherrnblick sah diese Blösse, sammelte sogleich seine Infanterie und führte sie erneuert zum Sturm. Der Widerstand der Franzosen liess mehr und mehr von der früheren Standhaftigkeit nach, immer schärfer drang Eugen vor, bis endlich der feindliche linke Flügel durchbrochen, und der rechte Flügel der Verbündeten entschieden gesiegt hatte.

Während dieser Vorfälle hatte Marlborough durch 15 Bataillone die französischen Verschanzungen bei Bleron angreifen lassen. Zu ihrer Unterstützung folgten 77 Schwadronen, und hinter diesen formirten sich 90 Schwadronen kaiserlicher Reiterei, welche bei dem siegreichen Eugen nichts mehr zu thun hatten. Der Angriff auf die Verschanzungen erfolgte mit grösster Entschlossenheit, und im ersten Anlaufe wurde die vordere Linie erstürmt — eine Batterie beschoss von hier sogleich die in der Hochebene bei Malplaquet aufgestellte französische Reiterei, und 30 Schwadronen griffen diese an. Das nun sich entspinnende Reitergefecht wogte mit abwechselndem Glücke, als plötzlich Boufflers mit der Elite der französischen Reiterei einen raschen ungestümen Angriff machte, alles über den Haufen warf, und in die Linien der Verbündeten einbrach, ja er würde sie völlig aufgerieben haben, wenn nicht die ganze kaiserliche Reiterei in donnerndem Galopp angerückt wäre. Dieser Masse von 90 Schwadronen konnten die Franzosen nicht widerstehen, der Boden erzitterte unter den Hufen der Pferde, dem furchtbaren Anprall musste alles weichen, und auch hier war der Sieg entschieden.

Auch auf dem äussersten linken Flügel hatte der Prinz von Oranien, obgleich seine Truppen furchtbar gelitten hatten, den Angriff erneuert, und endlich gelang es auch ihm, zwar mit den ungeheuersten Opfern an Menschenleben, die Franzosen zum Weichen zu bringen.

Um 3 Uhr gab Boufflers den Befehl zum allgemeinen Rückzuge und räumte Malplaquet. Die grosse Ermattung der siegreichen Armee hinderte die Verfolgung der Franzosen, nur Eugen sendete ihnen 12 Schwadronen nach, die viele Gefangene machten. Die Verbündeten brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu. Die Franzosen gingen in das Lager zwischen Quesnoy und Valenciennes zurück; sie hatten an Todten und Verwundeten 15.000 Mann verloren, unter letzteren befand sich auch Marschall

Villars. Der Verlust der Verbündeten betrug 18.000 Mann; darunter befand sich schwer verwundet Prinz von Holstein-Bek, der tapfere Oberst des Regiments.

Zwei Tage nach dieser entscheidenden Schlacht rückten die Verbündeten vor Mons. Eugen übernahm das Oberkommando der Belagerungs-, Marlborough jenes der Bedeckungsarmee; am 25. September wurden die Laufgräben eröffnet, nachdem die Herbeischaffung des schweren Geschützes von Brüssel, bei dem anhaltenden Regenwetter und den grundlosen Strassen viele Mühe gekostet hatte. — Schon am 20. Oktober kapitulirte Mons, auf die Bedingung freien Abzuges der Besatzung nach Frankreich, welche bewilligt wurde.

Die Armee der Verbündeten war in den drei Belagerungen und der blutigen Schlacht furchtbar mitgenommen worden, und da noch zu befürchten war, dass durch die immerwährende nasskalte Witterung Krankheiten einreissen müssten, beschlossen die Feldherren, ihre Truppen in die Winterquartiere abrücken zu lassen, was nach der Einnahme von Mons sogleich ausgeführt wurde.

Am 8. Oktober 1709 starb der Inhaber des Regiments, Feldmarschall

Hans Karl Graf von Thüngen.

Er war der Sohn des Wolfgang von Thüngen und dessen Ehefrau Helene von Ebersberg, wurde am 5. Febr. 1648 auf dem Schlosse Gersfeld in Franken geboren, am Gute Unter-Ebersbach erzogen, studirte dann in Schweinfurth und Gotha, kam 1663 in das Gymnasium in Koburg, welches er ordentlich absolvirte. Mit sechzehn Jahren trat Thüngen als Fourier in Lothring'sche Dienste, avancirte bald zum Fähnrich, nach sechs Wochen zum Lieutenant und dann nach einem halben Jahre zum Hauptmann, in welcher Charge er drei Jahre mit grossem Ruhm diente, was ihm die Stelle als Obristwachtmeister eintrug. Als 1673 in Burgund der spanische Gouverneur rebellirte, schlug ihn Thüngen in einer blutigen Aktion, wobei 200 vom Adel blieben. Ende 1673 warb er auf seinen Gütern ein Bataillon zu fünf Kompagnien und avancirte dafür zum spanischen Obristlieutenant in Burgund; gleich darauf erfolgte seine Ernennung als Adjutant beim Prinzen

Vaudemont. Im Jahre 1674 nahm er seine Entlassung wegen Schlichtung dringender Familienangelegenheiten, aber schon 1676 ernannte ihn der Bischof von Würzburg zum Obristen über ein kaiserliches Allianz-Regiment zu Fuss, welches er bei der Belagerung von Philippsburg, dann unter dem Herzog von Lothringen im Elsass und Burgund kommandirte und 1778 Strassburg vertheidigte. 1683 am 23. Juni erfolgte seine Ernennung zum Generalfeldwachtmeister, führte die kurkölnischen und fränkischen Kreistruppen vor Wien, focht hier beim Entsatz, dann bei Gran; 1684 führte er diese Truppen nach Ungarn, kämpfte 1685 bei Neuhäusel, wurde am 6. August bei Gran in der rechten Schulter verwundet und erhielt für bewiesene hervorragende Tapferkeit am 14. Oktober 1685 die Bestätigung seiner Charge in der kaiserlichen Armee. 20. Juli 1686 wurde er vor Ofen abermals verwundet, kommandirte aber schon am 27. Juli beim Sturm, ebenso am 2. September beim Hauptsturm, erhielt nach der Erstürmung von Fünfkirchen für seine Bravour daselbst die Festungskommandantenstelle, der er bis 1688 vorstand. In diesem Jahre machte Thüngen die Aktion nach Bosnien mit, kommandirte 3000 Reiter, mit welchen er auf 15.000 Feinde stiess, selbe herzhaft angriff, dabei, obgleich an der rechten Schulter und Arm hart verwundet, noch zu Fuss mit dem Degen in der linken Hand rühmlichst focht und dafür vom Kaiser mit der Feldmarschalllieutenants-Charge, Patent 4. Oktober 1688, belohnt wurde. In der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember überfiel er Szigeth, vernichtete die türkischen Vorräthe und verbrannte die Vorstadt.

Als Frankreich in diesem Jahre in Deutschland einbrach, verlangten die Bischöfe von Bamberg und Würzburg ihren General zurück, was der Kaiser gegen Vorbehalt seiner Stellung und seines Regiments (Nr. 42) in der kaiserlichen Armee bewilligte. 1689 war Thüngen bei der Eroberung von Mainz und Bonn und hatte zur Einnahme wesentlich beigetragen. Seine Dienste als Festungskommandant in Mainz sind bereits in der Regimentsgeschichte erwähnt. Der Kurfürst ernannte ihn am 12. Jänner 1690 zum Generalfeldzeugmeister, Oberkommandant der Truppen zu Ross und Fuss, ingleichen zum wirklichen Obristen über ein altes Regiment zu Fuss. 1692 übernahm er den Befehl über die Reichsarmee, sperrte den Rhein mit Ketten und machte alle Operationen

der Franzosen zu Schanden, welche wieder Mord, Brand und unsägliche Grausamkeiten verübt hatten. Am 2. Juli 1694 verlieh ihm der Kaiser das kaiserliche Neuburgische Teutsch-Meisterische (jetzt Nr. 20) in Mainz liegende Regiment. Sein in Ungarn gebliebenes Regiment, welches am 21. Februar 1674 vom Bischof von Würzburg und Herzog von Franken Hartmann errichtet und ihm als Feldwachtmeister des fränkischen Kreises verliehen worden war, erhielt Baron Thavonat, führt gegenwärtig die Nr. 42 und geniesst die Auszeichnung, für Tapferkeit bei Wagram 1809 bei allen Gelegenheiten den Grenadiermarsch zu schlagen.

Am 2. Jänner 1696 ernannte ihn der Kurfürst von Mainz zum Generalfeldmarschall, was der Kaiser am 9. Juni bestätigte. Nach einer Unterredung mit dem Markgrafen von Baden allein nach Philippsburg rückkehrend, wurde er von einem französischen Kommando gefangen, aber gegen 5000 fl. Ranzion entlassen. 1697 kommandirte Thüngen die Reichsarmee einigemal in Abwesenheit des Markgrafen, und als auf den Frieden zu Rosswyk von den Franzosen Philippsburg geräumt wurde, erhielt er am 7. Jänner 1698 hier die Kommandantenstelle. Bei der grossen Geldklemme erhielt Thüngen 7 Jahre keinen Gehalt, und als er auch die aus Eigenem bezahlten 1000 Thaler für Herstellung der Festungsmauern nicht erhalten konnte, so sagte er oft, „er hätte die Ehre, dass ihm das heilige römische Reich 1000 Thaler schuldig sei."

Im spanischen Successionskrieg 1702 kommandirte Thüngen die Belagerung von Landau und wurde am 11. März 1704 von den drei Reichskollegien zum Reichsgeneralfeldzeugmeister ernannt, was der Kaiser am 25. April bestätigte. Am 2. Juli dieses Jahres erstürmte er heldenmüthig Donauwerth und erhielt dabei einen Schuss in den linken Arm, nahm dann Ingolstadt und am 11. September Ulm. Für diese Thaten erhob ihn der Kaiser in Freiherrnstand. In diesem Jahre präsidirte er dem Kriegsgericht, welches den Grafen Arco wegen Uebergabe der Festung Alt-Breisach zum Tode durch das Schwert verurtheilte. Unterm 11. Jänner 1705 war Thüngen mit einer diplomatischen Sendung in Berlin und erhielt hier das Ritterkreuz des grossen preussischen schwarzen Adlerordens. Von da rückgekehrt, nahm er Hagenau mit Sturm, kommandirte 1706 eine Armee von 15.000 Mann und wurde am 13. November 1708 in den Grafenstand erhoben.

Am 8. Oktober 1709 hauchte der Held durch einen Schlagfluss in dem Feldlager bei Speyer seine Heldenseele aus, von seinen Truppen und dem Kaiser tief betrauert, worauf am 15. Oktober mit grosser Parade sein Leichnam nach Philippsburg geführt und dann unter dem Donner des mitgeführten grossen Geschützes in der Gruft zu Freudenthal beigesetzt wurde.

In der Pfarrkirche dieses Ortes befindet sich sein kunstreiches Monument von weissem Alabaster. In der Mitte steht, über schwarzem Hintergrund, der Held in Lebensgrösse in voller Rüstung. Das schwarze Pflaster, das er im Leben an der Stelle des verlornen Auges getragen, ist der Statue wiedergegeben. Der über der Statue schwebende Engel ist im Begriffe, ihr einen Lorbeerkranz aufzusetzen, zur Rechten kniet der Kriegsgott Mars, zur Linken eine sitzende Pallas, zu deren Füssen zwei trauernde Genien. Unten erscheint Thüngen nochmals zu Pferde, wie er die Reiter zum Sturme führt, im Hintergrund die Festung Philippsburg.

Thüngen war am 5. Jänner 1678 mit Maria Faustin Freiin v. Promberg vermält; seine Ehe blieb kinderlos.

Der Kaiser pflegte zu sagen: «Unter allen Völkern ist keines treuer als die Teutschen und unter den Teutschen Niemand treuer als General Thüngen!»

Ein Held im wahren Sinne des Wortes; er liebte seinen Kaiser über Alles und hasste die Franzosen aus dem Grunde seiner Seele. Er befahl, dass die neugeborenen Kinder in der Taufe zugleich dem Teufel und den Franzosen entsagen müssen.

Thüngen hatte nur ein Auge. Sein Sprichwort: «So wahr ich Hans Karl heisse», war auch sein Feldgeschrei, und wenn er diess in der Schlacht seinen Soldaten zurief, wirkte es mehr als die beste Rede. Prinz Eugen von Savoyen hatte ihn dem Kaiser zum Festungskommandanten von Strassburg mit den Worten vorgeschlagen: «weil Graf Thüngen seit so langer Zeit dem Reiche gedient habe und nicht vor den Kopf gestossen werden dürfe.» Thüngen war vielleicht die letzte kernige und charakteristische Gestalt im Heerwesen des römisch deutschen Reiches.

Lebhaft bedauerte Eugen den Tod des wackeren Thüngen als eines «gar vernünftigen Generals» und beantragte die Verleihung des Regiments an den Obersten Prinzen Wilhelm Friedrich Holstein-Bek mit nachstehendem Schreiben an den Kaiser:

„Dass ich selbsten obligirt bin E. K. M. allerunterthänigst zu „sagen dieser Prinz habe all dasjenige gethan, was ein wackherer „und erfahrner Officier vor den Feund thun und man immer „wünschen oder verlangen solte, welcher auch auss lieb und „begürd in E. K. M. Dienst zu treten und sich darin zu conser„viren nicht nur die preussische dienste und sein dortige avantage „verlassen, sondern annebst auch die religion changiret hat also „dass wan wie ich der Hoffnung lebe E. K. M. Ihn mit disen Re„giment begnaden, Sye an Ihnn Ein so bessere wahl thun werden, „alss seine übrige besitzende stattliche qualiteten und sein guter „Wandl alle Versicherung geben dass Sye an demselben vor „ietzo Ein gar braff und gescheiden Officier, und mithin vor das „künftige Ein so besseren General bekohmen werden, welcher „ohnedem auch dises Regiment Einige Jahr commandirt und „seine Vorsorg in den bisherigen Stand erhalten hat."

13. Oktober 1709.

Eugenio von Savoy.

F.-M.-Lt. Bürgkly, Graf Daun und Wachendonk hatten um das Regiment gebeten, aber mittelst eigenhändiger kaiserlicher Resolution vom 20. November 1709 verlieh der Kaiser dasselbe dem Obersten Wilhelm Friedrich Prinz von Holstein-Bek.

Während dem Winter 1709 auf 1710 hatten Eugen und Marlborough den nächsten Feldzugsplan im grossartigsten Massstabe entworfen und festgesetzt, im Frühjahre den Kampf mit der Belagerung von Douay zu beginnen, einer wichtigen Festung an der Schelde, die einen vortheilhaften Stützpunkt zum Einfalle nach Frankreich bot. Nach dem Falle Douay's war es auf Arras abgesehen, den letzten Platz in der dreifachen Kette der Festungen, welche der berühmte Vauban auf dieser Seite zum Schutze Frankreichs, insbesondere der Hauptstadt Paris gebaut hatte.

Anfangs April 1710 liessen die Feldherren ihre Truppen aus den Winterquartieren bei Tournay zusammenrücken und am 10. waren ungefähr 60.000 Mann versammelt. Am Abend des 20. April setzte sich die Armee in Marsch, Eugen führte den linken, Marlborough den rechten Flügel; am 21. April waren beide Heere in der Ebene von Lens wieder vereinigt. Die Franzosen,

welche zwischen Bethune und Lens standen, kamen durch diese meisterhafte Vorrückung in arge Bedrängniss und wichen in aller Eile nach Vitry hinter der Scarpe zurück, wobei die meisten französischen Offiziere ihre Bagage verloren. Nachdem sie sich auch hier nicht sicher hielten, gingen sie bis Cambray zurück und nun stand der beabsichtigten Einschliessung von Douay nichts mehr im Wege, welche auch bereits am 24. April vollzogen wurde. Douay war eine Festung von beträchtlicher Stärke, mit Allem wohl versehen, die Vertheidigung kommandirte der Generallieutenant Albergotti, Vallory das Genie und de Jancourt die Artillerie. Am 5. Mai wurden die Laufgräben eröffnet und 3 Tage später traf das schwere Geschütz, aus 200 Kanonen bestehend, ein, unter welchen sich 80 Stück Vierundzwanzigpfünder befanden. Die Belagerung, bei welcher sich auch das Regiment befand, nahm nun ihren regelmässigen Gang und am 22. Juni verlangte Albergotti zu kapituliren. Die Besatzung erhielt freien Abzug mit allen Kriegsehren zur französischen Armee nach Cambray, am 29. Juni besetzten holländische Truppen die Festung. Hierauf vereinigten die Feldherren der Verbündeten ihre Truppen jenseits der Scarpe und rückten gegen Arras vor. Die Armee Villars stand jedoch zum Schutze dieser Festung in so ungemein vortheilhafter, stark verschanzter Stellung, dass ein Angriff unthunlich erschien, wandten sich daher gegen Bethune und schlossen am 16. Juli diesen Platz ein. General Schulenburg, unter dessen Truppen sich das Regiment befand, nahm auf der Westseite, G.-Lt. Flagel auf der Ostseite Aufstellung. Das Heer der Verbündeten nahm eine Position ein, in welcher es zugleich die Belagerung deckte und den Marschall Villars beobachtete. Am 28. August, als die Belagerer schon weit vorgeschritten waren, kapitulirte Bethune, dessen Besatzung freien Abzug erhielt. Wegen Villars starker Stellung rückten die Verbündeten vor Aire und St. Venant und schlossen diese beiden Festungen ein. Das Regiment blieb nun bei der Beobachtungsarmee unter Eugen bei Blessy. Auch diese Festungen kapitulirten anfangs November und nun erst bezogen die Truppen der Verbündeten Winterquartiere, nachdem sie bei den vier Belagerungen nicht viel weniger als 30.000 Mann eingebüsst hatten, woran auch das immerwährende Regenwetter sehr viel beigetragen, denn Eugen berichtete dem Kaiser:

„obgleich man an solche gedacht und dazu die nöthigen Vor„bereitungen getroffen, so ist es doch eine reine Unmöglichkeit, „noch länger im Felde zu bleiben.“ Die Strassen waren grundlos, das Herschaffen der Lebensmittel fast unausführbar geworden. Die Soldaten hatten nach der damaligen Sitte keine Mäntel, sondern waren nur mit Tuchröcken bis zum Knie bekleidet.

Am 17. April 1711 verschied Kaiser Joseph I. nach kurzer Krankheit zu Wien erst 33 Jahre alt. Die Kaiserin-Mutter Eleonore übernahm bis zum Eintreffen ihres Sohnes Karl III., welcher in Spanien weilte, die Regierung und sämmtliche Truppen wurden auf Befehl Eugen's für König Karl in Eid und Pflicht genommen. Im Winter hatte Frankreich abermals Friedensunterhandlungen angeknüpft, die ohne Erfolg blieben und so erschien Eugen am 23. Mai 1711 im Lager des verbündeten Heeres zu Lewarde. Etwas früher war es gelungen in Ungarn endlich den Frieden herzustellen. Am 30. April 1711 zog Karolyi in der Ebene von Maiteny die ganze Reiterei der ungarischen Insurgenten zusammen, eine lange Linie wurde gebildet und nun traten die Träger von 149 Standarten mit sämmtlichen Offizieren, Karolyi an der Spitze, in einem weiten Kreise um ihn. Mit lauter Stimme schworen sie dem Kaiser den Huldigungseid und kehrten dann ruhig in ihre Heimatsorte zurück.

Die Frage der deutschen Kaiserwahl war nun die wichtigste für das Haus Oesterreich, und um die Franzosen von dem Ueberschreiten des Rheines abzuhalten, welcher die Wahl gestört hätte, verliess Eugen am 13. Juni mit 20.000 Mann kaiserlicher Truppen, unter denen sich das Regiment befand, das Lager von Anchin, um sich mit den Truppen am Ober-Rhein zu vereinigen, was bei Mühlberg bewerkstelligt wurde. Die Truppen Eugen's besetzten die Linien von Ettingen, die Reichsarmee stand bei Mühlberg. Hier blieb die Armee so lange stehen und beobachtete die Rheinübergänge, bis die Lebensmittel zu mangeln anfingen, und insbesondere das Futter für die Pferde weit und breit aufgezehrt war, dann überschritt sie bei Philippsburg den Rhein; das Hauptquartier kam nach Speyer. Ende Oktober rückte die Armee in die Winterquartiere.

Am 12. Oktober 1711 war König Karl III. als Karl VI. in Frankfurt einstimmig zum deutschen Kaiser gewählt worden; am 22. Dezember erfolgte dort feierlich seine Krönung.

Im Frühjahr 1712 marschirten die Truppen Eugen's wieder nach Niederlanden zurück. England betrieb nun eine andere Politik, hatte desshalb auch Marlborough von der Armee entfernt, und dieser den Befehl ertheilt, gegen Frankreich unthätig zu bleiben. Eugen nahm nun eine sehr feste Stellung hinter der Selle und zwar mit einem Treffen gegen Cambray, mit dem anderen gegen Quesnoy und Valenciennes. Zu gleicher Zeit sandte er ein Korps von 1200 Reitern auf Streifung nach Frankreich. Damit die Armee aber nicht unthätig verweile, unternahm er die Belagerung von Quesnoy. Am 8. Juni 1712 wurde die Einschliessung vollendet, die Leitung der Belagerung dem holländischen General Fagel übertragen. Das Regiment befand sich bei den Zernirungstruppen.

Während nun diese Belagerung ihren Gang ging, hatte England mit Frankreich Friedensunterhandlungen angeknüpft, auf welche letzteres mit der Bedingung einging, dass die in Englands Solde stehenden Preussen, Holländer, Dänen, Sachsen und Hessen sich nicht der Armee des Kaisers anschliessen, sondern den Kriegsschauplatz verlassen. Diess gingen nun die betreffenden Fürsten nicht ein, ebensowenig deren Generale, welche rund erklärten, dass sie „nicht des Geldes, sondern der Ehre halber dienen."

Eugen betrieb die Belagerung mit aller Kraft und schon am 1. Juli war auf beiden Seiten die Contrescarpe erstürmt. Obwohl der Feind zwei Minen springen liess, drangen doch die Belagerer mit wahrer Todesverachtung vor. Muthig klommen die Soldaten über die Palissaden, machten viele Feinde nieder und setzten sich in den eroberten Werken fest. Am Morgen des 3. Juli sprengte der Feind eine neue Mine, welche viele Angreifer tödtete. An demselben Tage Mittags begehrte die Besatzung gegen Bewilligung freien Abzuges zu kapituliren, was nicht zugestanden wurde, und so ergab sie sich am 4. Juli kriegsgefangen. Generallieutenant Labadie, Marechal de Camp Damas, 3 Brigadiere, 5 Oberste, 333 Offiziere und 2507 Soldaten sammt einem Dragoner-Regiment wurden in die Gefangenschaft nach Holland abgesendet.

Am Morgen des 16. Juli wurde beim englischen Heere der Waffenstillstand verkündet und traten die im englischen Solde gestandenen Truppen, die Preussen, Hannoveraner, Sachsen und Dänen

zu Eugens Truppen über, ja auch viele englische Offiziere traten in die Reihen der Verbündeten. — Das englische Heer marschirte bis Gent und Brügge und setzte sich dort fest, da Frankreich den Waffenstillstand nicht anerkannte, weil die Hauptbedingung nicht erfüllt war.

Eugen setzte seine Offensivbewegungen fort, und liess am 17. Juli Landrecy zerniren, während er selbst eine Stellung bei Querimaing nahm, um die Belagerung zu decken. Aber Villars rückte mit überlegenen Streitkräften heran, wodurch Eugen gezwungen wurde die Belagerung aufzuheben.

Marschall Villars beschloss, sich Freiburgs zu bemächtigen. Hier kommandirte Feldmarschalllieutenant Baron Harsch, dessen ganze Besatzung aus 16 Bataillons Infanterie, dabei ein Bataillon des Regiments in der Brigade des Generalfeldwachtmeisters Baron von Weitersheim, 7 Kompagnien Grenadiere, darunter eine des Regiments, und 100 Dragoner, zusammen gegen 10.000 Mann bestand. Harsch hatte sich alle Mühe gegeben, die Stadt zur Belagerung vorzubereiten, und die Lebensmittel zu vermehren, jedes der beiden Schlösser liess er mit 1500 Mann besetzen.

Am 16. September 1713 marschirte der französische General Graf von Bourg mit 40 Bataillons, 40 Eskadrons gerade nach Freiburg; am 19. vereinigte sich der General d'Ajsfeld mit 8 Bataillons und 6 Reiter-Regimentern mit ihm. — Villars, den die Herzoge von Bourbon und Conti und die Blüthe des französischen Adels begleiteten, hatte sein Hauptquartier in Gundelfingen, und seine Truppen, die sich bei Freiburg ausdehnten, wurden auf 150.000 Mann geschätzt.

Am 22. September wurden bei Annäherung des Feindes von der Besatzung die Vorstädte angezündet, die Brücke abgebrochen und die Werke mit 1500 Mann besetzt. An der Lunette wurde Tag und Nacht gearbeitet, am 26. ein paar Katzenköpfe und zwei Doppelhacken, am 29. 500 Handgranaten hineingebracht. Die feindliche Attaque auf die Stadt wurde zwischen dem Prediger- und dem Breisacher-Thore mit 60 Bataillons eröffnet, zugleich griffen 40 Bataillons das obere Schloss an. Schon am 30. [illegible] ine ausgedehnte Linie gegen die Stadt vor, — Villars [illegible] Hauptquartier nach Zähringen. Am 1. und 2. Oktober [illegible] atzung glückliche Ausfälle, hierauf begann der

Feind das obere Schloss am 5., die Stadt am 6. zu beschiessen. Am 6. und 9. fanden wieder Ausfälle statt, wobei die Belagerer viele Leute verloren. Am 9. gelang es dem Feind, der Stadt alles Wasser zu nehmen, so dass der ganze Bedarf aus einem Ziehbrunnen und einigen Quellen genommen werden musste.

Am 10. Oktober feuerte der Feind mit 34 Kanonen und 10 Mörsern aus der zweiten Parallele auf die Stadt, und mit 14 Kanonen gegen das Schloss; nur mit 12 Kanonen konnte die Besatzung antworten. Am 12. geschah wieder ein Ausfall, dagegen stürmten die Franzosen die Contrescarpe der Redoute im Loch fünfmal, und setzten sich endlich fest, wurden aber am nächsten Tage wieder herausgeschlagen. Unser Verlust war 1 Major, mehrere hundert Mann — der Feind hatte 7 bis 800 Mann verloren.

Am 14. um $^{1}/_{2}6$ Uhr morgens unternahm die Besatzung einen Ausfall mit 800 Mann aus dem bedeckten Wege, aber in demselben Augenblicke rückte der Feind in unübersehbarer Menge aus seinen Linien zum Sturm vor. Die beiderseitigen Truppen stiessen auf dem Glacis auf einander; es begann ein heftiges Gefecht, welches zwei Stunden währte, und damit endete, dass die heldenmüthigen Kaiserlichen, von denen schon drei Viertheile gefallen waren, durch die starke Uebermacht des Feindes zurückgedrängt, die Contrescarpe verlassen mussten. Gleichzeitig stürmte der Feind unaufhörlich die Lunette, in welcher sich Major Baron Rehling von Salzburg- und der Hauptmann Graf Klenau von den Plüschkau'schen Grenadieren mit höchstens 200 Grenadieren befanden, und die mehrmals bis an die Lunette vorgedrungenen feindlichen Grenadier-Bataillons, jedesmal mit beispielloser Tapferkeit zurückschlugen. Der bedeckte Weg war schon verloren, und noch volle zwei Stunden vertheidigten sich diese Helden gegen die ganze feindliche Armee, welcher es nicht eher gelang, diese 200 Mann zu besiegen, bis alle todt oder schwer verwundet, und ausser Stand zu fechten war. Nur Lieutenant Malzau rettete sich mit sechs Mann. General Weitersheim und Oberst Tillier geriethen in Gefangenschaft, Major Rehling mit mehreren Offizieren waren geblieben, der übrige Verlust bestand aus 800 Mann, worunter nur 96 schwer Blessirte dem Feinde in die Hände geriethen. Man nahm und gab keinen Pardon! — 2000 feindliche Grenadiere hatten die Lunette gestürmt, und da sie gegen die 200 Kaiser-

lichen nichts ausrichten konnten, liess Villars noch 30 Bataillons vorrücken, nachdem früher noch der Graf Vivans 4 Bataillons gebracht hatte. Der Feind hatte laut Angabe des Marschall Villars 35 Hauptleute, dabei sämmtliche von den Grenadiers, 100 subalterne Offiziere und 1800 Mann an Todten — Marschall Villars selbst, der Herzog von Richelieu, mehrere hohe Offiziere, 70 Hauptleute, 180 Offiziere und 3000 Mann Verwundete. Die Oesterreicher hatten keine Gefangene gemacht.

Es war damals Sitte in die Schanzen und zu den Ausfällen die Truppe aus kleinen Kommandos jeder Truppenabtheilung zusammen zu stellen, mithin ist es gewiss, dass Kommandos des Regiments sowohl bei dem Ausfalle als auch unter den Grenadiers in der Lunette anwesend waren.

Die Besatzung legte nun Retranchements an, die Graben wurden mit Wasser gefüllt und in der Nacht mit Pechkränzen Feuer auf den Werken unterhalten. Die feindlichen Angriffswerke gegen das obere Schloss waren schon auf 40 bis 50 Schritte angerückt; aber diese Besatzung fügte dem Feinde durch Rollbomben und Handgranaten bedeutenden Schaden zu. Am 17. war zweistündiger Waffenstillstand, um die vielen Todten zu begraben. Die ganze dienstbare Besatzung der Stadt bestand an diesem Tage nur mehr aus 109 Grenadieren und 3303 Musketieren; die meisten Geschütze waren demontirt. Der Feind hatte sechs Batterien auf dem bedeckten Weg angelegt und begann am 20. Bresche zu schiessen. Abermals stürmten die Franzosen die Redoute am Loch, wurden aber zurückgeschlagen. Um 7 Uhr abends beschossen sie den angegriffenen halben Mond eine Stunde lang sehr heftig und erstürmten ihn sodann. Diess bewog den F.-M.-Lt. Baron Harsch sich am 1. November in das obere Schloss zurückziehen; denselben Tag wollte Villars mit 30 Bataillons den Generalsturm anlegen.

Nun machte sich Villars einer seltenen Barbarei schuldig, indem er die zurückgelassenen Offiziersfrauen, Kranke und Blessirte auf die Contrescarpe des Schlosses legen liess und forderte Harsch zur Kapitulation auf, die dieser rund abschlug. Die braven kaiserlichen Soldaten liessen ihre halbe Razion den Unglücklichen auf die Contrescarpe hinab. Am 2. November wurde ein Major mit Villars Bewilligung an den Prinz Eugen gesendet, um Ver-

haltungsbefehle zu bitten, denn Harsch wollte sich bis auf den letzten Mann halten. Zugleich trug Villars selbst an, die Feindseligkeiten einzustellen. Die Behandlung der Offiziersfrauen, Kranken und Blessirten war barbarisch, man nahm ihnen Alles und verbot den Bewohnern bei Todesstrafe, ihnen Brod zu verkaufen, denn Villars hoffte dadurch die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen. Harsch sendete alles Entbehrliche von seiner Tafel diesen Unglücklichen, aber von Uebergabe wollte er als Mann von Ehre nichts wissen.

Da der Major keine entscheidende Antwort brachte, sendete Harsch den General Wachtendonk zur Berichterstattung an Eugen, welcher dann am 16. mit Eugens Befehl zur Uebergabe rückkehrte. Am nämlichen Tage wurde die Kapitulation unterzeichnet und am 17. marschirte die Besatzung in grösster Parade, mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, 4 geladenen Kanonen und 2 Mörsern mit brennenden Lunten sammt Munition aus dem Schlosse ab. Der Duc de Villars, die Prinzen von Bourbon und Conti, die ganze französische Generalität erwarteten diese Heldenschaar, unweit des Prediger-Thores und ereiferten sich um die Wette, ihren tapfern Feinden die höchste Achtung zu bezeigen. Harsch marschirte in die Gegend von Villingen und Rothweil und vereinigte sich mit den Truppen Eugen's. Die ausmarschirten Truppen betrugen 6000 Mann; der Feind hatte nach eigener Angabe 15.000 Todte und Blessirte verloren. So endete diese in den Annalen der Kriegsgeschichte ewig denkwürdige und höchst ehrenvolle Vertheidigung Freiburgs.

Nach mehreren kleinen Gefechten der Reiterei und nachdem Villars einige Festungen wieder eingenommen hatte, bezogen die Truppen gegen Ende Oktober die Winterquartiere.

Am 11. April 1713 schloss England zu Utrecht Frieden. In den Niederlanden kommandirte der General der Kavallerie Fels die kaiserlichen Truppen. Dieser erhielt Befehl, mit seinen sämmtlichen Streitkräften sogleich an den Oberrhein aufzubrechen, setzte sich demgemäss am 26. April von Brüssel in Marsch, konzentrirte in Löwen sämmtliche zerstreut liegenden Regimenter, überschritt dann am 6. Mai die Maas, am 10. den Rhein bei Köln, marschirte durch den Westerwald nach Mannheim und vereinigte sich mit der Reichsarmee.

Das Regiment wurde nun zur Besatzung der Etlinger Linien verwendet. Villars überschritt den Rhein und belagerte Landau, welches am 20. August kapitulirte.

Ende November wurden die Friedensunterhandlungen vom Prinzen Eugen und Marschall Villars zu Rastadt begonnen; dort am 6. März 1714 die Präliminarien und zu Baden im Aargau am 7. September der Schlusstraktat unterzeichnet. Frankreich gab an den Kaiser Alt-Breisach und Freiburg; Kehl an das deutsche Reich zurück. Die Kurfürsten von Baiern und Köln wurden in ihre Länder und Würden wieder eingesetzt. Von dem spanischen Erbe erhielt das Haus Oesterreich die spanischen Niederlande, dann Mailand, Neapel, Sardinien, die Häfen und Plätze an der toskanischen Küste. Dadurch hatte ein langjähriger blutiger Krieg ein Ende, der dem ganzen Westen Europa's unsägliche Drangsale bereitet hatte.

1715—1717.

Kaiser Karl VI. war seit 1708 vermählt und noch immer war diese Ehe nicht mit Kindern gesegnet. Um so mehr hielt der jetzt erst 28jährige Kaiser sich verpflichtet, die Erbfolgeordnung in Oesterreich durch ein ausdrückliches Gesetz gegen jeden Streit und Anspruch festzustellen. Er that diess durch die von ihm am 19. April 1713 zu Wien in einem geheimen Staatsrathe gegebene pragmatische Sanktion. Kraft dieser berühmten Urkunde wurde nicht nur die durch ältere Grundgesetze eingeführte Untheilbarkeit der österreichischen Erbstaaten bestätigt, sondern auch die Erbfolge der regierenden Dynastie nach den in jeder Linie derselben damals vorhandenen Personen bestimmt. Es wurde nämlich festgesetzt, dass in Ermangelung männlicher Descendenten die Nachfolge auf die weiblichen fallen sollte, durchaus nach den Grundsätzen der Primogenitur und Linealsuccession. Ausdrücklich setzte die pragmatische Sanktion fest, dass der Erbansprecher sich zur katholischen Religion bekennen müsse.

Aber bald wurde die Aufmerksamkeit wieder durch auswärtige Fragen in Anspruch genommen. Die Pforte hatte im Karlowitzer Frieden der Republik Venedig den Peloponnes zugesichert, konnte aber den Verlust so wenig verschmerzen, dass sie neuen Krieg begann. Binnen 45 Tagen eroberte der Grossvezir ganz Morea. Weil hierdurch der Karlowitzer Friede verletzt war, der Grossvezir auch Ungarn zu bedrohen schien und die Vermittlungsversuche des Kaisers fruchtlos blieben, so beschloss derselbe, nachdem er am 13. April 1716 ein Schutz- und Trutzbündniss mit Venedig gegen die Türken geschlossen, den Krieg.

Die kaiserlichen Regimenter, welche noch im deutschen Reiche lagen, dabei auch das Regiment, marschirten in Eilmärschen nach Ungarn und trafen hier im Juli ein, wo Prinz Eugen im Lager bei Futeck eine Armee von 65.000 Mann, darunter ein Drittel Reiterei, konzentrirte. Der Grossvezir hatte am 28. Juli mit 200.000 Mann die Save überschritten und lagerte sich, Peterwardein bedrohend, zwischen Semlin und Panowce. Bei Karlowitz entbrannte am 2. August ein lebhaftes Vorgefecht, in welchem sich die Kaiserlichen tapfer gegen die türkische Uebermacht behaupteten, aber F.-Z.-M. Breuner durch den Sturz seines Pferdes in Gefangenschaft gerieth. Eugen führte nun die Armee bei Peterwardein über die Donau und besetzte die dortigen Schanzen; rasch rückten die Türken nach, warfen Verschanzungen auf und beschossen Peterwardein.

Nun beschloss Eugen den Angriff, liess die von Szegedin angelangte Reiterei am 4. August abends über den Fluss gehen und stellte sie am linken Flügel in fünf Kolonnen auf; der grösste Theil der Infanterie stand in den vordersten Verschanzungen, und zwar in drei Linien; rechts befehligte F.-Z.-M. Graf Starhemberg, links Regnol; die zweite Linie befehligten F.-Z.-M. Prinz Bevern und Graf Harrach, hinter diesen stand die dritte Linie unter F.-Z.-M. Löffelholz, Prinz Alexander Württemberg befehligte sechs Bataillone, darunter jene des Regiments, welche sich ausserhalb der Verschanzungen links befanden. Jeder Soldat erhielt 50 Patronen, jeder Reiter 21, jeder Grenadier 4 Granaten. Diese Disposition war am 4. abends fertig. — Um 7 Uhr morgens des 5. August 1716 begann Prinz Württemberg den Angriff und nahm ohne vielen Widerstand zu finden die gegenüber liegende

Batterie; die kaiserliche Reiterei folgte dem Prinzen und trieb die türkischen Reiter in die Flucht.

Gleich nach diesem Angriffe rückten auch die zwei ersten Linien aus den Verschanzungen, aber nicht in guter Ordnung; vollführten zwar den Angriff mit grosser Tapferkeit und vertrieben den Feind aus seiner Stellung, kamen aber dabei noch mehr in Verwirrung. Diess benützten nun die Türken schnell und geschickt, warfen sich mit rasendem Ungestüm auf die Infanterie, trieben sie in die erste, ja sogar in die zweite Verschanzung zurück. Schon hatten sie diese auf einer Seite erklommen, als die Reiterei herbeieilte, die Türken zurückwarf und der kaiserlichen Infanterie Zeit gab, sich zu formiren. Inzwischen hatte der siegreiche linke Flügel seine Vortheile weiter verfolgt. Die geschlossenen kaiserlichen Eisenreiter rückten unaufhaltsam vor, was sich stellte, wurde schonungslos niedergemacht und unter den Hufen der Pferde zertreten. Die sechs Bataillone unter Prinz Alexander hielten tapfer Stand; das Regiment verschoss seine ganze Munition, so schnell gab dasselbe sein Feuer ab. Die Reserve unter Löffelholz war unerschüttert. In der Hitze der Verfolgung hatten die Türken ihre Flanken entblösst, was Eugen sogleich bemerkte und einige tausend Reiter einhauen liess. Mit unglaublichem Nachdruck wurde dieser Angriff auf die türkischen Flanken ausgeführt, gleichzeitig wendeten sich die Bataillone des Prinzen Württemberg rechts und fielen den Türken ebenfalls in die Flanke. Die zurückgegangene Infanterie hatte sich schnell wieder formirt und schritt nochmals zum Kampfe. So waren die Türken, welche sich schon Sieger wähnten, plötzlich von allen Seiten angefallen, ihre Reihen wurden erschüttert, sie wanden sich zum Rückzuge, der gar bald in eilige Flucht ausartete. Ihre Reiterei konnte nichts unternehmen, da sie von der Kaiserlichen in Schach gehalten wurde, die bereits bis zur Wagenburg vorgedrungen war. Der Grossvezir eilte an der Spitze seiner Aga's herbei, um die Flüchtigen aufzuhalten, wurde aber gleich todt vom Pferde geschossen. Nun löste sich die türkische Armee gänzlich auf, liess alles im Stich und jeder lief in regelloser Flucht, um das Leben zu retten, der Save und Belgrad zu. Noch war es nicht 12 Uhr und schon hatte sich die kaiserliche Armee des türkischen Lagers bemächtigt.

Hier bot sich dem Prinzen Eugen vor dem Zelte des Grossvezirs ein erschütternder Anblick dar. Die Leiche des Feldzeugmeisters Grafen Breuner, noch mit Fesseln am Halse und an den Füssen belastet, und wie das aus einer Unzahl Wunden strömende Blut zeigte, vor ganz kurzer Zeit in empörendster Weise ermordet, um ihn her die Leichen der am 2. August gefangenen kaiserlichen Soldaten. Aber 6000 todte Türken bedeckten das Schlachtfeld, und ihr Gesammtverlust betrug 30.000 Mann; 160 Fahnen, 5 Rossschweife, 3 Paar Pauken, 172 Geschütze, das ganze reiche Lager mit einigen Tausend Kameelen und prächtig geschirrten Reitrossen fielen in die Hände der Sieger, deren Verlust an Todten, Verwundeten und Vermissten sich auf 8000 Mann belief. Die Trophäen brachte Oberst Khevenhüller nach Wien dem Kaiser, das Zelt des Grossvezirs erhielt Prinz Eugen, das Lager wurde den Soldaten überlassen, die überaus reiche Beute machten.

Eugen lobt in seinem Bericht besonders die Feldmarschälle Pálffy und Württemberg, dann sämmtliche Generale der Kavallerie, welche „wegen ihrer bei dieser Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit vorzugsweise die Gnade des Kaisers verdient hätten.“ In Wien brachte dieser Sieg einen ungeheuern Jubel hervor, in Rom wurden alle Glocken geläutet, und der Papst sendete Eugen einen geweihten Hut und prachtvollen Degen.

Um den Truppen die nöthige Erholung zu verschaffen, marschirte am 6. die Armee in das Lager zurück. Zur Sicherung der künftigen Winterquartiere entschloss sich Eugen noch Temesvar zu erobern, und liess schon am 14. August am frühesten Morgen die Armee dorthin aufbrechen. Nach zwölftägigem, beschwerlichen Marsche, auf welchem sie bei Zenta die Theiss überschritt, kam sie am 26. bei Temesvar an. F.-Z.-M. Starhemberg rückte mit der Infanterie, dabei das Regiment, bis an die Vorstädte, welche die Türken anzündeten, und sogleich ein lebhaftes Feuer von den Wällen eröffneten.

In der Festung kommandirte der Pascha Mehmed Aga 18.000 Mann Kerntruppen mit zahlreicher Artillerie.

Am 28. und 29. wurde die Festung vollends eingeschlossen, in der Nacht vom 1. auf den 2. September die Laufgräben 400 Schritte vom Graben eröffnet, und schon am 6. begann das Feuer

aus mehreren Batterien. Während nun die Belagerung regelmässig fortschritt, näherte sich am 22. September ein feindliches Armeekorps von der Temes her. Den andern Tag rückten 11 Bataillons unter Starhemberg und zwei Regimenter Reiterei unter Pálffy dem Feinde entgegen. Um die Mittagsstunde stürmte das ganze feindliche Reiterkorps, wohl 20.000 Mann stark, in rasendem Anlauf und unter furchtbarem Allahgeschrei gegen das Lager der Reiterei, um nach der Festung durchzudringen. 500 Janitscharen, hinter den Reitern auf die Pferde vertheilt, befanden sich unter ihnen, um sie in die Festung zu bringen. Aber trotz der geringen Höhe der Circumvallationslinie, und obgleich diese an vielen Stellen noch gar nicht aufgeworfen war, scheiterte die Absicht der Türken an der eisernen Haltung der kaiserlichen Reiter. Dreimal wurde der Angriff wiederholt. dreimal mussten die Türken weichen, und als sie endlich die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen einsahen, standen sie davon ab, und gingen wieder über die Temes, ja sogar über die Donau zurück. Eugen äusserte sich mit dem höchsten Abscheu über die Türken, welche einige Trossknechte, die sie beim ersten Angriff gefangen, in barbarischer Weise grässlich verstümmelt hatten.

Am 1. Oktober stürmten 50 Bataillone, darunter zwei des Regiments, und 30 Grenadier-Kompagnien die grosse Palanke, wobei nach zweistündiger tapferer Gegenwehr der Feind die Flucht in die Festung nahm. Dieser Sturm kostete den Oesterreichern 2000 Todte und Verwundete.

Das Feuer wurde gegen die Festung aus 44 Kanonen und 40 Mörsern fleissig fortgesetzt, hierauf im Halbmond Bresche geschossen. Der Feind wartete den Hauptsturm nicht ab, sondern steckte am 12. die weisse Fahne auf. Am 14. wurde die Kapitulation geschlossen, in Folge deren 12.000 Türken freien Abzug erhielten. 154 Geschütze fielen den Kaiserlichen in die Hände. Als Mehmed Pascha für die ehemaligen ungarischen Rebellen, welche unter den Türken Kriegsdienste thaten, gleichfalls freien Abzug verlangte, setzte Eugen dem betreffenden Artikel, dem achten der Konvention, eigenhändig die bekannten und charakteri-:hen Worte bei: „la Canaglia può andare dove vuole."

Nach dieser ruhmvollen Einnahme Temesvars bezogen die en die Winterquartiere, das Regiment im Banat.

Die kaiserliche Armee blieb bis zur Eröffnung des Feldzuges 1717 ruhig in ihren Winterquartieren und zog Verstärkungen an sich. So erhielt auch das Regiment 500 Mann. Die Pforte rüstete sich mit grösster Anstrengung zum neuen Feldzuge, und keine der kriegführenden Mächte schien den Frieden zu wünschen. Am 21. Mai 1717 traf Prinz Eugen in Futak ein, und inspizirte dann die Truppen, Kommunikationen und Uebergänge. Gleichzeitig wurde die Konzentrirung der Truppen befohlen, und zwar das erste Korps unter General der Kavallerie Graf Mercy im Banat, die übrige Armee in Peterwardein.

Eugen hatte beschlossen, die Donau bei Pancsowa zu überschreiten, und noch vor Ankunft des Grossvezirs, welcher Anfangs Juni mit einer zahlreichen Armee von Adrianopel abmarschirt war, anzugreifen. Die Infanterie des Mercy'schen Korps, dabei das Regiment, wurde auf der Donawitza eingeschifft, und fuhr mit der Kriegsflotille und den Pontons in die Temes. Am 14. rückte die ganze Armee, welche am 9. Juni von Peterwardein aufgebrochen war, zu Wasser und zu Lande in die Gegend von Pancsowa. Am 15. mit Anbruch des Tages begann der Uebergang, und wurde am 16. vollendet, ohne dass er von den Türken, welche sich auf den jenseitigen Häfen zeigten, im mindesten beunruhigt worden wäre. 61 Bataillone und 176 Schwadronen zählte das kaiserliche Heer, welches sich nun auf türkischem Gebiete befand.

Am 17. überbrachte ein Kourier des englischen Gesandten Friedensvorschläge des Sultan, in welchen die Räumung Temesvars als Bedingung gestellt war. Eugen würdigte dieses tolle Ansinnen eines Besiegten keiner Antwort, sondern nahm am 18. mit 6 Dragoner-Regimentern und allen Karabiniers die Rekognozirung von Belgrad vor. Der Feind machte einen Ausfall, wurde aber zurückgetrieben. Am 19. rückte die Armee in vier Kolonnen vor Belgrad und bezog das Lager, mit dem rechten Flügel an die Donau, mit dem linken an die Save gelehnt. Vergebens suchte der Feind die Besetzung dieser Position durch ein heftiges Feuer von seinen Tschaicken und durch einen Ausfall zu stören.

Die Besatzung betrug nahezu 30.000 Mann, der Kern der Janitscharen befand sich in Belgrad, und einer der tapfersten Führer der Türken, Mustapha Pascha befehligte sie.

Gleich nach Ankunft der Armee wurde mit der Befestigung des Lagers begonnen, breite Gräben aufgeworfen und starke Erdwerke aufgeführt, so dass es bald mehr einer Festung als einem Lager glich. Zahlreiche Oeffnungen, durch Ravelins gedeckt, wurden gelassen, um die Truppen mit Leichtigkeit hinauszuführen. F.-M.-Lt. Hauben, welcher mit 8 Bataillons und 2 Reiter-Regimentern in Peterwardein geblieben, wurde mit seinen Truppen nach Semlin gezogen, welches die Türken räumten. Am 18. wurden die Circum- und Kontravallationslinien eröffnet. Der Feind suchte seit dem 20. die Belagerungsarbeiten durch unaufhörliches Feuer und durch oft wiederholte, jedes Mal zurückgeschlagene Ausfälle und Landungen zu stören. Die Mannschaft litt viel in der brennenden Hitze bei den angestrengten Arbeiten. Am 29. machte der Feind bei Anbruch des Tages zwei vergebliche Ausfälle und in der folgenden Nacht bemühte er sich ebenso fruchtlos die Donaubrücke zu zerstören.

Der Grossvezir Chalil war unterdessen bei Nissa angekommen. Eugen hatte gegen diesen auch nach rückwärts sein Lager ausserordentlich befestigt. Um die Cernirung der Festung zu vollenden und den feindlichen Tschaicken ihren letzten Wirkungskreis zu nehmen, wurde der Graf Mercy mit 2400 Reitern, 4 Baillons und 10 Grenadier-Kompagnien, worunter sich auch die beiden des Regiments befanden, beordert, den Feind aus seinen Verschanzungen an der Spitze der kleinen Insel, Belgrad gegenüber, zu vertreiben. Dieses Korps passirte die Donaubrücke, ging über die Jonawitza und fasste durch Anlegung einiger Redouten Posto, da wegen den unzugänglichen Morästen die Unternehmung gegen die Verschanzungen unausführbar war. Am Abend des 13. Juli 1717 brach urplötzlich ein so furchtbarer Orkan über Belgrad und Umgebung herein, dass die Brücken über die Donau und Save fast ganz zerrissen wurden; der Feind, in der Absicht die Brücken und Redouten gänzlich zu zerstören, unternahm am 14. mit 1000 Mann einen heftigen Ausfall und hatte auch wirklich eine nur schwach besetzte Redoute erstiegen, als drei Grenadier-Kompagnien herbeieilten und den Feind mit Verlust von mehr Todten in die Flucht schlugen.

16. Juli trafen 9 Bataillons Baiern und deren Garde zu emlin ein; dafür wurde F.-M.-Lt. Hauben zur Haupt-

armee gezogen. Die Janitscharen machten am 17. einen Ausfall, landeten am Ufer der Donau im Rücken der noch nicht vollendeten Arbeiten, warfen sich mit Ungestüm auf die kaiserliche Infanterie, welche zugleich von der Festung und den Tschaicken heftig beschossen wurde und zwangen sie zum Weichen, wobei General Marsigli und Oberst Graf Heister blieben. Prinz Eugen sendete aber 250 Kürassiere zur Unterstützung, welche sich mit wildem Ungestüm auf die siegestrunkenen Türken stürzten, alles über den Haufen warfen, wobei viele theils von den Pferden zertreten, theils in die Donau gejagt wurden; unter den vielen Todten befand sich der Pascha von Rumelien. Kaiserlicher Seits waren 20 Stabs- und Oberoffiziere, 256 Mann vom Feldwebel abwärts todt oder verwundet.

Der Grossvezir hatte unterdessen die Morawa passirt und lagerte bei Hassan Pascha Palanka, einzelne Streifparteien näherten sich den Vorposten. Die Stärke der anrückenden türkischen Armee betrug 200.000 Mann, darunter 60.000 Janitscharen.

Die durch den letzten Sturm beschädigte Donaubrücke war nun wieder hergestellt; es wurde eine zweite Brücke über die Save geschlagen und am 23. Nachts begann die Beschiessung. Die türkische Armee hatte Semendria erreicht, die Janitscharen Krozka; einige ihrer Detachements näherten sich dem kaiserlichen Lager, um es zu rekognosziren, wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgeworfen.

General Martigny rückte mit 5 Reiter-Regimentern und 8 Bataillons aus dem Lager bei Semlin und stellte sich an der Savebrücke auf, da man Gewissheit erlangt hatte, dass der Grossvezir nicht über die Donau gehen, sondern das kaiserliche Lager angreifen werde. Am 1. August endlich näherte sich der Feind von Krozka, schlug den kaiserlichen Verschanzungen gegenüber in der Entfernung eines schwachen Kanonenschusses sein Lager auf, näherte sich dann diesem mit Trancheen und Approchen, und war in zwölf Tagen bis auf 600 Schritte angerückt. Diese Zeit über und bis zum 15. August beschoss er das Lager ununterbrochen aus 140 Kanonen und 53 Mörsern, und aus den Geschützen der Festung. Dieses heftige Feuer erwiderten die Kaiserlichen mit allem Nachdruck. Die fünf Regimenter des Generals Martigny wurden am 5. August über die Save herüber beordert und auf dem linken Flügel aufgestellt, ebenso seine 8 Bataillons, welche

im Innern der kaiserlichen Position ihre Stellung erhielten. Am selben Tage besetzte F.-M.-Lt. Graf Browne mit 8 Bataillons und 8 Grenadier-Kompagnien, die gegen die Festung liegende Anhöhe, ebenso setzte sich F.-M.-Lt. Prinz Bevern in der dortigen Moschee fest, wodurch die ganze Circumvallationslinie gegen die Ausfälle der Belagerten geschützt war.

Das Feuer der Kaiserlichen war indessen sehr wirksam und brachte einen grossen Theil des türkischen Geschützes zum Schweigen. Ein feindliches Pulvermagazin wurde am 5. August von einer Bombe in die Luft gesprengt, und ein grosser Theil der Stadt dadurch beschädigt. Diese entsetzliche Explosion brachte auch das türkische Lager in Bewegung; das Heer rückte gegen das kaiserliche Lager, und beschoss dasselbe eine Stunde lang mit seiner ganzen Artillerie und dem kleinen Gewehr.

Die österreichische Armee war durch Krankheiten, Todte und Verwundete schon auf 70.000 Mann geschmolzen. Eugen befand sich in einer kritischen Lage, doch der grosse Feldherr, durchdrungen von jener Wahrheit: dass der schon halb gesiegt, welcher das Unerwartete versucht, war entschlossen, den Feind anzugreifen.

Am 9. erhielten die Türken 30.000 Tartaren Unterstützung, welche sich am Savefluss aufstellten, dagegen rückte F.-M.-Lt. Viard mit 3 Kavallerie-Regimentern, dann 2 Regimenter von Semlin im kaiserlichen Lager ein. — Am 11. August griff General Mercy mit 15 Bataillons und 6 Grenadier-Kompagnien, wobei sich auch jene des Regiments befanden, die an der kleinen Donawitza befindlichen türkischen Schanzen an und warf die 2000 Mann starke Besatzung mit grossem Verlust in ihre Schiffe. Der Feind verlor 8 Kanonen, 6 Fahnen, 60 Gefangene und bei 500 Todte — die Kaiserlichen nur bei 50 Mann. In der Nacht vom 13. auf den 14. verdoppelte der Feind das Feuer aus seinen Trancheen gegen das Lager, und alles deutete darauf hin, dass er sich zum Sturme vorbereite. Gegen Morgen zündete eine kaiserliche Bombe ein Pulvermagazin in der Festung; die Explosion zerschmetterte einen Theil der Stadt und tödtete über 1000 Mann von der Besatzung. In der Nacht auf den 15. hatte sich der Feind mit seinen Approchen dem kaiserlichen Lager auf allen Seiten bis auf einen Flintenschuss genähert.

Am 15. Nachmittags ertheilte Prinz Eugen allen Generalen der Armee folgende Disposition zur Schlacht für den folgenden Tag, welche auch sämmtlichen Stabs- und Ober-Offizieren mitgetheilt wurde:

„Im Lager verbleiben 7 Regimenter Kavallerie unter F.-M.-Lt. „Viard, in den Trancheen 6 Bataillons und 4 Grenadier-Kom„pagnien unter F.-M.-Lt. Browne. Bei dem Backhaus auf der „linken Flanke 2 Bataillons, auf der rechten ebensoviel — in der „Circumvallationslinie 15 Bataillons unter F.-M.-Lt. Sekendorf. „Die unberittenen Kavalleristen werden diesen Truppen zugetheilt.

„Vom rechten Flügel des ersten Treffens marschiren 15 Ba„taillons, 17 Grenadier-Kompagnien (das Regiment mit den Gre„nadiers) und 6 Kavallerie-Regimenter; vom linken Flügel dieses „Treffens 15 Bataillone, 5 Grenadier-Kompagnien und 6 Kavallerie„Regimenter. Vom zweiten Treffen marschiren 22 Bataillons, „21 Grenadier-Kompagnien und 12 Kavallerie-Regimenter."

„Die Artillerie muss ihre völlige Bespannung bereit halten· „um zehn Uhr Abends müssen 30 Regimentsstücke mit einigen „Falkaunen auf die Flügel der Infanterie, 6 Stücke auf dem linken, „und 4 auf dem rechten Flügel der Kavallerie vertheilt seyn. Auf „jedem Flügel sollen Munizions, Granaten und Schanzzeug-Wagen, „dann eine Anzahl Ober- und Unter-Officiere und Büchsenmeister „zur Bedienung der eroberten Kanonen, bereit gehalten werden."

„Die Kavallerie rückt mit ihrem ganzen berittenen Stande „um Mitternacht aus und formirt sich ausser dem Retranchement. „Die Infanterie richtet sich nach den beiden Flügeln der Kavallerie."

„Die Generale der Infanterie und Kavallerie, welche gegen „die Stadt commandirt sind, haben sich miteinander wohl ein„zuverstehen und die gemeinsame Hand zu biethen, im Falle der „Feind aus der Festung etwas gegen sie unternehmen sollte."

„Die General-Feldmarschälle belieben ihre nachfolgenden, „mithin diese die übrigen Generale, und sodann weiter ein Jeder „die seinem Commando unterstehenden Subalternen, umständlich „und deutlich von all und jedem zu unterrichten, damit jedermann, „sowohl Officier als Gemeiner, was er zu thun und zu lassen habe „und die eigentliche Intenzion des Vorhabens, wisse. Gedachte „Intenzion besteht darin, dass man vor Tags mit den Truppen „formirt sey, bei anbrechendem Tage tapfer und standhaft attaquire,

„auch so viel als möglich ohne den Feind vorläufig zu allarmiren, „angreife."

„Mit dem linken Flügel wäre zu trachten, die grosse Anhöhe „auf des Feindes rechtem Flügel, auf welchem derselbe eine „Batterie hat, zu gewinnen, und ihn zugleich von dort, wie von „seiner ersten Tranchee herwärts des ersten Grabens bis an die „Flesche, wegzujagen, sodann nach den Umständen weiter zu „sehen, ob man zu Gunsten des rechten Flügels die Höhe zwischen „den zwei Wassern, mithin die vom Feinde daselbst befindlichen „Batterien besetzen könne."

„Es wird bei Leibs und Lebensstrafe verboten, dass Keiner „sich von seiner Fahne oder Standarte entferne, sondern dabei „beständig verbleiben und sterben solle. Sobald die erste feind- „liche Tranchee erreicht ist, muss die Infanterie sich darauf postiren, „den Graben vor sich lassen und Keiner hineingehen, bis man „nicht wohl rekognoszirt, und die Generalität es befohlen habe, „und wenn auch die feindlichen Batterien auf dem rechten Flügel „besetzt würden, so hätte man doch ohne weitern Befehl nicht „weiter zu gehen, sondern sich in guter Kontenance zu halten."

„Ich überlasse das Uebrige, so nicht vorgesehen werden „kann, der guten Conduite und erworbenen Kriegserfahrenheit der „Generalität, und ihren nach Beschaffenheit der Umstände zu er- „theilenden weiteren Befehlen, und hoffe mittelst göttlichen Bei- „standes einen glücklichen Ausgang des allgerechten kaiserlichen „und allgemeinen Vorhabens."

Feldlager vor Belgrad, den 15. August 1717.

Eugenio von Savoy.

Dieser Disposition gemäss setzte sich die kaiserliche Armee in der Mitte der Nacht vom 15. auf den 16. in Bewegung und stellte sich in die befohlene Schlachtordnung. Alles geschah in bester Ordnung und in feierlicher Stille. Um die Aufmerksamkeit der Garnison von Belgrad zu beschäftigen. wurde das Feuer der Tranchee-Batterien verdoppelt. Um Mitternacht wurde mit dem Feuer inne gehalten. Nach einer Pause geschahen drei Bombenwürfe, das Zeichen zum Aufbruch der Armee. Eugen blieb die ganze Nacht zu Pferde, durchritt die Reihen und wiederholte mündlich auf allen Punkten die Befehle. Die Armee hing mit

ganzer Seele an dem geliebten Feldherrn, die Soldaten im Vorgefühl des Sieges brannten vor Ungeduld gegen den Feind geführt zu werden.

Es war ein Uhr nach Mitternacht, als das erste Treffen sich in Bewegung setzte. Die Nacht war hell und klar und es musste befürchtet werden, dass der Marsch nicht lange verborgen bleibe. Da fiel, als der Morgen nahte, ein so dichter Nebel ein, dass man bald auf zehn Schritte nichts mehr zu unterscheiden vermochte. Eingehüllt in diesen Schleier näherte sich das Heer den feindlichen Verschanzungen.

Die Türken hatten in derselben Nacht gegen ein vorliegendes Werk auf dem rechten Flügel eine neue Approche angefangen, bei welchen sich ein starkes Spahiskorps gelagert hatte. Unerwartet stiessen die Vorrückenden auf diese Approche und die Türken, obgleich überfallen, griffen doch rasch zu den Waffen und eröffneten ein heftiges Feuer aus kleinem Gewehr; auch eilte bald die türkische Kavallerie ihrer angegriffenen Infanterie zu Hilfe. Das Gefecht wurde immer hitziger und blieb bei abwechselndem Glücke unentschieden, bis General Mercy mit der Reiterei des zweiten Treffens ankam und die Feinde nöthigte, sich in ihre Laufgräben zurückzuziehen.

Hier schienen sie Verstärkungen aus ihrem Lager erwarten zu wollen. Feldmarschall Pálffy benützte diese Gelegenheit, sich in des Feindes Flanke aufzustellen, und nun drang die Infanterie, unter welcher sich auch das Regiment befand, von F.-Z.-M. Starhemberg geführt, in fest geschlossenen Gliedern vor. Mit unwiderstehlichem Nachdrucke in der Front angegriffen, von der Reiterei in der Flanke gepackt, widerstanden die Türken nicht länger, flohen aus den neuen Approchen, später von den Anhöhen zwischen beiden Wassern, und endlich auch aus den dort befindlichen Batterien. Die herbeieilenden Spahis und Tartaren trieben die Infanterie wieder vor, welche dann jeden Fuss breit Erde verzweiflungsvoll vertheidigte, auch die türkische Reiterei sammelte sich noch einmal, kehrte um und warf sich schnell auf die kaiserliche Reiterei, aber das wirksame Feuer der kaiserlichen Infanterie trieb sie wieder in die Flucht.

Beinahe um dieselbe Stunde, als der rechte Flügel auf den Feind stiess, hatte das Gefecht auf der ganzen Linie begonnen.

Die Artillerie konnte wegen des Nebels nicht viel wirken. Die Infanterie des linken Flügels rückte muthvoll gegen die türkischen Approchen, erstürmte und füllte sie mit den Leichen der sich mit grösster Tapferkeit vertheidigenden Feinde. Damals war der rechte Flügel etwas in Unordnung gerathen, daher der linke seine errungenen Vortheile nicht weiter verfolgen konnte. F.-M. Prinz Württemberg und F.-Z.-M. Graf Harrach, welche den Befehl erhalten hatten, sich an den rechten Flügel anzuschliessen, und die Anhöhe im Mittelpunkt der feindlichen Stellung wegzunehmen, marschirten in dem dichten Nebel zu weit rechts, wodurch eine gefährliche Lücke in der Mitte entstand, in welche der Feind rasch eindrang, aber auch durch den Nebel gehindert wurde, Vortheile daraus zu ziehen.

Gegen 8 Uhr Morgens begann der Nebel zu fallen; jetzt erst konnte man die feindliche Stellung genau erkennen. Der Feind hatte sich im Zentrum am stärksten gesammelt, drang nun mit ganzer Macht in die Flanken des Prinzen Württemberg und Grafen Pálffy, deren Truppen mit grösstem Heldenmuth kämpften. Dieser Augenblick war für die kaiserliche Armee sehr kritisch. Das Centrum war durchbrochen, der rechte Flügel in die Flanke genommen, und von der Armee getrennt. Prinz Eugen setzte sich an die Spitze des zweiten Treffens, und eilte, den vorgedrungenen Feind zurückzuschlagen. Muthig stürmten die Kaiserlichen vor, aber ebenso tapfer vertheidigten die Türken die errungenen Vortheile; sie ersetzten jeden Verlust mit neuen Truppen und frohlockten schon über den erfochtenen Sieg.

Prinz Eugen war von einem starken Gefolge edler Volontärs umgeben, die von dem grössten Meister, die Kunst zu siegen lernen wollten. Unter diesen befanden sich französische Prinzen von Geblüt, und Fürsten beinahe aus jedem der ersten Häuser des deutschen Reiches. Mit dieser Helden-Elite stürzte sich Eugen dorthin, wo der Feind am stärksten, die Gefahr am grössten war. — Die Armee, vom besten Geiste beseelt, verdoppelte ihre Anstrengungen; was Tapferkeit, Liebe und Vertrauen leisten können, das thaten die Truppen an diesem Tage. Eugen griff den vordringenden [illegible] mit der Kavallerie in der Flanke, dagegen die Infanterie [illegible] in der Front an, wodurch die Türken zum Weichen [illegible]d dann sogar aus ihren Trancheen vertrieben wurden.

Nur eine feindliche Batterie von 18 schweren Kanonen im Centrum der feindlichen Stellung musste zur Erringung des vollkommenen Sieges noch genommen werden, welche 20.000 Janitscharen und 10.000 Spahis vertheidigten. Eugen liess 10 Grenadier-Kompagnien, unter welchen sich beide des Regiments befanden, und 3 Bataillons Infanterie, deren Flanken durch zwei Regimenter Kavallerie gedeckt waren, gegen sie marschiren. Ganz geschlossen, mit klingendem Spiel, rückten diese Braven vor. Sie hielten das mörderische Feuer des Feindes aus, ohne dasselbe durch einen Schuss zu beantworten, drangen mit dem Bajonnette in die Batterie, warfen den Feind, der nach tapferstem Widerstande gezwungen war, sich in seine Lagerverschanzungen zu retiriren.

Der linke Flügel der Armee, welcher den Befehl hatte langsam vorzurücken, griff nun auch energisch an, trieb den Feind mit dem Bajonnet von Tranchee zu Tranchee und endlich gänzlich in die Flucht.

Nach diesen Errungenschaften der Kaiserlichen hielten die Türken auch nicht länger ihr verschanztes Lager, sondern verliessen dasselbe in hastiger Eile. Nach 9 Uhr vormittags stand die kaiserliche Armee auf den erstürmten Anhöhen, in der Entfernung eines Kanonenschusses vom feindlichen Lager. Der Donner der kaiserlichen Artillerie begleitete die Fliehenden, welche Eugen durch leichte Reiterei verfolgen liess. Einige Bataillons besetzten dann das Lager.

Die Beute war ungeheuer. Das ganze Lager, 131 Kanonen, 35 Mörser, 51 Fahnen, 9 Rossschweife wurden den Siegern zu Theil. Die Türken verloren 13.000 Todte und 5000 Gefangene, die grosse Zahl der Verwundeten ist nicht bekannt geworden.

Von der kaiserlichen Armee blieben zwei Feldmarschall-Lieutenants, 87 Stabs- und Oberoffiziere und 1767 Mann; verwundet wurden 8 Generale, 223 Stabs- und Oberoffiziere und 3179 Mann. Der Verlust des Regiments betrug 5 Todte und 33 Verwundete.

Generalfeldwachtmeister Hamilton wurde mit der Siegesbotschaft, Generaladjutant Styrum mit den eroberten Feldzeichen nach Wien zum Kaiser gesendet. Im Schlachtbericht gedenkt Eugen unter Anderem: „der ungemein lobenswerthen Aufführung, „des unerschrockenen Muthes und der fast nie erhörten stand-„haften Tapferkeit“ der Armee.

Am 17. früh forderte **Eugen** Belgrad zur Uebergabe auf, und bald nachher wehte die weisse Fahne auf den Wällen. Am 18. wurde die Kapitulation abgeschlossen, der Besatzung freier Abzug bewilligt, am 22. die Festung von den Kaiserlichen besetzt und 535 Kanonen, 68 Mörser, eine grosse Menge Munition, ausserdem die ganze Flotille erobert. Die geschlagene feindliche Armee floh in grösster Unordnung nach Nissa, so dass der Grossvezir kaum 10.000 Mann dort sammeln konnte.

General Graf **Mercy** wurde mit 12 Bataillons, dabei das Regiment und 6 Regimenter Kavallerie abgeschickt, um das Banat vollkommen zu besetzen. Im Laufe des Monats September wagten die Türken von der Walachei aus, noch mehrere Einfälle in's Banat, ergriffen aber beim Anrücken immer gleich die Flucht. Am 4. Oktober rückten die Truppen in die Winterquartiere. Das Regiment bezog diese im Banat, die Grenadiere in Ungarn. Die Winterquartiere wurden nicht gestört, die Türken hatten allen Muth verloren und die Kaiserlichen, welche so Ruhmvolles geleistet, bedurften der Ruhe. Die Ersteren blieben unthätig, indem sie den Frieden hofften; die Letzteren bemühte sich **Eugen** zu neuen Siegen vorzubereiten. Im Laufe des Winters erhielt das Regiment über tausend Mann Ergänzung, ein Beweis, dass es starken Abgang hatte, was natürlich ist, da dasselbe bei Peterwardein, Temesvar und Belgrad in den vordersten Reihen dort kämpfte, wo die meisten Lorbeeren, aber auch die meisten Verluste zu erringen waren. Das Regiment hat sich in diesem glorreichen Feldzug, in welchem dasselbe sein Inhaber Prinz **Holstein-Bek** persönlich kommandirte, mit Ruhm bedeckt!

Im Jahre 1717 wurden die Ingenieur-Akademien zu Wien und Brüssel gegründet.

1718—1739.

Während dem Winter knüpfte die Pforte Friedensunterhandlungen an und gegen Ende April 1718 trafen die türkischen Minister und die Gesandten Englands und Hollands beim Kongresse in Passarowitz ein. F.-Z.-M. und Hofkriegsrath **Virmont** vertrat dabei den in Wien abwesenden Prinzen **Eugen**, welcher in der

Hälfte des Monats Juni vorerst die Armee bereiste und mit ihrem guten Aussehen und ihrer Streitlust sehr zufrieden war.

Um den schläfrigen Gang der Friedensunterhandlungen zu beschleunigen, gab Eugen durch eine Scheinbewegung mit der Armee gehörigen Nachdruck, bei welcher Gelegenheit das Korps Mercy, dabei das Regiment aus dem Banat gegen Uj-Palanka und Orsowa vorrückte. Am 21. Juli 1718 wurde der Friede zu Passarowitz unterzeichnet, in welchem der Sultan Achmet III. an Oesterreich die Festung Belgrad mit ihrem Gebiete, den nördlichen Theil von Serbien bis an den Timok und die Drina, Bosnien bis an die Una, dann Temesvar mit dem Banate abtrat. Eugen besichtigte dann nochmals die Armee und bald darauf marschirten 12 Regimenter nach Italien. Auch das Regiment, welches unterwegs seine beiden Grenadier-Kompagnien an sich gezogen hatte, erhielt dieselbe Bestimmung.

In diesem Jahre wurde bei jedem Regiment ein vom Staate besoldeter Regiments-Feldscherer beim Stabe kreirt, die Kompagnie-Feldscherer abgeschafft, dagegen dem Regiments-Feldscherer 10 Gesellen zu halten bewilliget.

König Philipp von Spanien konnte den Verlust seiner italienischen Provinzen nicht verschmerzen und benützte die Gelegenheit, während die kaiserlichen Heere in dem Kriege gegen die Türken beschäftigt waren, am 22. August 1717 ein Korps auf der österreichischen Insel Sardinien auszuschiffen und diese in Besitz zu nehmen. Die Protestationen hatten keinen Erfolg. England schickte eine Flotte im Juni 1718 nach dem mittelländischen Meere, indessen landeten aber die Spanier auf der savoyschen Insel Sizilien. Die Engländer schlugen die spanische Flotte am 11. August beim Cap Passaro und der kaiserliche General Caraffa landete mit einem Korps bei Melazzo. Dennoch nahmen die Spanier am 9. September die Zitadelle von Messina und besetzten ganz Sizilien mit Ausnahme von Syrakus, Trapani und Melazzo. Am 2. August 1718 kam zu London die Allianz zwischen dem Kaiser, England und Frankreich zu Stande; der Herzog von Savoyen schloss sich am 18. Oktober der Allianz an, trat zugleich Sizilien an den Kaiser ab und erhielt dafür Sardinien mit dem Königstitel.

General der Kavallerie Graf Mercy ging am 22. Mai 1719 mit den zur Ueberschiffung nach Sizilien bestimmten 19.000 Mann,

unter denen sich das Regiment befand, bei Baja unter Segel, landete am 27. bei Patti und rückte nach Olivieri. Tags darauf bezog er das Lager bei Limmeri, wo sich F.-Z.-M. Zumjungen mit 6000 Mann mit ihm vereinigte. Die englische Flotte unter Admiral Byngs legte sich bei Melazzo vor Anker. Die Spanier wurden durch diese Landung gezwungen die Belagerung von Melazzo aufzugeben und bezogen das schon im Alterthume für unbezwinglich gehaltene Lager von Francavilla. Am 17. Juni setzte sich Graf Mercy mit dem Korps in drei Kolonnen in Bewegung, erreichte nach dreitägigem höchst mühseligem Marsche die Höhe delle Tre Fontane, vereinigte dort die Kolonnen und griff den folgenden Tag, 20. Juni 1719, die feindliche Stellung an. F.-M.-Lt. Seckendorf, unter dessen Truppen sich das Regiment unter dem persönlichen Kommando seines Inhabers F.-M.-Lt. Prinz von Holstein-Bek befand, und F.-M.-Lt. Wallis hatten gegen des Feindes linke Flanke, F.-Z.-M. Zumjungen im Thal gegen das Centrum und F.-M.-Lt. Eck mit dem Marquis Romana gegen die rechte Flanke vorzugehen. Seckendorf stiess zuerst auf den Feind, welcher seine ganze Macht bei Francavilla versammelt hatte. Das Treffen wurde bald allgemein und äusserst hartnäckig. Gegen Abend war Seckendorf zwar zurückgedrängt; allein Zumjungen hatte den Feind genöthigt, sich ganz in seine Verschanzungen zurückzuziehen und der rechte Flügel setzte sich in Besitz aller das Schlachtfeld beherrschenden Höhen. Dies Gefecht dauerte bis spät in die Nacht und Mercy, welcher drei Pferde unter dem Leibe verlor, auch am Kopfe verwundet wurde, erreichte mit vieler Anstrengung, und nachdem von beiden Seiten über 6000 Mann todt und verwundet geblieben waren, den vorgehabten Zweck, den Feind von Messina und Tavrmina abzuschneiden. Unter den schwer Verwundeten befand sich auch der Oberst-Inhaber des Regiments F.-M.-Lt. Prinz Holstein-Bek, der bald darauf seinen Wunden erlag. Se. Majestät Kaiser Karl VI. geruhte mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juli 1719, das Regiment dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Diesbach zu verleihen.

Mercy liess den Feind bei Francavilla beobachten und rückte vor Tavrmina, welches sich am 30. Juni ergab. Da die Verbindung mit Melazzo erhalten werden musste, war der Dienst

durch immerwährende Kommando's gegen die rebellischen Einwohner sehr angestrengt.

Mit diesem kleinen Korps war es unmöglich Herr der Insel zu werden, da die Spanier auch noch fortwährend Verstärkungen an sich zogen. Der Hofkriegsrath beahl daher, das in Italien dislozirte Bonneral'sche Korps auszurüsten und auch nach Sizilien zu schicken. Um nun diese Zwischenzeit nicht unthätig zu bleiben, rückte Mercy vor Messina, um dessen Belagerung vorzunehmen. Am 16. Juli begann das Korps die Bewegung — bei Laforca mussten sich die Truppen mit den Waffen in der Hand den Weg bahnen, da die bewaffneten Bauern den Pass hartnäckig vertheidigten, auch das Kastell St. Atesio ergab sich erst, als die Kaiserlichen solches mit Sturm zu nehmen im Begriff waren; am 19. erreichte das Korps Messina, wohin die Flotte immer in gleicher Höhe gefolgt war.

Die Stärke der Spanier in Messina belief sich auf 5000 Mann, welche als Besatzung in der Zitadelle, im Kastell und in den drei Bergschlössern vertheilt waren. Mercy liess sogleich Batterien errichten und mit der Belagerung des Kastells Gonzaga den Anfang machen. Ein von der Besatzung in Gemeinschaft mit Bauern unternommener Ausfall wurde zurückgewiesen, die Stadt und das Kastell beschossen, Minen bis an die Mauern geführt, worauf sich das Kastell am 6. August ergab. Als Tags darauf in der Bastion del Secreto Bresche geschossen wurde, ergab sich die Stadt auf Diskretion, am 13. auch die Kastelle Griffone und Castellazzo. Nun waren die Spanier nur mehr auf die Zitadelle und das Fort St. Salvador beschränkt, in der Stadt hielten sie den Palazzo reale besetzt, der aber am 19. mit Sturm genommen wurde.

Das Korps hatte im Rücken fortwährend mit dem bewaffneten Landvolk zu kämpfen, litt daher öfters an Allem Mangel, war oft mehrere Tage ohne Brot, mehrere Wochen ohne Sold und durch den Abgang der nothwendigsten Monturstücke in einen erbärmlichen Zustand versetzt. Trotz all dem ging die Belagerung ihren regelmässigen Gang und am 8. Oktober nahmen die Kaiserlichen nach zweimal abgeschlagenem Sturm den Ravelin der Zitadelle unter dem heftigsten Feuer. An demselben Tage landete das aus 10.000 Mann Infanterie bestehende Bonneral'sche Korps in dem Hafen zu Paradiso. Am 17. wurde der Sturm auf die Contre-

garden unternommen, aber ungeachtet aller Anstrengungen und entschiedener Entschlossenheit konnten die genommenen Werke, welche gegen tausend Mann kosteten, nicht behauptet werden. Den folgenden Tag sollte gerade der Sturm erneuert werden, als die Besatzung Chamade schlug und Marquis Spinola mit 2500 Mann kapitulirte. Mercy befahl am 25. November die Armee nach Trapani zu überschiffen, was aber bei den fortwährenden Stürmen nur theilweise gelang, ja sich bei den übrigen Truppen der Art verzog, dass erst anfangs Februar 1720 sämmtliche den Hafen erreichten. Am 12. Februar marschirte die Armee nach Castel veterano, traf am 14. dort ein und warf den Feind aus diesem Orte und Salemi. Weiter vorzurücken war des fürchterlichen Unwetters wegen unmöglich, alle Brücken wurden abgerissen, die Waldbäche verwandelten sich in Ströme und so musste im Lager von Castel veterano ausgeharrt werden, nur F.-M.-Lt. Seckendorf marschirte mit 3000 Mann, dabei das Regiment, vor das Schloss Sciacco, begann dessen Belagerung und als Bresche geschossen war, ergaben sich die 600 Mann Besatzung am 7. März als Kriegsgefangene. Mercy brach am 5. April nach Alcamo auf und fand dort beim Einrücken am 8. die Kranken und das sämmtliche Gepäck des eiligst retirirenden Feindes, marschirte dann nach Partiniro und am 19. nach Mongilepre, von wo auf verschiedenen Wegen das Gebirg überschritten wurde und so Tags darauf das ganze Heer in der Stellung von Bello Campo zusammentraf. Von diesem Gebirge kann man die ganze Ebene von Palermo übersehen und als Mercy die feindliche Stellung rekognoszirt hatte, wurde am 22. früh zum Angriffe geschritten. Doch so wie die Armee in verschiedenen Kolonnen anrückte, zog sich der Feind sogleich unter die Kanonen der Stadt zurück; am 28. und 29. griffen die Oesterreicher mehrere Redouten mit gutem Erfolge an, eroberten mehrere Kanonen und machten einige hundert Gefangene. Graf Mercy liess am 1. und 2. Mai den Feind abermals aus mehreren Schanzen verjagen; das spanische Heer griff zu den Waffen und die Schlacht, welche die Oesterreicher lange so sehnlichst wünschten, schien beginnen zu wollen, als ein Parlamentär erschien und die Meldung überbrachte, dass die Spanier ilien räumen werden. Am 6. Mai 1720 erfolgte im kaiserlichen dlager vor Palermo die Unterzeichnung des Vertrages, in Folge

dessen Sizilien von den Spaniern geräumt wurde welches nun die österreichischen Truppen im Namen des Kaisers besetzten. — Sardinien hingegen wurde etwas später durch kaiserliche Kommissarien übernommen und an den Herzog von Savoyen förmlich abgetreten. Der definitive Friede erfolgte am 30. April 1725. Das Regiment blieb als Besatzung in Sizilien, und war zuerst in der Garnison zu Palermo, dann zu Syrakus. Im Jahre 1720 wurden die Kompagnie-Musterschreiber abgeschafft.

Die Erledigung des polnischen Thrones entzündete nach 8 Jahren auf's Neue die Brandfackel eines europäischen Krieges. Frankreich, Spanien und Sardinien erklärten dem Kaiser den Krieg und eröffneten 1733 gleichzeitig die Feindseligkeiten am Rhein und am Po. Im Kurzen befand sich das schwach besetzte Ober-Italien mit Ausnahme Mantua's in der Gewalt der Verbündeten; ein spanisches Heer landete in Toscana, fiel von dort in Neapel ein, eroberte das Königreich bis auf Gaëta und Capua und traf auch alle Anstalten, sich Sizilien's zu bemächtigen. Am 23. August 1734 lief das hiezu bestimmte Exekutionsheer 14.000 Mann unter dem Herzoge von Montemar aus den Häfen von Neapel und Baja aus. Die österreichische Besatzung bestand kaum aus 6200 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie, welche zwanzig befestigte Plätze, darunter drei grosse Festungen, zu bewachen hatten.

An der Spitze des Regiments stand seit 19. Juni 1724 Oberst Friedrich Jeneck v. Gampsendorf, der dasselbe bereits als Oberstlieutenant mehrere Jahre befehligt hatte. Am 31. März 1734 erfolgte seine Beförderung zum Generalfeldwachtmeister und Oberstlieutenant Franz Baron Reisky v. Dubnitz übernahm das Regiments-Kommando. Das Regiment stand mit dem Stabe und 2 Bataillons in Syrakus, nebst 54 Artilleristen, 1775 Mann; in Palermo 3 Kompagnien unter Major Kreuth 300 Mann und 2 Grenadier-Kompagnien; in Trapani 3 Kompagnien 300 Mann; in Augusta 1 Kompagnie 106 Mann; Major Mitterer mit 46 Mann und 5 Artilleristen in Alicata.

Während der oben gedachten Vorgänge im Neapolitanischen setzten die Kommandanten der festen Plätze in Sizilien alle Hebel in Bewegung, um den möglichsten Widerstand leisten zu können. Der am 6. Juni zum Oberst ernannte Baron Reisky liess in Syrakus

die Palissadirung vornehmen, das Glacis reguliren, Faschinen und Sandsäcke erzeugen; das Artillerie-Materiale befand sich in elendem Zustande, denn seit 1720, wo dasselbe zur Belagerung von Messina verwendet war, hatte man nichts reparirt, vielweniger ergänzt. Die Kanonenrohre lagen auf dem Boden, einige auf zerfaulten Lafetten. Pulver und Projektile waren in geringer Zahl vorhanden, kurz es fehlte überall. In Augusta war derselbe trostlose Zustand, nur 20 Geschütze und zu deren Bedienung 5 Kanoniere. Auch der Sold war lange ausgeblieben, so dass die Offiziere aus Eigenem die Mannschaft damit versahen. Der weise Spruch: „wer Friede haben will, muss zum Kriege rüsten," war wieder abhanden gekommen.

Die üble Gesinnung der Bevölkerung trat mit jedem Tage deutlicher hervor und kam am 26. Juni in Alicata zum vollen Ausbruche, als mehrere Kanonen nach Syrakus abgeführt werden sollten. Die Einwohner erklärten, die Kanonen seien ihr Eigenthum, rotteten sich zusammen, so dass Major Mitterer mit seinen 46 Mann das Kastell besetzte und mit Bombardement drohen musste. Oberst Reisky sendete hierauf 4 Kompagnien nach Alicata, welche die Geschütze nach Syrakus brachten. Ende Juli war die Besatzung auf 26 Mann herabgeschmolzen, und da Major Mitterer in seinem Bericht erklärte mit diesen wenigen Leuten unmöglich den Platz halten zu können, erfolgte am 19. August seine Einziehung zum Stabe nach Syrakus.

Die eingetretene grosse Sonnenhitze und die damit verbundenen Krankheiten verminderten überall den Dienststand; auch war eine grosse Anzahl Offiziere abgängig. Bei den zwei schwachen Bataillons des Regiments in Syrakus befanden sich nur drei Hauptleute präsent; das eine Bataillon zählte blos 593 Mann.

So waren die Verhältnisse beschaffen, als der spanische Herzog von Montemar mit 7 Kriegs-, 150 Transportschiffen und 5 Galeeren an der Insel landete. Der kaiserliche Obergeneral F.-M.-Lt. Marquis Orsini da Roma ordnete sogleich die Räumung des unhaltbaren Palermo an, instradirte die drei bisher in der Hauptstadt gestandenen Kompagnien vom Leib-Bataillon des Regiments unter Hauptmann Baron Riese nach Trapani und schlug unter Bedeckung von 200 Huszaren den Weg nach Syrakus ein.

Am 2. September rückte Montemar in Palermo ein und detachirte ungesäumt kleine Korps zur Blokirung von Trapani,

Syrakus und Castel a Mare. Letzteres wurde nach zurückgewiesener Aufforderung zur Uebergabe bombardirt und eine Breschebatterie auf 12 Kanonen errichtet, welche durch ein 29stündiges heftiges Feuer einen Theil der Umfassung in Schutt legte. Ein Pulvermagazin flog in die Luft, der Wallbruch war gangbar und so blieb Major Kreuth nichts übrig, als zu kapituliren.

Trapani, welches durch die drei Kompagnien des Regiments auf 1100 Mann Infanterie verstärkt war, berannte der Feind am 6. September, jedoch ohne Erfolg.

Am 16. September erschienen die Spanier vor Syrakus und einige ihrer Schiffe sperrten den Hafen. Generalfeldwachtmeister Marquis Granada war noch zu guter Zeit mit der in Augusta gestandenen Kompagnie des Regiments eingerückt, und so betrug die ganze Besatzung in Syrakus 1730 Streitbare. Als in der Folge die Angelegenheiten der Spanier in Ober-Italien eine ungünstige Wendung nahmen, brach der Herzog von Montemar am 27. November mit 8000 Mann nach Neapel auf. In Sizilien blieben ungefähr 6000 Spanier unter G.-Lt. Marsillar zurück, welche sich auf eine leichte Blokirung der drei festen Plätze Messina, Syrakus und Trapani, der einzigen, die Oesterreich noch im Lande besass, beschränkten. Ende 1734 war der Stand und die Dislokation des Regiments folgende: Syrakus 2 Bataillone, 2 Grenadier-Kompagnien, 1587 Mann; Artillerie 26, Kavallerie 214 Mann mit 187 Pferden. Trapani 3 Kompagnien des Regiments und 1 Bataillon Traun, 800 Mann, nebst 41 Huszaren und ein paar Mann Artillerie.

Die Truppen bewahrten ihren guten Muth und Opferwilligkeit; 20.000 Gulden hatten die Offiziere für Gage und Sold der Mannschaft zu fordern. Die Spitäler waren mit Kranken gefüllt, und ein Ersatz unmöglich, da das Meer der Feind beherrschte. — Am 31. März 1735 kapitulirte die Besatzung der Zitadelle von Messina nach siebenmonatlicher rühmlicher Vertheidigung, durch Sterblichkeit und Hungersnoth beinahe aufgerieben. Die Besatzung zog mit allen Kriegsehren ab, und der Feind verstärkte mit dem grössten Theil des Blokadekorps seine Truppen vor Syrakus und eröffnete nun die regelmässige Belagerung.

Oberst Baron Reisky hatte alles mögliche gethan, um die Werke in Stand zu setzen, auch 80 metallene und 26 eiserne Kanonen aus Lippari, Melazzo, Augusta und Tavrmina zusammen-

gebracht; aber nur ein Feuerwerker befand sich in Syrakus, die deutsche Artillerie bestand aus 20 meist invaliden Leuten; auf die National-Artillerie war sich wenig zu verlassen, daher ein Theil der Infanterie zur Geschützbedienung verwendet werden musste. Der tägliche Dienstbedarf betrug 457 Mann, eine in Anbetracht des Standes der Besatzung unverhältnissmässige Zahl. Die 15 Füsilier- und 2 Grenadier-Kompagnien betrugen 1154 Mann, die Huszaren 256, worunter blos 56 Berittene. Auch war nun grosser Mangel an Schlachtvieh. — Um den Verpflegsstand möglichst zu vermindern, wurden 5000 Einwohner aus der dem spanischen Interesse ergebenen Stadt ausgewiesen, und um sich vor Empörung zu schützen, der Rest entwaffnet. — Vom 1. April an durfte sich die Garnison des Nachts nicht entkleiden. Am 19. traf der spanische G.-Lt. Gracia reala mit seinen Truppen vor Syrakus ein und nahm Stellung auf den dominirenden Höhen bei den Klöstern St. Maria di Gesù und St. Lucia; noch am selben Tage erfolgte die Aufforderung zur Uebergabe, welche abschlägig beantwortet wurde. In der Nacht vom 7. auf den 8. Mai eröffnete der Feind die Laufgräben, hatte sich bis zum 16. dem Glacis bedeutend genähert und an diesem Tage aus 9 Mörsern das Bombardement begonnen, welches bis 30. Mai ununterbrochen währte und grossen Schaden anrichtete. Am 30. Mai hatte der Feind in den Laufgräben 75 Vierundzwanzigpfünder und 13 Mörser in Batterien gestellt; indem er diess dem Festungskommandanten kundgab, forderte er nochmals zur Uebergabe auf. — Hauptmann Graf Cillers des Regiments wurde abgesendet, um sich von der Richtigkeit dieser Angabe zu überzeugen, und als dieser die Bestätigung überbrachte, begann der Kommandant am 31. Mai die Unterhandlungen, in Folge deren am 2. Juni die Kapitulation abgeschlossen und am selben Tage den Spaniern die Aussenwerke übergeben wurden. Das Regiment mit 230 Huszaren, zusammen 950 Mann zog am 17. Juni mit allen Kriegsehren, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten, 2 Kanonen und 1 Mörser ab, und schiffte an demselben Tage in die von den Spaniern gestellten Schiffe ein. Die Fahrt gieng nach Fiume; widrigem Winde halber musste in Brindisi beigelegt werden, so dass Fiume erst am 12. Juli erreicht werden konnte. Am 21. marschirte das Regiment als Besatzung nach Triest.

Der Fall von Syrakus zog auch jenen von Trapani nach sich; unter denselben Bedingungen wie die Besatzung von Syrakus wurde auch dieser Platz am 15. Juli übergeben; General Graf Carrera mit 800 Mann, dabei 3 Kompagnien des Regiments, schifften sich ein, und landeten dann am österreichischen Litorale.

Am 3. Oktober 1735 wurde zu Wien der Präliminar-Frieden — am 18. November 1738 aber erst der Schlussvertrag unterzeichnet. Oesterreich blieb im Besitze der Lombardie und des Herzogthums Mantua, bekam dazu Parma und Piacenza. Der Herzog Franz von Lothringen, seit 12. Februar 1736 mit der kaiserlichen Erbtochter, der Erzherzogin Maria Theresia vermählt, erhielt das Grossherzogthum Toscana. Frankreich anerkannte die pragmatische Sanktion. Die Könige von Spanien, Sardinien und Polen, die Kaiserin von Russland und das deutsche Reich traten dem Vertrage bei.

Am 21. April 1736 starb zu Wien, Oesterreichs grösster Feldherr und Staatsmann, Eugen Prinz von Savoyen. Die Trauer um seinen Verlust war beim Kaiser, der Armee, ja ganz Oesterreich allgemein. Auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers wurde sein Leichenbegängniss in einer Weise veranstaltet, wie es vor ihm in Oesterreich noch keinem Unterthan zu Theil geworden war. „Denn man solle sehen", so lauteten des Kaisers Worte, „dass des „Verstorbenen merita allzeit bei mir unsterblich sein werden."

Am 26. April fand das Leichenbegängniss statt, welches an düsterer Pracht alles übertraf, was man bis dahin in Wien gesehen hatte. 14 Feldmarschall-Lieutenants trugen die Enden des Bahrtuches; die ganze Garnison gab den Kondukt, der Kaiser selbst wohnte der Einsegnung in der Stefanskirche bei, wo die Leiche in der Kreuzkapelle in die Gruft gesenkt wurde. Ein steinerner Sarg mit der Abbildung des vom Papst geweihten Hut und Degens bedeckt, über ihm in halberhabener Arbeit das Bild der Belgrader Schlacht, das Ganze von einer Pyramide überragt, die mit der Inschrift versehen ist, bezeichnet den Ort wo der Held ruht.

Oberst Baron Reisky wurde anfangs 1738 mit einer diplomatischen Mission bei der in der Tartarei stehenden russischen Armee betraut, und am 1. Mai zum Generalfeldwachtmeister befördert. An seine Stelle rückte der in Mantua kommandirte Obristlieutenant Marchese di Novati zum Oberst vor und traf am 20. Juni 1738 bei dem damals in Piacenza stehenden Regimente ein.

Im dreissigjährigen Kriege hatten die Feldherren Tilly und insbesondere Wallenstein sich bemüht, eine gewisse militärische Ordnung in ihre Armeen zu bringen, welcher das alte frundsbergische Landsknecht-Reglement zu Grunde lag; Monteccucoli ging schon weiter, aber die ersten militärischen Verordnungen erschienen unter Kaiser Leopold I. 1697 und 1699. Dann trat Prinz Eugen auf und diesem ist vorzüglich die Organisirung der Armee zu danken. Sein Werk war der vorzüglichste Geist, den die Armee beseelte und unter seinem Wirken als Hofkriegsraths-Präsident kamen die Worte des grossen Dichters zur vollen Geltung: „Der Soldat muss sich können fühlen,"
„wer's nicht edel und nobel treibt"
„lieber weit von dem Handwerk bleibt!"

Früher waren zwei Faktoren geltend, um eine glänzende Laufbahn zurückzulegen: Gunst und Geld! Unter Eugen galt nur das Verdienst, die Meriten, wie man sich ausdrückte. Er schaffte das Kaufen der Stellen ab und verfuhr gegen Käufer und Verkäufer ohne Rücksicht auf Stellung und Rang mit Entlassung aus der Armee. Die Sitte, dass der Inhaber einem Kinde bei der Geburt ein Lieutenants-Patent in die Wiege legen konnte, hörte auf. Der pünktlichste Gehorsam wurde gefordert und streng darauf gehalten, dass die Bewohner des Landes nicht bedrückt werden; in diesen beiden Fällen durfte jeder Uebertreter der strengsten unnachsichtigsten Bestrafung gewiss sein, und da galt weder hoher Rang noch persönliche Bravour oder sonstige Auszeichnung des Schuldtragenden.

Für das Wohl der Offiziere und Soldaten wurde schon mehr Sorgfalt verwendet. Man errichtete in jeder Festung eine Kompagnie Invaliden, in welche die im Dienste erwerbsunfähig oder gar zu Krüppeln Gewordenen eingetheilt wurden, damit sie, wie sich Eugen in seinem Vorschlag ausdrückt, in anständiger Weise versorgt und nicht ihrer eigenen Regierung zur Schmach, dem Elende preisgegeben bleiben.

Schon unter Kaiser Joseph I. wurde eine gleichmässige Uniform eingeführt; perlgraue oder weisse Röcke. Der Inhaber des Regiments, Graf Thüngen, fragte sich im Januar 1709 beim Hofkriegsrath an, welche Farbe die Aufschläge des Regiments haben solle, worauf diess ihm anheimgestellt wurde; Thüngen

bestimmte dann rothe Aufschläge. Das Tuch lieferten Frankfurter Kaufleute; später bezog die ganze Armee die Tücher aus den Fabriken in Iglau, damit das Geld die einheimischen Industriellen verdienen. Nach einer Musterliste vom Jahre 1717 hatte das Regiment weisse Röcke mit rothen Aufschlägen, blaue Kamisols und Hosen; sein Stand war 15 Füsilier- und 2 Grenadier-Kompagnien = 2300 Mann.

Die Bewaffnung bestand aus der Muskete und dem Bajonnet, welches um die Hüfte an einem Riemen vor dem linken Fuss hing; die Grenadiere hatten Flinten und eine grosse Ledertasche zum Tragen der Granaten. Diese waren aus Glas oder Eisen. Die Grenadiere trugen Bärenmützen und auf ein martialisches Aussehen wurde bei dieser Elitetruppe viel gehalten. „Ein Grenadier muss „nicht weibisch aussehen, sondern furchtbar, von schwarzbraunem „Angesicht, schwarzen Haaren, mit einem starken Knebelbart, „nicht leicht lachen oder freundlich thun."

Mit der Uniform bürgerte sich auch der Schnurrbart mehr und mehr ein; zuerst erschien er 1705 bei den Grenadieren.

Die Mannschaft wurde in aller Heeren Länder geworben, jedoch auch hierin herrschte mehr Ordnung. Um auf den Ehrgeiz der Soldaten zu wirken, durften keine Schindersknechte oder mit dem Staubbesen ausgestaubte, ebensowenig Deserteure fremder Truppen in die Armee aufgenommen werden, denn von diesen galt der Grundsatz „Schelm bleibt Schelm sein Lebelang."

Das Regiment formirte 3 Bataillone zu 5 Kompagnien und 2 Grenadier-Kompagnien. Die Tambours standen bei den Kommandanten und gaben die Signale; es wurde eigentlich mit der Trommel kommandirt. Das 1737 erschienene Reglement ordnete das Benehmen in besondern Dienstesangelegenheiten; der gewöhnliche Dienstbetrieb blieb den Kommandanten überlassen. Das österreichische Heer war noch ein buntes Gemisch von den Gebräuchen des Heerbannes, des Söldnerwesens und der Regeln für ein stehendes Heer. In fortwährenden Kriegen gebildet, hielt man die Details für geringfügig, war an eine leichtere Disziplin und ein freieres Leben gewöhnt. Es wurde stark getrunken und gespielt, selbst das Reglement trat diesen Lastern nicht entgegen, sondern verbot blos das „heimliche Spielen." Nüchternheit verlangte es nur bei gewissen Diensten, wie z. B. bei dem Kriegsrecht, Musterung etc.

Nachdem die Dienstzeit meistens lebenslänglich war, so wurden den Heiraten der Mannschaft wenig Schwierigkeiten entgegengesetzt, wodurch manche Kompagnie die gleiche Anzahl Soldaten und Weiber hatte, nur jene, welche keine Kinder hatten, durften neben der Kompagnie marschiren, die übrigen brachte der Profos auf Wägen nach. Die Leute waren zerstreut bequartirt, oft nur einige Mann in einem Dorfe, wo der Bürgermeister für ihre Erhaltung sorgen musste.

1740—1755.

Kaiser Karl VI. starb am 20. Oktober 1740 und mit ihm starb der Mannesstamm des Hauses Habsburg aus, das durch die Grösse seiner Schicksale merkwürdig ist. Von kleinen Anfängen war es zu staunenswerther Macht emporgestiegen. Das Gebiet des Grafen Rudolf von Habsburg umfasste wenige Stunden und in jenem Karls V. gieng die Sonne nicht unter. Das Geschlecht ist reich an wunderbaren Wechseln des Glückes. Rudolf I. ward vom einfachen Grafen von Habsburg auf den ersten Thron in der Christenheit erhoben, und gewann dem Reiche und seinem Hause die Herzogthümer Ober- und Nieder-Oesterreich, Steiermark und Kärnten. Sein Sohn Albrecht I. erwarb das Königreich Böhmen. Die Krone des deutschen Reiches, die dessen Sohn Friedrich der Schöne nur kurze Zeit trug, blieb dem Hause länger als ein Jahrhundert entrissen. Dann unter dem edlen, hochbegabten Albrecht II. nahmen die Habsburger wieder einen Aufschwung und dreizehn Glieder ihres Stammes trugen nacheinander die Kaiserkrone. Unter dem ritterlichen Maximilian I. nahm die Macht des Hauses einen herrlichen Aufschwung durch seine Vermählung mit Maria von Burgund, welche das Herzogthum Burgund, Belgien und die Niederlande mitbrachte. Sein Sohn Philipp der Schöne, ward durch seine Gemahlin Johanna der Erbe von Spanien, Neapel, Sizilien und der neu entdeckten Länder in Amerika. Noch mächtiger war Philipps Sohn, Karl V. Er besass als Kaiser eine Macht, wie wenige vor ihm. — Ein Grund-

zug kehrt in der Geschichte des Geschlechtes immer wieder — der Sinn für das Recht! — Der Glaube an das Recht kennzeichnet Alle, sie glauben an Ehre und Treue unter den Menschen und stehen dafür ein, und greifen nicht muthwillig nach fremden Besitz. Diesen Sinn hatte auch der letzte vom Mannsstamm der Habsburger. Karl VI. glaubte an das Halten der Verträge, weil er sie selber hielt. Ruhig schied er aus der Welt, weil alle Staaten die pragmatische Sanktion anerkannt und deren Gewährleistung feierlichst zugesagt hatten. Der grosse Feldherr Eugen rieth dem Kaiser beständig, auf ein starkes Heer und einen gefüllten Schatz mehr zu halten, als auf alle Versprechen. „200.000 Soldaten seien besser, als alle Tractaten."

Am 13. April 1716 ward Karl VI. ein Sohn geboren, Erzherzog Leopold, der aber schon am 6. November starb. Es trat also, da der Kaiser keinen Sohn mehr erhielt, der in der pragmatischen Sanktion vorgesehene Fall ein, dass die älteste Tochter Maria Theresia all diese schönen Länder erbte. — Geboren den 13. Mai 1717, war die Herrscherin bei der Thronbesteigung 23 Jahre, 6 Monate alt, ihre Vermählung mit dem Herzog Franz Stephan von Lothringen hatte am 12. Febr. 1736 stattgefunden.

Das Heer war nicht stark, 80.000 Mann waren von der türkischen Grenze bis in die Niederlande, und von Toscana bis nach Böhmen zerstreut; es fehlte der alte siegesgewisse Geist, die Disziplin war gelockert, die Festungen verwahrlost, die Veteranen Eugens durch Pest und Seuchen hingerafft; — die Bevölkerung war in Ungarn wie in den deutschen Provinzen in bedenklicher Stimmung. Die Aufgabe, welche Maria Theresia zu lösen hatte, war riesengross, aber sie verzagte nicht und der Geist der Zuversicht, der sie beseelte, theilte sich bald ihrer Umgebung mit.

Am 21. November ernannte die Kaiserin ihren Gemahl zum Mitregenten.

Das erste Anzeichen eines drohenden Sturmes kam von München, nämlich ein Protest gegen den Regierungsantritt Maria Theresia's, weil der Kurfürst Karl Albert mit der zweiten Tochter Kaiser Josef I. vermählt war, die aber bei ihrer Vermählung auf alle Ansprüche Verzicht geleistet hatte. Der Widerstand Baierns war nicht gefährlich, aber in Paris, Madrid und

Berlin entwarf man Pläne Oesterreich zu zertrümmern, und dem Kurfürsten von Baiern den Kaisermantel umzuhängen, wenn er undeutsch genug wäre, sein Vaterland den Fremden preiszugeben und mit ihnen zu theilen. Eine grosse Gefahr trat für Oesterreich heran, aus der es allein durch die Seelengrösse der Herrscherin und durch die Treue seiner Völker gerettet werden konnte.

Der erste Angriff auf das Gebiet der edlen Herrscherin ging von Preussen aus, von einem Könige, von dem man Feindseligkeiten zu erwarten keinen Grund hatte. Das Haus der Kurfürsten Hohenzollern war 1701 vom Kaiser Leopold I. mit königlichen Ehren bedacht worden. Am 16. Dezember 1740 rückte das preussische Heer, 40.000 Mann, mit fliegenden Fahnen und unter Trommelschlag in Schlesien ein, keine Kriegserklärung war vorausgegangen, die Provinz war wehrlos, denn nur 7000 Mann waren im Lande. Die Festungen waren verfallen und seit 90 Jahren nicht ausgebessert. Zum Glück stand an der Spitze der wenigen Regimenter ein tüchtiger Führer, F.-M.-Lt. Browne, sonst wäre Schlesien im Durchmarsch genommen worden. Einige Festungen leisteten Widerstand. Browne lieferte ein heisses Scharmützel bei Grätz am 25. Jänner und zog sich dann nach Mähren zurück; — beide Armeen bezogen die Winterquartiere; bis auf einige Festungen war ganz Schlesien in den Händen der Preussen. Am 29. März 1741 rückte F.-Z.-M. Graf Neipperg mit 12 Bataillons und 11 Reiterregimenter wieder in Schlesien ein — am 10. April erfolgte die Schlacht bei Mollwitz, die für Oesterreich verloren ging. Man schrieb diesen Sieg den preussischen eisernen Ladstöcken zu, während die Oesterreicher hölzerne hatten, die beim schnellen Laden leicht zerbrachen — auch wurde er als Folge der strengen taktischen Disziplin der preussischen Truppen angesehen.

Durch diesen Erfolg Preussens ermuthigt, hielten die Mächte, mit Ausnahme Englands, den Zeitpunkt geeignet, die österreichische Monarchie unter sich zu theilen. Frankreich schloss am 18. Mai den Nymphenburger Vertrag, worin dem Kurfürsten von Baiern durch Sendung zweier Heere die Unterstützung seiner vermeintlichen Ansprüche zugesagt wurde.

Diesem Vertrag traten später fast alle Höfe bei und enthielt derselbe die Bestimmungen, dass Baiern nebst der Kaiserwürde Böhmen, Oberösterreich, Tirol und dem Breisgau erhalten sollte;

an Sachsen käme Mähren und Oberschlesien; an Spanien die Lombardie, Parma, Piacenza und Mantua. Preussen sollte Schlesien behalten und die österreichischen Niederlande an Frankreich fallen. Der so vereinbarte Plan wurde ohne Verzug in's Werk zu setzen begonnen.

Am 31. Juli überfielen die Baiern Passau; am 15. August überschritten die Franzosen den Rhein, vereinigten sich mit den Baiern und besetzten am 15. September Linz; eine zweite französische Armee stand zum Einbruche in Böhmen bereit.

In solcher Bedrängniss verlor Alles den Kopf, nur Maria Theresia nicht. Sie befand sich zu dieser Zeit noch auf dem berühmten Pressburger Landtage, versammelte am 11. September die Mitglieder beider Tafeln um sich, schilderte ihre trostlose Lage, aus welcher sie zu retten nur die Ungarn im Stande seien. Die Antwort hierauf war das berühmte: „Vitam nostram et sanguinem consecramus!" in welches die Versammlung einstimmig und begeistert ausbrach. 30.000 Mann Infanterie und die Einberufung des insurrektionspflichtigen Adels wurde beschlossen. Allein „stets ist das Wort schneller als die That." Die ungarische Hilfe war nicht so rasch als es Noth that bei der Hand.

Spanische Truppen landeten zu Ende des Jahres 1741 in den toscanischen Häfen, um den Infanten Philipp die Lombardenkrone zu erobern. Mit ihnen vereinigte sich eine neapolitanische Hilfsarmee, deren König die zugesagte Neutralität brach. Diesen 26.000 Mann konnte der F.-M. Graf Traun blos 12.000 Mann entgegenstellen. Unter diesen befand sich das Regiment unter Oberst Sprecher v. Bernegg mit seinen 3 Füsilier-Bataillons und 2 Grenadier-Kompagnien, 1612 Mann stark.

Eine unerwartete Hilfe erhielten die kaiserlichen Truppen durch jene des Königs von Sardinien, welcher am 1. Februar 1742 ein Schutzbündniss mit Oesterreich einging. Die vereinigten Austro-Sarden rückten in das Modenesische ein und setzten sich am 29. Juni in den Besitz der Zitadelle von Modena. Das Regiment mit Piccolomini-Infanterie, jetzt Nr. 25, in der Brigade des Generalfeldwachtmeisters Graf Neuhaus, in der Division des F.-M.-Lt. Graf Palavicini eingetheilt, brach in Gemeinschaft mit dem Heere der Verbündeten am 9. Juli aus dem Lager von Modena nach Buonporto auf, setzte von da den Marsch nach

Concordia fort und bezog am 12. hier das Lager. Die Vorbereitungen zur Belagerung von Mirandola wurden sogleich getroffen; schon am 16. erfolgte die Eröffnung der Laufgräben und am 22. nach einem zweitägigen Bombardement die Kapitulation der Festung. Tags darauf zog sich die spanisch-neapolitanische Armee, die zur Rettung Mirandola's gar nichts unternommen, in grösster Eile über Rimini nach Fano und Pesaro zurück. Die Verbündeten gingen am 24. Juli bei Solara über den Panaro und marschirten über Kastell San Giovanni gegen Bologna, trafen daselbst am 29. im Lager bei der Karthause ein, rückten am 30. bis an den Idira, am 31. nach Kastell San Pietro, dann 3. August über Imola, 4. Faenza, 6. Forli und 7. nach Cesena.

Das Erscheinen einer englischen Flotte nöthigte den König zur Einhaltung der Neutralität und zur Zurückberufung seiner Truppen. Nun gingen auch die Spanier nach Foligno zurück, wo sie Kantonirungsquartiere bezogen. Statt sie zu verfolgen, brach der König von Sardinien über Bologna nach Turin mit seinem Heere auf; F.-M. Traun sah sich daher genöthigt eine Stellung hinter dem Panaro zu nehmen, in welcher die Infanterie am 4. September eintraf. Der Feldzug war hiemit geendigt. Im Monat Jänner 1743 wurden die Winterquartiere bezogen und das Regiment, welches alle diese Unternehmungen und Märsche mitgemacht hatte, zählte nur mehr einen dienstbaren Stand von 637 Mann.

Am 4. Februar 1743 setzte der spanische General Gages mit seinem Heere über den Panaro, um die österreichischen Kantonirungen zu überfallen; allein F.-M. Graf Traun vereinigte seine zerstreut dislozirten Truppen auf die erste Nachricht von den Bewegungen des Gegners. Gages wendete sich hierauf wieder gegen Bologna, aber mit schnellem Blick bemerkte Traun die fehlerhafte Lage des Feindes, griff das spanische Heer am 8. Februar 1743, obschon es an Zahl weit überlegen war, bei Campo Santo entschlossen an. Durch eine kluge Aufstellung hielt er den linken Flügel seines Gegners in Schach und packte den rechten mit aller Macht an. Ein wilder Kampf entbrannte, Traun wurden zwei Pferde unter dem Leibe erschossen; als er das dritte bestieg, riefen seine Soldaten jubelnd: „Unser Vater Traun lebt noch!“ Die spanischen Garden schlugen sich mit echt spanischer Tapferkeit und echt spanischem Stolz. Die irischen Regimenter, die ihnen

zu Hilfe geschickt wurden, wollten sie nicht in gleicher Linie mitkämpfen lassen; die Iren stürzten aber in wildem Ansturme vor, die österreichische Reiterei ward geworfen, aber die Infanterie hielt fest Stand. Erst das Dunkel machte der Schlacht ein Ende, in der die Spanier 3976 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, die Oesterreicher aber nur 1703 Mann verloren. Traun war Sieger; Maria Theresia drückte ihm ihre volle Zufriedenheit aus. Die Spanier retirirten bis Rimini und verblieben das ganze Jahr unthätig; leider konnte auch Traun nichts unternehmen, da sich die Sardinier an weiteren Operationen nicht betheiligten. Die Armee bezog daher in drei Abtheilungen am Po, zu St. Bianca am Panaro und zu Ducentolo die Lager. Hier erhielt das Regiment einige Verstärkungen, welche seinen streitbaren Stand auf 852 Mann brachte. F.-M. Traun übergab am 10. September den Befehl an den Fürsten Christian Lobkowitz.

Am 2. Oktober rückte die Armee über den Panaro, lagerte am 4. bei der Karthause von Bologna, marschirte am 19. nach Kastell St. Pietro, 20. Imola, 23. Faenza, 24. Forli, 26. Cesena und erreichte am 29. Rimini.

Hier blieb die Armee bis Mitte November stehen und bezog dann die Winterquartiere. Die Spanier thaten dasselbe auf dem rechten Ufer der Foglio.

Bei der im Juli 1743 durch den Amtsoffizial Sartori vorgenommenen Musterung bestand das Offizierskorps aus:

Obristen Salomon Sprecher v. Bernegg, g. Schweiz; Obristlieutenant Hieronymus d'Abiel, Bern; Obristwachmeister Claude Louis Dambre, Franche Conté.

Erste Grenadier-Kompagnie: Hauptmann Johann Dreger, Ausfeld in Thüringen; Oberlieutenant Josef de Rivas, Spanien; Unterlieut. Karl Baron v. Steyn, Niederstezig Schwaben.

Zweite Grenadier-Kompagnie: Hauptmann Ant. Kreith, Soldatenkind; Oberlieutenant Josef Bollinger, Bregenz; Unterlieutenant Johann Pensdorf, Hessenland.

Leib-Kompagnie: Capitänlieutenant Johann Weber, Reute in Tirol; Fähnrich Adam Franz Materna v. Quietnitz, Poczdovicz, Böhmen.

Obrist-Kompagnie: Lieutenant Lorenz Koch, Burghausen in Baiern; Fähnrich Karl Jakob v. Binder, Darmstadt.

Obristlieutenant-Kompagnie: Lieutenant Johann Satzgeber, Assin in Graubünden; Fähnrich Johann Friedrich Wilhelm Werther, Sachsen.

Obristwachtmeister-Kompagnie: Lieutenant Franz Philipp Hemmel, Bromberg; Fähnrich Benedikt Helcher, Breslau.

Arigoni-Kompagnie: Hauptmann Sebastian Graf Arigoni, Mailand; Lieutenant Sixtus Wilhelm Graf v. Tornielli, Toscana; Fähnrich Jakob Joneth, Felsis in Graubünden.

Strassberg-Kompagnie: Hauptmann Johann Ulrich Buol v. Strassberg, Garpan in Graubünden; Lieutenant Samuel Heydt, Basel; Fähnrich Johann Graf v. Goas, Mantua.

Maragrosa-Kompagnie: Hauptmann Josef Graf v. Maragrosa, Neapel; Lieutenant Franz Anton Baron Marsell, Kremsier; Fähnrich Johann v. Gnisio, Petska, Ungarn.

Cormiani-Kompagnie: Hauptmann Giovanni di Cormiani, Mailand; Lieutenant Clement Anton Krebs, Offizierssohn; Fähnrich Adam v. Gurczky, Polen.

Russenstein-Kompagnie: Hauptm. Josef Baron v. Russenstein, Laibach; Lieutenant Philipp de Riese, Offizierskind; Fähnrich Anton v. Wolff, Ellingen in Franken.

d'Avilla-Kompagnie: Hauptmann Franz Jakob d'Avilla, Groshenbach bei Mainz; Lieut. Ernestus Marchese d'Alvarez de Toledo, Prag; Fähnrich Anton Baron von Reisky, Böhmen.

de Bonard-Kompagnie: Hauptm. Johann Bapt. de Bonard, Brügg, Niederland; Lieutenant Nikolaus Castaldi, Neapel; Fähnrich Franz Graf Gallia, Mailand.

Bronikowski-Kompagnie: Hauptmann Albin von Bronikowski, Frankfurt a. d. Oder; Lieutenant Graf von Taxis, Lothringen; Fähnrich Anton Gross, Piacenza.

Zertin-Kompagnie: Hauptmann Karl von Zertin, Märingen in Lothringen; Lieutenant Sixtus Ferdinand Schleifneker, Dipelwald, Schlesien; Fähnrich Leonhard Baumöhl, Filpersdorf in Brandenburg.

Kleinschmidt-Kompagnie: Hauptmann Johann Karl Kleinschmidt, Hauptmannssohn; Lieutenant Franz Kolly, Freiburg; Fähnrich Daniel von Obermann, Breslau.

Schumacher-Kompagnie: Hauptm. Konrad Schumacher, Ribingen; Lieutenant Asentio de Triangi, Aspang in Tirol; Fähnrich Jakob Drescher, Cremona.

Die Uniform bestand in weissen Röcken mit rothen Aufschlägen.

Oberst Salomon Sprecher von Bernegg wurde zum Generalfeldwachtmeister befördert und verliess am 3. November das Regiment.

Während diesen Vorfällen in Italien waren am 5. November 1741 20.000 Sachsen nach Böhmen eingedrungen und bis Leitmeritz vorgerückt. Von Linz hatten sich Ende Oktober auch die Baiern und Franzosen nach Böhmen gewendet. Am 26. November wurde Prag durch den Marschall von Sachsen mit Sturm genommen; und der Kurfürst von Baiern liess sich am 7. Dezember zum König von Böhmen ausrufen. Am 27. Dezember eroberten die Preussen Olmütz; am 9. Jänner 1742 fiel Glatz, die Preussen besetzten Königgrätz, Pardubitz und Leitmeritz; in Frankfurt wurde am 24. Jänner 1742 der Kurfürst von Baiern zum römischen König gewählt und am 12. Februar gekrönt.

Maria Theresia gebar am 13. März 1741 in Wien den Erzherzog Josef; am 25. Juni erfolgte ihre Krönung zur Königin von Ungarn.

Zu Ende Dezember 1741 war F.-M. Graf Khevenhüller mit 30.000 Mann von Wien aufgebrochen, nahm Steyr und Enns, schlug die Baiern am 17. Jänner 1742 bei Schärding, worauf Linz und Passau kapitulirte. Am 13. Februar wurde München und in den nächsten Wochen ganz Baiern besetzt; dagegen verlor Prinz Karl von Lothringen am 17. Mai die Schlacht bei Czaslau, am 25. Mai Fürst Lobkowitz das Treffen bei Zachmy.

Am 28. Juli wurde durch Vermittlung England's der Friede mit Preussen zu Berlin unterzeichnet. Oesterreich trat Ober- und Nieder-Schlesien sammt der Grafschaft Glatz an Preussen ab; der Kurfürst schloss am 11. September Friede und am 20. Dezember 1743 ein Bündniss.

Prinz Karl vereinigte sich Ende Mai 1742 mit Fürst Lobkowitz und ging in Böhmen auf den Marschall Broglio los; dieser wich nach Prag zurück, welches F.-M. Graf Königseck am 27. Juni umschloss. Im Herbst rückten 40.000 Franzosen an,

um Prag zu entsetzten, wurden aber vom Prinzen Karl und Khevenhüller abgeschnitten und mussten sich Ende Oktober nach Baiern zurückziehen. Mit Anfang des Jahres 1743 war Böhmen befreit und Maria Theresia wurde am 12. Mai 1743 als böhmische Königin gekrönt.

Nachdem Graf Khevenhüller im Herbst 1742 nach Böhmen marschirte, hatte sich Kaiser Karl VII. in seine Hauptstadt München begeben. Aber im April 1743 rückten die Oesterreicher wieder in Baiern ein und schlugen ein baierisches Korps am 9. Mai bei Simbach. Karl flüchtete nach Frankfurt, München wurde am 9. Juni von den Oesterreichern nochmals besetzt. Durch den im Kloster Nieder-Schönaich am 27. Juni abgeschlossenen Vertrag nahmen die Oesterreicher von den baierischen Ländern militärischen Besitz; im September huldigten die Baiern und Oberpfälzer der Königin Maria Theresia.

Anfang des Jahres 1744 wurde Oberst Johann Graf Ghorani dem Regiment als Kommandant vorgestellt. Die Vorstellung geschah durch den Feldmarschall, wozu das Regiment mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ausrückte. Dem Vorsteller des Obersten gebührte „ein Pferd mit Sattel und Zeug zur Verehrung," dem dabei fungirenden Generalkriegskommissär hundert Dukaten. Bei Vorstellung eines Majors gebührten dem Obersten ein paar Pistolen zur Diskretion.

Der Inhaber des Regiments F.-Z.-M. Graf Diesbach, Fürst von St. Agatha, k. k. Kämmerer, Hofkriegs- und Staatsrath zog sich in diesem Jahre in den Ruhestand zurück. Diesbach entstammte einem alten adeligen Geschlechte in Helvetien, wurde 1677 zu Freiburg in der Schweiz geboren, trat nach einer sorgfältigen patrizischen Erziehung 1695 in französische Kriegsdienste bei der Schweizer Garde, dann bei Pfiffer-Regiment, gab in verschiedenen Aktionen in den Niederlanden Proben seltener Tapferkeit, verliess aber 1710, weil er sich zurückgesetzt sah, die französischen Dienste. 1711 errichtete er ein Schweizer Regiment für die Generalsstaaten, welches den spanischen Successionskrieg mitmachte und 1719 reduzirt wurde. Auf die Beschwerde des französischen Gesandten strich die Regierung von Freiburg seinen Namen aus der Liste der Mitglieder des grossen Rathes; die Holländer aber ernannten ihn zum Brigadier.

Nach dem Frieden von Utrecht trat Diesbach in kaiserliche Dienste, ward 1714 Generalfeldwachtmeister, befehligte 1716 gegen die Türken die Avantgarde des kaiserlichen Heeres, bewies sich hier namentlich in der blutigen Schlacht bei Peterwardein und bei den Belagerungen von Temesvar und Belgrad als kühner unternehmender Anführer, der sich in den furchtbarsten Kämpfen und Gefahren als Held bewährte und wurde 1718 von Kaiser Karl VI. in Reichsgrafenstand erhoben.

Im italienischen Feldzuge vertheidigte Graf Diesbach die Festung Melazzo sechs Wochen lang gegen die Spanier bis zur Ankunft des österreichischen Heeres, empfing in dem Treffen bei Villafranca fünf Wunden, und unternahm, obgleich noch nicht ganz geheilt, bei der Einschliessung von Messina 1719 mit beispiellosem Muthe zwei Stürme auf die Stadt, wofür ihn Kaiser Karl VI. in demselben Jahre zum Oberst-Inhaber dieses Regiments und 1720 zum Gouverneur von Syrakus, 1722 aber zum Fürsten von St. Agatha erhob. 1733 focht er wieder in Italien, und bewies in der Schlacht bei Parma am 29. Juni 1734, in welcher er den rechten Flügel der kaiserlichen Armee befehligte und eine gefährliche Wunde erhielt, eine so ausserordentliche Tapferkeit, dass ihn der Kaiser mit Lobsprüchen überhäufte.

Im Ruhestand führte er den Titel eines Ehren-, Kriegs- und Staatsrathes, auch Feldzeugmeisters, und starb zu Freiburg 1751.

In seine Stelle geruhte Ihre Majestät die Kaiserin Maria Theresia den Generalfeldwachtmeister Anton Grafen Colloredo-Waldsee am 5. Februar 1744 zum Oberst-Inhaber des Regiments zu ernennen.

Fürst Lobkowitz sammelte am 6. März 1744 das in Italien dislozirte, 14.500 Streiter zählende Heer, bei welchem sich das Regiment in der Stärke von 822 Mann befand, bei Rimini. Die Spanier zogen sich ohne Gefecht aus ihrer Stellung bei Pesaro zurück, räumten den Kirchenstaat und bezogen ein Lager unter den Kanonen der neapolitanischen Festung Pescara. Die kaiserliche Armee marschirte am 7. März nach Arcione, 8. Pesaro, 9. Fano und am 11. nach Sinigaglia. Am 13. lagerte sie zwischen dem Flusse Fiumesino und Ancona, am 14. bei Camusano, am 15. bei dem Hafen von Recanati an der Potenza, 17. bei Porta

di Civita nuova und am 18. zwischen Porta di Fermo und St. Maria a mare. Zehn Meilen schieden die beiden Heere.

Der König von Neapel entsagte am 25. März der Neutralität, vereinigte seine Truppen mit den spanischen, übernahm über die nun 24.000 Streiter zählende Armee das Oberkommando und bezog am 29. Mai die sehr feste Stellung von Velletri. Fürst Lobkowitz konzentrirte sein Heer anfangs desselben Monats bei Macerata, in der Absicht, über Rom in das Neapolitanische einzubrechen. Am 4. Mai setzte er sich nach Foligno in Marsch, wo er bis 9. lagerte, rückte am 10. nach Spoleto, 11. Terni, 13. Castellana, 17. Monte rotondo, wo er bis 29. verblieb, marschirte dann an diesem Tage nach Frascati, am 30. nach Marino und bezog am 2. Juni ein Lager vor Nemi.

Um die Verbündeten zum Aufgeben ihrer festen Stellung bei Villetri zu vermögen, fiel Oberst Soro zu Ende Juni mit leichten Truppen in die Abruzzen ein. Das Regiment befand sich mit zwei Bataillons bei dieser Expedition und bemächtigte sich der Städte Teramo, Atri, Cività di Pesma, Giulia nuova und Tagliacazzo, in welchen sich eine Partei bildete, die sich für Maria Theresia erklärte und als Königin von Neapel anerkannte.

Oberst Soro wurde in einem Gefechte verwundet und Oberst Graf Ghorani sein Nachfolger im Befehle. Bald darauf rückte Duca di Vienville mit überlegenen Kräften an, wodurch die Räumung des Neapolitanischen erzwungen wurde. Am 11. August führte Lobkowitz einen Ueberfall auf die Verbündeten in ihrer Stellung bei Velletri aus, der sehr glücklich ausfiel, wobei sich der König von Neapel nur mit genauer Noth rettete; hierauf verliess die kaiserliche Armee das Neapolitanische, wo sie in dem ungesunden Klima, furchtbare Hitze bei Tage und eiskalte Nächte, ausserordentlich gelitten hatte und auch das Regiment auf den geringen Stand von 569 Streitbare zusammengeschmolzen war. Die Infanterie marschirte am 1. November nach Torre di mezzavia, 2. Aqua Traversa, 4. Bracciano, 5. Monte rosi, 6. Bonciglione, 8. Viterbo, 12. Montefiascone, 14. Orvieto, 15. Cornajola, 17. Tavernelle, 18. Perugia, 25. Cagli, 27. Fossombrone, am 28. nach Fano, wo die Armee bis Ende Dezember in einer Stellung hinter dem Metauro verblieb und dann Winterquartiere in den Legationen bezog.

In diesem Jahre hatte Friedrich II. mit Frankreich, Karl VII., dem Kurfürst der Pfalz und dem Landgrafen von Hessen-Kassel, der auch König von Schweden war, Bündnisse geschlossen, um für Karl VII. Böhmen zu erwerben, wofür er den Rest von Schlesien, mehrere Kreise Böhmens und Mährens verlangte. Gegen Ende August rückte Friedrich in Böhmen ein, erschien am 2. September vor Prag, welches sich am 16. ergab und besetzte dann einen grossen Theil des Landes. Prinz Karl von Lothringen war gegen die Franzosen bis Strassburg vorgedrungen, als er die Kunde von diesem überraschenden Angriff erhielt, marschirte daher den 23. August über den Rhein zurück nach Böhmen, wo er sich mit Bathiany, der bisher in Baiern stand und am 23. Oktober mit einem starken sächsischen Korps vereinigte. Prinz Karl schnitt den König durch seine Bewegungen von den im Lande vertheilten Truppen ab, nahm den Preussen Tabor, Budweis, Frauenberg und andere Orte ab und bedrohte das preussische Hauptmagazin in Königgrätz. Der König suchte den Prinzen vergeblich zu einer Schlacht zu verleiten, welcher dieser sorgfältig auswich. Am 9. November zog sich der König bei Kolin über die Elbe zurück. Der Prinz blockirte nun Prag, dessen preussische Besatzung am 26. November die Stadt räumte und nach grossen Verlusten Schlesien erst um die Mitte Dezember erreichte. Eben dahin hatte der König den Rückzug fortgesetzt, weil Esterhazy mit der ungarischen Insurrektion diese Provinz bedrohte. Prinz Karl und Esterhazy besetzten nun die Grafschaft Glatz und Ober-Schlesien.

Nachdem Prinz Karl das Elsass geräumt hatte, gingen die Franzosen über den Rhein, bemächtigten sich des österreichischen Schwaben und Konstanz, aber Vorarlberg widerstand. Die Baiern rückten am 16. November wieder in München ein; die Oesterreicher behielten aber Ingolstadt, Schärding, Braunau und Passau besetzt. Karl VII. kehrte in seine Residenz zurück und starb hier am 20. Jänner 1745.

Im März 1745 machten die Spanier Miene, aus ihren Winterquartieren einen Einfall in das Toscanische zu unternehmen. Lobkowitz zog seine Streitkräfte, 12.500 Mann, bei Cesena zusammen und rückte am 1. April nach Forli, 2. Faenza, am 4. mit der Infanterie nach C. St. Pietro, 5. Bologna, 8. Castelfranco,

10. Fossalta, 12. in das Lager bei Modena, um Parma zu decken und die vom König von Sardinien versprochenen Verstärkungen an sich zu ziehen. Die Spanier drückten nach, wandten sich aber von Montale südlich über die Apenninen nach Sanzana gegen das Gebiet der Republik Genua, welche sich verpflichtet hatte, 10.000 Mann zu stellen. Am 23. April marschirten die österreichischen Truppen nach Reggio, am 24. nach Parma. Zur Deckung derselben und den Marsch der Spanier zu beobachten, wurde Oberst Graf Ghorani mit dem Regimente nach Pontremoli gesendet. Die Spanier verblieben bis 6. Mai in Sarzana und schlugen eine Brücke über die reissende Magra. Als sie an diesem Tage den Uebergang vornahmen, erschien plötzlich Ghorani's Avantgarde, worauf sogleich das Gefecht begann und dem Feinde mit schwerer Mühe gelang, die Brücke abzutragen und zu zerstören, was er nur mit einem Verluste von 2 Offizieren und 300 Mann an Todten und Verwundeten bewerkstelligen konnte.

Am 23. Mai marschirten die Oesterreicher nach Borgo S. Donino, 24. Firenzola, am 9. Juni über den Po bei Ponte nura, 11. Chignola und am 13. nach Belgiojoso. Hier übergab Fürst Lobkowitz, als zur Armee nach Böhmen abberufen, das Kommando an F.-M.-Lt. Graf Schulenburg. Dieser führte die Truppen am 15. Juni bei Spessa auf das rechte Po-Ufer zurück und liess die Infanterie nach Casteggio und am 16. nach Ponte Curone rücken. Am 17. wurde ein Lager bei Rivalta, am 19. bei Novi bezogen.

Durch die wachsende Uebermacht der Spanier und Neapolitaner, welche durch französische und genuesische Truppen sich auf 55.000 Mann verstärkten, wurde die Lage der Oesterreicher immer schwieriger, und es fehlte überdies bereits so sehr an Geld, dass die Offiziere schon acht Monate ihre Gagen zu fordern hatten. In Folge der Offensiv-Bewegungen des Feindes marschirten die Oesterreicher am 3. Juli nach Rivalta, 5. Torre di Gorafala und am 16. in ein Lager zwischen Alessandria und Bassignano zurück. Der Feind belagerte Tortona, und als diese Festung am 3. September kapitulirte, rückte vier Tage später Vienville mit 8000 Mann gegen Piacenza. Schulenburg verstärkte hierauf die schwachen, das rechte Po-Ufer bewachenden Abtheilungen ch 4500 Mann, unter denen sich auch das Regiment mit seinen

3 Füsilier-Bataillonen und 2 Grenadier-Kompagnien mit einem Stande von 1143 Streitbaren befand. F.-M.-Lt. Graf Pertusati befehligte diese Truppen und nahm bei Belgiojoso Stellung, um die Lombardie zu decken und dem Feinde den Uebergang zu wehren. Aber schon nach einigen Tagen sah er sich genöthigt, gegen Pizigettone zurückzugehen, da der Feind den Lambro überschritten hatte.

Schwere Unfälle suchten nun nacheinander die österreichisch-sardinische Armee heim. Die Sardinier wurden am 27. September bei Bassignana geschlagen; nun fielen Alessandria, Valenza, das Kastell von Casale und Asti. Der Infant Don Philipp zog am 10. Dezember in Mailand ein und liess sich am 19. Treue schwören. Am 25. Dezember erfolgte der Friede zu Dresden mit Preussen, wodurch die Truppen in Böhmen disponibel wurden.

F.-M. Fürst Wenzel Lichtenstein hatte bereits im Herbst den Oberbefehl der italienischen Armee mit unumschränkter Vollmacht übernommen. Er schilderte Ende Februar 1746 der Kaiserin die bedauernswerthe Lage seiner Truppen. „Die Offiziere leiden „Mangel an Nahrung, Kleidung und Wäsche. In mehreren Regi-„mentern befinden sich nicht zwei Berittene. Er habe sein Silber „und Effekten versetzt, um den Offizieren eine Monatsgage erfolgen „zu können, die bisher vom Komissbrod lebten. In der Kasse „befänden sich 1500 Gulden; er wisse nicht, wie er im März die „Löhnung der Gemeinen bestreiten solle. Den Lieferanten könne „er nichts geben, und so werde auch bald das Brod mangeln. „Die kleinen Ausgaben habe er bisher aus Eigenem bestritten, „aber seine Hilfsquellen seien erschöpft." Die gute Königin schickte 100,000 Gulden, welche sie als Geschenk erhalten, „mit „Vergnügen widme sie dieses der Unterstützung ihrer tapferen „nothleidenden Offiziere und Soldaten!"

Anfangs März trafen Verstärkungen ein und die Armee ergriff die Offensive. F.-Z.-M. Graf Browne schlug am 27. März 1746 die Spanier bei Guastalla. — Mailand, Asti, Casale und Valenza wurden schnell nacheinander genommen. Das Kastell in Mailand erhielt 284 Mann des Regiments als Besatzung, die aber bald wieder zum Regiment einrückten. Fürst Lichtenstein bezog am 5. Mai mit der österreichischen Armee das Lager bei Borgo S. Donino und vereinigte hier 38,000 Mann Infanterie und 8000

Reiter. Das Regiment war mit dem Regiment Traun und den Grenadiers von Sprecher und Deutschmeister in der Brigade des Generals Andlau, Division F.-M.-Lt. Nádasdy im dritten Treffen.

Am 6. Mai rückte die Armee vor Firenzola, 8. Ponte nuova und am 11. in das Lager zwischen S. Lazzaro und Montale den Spaniern gegenüber, welche hart an Piacenza in einer Linie lagerten und ihre Front durch einige Verschanzungen gedeckt hatten.

Am 18. griffen die Brigaden Andlau, dabei das Regiment, Harsch und Neuhaus unter dem Befehl des F.-M.-Lt. Browne die Casinen von S. Lazzaro an und nahmen sie mit Sturm; der Feind wurde bis an die Wälle von Piacenza zurückgedrängt.

General Andlau marschirte am 5. Juni mit 4 Bataillons, dabei das Regiment, aus dem Lager vor Piacenza zur Bezwingung des oberhalb Rivalta an der Trebbia gelegenen festen Bergschlosses Monte Chiaro. Nach einem kurzen Bombardement ergab sich die Besatzung 1 Oberstlieutenant, 5 Hauptleute, 10 Lieutenants und 312 Mann kriegsgefangen, worauf Andlau mit seinen Truppen wieder vor Piacenza einrückte.

Die Spanier griffen am 16. Juni, nachdem sie zwei Tage vorher ein französisches Heer unter Marschall Maillebois über Voghera und Stradella an sich gezogen hatten, die Stellung der Oesterreicher an, wurden aber mit sehr bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Das Regiment, welches anfänglich in der Mitte des zweiten Treffens gestanden, dann aber mit den Regimentern Nr. 24 und 33 auf den rechten Flügel, wo der Kampf am heftigsten wüthete, zum Angriffe disponirt worden, trug vorzüglich durch seine hervorragende Tapferkeit zum Siege bei. Oberst Graf Ghorani hatte durch einen Flankenangriff auf die aus dem Kollegium S. Lazzaro mit Macht auf der Strasse von Cremona vorgedrungenen Spanier, wesentlich zu deren Zurückwerfung beigetragen, wofür nach der Schlacht seine Beförderung zum Generalfeldwachtmeister erfolgte. An seiner Stelle übernahm Oberstlieutenant Graf Colloredo das Kommando des Regiments. Die Feinde verloren 5000 Todte und Verwundete, 8 Kanonen, 20 Fahnen und 3000 Gefangene, die Kaiserlichen 4000 Todte und Verwundete.

Fürst Lichtenstein übergab nach der Schlacht den Ober- an F.-Z.-M. Marquis Botta und kehrte nach Wien zurück.

Die beiden Armeen standen sich nun eine Zeit lang beobachtend gegenüber und erst am 10. August kam es bei Rottofreddo am Tidone abermals zur Schlacht, welche eilf Stunden währte und mit einem vollkommenen Siege für die österreichischen Waffen endete.

Das Regiment kämpfte in dieser Schlacht in der Brigade General Marini, Division F.-M.-Lt. Roth.

Nun ergab sich Piacenza, und die Gallo-Spanier zogen sich über Tortona nach Gavi in's Genuesische zurück. Das kaiserliche Heer rückte am 14. von Rottofreddo nach St. Giovanni, 15. Broni, 17. Casteggio, 19. Castelnuovo di Serivia, am 25. nach Novi. Am 1. September wurde die Bochetta erstürmt und am 4. erschienen die Kaiserlichen vor Genua, welches schon Tags darauf unter demüthigenden Bedingungen kapitulirte und vom General Botta mit 7000 Mann besetzt wurde. Am 7. bezog die Armee enge Kantonirungen; das Regiment hatte einen streitbaren Stand von 921 Mann. Aber schon am 30. November überschritt die Armee den Var und vertrieb den Feind aus seinen verschanzten Stellungen, rückte dann am 1. Dezember vor Cagne, am 4. nach Biot und am 10. abends in ein Lager bei Cannes, um mit Hilfe der englischen Flotte Antibes einzuschliessen. An demselben Tage brach in Genua ein allgemeiner Aufstand aus, der sich schnell über die Riviera ausbreitete und den Rückzug des General Botta nach Novi zur Folge hatte. Durch diesen Umstand kam F.-Z.-M. Browne in eine sehr missliche Lage, auch hatten die Truppen in der Provence durch die nasse Witterung und Krankheiten viele Menschen und Pferde verloren, überhaupt sich schwer durch Streifkommandos in der Provence und Dauphinee mit Proviant versorgt. Als den Feinden nun noch Verstärkungen unter Marschall Belle-Isle zukamen, sah sich Browne genöthigt, Ende Jänner 1747 die Belagerung aufzuheben, über den Var zurückzugehen und Winterquartiere zu beziehen. Die Bitte des Generals Botta um Abberufung wurde bewilligt, und F.-Z.-M. Graf Schulenburg übernahm das Kommando. Der nächste Zweck des Feldzuges war die Bezwingung von Genua. Schulenburg drang am 11. April durch die Bochetta und schloss Genua ein. Zwei Bataillons des Regiments mit 448 Streitbaren, marschirte von Nizza zum Belagerungskorps. Der französische G.-Lt. Boufleurs leitete die Vertheidigung im

grosser Geschicklichkeit und es gelang den Franzosen, obgleich die englische Flotte die Blokade zu Meer besorgte, doch ein ganzes Korps in die Stadt zu werfen. Im Juni rückte Marschall Belle-Isle über den Var und bemächtigte sich der Grafschaft Nizza, worauf die Sardinier abzogen, um ihr eigenes Land zu schützen, und so hoben am 19. Juli auch die Kaiserlichen die Belagerung auf, da sie numerisch zu schwach, diese allein fortzusetzen und marschirten nach Piemont.

Ein anderes französisches Armeekorps unter Chevalier Belle-Isle, Bruder des Marschalls, wollte sich des die Thäler der Dora beherrschenden Col della Sieta zwischen Exilles und Fenestrelles bemächtigen. Der König von Sardinien sendete sogleich den Oberst-Inhaber des Regiments, General Graf Colloredo, mit vier österreichischen Bataillonen, worunter eines des Regiments mit einer Grenadier-Kompagnie, zur Unterstützung der Piemontesen. Am 19. Juli 1747 erschienen die Franzosen vor den Verschanzungen, trieben die sardinischen Vorposten zurück, führten 7 Geschütze auf und bildeten 4 Sturmkolonnen. Die Vertheidiger hatten kein Geschütz, ihre Brustwehren waren schwach und niedrig, aber die Zugänge äusserst steil. Das Bataillon des Regiments stand mit einem Bataillon Hagenbach auf der linken Flanke des Col della Sieta und wies die wiederholten Stürme fünf französischer Bataillone zurück; auch auf allen andern Punkten wurden die Franzosen geworfen und zuletzt ganz aufgerieben, wobei Chevalier Belle-Isle statt dem gehofften Marschallstabe den Tod fand. Erst gegen 7 Uhr endigte das Gefecht, in welchem sich General Colloredo mit seinen Bataillons mit Ruhm bedeckt hatte. Der Feind liess 4000 Todte und Verwundete liegen; die Vertheidiger hatten nur 200 Mann verloren.

Ende März hatte F.-Z.-M. Browne dem Duc de Richelieu bei Savona und Barragio, Ende April bei Campo freddo, in der ersten Hälfte des Juni bei San Pietro di Bara, Offelino und am Monte bocco kleine Gefechte geliefert, welchen Abtheilungen des Regiments beiwohnten. Mitte Juni wurden die Feindseligkeiten eingestellt und darüber mit Richelieu ein Vertrag abgeschlossen.

In Aachen wurden Unterhandlungen gepflogen und der Friede am 18. Oktober 1747 von England, Holland und Frankreich, am 20. von Spanien, am 23. Okt. von Oesterreich unterzeichnet. Die Kaiserin

Maria Theresia überliess Parma, Piacenza und Guastalla an den Infanten Don Philipp; die in Schlesien 1742 an Preussen, in der Lombardie 1743 an Sardinien gemachten Abtretungen wurden bestätigt und die pragmatische Sanktion Karl's VI. allgemein verbürgt.

Im Kampfe hatte die Welt erfahren, welch' riesenhafte Kräfte Oesterreich birgt, wie halb Europa es nicht zu zertrümmern vermag, wenn diese Kräfte recht verwendet werden. Als Grossmacht stand es wieder da und führte das erste Wort im Rathe der Völker. Es war ärmer geworden um Schlesien, aber reich an Ruhm, innerer Macht und äusserer Kraft.

Niemand kann die Ehre den Tapferen versagen, welche in jenen Kriegen ihr Blut hingaben für die Erhaltung, für die Grösse des Vaterlandes.

Vor Allem gebührt aber der grossen Kaiserin Maria Theresia der schönste Kranz der Ehren, deren Seelengrösse die Kräfte weckte und deren Geist das Reich erhielt, als auch die Muthigsten an seinem Bestande verzagten. Ihr Bild, das herrlichste der Frauen, möge uns stets vorschweben, dass wir uns im Unglücke an ihm erheben!

Die dritte Leib-Kompagnie des reduzirten Traun'schen Infanterie-Regiments wurde am 29. August 1748 zum Regiment eingetheilt. Am 5. November 1748 übernahm der von dem reduzirten Regiment Hagenbach (jetzt Nr. 22) übersetzte Oberst Alexander Baron Wallis das durch zwei Jahre vom Oberstlieutenant Grafen Colloredo zwar interimistisch aber höchst ruhmreich geführte Kommando des Regiments. In diesem Jahre war das Regiment von Italien nach Schlesien marschirt und hatte Werbungen in Dinchelstill, Nördlingen, Öttingen und Elwangen.

Während der nun folgenden Friedensjahre war die Kaiserin unablässig bemüht, die Armee zu verbessern. Die wesentlichsten der vorgenommenen Veränderungen sind: ein neues Verpflegsreglement, welches die Etappen-Verpflegung abschaffte und den Mann mit Brot in Natura und baarem Gelde zur Beköstigung versah; ein Bequartierungs-Normale und ein neues Reglement für die Infanterie; ferners eine Verfügung, dass die Regimenter das Tuch aus den Magazinen in Wien, Iglau und Prag gegen Entrichtung der limitirten Preise zu beziehen haben.

Das Reglement ordnete den innern Dienst mit Ausführlichkeit, vermehrte die Beweglichkeit ohne die Steifheit abzulegen. Die Griffe sind mit grosser Umständlichkeit ausgebildet, für den Mann 54, für den unterrichtenden Offizier 98; diese müssen sehr taktmässig mit Pausen, um 1, 2, 3, 4 zählen zu können, die Chargirung dagegen so schnell als möglich vollzogen werden. Auf Letztere wird ein besonderes Gewicht gelegt, 10 Arten sind aus der geschlossenen Fronte, 10 Arten aus dem Quarrée und bei andern Gelegenheiten vorgeschrieben. Die Schweinsfeder, welche aus zwei Balken zum Zusammenfügen und einem eisenbeschlagenen Stock bestand, welcher in zwei solche zusammengefügte Balken gesteckt und dann einige Schritte vor die Front der Infanterie gelegt wurde, um die Annäherung der Kavallerie zu hindern, bestand noch immer, sie kam in den Kriegen mit den Türken in Gebrauch, wurde auf den Märschen nachgeführt, in den Gefechten aber vier Stück bei jeder Kompagnie von der Mannschaft getragen.

Am 8. Dezember 1748 hatte der Hofkriegsrath befohlen, dass die 16 Füsilier-Kompagnien 4 Bataillons bilden, die 2 Grenadier-Kompagnien aber für sich bestehen sollen. Beim Leib- und Oberstlieutenants-Bataillon führten die am rechten, beim Oberst- und Oberstwachtmeisters-Bataillon die am linken Flügel stehenden Kompagnien denselben Namen wie das Bataillon. Sie wurden durch die nun in's Leben gerufenen „Kapitänlieutenante", die andern Kompagnien aber durch Hauptleute kommandirt. Auch erscheint die Stelle der „Oberlieutenante" neu errichtet; die Musikbanden mit 36 Mann das erstemal vorgeschrieben, obgleich früher schon Hautboisten als Privateinrichtung bestanden. Mit türkischer Musik rückten zuerst 1741 die Trenk'schen Panduren in's Feld, welche dann bald in allen Regimentern eingeführt und von allen europäischen Mächten nachgeahmt wurde. Der Stand eines Infanterie-Regiments bestand aus 2408 Mann u. z. vom Stabe: die 4 Stabsoffiziere mit Einschluss des Inhabers, 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Auditor und Sekretarius, 8 Fähnriche, 1 Kaplan, 1 Wachtmeister-Lieutenant und Adjutant, 1 Regimentsfeldscheer, 10 Unterfeldscheerer, 8 Führer, 1 Profos, zusammen 36 prima plana. Von den Kompagnien: 14 Hauptleute, 4 Kapitänlieutenante, 18 Ober-, 18 Unterlieutenante, 18 Feldwebel, 18 Fouriere, 88 Korporale, 36 Fourierschützen, 72 Spielleute, 18 Zimmerleute, 160 Gefreite,

1908 Grenadiere und Gemeine. Nebst diesen 1 Proviant-, 1 Wagenmeister, der Artillerie-Büchsenmacher mit Handlangern aus dem Stande des Regiments, zur Bedienung der 2 beim Regiment befindlichen leichten Geschütze und 2 Karren. Jedes Bataillon führte 2 Fahnen; die Grenadier-Kompagnien standen getrennt an den Flügeln des Regiments; die Kompagnien rangirten nun in 3 Gliedern.

Ausserdem erschien eine neue, die Kleidung der Truppen feststellende Norm. Die früher bis an die Waden reichenden Röcke der Mannschaft wurden bis an die Kniee verkürzt, die Farbe des Kamisols, der Beinkleider und des Rockfutters blieb wie früher dem Willen des Regiments-Inhaber überlassen. Das Regiment behielt seine seit der Errichtung getragene rothe Farbe des Aufschlages und Rockfutters; der ganze übrige Anzug war weiss, die Kamaschen zum gewöhnlichen Gebrauche schwarz. Die Halsbinde, für gewöhnlich schwarz, war zur Parade roth, die Gemeinen und Gefreiten mussten die Enden derselben rückwärts auf den Nacken, vom Korporalen aufwärts vorne auf die Brust herabhängen lassen. Man trug Zöpfe und an den Schläfen Locken. Die Offiziere mussten sich nun wie die Mannschaft kleiden, wenn sie beim Regiment erschienen; ausser Dienst konnten sie die reich mit Gold- oder Silberborten besetzten Röcke und Kamisols tragen. Die Feldbinden waren durchgehends von Gold. Die Chargengrade bezeichnete wie früher der verschiedenartige Stock. Die Grenadiere trugen Bärenmützen mit einem grossen Messingschild am Vordertheil, die Füsiliere dreispitzige Hüte, die mit einer Spitze nach vorwärts aufgesetzt wurden. Als Waffe behielten die Offiziere die Partisane, Grenadier-Offiziere Flinten, die Unteroffiziere der Füsiliere Kurzgewehre, d. i. 7 Schuh, 6 Zoll lange Picken, ein Gewehr mit Bajonnet und ein Säbel vollendete die Bewaffnung der Mannschaft; die Grenadiere behielten ihre Bestimmung zum Werfen der Handgranaten. Das erste Exerzier-Reglement vom F.-M.-Lt. Leopold Graf Daun erhielt das Regiment im Jänner 1749 in vier gedruckten Exemplaren. Zur praktischen Einübung wurden mehrere Offiziere nach Wien berufen und erhielten näheren Unterricht durch General Sincere und Oberst v. Angern. Im Jahre 1748 hatte man bei den Kanonen die Richtmaschinen, auch Patronen eingeführt.

Die Brotportion wurde im November 1750 mit 7 Pfennigen, eine Pferdportion mit 12 Kreuzern bezahlt. Die Monats-Gage des

Hauptmanns betrug 45 fl., Lieutenants 21 fl., Fähnrichs 18 fl., Auditor und Sekretarius 28 fl. 30 kr., Kaplan 19 fl. 30 kr., Wachtmeisterlieutenant 13 fl. 30 kr., Feldscheerer 21 fl., Feldscheerergesell 9 fl. Die tägliche Löhnung eines Feldwebels war 15 kr., Führer 8 kr., Fourier 14 kr., Korporal 8 kr., Fourierschütz, Gefreiter und Gemeiner 5 kr., Spielmann 4 kr. Der monatliche Sold und Service betrug beim Regiment 17.439 fl. 45 kr.

1750 wurden nebst dem bereits zu Pest bestehenden Invalidenhaus noch solche zu Wien, Prag und Pettau, zusammen für 6000 Invalide errichtet.

Die Kaiserin Elisabeth Christine stiftete im Jahre 1750 den Elisabeth-Theresien-Orden für 21 Oberste mit einer bedeutenden Zulage. In der Armee wurde im März das Heiratsnormale publizirt, und das Heiraten ohne Bewilligung bei Kassation verboten.

Oberstlieutenant Franz Moriz Graf Lacy wurde vom Regiment Browne, jetzt Nr. 36, eingetheilt, mit Belassung seiner dortigen Kompagnie und des Hauptmannsoldes, bis hier eine frei würde.

In den Jahren 1750, 51 und 52 kommandirte Oberst Alexander Freiherr von Wallis das Regiment, Oberstlieutenant war Franz Graf Lacy, Oberstwachtmeister Johann Buol von Strassburg und Josef Graf Maragnova.

Ihre Majestät die Kaiserin begegnete 1752 den Duellen durch ein strenges Duell-Mandat. Nicht nur die Duellanten und Sekundanten, sondern auch die Hilf-, Rath- und Vorschubgeber, sowie auch jene, welche durch Hinterbringung von Schmähreden zum Duelle aufhetzen oder Jemandem eine abgelehnte Ausforderung über kurz oder lang zum Vorwurfe machen, sind mit dem Tode durch das Schwert zu bestrafen. Die Strafe tritt ein, wenn auch in dem Duell Niemand verletzt worden ist. Auch befahl Sie im selben Jahre mit Verordnung vom 20. Juni, dass die Regiments-Adjutanten oder sogenannten Wachtmeister-Lieutenante, sowie auch die Regimentsfeldscheerer, welche in Hinkunft Regiments-Chirurgus zu betiteln seien, nicht mehr unter dem Stocke des Obersten zu stehen hätten. Auf Vorschlag Daun's wurde die Militär-Akademie für 300 Kadetten zu Wiener-Neustadt durch die Kaiserin errichtet, im folgenden Jahre ein Erziehungshaus für Offiziers-Töchter zu Ebersdorf (jetzt Hernals), auch erschien ein Patent über das Schuldenmachen der Offiziere und Mannschaft.

1753 avancirte Oberst Wallis zum Generalfeldwachtmeister, und in seine Stelle Oberstlieutenant Franz Graf Lacy zum Oberst Regiments-Kommandanten; Maragnova zum Oberstlieutenant, und August Fürst Lobkowitz zum Oberstwachtmeister.

Nach dem Friedensschluss 1749 war das Regiment stationatim aus Italien nach Böhmen marschirt und erreichte dann unter dem Obersten Graf Lacy einen so hohen Grad der Vollkommenheit in der taktischen Ausbildung, dass es allgemein zum Muster diente und viele Belobungen erhielt.

Im Jahre 1753 wurde auch Oberst Franz Ulrich Fürst Kinsky in's Regiment eingetheilt, erhielt aber schon 1755 eine andere Bestimmung; in seine Stelle wurde Oberstlieutenant Maragnova zum Oberst ernannt, August Fürst Lobkowitz zum Oberstlieutenant und Hauptmann Breitewitz zum Oberstwachtmeister.

Die Regiments-Chirurgen erhielten den jüngsten Fähnrichsrang und die Bewilligung das goldene porte d'épée und goldene Hutrosen zu tragen.

Das Regiment erhielt den Namen Alt-Colloredo zum Unterschied von dem an G.-F.-W. Karl Graf Colloredo verliehenen Infanterie-Regiment, jetzt Nr. 40.

1756—1763.

Nach diesen wenigen Friedensjahren entstand ein neuer Krieg, der sieben Jahre Deutschland verheerte.

Seit 1748 waren von den meisten Mächten die Rüstungen thätig fortgesetzt, die Heere in steter Bereitschaft gehalten worden. Im Jahre 1756 brach in Amerika der Kampf zwischen England und Frankreich aus. Am 11. Mai 1756 schloss der König Ludwig XV. zu Versailles das Bündniss mit der Kaiserin Maria Theresia, ein Meisterstück diplomatischer Feinheit und Geschicklichkeit des Staats- und Konferenz-Ministers Wenzel Anton Graf Kaunitz. Mit diesen beiden Mächten verband sich das deutsche Reich, dann Russland, Schweden und Sachsen. Die Gegenpartei wurde von Preussen und England, Hannover und Hessel-Kassel gebildet.

Maria Theresia hatte im Frühjahre 1756 ein österreichisches Heer in Böhmen aufgestellt, bei welchem sich das Regiment befand. Auch Sachsen schloss sich an Oesterreich an und betrieb die Rüstungen mit grösster Thätigkeit. Frankreich zog Truppen an seiner Nordgrenze zusammen. Russland liess ein Heer gegen die preussischen Grenzen marschiren. Preussen hielt seine Truppen in konzentrirter Stellung beisammen, doch war es dem mächtigen Bunde nicht gewachsen, der sich soeben gegen dasselbe bildete. Daher beschloss dessen König Friedrich II. den Alliirten im Angriffe zuvor zu kommen, sich auf ein Glied dieser Allianz zu werfen, dasselbe aufzureiben, auf diese Weise ein Glied nach dem andern vom Bunde abzureissen und dadurch dessen Auflösung herbeizuführen. Gegen das schwächste Bundesglied unternahm der König den ersten Angriff, indem seine Hauptmacht Ende August 1756 in Sachsen einrückte, Leipzig, Wittenberg und Torgau besetzte. Der Kurfürst August hatte mit seinen Truppen, 17.000 Mann, bei Pirna ein festes Lager bezogen. Die Preussen besetzten am 10. September Dresden, blokirten das Pirnaer Lager und stellten ein Korps an die böhmische Grenze. Im September, als die Besetzung Sachsens schon vollendet war, brachen Feldmarschall Schwerin mit 33.000 Mann aus Ober-Schlesien und Glatz, der König selbst aus Sachsen mit starken Kolonnen 30.000 Mann mit 120 Geschützen nach Böhmen ein.

Die auf so schnelle Eröffnung der Feindseligkeiten nicht vorbereiteten kaiserlichen Truppen wurden nun eiligst in Böhmen zusammengezogen. F.-M. Browne rückte am 20. September in das Lager bei Budin, um nach dem Eintreffen der erwarteten Verstärkungen zum Entsatze der Sachsen zu schreiten, während F.-Z.-M. Fürst Piccolomini mit 19.000 Mann gegen Schwerin marschirte.

Am 25. September sendete Browne den Obersten Graf Lacy mit 2 Bataillonen des Regiments, 2 Bataillonen Browne jetzt Nr. 36, 400 Grenzer, 4 Karabinier-Kompagnien und 8 Geschützen nach Leitmeritz, um das rechte Elbeufer bis in die Gegend von Schreckenstein unweit Aussig zu besetzen. Am 30. folgte die kaiserliche Hauptarmee, nachdem sie die erwarteten Verstärkungen an sich gezogen hatte, 33.000 Mann stark mit 94 Geschützen bis Lobositz nach.

Am folgenden Morgen zog Browne noch einige Truppenabtheilungen, dabei das Regiment unter Oberst Graf Lacy, als Unterstützung in die Linie der Vorhut. Die kaiserliche Armee lehnte den rechten Flügel bei dem Dorfe Prosmik an der Elbe, den linken an einen von Kinitz nach Lobositz herablaufenden Hohlweg, wobei das Städtchen Lobositz und das Dorf Sulowitz vor der Fronte blieben. Die Vorhut hatte die Weingärten auf den Höhen vor und rechts von Lobositz besetzt. Gegen diese Aufstellung rückte bei Tagesanbruch die preussische Armee vor; ihre gesammte Infanterie bildete das erste, 4 Bataillone das zweite, von der Reiterei in drei Linien gefolgte Treffen.

Noch lag am 1. Oktober 1756 dichter Nebel über der Gegend, als die Schlacht durch eine heftige Kanonade der an Artillerie überlegenen Preussen begann.

Der Angriff geschah von dem preussischen linken Flügel gegen den Loboschberg, welchen 300 Kroaten, untersützt durch das Regiment Eszterházy, jetzt Nr. 33, und einige Grenadier-Kompagnien heldenmüthig vertheidigten, aber nach hartnäckigem Kampfe doch gezwungen wurden, einen Terrainabschnitt um den andern zu verlassen.

Die preussische Kavallerie, brach um 11 Uhr als sich der Nebel gelegt hatte, durch die Zwischenräume ihrer Infanterie des rechten Flügels hervor, warf die vor Sulowic aufgestellte österreichische Kavallerie, und verfolgte sie bis hinter den Ort. Dem Feuer der Infanterie und herbeigeeilten Verstärkungen gelang es diesen Angriff abzuschlagen, aber die feindliche Reiterei durch alle übrigen Schwadronen verstärkt, versuchte einen zweiten Anprall gegen die wieder vorgerückte österreichische, gerieth aber wieder in das Kreuzfeuer der Infanterie und Artillerie, und wurde schliesslich von der Kavallerie so aus dem Felde geschlagen, dass sie nicht mehr zum Vorschein kam.

Nun beschloss Browne den preussischen linken Flügel vom Loboschberge zu vertreiben, wo während des Reitergefechtes der Kampf fortgedauert hatte. Lacy führte das Regiment, und Browne-Infanterie, jetzt Nr. 36, dann 6 Grenadier-Kompagnien in die Weinberge; ihr Angriff hatte Anfangs den besten Erfolg; eine feindliche Umgehungs-Kolonne, welche die Vorhut abschneiden sollte, gerieth dadurch in eine bedenkliche Lage, aber das Geschütz vom Lobosch-

berge nahm Lacy's Truppen in der Flanke und diese wurden nach einem zweistündigen hartnäckig geführten Gefechte zum Rückzuge auf Lobositz genöthigt. Das Regiment stand wie ein Felsen in den brandenden Wogen des Kampfes, ganze Rotten wurden durch das Feuer des schweren Geschützes niedergeschmettert, aber die Reihen schlossen desto fester zusammen, Mann gegen Mann mit Kolben und Bajonnet, ohne Ablösung im standhaftesten Wiederstand ausharrend. Erst als sein tapferer Oberst Lacy verwundet ward, verliessen die Braven mit den wenig übrigen Truppen die Weinberge und zogen sich fechtend nach Lobositz zurück. Auch diesen Ort vertheidigte das Regiment noch über eine Stunde lang, bis derselbe von den Preussen durch Granaten in Brand geschossen, nicht mehr zu halten war. Die Preussen verloren vor diesem Städtchen viele Leute.

Das Regiment ging bis auf die Hauptstellung zurück, — um 3 Uhr war diese Bewegung ausgeführt und mit ihr die Schlacht geendigt, indem die Preussen, zufrieden mit dem errungenen kleinen Vortheile, nach der Besetzung von Lobositz keinen Schritt mehr weiter vorgingen. Abends schossen sie in ihrem Lager Victoria, obschon die Schlacht unentschieden geblieben war, denn der linke österreichische Flügel hatte sich nicht von der Stelle gerührt und seine Position behauptet. Browne schickte zur nämlichen Zeit aus seinem kurz hinter Lobositz genommenen Lager einen scharfen Sperrschuss in jenes der Preussen. Beide Armeen blieben die Nacht über auf dem Schlachtfelde stehen.

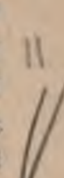
Das Regiment, dessen heldenmüthige Standhaftigkeit dem kommandirenden Generalen nicht entgangen war, wurde von demselben öffentlich belobt; — Oberst Graf Lacy aber, über den vom F.-M. Browne an die Kaiserin erstatteten ehrenvollen Bericht: „Ohne Lacy wäre an diesem Tage alles verloren, ohne „seine Verwundung alles gewonnen gewesen" mit der Beförderung zum Generalfeldwachtmeister (13. Oktober 1756) belohnt, und an seine Stelle Fürst August Anton Lobkowitz zum Obersten und Kommandanten des Regiments ernannt.

Von den übrigen Offizieren werden die Hauptleute Graf Josef Colloredo, Baron Koch und Graf Schafgotsche als diejenigen genannt, welche sich besonders auszeichneten.

Das Regiment hatte bedeutend gelitten und zählte auf dem

Felde der Ehre Gebliebenen den Grenadier-Oberlieutenant Hartmann und Lieutenant Rébonché, vom Feldwebel abwärts 73 Mann, dann Oberlieutenant Schüll und Hervay, 62 Mann verwundet und 46 Mann vermisst, zusammen 4 Offiziere und 181 Mann vom Feldwebel an. Der gesammte Verlust bei der österreichischen Armee betrug 128 Offiziere, 2635 Mann und 475 Pferde an Todten, Verwundeten und Vermissten; die Preussen hatten 3300 Mann und 1247 Pferde verloren. Es war nach der Schlacht nur Eine Stimme und diese ging in alle Geschichtswerke über: „Lacy habe an diesem Tage mit seinem tapferen Regiment die Armee gerettet."

Generalfeldwachtmeister Franz Moriz Graf von Lacy war am 21. Oktober 1725 zu Petersburg geboren und erhielt seine Erziehung zu Liegnitz und Wien. Er stammte aus einer in Irland angesessenen normannischen Familie und trat im 18. Lebensjahre als Fähnrich in die Armee.



Bei Velletri 1744 wurde er durch einen Bajonnetstich verwundet, war als Hauptmann in den Schlachten bei Hohenfriedberg und Trautenau und erhielt in der letzteren eine zweite Blessur. Zum Major im Regiment Nr. 49 ernannt, focht Lacy in Italien und in den Niederlanden und machte die Belagerung von Mastricht mit. Nach dem Aachner Frieden rückte er zum Oberstlieutenant und am 14. Jänner 1753 zum Obersten im diesseitigen Regimente vor.

Seine ausgezeichneten Thaten beim Regimente enthält die Regimentsgeschichte.

Bei Breslau trug er einen grossen Theil zum Siege bei und bei Leuthen, wo er eine fünfte Wunde erhielt, rettete er die Reste der geschlagenen Armee. 4. Februar 1758 zum Inhaber des 22. Regiments und am 20. Februar 1758 zum Feldmarschall-lieutenant und Generalquartiermeister ernannt, reorganisirte er die Armee und verstand die ungeübten Soldaten in der kürzesten Zeit einzuschulen; die Tage von Hochkirch und Maxen lieferten davon den Beweis. Lacy hatte für beide Unternehmungen nicht nur den Plan entworfen, sondern sich an der Ausführung ruhmvoll betheiligt. Das Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens und die Ernennung zum Feldzeugmeister, 17. November 1759, wurden ihm als Anerkennung zu Theil.

Im Jahre 1760 kommandirte er ein selbstständiges Korps und führte unter anderen glücklichen Gefechten im Vereine mit den Russen die Unternehmung auf Berlin aus.

Nach der Schlacht bei Torgau schickte ihm die Kaiserin das Feldmarschalls-Patent, er lehnte es jedoch ab, weil er einen älteren General, der sein Freund war, nicht übergangen sehen wollte. Bescheidenheit war überhaupt ein Grundzug seines Charakters.

6. November 1765 wurde Lacy Infanterie-Generalinspektor und am 15. Februar 1766 Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes, 1770 Ritter des goldenen Vliesses und 1774 Staats- und Konferenzminister. Als Hofkriegsrathspräsident wendete er alle Sorge der Vervollkommnung des Heeres zu. Neue Reglements-, Kriegsgesetze und Verpflegssysteme wurden durch ihn geschaffen. Im baierischen Erbfolgekrieg hatte Lacy die ganze Grösse seiner Kriegskunst gezeigt. Er nahm mit der Hauptarmee eine so unangreifbare Stellung und vertheilte die übrigen Korps so vortheilhaft, dass der König von Preussen aller seiner Anstrengungen und der oftmals unternommenen Versuche ungeachtet nirgends durchdringen und es nicht einmal mit der geringsten Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolges zu einer Schlacht bringen konnte. Lacy wurde nun der vertraute Freund Kaiser Josefs II., was er bis zu dessen Tode blieb, wie der rührende Abschied dieses grossen Monarchen vor seinem Tode das beste Zeugniss gibt.

Er folgte dem Kaiser 1788 in den Türkenkrieg; allein das sogenannte Kordonssystem bewährte sich nicht und dieser Feldzug fiel unglücklich aus, nach dessen Schluss Lacy nach Wien zurückkehrte, um nie wieder im Felde zu erscheinen.

Nach dem Tode des Fürsten Kaunitz wurde er Kanzler des Maria Theresien-Ordens und bekleidete die Würde bis zu seinem in Wien am 24. November 1801 erfolgten Ableben.

Seine Verdienste um die Armee und den Staat bleiben unsterblich. Kaiser Josef II. erkannte beides und ehrte Lacy dadurch, dass er im Rathssaale des Hofkriegsrathes seine Büste aus Marmor aufstellen liess, deren Aufschrift ihn des Kaisers Lehrer in der Kriegskunst und seinen Freund nennt. Das Regiment hatte unter seiner Führung grossen Ruhm erworben und wurde unter den Tapfersten der Armee genannt.

Erst am 2. Oktober ging die kaiserliche Armee in ihr früheres Lager nach Budin zurück, wo sie ihr Gepäck gelassen hatte. F.-M. Browne machte noch einen vergeblichen Versuch zur Befreiung der Sachsen, ging mit 8000 Mann und 800 Pferden über Raudnitz und Leipa gegen Schandau auf dem rechten Ufer der Elbe den Sachsen entgegen, um ihnen, welche versprochen hatten sich bis zum 11. Oktober über dieses Ufer durchzuschlagen, die Hand zu bieten. Der König von Preussen, welcher erst zwei Tage nach der Schlacht Browne's Rückzug erfahren hatte, übergab die Armee dem F.-M. Keith und marschirte mit 10.000 Mann gegen Pirna, um sich Browne's Absichten entgegenzustellen. Browne hielt unter den schwierigsten Umständen, im abscheulichsten Wetter bis zum letzten Augenblick aus, um die Sachsen zu retten. Erst fünf Tage nach dem Termine, am 15. Oktober zog er sich aus seiner Stellung von Altenburg im Angesichte der Preussen wieder gegen die böhmische Grenze zurück, und konnte nur durch grosse Geschicklichkeit mit geringem Verluste das Lager bei Budin wieder erreichen, wo während dieser Zeit General Luchesi die Armee kommandirt hatte.

Zwei Tage darauf kapitulirte die sächsische Armee, durch Hunger, Kälte und Regen auf das Aeusserste gebracht, 16.000 Mann stark am Fusse des Liliensteins. Aus der Mannschaft der Infanterie errichtete Friedrich II. zehn Regimenter; die Grenadiere der Garde sowie die Kavallerie verweigerten den Eid und wurden unter preussische Regimenter gesteckt, benützten aber die erste Gelegenheit, um mit Sack und Pack zu den Oesterreichern überzugehen. Die Offiziere wurden auf Ehrenwort entlassen; der Kurfürst, welcher gleichzeitig König von Polen war, ging nach Krakau.

Der König Friedrich II. zog hierauf sein Heer aus Böhmen nach Sachsen, und verlegte dasselbe im Winterquartiere hier und in der Lausitz; auch Browne legte die Armee in Winterquatiere. Zwei Bataillone des Regiments mit dem Stabe und den Grenadieren kamen nach Maltsch in Böhmen, das dritte Bataillon nach Brünn. Am 20. Oktober erklärte Frankreich an Preussen den Krieg.

Als bemerkenswerthe Neuerung in der Armee ist anzuführen, dass in diesem Jahre der Kauf der Offizierschargen eingestellt wurde.

Nach der ältesten in der Fachrechnungs-Abtheilung des k. k. Reichs-Kriegsministeriums erliegenden Muster-Liste bestand das Regiment bei der Musterung zu Maltsch in Böhmen, 25. November 1756, aus: dem Stabe: Obrist-Inhaber Anton Graf Colloredo; Obrister August Fürst von Lobkowitz; Obristlieutenant Blasius Columbanus Freiherr von Bender; Obristwachtmeister Robertus Freiherr von Wallis; Kaplan Franziskus Joachimus Ohmelitzek vom Maltheser-Orden; Proviantmeister Christian Hitzler; Auditor und Sekretär Johann Müller; Chirurg Thaddäus Grosmegg; Fähnrichs Anton von Ochenfeld, Ferdinand von Zeseck, Philipp Patek, Johann Kollinek, Karl Baron Hobe, Eugen Kolly, Josef Zepporiny, Josef de Bautes; Wachtmeisterlieutenant Michael Habermayer, nebst 1 Proviantmeister, 1 Wagenmeister, 12 Unterfeldscheers, 8 Führer, 1 Profos.

Dann den Kompagnien:

Erste Grenadier-: Hauptmann Balthasar de Gessi, Oberlieutenant Josef Schmidt, Unterlt. Jakob Augustin.

Zweite Grenadier-: Hauptmann Wenzel Graf Schafgotsch, Oberlieutenant Paul Schüll, Unterlieutenant Anton Freiherr Mittrowsky.

Leib-Kompagnie: Hauptmann, Generalfeldzeugmeister Anton Graf Colloredo, Kapitänlieutenant Johann de Rossini, Oberlieutenant Franz Freiherr von Wachemberg, Lieutenant St. Abram de Wanenvanat.

Oberst-Kompagnie: Oberst Fürst Lobkowitz, Kapitänlieutenant Theodor Lutter, Oberlieutenant Josef Stadler, Lieutenant Johann von Stuart.

Obristlieutenant-Kompagnie: Ladislaus Bender, Kapitänlieutenant Josef Höger de Bernlack, Oberlieut. Philipp Baron von Nemis, Lieutenant Ludwig von Bembourg.

Obristlieutenant-Kompagnie: Josef Graf Colloredo, Oberlieutenant Josef del Cuore, Lieutenant Theodor de Kolfy.

Obristwachtmeister-Kompagnie: Robertus Freiherr von Wallis, Kapitänlieutenant Hieronymus Fürler, Oberlieutenant Lukas de Peaumont.

Hauptmann Franz von Mertens-Kompagnie: Oberlieutenant Philipp Baron von Elmpt, Lieutenant Jakob Schilder.

Hauptmann Franz Marquis de Carnedi-Kompagnie: Oberlieut. Wenzel von Hervay, Lieutenant Patritius Demprio.
Hauptmann Anton von Gazinelly-Kompagnie: Oberlieutenant Johann von Lank, Lieutenant Anton Frisch.
Hauptmann Johann Freiherr von Freienfeld-Kompagnie: Oberlieutenant Anton von Hagen, Lieutenant Karl von Heydt.
Hauptmann Johann Freiherr von Abschatz-Kompagnie: Oberlieutenant Franz Baron Piktony, Lieutenant Philipp Ritter von Welsperg.
Hauptmann Gottfried Helcher-Kompagnie: Oberlieutenant Alexander Kuhn, Lieutenant Johann von Zertin.
Hauptmann Philipp de Reich-Kompagnie: Oberlt. Anton Wolf, Lieutenant Adam Michel Baron Gudenus.

Von diesen Offizieren sind die Oberlieutenants Schüll und Hervay als blessirt in Prag, Kuhn als Adjutant beim General Lacy bezeichnet.

Diese Kompagnien formirten die Grenadier-Division und zwei Bataillons, mit 14 Feldwebels, 14 Fourirs, 68 Korporals, 44 Spielleuten; bei den Grenadiers 4, bei den übrigen je 3, 27 Fourirschützen, 120 Gefreite, 1817 Gemeine, hievon 13 in Prag blessirt.

Das dritte Bataillon wurde in Brünn in demselben Jahre gemustert und hatte die Offiziere:

Obristwachtmeister qua Hauptmann Ernst Freiherr von Braittwitz, Oberlt. Carlo del Maino, Lieutenant Joh. Klein.
Hauptmann Franz Materna von Kurtnitz, Oberlt. Franz Graf Taxis, Lieutenant Sigmund Graf Galler.
Hauptmann Jakob von Drexel, Oberlieutenant Friedrich Freiherr von Bluskow, Lieutenant Anton Frisch.
Hauptmann Albrecht v. Piseker, Oberlieutenant Jos. Winther, Lieutenant Ignaz Janus.
Hauptmann Gottlob von Obermann, Oberlieutenant Stefan Klein, Lieutenant Josef Leporini.

Das Bataillon hatte denselben Stand wie die übrigen Bataillone.

Während die Waffen ruhten, waren beide kriegführende Theile bemüht, sich zur Fortsetzung des Krieges zu rüsten und die Streit-

kräfte zu vermehren, ebenso machte auch die Diplomatie alle Anstrengungen, die Bundesgenossen zur thätigen Theilnahme zu vermögen. Am 17. Jänner 1757 erklärte der deutsche Reichstag zu Regensburg an Preussen, wegen des Einfalles in Sachsen, als Reichsfriedensbruch, den Krieg. Russland erneuerte die alte Uebereinkunft am 22. Jänner 1757, verpflichtete sich eine Armee und Flotte gegen Preussen zu verwenden. Frankreich schloss 1. Mai 1757 einen neuen Vertrag und wollte statt mit 24.000, nun mit 105.000 Mann und 10.000 Soldtruppen, (4000 Baiern, 6000 Württemberger) gegen Preussen in's Feld rücken.

Die Armee in Böhmen erhielt aus Belgien 24.000 Mann und 70 Geschütze; auch rückten Regimenter aus dem Westen und Süden der Monarchie und Ungarn ein. Ausserdem wurden zur Ergänzung der Regimenter eifrige Werbungen angestellt. — Das Regiment erhielt Rekruten aus allen deutschen und böhmischen Ländern.

Für den künftigen Feldzug wurde Herzog Karl von Lothringen zum Oberkommandanten ernannt, und der F.-M. Browne an seine Seite gesetzt. — Mitte März bestand die Armee aus 100 Bataillonen, 111 Grenadier-Kompagnien, 198 Schwadronen mit einem Stande von 118.000 Mann; eine Armee wie sie Oesterreich selten so schön besessen. Sie stand in vier Korps längs den Grenzen des Landes vertheilt — bei dem Hauptkorps unter Browne befanden sich vom Regiment zwei Bataillons mit den Grenadieren 1650 Mann, um Prag und an der Eger. Die preussische Armee 117.000 Mann umfasste die nördliche Grenze Böhmens in in einer Linie von 40 Meilen — 20.000 Preussen beobachteten ausserdem Russland.

Am 18. April 1757 brach der preussische F.-M. Schwerin mit seinem Korps über Trautenau in Böhmen ein und lagerte sich bei Kosmanos hinter der Iser. Das Korps des Herzogs von Bevern ging am 20. über Ullersdorf und griff am 21. den bei Reichenberg stehenden General Königsegg an. Nach langem Kampfe zog sich dieser nach Liebenau und dann nach Prag zurück, wo er am 3. Mai ankam. Schwerin vereinigte sich am 4. mit Bevern und erwartete in Brandeis die Befehle des Königs, welcher sich am 23. April bei Linay mit dem Fürst Dessau vereinigt hatte, wobei letzterer durch den tapferen Widerstand des General Draskovich viele Leute verloren hatte.

F.-M. Browne stand bei Budin so vortheilhaft, dass ihn der König nicht angreifen konnte; allein dieser ging am 26. April bei Koschtitz über die Eger und bedrohte Browne's linke Flanke. Da Arenberg zur Verhinderung dieses Ueberganges zu spät kam, so verliess Browne seine Stellung, vereinigte sich mit Arenberg, marschirte gegen Prag und bezog am 30. April das Lager bei Tuchomierschitz. Der Herzog von Lothringen, Bruder des Kaisers, welcher den Oberbefehl erhalten hatte, traf am 29. von der Niederlande in Prag ein und befahl den Rückzug über die Moldau. Am 1. Mai wurde derselbe in zwei Kolonnen vollzogen, wobei jene des rechten Flügels von 15 preussischen Schwadronen auf dem Marsche mit Ungestüm angegriffen wurde. Sechs Grenadier-Kompagnien mit ihren Kanonen empfingen jedoch diese Reiter kräftig und warfen sie zurück. Beide Kolonnen setzten jetzt ihren Marsch ruhig fort; der linke Flügel unter dem Herzog von Lothringen ging durch Prag über die Moldau und lagerte sich am rechten Ufer; der rechte Flügel unter Browne setzte unterhalb der Stadt auf einer Schiffbrücke über die Moldau und stellte sich bei Maleschitz auf.

Am andern Tage bezog die Armee dergestalt das Lager auf den Anhöhen hinter Prag, dass der linke Flügel auf dem Ziskaberge stand, der rechte über die Anhöhen bei Maleschitz sich fast bis zum Dorfe Sterboholy ausdehnte. Das erste Treffen hatte vor seiner Front lauter Defilée's und einen tiefen morastigen Grund.

An diesem Tage 2. Mai erschien der Vortrab des Königs 4000 Mann auf dem weissen Berge bei Prag, dem abends die ganze Armee folgte, die in der von ihr bezogenen Stellung den linken Flügel an die Moldau lehnte, den rechten auf Kanonenschussweite von den Wällen von Prag ausdehnte. F.-M.-Lt. Hadik, der die Nachhut der Oesterreicher führte, zog sich mit seinen Huszaren durch die Stadt in's Lager der Armee. In der Stadt blieben 12 Bataillons Kroaten.

Der König liess 25.000 Mann vor Prag zurück, ging mit dem andern Theile seiner Armee bei Selz über die Moldau, wo er sich am 6. Mai bei Tagesanbruch mit Schwerin vereinigte, der mit dem Herzoge von Bevern ihm 50.000 Mann zuführte und sogleich alle Anstalten zur Schlacht traf. Die Armee des Königs bestand aus 64 Bataillonen und 123 Schwadronen, zusammen

64.000 Mann; die Armee des Herzogs von Lothringen aus 60 Bataillonen, 61 Grenadier-Kompagnien, 117 Schwadronen und 15 Karabinier-Kompagnien, mit einem am 15. Mai abends ausgegewiesenen Stande von 61.100 Streiter. Das Armeekorps Serbelloni 35.000 Mann, welches noch nichts gelitten hatte, stand noch immer bei Königgrätz und war ungeachtet des ihm gesandten Befehls nicht zur Hauptarmee eingerückt.

Am 6. Mai um 4 Uhr früh fielen die ersten Pistolenschüsse auf den Höhen bei Prossik; bald darauf rückten zwei Kolonnen, — die Armee des Königs, — hinter Prossik hervor, und als endlich auch bei Gbell feindliche Kolonnen, — die Truppen Schwerin's, — sichtbar wurden, nahm die österreichische Armee eine andere Stellung ein. Nach dieser krönte der linke Flügel die Verlängerung des Rückens des Ziskaberges bis vorwärts des Dorfes Hrtloczes; hier stand auch das Regiment in der Brigade Graf Peroni, Division F.-M.-Lt. Marquis d'Clerici am linken Flügel des zweiten Treffens. Die Schlachtordnung war hier durch die Schlucht unterbrochen. Das Centrum bildete die Höhe zwischen den Teichen von Hloupetin und Keyge, welche 4 Bataillons Grenzer besetzten. Der rechte Flügel stand zwischen Hrtloczes und Keyge, von dort einen Haken durch die Kavallerie auf den sanften Höhen von Sterboholy bildend. Die Armee war in zwei Treffen aufmarschirt mit der Kavallerie auf beiden Flügeln.

Während die Oesterreicher diese Stellung bezogen, hatten die Preussen ihren Aufmarsch bei Prossik vollendet, aber der König fand gleich die Stellung auf dem linken Flügel und der Fronte unangreifbar, dagegen meldete Schwerin, dass der rechte Flügel leicht angegriffen und umgangen werden könne. Der König entschied sich sogleich für den Angriff dieses Flügels, liess die ganze Armee links gegen Unter-Potschernitz abmarschiren, um sich der rechten österreichischen Flanke zu nähern.

Browne, welcher den rechten Flügel befehligte, errieth sogleich des Königs Absicht und liess den ganzen Flügel rechts abmarschiren, bis er sich an den Teich von Miecholup anlehnen konnte, wo er sich wieder aufschwenkte. Kaum war die preussische Kavallerie in der Ebene bei Sterboholy aufmarschirt, als sie auch zum Angriffe vorrückte, allein zweimal kräftig zurückgeworfen, durch 20 Schwadronen verstärkt, den Angriff zum drittenmale

wiederholte. Die durch den Kampf ermatteten, noch nicht ganz geordneten österreichischen Reiter konnten diesem Angriffe nicht widerstehen und mussten sich eine ziemliche Strecke zurückziehen.

Indessen hatte aber die Infanterie des linken preussischen Flügels einen harten Stand. Die Schwierigkeiten des Bodens, die lebhaften Angriffe der österreichischen Grenadiere und die heftige Wirkung des Geschützes, welches von der Höhe rechts von Keyge die Preussen in der Flanke nahm und ganze Züge niederwarf, richteten unter diesen einen solchen Schaden an, dass Alles zu weichen begann. Jetzt rückten die österreichischen Grenadiere mit gefälltem Bajonnet vor (unter Oberst Gnasco 22 Kompagnien stark, darunter beide des Regiments) und der F.-M. Browne wollte sich eben an ihre Spitze setzen, als eine Kanonenkugel ihm das rechte Bein zerschmetterte, was aber keinen Einfluss auf die Kampfesbegeisterung der Truppen hatte. Die Grenadiere begannen nun, wie auf dem Exerzierplatze, im Vorrücken zu feuern, während das längs des ersten Treffens aufgestellte Geschütz Tod und Verderben in die feindlichen Reihen schleuderte. Die preussischen Grenadiere kehrten um und rissen ihr erstes Treffen mit sich fort; die Oesterreicher bemächtigten sich des Dorfes Sterboholy und das Schicksal des Tages schien für sie entschieden. F.-M. Schwerin, der vom Pferde abgesessen war, riss in diesem gefährlichen Momente dem Junker seines Regiments die Fahne aus der Hand und rief seinen Leuten, ihm zu folgen. Allein bald fiel der ergraute Held, von fünf Kugeln durchbohrt, todt zu Boden. Der Fall des hochverehrten Feldherrn entflammte seine Soldaten zur Wuth, es entspann sich von beiden Seiten ein äusserst hartnäckiges und mörderisches Gewehrfeuer, bei dem aber die Oesterreicher dennoch im Vortheile blieben, die bereits viele Kanonen, Standarten und Fahnen erobert hatten. Doch jetzt gelang es der feindlichen Kavallerie einen schmalen Damm hinter Sterboholy zu ihrer Vorrückung zu benützen und die österreichische des rechten Flügels anzugreifen. Mehrmal zurückgeworfen wiederholte sie ihre Angriffe immer wieder mit frischen Truppen und das Gefecht wurde von den Oesterreichern nur in einem regellosen Angreifen und Zurückweichen fortgesetzt, das endlich, indem der ungeheuere Staub und Rauch die Verwirrung auf das Höchste vermehrte, in einen regellosen Rückzug ausartete.

Dieser Theil der österreichischen Armee zog sich unverfolgt über Michle längs der Moldau nach Beneschau zurück.

Während diess auf dem rechten Flügel geschah, liess der König die im Centrum stehenden 4 Bataillons Grenzer mit grosser Uebermacht angreifen, welche im Verein mit den zurückgekehrten Grenadieren, die dennoch 3 eroberte Fahnen und 5 Kanonen als Siegeszeichen mitbrachten, bis auf den Ziskaberg zurückgedrückt wurden. Von hier unterhielten nun die Bataillone ein heftiges Feuer bis die Munition mangelte und der Rückzug gegen Prag angetreten werden musste. F.-M.-Lt. O'Donel machte mit 20 Schwadronen noch eine brillante Attaque und hielt dadurch die Preussen von der Verfolgung ab.

Ohne alle Unterstützung vertheidigten die zwei Bataillone des Regiments und ein Bataillon Sprecher den Taborberg eine halbe Stunde gegen die enorme Uebermacht des immer frische Bataillone in's Feuer führenden Feindes. Die Generale, Stabs- und Ober-Offiziere leuchteten den Truppen als herrliches Muster voran. General Peroni wurde sammt seinem Adjutanten und Lieutenant Dembrio des Regiments todt geschossen. F.-M.-Lt. Clerici, Oberstlieutenant Colloredo (starb am 26. November 1818 zu Wien als Feldmarschall und General-Direktor der Artillerie — war in der Schlacht 22 Jahre alt) und Major Wallis wurden verwundet; ebenso Hauptmann Lutter, der in der Folge seinen Wunden erlag. Das Regiment zog sich endlich in fester Haltung zurück und vereinigte sich mit den übrigen Truppen.

Am Abende befanden sich 40.000 Mann von der Armee in Prag. Die Thore wurden geschlossen und das gerettete Geschütz auf den Wällen aufgeführt. Der König lagerte mit seiner Armee auf Kanonenschussweite vor der Stadt.

So endete die Schlacht bei Prag, eine der blutigsten des siebenjährigen Krieges, in der die Truppen beider Theile Proben der grössten Tapferkeit und Ausdauer an den Tag legten.

Der Verlust auf beiden Seiten war beträchtlich; er bestand bei der österreichischen Armee: an Todten: 1 General, 4 Stabs- und 50 Oberoffiziere, 2133 Mann; beim Regiment 1 Lieutenant, 72 Mann; — an Verwundeten: 2 Generale, 19 Stabs-, 296 Oberoffiziere, 6544 Mann; beim Regiment 2 Stabs-, 1 Oberoffizier, 256 Mann; an Gefangenen und Vermissten: 1 Stabs-, 39 Oberoffiziere,

4235 Mann, beim Regiment 144 Mann; im Ganzen 13.324 Mann, beim Regiment 476 Mann. Die Preussen verloren nach Angabe des Königs 18.000, nach den offiziellen Berichten 13.864 Mann. Der König sagte: „an diesem Tage fielen die Säulen der preussischen Infanterie." 33 Geschütze und mehrere Standarten fielen in preussische Hände, dagegen hatten die Oesterreicher 6 Fahnen und 5 Kanonen erobert. Nach der Schlacht gab das Regiment 2 Kompagnien des Garnisonsbataillons zum Botta'schen Infanterie-Regiment, jetzt Nr. 12, ab.

Das Korps Serbelloni, welches wie erwähnt nicht am Schlachtfelde erschienen war, übernahm F.-M. Leopold Graf Daun, rückte am 6. bis Saszka, zerstörte die Brücken über die Elbe, brachte sein Korps durch die aus der Schlacht nach Beneschau retirirten 13.000 Mann auf 50.000 und stellte sich bei Planian unweit Kollin auf.

Die Armee in Prag 50.000 Mann stark, darunter 4000 Reiter und 140 Geschütze, hatte sich schnell erholt. Der König liess die Stadt mit Bomben, glühenden Kugeln und Feuerballen überschütten, um durch das Unglück der Einwohner die Uebergabe zu erzwingen. Daun's Armee war inzwischen auf 57.000 Mann, darunter bei 22.000 Reiter angewachsen und erhielt von der Kaiserin den Befehl, den Entsatz von Prag zu unternehmen. Der 18. Juni 1757 war jener in den Jahrbüchern Oesterreichs ewig glorreiche Tag, an welchem die Schlacht bei Kollin geschlagen wurde; Daun siegte und rettete dadurch nicht nur Prag und die darin eingeschlossene Armee, sondern auch gewissermassen die österreichische Monarchie. Die Preussen verloren 13.773 Mann, die Oesterreicher eroberten 22 Fahnen, 45 Kanonen und ihr Verlust bestand in 8112 Mann.

Die Preussen zogen sich nach Nimburg zurück und in der Nacht vom 19. auf den 20. verliessen sie auch die Gegend auf dem rechten Moldau-Ufer, nur F.-M. Keith blieb mit 20.000 Mann auf dem linken stehen. Um ihn zu entfernen, ordnete der Herzog von Lothringen einen Ausfall mit 2800 Kroaten und 24.000 Mann Infanterie, dabei das Regiment, an. Die Preussen vertheidigten sich hartnäckig, wurden aber endlich gezwungen, alle ihre Redouten und Werke zu verlassen, welche grösstentheils von den österreichischen Grenadieren, ohne einen Schuss zu thun, mit dem Säbel in der Faust, erstiegen wurden. Die Oesterreicher ver-

folgten die Preussen bis zum Stern, einem Thiergarten mit hoher Mauer; hier suchten sie sich zu halten, allein zum Weichen gebracht, artete ihr Rückzug beinahe in eine wilde Flucht aus. Die Nacht machte der Verfolgung ein Ende; vor Anbruch des Tages setzten die Preussen den Rückzug von Rzep nach Schlan fort, immer von dem Oberst Loudon mit den Kroaten verfolgt, während die Linientruppen nach Prag zurückkehrten, wohin sie 5 eroberte Kanonen und viele Pulverkarren zurückbrachten. Das Regiment hatte 3 Verwundete.

Am 24. Juni rückte die Armee des Herzogs aus Prag und lagerte sich bei Kolodieg; am 26. vereinigte sich Daun mit dem Herzoge und beide Heere bildeten nun eine Armee von 100.000 Mann.

Das Ziel war erreicht, die Monarchie war gerettet und wieder freier athmeten die Völker Oesterreichs. Die grossmüthige Kaiserin überschüttete die Armee mit Belohnungen und Gnadenbezeigungen, beschenkte Daun zum unterscheidenden Merkmale mit sechs eroberten preussischen Kanonen; die Grenadiere, welche bei Prag so tapfer gekämpft hatten, erhielten während der Dienstzeit doppelte Gage und doppelte Löhnungen, was auch den beiden Grenadier-Kompagnien des Regiments zukam; um aber den Tag in der österreichischen Armee zu verewigen, wurde der 18. Juni 1757 als Stiftungstag des der Kaiserin glorreichen Namen führenden militärischen Maria Theresien-Ordens bestimmt und F.-M. Daun zum ersten Grosskreuze ernannt.

Die bei Kollin geschlagene preussische Armee hatte sich bei Nimburg gesammelt und marschirte am 19. Juni nach Lissa; der König ging am 21. von Brandeis nach Melnik und weiter nach Leitmeritz. Die vereinte Hauptarmee bezog das Lager bei Neu-Lissa.

Der Plan der Oesterreicher war jetzt die Preussen aus Böhmen hinaus zu manövriren, ohne ihnen eine Schlacht zu liefern, indem sie alles aufboten den einzelnen Korps allen möglichen Schaden zuzufügen. Zu diesem Zweck marschirte die vereinigte Hauptarmee gegen den Prinzen von Preussen; General Marquire wurde abgeschickt, um im Rücken der Preussen Gabel wegzunehmen, dessen Besatzung am 15. Juli nach einer 36stündigen Vertheidigung sich kriegsgefangen ergab, aber er konnte den Prinzen nicht hindern, durch äusserst beschwerliche Gewalt-

märsche Zittau früher zu erreichen, welcher die Garnison bis auf einen Theil herauszog und einen Theil des Magazins rettete. Der Kommandant in Zittau wollte die Stadt vertheidigen und nichts von Uebergabe hören, wodurch er den Untergang der Stadt und den Bewohnern unermessliches Elend bereitete, indem selbe am 19. Juli mit Granaten beschossen, ganz ein Raub der Flammen wurde. Der Prinz, dem der Marsch nach Zittau einen grossen Verlust an Menschen, Fuhrwerken und den aller Pontons zugezogen hatte, ging über Löbau am 27. Juli nach Bautzen; den Preussen hatte der Rückzug von Planian bis zu diesem Tage gegen 10.000 Mann gekostet.

Die österreichische Hauptarmee bezog am 25. Juli das Lager bei Ekartsberge. Der König verliess nun seine Stellung bei Leitmeritz, räumte Böhmen und vereinigte sich mit seinen übrigen Truppen bei Bautzen. Seine Lage war äusserst kritisch, denn Oberst Janus war in Schlesien eingedrungen und hatte die Preussen unter General Kreuz geschlagen, die Russen waren in Preussen eingerückt, die Franzosen hatten die Hannoveraner geschlagen und ihr ganzes Land erobert, die Schweden in Pommern festen Fuss gefasst und die Reichsarmee vereint mit einem französischen Korps war im vollen Zug nach Sachsen. Um sich aus der misslichen Lage zu befreien, wollte der König dem Herzog von Lothringen eine Schlacht liefern und marschirte desshalb am 16. August nach Hirschfeld. Lothringen stand bei Wiltgendorf so vortheilhaft, dass ihn der König nicht angreifen konnte und in den Tagen vom 16. bis 19. fanden nur unfruchtbare Kanonaden statt. Da die Umstände den König drängten, liess er den Herzog von Bevern mit 40 Bataillonen und 70 Schwadronen zurück und marschirte am 25. August nach Sachsen. Bevern nahm Stellung bei Görlitz und schickte ein Korps unter Winterfeld über die Neisse, um den Holzberg bei Moys zu besetzen. Am 7. September liess Lothringen diesen Posten durch die Generäle Nadasdy und Herzog Aremberg angreifen. Die österreichischen Grenadiere erstiegen die Verschanzungen rechts, auf der linken Seite drangen die Kroaten auf allen Punkten vor und trieben die Preussen über den Berg hinunter. Hier führte ihnen Winterfeld selbst einige Regimenter zu Hilfe; die braven österreichischen Grenadiere, die sich in der Verfolgung zu weit

vorgewagt hatten, kamen hart in's Gedränge. Mit unglaublicher Tapferkeit wurde von beiden Seiten gefochten, und da die Grenadiere nun auch ihrerseits durch Infanterie, dabei das Regiment, Unterstützung erhielten und General Winterfeld, der Freund und vertrauteste General des Königs, selbst in dem mörderischen Feuer auf dem Platze blieb, so zogen sich die Preussen, welche 2000 Mann verloren hatten, zum Herzog nach Görlitz zurück. Die Oesterreicher verloren 15.000 Mann; beim Regiment war Oberstlieutenant Graf Colloredo neuerdings verwundet, 21 Mann todt und 52 verwundet.

F.-Z.-M. Marschall hatte am nämlichen Tage Bautzen weggenommen und dadurch die Armee des Königs vom Herzoge getrennt, welcher sich an der Neisse abwärts wendete und am 19. bei Liegnitz Stellung nahm. Lothringen rückte mit der Armee nach und stand am 25. ihm bei Nikolstadt und Greibing so gegenüber, dass er ihn von Schweidnitz und auch zum Theile von Ober-Schlesien und Breslau abschnitt. Nun unternahm F.-M.-Lt. Hadik seinen berühmten Zug nach Berlin, forcirte die Thore der preussischen Hauptstadt, nahm von der Garnison, was nicht zusammengehauen wurde, gefangen und kehrte mit einer Brandschatzung von beinahe 300.000 Thalern in 12 Tagen zur Hauptarmee zurück.

Lothringen liess am 26. September die bei Liegnitz verschanzten Dörfer wegnehmen, worauf sich Bevern in der Nacht längs der Katzbach zurückzog, über die Oder ging, nach Breslau marschirte und unweit der Stadt hinter dem Lohefluss am 1. Okt. den Herzog von Lothringen in einer sehr verschanzten Stellung erwartete, nachdem er die Festung Schweidnitz verstärkt hatte.

Die Oesterreicher rückten bis Lissa; General Nadasdy wurde zur Belagerung von Schweidnitz abgeschickt, wo er am 27. die erste Parallele eröffnete. Sechzehn Tage nach deren Eröffnung, als durch das Auffliegen des Pulverthurmes eine grosse Bresche entstanden und einige Verschanzungen erstürmt waren, kapitulirte die 5800 Mann starke Besatzung unter den Generalen Geers und Grumbkow und fiel nach dem militärischen Ehrenauszuge in Kriegsgefangenschaft. In der Festung wurden nebst reichen Vorräthen 162 Kanonen und 12 Mörser übernommen.

Durch Eroberung dieser wichtigen Festung hatte Lothringen in Schlesien festen Fuss gefasst und beschloss die Preussen in ihren Verschanzungen hinter der Lohe anzugreifen.

Am 22. November vor Tagesanbruch rückte die Armee an die Lohe, die Infanterie im ersten, die Kavallerie im zweiten Treffen. Um 9 Uhr früh begann das Feuer aus 40 Geschützen gegen die preussischen Verschanzungen, welches drei Stunden währte und unter dessen Schutze sieben Brücken über die Lohe geschlagen wurden, worauf mehrere Angriffe zugleich stattfanden.

Das Regiment befand sich bei dem Angriff, der auf Höfchen geschah. Die Preussen wehrten sich sehr tapfer, bis sie ihre Munition verschossen hatten und von den bei Gräbischen genommenen Redouten der Länge nach beschossen wurden; nun erstürmte das Regiment unter F.-M.-Lt. Wied das Dorf Höfchen, und der Feind, welcher auf allen Punkten geschlagen war, zog sich noch in der Nacht durch Breslau zurück. Die kaiserliche Armee hatte 6000 Mann verloren; vom Regiment wurden Oberstlieutenant Graf Colloredo, in diesem Feldzuge zum drittenmale, Major Baron Wallis, die Hauptleute Balthasar de Gessy und Johann de Rossini, dann Oberlieutenant Theodor de Kolfi verwundet; die letzteren drei erlagen in der Folge ihren schweren Verletzungen. 31 Mann waren todt und 147 verwundet. Die preussischen Verlustangaben schwanken in der Ziffer, dürften aber den österreichischen gleich kommen. Die Oesterreicher eroberten 5 Fahnen und 36 Geschütze.

Am 24. November kapitulirte Breslau. Das Regiment wurde als ein Theil der Besatzung in die Festung verlegt. Herzog von Bevern hatte an demselben Tage von seinem Lager bei Protsch eine Rekognoszirung unternommen und wurde dabei von einer Kompagnie Kroaten unter Hauptmann Katincic gefangen.

Prinz Karl von Lothringen erhielt für den Sieg bei Breslau das Grosskreuz des Militär Maria Theresien-Ordens, und in dem a. h. Handschreiben vom 28. November sagt die Kaiserin: „— — und bin Ich zur werkthätigen Bezeugung Meines über „diesen Sieg schöpfenden höchsten Vergnügens Meiner dermalen „zu Feld stehenden Armee a 1mo Novembris durch die sechs „Wintermonate einen doppelten Beitrag gnädigst zu bewilligen, „hierob bewogen worden."

Die Niederlage bei Breslau hatte Friedrich II. trotz des am 5. November über die Franzosen bei Rossbach erfochtenen glänzenden Sieges in eine missliche Lage gebracht. Schweidnitz und Breslau waren gefallen, Bevern's Regimenter zersprengt, die

Winterquartiere der Oesterreicher in dem reichen Schlesien gesichert, er selbst ferne an der Unstrut. Seine fatale Situation konnte nur ein entscheidender Sieg an der Oder günstiger gestalten. Er richtete also seinen Marsch dorthin, und die Ausführung desselben zeigt die Grösse seines Geistes. In der kurzen Frist von 12 Tagen legte er den Marsch von Leipzig an die Oder zurück; bereits am 28. November stand er bei Parchwitz und schon am 3. Dezember vereinigte er sich mit den Trümmern des bei Breslau geschlagenen Heeres.

Die österreichische Armee hatte nach der Einnahme Breslau's dort das verschanzte Lager bezogen, und als das Anrücken Friedrich's bekannt wurde, ging Lothringen seinem Feinde entgegen. Er brach am 4. Dezember auf, passirte die Lohe, dann das Schweidnitzer Wasser und nahm Stellung. Friedrich hatte mittlerweile den Marsch über Neumarkt vollführt und schob seine Vortruppen bis Borne. In diesen Stellungen blieben beide Armeen im Laufe der eisigen Mitternacht vom 4. zum 5. unter Gewehr, und durch die bisherigen Erfolge gehoben, erwarteten die österreichischen Völker mit Siegeszuversicht den kommenden Tag.

Die Schlacht bei Leuthen, 5. Dezember, ging für Oesterreich verloren; Friedrich hatte den vollständigsten Sieg errungen, denn kaum gelang es, den Rückzug der Oesterreicher hinter das Schweidnitzer Wasser zu ordnen. Die Armee wurde bei Breslau gesammelt, von wo sie, von den Preussen lebhaft verfolgt, unter grossen Verlusten am 18. Dezember die Grenze Böhmens überschritt. Feldmarschall Daun übernahm nun das Kommando über die Armee.

Nach dem Abzug des kaiserlichen Heeres rückte Friedrich II. über die Weistritz und Lose gegen Breslau vor und begann sogleich die Beschiessung und Berennung der Stadt; sie hielt sich, von der tapferen Besatzung unter F.-Z.-M. Salomon Sprecher v. Bernegg, dem ehemaligen Obersten des Regiments, muthvoll vertheidigt, bis zum 21. Dezember, an welchem Tage, nachdem zwei Pulverthürme in der Stadt in die Luft gegangen und dadurch eine grosse Bresche im Walle entstanden war, der kaiserliche Kommandant kapitulirte. Das Regiment kam dadurch in Kriegsgefangenschaft.

Das dritte Bataillon befand sich während dem ganzen Feldzuge als Garnisons-Bataillon in Brünn, eifrig beschäftigt mit Ab-

richtung der zahlreichen Rekruten und sendete mehrere starke Ergänzungs-Transporte zum Regiment. Die grossen Verluste der letzten Zeit, bedingten ungeheuere Anstrengungen; aber da alle Provinzen Oesterreichs in der Aufbringung ihrer Kontingente wetteiferten, hatte das Bataillon so viele Mannschaft beisammen, dass es im Monat April 1758, als das Regiment aus der Gefangenschaft zurückkehrte, seinen ganzen Abgang decken konnte.

Bei jedem Infanterie-Regiment wurde ein zweiter Major und ein zweiter Wachtmeisterlieutenant (Regiments-Adjutant) systemisirt, ferner die Fähnriche beim Stab in Abgang gebracht und jeder Füsilier-Kompagnie ein Fähnrich, dann ein Unterfeldscheer in Stand gegeben. Da Oberstlieutenant Blasius v. Bender für den verwundeten Grafen Colloredo in das Regiment eingetheilt wurde, letzterer aber im Stande verblieb, so blieb der zweite Major unbesetzt.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Theresia ertheilte den Offizieren die Begünstigung, nach 30jähriger, im Kriege und Frieden tadelloser Dienstzeit mit dem Degen in der Faust, unentgeltlich in den Adelsstand erhoben zu werden.

Bei der Mannschaft wurde das Dienst-Gratiale eingeführt und befohlen, dass die Oberstwachtmeister von den beförderten Offizieren keine Taxen mehr erheben dürfen.

Der Feldzug 1758 begann, indem die Preussen die österreichischen Truppen aus der Grafschaft Glatz verdrängten und zur Belagerung der seit 15. Dezember 1757 eingeschlossenen Festung Schweidnitz schritten, welche dann am 18. April kapitulirte. Nach dieser Einnahme wendete sich Friedrich gegen Mähren, in der Absicht Olmütz zu nehmen und solchergestalt Wien zu bedrohen. Feldmarschall Daun konzentrirte die k. k. Armee, bei der sich das Regiment befand, im Lager bei Skalic. Der König setzte seinen Marsch nach Mähren fort und traf vor Olmütz ein, ehe die k. k. Armee diess zu hindern in Verfassung gewesen. Als Daun mit der Armee von Skalic am 3. Mai aufbrach, stand Friedrich schon in der Ebene von Olmütz.

Sogleich waren die Preussen zur Belagerung von Olmütz geschritten; die k. k. Armee blieb bis 23. Mai bei Leitomischl, wo Daun bemüht war, seine zumeist aus junger ungeübter Mannschaft bestehenden Regimenter kriegstüchtig auszubilden. Die

Grenadiere wurden hier unter F.-M.-Lt. Lacy in Bataillone zusammengestellt.

Am 23. Mai brach die k. k. Armee nach Zwittau auf; das Grenadierkorps bildete die Vorhut. Am 24. erreichte die Armee Gewitsch. Hier blieb Daun abermals stehen und erst am 16. Juni rückte er in vier Kolonnen nach Protiwanow. Das Regiment erreichte nach höchst beschwerlichem Marsche durch Schluchten und Hohlwege gegen Abend das neue Lager. Am 17. wurde der Marsch in grösster Stille fortgesetzt und auf schwierigen Gebirgspfaden das bei Prödlitz ausgesteckte Lager bezogen.

Den Preussen begann es bald an Lebensmitteln zu fehlen; die nächste Umgegend ihres Lagers war ausgesogen und die Zufuhr durch die Thätigkeit der österreichischen Parteigänger erschwert. Auch an Munition gebrach es dem Belagerungskorps und um diesem allen abzuhelfen, liess Friedrich einen grossen Nachschubs-Transport von 4000 mit Munition, Proviant, Monturen und Gelde beladene Wägen unter 10.000 Mann Bedeckung nach Mähren in Marsch setzen, dem General Ziethen mit 3000 Mann entgegen geschickt ward. Daun liess diesen Transport durch Loudon überfallen, was dieser am 30. Juni bei Domstadl sehr geschickt bewerkstelligte; die Preussen verloren bei 2000 Todte und Verwundete, 650 Gefangene, 300 Ueberläufer, 1100 Wägen, 7 Kanonen und beinahe eine Million Thaler; die erbeuteten Munitionswägen wurden in die Luft gesprengt, eine grosse Zahl Fuhrwerke verbrannt.

Friedrich wurde durch Verlust dieses heiss ersehnten Transports gezwungen die Belagerung am 2. Juli aufzuheben und marschirte nach Böhmen. Daun folgte bedächtig und liess den Feind durch die Generale Buccow und Loudon fortwährend beunruhigen.

Lacy mit den Grenadieren bildete die Avantgarde der den Preussen nach Böhmen folgenden Hauptarmee und war einen Tagemarsch voraus. Am 7. Juli traf Lacy bei Krönau ein, als eben eine preussische Kolonne, die nach Zwittau im Marsche begriffen war, diesen Ort passirte. Ohne einen Mann zu verlieren, wurde Krönau forcirt, worauf der Feind ausserhalb des Ortes Stellung nahm, ein heftiges Geschützfeuer eröffnete und gegen Abend zum Angriffe schritt. Die Grenadiere des Regiments standen in ihrem Bataillonsverbande bei dem Friedhofe, und dahin richtete der Gegner seine heftigsten Angriffe. Aber alle Anstrengungen

waren vergebens, General Tillier, der hier kommandirte, wusste den hartnäckigsten Widerstand zu leisten und nach grossem Verluste brachen die Preussen bei völlig eingetretener Nacht das Gefecht ab. Die Grenadiere des Regiments zählten 13 Todte, 22 Verwundete.

Friedrich ging von Königgrätz nach Schlesien, überschritt am 4. August die Grenze, theilte hier sein Heer, liess einen Theil in Schlesien und ging am 16. August den Russen entgegen, welche Küstrin belagerten.

Daun rückte in Sachsen ein und nahm eine gute Stellung bei Stolpen. Friedrich siegte am 25. über die Russen, ging dann in Eilmärschen nach Sachsen und wendete alle Kunstgriffe an, um Daun zu einer Schlacht zu bringen, griff zweimal Loudon an, welcher immer mit seiner gewohnten Vorsicht und Klugheit beinahe ohne Verlust auswich und neue vortheilhafte Stellungen nahm, während Daun ruhig in seiner blieb. Endlich rückte der König, um sich aus seiner zweifelhaften Lage zu ziehen, gerade auf Bautzen und nun räumte Daun Sachsen, um nicht von seinen Magazinen bei Zittau abgeschnitten zu werden und den König an seinem Zuge nach Schlesien zu hindern. Am 5. Oktober trat die Armee ihren Marsch an und kam dem König zuvor. Dieser schickte zwar mehrere Regimenter nach, den Marsch zu beunruhigen; allein sie fielen bei Butschke in den gelegten Hinterhalt und verloren dabei 2 Kanonen und 400 Mann.

Daun lagerte sich am 7. Oktober mit der Armee dem Dorfe Hochkirchen gegenüber, so dass die Stellung alle umliegenden Höhen beherrschte. Der König langte mit seiner Armee am 10. Oktober bei diesem Dorfe an, besetzte dasselbe mit dem rechten Flügel sehr stark und stellte den linken bei Kottitz im Angesicht der Kaiserlichen auf.

Daun beschloss, die Preussen in ihrer Stellung, welche sie bei Hochkirchen verschanzten, zu überfallen. Um aber dem Könige die beabsichtigte Offensive zu verbergen, traf man scheinbar umfassende Vertheidigungsanstalten. So wurde der dem preussischen rechten Flügel gegenüber gelegene Wald verhauen, Verschanzungen aufgeworfen u. s. w. Am 11. Oktober wurde das Korps Loudon hinter diesen Wald postirt und mit einer Brigade und drei Kavallerie-Regimentern verstärkt.

Das Regiment hatte in dem Waldverhaue Arbeiter beigestellt, und da man auch den Feind Vertheidigungsanstalten treffen sah, glaubte Niemand an einen nahen Zusammenstoss. Da wurde am 13. Oktober gegen Abend publizirt, dass das Regiment nach dem Zapfenstreiche sich in voller Ausrüstung en Ordre de bataille formiren müsse. Die Arbeiter im Walde sollten aber laut singend ihre Arbeit fortsetzen, die Zelte durften nicht abgebrochen, die Lagerfeuer nicht ausgelöscht werden, endlich mussten einige Tambours zurückbleiben, um in gewohnter Weise um Mitternacht die Schaarwache zu schlagen.

Kaum als das Regiment formirt war, erhielt dasselbe den Befehl abzurücken. Bei schärfster Strafe war jedes unnöthige Geräusch während des Marsches verboten, und trotz der dichten Finsterniss und der höchst beschwerlichen Wege erfolgte in bewunderungswürdiger Ordnung in lautloser Stille der Vormarsch. In gleicher Weise bewegten sich die übrigen Theile des k. k. Heeres gegen den Feind und um 4 Uhr früh stand man grösstentheils auf Büchsenschuss vor den preussischen Vorposten, die, beruhigt durch das gewohnte Treiben im k. k. Lager, ihre Armee und ihren König sorglos bewachten.

Das Regiment befand sich bei der dritten vom F.-Z.-M. Sincère befehligten Kolonne in der Brigade General Kramer, Division F.-M.-Lt. Marquis d'Ainse eingetheilt und erhielt seine Aufstellung auf dem linken Flügel der österreichischen Schlachtlinie im zweiten Treffen.

Die Thurmuhr von Hochkirchen schlug fünf, es war noch völlig finster; da schlich sich Loudon über die Anhöhen von Steindörfel gegen Hochkirchen in den Rücken der Preussen. In kleinen Gruppen näherten sich die vordersten Abtheilungen dem Dorfe; gehüllt in das Dunkel der Nacht umkreisten sie Schattengestalten gleich den vom Feinde besetzten Ort; bald standen sie in den Gassen und Plätzen und steckten die Häuser in Brand. Hell loderte die Flamme gegen Himmel und leuchtete den Oesterreichern zur blutigen Arbeit! Denn bei dem ersten Aufflackern des Brandes drangen die k. k. Truppen von vorne und von den Flanken auf den rechten Flügel des preussischen Lagers. Hier hatte man die ersten Schüsse gar nicht beachtet, und als die Preussen halb angekleidet zu ihren Gewehren sprangen, standen

die k. k. Völker schon im Lager. Furchtbar wüthete der Kampf, man dachte nicht an's Schiessen, Bajonnet und Kolben traten in den Vordergrund. Es sammelten sich zwar einige preussische Regimenter, sie übten Wunder der Tapferkeit, allein sie wurden übermannt. Loudon nahm Steindörfel und nun richtete sich der Angriff gegen das Dorf selbst; das Regiment trat in die Aktion. Die vor Hochkirchen aufgestellte Batterie von 26 Kanonen, der Schlüssel der ganzen Stellung, wird im ersten Ansturm genommen. Inzwischen hatte sich der Feind von der ersten Bestürzung und Verwirrung erholt; die von dem Ueberfall nicht unmittelbar betroffenen Abtheilungen des preussischen Heeres hatten rasch zu den Waffen gegriffen, sich gesammelt und geordnet und boten nun dem kühnen Gegner die Stirne. Hochkirchen wird von mehreren unter der Führung des Königs herangerückten preussischen Regimentern auf das heldenmüthigste vertheidigt. Das Regiment ist im ärgsten Kampfe und streitet Mann gegen Mann in den engen Gassen fast nur mit Bajonnet und Kolben; dreimal wird das Dorf von den Kaiserlichen genommen, und eben so oft wieder ihnen von den mit dem Muthe der Verzweiflung kämpfenden Preussen entrissen. Da eröffnen die auf den rückwärtigen Anhöhen aufgestellten österreichischen Batterien ein heftiges Feuer gegen das Dorf; vor demselben formiren sich abermals die Sturmkolonnen, aus dem Regimente, mit Clerici (jetzt Nr. 44), Bathyány 34, Starhemberg 24, d'Arberg 55, Los Rios 9 und Kolowrat 17, schreiten, in ihrer linken Flanke von Loudon's Reitern auf das beste unterstützt, nochmals zum Angriff, erobern trotz der tapfersten Gegenwehr das Dorf und behaupten sich in demselben.

Diess entschied die Schlacht. Der rechte Flügel der Preussen wich mit Verlust von 40 Geschützen aus allen seinen Positionen. Auch der Angriff im Centrum war durch Erstürmung der Redouten bei Rodewitz, wo sich das Hauptquartier des Königs befand, gelungen. Hingegen war der Angriff des rechten österreichischen Flügels misslungen; erst als die Linien wieder rasch hergestellt wurden und Lacy mit seinen Reitern gegen die feindliche Infanterie vordrang, kam es auch hier bei den Feinden zum Weichen. Um 10 Uhr befand sich die preussische Armee im vollen Rückzuge über Burschwitz, die kleine Spree durch Klein-Bautzen auf die

Kreekwitzer Höhen, gefolgt von Loudon's leichten Truppen, die sich auf den gegenüberliegenden Höhen festsetzten.

Furchtbar waren auf beiden Seiten die Verluste, auch Rodewitz war während des Kampfes in Flammen aufgegangen. Das preussische Heer verlor an Todten, Gefangenen und Vermissten 119 Offiziere und 5381 Mann; an Verwundeten 127 Offiziere und 3470 Mann, darunter den Marschall Keith, der inmitten des wüthenden Kampfes um Hochkirchen fiel und den Herzog Friedrich Franz von Braunschweig, welchem eine Kanonenkugel den Kopf wegriss, als er eben sein Pferd besteigen wollte. Der Herzog Moriz von Anhalt-Dessau gerieth schwer verwundet in die Gefangenschaft der Kaiserlichen. Die Generale Gneist und Krokow hatten schwere, der König selbst und viele Generale leichte Verletzungen empfangen. Aber auch der Verlust der Oesterreicher war empfindlich; 5 Stabs-, 36 Ober-Offiziere und 1020 Mann blieben todt auf dem Schlachtfelde; 5 Generale, 27 Stabs-, 230 Ober-Offiziere und 3972 Mann wurden verwundet, über 1000 Mann waren gefangen. Das Regiment verlor den Lieutenant von Bembourg, der an seiner Wunde verschied, verwundet Grenadier-Hauptmann von Drexel, Lieutenant Mayburg, Oberlieutenant Upmark. — 101 Kanonen, 70 Munitionswägen, 28 Fahnen, 2 Estandarten, fast das ganze Lager und der grösste Theil der Bagage des Gegners fiel in die Hände der Oesterreicher.

Die österreichischen Truppen blieben bis gegen Abend auf der Wahlstatt und bezogen sodann ihr früheres Lager bei Kittlitz. Das Regiment wurde hier für seine in der Schlacht bewiesene Tapferkeit vom F.-M. Daun öffentlich belobt. Am 17. Oktober wurde durch ein grosses Te Deum der Sieg und das Namensfest der Kaiserin gefeiert.

Am 17. Oktober rückte die österreichische Armee in das Lager bei Wurschen. Der König brach am 25. von Bautzen auf und ging nach Schlesien. Loudon folgte ihm auf dem Fusse, während die österreichische Hauptarmee sich nach Sachsen wendete, um Dresden in ihre Gewalt zu bekommen. Am 30. Oktober griff Loudon die preussische Arrièregarde bei Lauban an und brachte ihr einen Verlust von 300 Mann bei, ebenso nahm er bei Löwenburg am 2. November 120 Mann, 400 Pferde nebst vielem Train gefangen.

Als sich der rührige König dem Sachsenlande näherte, verliess die österreichische Hauptarmee die am 9. November nächst Dresden genommene Aufstellung und marschirte nach Böhmen, um Winterquartiere zu nehmen.

Im Laufe des hiemit abgeschlossenen Feldzugsjahres wurden die „Kurzgewöhre" der Unteroffiziere abgeschafft. Dem Befehle ist zu entnehmen, „die Unteroffiziers-Kurzgewöhre sollen in denen „Zeughäusern abgegeben, dahingegen Feuergewöhre ohne Bajon„netter empfangen werden. Die Oberoffiziers-Gewöhre sind sich „selber anzuschaffen." In diesem Jahre erhielt die k. k. Armee ein neues Verpflegssystem und dieses enthielt folgende Gebühren:

Für ein Infanterie-Regiment:

Als		Jährliche Gage sammt Zulage		Tägliche Löhnung		Brodport.		Pferdportion
		fl.	kr.	fl.	kr.	Ob.-Offiz. gratis	vom Feldwebel an	
Obrist Reg.-Kommandant Tractament	1908							
Douceur	1092							
Briefporto und Schreibmat.	300							
Feuergewöhr-Reparation	600	3900	·	·	·	10	·	11
Obristlieutenant Tractament	1410							
Douceur	90	1500	·	·	·	8	·	9
Obristwachtmeister Tractament	1134							
Douceur	66	1200	·	·	·	6	·	8
Regiments-Kaplan Tractament	297							
Douceur	120							
Für monatlich 2 Seelenmessen	12	429	·	·	·	2	·	3
Regiments-Auditor Tractament	441							
auf Protokolle und Schreibmaterial	54	495	·	·	·	2	·	4
Regiments-Quartiermeister Tractament	324							
Adjutum zur Abholung der Verpflegsgelder u. für Kanzlei-Unkosten	476	800	·	·	·	2	·	3
Regiments-Chirurgus Tractament	324							
Adjutum	300	624	·	·	·	2	·	3
Wachtmeisterlieutenant Tractament	207							
Schreibmaterialien	39	246	·	·	·	2	·	2
Proviantmeister		180	·	·	·	2	·	2
Wagenmeister		180	·	·	·	2	·	2
Bataillons-Feldscheer Tractament	156							
Extra-Beitrag	24	180	·	·	·	1	·	·
Unter-Feldscheer		156	·	·	·	1	·	·
Büchsenschifter		108	·	·	·	·	·	·
Büchsenmacher		108	·	·	·	·	·	·

Als	Jährliche Gage sammt Zulage		Tägliche Löhnung		Brodport.		Pferdportion
	fl.	kr.	fl.	kr.	Ob.-Offiz. gratis	vom Feldwebel an	
Profos	324	·	·	·	3	·	3
Proviantknecht	·	·	·	8	·	1	·
Proviantpferd	·	·	·	·	·	·	1
Kapitänlieutenant Tractament . . . . 918 für Papier und Flickerei 36	954	·	·	·	6	·	4
Hauptmann Tractament . . . . . . 504 für Papier und Flickerei 36	540	·	·	·	3	·	2
Oberlieutenant	342	·	·	·	$2^1/_2$	·	2
Unterlieutenant	288	·	·	·	2	·	2
Fähndrich	252	·	·	·	2	·	2
Feldwäbel	96	·	·	·	·	1	·
Fourier	84	·	·	·	·	1	·
Führer und Korporal	·	·	·	10	·	1	·
Von den $^1/_2$ Kreuzer muss der Tambour Trommelfell, Leine, Reifen und Schlegeln selbst anschaffen — Grenadier-Tambour	·	·	·	$6^1/_2$	·	1	·
Von den $^1/_2$ Kreuzer muss der Tambour Trommelfell, Leine, Reifen und Schlegeln selbst anschaffen — Füsilier-Tambour	·	·	·	$5^1/_2$	·	1	·
Grenadier-Fourierschütz	·	·	·	6	·	1	·
Gefreiter	·	·	·	$7^1/_2$	·	1	·
Grenadier	·	·	·	6	·	1	·
Zimmermann	·	·	·	6	·	1	·
Füsilier-Fourirschütz	·	·	·	5	·	1	·
Musquetier	·	·	·	5	·	1	·

F.-Z.-M. Harsch befehligte in Abwesenheit des nach Wien abgereisten F.-M. Daun und ordnete mit 1. März 1759 neue Kantonirungen an. Bevor noch Daun zum Heer rückkehrte, wussten die Preussen einzelne Unternehmungen, vorzugsweise zahlreiche Streifzüge zur Eintreibung von Brandschatzungen, glücklich auszuführen. Auch die Oesterreicher unternahmen einzelne Züge, so einen nach Greiffenburg unter General Buttler, um dem eben bei der Armee eingetroffenen Feldmarschall „mit dem kleinen Streiche unterthänigst aufzuwarten," welcher als Resultat die Gefangennahme von 16 preussischen Offizieren und 700 Mann aufzuweisen hatte.

Am 4. Mai besichtigte Daun die Armee; er ordnete fleissiges Exerziren der Rekruten an, doch nicht übermässig, „mithin nur

„in dene so man vor dem Feynde nöthig hat.“ Der Feldmarschall sah auf eiserne Mannszucht und begehrte unbeugsam die pünktlichste Einhaltung der Vorschriften. So forderte er unter Anderem mit Generalbefehl vom 14. Mai die Regiments-Kommandanten auf: „in Nichten von dem Regulament abzugehen, besonders aber wenn „Leuthe auf die Wacht kommen, sollen jederzeit die Haarzöpf nach „der Vorschrift eingeflochten seyn.“

Unthätig lagerte die Armee im Laufe der Monate Mai und Juni bei Schurz; die Verhandlungen der Höfe brachten diese Ruhe des Abwartens mit sich. Am 28. Juni endlich brach sie nach der Lausitz auf, um die Unternehmungen der anrückenden Russen zu unterstützen. Noch vor dem Abmarsche gab eine neue Ordre de bataille den beiden Füsilier-Bataillons des Regiments die Eintheilung in der Brigade General Simbschen, Division F.-M.-Lt. Mayern. Die Grenadiere wurden in Bataillons zusammengestellt. Am 2. Juli traf die Armee bei Reichenberg, 5. bei Friedland und 6. bei Gerlachschein ein. Wieder trat eine längere Pause ein; die Armee blieb bis zum 29. Juli in dem bezogenen Lager. Diese Pause war eine Folge des langsamen Vorrückens der Russen. Endlich besiegten diese am 23. Juli den preussischen G.-Lt. Wedel bei dem Dorfe Kay unweit Züllichau und rückten nach Frankfurt an der Oder. Jetzt entsendete Daun den F.-M.-Lt. Loudon mit 20.000 Mann zu den Russen und brach seinerseits nach Lauban auf.

König Friedrich war längere Zeit unthätig bei Landshut in Schlesien gestanden. Als er die Nachricht von dem Missgeschicke Wedel's erhielt, eilte er nach Sagan und unternahm nun Operationen, um die Vereinigung Loudon's mit den Russen zu verhindern, welche aber ungeachtet seiner Bemühungen am 3. August bei Frankfurt gelang. Der König überschritt nun am 11. August die Oder; er fand seine Gegner bei Kunnersdorf und griff dort am 12. die Russen an. Bald hatte er den Sieg erfochten und schon eilten des Königs Boten mit der Siegeskunde nach Berlin und Bresslau; da aber wendete sich im letzten Augenblicke des Tages Schicksal. Loudon rückte an — er rückte an, gleich erhaben an Genie wie an Tapferkeit und brachte dem Könige eine Niederlage bei, wie er sie noch nie erlebte. Nach der Schlacht schrieb König Friedrich II. an seinen Minister Finkenstein in Berlin mit Bleistift: „Alles ist verloren! Retten Sie die könig-

liche Familie! Adieu für immer!» Der Verlust der Preussen war ungeheuer an Todten, Verwundeten und Gefangenen 20.675 Mann, 26 Fahnen, 2 Standarten, 178 Kanonen, 120 Pulverwägen; bei den Russen Todte, Verwundete und Gefangene 13.477; beim Korps Loudon 2216 Mann.

Ein entschiedenes Vorrücken der Russen hätte den Feldzug mit Preussens Untergang beendigen müssen; aber der russische Feldherr Graf Soltikow blieb unthätig. Hiedurch war auch Loudon in seinen Unternehmungen gelähmt, und F.-M. Daun, der zwar nach der Schlacht bei Kunnersdorf von Lauban über Priebus nach Triebel, 19. August, gezogen war, seine Operationen aber nach jenen der Verbündeten einrichten musste, sah sich ebenfalls auf das Zuwarten gewiesen. So kam Friedrich unangefochten über die Oder und konnte sein halbvernichtetes Heer organisiren.

F.-M. Daun stand am 31. August mit der k. k. Hauptarmee bei Mufka und lagerte am 3. September bei Sorau. Am folgenden Tage hatte zwar die Reichsarmee Dresden erobert, aber gleichzeitig war den Preussen ein Streifzug nach Böhmen gelungen, auf welchem sie grosse Magazine der Oesterreicher zerstörten, und Daun sah sich veranlasst am 9. September von Sorau nach Bautzen aufzubrechen, wo er am 13. eintraf.

All' den geschilderten Bewegungen der k. k. Armee unter F.-M. Daun waren die Regiments-Abtheilungen ohne bemerkenswerthe Erlebnisse gefolgt — im August hatten sie die Eintheilung in das Korps G. d. K. Marquis de Ville erhalten. Am 23. Sept. brach Daun aus dem Lager vor Bautzen auf, um den bei Görlitz lagernden Prinzen Heinrich anzugreifen. Das Regiment, welches in diesem Feldzuge noch keinen Schuss abgefeuert hatte, theilte die allgemeine Freude über den endlich in Aussicht gestellten Kampf, allein die Hoffnungen blieben unerfüllt, denn Prinz Heinrich, die Schlacht meidend, hatte in der Nacht vom 23. auf den 24. Görlitz verlassen. Dahin rückte nun die k. k. Hauptarmee, das Regiment in der Brigade G.-Lt. Migazzi, Division F.-M.-Lt. d'Arberg; weil aber Daun erfuhr, dass sich die Preussen zur Wiedereroberung Dresden's nach Sachsen gewendet, eilte er auch seinerseits dahin, brach am 25. auf, passirte am 29. bei Dresden die Elbe und lagerte bei Kesselsdorf. Nach zweitägigem Aufenthalte

marschirte Daun nach Tannenberg; er wollte jetzt den preussischen General Fink bei Meissen angreifen; aber auch dieser, den Oesterreichern nicht gewachsen, zog sich in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober nach Strehlen zurück. Daun rückte über Rothschönberg, Lomasch, Risa am 6. nach Oschatz. In diesem Lager kam das Regiment in die Division F.-M.-Lt. O'Kelly.

Am 12. Oktober begann Daun mittelst Detachirungen die feindliche Stellung bei Strehlen zu umgehen, worauf Prinz Heinrich, der sich mit General Fink vereinigt hatte, am 16. nach Torgau zog. Die k. k. Armee rückte am 18. nach Strehlen, 19. Belgern und am 22. nach Schilda, wo die Truppen wegen der ungewöhnlich rauhen Witterung Kantonnirungen bezogen. Am 4. November brach Daun wieder auf, zog zu Raunburg den F.-Z.-M. Aremberg an sich und erreichte, gefolgt von den langsam nachrückenden Preussen, am 13. das Lager bei Wildsruf.

Auch König Friedrich war mittlerweile in Sachsen eingetroffen, es lag ihm noch immer der Besitz Dresden's am Herzen, und er beabsichtigte durch Abschneiden der Zufuhren aus Böhmen die Oesterreicher zum Aufgeben ihrer deckenden Stellung und zum Rückzuge nach Böhmen zu zwingen. Desshalb entsendete er den General Fink mit einem ansehnlichen Korps nach Dippoldiswalda, um diesen Ort, und die nach Böhmen führenden engen Wege von Ottendorf und Maxen zu besetzen. Daun zog sich von Wildsruf in die feste Stellung hinter dem Plauen'schen Grunde, und weil er durch die Aufstellung des General Fink verhindert war, Kantonnirungen zu beziehen, und überdiess dieselbe dem König alle Vortheile zu einem Einfalle nach Böhmen gewährte, beschloss er den General Fink anzugreifen. Hiezu wurde das Reserve-Korps des F.-Z.-M. Sincère bestimmt, welches am 19. November von Ripgen gegen Dippoldiswalda vorrückte. General Fink zog sich auf Maxen. Am 20. November rückte Sincère in vier Kolonnen gegen Maxen, ausserdem General Brentano über Lungwitz und kleine Streifkorps gegen Dohna.

Nach einem heftigen Kanonenfeuer erstürmten die österreichischen Grenadiere mit jener Entschlossenheit, Standhaftigkeit und Tapferkeit, die man von jeher bei dieser ausgesuchten Truppe gewohnt war und ihr zum höchsten Ruhme gereicht, die Höhen und besetzten Maxen. General Brentano kam unterdessen immer

näher in Flanke und Rücken der Preussen, warf deren Reiterei in unordentlicher Flucht zurück und verband sich mit Sincère's linkem Flügel. Nun griffen alle Truppen an, rückten unaufhaltsam vor und drückten die Preussen von einer Höhe zur anderen. — Gegen Abend sammelte Fink seine Truppen auf den Höhen hinter Falkenhain und war fest entschlossen, in der Nacht über Wesenstein, jenseits des rothen Wassers, abzuziehen. Doch alle Wege waren schon durch die leichten Truppen so gut besetzt, dass keine Hoffnung durchzukommen blieb. Den folgenden Tag streckte das Fink'sche Korps die Waffen; und es wurden 9 Generale, 11 Stabs-, 450 Ober-Offiziere und 14.400 Mann kriegsgefangen; ferner waren 3 silberne Paucken, 96 Fahnen, 34 Standarten und 90 Kanonen die Beute des Sieges. Oberst Baron Koch des 36. Regimentes, welcher vom Lieutenant bis zum Hauptmann im diesseitigen Regimente diente und bei Lobositz als solcher verwundet wurde, dann zu Nr. 36 als Major avancirte, erhielt in diesem Treffen das Maria Theresien-Kreuz.

Das Regiment war während diesem Treffen, das man in der k. k. Armee den „Finkenfang bei Maxen" nannte, im Lager hinter dem Plauen'schen Grunde mit Sack und Pack in Bereitschaft gestanden. F.-M. Daun hatte das Treffen persönlich geleitet. General Beck nahm dann noch den preussischen General Dierike mit 1500 Mann am 4. Dezember bei Meissen gefangen.

Am 11. Dezember 1759 bezog die k. k. Armee die Winterquartiere in Sachsen. Das Regiment befand sich mit dem Regimente Sincère, jetzt Nr. 54, in der Brigade.

Die k. k. Hauptarmee, welche im Winter durch ausserordentliche Anstrengungen auf 140.000 Mann gebracht wurde, blieb in Sachsen. Am 10. Jänner 1760 erfolgte eine neue Dislokation, welche in der Unterbringung des Regiments nichts änderte; nicht alle Kompagnien waren bequartirt, denn einige mussten lagern. Obwohl man Lagerhütten erbaut hatte und ein häufiger Wechsel der Lagernden und Kantonirenden stattfand, zeigten sich in Folge der äusserst strengen Kälte bald viele Erkrankungen, welche den dienstbaren Stand des Regiments bedeutend verminderten; und um diesen zu heben, musste das Garnisons-Bataillon 300 der „tüchtigsten Leute" zum Stabe in Marsch setzen. Auch erhielt das Regiment noch über 400 Rekruten und verblieb mit Ausnahme

unerheblicher Alarmirungen, bis Anfang Mai, theils im Lager oder in Kantonirungen. Viele gebrechliche Leute, darunter eine grosse Zahl mit erfrorenen Gliedmassen, mussten in die Heimat entlassen, oder zum Garnisons-Bataillon übersetzt werden.

Die Friedensverhandlungen, welche während des Winters gepflogen wurden, blieben ohne Erfolg und so setzten sich die Armeen in Bereitschaft, um die Diplomaten in ihrem Werke abzulösen.

Anfangs Juni 1760 konzentrirte Daun die k. k. Hauptarmee bei Dresden. Loudon hatte Mähren verlassen und lagerte bei Königgrätz. Zu seiner Beobachtung stand der preussische General Fouquet bei Landshut. Loudon griff ihn am 23. Juni morgens an und erfocht einen vollständigen Sieg. Obwohl beim Beginn des Kampfes ein furchtbares Gewitter mit Sturm und Regengüssen losbrach, liess Loudon doch angreifen; und als ihm ein General melden liess, seine Truppen könnten im Regen nicht feuern, erwiederte Loudon: „Es regne auch auf der Seite der Preussen.“ General Fouquet nebst 2 Generalen und 8318 Mann wurden gefangen, nur 250 Mann retteten sich durch die Flucht, die übrigen blieben todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde. Vom Korps Loudon waren bei der tapferen Gegenwehr der Preussen 47 Offiziere, 750 Mann gefallen, 81 Offiziere, 2000 Mann verwundet; 68 Kanonen, 9 Haubitzen, 38 Munitionswägen, 34 Fahnen und 2 Standarten fielen in die Hände der Sieger.

Nach dem Siege bei Landshut übertrug Loudon die Belagerung von Glatz dem General Harsch. Am 26. Juli wurde aus allen Batterien das Feuer gegen die Festung eröffnet und ehe noch Bresche geschossen war, die alte Festung mit Sturm genommen, worauf auch die neue kapitulirte, wodurch 2000 Mann, 200 Kanonen, viel Munition und Material die Eroberer übernahmen.

Während dieser Vorgänge in Schlesien standen sich in Sachsen Daun und der König Friedrich II. gegenüber. Daun hielt durch seine Stellung den König ab, an den Kämpfen in Schlesien Theil zu nehmen, bis Loudon die grossen Erfolge errungen hatte und vor Breslau stand. Dreimal hatte der König versucht nach Schlesien zu gelangen und jedesmal waren die Versuche missglückt. Daun stand in den unangreifbaren Stellungen bei Boxdorf und verlegte den Weg nach Schlesien.

Nun rückte der König am 8. Juli vor Dresden und traf alle Anstalten zur regelrechten Belagerung. Diese Stadt war von österreichischen und Reichstruppen, 14.000 Mann, dabei ein Bataillon des Regiments unter Major Materna v. Kwietnitz besetzt und General Macquire führte den Oberbefehl. Vom 14. Juli an liess der König die Stadt aus 50 Kanonen beschiessen und vom 19. Juli an mit Bomben und glühenden Kugeln bewerfen, wodurch ein heftiger Brand entstand, der fünf Kirchen und über 400 Häuser in Schutt und Asche legte. General Macquire und seine tapfere Besatzung vertheidigte sich mit Heldenmuth und harrte auf den von Daun zu gewärtigenden Entsatz. Dieser war auf die Nachricht von des Königs Angriff auf die Hauptstadt Sachsens aufgebrochen und nöthigte ihn durch sein unwillkommenes Erscheinen die Belagerung aufzuheben. Der König marschirte am 28. Juli von Dresden ab, setzte über die Elbe und legte in den fünf Tagen von 3. bis 7. August den zwanzig Meilen langen Weg bis Bunzlau in Schlesien zurück. Aber auch dahin war ihm Daun gefolgt, hatte bereits am 6. August das Lager bei Schmottfeisen bezogen und vereinigte sich am 8. August bei Jauer mit dem von Breslau heranmarschirten Loudon. Der forcirte Marsch, die stete Kampfbereitschaft, nicht minder die grosse Hitze hatten die Truppen erschöpft, aber Daun hatte seinen Zweck erreicht, der König war von den österreichischen Korps durch einen Kreis umringt, der, wie es schien, sich nur zu schliessen brauchte, um dem preussischen Heere eine gängliche Niederlage zu bereiten. Am 15. August sollte der König, welcher bei Liegnitz lagerte, von Daun in der Front, von Lacy im Rücken und von Loudon in der linken Flanke angegriffen werden. Am 14. ergingen die Detail-Dispositionen, welchen zufolge das Regiment mit seinen drei Bataillons in Daun's Armee am Abende die Zelte abbrach und den Vormarsch begann. Wie bei Hochkirchen mussten die Lagerfeuer unterhalten und im verlassenen Lager die Schaarwache geschlagen werden.

In steter Kampfbereitschaft, in grösster Stille vollführte das Regiment im Verbande der Armee Daun's den nächtlichen Marsch. Mit frohem Muthe überwandten die kampfesmuthigen Soldaten die vielen Terrainschwierigkeiten. Bei Anbruch des Tages näherte man sich dem feindlichen Lager und schon sollte

das blutige Werk beginnen, als man wahrnahm, dass das Lager verlassen sei. König Friedrich war in nächtlicher Stille aus seinem Lager aufgebrochen und nach Paschwitz marschirt, wo er in aller Frühe des 15. durch einen Ueberläufer (einen gebornen Irländer) Kunde von dem Vorhaben der Kaiserlichen erhielt, worauf er sich mit ganzer Macht gegen den isolirten Loudon wendete und diesen schlug, bevor noch ein Sukkurs möglich war. Das Unternehmen war misslungen, der König stand in Verbindung mit Breslau und die Vereinigung der Oesterreicher mit den Russen vereitelt. Letztere zogen sich über die Oder zurück; Loudon hatte sich den Rückzug ruhmvoll erkämpft, Daun ging nach Hochkirchen, Lacy nach Waldau.

Auf den Märschen, welche die Einschliessung der Festung Schweidnitz zur Folge hatten, kam das Regiment im Verbande des Korps Lacy, in welches dasselbe nun eingetheilt war, am 18. August nach Kratzau, wo es bis Ende August lagerte. Als um diese Zeit wegen der bedrohten Verbindung mit Böhmen die Einschliessung der Festung aufgehoben wurde, rückte das Korps am 31. August nach Burkersdorf, am 13. September gegen Landshut und lagerte bei Hartau.

Daun lagerte bei Adelsbach, und als er am 17. nach Seitendorf rückte, kam Lacy nach Langenwaltersdorf. Die nächsten Ereignisse beschränkten sich auf unerhebliche Scharmützel, bis die bisher unthätigen Russen zu einem Unternehmen auf Berlin veranlasst wurden. Am 28. September brach das Regiment auf und erreichte mit dem Korps am 30. Bunzlau. Hier blieb das Korps am 1. Oktober, um die Proviantwägen zu erwarten, setzte sich am 2. wieder in Marsch und erreichte in Eilmärschen am 7. Zofen. Noch an diesem Tage war Lacy mit der Reiterei nach Berlin geeilt, wo die Russen bereits am 3. eingetroffen waren. Am 8. gelangte auch die Infanterie des Korps Lacy, mit ihr das Regiment, an die preussiche Hauptstadt, vor deren Mauern man lagerte. Am 9. kapitulirte Berlin, worauf das Regiment das Brandenburger-, andere k. k. Regimenter das Haller- und Potsdamer-Thor, sowie die Friedrichsstadt, die Russen die übrigen Stadttheile besetzten.

Die Stadt musste 1,500.000 Thaler Kriegssteuer und 200.000 Thaler als Geschenk an das Heer bezahlen. Die königlichen Kassen

mit 60.000 Thalern, 183 Kanonen, 18.000 Infanterie-Gewehre und viel Material aus dem Zeughause und Magazinen blieben den Russen, alle Fabriken, welche für die Armee arbeiteten, alle Münzstätten und Pulvermühlen wurden zerstört. Auch Potsdam wurde besetzt, musste 70.000 Thaler zahlen und die Gewehrfabrik ebenfalls zerstört. Auf Lacy's Korps fielen von dieser reichen Beute 300.000 Thaler und 12 Kanonen. Die königlichen Schlösser und Gärten blieben ganz unberührt, und beim Regiment, wie bei den übrigen Truppen, wurde strenge Ordnung und Mannszucht gehalten.

Sobald der König von dem kühnen Zug Nachricht erhalten hatte, war er aus seinem Lager von Bunzelwitz, bei Schweidnitz, aufgebrochen und in Gewaltmärschen über Striegau, Jauer und Guben seiner Hauptstadt zu Hilfe geeilt. Sein Plan jedoch, die Russen und Lacy's Korps zu vernichten, war schon vereitelt, denn erstere hatten sich bereits über die Oder an die polnische Grenze zurückgezogen und Lacy war in Torgau angelangt, wohin nun auch der König, gefolgt von Daun, seine Richtung nahm. Am 3. November kam es hier zur Schlacht.

Die österreichische Stellung war zwischen Zinna links und Siptitz rechts auf Höhen genommen, welche die Zugänge beherrschten. Die linke Flanke deckte das Korps Lacy bei Groswig. Hier stand das Regiment in der Nacht vom 2. zum 3. November, folgte aber am Morgen des Schlachttages, als sich zeigte, dass man in dieser Richtung keinen Angriff zu besorgen habe, dem Korps in die neue Aufstellung hinter dem grossen Torgauer Teich. Vormittags nahte der König von Schildau her mit einem Heere von 65 Bataillonen, 125 Schwadronen zum Angriff der österreichischen Stellung. Er theilte, hinter Klitschen angekommen, sein Heer in zwei Theile und übergab den einen Theil 30 Bataillons und 70 Schwadronen Ziethen, um Süptiz und Groswig anzugreifen, während er selbst von Neiden her, 30 Bataillone und 50 Schwadronen, die Oesterreicher im Rücken anfallen wollte. Die preussischen Truppen betrugen 44.000 Mann mit 256 Geschützen. Der König sonderte den von ihm befehligten Heertheil wieder in drei Kolonnen, umging durch den Torgauer Wald die österreichische Stellung, drückte die wenigen Grenadier-Bataillone aus Weidenhain auf ihre Armee zurück und erschien um 2 Uhr nachmittags am Rande des Waldes gegenüber der österreichischen Aufstellung.

Daun hatte seine Stellung geändert, so dass sein erstes Treffen Front gegen den König und das zweite Treffen gegen Ziethen aufmarschirt war. Um 3 Uhr eröffnete der König mit dem Grenadierkorps und einer Füsilier-Brigade den Angriff gegen die Mitte des linken Flügels vom ersten Treffen bei Süptiz. Die auf der Höhe befindlichen kaiserlichen Batterien empfingen die Stürmenden mit einem so mörderischen Kreuzfeuer, dass von einer 6000 Mann starken Kolonne, die den ersten Angriff unternommen, in Zeit von einer halben Stunde nur an 600 dienstbar blieben, die in den Wald zurückwichen. Zwar versuchten mehrere preussische Batterien sich links neben dem Walde aufzustellen; aber sie konnten sich nicht in's Feuer setzen, weil Offiziere, Kanoniere, Knechte und Pferde durch das österreichische Kartätschenfeuer in einem Augenblick erschossen oder verwundet wurden. Die Kanonade war so fürchterlich, dass Friedrich II. zu General Syburg sagte: „Hat er jemals eine stärkere Kanonade gehört? ich wenigstens niemals," und viele Jahre nach dem Frieden äusserte er: „Es war wie ein Pelotonfeuer von Kanonen, sie schossen mir das Wort vom Munde weg."

Der Kern des preussischen Heeres, die tapferen Grenadiere erlitten eine fast an Vernichtung grenzende Niederlage. Der König selbst musste zurückreiten, um nicht von der mit dem grössten Ungestüm vorbrechenden kaiserlichen Reiterei gefangen zu werden.

Während diesem Vorgange hatte sich rückwärts am Walde das eigentliche erste Treffen der Preussen formirt und den Rest der geschlagenen Grenadiere (10 Bataillons formirten nun kaum 2) durchziehen lassen; es rückte jetzt gegen die vorgegangenen österreichischen Regimenter an, die durch den schnellen Verfolgungsmarsch etwas getrennt waren, brachte diese zum Weichen und hätte beinahe die Anhöhe erstiegen. In diesem entscheidenden Augenblicke aber führte Daun selbst einige Regimenter gegen die ungestüm anrückenden Feinde vor. Während die Infanterie die Preussen in der Fronte angriff, fielen ihnen fünf österreichische Kavallerie-Regimenter in die Flanke und warfen sie mit schweren Verlusten von den Höhen hinab, auch verloren sie sämmtliche Kanonen; Daun wurde verwundet. So vollkommen auch das erste Treffen des Königs geschlagen war, unternahm nun doch das mittlerweile vor dem Walde aufmarschirte zweite Treffen einen dritten Angriff;

ein lebhaftes Gewehr- und Kanonenfeuer leitete ihn ein; durch einen heftigen Ansturm der preussischen Infanterie und zweier Kürassier-Regimenter wurde die österreichische Infanterie zurückgedrängt und gerieth in Unordnung; als aber die kaiserliche Reiterei neuerdings mit ungemeiner Heftigkeit in die preussische Infanterie einhieb, das Prinz Heinrich Infanterie-Regiment fast ganz zu Grunde richtete und die übrigen wieder in den Wald zurückwarf, war bei Einbruch der Nacht die Schlacht für die Preussen verloren. Schon sandte man die Siegesbotschaft nach Wien, als Ziethen's Waffenglück den Lorbeer des Tages zu erkämpfen wusste. Dieser General, welcher in Erwartung der Entscheidung auf der andern Seite seine Stellung dem Korps Lacy gegenüber bis zum Abende fast unthätig beibehalten hatte, beschloss jetzt den Angriff auf Siptiz und marschirte links ab, Lacy liess Ziethen gewähren, denn es schien, als ziehe sich dieser nach Eulenburg zurück; bald aber waren die Höhen von Siptitz in der Gerwalt der Preussen und vergebens versuchten die Oesterreicher diese Position wieder zu gewinnen. Ziethen behauptete sie gegen alle Anstrengungen, worauf die Kaiserlichen gegen 9 Uhr abends, nachdem völlige Finsterniss und Mangel an Munition die Fortsetzung des Kampfes unmöglich machten, ihren Gegnern die blutige Wahlstatt überliessen.

Diese Schlacht, „gewonnen am Tage und verloren in der Nacht", kostete dem Feinde 13.000, den Oesterreichern 18.028 Mann. Der Verlust des Regiments, welchem nicht gegönnt war, durch eine hervorragende Waffenthat zu glänzen, bestand: Oberlieutenant Kotti und 22 Mann gefangen, 11 Mann verwundet.

Dem Könige waren zwei Pferde unter dem Leibe erschossen worden; eine Kugel hatte ihn an der Brust getroffen und ihm eine Kontusion verursacht; der mit Pelz gefütterte Mantel, Ueberrock, Leibrock und Weste hatten ihre Kraft gelähmt. Daun wurde durch eine Flintenkugel in den Schenkel verwundet, hatte aber trotz des grossen Blutverlustes den Kampf bis zum Einbruch der Nacht geleitet.

Nach der Schlacht marschirte Daun am rechten Elbe-Ufer gegen Dresden; Lacy folgte diesem Zuge auf dem linken Ufer bis Belgern, erreichte noch am 4. Strehlen, postirte sich am 5. hinter dem Ravin von Risa und stand am 7. auf den Anhöhen

von Meissen, wo sich zwischen ihm und der Vorhut des nachrückenden Gegners eine heftige, wenngleich resultatlose Kanonade entspann. Am 8. hielt das Korps die Höhen von Kesselsdorf besetzt und rückte bei einbrechender Nacht in das Lager bei Plauen, wo die k. k. Armee, deren Kommando General d. K. Graf O'Donnel von dem verwundeten F.-M. Daun übernommen hatte, bereits eingetroffen war. Am 23. November wurden die Winterquartiere bezogen; das Regiment im Korps Lacy kam in Ortschaften zwischen Dippoldiswalda und Dresden.

Loudon hatte in Schlesien versucht die Festung Kosel zu nehmen, ging als Golz zum Entsatz anrückte, wieder in seine feste Stellung im mährischen Gebirge, die Russen aber auf die Nachricht der Schlacht bei Torgau hinter die Weichsel zurück.

Am 14. Dezember 1760 passirte das Regiment im Lager bei Kreischa nächst Dresden die Musterung, und hatte nach den vorhandenen Listen an Stabs- und Ober-Offizieren im Stand: Obrist Blasius Kolumbanus von Bender; Fürst Lobkowitz (in Kriegsgefangenschaft); Obristlieutenant Franz Robertus von Wallis; Obristwachtmeister Jakob von Drexl, Adam Materna von Kwiettnitz, von Gazinelli; Kaplan Franz von Chmelitzek; Quartiermeister Christoph Hitzler; Auditor und Sekretär Christoph Hauser, Chirurg Thaddäus Grossenegg; Wachtmeisterlieutenants Josef Keller, Franz Schindler; Grenadier-Hauptleute Josef von Schmidt, Anton von Hager; Füsilier-Hauptleute Franz Baron Wachtenberg, Anton Wolff, Paul von Schell, Josef von Winther, Wenzel von Hervay, Josef Höger von Bernlach, Josef Baron Abschatz; Kapitänlieutenants Arnold Baron Saint-Genois, Johann von Lauch, Johann von Stuardt, Josef de Coure, Jakob Augustin, Klemens Graf Plettenberg, Josef von Platzinsky, Josef von Beaumont, Franz Baron Bittony, Wenzel von Müller, Johann Baron Nobis; Grenadier-Oberlieutenants Jakob Schilder, August von Zwek; Füsilier-Oberlieutenants Johann von Zertin, Georg Baron Pilau, Anton von Eichenfeld, Josef de Pontles, Karl von Sigroth, Philipp Rater, Ignaz Cortuis, Egidius von Brandten, Friedrich von Dombluth, Johann Kottinek, Michel Habermayer, Walter von O'Reily, Franz Dressel von Neuberg, Christian von Meyburg, Friedrich Graf Khevenhiller, Sebastian Simon,

Emanuel von Altmann, Andreas Götz; Grenadier-Lieutenants Johann von Bender, Gottfried Schuster; Füsilier-Lieutenants Johann Filtsch, Johann von Jannoschofsky, Mathias Schrepka, Giuseppe d'Orsolin, August von Pagge, Johann von Eichert, Franz Schmidt von Eisenfels, Prokop von Frankenbusch, Wenzel von Neumann, Franz Baron Adelstein, Johann von Hintz, Paul Mukenauer, Mathias von Jehn, Johann von Ganziani, Johann von Martinetz, Jakob Rükerth, Johann von Philippini, Johann de Berics; Fähnrichs Konrad Ottmann, Johann von Dismar, Johann Belami, Christian Baron Blonquet, Anton Bürger, Christian Heussler, Karl von Clerico, Johann von Vogtberg, Anton de Roculini, Franz Baron Darber, Josef Heller, Josef von Richterburg, Johann von Zender, Josef von Nowacz, Anton von Krokerr, Josef von Seidel, Franz von Olivarez, Johann Schiesl.

Oesterreichischerseits war das Ziel des sechsten Feldzuges die Behauptung Sachsens und die Eroberung Schlesiens. Daun liess die Armee vom 8. Mai 1761 an kampiren und gedachte den König in dem Lager von Strehla festzuhalten, um Loudon zu seiner Vereinigung mit den Russen und Operationen gegen Schlesien Zeit und Luft zu verschaffen; der König jedoch, besorgt um Schlesien, brach anfangs Mai dorthin auf und liess den Prinzen Heinrich mit 33.000 Mann bei Meissen stehen. Nach des Königs Abzuge liess Daun die preussischen Vorposten häufig beunruhigen und sendete am 8. Mai den G. d. K. O'Donnel und den F.-Z.-M. Sincère mit 8 Reiter- und 10 Infanterie-Regimentern (an 16.000 Mann), dabei das Regiment mit seinen Grenadieren, dem General Loudon als Verstärkung. Sincère blieb so lange bei Zittau in der Lausitz stehen, bis man die Ueberzeugung hatte, dass der König in Schlesien operiren würde, — nun erst vereinigte sich Sincère mit Loudon.

Zwei Monate vergingen mit resultatlosen Manövern; die Russen marschirten überaus langsam und erreichten erst am 15. Juli die schlesische Grenze. Trotz allen von Friedrich II. in Anwendung gebrachten strategischen Kunststücken, gelang es Loudon, sich am 19. August bei Strigau mit den Russen zu vereinigen und da jetzt 60.000 Oesterreicher und 70.000 Russen der

nur 50.000 Mann zählenden preussischen Heeresmacht gegenüberstanden, schien Friedrich's Verderben als das Ereigniss der nächsten Tage. Dieser zog sich in die Nähe von Schweidnitz zurück und bezog ein festes Lager bei Bunzelwitz. Loudon schlug im Kriegsrathe einen Sturm auf dasselbe vor; allein der russische General erklärte sich nicht einverstanden, und als die Preussen ein russisches Magazin wegnahmen, gab dies Anlass, dass er sich am 9. September von Loudon trennte, abermals über die Oder zurückging und so die Früchte der lang ersehnten Vereinigung in ihren Keimen erstickte. Friedrich blieb nach dem Abmarsch der Russen noch 14 Tage im Lager bei Bunzelwitz, worauf er einen Einfall nach Mähren demonstrirte, aber Loudon ging nicht in die Falle, sondern verstand es, des Königs Abmarsch zur Ausführung einer der kühnsten Thaten dieses Krieges zu benützen. Es galt die Festung Schweidnitz unvermuthet zu überfallen und mit Sturm zu nehmen. Schon am 30. September schlossen Huszaren, Kosaken und Kroaten einen Kreis um die ganze Festung, der sich gegen Abend immer mehr verengte, um zu verhindern, dass eine Nachricht in die Festung gelange.

Um 4 Uhr nachmittags versammelten sich die zum Sturm bestimmten Truppen in der Stille in Kunzendorf; die Armee aber brach gegen Abend die Zelte ab und marschirte gegen Reichenbach in das ausgesteckte Lager, um den Festungs-Kommandanten irre zu führen. Dieser hatte aber doch Nachricht von dem bevorstehenden Angriffe erhalten und liess daher die Besatzung abends 5 Uhr in's Gewehr treten, die mit Einbruch der Nacht ihre Posten bezog und so vertheilt war, dass vier Bataillone die Aussenwerke und ein Bataillon die Stadt besetzt hielt. Loudon erschien selbst in Kunzendorf, ermunterte die dort zum Sturm versammelten Truppen, empfahl Ordnung und Mannszucht, verbot die Plünderung auf's schärfeste, statt deren er den Soldaten eine Belohnung von 100.000 fl. versprach. Nun riefen die Grenadiere einhellig: „Nein, Vater Loudon, wir brauchen kein Geld, führe uns nur zu Ruhm und Ehre!"

Nachdem die Kolonnen geordnet, die Arbeitsleute eingetheilt und die Leitern ausgegeben waren, marschirte die Kolonne an ihre Bestimmung ab, wo sie um 2 Uhr nach Mitternacht ankam. Nach einer Stunde Rast begann der Angriff. Die Truppen rückten

auf allen Seiten, ohne einen Schuss zu thun, in der grössten Geschwindigkeit und Stille an und hielten sich auch dann nicht auf, als sie sich entdeckt sahen. Trotz Wolfsgruben, Fussangeln etc. machten sich die Grenadiere auch die beiden Kompagnien des Regiments, die an der Spitze jeder Abtheilung standen, Bahn mit dem Bajonnet, drangen in den bedeckten Weg und trieben die Feinde aus den Aussenwerken der Forts. Ohne Verzug sprangen nun die vordersten Bataillone in den Graben, erstiegen Schanzen und Zugbrücken und bald waren die Forts in ihren Händen. Am hartnäckigsten vertheidigte sich das Galgenfort gegen das Regiment Loudon, dem es erst nach dem dritten Angriffe gelang, Herr desselben zu werden. Von den eroberten Forts richteten die Sieger die feindlichen Geschütze auf die Stadt, die nicht lange Widerstand leistete und mit stürmender Hand genommen wurde. Der preussische General Zastro musste sich mit der Besatzung auf Gnade und Ungnade ergeben. Ausser 3776 Gefangenen und 211 Kanonen waren grosse Vorräthe an Kriegsbedarf jeder Art und wohlgefüllte Magazine die reiche Beute dieser glänzenden Waffenthat. Der Verlust der Oesterreicher bestand in 500 Todten und 1179 Verwundeten, ein Beweis, wie tapfer sich die Besatzung vertheidigt hatte; die Grenadiere des Regimentes hatten 34 Todte, 50 Verwundete.

Die Einnahme von Schweidnitz war der wichtigste Dienst, den Loudon in diesem Zeitpunkte der österreichischen Armee leistete, die nach sechs blutigen Feldzügen dadurch zum erstenmale die Winterquartiere in Schlesien beziehen konnte.

Loudon erhielt von der Kaiserin ein sehr gnädiges Handschreiben, grosse Geschenke und zwei Schatullen mit Kostbarkeiten als ein Andenken zur Vertheilung an jene Offiziere, die sich am meisten hervorgethan. Zwei Grosskreuze und mehr als 20 Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens wurden durch das Kapitel an die Generäle, Stabs- und Oberoffiziere vertheilt, welche sich ausgezeichnet hatten.

Der König hielt die Nachricht für ein Märchen, bis er sich von der Wahrheit durch die Vereitelung seiner Absicht nach Mähren einzubrechen, überzeugte.

Das Kriegsjahr 1761 hatte somit für den König mit einem schweren Verlust geendet. Loudon war Herr eines grossen Theiles von Schlesien geworden und hatte die Gebirge inne,

welche als vortrefflicher Stützpunkt für die weiteren Unternehmungen dienten. Daun stand in Sachsen in günstig gelegenen Winterquartieren; die Russen hatten Preussen, Hinter-Pommern und die Neumark besetzt. Friedrichs Heer war auf 60.000 Mann geschmolzen und es fehlten die Mittel zur Ergänzung. Auch die politischen Verhältnisse standen ungünstig, England stellte die Zahlung der Subsidiengelder ein und der Krieg der Türkei gegen Oesterreich erwies sich als eitel. Aber ein glücklicher Zufall rettete den König aus seiner höchst bedenklichen Lage.

Am 5. Januar 1762 starb die Zarin Elisabeth von Russland; ihr Nachfolger Peter III. schloss am 16. Februar Waffenstillstand, in Folge dessen die russischen Truppen alle preussischen Besitzungen räumten und am 5. Mai wurde der Friede unterzeichnet. Auch Schweden sagte sich vom Bunde los und schloss am 22. Mai Frieden; Friedrich II. konnte also seine ganze Streitkraft den Truppen der Kaiserin, sowie der Reichsarmee entgegenstellen; und ernster ward die Situation für Oesterreich, als Peter III. mit Preussen in offenen Bund trat.

Sehr früh im Jahre, schon im Monat Februar, begann diesmal der kleine Krieg in Sachsen, indem noch während des Winters die Preussen durch vordringende Streifkorps von Pegau nach Leipzig zurückgeworfen und ihnen Merseburg und Halle in gelungenen Ueberfällen entrissen wurden. Daun übernahm am 12. Mai das Oberkommando in Schlesien und dahin war ein grosser Theil der k. k. Regimenter aus Sachsen marschirt. Zu diesen gehörte auch das Regiment, welches am 2. April den Marsch antrat und über Ullersdorf und Bautzen am 10. Ostritz erreichte, von wo dasselbe Ende April in Nothkantonirungen nächst Schweidnitz kam. Die Grenadiere bildeten mit jenen der Regimenter Los Rios Nr. 9 und Sincère Nr. 54 unter Major von Keyl ein Bataillon. Daun sammelte hier seine Streitkräfte und bezog am 15. Mai das Lager zwei Stunden vorwärts der Festung, indem er seinen rechten Flügel an den Zobtenberg lehnte, während der linke bei Kratzau an dem Schweidnitzer Wasser stand. Das Regiment mit 2 Bataillonen stand hier im ersten Treffen unter F.-Z.-M. Lacy.

Anfangs Juni verstärkte Daun die Garnison von Schweidnitz durch Kommandirte; das Regiment stellte hiezu die 2 Kompagnien der Hauptleute Höger de Bernlach und v. Hervay.

Friedrich II. stand bei Breslau und als sich ihm ein Korps Russen angeschlossen hatte, trachtete er die Oesterreicher von Schweidnitz zu entfernen. Er brach am 1. Juli auf und wollte Daun umgehen; dieser aber zog sich am 2. nach Kunzendorf hinter Schweidnitz. Nun rückte Friedrich bis Bunzelwitz vor, umging Daun's Stellung und griff den mit einem kleinen Korps fast in den Rücken der Armee bei Adelsdorf postirten F.-M.-Lt. Brentano an, welcher mit beispiellosem Heldenmuthe seine Stellung vertheidigte, so dass Friedrich's Absicht nicht gelang und Daun ungefährdet mit der Armee in das Lager zwischen Dittmansdorf und Purkersdorf kam.

Während sich so Friedrich vergeblich bemühte, Daun von Schweidnitz abzudrängen, warf man Peter III. in St. Petersburg in den Kerker. Katharina II. bestieg den Thron, welche sogleich das Bündniss mit Preussen löste. Misslich war nun wieder Friedrich's Lage, denn von Russlands Seite drohte ihm von Neuem der Krieg. In diesem kritischen Augenblicke wusste die Klugheit des Königs, die schon zum Abmarsche befehligten Russen noch einmal für Preussens Zwecke zu benützen, indem sich der General Tschernitscheff bewegen liess, seinen Abzug um drei Tage zu verschieben. Im österreichischen Lager kannte man nicht die Aenderungen in der russischen Politik, hielt also die Russen noch immer für Preussens thätige Alliirte und liess sie durch zwei Korps beobachten. Friedrich eroberte die von Brentano und O'Kelly tapfer vertheidigten Pässe von Purkersdorf und Leutmannsdorf, worauf Daun im Rücken bedroht, die Festung Schweidnitz ihrem Schicksale überliess und die k. k. Armee nach Falkenberg und Tannhausen zurückführte.

Friedrich II. schritt nun zur Einschliessung von Schweidnitz. Am 15. August versuchte Daun die Festung zu entsetzen und rückte an diesem Tage bis an den Fuss der hohen Eule. Den 16. marschirte die Armee gegen den Prinzen Bevern, welcher mit ansehnlicher Macht auf dem Spittelberge nächst Reichenbach stand. Um 5 Uhr nachmittag begannen die F.-M.-Lt. Lacy und Bek den Kampf gegen Mittel- und Ober-Peilau mit einer lebhaften Kanonade. Im Verlaufe des weiteren Kampfes konnte Lacy nicht vorwärts kommen, da Bevern ansehnliche Verstärkungen erhielt und nur Bek war es gelungen mit Erfolg seine

Aufgabe zu lösen; er drang über Ober-Peilau hinaus gegen die Kuppe des Fischberges.

Die eingebrochene Nacht endigte den Kampf. Daun wollte ihn den andern Tag wieder aufnehmen; da sich aber die Preussen fortwährend verstärkten und eine nahezu unangreifbare Stellung inne hatten, zog Daun die Armee in die Grafschaft Glatz zurück, lagerte am 19. bei Schlegel und am 20. zwischen Ober-Steine und dem Heuschauer Gebirge.

Jetzt konnte Friedrich II. zur Belagerung von Schweidnitz schreiten. Es war die letzte Waffenthat des siebenjährigen Krieges, ein Kampf, in welchem sowohl die kaiserliche Besatzung unter F.-M.-Lt. Franz Graf Quasco, wie die Belagerer unter Tauenzien alles aufboten, was sich an Muth, Entschlossenheit und Ausdauer, sowie an Kenntnissen in der Belagerungskunst von den besten Truppen erwarten liess. Das Tagebuch bildete eine ununterbrochene Schilderung rühmlicher Thaten. In der Nacht vom 7. auf den 8. August wurden die Laufgräben eröffnet, die Arbeiten der Gegner jedoch häufig durch tüchtige Gegenwehr und kühne Ausfälle, denen auch das Detachement des Regiments öfter beiwohnte, gestört. Der König hielt den Fall des Platzes in 10 bis 12 Tagen für sicher; später, am 26. September, schrieb er schon: „Ich habe „zu schnell das Ende der Belagerung auf den 12. angegeben. Wir „müssen sechs Wochen verwenden, um einen Platz wieder zu „nehmen, welchen wir in zwei Stunden verloren haben." Aber aus sechs Wochen wurden acht, und noch hielt sich Quasco in Schweidnitz. In der grössten Ausdehnung wurde der Minenkrieg geführt. Die Belagerer wendeten alles an, um durch Minen oder Sturm die Festung zu erobern, aber die Belagerten vereitelten durch Gegenminen jede ihrer Bemühungen und zerstörten oft durch Ausfälle die schwierigsten und langwierigsten Arbeiten der Feinde. Auch die hier zum erstenmale in Anwendung gebrachten Druckkugeln machten nicht die gehoffte Wirkung. Am 23. Sept. übernahm der König selbst die Leitung der Belagerung. Am 8. Oktober schlug eine Granate in ein grosses Pulvermagazin des Jauernicker Forts, welches mit 260 Mann der Besatzung in die Luft flog, wodurch der Graben verschüttet und der Zugang offen gelegt wurde. Zwar schlugen die Kaiserlichen trotz dieses Unfalls den von den Preussen in der folgenden Nacht gegen diese Bresche

versuchten Sturm zweimal zurück; da aber die verwüstete Stelle nicht mehr sturmfrei herzustellen war, die Besatzung sich durch 64 Tage mit unvergleichlichem Heldenmuthe in einem Platze, der eigentlich gegen eine regelmässige Belagerung gar nicht widerstandsfähig war, gehalten hatte, so entschloss sich Graf Quasco zur Uebergabe. Am 11. Oktober marschirte die Besatzung, 218 Offiziere und 8694 Mann, mit allen kriegerischen Ehren aus der Festung und wurde kriegsgefangen. Die Offiziere behielten die Degen. Vom Regiment: Hauptleute Höger de Bernlach, von Hervay; Oberlieutenants von Zerlin, von Gudenus; Lieutenant de Perrieres; Fähnrichs von Stöltzl und Finsterbusch. Diese beiden letzteren waren während der Vertheidigung vom Kadeten zum Fähnrich befördert, Hauptmann Höger, Oberlieutenant Zerlin, Lieutenant Perrieres verwundet worden; von der Mannschaft waren 19 geblieben, 6 gestorben, 42 verwundet.

In Folge dieser tapferen Vertheidigung erhielt F.-M.-Lt. Graf Quasco das Grosskreuz, 2 Oberste, 2 Oberstlieutenants, 2 Majors, 8 Hauptleute, 3 Grenadier-Hauptleute und 1 Lieutenant das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Die Kaiserin bewilligte den Offizieren vom Oberstlieutenant bis einschliesslich zum Hauptmann einen sechsmonatlichen, den Ober-, Unterlieutenanten und Fähnrichen einen einjährigen Gehalt, der Mannschaft einen einmonatlichen Sold.

Als Quasco kriegsgefangen nach Königsberg gebracht wurde und an der Spitze seiner Offiziere Friedrich II. begrüsste, sagte dieser: „Mein Herr, Sie haben Allen, die Plätze zu vertheidigen haben, ein schönes Beispiel gegeben, aber Ihr Widerstand hat mich 8000 Mann gekostet."

Der Fall dieser Festung beendete den Feldzug in Schlesien. Am 24. November wurden Waffenstillstandverträge für Schlesien und Sachsen abgeschlossen und die Armeen bezogen die Winterquartiere. Das Regiment marschirte zuerst nach Böhmen, dann nach Sachsen und bezog in der Nähe der Hauptstadt auch die Winterquartiere.

Zur Errichtung des 1. und 2. walachischen Grenz-Infanterie-Regiments, jetzt Nr. 46 und 50, gab das Regiment den Hauptmann Reich als Major, die Hauptleute Winter und Hervay, den Oberlieutenant Huth und Fähnrich Bürger ab.

Am 31. Dezember 1762 eröffneten die Diplomaten von Oesterreich, Preussen und Sachsen im Schlosse Hubertsburg bei Leipzig die Friedensunterhandlungen; kurz nur währten die Debatten, denn alle Parteien sehnten sich nach Ruhe. Am 15. Februar 1763 wurde der Friede geschlossen, kein Theil hatte gewonnen, die Karte Europa's blieb unverändert.

Oberst Fürst Lobkowitz, welcher seit der Kapitulation von Breslau sich in preussischer Kriegsgefangenschaft in Magdeburg befand, kehrte erst jetzt zurück. Das Regiment hatte in der Zwischenzeit der aggregirte Oberst Bender kommandirt. Fürst Lobkowitz avancirte nun zum Generalfeldwachtmeister, Bender zum wirklichen Regiments-Kommandanten.

Nach dem Friedensschlusse wurde die Armee aufgelöst und F.-Z.-M. Graf Lacy von Ihrer Majestät mit der Musterung und Instradirung der Truppen in die Friedens-Garnisonen betraut. Derselbe erliess eine Regiments-Norma, laut deren zwölf Punkten jedes Regiment im Frieden aus 4 Bataillonen mit je 4 Kompagnien, dann 2 Grenadier-Kompagnien bestehen sollte. Dem Regiment wurde Neustadt, Müglitz und Prossnitz als Friedensgarnison zugewiesen und rückte dorthin ab. Stab, Grenadier- und Leib-Kompagnie kamen nach Prossnitz, 7 Kompagnien nach Neustadt, ebensoviele nach Müglitz und 1 nach Boskovits.

Am 7., 9. und 11. Dezember 1763 fand beim Regiment in Neustadt, Müglitz und Prossnitz die Musterung statt. Nach den vorhandenen Musterlisten bestand das Offiziers-Korps aus: Obrist-Inhaber Anton Graf Colloredo-Waldsee, Obrist-Kommandant Kolumbanus von Bender; Obristlieutenants Robertus Baron Wallis, Gregorius de Garzia sup.; Obristwachtmeister Anton von Gazinelli, Adam Materna von Kwietnitz sup., Jakob Baron Drechsel sup.; Kaplan Nikolaus Wuchta; Quartiermeister Christian Hölfer; Auditor Heinrich Schwerscheng; Chirurg Thaddäus Grosenegg; Wachtmeisterlieutenant Franz Schindler; Grenadier-Hauptleute Gottfried von Helcher, Josef von Schmidt; Hauptleute Ferdinand Graf Diesbach, Ferdinand Baron Hutten, Sigmund Schell, Johann v. Stuart, Johann v. Lauch, Anton v. Wolff, Hieronymus Fürter, Josef de Linde, Franz Marquis de Casnedi, Josef Höger v. Bernlach, Baron Freyenfels, Josef Baron Abschatz. Kapitän-Lieutenants Lukas

Beaumont, Jakob Augustin, Arnold Baron Saint-Génois, Josef v. Platschinski, Philipp Baron Nomis, sämmtlich supernumerär. Kapitänlieut. Wenzel Müller, Adjutant beim Inhaber, Josef del Cuore, Franz Baron Pitton, Martius Graf Strassoldo. Grenadier-Oberlieutenant Ferdinand v. Zwek, Jakob Schilder. Oberlieutenants Karl del Maino, Philipp Patek, Josef de Poutles, Adam Baron Gudenus, Christian Meyburg, Emanuel v. Altmann, Michael Hubermaier, Franz Dressel v. Neuberg, Hiazint de Hassencourt, Friedrich v. Dornbluth, Johann v. Zertin, Anton v. Eichenfeld, Georg v. Kollonicz, Karl von Haydt, Eugenius de Kolly, Sebastian Simon und Supernumeräre Grodie O'Reyli, Ferdinand Graf Wildenstein, Bernhard Baron Pillow, Johann Hintz von Hungernstein, Grenadier-Lieutenant Gottfried Schuster, Johann von Bender, Lieutenants Franz Schmidt von Eisenfels, Karlo de Cleneo, Prokop Frankenbusch, August von Pagge, Mathias Icha, Johann Fielstik, Wenzel Rükert, Paul Mukenauer, Wenzel von Neumann, Thomas Novazgi von Novath, Franz Baron Adelstein, Johann d'Eperières, Karl von Januschoffski, Johann von Martinetz, Mathes Schrepka, Anton Kroher; Fähnriche Emanuel Orttmann, Karl Heller, Josef Seidel, Josef Rüktenburg, Christian Hensler, Çasimir Filling, Johann Sauer, Adam Stelzel, August Baron Finsterbusch, Johann Klopp, Johann von Vogtberg, Karl von Bellami, Josef von Novak, Heinrich Diesmar, Franz von Olivaretz, Franz Baron Tauber, Christian Baron Plonquet, Georg Krischke, Johann Tiestik Johann von Cantziani.

Nach der Nationalität waren im Offizierskorps: 15 Oesterreicher, 11 Böhmen, 4 Mährer, 8 Schlesier, 4 Steiermärker, 4 Ungarn, 1 Siebenbürger, 1 Dalmatiner, 2 Krainer, 13 des deutschen Reiches, 3 Niederländer, 3 Lothringer, 4 Polen, 8 Italiener, 3 Irländer, 2 Schweizer, 1 Schottländer, 1 Kurländer, 1 Serbe, 1 Brandenburger, 1 Spanier, 2 Offizierssöhne; im Mannschaftsstande: 181 Oesterreicher, 667 Böhmen, 214 Schlesier, 296 Mährer, 218 des deutschen Reiches, 5 Kroaten, 119 Steiermärker, 8 Tiroler, 22 Kärntner, 10 Ungarn, 2 Siebenbürger, 89 aus preussischen Ländern, 21 Baiern, 5 Hannoveraner, 1 Holsteiner, 7 Holländer, 3 Schweden,

2 Dänen, 3 Russen, 1 Engländer, 30 Polen, 11 Franzosen, 13 Elsass-Lothringer, 16 Italiener, 11 Schweizer, 17 Sachsen, 8 Soldatenkinder = 2073. Diesem Ausweise zufolge dienten Leute aus allen Staaten Europa's mit Ausnahme der Türkei im Regiment.

Die Hauptleute Höger, Marquis Casnedi und Platschinski, Fähnrich Schiesel verkauften ihre Chargen, was nach dem Kriege gesetzlich erlaubt war. Der aus Preussen oder Sachsen gebürtigen Mannschaft wurde freigestellt in ihre Heimat zurückzukehren oder im Regimente zu bleiben. Bei jedem Regimente wurden zwei Fahnenkadetten eingeführt, welche durch Zöglinge der Militär-Akademien zu besetzen waren.

1764—1777.

Am 1. Januar 1764 errichtete Ihre Majestät die adeliche Arcieren-Leibgarde; vom Regiment wurden die Oberlieutenants Josef de Poutles, Johann v. Vogtberg und Philipp Hohlbein v. Hohlbeinsberg in diese Garde eingetheilt.

Am 5. Mai 1764 stiftete Ihre Majestät den zunächst für Civil-Verdienste bestimmten St. Stefans-Orden.

Mit Ablauf dieses Jahres langte der Allerhöchste Beschluss herab, dass in Hinkunft die Regimenter wieder zu drei Bataillone u. zw. die beiden ersten zu sechs, das dritte zu vier Kompagnien formirt werden sollen. Demgemäss wurde das Obristlieutenants-Bataillon in das Leib- und Obrist-Bataillon eingetheilt.

In diesem Jahre war die Wahl und Krönung des Erzherzogs Josef zum römischen König erfolgt.

Am 18. August 1765 starb zu Innsbruck Kaiser Franz I. Mit A.-h. Handschreiben vom 23. September ernannte die Kaiserin Maria Theresia ihren erstgeborenen Sohn Josef, Allerhöchstwelcher nach dem Ableben Franz I. als Kaiser Josef II. den deutschen Thron bestiegen hatte, zum Mitregenten in den österreichischen Staaten. Kaiser Josef II. übernahm sofort die oberste Leitung des Heerwesens und das Grossmeisterthum des

Militär-Maria Theresien-Ordens, in welchem er kurz nachher die Kommandeur-Klasse stiftete.

In diesem Jahre erhielt die Armee das vom Feldmarschall Graf Lacy verfasste Dienst- und Exerzier-Reglement im Drucke (dauerte bis 1807). Die Bataillone hiessen: Leib-, Obristens- und Obristlieutenants-Bataillone. Die Kompagnien sollten ihre Eintheilung bleibend beibehalten, damit sich selbe „recht aneinander gewöhnen". Die schon seit 1757 übliche Rangirung in drei Glieder wurde zur Norm erhoben und festgesetzt, dass die Mannschaft Ellbogen an Ellbogen geschlossen zu sein und die Glieder-Distanz zwei Schuh zu betragen habe. Jede Kompagnie bestand nun aus zwei halben Kompagnien oder vier Zügen. Zwei nebeneinander stehende Kompagnien wurden Division genannt und es theilte sich das Leib-Bataillon in die Leib-, mittlere und erste Majors-Division, das Obristens-Bataillon in die zweite Majors-, mittlere und Obristen-Division, das Obristlieutenants-Bataillon in die Obristlieutenants- und zweite Division. Bei Paraden standen der Obrist und Obristlieutenant, wenn sie kein Bataillon kommandirten, zu Fuss auf den Flügeln des Regiments, die Bataillons-Kommandanten immer zu Pferd vor der Mitte ihrer Bataillone. Alle Offiziere, Fahnen und Spielleute hatten en parade die Aufstellung vor, die Zimmerleute hinter der Front. Zwischen den zwei zu einem Bataillon gehörigen von den Führern getragenen Fahnen stand ein Fahnenkadet mit gezogenem Säbel. Bei der Aufstellung en Ordre de bataille war auch der Obrist und Obristlieutenant zu Pferd; die Offiziere standen theils in, theils hinter der Front, die Fahnen und Spielleute hinter der Front. Die Bajonnete mussten stets gepflanzt sein, die Stabs- und Ober-Offiziers-Partisanen und Gewehre kamen ab; alle Offiziere zogen das Seitengewehr. „Gedachtes Seiten-„gewehr," sagt das Reglement, „hat in einem vergoldet messin-„genem Gefäss, mit einem derlei gedrehten Gewickel, nebst einer „einem Soldaten anständigen Klinge zu bestehen, und werden in „Zukunft die bishero ziemlich im Schwung gewesenen Modeklingen „keineswegs mehr gestattet werden. Da sich die Offizier ihrer „Seitengewehre bedienen sollen, so versteht sich von selbsten, dass „sie bei Ziehung derenselben jederzeit Handschuhe anhaben müssen „nur will nöthig sein beizurücken, dass solche ebenfalls egal von „gelbem Leder mit kleinen Stulpen sein müssen. Uibrigens ge-

„denket man zur bessern Bewehrung der Offiziere, ihnen vor dem „Feinde, eine Pistole an der Kuppel tragen zu lassen.“

Sämmtliche Stabs- und Ober-Offiziere, so auch der Auditor, Rechnungsführer, Regimentsadjutant, Regiments- und Bataillons-Chirurgus, Wagenmeister und Profos, ferner die Feldwebel, Führer und Regiments-Tambour trugen spanische Röhre, die Korporale Stöcke von Haselholz.

Das Dienst-Reglement war in das Kompagnie- und in das Regiments-Reglement getheilt. Ersteres umfasste in gesonderten Kapiteln die Verhaltungen für die Chargen einer Kompagnie vom Gemeinen bis zum Hauptmann. Der Gefreite führte die Schildwachen auf und führte die Patrouillen. Der Korporal stand einem Zuge oder einer Korporalschaft vor. Der Feldwebel rangirte die Kompagnie, kommandirte den Dienst, holte die Befehle ab, überbrachte sie den Offizieren und publizirte sie der Kompagnie. Dem Fähnrich war besonders die Obsorge für die Kranken empfohlen und in den Vorschriften für den Unterlieutenant speziell das Benehmen als Ordonnanz-Offizier vorgezeichnet. Kein Unteroffizier oder Subaltern-Offizier durfte einen Mann mit Stockstreichen belegen; dieses war nur mehr dem Kompagnie-Kommando gestattet.

Das Regiments-Reglement enthielt die Vorschriften über Stand und Verpflegung, welche nebenstehendes Tableau enthält.

Weiters enthielt das Regiments-Reglement 49 Kriegsartikeln, den Eid, dann die Verhaltungs-Vorschriften für die unter der Rubrik „Stabe“ erscheinenden Chargen. Der Profos sollte ein nüchterner Mann sein, dem nicht nur die Aufsicht über die Arrestanten, sondern auch die Polizei über das Marketenterwesen, über die Reinlichkeit der Lokalien und Sittlichkeit im Allgemeinen anvertraut war. Die Fouriere waren bei jeder Division Einer zur Versehung der Kompagnie-Manipulation bestimmt. Der Unterfeldscheer sollte ein „in der Chirurgie, wie auch in innerlichen Krankheiten erfahrenes Subjectum seyn“. Der Regiments-Adjutant war noch immer nicht Offizier, „er sollte gegen die Hauptleute „und subaltern Offiziere jederzeit den gebührenden Respekt be„obachten, unter ihnen den Huth nicht aufsetzen und keinen Kameraden machen,“ doch mussten die Schildwachen vor ihm präsentiren. Die Fahnenkadeten waren als die jüngsten Fähnriche anzusehen. Der Auditor führte nebst den juridischen Geschäften

Stand								Chargen	Verpflegung															
Stab		Kompagnie							Gage monatlich						Löhnung						Naturalien			
		Gre-nadier-		Stabs-		ordinari			im Frieden				im Kriege		im Frieden				im Kriege		im Frieden		im Kriege	
									in Deutsch-land		in Ungarn				in Deutsch-land		in Ungarn							
Frieden	Krieg	Frieden	Krieg	Frieden	Krieg	Frieden	Krieg		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Gre-nadier	Füsilier	Gre-nadier	Füsilier	Gre-nadier	Füsilier	Pferde	Brod	Pferde	Brod
1	1	.	.	.	.	.	.	Obristen-Inhaber	316	32	289	52	326	40	.	.	.	.	.	.	.	.	11	9
1	1	.	.	.	.	.	.	Obristen-Kommandant . .	149	53	145	12	154	19	.	.	.	.	.	.	.	.	11	9
1	1	.	.	.	.	.	.	Obristlieutenant	110	9	107	14	113	40	.	.	.	.	.	.	.	.	9	6
1	2	.	.	.	.	.	.	Obristwachtmeister . . .	79	49	77	10	91	39	.	.	.	.	.	.	3	.	9	6
1	1	.	.	.	.	.	.	Regiments-Kaplan . . .	23	25	23	2	24	9	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2
1	1	.	.	.	.	.	.	Auditor	34	43	33	53	35	49	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2
1	1	.	.	.	.	.	.	Rechnungsführer	25	31	25	2	26	20	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2
2	.	.	.	.	1	.	.	Fahnenkadet	12	51	12	51	20	20	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2
1	1	.	.	.	.	.	.	Regiments-Adjutant . . .	16	18	16	12	19	49	.	.	.	.	.	.	1	.	2	2
1	1	.	.	.	.	.	.	Regiments-Chirurgus . .	25	31	25	2	26	20	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2
6	.	.	.	.	1	.	.	Ordinäre k. k. Kadetten .	7	.	7	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
3	3	.	.	.	.	.	.	Bataillons-Chirurgus . . .	15	.	14	45	16	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	1
8	17	.	.	.	.	.	.	Unter-Feldscheer	14	.	13	45	15	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	1

9	9	.	.	.	.	.	.	Fourier	14	.	13	45	15	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	1
1	1	.	.	.	.	.	.	Regiments-Tambour	5	.	3	33	5	36	.	.	.	.	.	.	.	1	.	1
1	1	.	.	.	.	.	.	Profos cum suis	25	31	25	17	26	20	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2
.	.	1	1	.	.	1	1	Hauptmann	71	42	69	31	74	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	3
.	.	.	.	1	1	.	.	Kapitänlieutenant	39	23	38	11	40	39	.	.	.	.	.	.	.	.	4	3
.	.	1	1	1	1	1	1	Oberlieutenant	26	48	26	22	27	40	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2
.	.	1	1	1	1	1	1	Unterlieutenant	22	37	22	7	23	20	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2
.	.	.	.	1	1	1	1	Fähnrich	19	42	19	13	20	20	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2
.	.	1	1	1	1	1	1	Feldwebel	.	.	.	.	.	.	15	15	10 1/2	10 1/2	16	16	.	1	.	1
.	.	4	4	4	6	4	6	Korporal	.	.	.	.	.	.	10	10	7	7	11	11	.	1	.	1
.	.	1	3	1	5	1	4	Fourirschütz	.	.	.	.	.	.	6	5	4 1/2	3 1/3	7	6	.	1	.	1
.	.	2	2	2	2	2	2	Tambour	.	.	.	.	.	.	6	5	4 1/2	3 1/3	7	6	.	1	.	1
.	.	2	2	1	1	1	1	Pfeifer	.	.	.	.	.	.	6	5	4 1/2	3 1/3	7	6	.	1	.	1
.	.	.	.	8	12	8	12	Gefreite	.	.	.	.	.	.	.	7 1/2	.	5 1/4	.	8	.	1	.	1
.	.	1	1	1	1	1	1	Zimmermann	.	.	.	.	.	.	6	5	4 1/2	3 1/3	7	6	.	1	.	1
.	.	99	99	91	120	91	120	Gemeine	.	.	.	.	.	.	6	5	4 1/4	3 1/3	7	6	.	1	.	1

Die Fahnen- und k. k. Kadetten rückten im Kriege zu den Stabs- und ältesten Ordinari-Kompagnien ein. Jeder Fahnen-Kadet hatte im Kriege einen Fourierschützen.

alle Korrespondenzen und ein Protokoll über die Erlebnisse des Regiments.

Abgestellt wurde: die spanische Reverenz (Kniebeugen beim Salutiren) und die Abdankung; das Trommeln und Musiziren bei Beförderungen, dessgleichen das Aufrichten von Maibäumen. Beim Ehrlichmachen sollte der Arrestant in das Quarrée gehen, statt wie bisher hineinkriechen, auch musste die Kompagnie vor dem Akte um ihre Einwilligung befragt werden und wenn sie nicht einwilligte, war ihr „ein derley Mensch nicht zum Kameraden aufzudringen.“ Die Chirurgen, Unterfeldscheer und Fourierschützen legten die Gewehre ab.

Die Heirats-Kautionen wurden normirt: für den Obristen 12.000 fl., Obristlieutenant 9000 fl., Major 8000 fl., Hauptmann 6000 fl., Kapitänlieutenant 4000 fl., Ober-, Unterlieutenant und Fähnrich 2000 fl., Regimentsadjutant, Regiments- und Bataillons-Chirurgus 1500 fl. Bei der Mannschaft wurde eine gewisse Zahl Verheirateter systemisirt und das gebräuchliche Geschenk eines Silberlöffels für den Hauptmann kam ab.

Die Adjustirung der Infanterie erhielt eine genaue Norm; der Hut wurde abgeschafft und statt ihm das Casquet eingeführt, welches von schwarzem Leder, ohne Sonnenschirm, der vordere Theil nach oben rund zugeschnitten, einen messingenen Schild mit dem A. h. Namenszug trug; dieser Theil war für den Gemeinen mit weiss wollenen, für den Unteroffizieren mit schmalen silbernen, für den Ober-Offizier mit goldenen Tressen eingefasst. An der linken Seite steckte eine schwarz-gelbe wollene Rose und oberhalb derselben ein derlei gelber Stutz. Der weisse Rock hatte nun mit seinen aufgeschlagenen Schössen bis an die Fingerspitzen zu reichen und war mit einer Reihe von 10 Köpfen geschlossen; der schmale umgelegte Kragen, die breiten Aufschläge, sowie das Unterfutter der nach vorne aufgeschlagenen Rockschösse, waren beim Regiment, wie immer, von rother Farbe. Der gelbmontirte Säbel war nun kurz und auf der Klinge stand „Vivat Maria Theresia“, derselbe hing in einer breiten, vorne mit einer Schnalle geschlossenen, um die Mitte des Leibes getragenen Kuppel; die Patrontasche und der Tornister hingen im Kreuze über die Schultern; der Gewehrriemen war locker. Jedes Regiment musste einen Mann nach Wien senden, welcher hier die neue Adjustirung

erhielt, die dann im Regimente genau darnach anzufertigen war. Die Infanterie trug Epauletten, denn in dem hofkriegsräthlichen Original-Reskript vom 3. Jänner 1765 heisst es: „Da der A. h. „Willensmeinung gemäss von denen Regimentern die sogenannten „Epaulettes oder Achselschlingen durchaus geführt werden sollen, „so seyndt aus der neuen Montirung untereinstens die Muster von „denen Epaulettes beygeleget worden, vermög welcher nicht allein „die Verschiedenheit deren Carakter von Obristen an bis inklusive „den Fahnenkadetten, sondern beynebst vom Feldwebel bis in„clusive Gefreiten durch alle Grade ganz kennbar gleich in die „Augen fallet." Diese Epauletten, für die Offiziere von Gold, dürften sich in der Armee nur bis zum Jahre 1779 erhalten haben.

Den Spielleuten konnten die Röcke nach dem Gutdünken der Regimenter mit Borden oder Tressen verziert werden.

Im Jahre 1766 wurden bezüglich des Verkaufes der Offiziers-Chargen eigene Modalitäten festgesetzt, um den dabei stattgefundenen Missbräuchen zu steuern; auch erschien die Verordnung, dass bei Besetzung der k. k. Kadetten nur Offiziers-Söhne angestellt werden dürfen und mittelst Reskriptes vom 1. April wurde angeordnet, dass die in Erledigung kommenden Fähnrichsstellen folgendermassen zu besetzen seien: die 1. durch einen Fahnenkadetten, die 2. nach Willkür des Inhabers, die 3. dem tüchtigsten ordinären Kadetten, die 4. abermals durch den Inhaber, die 5. wieder durch einen Fahnenkadetten.

In diesem Jahre erhielten je zwei und zwei Regimenter gleiche, unabänderliche Egalisirungsfarben, die durch das Los bestimmt wurden; Knöpfe von weissen oder gelben Metall unterschieden die gleich egalisirten Regimenter. Dem Regiment fiel mit jenem Nr. 35 die krebsrothe Farbe mit weissen Knöpfen zu. Die Brustklappen wurden gänzlich abgeschafft, den Offizieren befohlen, immer in Uniform zu gehen; die Montur und Rüstung der Mannschaft erhielt eine bestimmte Tragzeit und wurde nun nicht mehr beim Regiment, sondern in eigenen vom Staate errichteten Kommissionen erzeugt.

Im Jahre 1767 erhielt der Regiments-Quartiermeister die Benennung Rechnungsführer und der Inhaber wurde im Dezember ermächtigt, dem Auditor den Hauptmanns-, dem Rechnungsführer dem Oberlieutenants-Titel zu verleihen. Die Wachtmeister-Lieute-

nants erhielten den Titel Regiments-Adjutanten. Der Regiments-Inhaber hatte bisher das Recht, jungen Edelleuten oder Offizierssöhnen das Tragen der Regiments-Uniform zu gestatten, fortan durften nur die Söhne der Offiziere vom Oberlieutenant abwärts die Kleidung ihrer Väter, uniformartig zugerichtet, tragen.

Oberstlieutenant Baron Wallis avancirte zum Oberst und Kommandanten in Brood. Major von Materna verkaufte 1768 seine Charge an Hauptmann Baron Hutten. Obrist von Bender avancirte im Jahre 1769 zum Generalfeldwachtmeister nach Philippsburg, in seine Stelle Obristlieutenant Anton Gazinelli zum Obrist-Regimentskommandant.

Mit 15. August 1769 erhielten die Regimenter Nummern und zwar nach dem Range der Regiments-Inhaber. Das Regiment erhielt die Nummer 20, früher erscheinen die Regimenter nach dem Alter ihrer Errichtung, das Regiment war das eilfte; auch wurde in diesem Jahre ein Korps Hautboisten gestattet, bestehend aus acht obligaten Pfeifern.

Die Grenadiere erhielten ihre Eintheilung in selbstständige Bataillone, nur in Kompletirungs-, Judizial-, Verpflegs- und Monturs-Angelegenheiten blieben die Divisionen im Ressort des Regiments. Das 3. mährische Bataillon wurde aus den Regimentern Kaiser Nr. 1, Neipperg Nr. 7 und Colloredo Nr. 20 unter Kommando des Obristlieutenants Gazinelli zusammengestellt und erhielt die Station Brünn, wo noch im selben Jahre das Bataillon die Fahnenweihe abhielt.

Am 10. Mai 1770 fand in Olmütz die Musterung der Grenadiere und am 14. jene des Regiments in Prossnitz statt. Obristlieutenant Provera vom Regiment Botta Nr. 12 erhielt das Kommando des Grenadier-Bataillons.

Ende August 1770 marschirte das Regiment in die Ebene von Obschan, wo sich 26 Bataillone und 34 Eskadronen zu einem Revue-Manöver vereinigten. Am 30. August brach das ganze Korps in drei Kolonnen auf und marschirte über Luzic nach Zierotein in das zwischen den Dörfern Aujezd und Zelchowitz ausgesteckte Lager, welches am 31. bezogen und das Hauptquartier im Dorfe Pirnik aufgeschlagen wurde. Noch an demselben Tage besichtigte Kaiser Josef in Begleitung des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen und des portugiesischen Herzogs von Braganza

dieses Lager und rekognoszirte das zu den Uebungen bestimmte Terrain. Am 1. und 2. September wurde die probeweise Durchführung einiger Manöver vorgenommen. Tags darauf traf König Friedrich II. von Preussen nachmittags $1^3/_4$ Uhr in Begleitung der Prinzen Friedrich Wilhelm und Ferdinand August von Preussen und vieler Stabsoffiziere in Neustadt ein. Am 4. September begaben sich beide Majestäten des Morgens auf die Felder von Pirnik, wo das Armeekorps in zwei Flügeln aufmarschirt war. Nachdem es zwischen Langendorf und Pasck im Feuer manöverirt hatte, zog dasselbe hinter Salbruss mit ganzen Divisionen in Parade links ab, wobei die Majestäten jede Abtheilung in Augenschein nahmen und der König zum Schlusse die schöne militärische Haltung der Truppen belobte.

Am 5. September verfügten sich die Majestäten um 6 Uhr früh zur Besichtigung des Hauptmanövers mit ihrem Gefolge nach Aujezd. F.-Z.-M. Baron Loudon und G. d. K. Graf Stampa kommandirten die beiden Theile. Schon die Ausrückung war von Regenschauer begleitet, welche sich nach 8 Uhr in ein heftiges Gewitter verwandelte, das selbst in das Lager einschlug. Trotz diesem üblen Wetter wohnten die Majestäten dem Manöver bis zum Schlusse bei. In dem Bericht heisst es: „Viel litt diesen Tag „der Soldat, der ganz neu equipirt war, bei einem obgleich schlüpf„rigen Schritte über die Felder, hielt er dennoch die vollkommenste „Ordnung, ja das Geschütz und die Gewehre, obschon ganz nass, „wurden auf eine bewunderungswürdige Art abgefeuert."

Bei der Hoftafel im Hauptquartier wurde Loudon die Ehre zu Theil, neben dem König zu sitzen, welcher hier die Worte gesagt haben soll: „ich habe ihn lieber neben mir, als gegenüber."

Das für den 6. angeordnete Manöver unterblieb wegen dem andauernden Regenwetter. Tags darauf erfolgte die Abreise der Monarchen; am 8. brach das Regiment mit dem Armeekorps aus dem Lager auf und trat den Rückmarsch in seine Stationen an.

Die Musterungen, welche bisher alle Jahre zweimal stattfanden, wurden 1770 auf Eine beschränkt. Die Regimenter erhielten spanische Reiter um in deren Gebrauche unterrichtet zu werden.

Die Witwen und Waisen, der im Dienste gestorbenen Offiziere erhielten nach dem, in diesem Jahre veröffentlichen Pensions-Normale eine nach der Charge des Verstorbenen bemessene Pension.

Im Jahre 1771 avancirte Obrist Anton de Gazinelli zum Generalfeldwachtmeister und der Erbprinz Carl von Hessen-Rheinfels zum Obrist und Kommandanten des Regiments.

Am 5. August 1772 wurde zu Petersburg der Definitiv-Traktat über die erste Theilung Polens zwischen Russland, Preussen und Oesterreich unterzeichnet, wodurch Oesterreich die Zipserstädte, die Herzogthümer Auschwitz und Zator, nebst einigen andern Bezirken unter dem Namen des Königreiches Galizien und Lodomerien übernahm.

Oberstlieutenant Baron Drechsel verkaufte seine Stelle an Major Baron Hutten.

Im Jahre 1773 wurde Oberst Erbprinz Carl von Hessen-Rheinfels zum Regimente de Ligne, jetzt Nr. 30, übersetzt, und an seine Stelle übernahm Oberst Baron Weissenbach das Kommando des Regiments. — Major von Türler verkaufte seine Charge dem Hauptmann Graf Alexini.

Am 7. Mai 1775 trat die Türkei, die Bukowina an Oesterreich ab.

Der Kaiser stellte am Charfreitag 1775 die lästigen, zu grossem Putze Veranlassung gebenden Seitenlocken ab; aber der Haarzopf erhielt sich noch 30 Jahre; auch befahl er, dass einschliesslich des Hin- und Hermarsches, nicht länger als zwei Stunden exerzirt werden dürfe und schaffte die Strafe des Gewehrtragens ab. Die Soldatenweiber wurden im Frieden 15 pro Kompagnie beschränkt, wornach die Oberste die Heiratsbewilligungen zu bemessen hatten. — Im Jahre 1776 war angeordnet worden, dass die Verlassenschaft der ohne Erben sterbenden Offiziere nicht wie bisher dem Obristen, sondern dem Invalidenfonde anheimfalle, ebenso solle die Strafe des Fastens bei Wasser und Brod nur mittelst Kriegsrechtsurtheils verhängt werden. Die Gage-Carcenz wurde eingeführt; es musste ein jeder Beförderter ein Jahr lang in dem Gehalte seiner früheren Charge bleiben, den Regimentern befohlen die Mannschaft, besonders die Verheirateten, bei Handwerken und in Fabriken arbeiten zu lassen, damit sie sich etwas verdienen könnten. Die Wachen mussten in den grössten Städten auf das Aeusserste beschränkt, namentlich alle Ehrenwachen, welche blos zum in's Gewehrrufen aufgestellt waren, sogleich eingezogen werden.

Am 3. März 1777 wurde das Fourierschützen-Normale kundgemacht, in Folge dessen die Stabsoffiziere und Hauptleute sich diese Diener mit Kapitulation werben können; — für deren Bekleidung wurde ein Pauschale von 10 fl. jährlich bewilligt, welche der Inhaber in Schnitt und Farbe (nicht weiss) zu bestimmen hatte. — Am 30. Juli erschien für die Privatdiener ebenfalls ein Normale, nach welchem diese nur von der halbinvaliden Mannschaft genommen werden durften, obligat waren und sich in die Regiments-Uniform kleiden mussten.

Aus dem Feuergewehrstande durfte Niemand der Bande zugetheilt werden und die Grenadier-Bataillone keine Hautboisten-Bande haben. Die Normalien vom 31. Mai regelten die Transferirungen im und in andere Regimenter — erstere dem Obristen überlassend, letztere von den General-Kommanden abhängig machend und die Beurlaubungen der Offiziere. — Am 16. August erflossen die Bestimmungen wegen Reengagirung der ausgedienten Ausländer; Inländer durften erst vom Jahre 1802 an reengagirt werden. Von diesem Jahre an durften die General-Kommanden den zu Offizieren beförderten Unteroffizieren, wenn sie wenigstens vier Jahre diese Stelle bekleidet hatten, einen Equipirungs-Beitrag von 60 fl. bewilligen. Endlich erschien noch am 22. November das Unkostenfond-Normale. Das jährliche Ausmass für ein Infanterie-Regiment betrug 3165 fl., deren Verwendung dem Obristen in den gegebenen Normen freistand, über die er jedoch Rechnung legen musste.

Hauptmann Davidovich avancirte zum Major beim Regiment d'Alton. Hauptmann von Haydt kam in die adelige Arcieren-Leibgarde.

1778—1779.

Am 30. Dezember 1777 war der kinderlose Kurfürt von Baiern Maximilian Josef III. aus diesem Leben geschieden. Oesterreich's Regenten stammten von der Bairischen, im Jahre 1424 verstorbenen Prinzessin Johanna, Gemahlin des Herzogs Albrecht IV. und Mutter des Kaisers Albrecht II. — Maria Theresia forderte ihren natürlichen Erbantheil. Mit dem nächsten

Verwandten und Haupt-Erben, dem Kurfurst Karl Theodor von der Pfalz, wurde im Jänner 1778 ein Vertrag abgeschlossen und die österreichischen Truppen besetzten die vermög desselben an Oesterreich überlassenen Theile von Baiern und der Oberpfalz. Der nächste Erbe Karl Theodors, der Herzog von Zweibrück, hatte jenen Vertrag ebenfalls angenommen, wurde aber später von dem König von Preussen bewogen, gegen denselben zu protestiren. Friedrich übernahm die Vermittlung; da aber seine Vorschläge nicht angenommen wurden, so kam es zum Kriege.

Der König drang mit seiner Hauptmacht über Glatz und Nachod nach Böhmen, Prinz Heinrich nach Sachsen ein, wo sich der Kurfürst, welcher ebenfalls einen Theil des bairischen Erbes ansprach, mit ihm vereinigte. Kaiser Josef II. stellte sich persönlich an die Spitze der Armee, welche sich bei Königgrätz und Jaromirz aufstellte. F.-M. Loudon stand mit einer zweiten Armee bei Niemes — Lichtenstein mit einem Korps bei Leitmeritz und F.-M.-Lt. Botta befehligte die Truppen in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien. Zu letzteren war das Regiment, welches sich auf den Kriegsfuss gesetzt hatte, gestossen, während die Grenadiere im Bataillonsverbande sich bei der Hauptarmee befanden. Der preussische General Werner rückte mit einem Korps über Troppau nach Mähren, wurde aber an der Mora durch das feste Lager aufgehalten, welches F.-M.-Lt. Botta bei Heidenpiltsch bezogen hatte.

Der König manövrirte seit 15. August am linken Ufer der Elbe hinauf, aber die Oesterreicher marschirten immer in gleicher Höhe am rechten Ufer. Zu Ende August erkannte der König, dass er die obere Elbe nicht überschreiten, die linke Flanke der Oesterreicher nicht gewinnen könne. Am 8. September begannen die Preussen den Rückmarsch aus Böhmen, Prinz Heinrich nach Sachsen, der König nach Landshut in Schlesien, wo er sein Heer die Winterquartiere beziehen liess.

Im Juni 1778 erhielt das Regiment die ersten ständischen 220 Rekruten aus dem Wieliczka'er Kreis, Distrikt Zator.

Oberst Baron Weissenbach avancirte am 1. September 1778 zum Generalfeldwachtmeister und in seine Stelle der Obristlieutenant Philipp Ferdinand Baron Hutten zum Obrist und Regiments-Kommandanten; Major Philipp Graf Diesbach am

19. September zum Obristlieutenant Grenadier-Bataillons-Kommandanten, Hauptmann Josef Linde v. Linden zum Major.

Im Oktober erschien der Erbprinz von Braunschweig mit einem bedeutenden Sukkurs bei Troppau und vereinigte sich mit dem dort stehenden Korps des General Werner; in Folge dessen marschirte Botta mit seinem Korps, dabei das Regiment, nach Böhmisch-Lodenitz in ein Lager, dessen rechter Flügel sich an Lodenitz, der linke aber an Szedlemsky lehnte. Der Kaiser sendete sogleich mehrere Regimenter nach Mähren, welche in Eilmärschen nach Lodenitz abgingen. F.-Z.-M. Elrichhausen übernahm das Kommando vom F.-M.-Lt. Botta. Nach Ankunft des neuen Kommandirenden in dem Lager von Lodenitz wurden die Truppen noch den Abend zum Aufbruch beordert, marschirten bis an die Mora bei Harthau und nahmen hier Stellung. Am 11. Oktober wurde General Elmpt über die Mora entsendet, um die feindliche Stellung zu rekognosziren und gleichzeitig eine gute Position für die Armee auszumitteln, da der Kommandirende den Beschluss gefasst hatte, am 17. vorzurücken. Am 16. lief die Nachricht ein, dass der Feind sein Lager bei Grätz und Jacobwiz abgebrochen und auch Troppau verlassen habe; am 17. bestätigte sich diese Nachricht und man erfuhr, dass der Feind in 3 Kolonnen über die Oppa gegangen sei. Die Vorrückung wurde daher verschoben, aber am 19. erhielt ein Obristlieutenant Befehl, Troppau zu allarmiren, was dieser in's Werk setzte und die Ueberzeugung erhielt, dass die Stadt noch stark besetzt sei.

Am 21. Oktober wurden neue Kantonirungen bezogen. Der König von Preussen erschien plötzlich am 22. Oktober mit bedeutenden Streitkräften bei Jägerndorf, diese Stadt stark besetzend; diess veranlasste in der kaiserlichen Armee eine Aenderung in der Aufstellung, indem diese Gegend ganz von Truppen entblösst war, somit besetzt werden musste, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, vom Feinde in Flanke und Rücken angegriffen zu werden. F.-M.-Lt. Baron Stein wurde mit 5 Regimentern, darunter das Regiment, dahin beordert, um diese sehr koupirte, von tiefen Thälern durchbrochene Gegend zu besetzen und zu verhauen. Als Stein um Mitternacht anrückte, gerieth die ganze feindliche Linie in Allarm und marschirte auf die Anhöhen bei Jägerndorf. Stein blieb ruhig in den Wäldern um Mösnigk und dem Pfaffenberg

stehen und die Preussen, da sie sich nicht angegriffen sahen, hielten das Ganze für einen blinden Lärm und marschirten gegen 10 Uhr morgens wieder in ihre entfernten Quartiere zurück. Stein setzte sich nun fest und nahm sein Hauptquartier in Freudenthal. Am 6. November kam der Kommandirende und rekognoszirte die Gegend. Am 16. erschien Se. Majestät der Kaiser Josef II. in Freudenthal, rekognoszirte selbst die feindliche Stellung, besichtigte die Truppen, wobei auch das Regiment die Ehre hatte von Sr. Majestät besichtigt zu werden. Von hier begab sich der Kaiser, welcher von den Truppen mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden war, nach Graz und von da nach Wien. Am 23. November wurde auch das Hauptquartier nach Freudenthal verlegt und bis zum 25. an den Befestigungen des Wein- und Pfaffenberges gearbeitet und dort auch Geschütz aufgeführt.

Am 26. November sollte die Kanonade auf Weiskirchen beginnen und diese Unternehmung durch mehrere Bataillone gedeckt werden. F.-M.-Lt. Stein sammelte zu diesem Ende 1 Bataillon des Regiments, 2 Miggazzi Tiroler Nr. 46, Khevenhüller Nr. 12 in Breuthen und marschirte am 27. 3 Uhr früh nach Mesnik, wo er sich mit dem Geschütz unter Obristlieutenant Graf Thurn vereinigte und die Nachricht erhielt, dass der Feind schon um 2 Uhr Allarmschüsse gelöst und die Allarmstangen angezündet habe, daher sicher in Bereitschaft sei. Stein wartete daher den Tag ab und fand dann nach 8 Uhr früh den Feind in Kampfbereitschaft mit 3 Bataillons und 6 Eskadrons hinter Conwise, ebenso vor Jägerndorf einige Bataillons mit 12 Eskadrons aufmarschirt.

Stein liess nun die kroatischen Scharfschützen, gefolgt von dem Bataillon des Regiments unter Kommando des Obersten Baron Hutten, mit einigen Kanonen und Haubitzen links vom Pfaffenberg, gedeckt durch das Gehölz, vorrücken, welche rasch die feindlichen Vortruppen zurückwarfen und mit dem Bajonnet einige Verschanzungen erstürmten. Die Haubitzen warfen Granaten nach Weiskirchen, welches sogleich in Flammen stand. Das preussische Regiment Theena formirte sich im brennenden Orte, 6 bis 8 Bataillone kamen aus Jägerndorf zur Unterstützung und griffen nun ihrerseits den österreichischen Verhau auf dem Pfaffenberg mit Sturm an. Oberst Baron Hutten unterstützte die hier

aufgestellten Kroaten mit dem Leib-Bataillon und warf den Feind mehrmals zurück. Dieser drängte aber mit wahrer Todesverachtung vor und nöthigte die Kaiserlichen den Pfaffenberg zu verlassen. Oberst Baron Hutten, diess wahrnehmend, eilte mit der letzten in Reserve gestandenen Division herbei und hielt den Feind einige Zeit auf. Später nahm der tapfere Oberst, der an der Hand schwer verwundet, doch nicht den Kampfplatz verliess, eine zweite Stellung bei Mösnik, deckte die aufgeführten Kanonen und hinderte hier durch ein gut angebrachtes Kartätschen- und Gewehrfeuer das weitere Vordringen der Preussen. Durch diese ausdauernde Standhaftigkeit und Tapferkeit des braven Bataillons unter Oberst Hutten wurde endlich der Feind, welcher den Verhau auf einer Seite schon erstiegen hatte, zum Rückzuge genöthigt und die frühere Stellung konnte wieder eingenommen werden. Die Absicht der Oesterreicher war erreicht. Weiskirchen gänzlich niedergebrannt, konnte kein Obdach mehr bieten, daher die Preussen dasselbe sowie Konrise gänzlich verliessen.

Das Bataillon des Regiments hatte 12 Todte, Obrist Baron Hutten, Hauptmann v. Zertin und 40 Mann Verwundete, den grössten Verlust unter allen im Feuer gestandenen Truppen, dafür aber auch den grössten Ruhm erworben, denn bei der Raillirung empfingen Generäle, Offiziere und Soldaten das brave Bataillon mit weithin schallenden Vivats, welche dieses mit Vivat Maria Theresia, Vivat Kaiser Josef, dem Feldgeschrei, mit welchem es in's Feuer gegangen, beantwortete.

Obrist Baron Hutten erhielt für dieses Gefecht in der am 19. Mai 1779 unter dem Vorsitze des Hofkriegsraths-Präsidenten F.-M. Graf Hadik zu Prag abgehaltenen 13. Promotion das Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens.

F.-M.-Lt. Stein sagt in der Relation: „Die Standhaftigkeit „und Tapferkeit der Truppen kann ich nicht genugsam loben, „sowie auch das sehr rühmliche Betragen der Stabsoffiziere. Der „feindliche General Zaremba und etliche Stabsoffiziere haben „dabei ihr Leben eingebüsst, es fanden sich viele ihrer Todten „und Blessirten.“

In der Folge zogen sich die Preussen gänzlich zurück und behielten nur Troppau besetzt. Sowohl hier, als an der Grenze von Böhmen und Mähren dauerten die gegenseitigen Neckereien,

Ueberfälle und Scharmützel den ganzen Winter fort, daher das Regiment einen sehr angestrengten Vorposten- und Patrouillen-Dienst zu leisten hatte.

Major Johann Graf Alcaini rückte am 19. November zum ersten Major vor.

Im Februar 1779 machte der preussische General v. Möllendorf gegen Ossegg einen bedeutenden Einfall, der von beiden Seiten bedeutende Opfer an Menschenleben kostete; dagegen unternahm F.-M.-Lt. Graf Wurmfer mit den Kaiserlichen einen Einfall nach dem Glatzischen, überrumpelte am 18. Jänner Habelschwert und nahm den Prinz Hessen-Philippsthal mit 3 Obersten, 4 Hauptleuten und 714 Mann gefangen. Ende Februar lieferte F.-M.-Lt. Graf Wallis ein unentschiedenes Gefecht bei Neustadt und diess war die letzte blutige Scene in diesem Kriege, den die Oesterreicher spottweise „Zwetschkenrummel", die Preussen „Kartoffelkrieg" nannten. Am 10. März begann der Waffenstillstand und am 13. Mai 1779 wurde in Teschen der Friede unterzeichnet. Oesterreich erhielt von dem baierischen Erbe das Inn-Viertel, welches mit Ober-Oesterreich vereinigt wurde. Während diesem Feldzuge hatte Kaiser Josef den Bau der Festungen Josefstadt und Theresienstadt angeordnet, Königgrätz und Eger wurden verstärkt.

Das Regiment marschirte in seine Friedens-Garnison Gitschin und gab seine Feldausrüstung, Kanonen und Proviantwägen nach Olmütz ab. Die Grenadier-Division, welche im Feldzuge bei der Hauptarmee war, kam im Bataillon Diesbach nach Prag, bald aber nach Mähren in die in und bei Aussee kantonirende Brigade Brechainville. Das Regiment passirte in diesem Jahre bei Wokendorf die Musterung. Hauptmann Graf Hadik avancirte zum Major beim Regiment Hadik.

Die Chirurgen, welche bisher meergrüne Röcke trugen, wurden hechtgrau adjustirt, behielten die schwarzen Aufschläge und rothe Westen. Die Verpflegung der Armee wurde eigenen Beamten übergeben und kreisweise geordnet; Wäsche und Schuhe hatten die Regimenter von selbst angekauftem Materiale in eigener Regie zu erzeugen. Kittel durfte die Mannschaft nur im Frieden haben, im Kriege mussten aus selben Brodsäcke erzeugt werden.

1780—1787.

Die bisher üblich gewesene Werbung conscribirter Unterthanen innerhalb der österreichischen Staaten wurde 1780 gänzlich untersagt. Jedes Regiment erhielt durch die allmälige Einführung der Conscription eigene Werbbezirke zugewiesen; dem Regiment Alt-Colloredo 1781 Troppau, Neisse und die mährische Enclave mit dem Stabsquartier zu Neutitschein.

Im Jahre 1782 erhielt jedes Werbbezirks-Regiment noch einen Werbbezirks-Antheil in Galizien, wornach dieses Land in 37 Werbbezirke eingetheilt war. Alle Werbbezirks-Regimenter kompletirten sich aus ihrem Bezirke. Jeder derselben war in so viele Kompagnie-Bezirke abgetheilt, als das Regiment Kompagnien zählte. Der Kompagnie-Kommandant hatte ein militärisches Populationsbuch und besorgte in seinem Bezirke die Conscription und Rekrutirung. Zur Führung der Populationsbücher war bei jeder Kompagnie ein Offizier bestimmt, der alljährlich die Bereisung im Kompagniebezirke in der Zeit vom 1. März bis Ende Mai vornahm. Das stellungspflichtige Alter war zwischen 17 und 40 Jahren.

Die Grenadiere erhielten ihre Eintheilung in das dritte mährische Grenadier-Bataillon Diesbach mit den Divisionen der Regimenter Harrach Nr. 57 und Nugent Nr. 56 mit dem Standquartier Brünn.

Am 29. November 1780 starb die Kaiserin Maria Theresia. Die grosse Kaiserin hinterliess die Monarchie, deren Bestand nach dem Tode Karl's VI. so schwankend schien, mächtig, geachtet von Europa und geschützt durch eine kriegserprobte Armee von 200.000 Streitern, welche abgöttisch die grosse Kaiserin verehrten, die für ihre Bildung Akademien gestiftet, ihre Subsistenz verbessert, ihre Tapferkeit und guten Dienste durch Orden und Adel belohnt und die Invaliden anständig versorgt hatte. In ihrem letzten Willen hinterliess sie jedem Soldaten „vom Höchsten bis zum Letzten" einen einmonatlichen Gehalt.

Kaiser Josef II. trat nach dem Tode seiner Mutter die Alleinregierung an.

Mittelst Reskriptes vom 16. März 1781 wurden die Beurlaubungen der Inländer eingeführt, um grosse Ersparnisse zu machen, der Locostand möglichst restringirt, die übrige Mannschaft in die Heimat geschickt, und nur zu einer jährlichen Exerzierperiode einberufen. Eine hofkriegsräthliche Verordnung stellte die „Schaarwacht" ab; es war nämlich von Alters her Gebrauch um 12 Uhr nachts vor der Hauptwache eine viertel Stunde die Schaarwacht zu trommeln, um die Wachen und Piquete an ihre Pflicht zu erinnern; ferners wurde befohlen, dass jeder ankommende oder abgehende Brief des Mannes von dem Hauptmanne gelesen werde. Das Toleranz-Patent gestattete dem akatholischen Soldaten den Besuch seines Gotteshauses und gewährte ihm in allen Fällen die Tröstungen seiner Religion. Die Generale durften sich je nach der Charge Hauptleute, Ober- und Unterlieutenants zu Adjutanten wählen, jedoch musste der betreffende Offizier dem Generalate unterstehen.

Schon früher hatte sich Kaiser Josef ernstlich mit der Erziehung und Versorgung der Soldatenkinder befasst; jedermann der ein Soldatenkind in die Versorgung übernahm, erhielt, bis das Kind das achte Jahr vollstreckt hatte, jährlich 12 fl., und zur Anschaffung der Kleidungsstücke 2 fl. mehr. — Mit Decret vom 9. November 1782 wurden die Regiments-Erziehungshäuser zur Heranbildung von 48 Soldatenkindern von 7—18 Jahren auf Staatskosten eingeführt und das des Regimentes im Piaristenkloster zu Freiberg in Mähren eingerichtet. Auch für die verkrüppelten Soldatenweiber und für die verwaisten Offizierstöchter sorgte des Kaisers Huld; für die Ersteren waren jährlich 6000 fl. ausgeworfen, für die Letzteren wurde zu St. Pölten ein Pensionat mit 26 Plätzen gestiftet.

Am 24. August wurde das Regiment mit 2 Bataillons im Lager Rzetrowitz, die Grenadiere am 2. September im Lager bei Turas und das Oberstlieutenants-Bataillon in Troppau gemustert. Nach diesen Lagern marschirten die beiden Bataillone auch nach Troppau, so dass dort das Regiment vereinigt war, die Grenadiere im Bataillon Diesbach nach Brünn. — Auch 1783 passirte das Regiment in denselben Lagern die Musterung.

Im Jahre 1784 wurden die goldenen Schärpen für die Stabs- und Oberoffiziere abgeschafft, dagegen die seidenen, so wie selbe heute noch bestehen, eingeführt. Die Armee erhielt für die Feuergewehre Cylinder-Ladstöcke.

Das Regiment passirte in diesem Jahre im Lager bei Neutitschein die Musterung.

Der Regiments-Chirurgus, welcher bisher mit Er benannt wurde, erhielt die Benennung Sie.

Obristlieutenant Graf Diesbach kam zum Regiment Mathesen Nr. 42; das Grenadier-Bataillon erhielt Obristlieutenant Riese vom 26. Regiment.

Am 17. März 1785 starb zu Wien der Obrist-Inhaber des Regiments, Anton Graf Colloredo-Waldsee, Maltheser-ordens-Grosskreuz, Grossprior von Ungarn, Ordens-Comthur zu Mindelberg, Fürstenfeld, Melling und Troppau, k. k. wirklicher geheimer Rath und Hofkriegsrath, Feldmarschall, Hauptmann der adeligen Arcieren-Leibgarde und Direktor der Militär-Akademien, er entstammte der österreichisch-böhmischen Linie der Grafen Colloredo und wurde am 14. November 1707 geboren. Von Jugend auf dem Kriegerstand bestimmt, trat er 1728 in die Reihen der kaiserlichen Armee, wo er sich bald durch hervorragenden Eifer und seltene Geistesbildung bemerkbar machte. Schon 1737 war er Obrist bei Hoch- und Deutschmeister, 1742 Generalfeldwachtmeister und 1744 Obrist-Inhaber des Regiments. Am 14. Juli 1747 zeichnete er sich bei Vertheidigung des Col d'Assieto aus und wurde 1749 zum k. k. wirklichen geheimen Rath und Feldmarschall-Lieutenant, 1752 Feldzeugmeister, 1756 zum Hauptmann der Arcieren-Brigade, bald nachher zum Hofkriegsrath und 1760 zum Feldmarschall ernannt. In diesen Chargen hatte er auf den Schlachtfeldern in Ungarn und Italien, dann in den Feldzügen gegen die Türken, Franzosen und Preussen, sich als umsichtiger und tapferer Führer bewiesen; im Jahre 1766 öffnete sich ihm als Oberdirektor der Militär-Akademien ein neues Feld seiner rastlosen Thätigkeit. Die Wichtigkeit seiner Stellung wohl erkennend, verwendete er den reichen Schatz seiner Erfahrungen und durchgebildeten Wissens, der seiner Sorge anvertrauten Jugend, regelte die Bildungsverhältnisse, schaffte einige unnöthige Lehrfächer ab und fügte dagegen neue dazu. Als 1768 das Akademie-Gebäude durch ein Erdbeben

baufällig wurde, war es nur seiner Verwendung zu danken, dass selbes in drei Jahren in vergrösserter Form hergestellt und die Wiener Pflanzschule mit dieser vereinigt werden konnte. Die Grundsätze und Vorschriften für die Akademie stammen von ihm und waren der damaligen Zeit völlig entsprechend; auch das erste und einzige gedruckte Akademie-Reglement von 1775 ist seine Schöpfung.

Die hohe Stufe, welche die militärischen Akademien jetzt einnehmen, die vielen berühmten Männer, die aus ihnen hervorgegangen, bezeugen, dass das Fundament, welches Colloredo legte, kein verfehltes war.

Während seines Direktorates war er von 1768 bis 1771 Botschafter des Grossmeisters von Malta am k. k. Hofe, seit 1777 Grossprior von Ungarn und beschloss seine rühmliche Laufbahn mit dem Rufe eines edlen Menschenfreundes, eines eifrigen, seinem Monarchen treu ergebenen Patrioten und eines tapferen Kriegers.

Seine Majestät Kaiser Josef II. geruhte am 10. Mai 1785 den Feldmarschall-Lieutenant Franz Wenzel Graf Kaunitz-Rietberg zum Obrist-Inhaber des Regiment A. g. zu ernennen.

Hauptmann Baron Stein avancirte als Major zu Pnebla Nr. 26.

Im Oktober 1787 erfolgte die Beförderung des Obristen Philipp Ferdinand Baron Hutten zum Generalfeldwachtmeister. Hutten dem sehr alten freiherrlichen Geschlechte aus Franken entsprossen, — dessen Ahn Ehrenreich am 16. März 933 in der Ungarnschlacht bei Merseburg unter Kaiser Heinrich I. mit 200 Rittern und Knechten rühmlich focht — war zu Würzburg 1737 geboren, trat im 21. Lebensjahre als Lieutenant in's Regiment und diente in demselben 27 Jahre bis zu seiner Ernennung zum General. In dieser Charge befehligte er im Türkenkriege eine Brigade und wurde am 14. September 1788 bei Armenisch schwer verwundet. Wiedergenesen kommandirte er im folgenden Jahre eine Brigade bei der Hauptarmee, wirkte zu dem glänzenden Siege im Mehadiathale wesentlich bei, kam dann später zur Armee in die Niederlande, wo er den glücklichen Feldzug 1793 mitfocht und am 29. Dezember zum Feldmarschall-Lieutenant befördert wurde. Er starb zu Luxemburg am 24. Mai 1794.

Im Jahre 1787 starb Hauptmann Baron Gudenus, welcher den 7jährigen und baierischen Erbfolgekrieg im Regiment sehr ehrenvoll mitgefochten hatte; Hauptmann Baron Skal wurde Major im Generalstab. Das Regiments-Kommando erhielt der Obrist Karl Baron Riese.

1788—1791.

Die Pforte hatte am 24. August 1787 der Kaiserin von Russland den Krieg erklärt. Oesterreich war durch die bestehenden Verträge zum gewaffneten Beistand verbunden. Der Kaiser suchte vergebens den Frieden zu vermitteln und liess endlich dem Sultan am 9. Februar 1788 den Krieg ankündigen.

Schon im vorhergegangenen Jahre wurde in Oesterreich gerüstet, das Regiment fasste seine Kriegswägen und Kanonen und das Obristlieutenants-Bataillon wurde um eine Division vermehrt, wozu die sechs mährischen Regimenter die Mannschaft abgaben, welche sich in der Stabsstation Neutitschein sammelte. Anfangs Oktober 1787 marschirte dieses Bataillon von Troppau nach Czernowitz in die Bukowina ab und am 26. Oktober folgte die formirte Augmentations-Division nach. Das Bataillon bezog unter Kommando des ersten Majors Josef Linde v. Linden in der Bukowina zu Kuczurmare und Umgebung Kantonirungsquartiere, wo dasselbe in kurzer Zeit einen so ausgezeichneten Grad der Manövrirfähigkeit erlangte, dass es wie der Bericht sagt, mit der Kavallerie in gestrecktem Trab gleichen Schritt zu halten vermochte.

G. d. K. Prinz Koburg befehligte das galizische Armeekorps und schlug nach der erfolgten Kriegserklärung sein Hauptquartier in Czernowitz auf. Das Obristlieutenant-Bataillon des Regiments kam mit Bataillons der Regimenter Nr. 1, 3, 40, 50 und 16 Eskadronen Huszaren zur Besetzung der Grenze auf dem rechten Pruth-Ufer und von Sereth über Suczawa bis an die Grenze Siebenbürgens.

Am 12. März 1788 rückte das Koburg'sche Korps, 13.000 Mann Infanterie und 5000 Reiter, in die Moldau ein. Obristlieutenant Graf Karaiczay von Levenehr-Chevauxlegers wurde

am 25. mit 2 Eskadronen und 2 Kompagnien Kaiser Infanterie Nr. 1 nebst 2 dreipfündigen Kanonen nach Gierca beordert, dann am 31. seine Abtheilung noch durch 2 Eskadrons und 2 Kompagnien des Regiments in Molnicza verstärkt, um auch das Thal des Pruth zu decken. Am 4. April erhielt Karaiczay das ganze Obristlieutenants-Bataillon, während die Division Kaiser eine andere Bestimmung erhielt. Prinz Koburg rückte gegen Jassy vor, die Hauptstadt wurde am 19. April genommen und der Fürst Ypsilanti gefangen. Nun marschirte Koburg gegen Chotym vor; Karaiczay deckte die rechte Flanke des Korps und folgte am linken Pruth-Ufer dessen Bewegungen, indem er am 8. nach Csislena, 9. Sinszer nächst Kruglik rückte.

Am Pfingstsonntag den 11. Mai erfolgte der erste grössere Angriff des Feindes mit zahlreicher Reiterei. Sie wurde, sowie die Infanterie der Türken bis unter die Kanonen der Festung Chotym zurückgeworfen. Allein Kampfbegierde riss die kaiserlichen Truppen bis in das feindliche Geschützfeuer und da kein Theil weichen wollte, wüthete um die Mauern ein furchtbares, aber nutzloses Feuergefecht. Karaiczay war herbeigeeilt und besetzte die Höhe, welche sich hinter dem rechten Flügel gegen Doroban zum Dniester senkt. Um 3 Uhr nachmittags unterbrach ein plötzlicher Sturm mit Platzregen die wechselseitige Beschiessung, worauf Koburg die Truppen zurückführte, während Karaiczay diese Bewegung in seiner guten Stellung deckte, bis das Korps sammt seinem Fuhrwerk, welches in dem sumpfigen Boden äusserst schwer fortkommen konnte, Dolineru erreicht hatte.

Am Morgen des 13. Mai, als eben die Mannschaft des Obristlieutenants-Bataillons mit dem Abkochen beschäftigt war, erschien wieder zahlreiche türkische Reiterei. Das Bataillon ergriff rasch die Waffen und formirte das Quarrée. In dieser Formation, immer umschwärmt von starken feindlichen Reiterabtheilungen, marschirte dasselbe ungefähr 1000 Schritte rückwärts in eine bewaldete Position und führte diesen Marsch so imposant und festgeschlossen aus, dass der zahlreiche Feind keinen Angriff wagte, der dagegen fleissig mit Kartätschen beschossen wurde und viele Leute verlor. Als 2 Kompagnien und 2 Eskadronen beim Bataillon zur Unterstützung anlangten, ergriff dasselbe sogleich die Offensive, warf den Feind zurück und nahm seine frühere Position wieder

ein. Obristlieutenant von Linde, — mittlerweile hiezu befördert — hatte sich laut Relation rühmlich ausgezeichnet. Der Verlust des Bataillons waren 2 Todte und 5 Verwundete.

Am 24. Mai nahm Karaiczay — durch 1 Bataillon und 4 Eskadronen verstärkt — eine feindliche, für Chotym bestimmte Zufuhr und erbeutete 20 Pferde, 48 Ochsen etc. Obristlieutenant Linde deckte mit 2 Kompagnien den Angriff der Huszaren und deren Rückzug. Drei Tage später griffen einige hundert Reiter das Detachement Karaiczay's an, welche wenig ausrichteten und zum Schluss getrennt, viele Leute verloren. Sämmtliche Verstärkungen, welche das Detachement erhalten hatte, rückten gegen Ende Mai zum Hauptkorps ein und es verblieb nur das Obristlieutenant-Bataillon mit einem streitbaren Stand von 1180 Mann, 2 Eskadronen Levenehr-Chevauxlegers und 2 von Kaiser Huszaren, 570 Reiter; die Geschütze des Bataillons bestanden aus 1 sechspfündigen und 4 dreipfündigen Kanonen.

Am 1. Juni hatte das Bataillon Musterung. Den folgenden Tag lockte Karaiczay 500 Spahis durch einen verstellten Rückzug auf die Höhe von Rokozin. General Jordis stand rückwärts in den Schluchten bereit, dieselben zu überfallen, aber die Spahis trauten der Sache nicht, kehrten plötzlich um und eilten schnell nach Chotym zurück. Dagegen gelang den folgenden Tag der Ueberfall eines Transports, wobei 6 Pferde, 28 Ochsen und 7 Getreidewagen eingebracht wurden. Am 12. Juni liess Karaiczay, als die türkische Reiterei ihre Pferde zur Fouragirung auf die Weide trieb, 4 Kompagnien des Bataillons mit 4 Kanonen und 400 Huszaren vorrücken. Die Huszaren jagten die feindlichen Reiter bis in die Konstantinopler Vorstadt und hieben viele vom Pferde, während das Bataillon eine gute Stellung nahm und diess Unternehmen deckte.

Am 29. Juni vereinigte sich das russische Korps des Generals Grafen Soltikow mit den Kaiserlichen und nahm rechts an den Dniester gestützt, bei Daraban Stellung; Karaiczay wurde mit seiner Abtheilung eine Stunde weit vor dem linken Flügel des russischen Lagers, ungefähr tausend Schritte, über jene erste Stellung hinaus vorgeschoben, die er am 13. Mai verlassen hatte. Am 2. Juli war die Einschliessung von Chotym vollzogen. Während der nun folgenden Belagerung wurde ein aus allen Bataillonen

zusammengesetztes Detachement auf dem linken Ufer des Dniester in das polnische Gebiet nach Zwaniec beordert; das Kontingent des Bataillons kommandirte Lieutenant Zaleski.

Am 11. Juli geriethen in einem zwischen Barco-Huszaren Nr. 10 und türkischen Fourageurs vorgefallenem Scharmützel, erstere durch eine aus Chotym angerückte Unterstützung in die grösste Enge, worauf zwei Kompagnien des Bataillons herbeieilten, den Feind mit dem Bajonnet angriffen und dadurch den Huszaren Luft machten. Am 13. Juli rückten mit Tagesanbruch F.-M.-Lt. Sauer mit 4 Bataillonen und 2 Huszaren-Regimentern, Karaiczay mit seiner Abtheilung, dann 3 russische Bataillone mit Kosaken und einem Reiter-Regiment, gegen die Festung, um auf 3000 Schritte von derselben fünf Punkte zu befestigen, was trotz dem heftigsten feindlichen Kanonenfeuer auch gelang. Das Bataillon hatte hiebei eine Batterie aufgeworfen und ging dann, nach dem andere Truppen diese Schanzen besetzt hatten, wieder in seine frühere Position zurück. Am 17. Juli wurden 300 Freiwillige und Scharfschützen beordert, die Höhe, worauf das Dorf Rumla liegt, zu nehmen. Die türkische Besatzung fiel zahlreich aus, um den verlorenen Posten wieder zu erobern, wurde aber nach wiederholten hitzigen Angriffen mit blutigen Köpfen abgewiesen. Oberlieutenant Graf Plunquet hatte sich hervorragend ausgezeichnet; ebenso deckte dieser tapfere Offizier am 10. August den Wachtmeister Ivám, welcher mit 16 freiwilligen Huszaren in die Konstantinopler Vorstadt drang, um den durch Granaten hervorgerufenen Brand weiter zu verbreiten, was vollkommen gelang, denn trotz der Anstrengungen der Türken standen bald alle Häuser in hellen Flammen. Am 19. September kapitulirte die Besatzung von Chotym und am 29. um 7 Uhr morgens erfolgte ihr Abzug. In dem Berichte des Prinzen Koburg an den Kaiser vom 19. September wird unter andern auch Obristlieutenant von Linde und sein Bataillon rühmend erwähnt.

Zur Belohnung seines Wohlverhaltens bestimmte der kommandirende General das Bataillon die türkische Besatzung — 3000 Bewaffnete nebst 7000 Einwohnern, unter Kommando des Oberst Karaiczay mit 8 Eskadronen bis Mohita Rebui zu eskortiren. Hier blieb das Bataillon stehen und Karaiczay geleitete die Gefangenen mit der Kavallerie weiter bis zu den türkischen Vorposten.

F.-M.-Lt. Splényi hatte seit 19. April Jassy besetzt und durch den Fall von Chotym war somit ein sicherer Stützpunkt für die Winterquartiere genommen, die nun Koburg zwischen dem Szeret, der Moldawa und der Bistritza mit dem Hauptquartier in Roman beziehen liess. Das Bataillon kam als Auszeichnung in das Hauptquartier und verblieb hier den ganzen Winter.

Am 14. Februar 1789 wurde das Bataillon in Roman gemustert; nach den vorhandenen Original-Musterlisten bestanden die Kompagnien unter Kommando des Obristlieutenants Josef Linde v. Linden:

1. Kapitänlieutenant Michel de Gavy, Oberlieut. Christian Linde v. Linden, Lieut. Martin de Ostoja, Fähnrich Franz Obst, 215 Mann.

2. Hauptmann Walter O'Reilly, Oberlieut. Johann Kiermann, Lieut. Anton v. Zalesky, 214 Mann.

3. Hauptmann Johann Klob, Oberlieut. Johann de Gautier, Lieut. Severin de Kisselewski, Fähnrich Franz Bar. Portner, 216 Mann.

4. Hauptmann Mathias Schrepka v. Kriegsfeld, Oberlieut. Kaspar v. Laaba, Lieut. Sigmund Kader, Fähnrich Alex. Baron Geismar, 224 Mann.

5. Hauptmann Anton Baron Andritzky v. Andritz, Oberlieut. Patricius Graf Plunquet, Lieut. Johann Albrecht, Fähnrich Franz Jantschke, Fahnenkadet Josef v. Larisch, 214 Mann.

6. Hauptmann Josef v. Streffleur, Oberlieut. Johann Auracher v. Aurach, Lieut. Ignaz Vilander, Fähnrich Franz Stein, 213 Mann.

Ausser diesen 65 Jäger und 33 Handlanger bei der Artillerie.

Um die Verbindung mit Siebenbürgen durch den Tömöser-Pass gegen die sich bei Fokschan konzentrirenden Türken zu sichern, rückte Oberst Karaiczay anfangs März mit einem Detachement nach Baken ab, wo er am 8. eintraf. Dieses Detachement bestand aus dem Bataillon, welches einen streitbaren Stand von 980 Mann zählte und aus 6 Eskadronen. Am 20. rückten 4 Kompagnien des Bataillons mit einem Arnauten Pulk nach Klesa, die übrigen 2 Kompagnien mit 3 Kanonen und 2 Eskadrons nach Pharaony in Kantonirung. Auf eine Meldung des Arnauten, dass

die Türken über Trotusch anrücken, konzentrirte Karaiczay sein Detachement bei Wallje-Szaka. Aber schon am folgenden Tage wurden die früheren Quartiere wieder bezogen, da sich die Nachricht nicht bestätigte.

Am 19. April um die Mittagstunde erschienen plötzlich 5000 türkische Reiter, um das Detachement in seinen Kantonirungen zu überfallen. Die Mittel-Division des Bataillons, welche unter dem Kommando des Hauptmanns Klob mit 2 Eskadronen Levenehr-Chevauxlegers in einem dem Feinde zunächst liegenden Dorfe bequartirt war, verwehrte mit äusserster Hartnäckigkeit dem Feinde das Eindringen in das Dorf, bei welcher Gelegenheit Feldwelbel Koch (1805 Hauptmann) und Korporal Gumberz sich mit besonderer Tapferkeit als die Vordersten über die Spahis herwarfen. Dieser kräftige Widerstand ermöglichte es den rückwärtigen Truppen sich zu formiren und auf ihre Allarmplätze zu eilen und nun erst bewerkstelligte diese Division, in ein Quarrée formirt, ihren geordneten Rückzug. Oberst Karaiczay hatte mittlerweile die 4 Huszaren-Eskadrons seines Detachements hinter der Pharaony-Brücke, die 2 Eskadrons Chevauxlegers als Unterstützung rückwärts derselben aufgestellt. Vier Kompagnien des Bataillons mit 4 Kanonen erhielten rechts auf einer Höhe bei einem einzeln liegenden Kirchhofe ihre Stellung, die Mittel-Division nach ihrem Eintreffen unter dem persönlichen Kommando des in diesen Tagen zum zweiten Obristen im Regiment beförderten v. Linde mit einer Kanone auf eine Höhe vorwärts Wallje-Szaka. Die Türken, von der Reiterei zurückgeworfen, erneuerten den Angriff, setzten im wilden Laufe über das Thal von Valjemare, drangen die Höhe hinauf und stürzten über die 4 Kompagnien des Bataillons her. Diese standen mit gefälltem Bajonnet wie eine Mauer, gaben Decharge auf Decharge, wobei die an den Ecken des Quarrées aufgestellten 4 Kanonen fleissig mit Kartätschen soutenirten, bis ein brillanter Angriff der Levenehr-Chevauxlegers die Osmanen zum Weichen und endlich eine Attaque der Huszaren ihre volle Flucht über das Thal von Valjemare herbeiführte. Noch einmal wollten sie sich formiren, aber das Feuer des Bataillons und der Geschütze im Avanciren vereitelte ihr Vorhaben, sie wendeten sich gänzlich zur Flucht und entschwanden bald dem Gesichtskreise. 2 Fahnen waren erobert, viele todte und ver-

wundete Türken bedeckten den Kampfplatz, auch wurden viele Gefangene gemacht.

Zur Begegnung ähnlicher Vorfälle wurden die Truppen nicht mehr einquartirt, sondern bezogen Lagerplätze. Das Detachement lagerte am 24. April auf der Höhe von Wallje-Szaka und wurde mit der Brigade Jordis in die Truppen-Division des F.-M.-Lt. Spleny eingetheilt. Anfangs Mai konzentrirte sich auch der Rest des Koburg'schen Korps auf dem rechten Ufer der Bistritza bei Wallje-Szaka.

Am 6. Juni rückte die Truppen-Division Spleny, dabei das Bataillon als Avantgarde des Korps, auf die Höhe des Dorfes Sekujen, am 7. auf die Höhe nächst Sarava bei den Weingärten dieses Ortes. Am 10. Juli abends, eine Stunde nach dem Sperrschusse, brach Oberst Karaiczay nach Adgjud auf, in dessen Ebene nach und nach das ganze Korps eintraf. Mit diesem vereinigten sich hier am 28. Juli nachts 11 Uhr die von Byrbat kommenden 6000 Russen unter Suworow, so dass jetzt die Gesammtmacht 14.000 Mann Infanterie und 9000 Reiter betrug. Am 30. Juli morgens 3 Uhr wurde in 3 Kolonnen in das Lager von Marinestje marschirt und hier am 31. Rasttag gehalten.

Der Seraskier Derwisch-Machmet hatte sich mit 30.000 Mann zwischen den Flüssen Puttna und Milkow auf der Hauptstrasse nach Fokschan sehr zweckmässig aufgestellt. Oberst Karaiczay rückte noch am Abend des 31. mit dem Vortrab der Russen an die Puttna, vertrieb die dort aufgestellten 7000 Türken, zündete ihr Lager an und liess bei Vadu-Turkuluj, wo die Hauptstrasse nach Fokschan führt, eine Schiffbrücke über die Puttna schlagen. Kaum waren die drei ersten Schiffe im Wasser, als viele von den versprengten Türken wieder sich am jenseitigen Ufer sammelten und durch ein heftiges Feuer den Brückenschlag zu hindern versuchten. Kapitänlieutenant de Gavy wurde nun mit seiner Kompagnie und 2 Kanonen zur Unterstützung des Brückenschlages beordert und trieb die Türken bald mit Kartätschen zurück.

Das türkische Heer besetzte die weite Fläche zwischen dem Puttnaflusse und Milkowbach um Fokschan. Sie bot den zahlreichen türkischen Reitern die besten Terrainvortheile, ebenso gab der Igumenwald, das viele Gestrüppe neben der Strasse und

das verschanzte Fokschan den Janitscharen vortreffliche Vertheidigungspunkte.

In der Früh 4 Uhr am 1. August überschritten die Verbündeten auf der fertigen Brücke die Puttna. Oberst Karaiczay bildete den Vortrab, ihm folgten die Russen, dann die Divisionen Levenehr und Spleny. Noch war die ganze Kolonne nicht jenseits der Brücke, als türkische Reiterschwärme hervorbrachen und die nächsten Kosaken und Arnauten zurückwarfen. Das Bataillon unterstützte, in ein Quarrée formirt, die russische Kavallerie mit einem wirksamen Feuer, welches die Feinde zurückhielt, bis sich allmählig die rückwärtigen Kolonnen entwickelt hatten. Nun rückte das verbündete Armeekorps mit klingendem Spiele und unter dem Feuer sämmtlicher Geschütze in das vorliegende Gehölze. Die Truppen waren genöthigt, stellenweise selbst die Kanonen zu ziehen, indem der mit dichtem Gesträuche überwachsene Boden häufig das Fortkommen der Pferde unmöglich machte.

Während die Kavallerie die Spahis zu Paaren trieb, griff Oberst Karaiczay im Vereine mit den Russen den rechten Flügel des verschanzten feindlichen Lagers an und erstürmte dasselbe. Der Widerstand der Türken verwandelte sich in Flucht, die Janitscharen eilten aufgelöst Ibraila zu, die Spahis jagten über Rimnik in die Ebene von Buzeo. Nur 2000 Janitscharen wichen nicht, sondern besetzten das Kloster Samuel. Alle Angriffe gegen das verrammelte Thor waren vergebens. Oberst Graf Auersperg fiel von 5 Kugeln durchbohrt an der Spitze eines stürmenden Bataillons Schröder Nr. 7; auch Major Graf O'Reilly wurde tödtlich verwundet. Neue Bataillone Schröder, dann Khevenhüller Nr. 12 und Szekler wurden zum Sturme beordert und Freiwillige aller Waffen schlossen sich an. Es gelang mit grossem Verluste die Verrammlung des Thores zu öffnen, aber die Janitscharen hielten sich so tapfer und sendeten einen so dichten Kugelregen unter die Angreifer, dass sie das Eindringen in das Gebäude verhinderten. Endlich führte man Geschütze vor, beschoss die Mauer, den Thurm und des Thor. Der Pulvervorrath im Kloster zündete und flog mit grossem Getöse in die Luft, aber dennoch ergaben sich die Janitscharen nicht, sondern setzten die Vertheidigung fort.

Nun erschien der kommandirende General Prinz Koburg vor dem Bataillon und rief „Freiwillige, heraus"! Auf diesen

Ruf lief das ganze Bataillon mit seinem Obersten von Linde und sämmtlichen Offiziers gleich Einem Manne zu dem verehrten Führer. Keiner will zurückbleiben, jeder die Ehre und den Ruhm theilen, den gefahrvollen Sturm zu unternehmen, so dass 30 Mann ausdrücklich zur Bewachung der Fahnen zurückbeordert werden müssen. Den Oberst Linde an der Spitze, welcher trotz seiner 43 Dienstjahre mit dem Feuer des jüngsten Kriegers vordringt, stürmt das Bataillon unter lautem Hurrah. Kapitänlieutenant de Gavy, Oberlieutenant von Linde und Lieutenant Wambold sind zunächst des Obersten Linde, die Vordersten beim Sturme. Aber die Janitscharen halten sich tapfer, das Thor ist wieder verrammelt, die Mauern unerschütterlich, und so droht die Entschlossenheit des Bataillons zu scheitern. Da entdeckt Korporal Gumberz in der Mauer eine kleine Thüre, sprengt dieselbe auf und dringt hinein, obgleich er gleich am Kopfe verwundet wurde. Feldwebel Koch folgt ihm, noch andere drängen rasch nach und nun beginnt ein erbitterter Kampf, Mann gegen Mann im Innern des Klosters. Die Janitscharen kämpfen mit dem Muthe der Verzweiflung, aber sie können der Tapferkeit des Bataillons nicht widerstehen, werden überwunden und nur einige retten sich durch ein rückwärtiges Thor.

Nachmittags, als die Schlacht schon siegreich beendet war, rückten 500 Freiwillige des Bataillons, nebst 500 Reiter und 2 Kanonen unter Kommando des Major Kiemaier zur Verfolgung des fliehenden Feindes im Eilschritte ab. Nach 6 bis 7 zurückgelegten Wegstunden wurde dieser eingeholt und ihm hunderte mit Zelten und Kriegsgeräthe beladene Wagen, nebst einigen tausend Schafen und mehreren tausend Metzen Korn und Gerste abgenommen.

Gleichzeitig mit diesem Kommando wurde Oberlieutenant von Linde und Lieutenant Wambold mit 100 Freiwilligen entsendet, um unter Kommando des Major Bedeus, welchem sich noch ein Zug Huszaren und 15 Arnauten anschlossen, das Kloster Dragoi Obideni zu nehmen, wo sich auch Janitscharen festgesetzt hatten. Nach zehn Kanonenschüssen und als die Freiwilligen den Sturm unternahmen, steckten die Türken die weisse Fahne aus und ergaben sich 153 Mann stark. Die beiden obgenannten Offiziere und Feldwebel Lehmann (1809 Hauptmann) hatten sich auch hier durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. 7 Mann des

Bataillons wurden verwundet, ein russischer Offizier der freiwillig mitgestürmt hatte, erschossen.

In der Schlacht wurden 16 Fahnen, 10 Kanonen, und grosse Vorräthe erobert. Der Kaiser lohnte den Prinzen Koburg mit dem Grosskreuze des Maria Theresien-Ordens; dieser dadurch hoch geehrt, zeigte den Orden seinen tapferen Soldaten mit den Worten: «Dieses Ehrenzeichen, meine Brüder, habe ich Euch zu danken!» Oberst Josef Linde von Linden erhielt in der 19. Promotion 21. Dezember 1789 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Der Abzug der Russen, welche nach der Schlacht wieder an den Pruth marschirten, hinderte Koburg die Früchte seines Sieges zu ernten. Er beschränkte sich bis zur Mitte des Septembers auf die Behauptung seiner Stellung. Um diese Zeit rief ihn die Annäherung des Grossveziers Rudschuk Said Hassan Pascha zur erneuerten Thätigkeit auf. Durch den unermüdlichen Suworow, der auf die Nachricht von der drohenden Gefahr mit seiner Division herbeieilte, um 7000 Mann verstärkt, griff Koburg die Türken ungeachtet ihrer bedeutenden Uebermacht (100.000 Mann) und ihrer günstigen Stellung mit 24.000 Mann in ihrem Lager bei Martinestje an.

Noch am 21. September abends wurden zwei Laufbrücken über die Rimma geschlagen. Am folgenden Morgen bewirkte das Heer mit Tagesanbruch den Uebergang und formirte sich in Schlachtordnung. Die Russen standen in drei Treffen auf dem rechten Flügel mit der Front gegen das feindliche Lager bei Tirgu Kukuley, die Oesterreicher gleichfalls in drei Treffen mit der Front gegen den Wald von Kringu Meilor, vor welchem sich das verschanzte Lager des türkischen Hauptkorps befand. Die Brigade Karaiczay, das Oberstlieutenant-Bataillon des Regiments, 1 Bataillon Kaiser Nr. 1, 4 Eskadronen Levenehr-Chavauxlegers, 2 Eskadronen Barco- und 2 Eskadronen Szekler-Huszaren unterhielt die Verbindung zwischen den Oesterreichern und Russen. Die gesammte Infanterie der Verbündeten war die ganze Schlacht hindurch in Vierecke formirt und stand im ersten, die Reiterei in den rückwärtigen Treffen. 6000 Spahis warfen sich beim Vorrücken Suworow's über ihn her. Er schlug sie in Unordnung zurück, erstürmte die Höhe bei Tirgu Kukuley und richtete nun seine Front gegen Kringu Meilor. Koburg war inzwischen nur mühsam durch die mit dichtem Gestrüppe bedeckte Ebene vor-

gedrungen und durch diese divergirenden Bewegungen zwischen den österreichischen und russischen Kolonnen ein unbesetzter Zwischenraum von 3000 Schritten entstanden. Der Grossvezier benützte sogleich diese Trennung und warf einen ungeheuern Reiterschwarm auf den linken Flügel der Russen, um diese zu erdrücken. Aber schnell rückte Karaiczay unter dem Feuer seiner 16 Kanonen dem Feinde entgegen. Dieser Augenblick entschied. Von den Geschützen zermalmt, durch die österreichische Reiterei gedrängt und von dem vorrückenden linken Flügel der Russen im Rücken bedroht, ergriff der feindliche Reiterschwarm die Flucht. Nun liess Suworow den Kajata-Wald durch vier Vierecke erstürmen. Die Armee der Verbündeten bildete sofort eine ununterbrochene Linie. Es war Mittag. Längs des mit unvollendeten Schanzen umzogenen Waldsaumes, in tiefen Haufen eng zusammengedrängt, standen 40.000 Janitscharen, 28 Kanonen vor der Front und zahlreiche Reiterhaufen auf beiden Flügeln. Einzelne Schwärme Spahis bedrohten die österreichischen Vierecke und ein Hauptangriff bereitete sich gegen die am meisten vorgeschobene Brigade Karaiczay vor. In dieser Absicht führten die Türken bei dem Gehölze von Bottsu Kanonen auf, beschossen die Brigade und griffen plötzlich an. Schnell waren das Bataillon des Regiments und jenes von Kaiser von einer Masse Reiter umrungen und schon verzweifelte die Armee an ihrer Rettung. Da erhob sich eine Rauchwolke über der verworrenen Masse, Knall auf Knall folgte, die Kanonen, welche an den Ecken des Quarrées standen, donnerten in die feindlichen Reiter, welche nun auch Karaiczay mit seinen 8 Eskadronen heldenmüthig angriff und in die Flucht jagte.

Für Augenblicke ruhte nun die Schlacht, allenthalben war der Feind in seine Stellung zurückgeworfen.

Bald darauf rückte die Armee der Verbündeten, 16 Vierecke, hinter ihnen 42 Eskadronen in zweiter Linie, in einem weiten Kreisbogen in der Entfernung von 1200 Schritten um die Verschanzungen von Kringu-Meilor stehend, unter klingendem Spiele, allgemeinem Hurrah und unter dem Feuer von 100 Geschützen zum Angriffe vor. Die gesammte Reiterei bricht durch die Zwischenräume der Vierecke und setzt über Gräben in das Innere der Verschanzungen; die Infanterie vollendet das

Gemetzel mit dem Bajonnet. Das Bataillon des Regiments unter Obrist v. Linde umgeht mit der Brigade Karaiczay und mit den Russen den Wald von Kringu-Meilor rechts. Von den Janitscharen mit einem furchtbaren Allahgebrülle empfangen, nimmt es denselben mit gefälltem Bajonnet, ohne einen Schuss zu thun. In wüthender Vertheidigung um ihr Geschütz geschaart, werden die Türken niedergestossen, ein grosser Theil der sich auf die Bäume flüchtet, von den Zweigen herabgeschossen. So dringt das Bataillon bis an den jenseitigen Waldrand, wo eben einige Abtheilungen leichter russischer Reiterei im Gefechte mit den hinter einem Rohrgebüsch hervorgebrochenen Spahis begriffen ist.

Durch das Waldgefecht zerstreut, ist das Bataillon momentan nicht in der Verfassung die Russen zu unterstützen. Ohne hiezu befehligt zu sein, beginnt Tambour Nitschka den Marsch zu schlagen, worauf sich das Bataillon schnell raillirt. Die Türken durch das unausgesetzte Trommeln, in welches bald alle Tambours einstimmen, in den Wahn verfallend, dass durch den Wald eine bedeutende Infanterie vorrücke, ergriff panischer Schrecken und suchten ihr Heil in der Flucht. Zu ihrer Verfolgung bricht das Bataillon aus dem Wald und hingerissen von Kampfeseifer eilen die braven Soldaten im schnellsten Laufe sogar den nacheilenden Reitern voraus, um den Feind einzuholen.

Um 5 Uhr abends war der Sieg entschieden; der Grossvezier, welcher eine totale Niederlage erlitten, gab seinem allenthalben aufgelösten Heere den Befehl zum Rückzug. Die Sieger verfolgten ihn bis zum Brückenkopf von Martinestje. 5000 Feinde bedeckten das Schlachtfeld, dreimal so viel wurden von den erbitterten Soldaten auf dem Rückzuge niedergemacht, 100 Fahnen und 80 Kanonen erobert; auch 20 Wagen mit Ketten, mit welchen der Grossvezier die gehofften Gefangenen fesseln lassen wollte.

Prinz Koburg, welcher zum Feldmarschall avancirte, belobt in seinem Bericht an den Kaiser, alle Kommandanten und alle Truppen ohne Ausnahme wegen ihrer „Tapferkeit, Standhaftigkeit und Ausdauer.“ Vom Bataillon hatten sich Oberst von Linde, Kapitänlieutenant von Linde, Oberlieutenants Materna und Wambold, Lieutenant Portner und Feldwebel Lehmann besonders ausgezeichnet.

Der tapfere Brigadier Karaiczay avancirte zum Generalfeldwachtmeister und Inhaber des 4. Dragoner-Regiments; auch erhielt er das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Die Kaiserin Katharina von Russland verlieh ihm das Grosskreuz des St. Anna-Ordens, welches er ablehnen musste, da damals österreichische Offiziere ausländische Orden nicht annehmen durften; auch ernannte sie seinen am Tage der Schlacht bei Fokschan geborenen Sohn Alexander, dessen Pathe Suworow war, in der Wiege zum Oberlieutenant im Fanagorischen Grenadier-Regiment.

Kaiser Josef II. stiftete in diesem Jahre für tapfere Thaten der Mannschaft, welche bisher immer mit Geld belohnt wurden, die goldene und silberne Ehren-Denkmünze (Tapferkeits-Medaille); die bezügliche Verordnung ward am 25. Juli bei der Armee veröffentlicht. Die Feldwebels Koch, Lehmann und Korporal Gumberz waren die Ersten des Regiments, welche mit der silbernen Ehren-Denkmünze ausgezeichnet wurden.

Am 10. November erschien Koburg mit der Armee vor Bukarest, dessen Einwohner, vom drückenden Türkenjoche befreit, ihre Erlöser mit lautem Jubel empfingen, die Soldaten reichlich bewirtheten und dem Gottesdienste, womit die Armee im Lager das Dankfest ihrer Siege feierte, beiwohnten.

Das Bataillon kam nach Rimnik, dann am 20. November in die Winterquartiere nach Rusinestje. Hier brach in der Folge eine Epidemie unter dem Landvolke aus, welche auch eine grosse Anzahl Leute des Bataillons hinwegraffte; von der Hauptmann Streffleur-Kompagnie erlagen allein 42 Mann und 3 Soldatenweiber.

Das Leib- und Obrist-Bataillon des Regiments hatten an dem Türkenkriege keinen Antheil genommen; das Letztere war in beiden Jahren in Troppau verblieben. Das Leib-Bataillon unter Major Joachim Bender war 1788 aus Neutitschein und Konkurrenz nach Pressburg marschirt, wo es bis zum Winter in Garnison verblieb und sofort wieder in seinen früheren Standort zurückmarschirte. Auf diesem Marsche erfroren sich bei Napagedl gegen 200 Mann Nase, Ohren und Füsse derart, dass mehreren die erfrorenen Glieder abgenommen werden mussten.

Das Grenadier-Bataillon übernahm 1788 Oberstlieutenant Graf Auersperg von Nr. 7 und marschirte mit demselben nach

Wien; 1789 erhielt Major Joachim Bender des Regiments das Kommando über dasselbe.

Im Jahre 1789 passirte das Leib- und Obrist-Bataillon in der Kantonirung zu Neutitschein am 10. September, die Grenadier-Division in Wien am 21. August und das Obristlieutenant-Bataillon im Feldlager bei Kolliczesko in der Walachei am 20. Oktober die Musterung.

Gegen Ende Februar 1790 wurde dem Regimente publizirt:

„Seine Majestät haben mir Hofkriegsraths-Präsidenten aufgetragen der gesammten in der wirklichen Dienstleistung stehenden Armee, vom höchsten General bis zum gemeinen Manne herab, in Allerhöchstdero Namen bekannt zu machen:

„Weil Seine Majestät sich dem Ende Ihres Lebens näherten, so hielten Sie sich für undankbar, wenn Sie nicht der gesammten Armee für die in allen Gelegenheiten und ohne Ausnahme, Allerhöchstderoselben bewiesene Treue, Tapferkeit und Unverdrossenheit Ihre volle Zufriedenheit zu erkennen gäben.

„Seine Majestät müssten die Armee, eben weil Sie dieselbe bei einer im Feldzuge sich zugezogenen Krankheit, nicht hätten verlassen wollen, nun früher ganz verlassen, als nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur und von Ihrer Leibesbeschaffenheit zu vermuthen gewesen wäre.

„Soldat zu sein, war von jeher Allerhöchstdero vorzügliche Neigung, sowie die Beförderung des Wachsthumes an Ansehen, an innerlichen Kräften und Werth der gesammten Armee, stets der Gegenstand Höchstdero grösster Sorgfalt gewesen.

„Als Landesfürst hätten Seiner Majestät alles Mögliche dazu beigetragen und als Kriegsgefährte alles Ungemach und alle Gefahren mit Bereitwilligkeit getheilet; was immer zur Heilung der erkrankten und verwundeten Mannschaft zu ihrer Erleichterung und Erhaltung ersonnen werden konnte, sei von Seiner Majestät nie ausser Acht gelassen worden und jeder einzelne Mann sei Ihnen schätzbar gewesen.

„Der vorige Feldzug habe alle Wünsche, die Seine Majestät für die Ehre der Armee in Ihrem Vaterherzen genährt haben, vollkommen gekrönet und dieselbe habe in ganz Europa das Ansehen, welches sie verdient, erworben. Seine Majestät nähmen die trostreiche Beruhigung mit sich, sie werde sich nun auch immer bestreben, diesen Ruhm zu erhalten.

„Da Seine Majestät nach Ihrem Hinscheiden für die Armee „nichts mehr thun können, so wollten Sie ihr diese dankbaren „Gesinnungen mit dem innigsten Wunsche hiedurch zu erkennen „geben, dass sie dem Staate und Seiner Majestät Nachfolgern, „immer auch ebenso getreu wie Allerhöchstderselben zugethan „sein möge."

Wien, 14. Februar 1790.

Andreas Graf Hadik, m. p.,
Hofkriegsraths-Präsident.

Sechs Tage nach Erlass dieser Proklamation, am 20. Februar 1790, starb Kaiser Josef II.

Der Bruder des Verewigten, Grossherzog Leopold von Toscana, folgte in der Regierung der österreichischen Länder, wurde am 30. September in Frankfurt zum römischen Kaiser erwählt und am 9. Oktober gekrönt. Am 15. November empfing er in Pressburg die ungarische, am 6. September 1791 in Prag die böhmische Krone.

Im Frühjahr verliess das Obristlieutenant-Bataillon die Winterquartiere und wurde, nachdem es seine Lager vielfach gewechselt ohne einer feindlichen Gelegenheit beizuwohnen, im Herbste zum Marsche über den Tömöser Pass nach Kronstadt in Siebenbürgen beordert, wo es den Winter zubrachte. Die übrigen Bataillone des Regiments blieben dieses Jahr in Neutitschein, die Grenadiere in Wien. Hauptmann Walter O'Reilly war als Major in Ruhestand getreten.

Im Frühjahr 1791 kam das Obristlieutenant-Bataillon über den Tömöser Pass nach Bukarest in die Walachei, verblieb hier bis Ende Juli und marschirte dann über den Rothenthurm-Pass nach Schellenberg bei Hermannstadt. Nach dem am 4. August mit der Pforte zu Szistowa abgeschlossenen Frieden marschirte das Bataillon über Klausenburg, Debrezin, Gyöngyös, Neutra, Skalitz, Ungarisch-Hradisch, Holleschau und Neutitschein in seine Friedensstation Troppau und traf hier am 13. November ein.

Die Grenadiere befanden sich in diesem Jahre bei dem in Mähren aufgestellten Reserve-Korps um Alt- und Neu-Biala und rückten nach Auflösung dieses Korps im August nach Brünn.

———

1792—1797.

Das Offiziers-Korps des Regiments bestand nach den Muster-Listen des Jahres 1792 aus:

Obrist-Inhaber F.-M. Wenzel Graf von Kaunitz-Rittberg.

Obrist, Reg.-Kommandant Karl Baron von Riese.

Zweiter Obrist Josef Baron Linde von Linden.

Obristlieutenant Joachim Baron von Bender.

Erster Major Franz Baron Bender, zweiter Major Johann Görtz von Zertin.

Reg.-Kaplan Josef Schubert, Auditor Franz Reznar.

Rechnungsführer Franz Teisl, Adjutant Josef Assevedo und Franz Karl, Chirurg Alexander Ekert.

Erste Grenadier-Kompagnie: Hauptmann Jakob von Schilder, Oberlieutenant Peter von Heidt, Lieutenant Franz Müller.

Zweite Grenadier-Kompagnie: Hauptmann Eugen de Kolly, Oberlieutenant Karl v. Heller, Josef Seldler comd., Lieutenant Heinrich Schneider.

Leib-Bataillon.

Leib-Kompagnie: Kapitän-Lieutenant Franz von König, Oberlieutenant Franz v. Giesel, Lieutenant Bernhard Neudeker, Fähnrich Karl Hetzer.

Erste Major-Kompagnie: Hauptmann von Zalesky, Oberlieutenant Josef Mutzer, Lieutenant Philipp Repesch, Fähnrich Josef Koch.

Obristwachtmeister Franz Baron von Bender-Kompagnie: Hauptmann Franz Baron Tauber, Oberlieutenant Georg Etscheid, Lieutenant Jakob Reichert, Fähnrich Konrad Schildknecht.

Hauptmann Franz Dressel von Neuenburg-Kompagnie: Oberlieutenant Jakob Beker, Lieutenant Franz Jaentschke, Fähnrich Ignaz Villander.

Hauptmann Wenzel von Neumann-Kompagnie: Oberlieutenant Josef de Moese, Lieutenant Josef von Maquire, Fähnrich Heinrich Schreyer.

Hauptmann Gottfried Schuster-Kompagnie: Oberlieutenant Johann Haberle, Lieutenant Blasius Schindler, Fähnrich Franz Schrieffer.

Obrist-Bataillon.

Obrist-Kompagnie: Kapitän-Lieutenant Christof Baron Plunquet, Oberlieutenant Philipp von Simon, Lieutenant Martin Volkert, Fähnrich Franz Reppisch.

Zweiter Major Johann Görtz von Zertin-Kompagnie: Oberlieutenant Josef Schrepka von Kriegsfeld, Lieutenant Franz Baron Riese, Fähnrich Josef von Larisch.

Hauptmann Philipp von Patek-Kompagnie: Oberlieutenant Jakob Materna von Kwietnitz, Lieutenant Arnold von Albeck, Fährich Anton Dewald.

Hauptmann Ignaz Graf Attembs-Kompagnie: Oberlieutenant Sigmund von Kader, Lieutenant Ignaz von Larisch, Fähnrich Karl Graf Vetter.

Hauptmann Karl Graf Colloredo-Kompagnie: Oberlieutenant Ignaz Walzel, Lieutenant Ignaz de Moese, Fähnrich Karl Jaenig.

Hauptmann Johann von Martinetz-Kompagnie: Oberlieutenant Martin v. Ratzko, Lieutenant Franz Obst, Fähnrich Friedrich Kitro.

3. Bataillon.

Obristlieutenant Joachim Baron Bender-Kompagnie: Hauptmann Johann von Klob, Oberlieutenant Karl von Rooss, Lieutenant Franz Stein, Fähnrich Franz Mayer v. Heldinsfeld.

Hauptmann Adam Stölzl-Kompagnie: Oberlieutenant Johann Esquire Mac Kiernan, Lieutenant Alexander Baron Gaismar, Fähnrich Josef Schindler.

Hauptmann Mathias Schrepka von Kriegsfeld-Kompagnie: Oberlieutenant Kaspar Laaba, Lieutenant Karl de Moese, Fähnrich Kajetan von Larisch.

Hauptmann Josef von Streffleur-Kompagnie: Oberlieutenant Franz von Weissvogel, Lieutenant Peter Göbelein, Fähnrich Mathias Schrepka von Kriegsfeld.

Die im Februar 1787 in Frankreich begonnene Revolution verführte die Niederländer zur Empörung, welche 1789 zum Aus-

bruch kam. Die Revolution in Frankreich hatte die deutschen Fürsten und Stände vielfach beeinträchtigt. Die nach Frankreich geflüchteten niederländischen Aufwiegler fanden dort Aufnahme und Unterstützung, die über den Rhein entkommenen französischen Royalisten bildeten in Deutschland die Emigrantenkorps. Die ersten beiden Thatsachen gaben dem Kaiser die letzte der französischen Regierung Anlass zu Beschwerden. Da bei der revolutionären Partei von Recht, Billigkeit, Mässigung und Nachgiebigkeit keine Spur vorhanden war, so konnte dieser Zwist wohl nur mit einem Kriege enden. Daher wurde am 7. Februar 1792 zwischen Oesterreich und Preussen ein Defensiv-Bündniss geschlossen.

F.-M. Bender hatte 1790 die niederländischen Insurgenten oftmals geschlagen, ebenso 1791, worauf sie gänzlich auseinander gingen und der kaiserliche Generalgouverneur Herzog Albert von Sachsen-Teschen die Huldigung entgegennahm.

Am 1. März 1792 starb plötzlich Kaiser Leopold II. und es bestieg sein Sohn Franz, geboren 12. Februar 1768, den Thron. Schon am 14. Juli erhielt er als Kaiser Franz II. die deutsche Kaiserwürde, am 8. Juni die Krone des heil. Stefan in Ofen und wurde am 9. August in Prag mit den böhmischen Reichs-Insignien gekrönt.

Der vom Kaiser Franz II. und König Friedrich Wilhelm II. von Preussen geschlossene Bund hatte bisher keinen aggressiven Schritt gegen die französische Revolution gemacht, als die National-Versammlung in Paris am 20. April 1792 den König Ludwig XVI. zur Kriegserklärung an Oesterreich zwang und sofort ihre Kolonnen in die Niederlande einrücken liess. Mit Leichtigkeit schlugen die österreichischen Vortruppen diese undisziplinirten Eindringlinge zurück, während der Herzog von Sachsen-Teschen die Armee zwischen Mons und Tournay sammelte. Am 26. Juni erklärte auch Preussen den Krieg an Frankreich und der Herzog von Braunschweig überschritt anfangs August an der Spitze eines preussischen Heeres, dem 15.000 Oesterreicher angeschlossen waren, die Grenze Frankreichs. Die Umsturzmänner benützten die Aufregung des Pöbels, als die Kunde dieser Invasion Paris erreichte, um am 10. August unter gräulichen Mordszenen die Tuillerien zu erstürmen und den König in den Thurm des Tempels einzukerkern. Der

Herzog von Braunschweig betrat indess die Champagne, bedrohte die Hauptstadt und man hoffte in Bälde die Revolution beendet zu sehen. Aber die Invasion in der Champagne misslang und in Folge dessen auch der beabsichtigte Angriff auf Valenciennes. Als die Preussen den Rückzug angetreten hatten, kassirte in Paris der National-Konvent die Königswürde, proklamirte Frankreich zur Republik und machte dem Könige den Prozess.

Die abziehenden Preussen wurden nicht verfolgt, dafür wendeten sich die Franzosen mit 100.000 Mann gegen die Niederlande, zu deren Vertheidigung dem Herzog v. Sachsen-Teschen nur 30.000 Oesterreicher zu Gebote standen. Nach mehreren Gefechten, in welchen sich die Oesterreicher tapfer schlugen, aber gegen die Uebermacht nicht reussiren konnten, gingen Namur, Antwerpen und Lüttich verloren und F.-Z.-M. Clerfait, der das Oberkommando übernommen hatte, bezog hinter der Maas die Winterquartiere.

Das Grenadier-Bataillon war in diesem Jahre von Wien nach Brünn in Garnison marschirt und hatte hier am 1. September, der Stab und das Leib-Bataillon am 5. September in Neutitschein, das Obrist-Bataillon am 4. September in Meseritsch und das 3. Bataillon am 31. August die Musterung passirt.

Vermög hofkriegsräthlichem Präsidialschreiben vom 20. November 1792 wurde bei allen Bataillons der Chargenstand einer Kompagnie auf 6 Korporale, 12 Gefreite und 160 Gemeine sistemisirt. Kurz darauf erschien der Befehl, gemäss welchem das Leib-Bataillon unter Kommando des Major Görtz von Zertin, nachdem jede Kompagnie auf 200 Mann erhöht war, nach den Niederlanden aufbrechen musste. Das Bataillon marschirte über Schwetzingen, Neuwied und Bonn und traf am 28. Februar 1793 in Düren bei der unter F.-M. Prinz Koburg in den Niederlanden aufgestellten kaiserlichen Armee ein.

Am 21. Jänner 1793 war unter der Guillotine das Haupt Ludwig XVI., jenes unglücklichen Königs gefallen, dessen einziger Fehler allzugrosse Güte war. Alle gesitteten Länder und fast ganz Europa durchschallte ein Schrei des Entsetzens und erhoben sich gegen Frankreich; der National-Konvent nahm kühn den Kampf auf.

An dem Tage, als das Leib-Bataillon bei der Armee einrückte, marschirte diese zum Entsatze der belagerten Festung

Mastricht und bezog enge Kantonirungen hinter der Roer. In der Nacht auf den 1. März wurde dieser Fluss in fünf Kolonnen überschritten und die französischen Kantonirungen bei Aldenhofen und Eschweiler überfallen. Das Leib-Bataillon in der Brigade General Davidovich, im Korps F.-M.-Lt. Prinz von Württemberg eingetheilt, das die linke Flanke des Hauptkorps zu decken hatte, kam nicht in's Gefecht, sondern bezog um halb 9 Uhr abends nach seinem Einrücken in Eschweiler, die Vorposten. Erzherzog Karl hatte sich bei Aldenhofen glänzend ausgezeichnet. Am 2. März rückte das Leib-Bataillon mit dem Korps in Aachen ein und wurde in Burscheid einquartirt. Unter fortwährenden Gefechten mit den im vollen Rückzuge befindlichen Franzosen drang man am 3. bis Henry Chapelle, am 4. bis Herve vor. Der Feind hatte bei Soumague Stellung genommen. Die Jäger und das serbische Freikorps, welche den Feind zu hitzig verfolgt hatten, geriethen in's Gedränge, worauf das Leib-Bataillon zu ihrer Unterstützung beordert wurde, die Franzosen aus den stark besetzten Gärten herauswarf, die bereits grösstentheils umrungene Avantgarde befreite und im Verein mit dieser die Verfolgung aufnahm. Oberlieutenant Giesel eroberte 2 Kanonen nebst 4 Munitionskarren und machte 40 Gefangene; Lieutenant Maquire machte mit einem Zuge dem mit seiner Kompagnie von einer überlegenen feindlichen Abtheilung umrungenen Jägerhauptmann Gürtler durch einen kühnen Angriff Luft und vertrieb sodann im Verein mit demselben die Franzosen von der Anhöhe, worüber ihm Hauptmann Gürtler ein sehr ehrendes Tapferkeits-Zeugniss ausstellte, welches General Davidovich als Augenzeuge bestätigte. Der Verlust des Bataillons bestand in 4 Todten, 11 Verwundeten. Die Korporale Mika und Knabe, Gefreiter Selzer, Gemeine Fiber, Dilmann und Magywa erhielten vermög Medaillen-Kommissions-Beschluss Mons, 8. April 1793 jeder die silberne Ehren-Denkmünze.

Am 5. März rückte das Bataillon mit dem Korps nach Lüttich, dann am 10. mit dem Korps des F.-M.-Lt. Graf Latour über Hay, Namur und Mons gegen Maubuegege, wo es am 9. April eintraf und zur Vertreibung der Franzosen aus dem Dorfe Crisvelle, sowie zu ihrem gänzlichen Zurückdrängen in die Festung wesentlich beitrug. Der Verlust bestand in 5 Verwundeten. Feldwebel

Schober, welcher sich besonders ausgezeichnet hatte, erhielt die goldene Ehren-Denkmünze.

Mittlerweile war der französische General Dumouriez bei dem entmuthigten französischen Heere eingetroffen und gab sich alle Mühe, den Truppen wieder Selbstvertrauen einzuflössen und den Geist der militärischen Disziplin herzustellen. Aber schon am 18. März wurde er bei Neerwinden geschlagen, wobei der jugendliche Erzherzog Karl gegen den französischen linken Flügel den Hauptsieg erfocht. Die Franzosen verloren 4000 Mann und 30 Kanonen, nach ein paar Tagen waren nur mehr 20.000 Mann beisammen.

Am 24. März besetzten die Oesterreicher Mecheln, am 25. Brüssel und am 26. Namur. Nun schloss Dumouriez mit dem Prinzen Koburg einen Waffenstillstand, weil er über das Verfahren des Konvents empört, und ob des Verlustes der Niederlande für seinen Kopf besorgt gemacht, nach Paris marschiren wollte, um das Königthum wieder herzustellen. Schon nahm Dumouriez die zu seiner Verhaftung entsendeten Konvents-Kommissäre gefangen und lieferte sie an die Oesterreicher aus, als er von der Armee verlassen, sich mit seinen Anhängern in das k. k. Lager zu flüchten, bemüssigt sah.

Dampierre wurde Befehlshaber des französischen Heeres und bezog das feste Lager bei Famars. Koburg kündigte am 9. April den Waffenstillstand und unternahm die Belagerungen der Festungen Condé, Valenciennes, le Quesnoi, Landrecies und Maubeuge, wo das Bataillon bereits den Vorpostendienst beim Belagerungskorps versah und unter der einsichtsvollen Leitung seines Majors von Zertin mehrere Rekognoszirungen bis nahe an die Festungsthore rühmlich durchführte. Den ganzen April währten die Vorpostengefechte vor Maubeuge. Am 1. Mai versuchte Dampierre den Entsatz der Festung Condé, wurde aber mit vielem Verluste in sein Lager bei Famars zurückgeschlagen.

Seit 1. Mai hatte die Besatzung von Maubeuge mehrere Ausfälle gemacht und unternahm am 7. Mai einen solchen mit grosser Truppenzahl gegen vier Punkte. Die Schanze auf dem linken Flügel war einer jener Punkte, welchen der Feind ebenfalls mit grosser Uebermacht angriff und mit 6 Kanonen und Haubitzen lebhaft beschoss. Hauptmann Dressel mit seiner Kompagnie

vertheidigte die Schanze auf das Entschlossenste, bis der Major Baron Plavier mit 2 Kompagnien Deutschmeister zur Unterstützung ankam, worauf die Feinde zurückgeschlagen und alle früher geräumten Posten wieder besetzt wurden. Die feindliche Kolonne, welche aus dem Monser Thor hervorbrach, wurde durch den Hauptmann Gürtler mit seiner Jäger-Kompagnie und einer Kompagnie des Regiments aufgehalten und gewann gar kein Terrain.

Während der Belagerung von Maubeuge hatte das Bataillon 11 Todte und 32 Verwundete vom Feldwebel abwärts.

Am 14. Mai rückte das Bataillon im Verein mit einem Bataillon Colloredo und zwei Divisionen Kavallerie aus dem Lager von Maubeuge ab und bezog unter dem Befehl des Obersten Fürst von Reuss-Plauen, als Verbindungsposten zwischen dem Korps Latour vor Maubeuge und dem Korps vor Valenciennes in der Nacht das Lager bei Beuvrages.

Durch die Ankunft der Preussen, Holländer, Engländer und Hannoveraner verstärkt, beschloss Prinz Koburg entschieden offensiv vorzugehen, die Franzosen, deren Kommando General Custine von dem verwundeten Dampierre übernommen hatte, anzugreifen und von Valenciennes wegzuschlagen. Am 23. Mai erfolgte der Angriff auf die französische Linie, der mit einem entschiedenen Siege für die Waffen der Verbündeten endete. Die Franzosen mussten Valenciennes seinem Schicksale überlassen und die Verbündeten besetzten die Höhen bei Famars und Anzain. Das Bataillon hatte keinen Antheil an diesen Kämpfen.

Am Vormittage des 24. Mai, nach der Einnahme des französischen Lagers bei Famars, wurde die Festung Valenciennes von den Alliirten eng umschlossen. Der F.-M.-Lt. Graf Erbach mit 12 Bataillons, dabei das Leib-Bataillon und 8 Eskadrons, stellte sich auf der Linie von Soultain an der Strasse le Quesnoi, über Saint-Sauve, bis an die Strasse von St. Amand bei Beuvrages. Das Leib-Bataillon war in die Brigade des Generals Kray eingetheilt. Die Aussenposten der Besatzung plänkelten am 25. mit den österreichischen Vortruppen; auch fielen mehrere Kanonenschüsse von den Vorwerken, sowie aus der Vorstadt Marlis, in welcher sich der Feind verschanzte und 8 Kanonen in derselben aufführte. Am 26. Mai bei Tagesanbruch liess General Kray diese Vorstadt von zwei Batterien durch ein Kreuzfeuer aus 16 Kanonen be-

schiessen. Da dieser Geschützangriff die Franzosen nicht zum Weichen brachte, so wurde Marlis vom General Kray mit 100 Freiwilligen des 31. Regiments, welchen 2 Kompagnien und 1 Eskadron Eszterházy-Huszaren zur Unterstützung folgten, rasch angegriffen und der Feind in den Platz geworfen.

Links von den Oesterreichern standen 4000 Engländer und 3400 Hannoveraner, dann auf dem linken Ufer der Schelde General Wallmoden mit 6400 Mann. Die alliirte Macht wurde in den nächsten Wochen auf 30.000 Mann verstärkt, welche Herzog von York kommandirte. Die Belagerungsarbeiten leitete F.-Z.-M. Graf Ferraris, die Artillerie kommandirte General Unterberger.

Valenciennes, eine grosse, gut befestigte Stadt, wurde von 2 Infanterie-Regimentern und 16 Bataillons Nationalgarden, 2 Kavallerie- und 1 Artillerie-Regiment, 5 Kompagnien Mineurs und der Bürgerschaft 3 Bataillons Infanterie und 4 Kompagnien Artillerie, zusammen 12.000 Mann unter Kommando des General Ferrand vertheidigt.

Die Vorbereitungsarbeiten zur Belagerung beschäftigten die Kaiserlichen bis zum 14. Juni, worauf Herzog York die Stadt zur Uebergabe auffordern liess, mit dem Bedeuten aber abgewiesen wurde, dass die Besatzung und die Bevölkerung auf dem Marktplatze den Schwur geleistet, sich lieber unter den Trümmern der Stadt begraben zu lassen, als sich zu ergeben. In der Nacht zum 16. Juni begannen die Belagerer den Bau der Batterien, am 18. eröffneten sie das Feuer, in der Nacht zum 19. war die zweite und am 2. Juli die dritte Parallele fertig. Wiederholt wurden Kommandirte des Leib-Bataillons zu den Arbeiten in den Trancheen verwendet.

Zu Anfang der Belagerung war das Feuer aus der Festung mit Intervallen mässig fortgesetzt, es steigerte sich aber zusehends und kostete den Belagerern oft empfindliche Verluste. Allein auch Valenciennes litt unter dem Feuer von 144 Feuerschlünden beträchtlich und mehrere grosse Brände hatten ganze Stadttheile eingeäschert. Am 22. Juli hatten die Mineure drei Gallerien vollendet und füllten die drei Kammern mit 150 Zentnern Pulver, welche mit 7000 Sandsäcken verdämmt wurden.

F.-Z.-M. Graf Ferraris erliess am 24. die Disposition zum Sturme. Eine Kompagnie des Leib-Bataillons war hiezu beim

ersten Angriff als rechte Kolonne zur Reserve, beim zweiten Angriff die Zimmerleute des Bataillons, dann Major Baron Bender, welcher statt dem zum Regiment eingerückten Major von Zertin das Leib-Bataillon übernommen hatte, mit 600 Mann, darunter 137 des Bataillons als Arbeiter mit den Ingenieuren, kommandirt. Die ganze Nacht vom 24. bis 25. Juli, sowie diesen letzteren Tag hindurch bis 8 Uhr abends, wurde das heftigste Feuer aus allen 144 Geschützen gegen die feindlichen Werke unterhalten. Gegen 9 Uhr abends sprangen die drei Minen, eine zehn Minuten nach der andern. Die französische Besatzung gerieth durch die furchtbare Explosion in Verwirrung und der grösste Theil derselben verliess den bedeckten Weg. Nun unternahmen die bereitstehenden Kolonnen den Sturm. Der erste Angriff auf das grosse Hornwerk gelang vollkommen; dagegen verdoppelte die Besatzung der vor dem Schelder-Hornwerk liegenden Erdflesche ihr Palissadenfeuer und liess eine auf der Kapitallinie angelegte Mine springen. Die Spitze der Stürmer des 31. Regiments wichen aber geschickt aus, überstiegen rasch die Palissaden und die Zimmerleute hieben die Sturmpfähle der Flesche nieder. Die Besatzung der Flesche wurde durch eine Abtheilung abgeschnitten und von den eindringenden Stürmern, bis auf einige wenige Mann, niedergemacht. Nun wurde auch das Ravelin und die Lunetten erstürmt. Major Baron Bender mit seinen 600 Arbeitern verbaute sich in der Flesche, krönte den bedeckten Weg und liess denselben mit der dritten Parallele verbinden. Die Flesche besetzten 100 Freiwillige des 28. Regiments und 20 Jäger. Der Sturm kostete den Kommandirten des Bataillons 7 Todte und 13 Verwundete.

Feldmarschall Prinz Koburg rühmt in seinem Hauptberichte unter anderem den Major Baron Franz Bender v. Kaunitz.

Am Tage nach der Erstürmung der Vorwerke wurde über Ansuchen der Besatzung Waffenstillstand geschlossen und am 27. Juli kam die Kapitulation zu Stande, welcher zufolge die Festung Valenciennes am 28. von den Alliirten im Namen des Kaisers besetzt wurde. Die Garnison, welche 3000 Mann durch den Tod verloren, zog mit 451 Offizieren und 9260 Mann durch das Cambrayer Thor aus der Stadt und streckte auf den Höhen von Famars die Waffen, von wo sie über Avesnes le sec von 4 Eskadrons eskortirt, zur französischen Armee abgingen.

Die Belagerungsarmee zählte an Todten, Verwundeten und Vermissten 37 Offiziere, 1274 Mann, darunter traf der grösste Verlust die Oesterreicher an Todten 6 Offiziere, 151 Mann; an Verwundeten 26 Offiziere, 877 Mann; an Vermissten 33 Mann; zusammen 32 Offiziere und 1061 Mann, davon das Bataillon 17 Todte und 42 Verwundete vom Feldwebel abwärts. — In der Festung wurden 175 Geschütze und 3546 Gewehre erbeutet, in der Kriegskasse befanden sich 1,534.000 Livres, meist in Papier.

General Custine, der Valenciennes nicht entsetzte, endete unter dem Beile der Guillotine, sein ehemaliger Adjutant Houchard folgte ihm im Kommando.

Am 19. Juli hatte sich vor der Festung das aus Mähren herbeigezogene Obrist- mit dem Leib-Bataillon vereinigt. Beide marschirten in die vor der Belagerung innegehabte Stellung, versahen sofort abwechselnd den Vorpostendienst und schlugen mehrere Angriffe der aus dem Mormaler-Walde hervorbrechenden Feinde mit Erfolg ab.

Am 11. Juli hatte sich auch die Festung Condé ergeben; die Verbündeten waren nun nicht nur im vollkommenen Besitze der Niederlande, sie standen grösstentheils auf feindlichem Boden.

Alles schien sich vereinigt zu haben, die Republik zu vernichten, als die Franzosen auch aus dem für unangreifbar gehaltenen „Camp de Cäsar" verdrängt wurden. Ausserdem waren ihre Heere in den Pyrenäen geschlagen, in der Vendée hatte sich ein furchtbarer Aufstand zu Gunsten des Königthums erhoben, ebenso waren in Marseille, Toulon und Lyon drohende Empörungen wider die revolutionären Machthaber ausgebrochen. Allein nun begann erst die volle Schreckensherrschaft unter Robespièrre's scheusslicher Diktatur und diese wusste mit haarsträubender Grausamkeit die zur Fortsetzung des Krieges erforderlichen Mittel dem unglücklichen Lande abzupressen. Ganz Frankreich wurde zur Kriegswerkstätte und bald gebot die Republik über 14 Armeen. Die Guillotine war in Permanenz, nur Sicherheit in den Reihen der Armee.

Den 3. August bezogen beide Bataillons wieder das Lager vor Maubeuge und blieben hier bis 27. August. Das Regiment versah in dieser Aufstellung den Vorpostendienst mit Auszeichnung und wurde einigemale zu Angriffen und Rekognoszirungen gegen Merbe le Chateau und Grand rouge theilweise verwendet.

Am 28. August rückte das Leib-Bataillon in zwei forcirten Märschen über Jalain in das Lager bei Dinaing und wurde dem hier befehlenden F.-M.-Lt. Benjowski unterstellt. Das Oberst-Bataillon blieb vor Maubeuge, bei demselben befand sich Oberst Baron Linde, welcher im April an Stelle des zum Generalfeldwachtmeister beförderten Obersten Baron Riese zum Regiments-Kommandanten ernannt worden war; Major Görtz v. Zertin avancirte zum Oberstlieutenant.

Den 1. September rückte das Leib-Bataillon über Marchiennes in's Lager von Cisoing unter dem Befehl des General Beaulieu, woselbst das 3. Bataillon, welches von Troppau eingetroffen war, sich mit ihm vereinigte.

Den 11. September marschirten beide Bataillons unter Kommando der Generale Beaulieu und Kray nebst mehreren Truppen über Waterloo, Meneron, Albek nach Wewelghew und sollten am 13. mit dem ganzen Korps den Marsch nach Ypern als der eigentlichen Bestimmung fortsetzen, aber gegen Mittag sah man die schon seit früh Morgens angegriffenen Holländer unter Kommando des Prinzen von Oranien nach allen Seiten retiriren.

Das Korps Beaulieu kehrte demnach, um die durch den Rückzug der Holländer entstandene Lücke wieder zu schliessen, nach Lendeleyde zurück, wo es bivouaquirte. Der Feind bemächtigte sich der Stadt Menin und der Position vor Werwyk. Das 3. Bataillon nebst noch einigen Truppen marschirte unter General Kray nach Courtray, um diese Stadt zu decken, welche auch schon der Feind bedrohte.

Nachdem der Feind schon Nachts die Vorposten beunruhigt hatte, erfolgte am 15. September früh Morgens sein Angriff. Das Korps rückte schleunigst herbei; die Leib-Neumann- und Pateck-Kompagnie unter Oberstlieutenant von Zertin marschirten im heftigsten feindlichen Gewehr- und Kartätschenfeuer etwa 200 Schritte gegenüber des Feindes auf, bei welcher Gelegenheit dem tapfern Oberstlieutenant das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Der Feind, welcher das Anrücken des Korps sah, verstärkte seine Stellung mit Infanterie und 15 Kanonen, welche sogleich das Feuer begannen. Die Oesterreicher, dabei die 3 Kompagnien, griffen die feindliche Stellung muthig an, warfen den

Feind zurück und verfolgten ihn durch die Stadt Menin, wo auf der Brücke dessen Arrièregarde vernichtet wurde. So hatten einige österreichische Bataillone denselben Feind, welcher wenige Tage zuvor das Korps Oranien geschlagen, an diesem rühmlichen Tage mit grossem Verlust in die Flucht getrieben, wozu die beiden Bataillone des Regiments durch ihre Tapferkeit wesentlich beitrugen und dafür im Korps-Tagsbefehl des General Beaulieu rühmlichst erwähnt wurden. Lieutenant Maquire hatte sich als Kommandant der Avantgarde rühmlichst ausgezeichnet, war mit einigen Chevauxlegers der Erste in die Stadt Menin eingedrungen, den Feind in den Gassen attaquirt und verjagt, wobei sich Korporal Steib besonders hervorthat. General Beaulieu und Oberstlieutenant von Zertin stellten dem tapfern Lieutenant über diese That ein sehr ehrenvolles Zeugniss aus. Der Verlust der 3 Kompagnien betrug 8 Todte und 31 Verwundete. Das Korps lagerte in Menin und stellte Vorposten über die Lyse.

Tags darauf am 16. September 1793 verübten die Schreckensmänner in Paris das entsetzlichste Verbrechen, die verabscheuungswürdigste That aller Zeiten, — die Hinrichtung der Königin Maria Antoinette, Tochter der grossen Kaiserin Maria Theresia.

Das Korps Beaulieu, dabei das Leib-Bataillon, marschirte am 19. September wieder in das Lager bei Cisoing und traf am 20., Tags darauf auch das 3. Bataillon aus dem Lager von Courtray hier ein. Den 30. wurde eine Rekognoszirung des feindlichen Lagers bei La Madelaine in der Nähe von Lille angeordnet. Hiezu rückten die Oberlieutenants Moese, Simon und Fähnrich Baumann mit 140 Mann des Regiments, unter Kommando des Rittmeisters Graf Erdödy mit einer Abtheilung Szekler-Huszaren über Sailly gegen das von den Franzosen besetzte Dorf Hém, während Major Graf Woyna mit einer andern Kolonne, bei welcher sich die halbe Leib-Kompagnie unter Oberlieutenant Giesel und Fähnrich Otto nebst einem Zug Tiroler-Schützen und einer Eskadron Eszterházy-Huszaren befand, den feindlichen Posten Lempenpont angriff. Die Hauptkolonne aus dem Rest des Leib-Bataillons und einer Abtheilung hannoveranischer Truppen bestehend, besetzte gleichzeitig unter Major Bender das Städtchen Lannoi. Der Feind, welcher hinter Gräben und Verschanzungen

gedeckt, hartnäckigen Widerstand leistete, wurde herzhaft angegriffen und zum Theile zurückgeworfen. Da er sich aber bei Lempenpont ansehnlich verstärkte, auch Kanonen in's Feuer brachte, liess Major Bender die Neumann'sche Kompagnie unter ihrem Hauptmann mit dem Lieutenant Maquire und Fähnrich Rössler gleich zur Unterstützung vorrücken, welche mit noch andern Abtheilungen nach einem halbstündigen lebhaften Gewehr- und Kanonenfeuer, das Dorf und die Schanze mit dem Bajonnet erstürmte und den Feind über den Bach Lamarque bis in sein Lager bei La Madelaine verfolgte. Als hierauf General Kray die Besichtigung der feindlichen Stellung vollendet hatte, ertheilte er den Befehl zum Rückzuge, welcher in der schönsten Ordnung bis Lannoi bewerkstelligt wurde. Das tapfere Benehmen des Leib-Bataillons fand rühmliche Erwähnung in Korpsbefehl; sein Verlust betrug 4 Todte, 13 Verwundete.

Den 2. Oktober verliess das Leib-Bataillon das Städtchen Lille und marschirte nach Templeuve en Desmaine, wo es die Vorposten bezog und auch das 3. Bataillon eintraf. Oberst v. Linde hatte sich an diesem Tage vor Maubeuge ausgezeichnet. Den folgenden Tag marschirten beide Bataillons mit mehreren Truppen unter General Kray nach Orchies und Marchiennes, wo sie wieder die Vorposten bezogen; das 3. Bataillon vor Bouvignies. Das Leib-Bataillon wurde am 21. Oktober in der Vorpostenstellung angegriffen, leistete aber hartnäckigen Widerstand. Major Bender führte selbst die Unterstützungen vor und leitete das Gefecht so einsichtsvoll, dass der Feind bis 8 Uhr abends aufgehalten wurde, worauf das Bataillon Marchiennes räumte und sich vom Feinde unbehelligt nach St. Amand zurückzog. In diesem Gefecht blieben Oberlieutenant Josef Mutzer und Lieutenant Alexander Baron Gaismar nebst 12 Mann todt, 27 wurden verwundet.

In St. Amand erhielt das Regiment den folgenden Generalsbefehl ddo. Hauptquartier Bermerain 24. Oktober 1793: „Ich kann „nicht umhin der Armee, die höchst betrübende Nachricht von „der unerhörten und grausamen Hinrichtung der würdigen Königin „von Frankreich, welche den 16. d. M. auf die schrecklichste „Art durch des Henkers Schwert in Paris vollzogen worden, be„kannt zu machen. Ich bin überzeugt, dass jeder kaiserliche Unter„than, noch mehr jeder Soldat tief die lasterhafte Ermordung

„fühlt und gewiss bei der ersten Gelegenheit, die, wie ich hoffe, „sich bald darbieten wird, das auf dem Schaffote vergossene Blut „der Tochter unserer im unvergesslichen Andenken stehenden „grossen Kaiserin Maria Theresia, mit Aufopferung seines „eigenen Lebens zu rächen trachten werde. Diess ist der ganzen „Armee in allen Sprachen recht verständlich zu erklären."

In derselben Nacht nach Publizirung dieses Befehles wurde das Leib-Bataillon beauftragt, schleunigst aufzubrechen und dem mit einem feindlichen Angriffe bedrohten General Kray zu Hilfe zu eilen. Es rückte längs der feindlichen Vorpostenkette, ohne bemerkt zu werden ab, und erreichte um Mitternacht seine Bestimmung. Schon mit Anbruch des Tages griff der Feind das kleine Korps mit 5 Kolonnen an und es gelang ihm dasselbe bis Mittag vollständig zu umringen. Als das Leib-Bataillon in's Feuer rückte, stürmte es sogleich mit dem Bajonnet gegen den vielfach überlegenen Feind, sprengte ihn auseinander und warf ihn so zurück, dass er in toller Flucht sein Heil suchte. Das Bataillon eroberte 2 Kanonen und 4 Munitionskarren, verlor 7 Todte und 16 Verwundete. In der That war das Bataillon mit einer Todesverachtung ohne Gleichen in's Feuer gegangen, um den Mord der Königin zu rächen. Auch die übrigen Truppen hatten sich sehr ausgezeichnet und schon um 3 Uhr mittags hatte das kleine Korps Kray einen glänzenden Sieg über den überlegenen Feind erfochten. Ueber das Bataillon Kaunitz Nr. 20 heisst es in der Relation: „Das Bataillon that Wunder der Tapferkeit."

Am 30. Oktober überfielen die Generale Kray und Ott die Stadt Marchiennes und zwar sollte dieser Ueberfall in mehreren Kolonnen von Orchies, St. Amand und von der rechten Seite der Scarpe her um 2 Uhr nachts zugleich ausgeführt werden. Ein heftiger Gussregen und Wind waren wohl dem Gelingen eines Ueberfalls günstig, sie steigerten aber auch die Beschwerlichkeiten eines nächtlichen Vormarsches und waren Ursache, dass nicht alle Kolonnen gleichzeitig den Angriff begannen.

Das Leib-Bataillon unter Major Bender marschirte auf der geraden Chaussée von Orchies, das dritte Bataillon unter Obristlieutenant Zertin über Bouvignies gegen Marchiennes. Von jeder Kompagnie marschirten vier Freiwillige voraus, welche sich den feindlichen Vedetten als Deserteurs angeben und dieselben dann,

16*

ohne einen Schuss zu thun, niederstossen sollten. Ihnen folgte Oberlieutenant Giesel mit 60 Freiwilligen, welche Faschinen trugen, dann 2 Eskadronen Eszterházy-Huszaren Nr. 3. Die feindlichen Vedetten wurden überrascht und zum Theile niedergemacht; um ½3 Uhr morgens die französischen Piquete über den Haufen geworfen und man drang mit den Flüchtigen zugleich über deren Verschanzungen in die Stadt. Ohne die übrigen Kolonnen und das Geschütz abzuwarten, stürmten die geschlossenen Abtheilungen mit einem Bataillon des 31. Regiments nach und machten in der Stadt alles nieder, was sich zur Wehre setzte. Der Rest der französischen Besatzung war in die, mit einer festen Mauer umgebene Abtei geflüchtet und eröffnete vor deren Eingange ein lebhaftes Kartätschenfeuer. Die Soldaten stellten sich aber an die Häuser, unterhielten ein unausgesetztes Gewehrfeuer und trieben den wiederholt ausfallenden Gegner immer mit grossen Verlusten zurück. Major Bender formirte nun einige Kompagnien in Masse und führte sie persönlich zum Sturm gegen das verrammelte Thor, wobei dieser tapfere Major, durch die Brust geschossen, den Heldentod starb. Das Bataillon, welches mit der höchsten Erbitterung focht, konnte das Thor nicht einbrechen, aber in dem Augenblicke erschienen die Kanonen und die von St. Amand und der Scarpe angerückten Kolonnen, welche sogleich die Abtei zu beschiessen begannen.

Schon 3 Stunden währte der Kampf; da forderte Kray mittelst Trompetenstösse die Uebergabe der Abtei. Die Franzosen, die Absicht der Trompetenklänge verkennend, hielten diese für Rückzugssignale, verdoppelten daher ihr Feuer und wagten neuerdings einen heftigen Ausfall, wodurch in den Abtheilungen einige Unordnung einriss. Der kräftigen Aufforderung des Generals und der Offiziere gehorchend, ordneten sich schnell wieder die Kolonnen und warfen die Franzosen mit dem Bajonnete, worauf einige gut angebrachte Kartätschenlagen den Gegner vollends in die Abtei zurücktrieben. Bald ergab sich die Besatzung. Die Offiziere hatten nun die grösste Mühe die Mannschaft in Reih und Glied zu erhalten, jeder rief „Marie Antoinette" und wollten die Franzosen über die Klinge springen lassen. Die eroberte Artillerie betrug 14 Stück, die Zahl der Gefangenen 1800 Mann und 700 Pferde.

Das Regiment verlor ausser dem so ruhmvoll gefallenen Major Franz Baron Bender, den Oberlieutenant Martin Volkert und 11 Todte, dann 21 Verwundete vom Feldwebel abwärts.

General Kray lobt in seiner Relation als ganz besonders ausgezeichnet das Leib-Bataillon, den Obristlieutenant Görtz v. Zertin, Major Franz Baron Bender, Hauptmann Kaspar Laaba, Oberlieutenant Franz v. Giesel, Lieutenant Franz Stein beim General Kray als Ordonnanzoffizier, die Fähnrichs Franz Mayer v. Heldinsfeld und Wolf; auch Oberlieutenant Arnold v. Albek wird rühmlichst erwähnt als Ordonnanzoffizier beim General Baron Terzy im Treffen bei Barlaimont an der Sambre.

Das eingefallene schlechte Wetter, sowie der Umstand, dass laut Meldung des Feldmarschall Prinz Koburg „zwei Drittel der armen braven Mannschaft ohne Mäntel ist und bei der gegenwärtig rauhen Jahreszeit erschrecklich leidet", gaben Veranlassung, die Armee in engere Kantonirungen zu verlegen. Das Leib-Bataillon kam Ende November nach Orchies, das dritte Bataillon nach Bouvignies.

Anfangs Dezember wurde eine Denkmünzen-Verleihungs-Kommission zusammengestellt, welche mit Befund ddto. Jemappes am 15. Jänner 1794 nachbenannter Mannschaft des Regiments Ehren-Denkmünzen zuerkannte: Die silberne: Feldwebels Theodor Müller, Georg Ohnhausen, Korporals Valentin Oetzel, Friedrich Schlosser, Gefreiter Johann Soller, Gemeine Anton Schulz, Adam Kleber, Josef Frank, Wilhelm Anderes, Johann Dubinsky, Johann Brausser, Jakob Regula, Anton Adam, Mathias Holletzak, Johann Anderka, Johann Mellnitzky, Lorenz Seiffert, dann den bei der Regiments-Artillerie verwendeten Korporals Christof Belck, Ignaz Schracob, Gemeinen Franz Gottlieb und Franz Hanzel. Geldbelohnungen erhielten: Korporals Jakob Jakobowsky, Wenzel Peschke, Wendelin Hobert und Georg Rieger. Summe 21 silberne Ehren-Denkmünzen und 4 Geldbelohnungen.

Das Grenadier-Bataillon hatte in diesem Jahre Obristlieutenant Leopold Baron Dietrich vom Regiment Nr. 56 übernommen; selbes war Ende 1793 über Tirol an den Rhein marschirt und erhielt die Eintheilung in die kaiserliche Armee des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen.

Die Standes-Liste für Mai 1794 enthält das nachstehende Offiziers-Korps:

Inhaber F.-M.-Lt. Graf Kaunitz-Rittberg, Oberst Baron Bender, Oberstlieutenant von Görtz, Majore Schilder, Patek.

Hauptleute Attembs, Kolly, Dressel, Colloredo, Klob, Neumann, Martinitz, König, Stelzel, Zalezky, Schrepka, Plunquet, Haberle, Laaba, Materna.

Kapitänlieutenants Schrepka, Walzel, Seidler, Weissvogel, Moese.

Oberlieutenants Heidt, Keller, Müller, Beker, Makiernau, Villander, Kaden, Schindler, Roos, Larisch, Moese, Erscheid, Simon, Albek, Reichardt, Giesel, Neudeker, Riese, Dendler, Schneider.

Lieutenants Hetzer, Koch, Kitro, Maier, Reppesch, Schindler, Schreyer, Karl, Schildknecht, Maquire, Vetter, Obst, Assevedo, Wolschek, Jaentschke, Wolff, Larisch, Kunz, Stein, Schrepka, Wild.

Fähnrichs Ott, Schriffer, Basdar, Larisch, Christof, Donnersberg, Rösler, Justian, Labass, Guttaritz, Gozanich, Baumann, Chivrich, Czulifay, Dewald, Rewig, Schindler, Reinhardt.

Im Jänner 1794 übertrat Oberst Josef Baron Linde von Linden mit Generalfeldwachtmeisters-Charakter in den Ruhestand; Oberstlieutenant Görtz v. Zertin übernahm ad interim das Kommando des Regiments, welches im Laufe des Winters 642 Mann einexerzirte Rekruten aus dem Werbbezirk erhielt, wodurch die Lücken an streitbarer Mannschaft ergänzt wurden. Anfangs März rückte auch das Obristlieutenant-Bataillon beim Regiment ein und nun stand das ganze Regiment vor dem Feinde.

Im Anfange des Feldzuges 1794 betrug die streitbare Macht der Verbündeten gegen 160.000 Mann, welchen die Franzosen 300.000 entgegenstellten. Am 29. März verliessen die 3 Bataillone des Regiments ihre Winterpostirungen. Ueber Rongy in die Gegend von St. Amand aufbrechend, wurden sie nebst mehreren anderen kaiserlichen Regimentern der englischen Armee unter dem Herzog von York zugetheilt. Die weitere Vorrückung erfolgte über Rosult, Houchin und Moncheaux nach Chateau Cambresis, wo sich am 15. April die ganze verbündete Armee konzentrirte. An demselben

Tage war Se. Majestät der Kaiser **Franz** im Hauptquartier zu Valenciennes eingetroffen und besichtigte am 16. die bei Chateau zwischen Forest und Montay en Ordre de bataille ausgerückten Truppen des Herzogs von York und der Prinzen Koburg und Oranien. Ein enthusiastischer Jubelruf der Tapfern empfing und begleitete den die langen Fronten abreitenden Kaiser und mit Ungeduld harrte Alles des Augenblicks ernster Kämpfe. Die grosse Kaiser-Parade auf den Feldern bei Chateau war das Signal zu den beginnenden Operationen. Am Tage darauf, 17. April 9 Uhr früh, setzten sich die zur Offensive bestimmten Heerestheile in Bewegung, um den zwischen Landrecies-Guise hinter mächtigen Verschanzungen stehenden Feind zu durchbrechen und Landrecies einzuschliessen. Das Regiment bildete nebst 3 englischen und 3 hessischen Bataillonen, 8 österreichischen und 19 englischen Eskadronen die äusserste rechte, vom englischen General **Eskine** befehligte Flügelkolonne und suchten Reaumont und Marets, die linke Flanke der Franzosen, zu gewinnen.

Der Feind, durch die heftige Kononade der Hauptkolonne bereits allarmirt, stand in seinen Schanzen bei Premont in Schlachtordnung. Vor denselben angekommen, entwickelte sich die Kolonne; Obristlieutenant von **Görtz** bittet um die Ehre, den Sturm auf die feindlichen Werke unternehmen zu dürfen. Diess wird ihm gewährt und nun rückt er mit dem Regiment mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in die erste Linie vor, wirft ohne das Zuthun eines einzigen fremden Bataillons der im rückwärtigen Treffen befindlichen Truppen, den hinter den Verschanzungen und längs eines Waldrandes gedeckt aufgestellten Feind aus seinen Stellungen, erstürmt die Werke mit dem Bajonnet, erobert zwei Kanonen und zwei Fahnen, macht eine grosse Anzahl Gefangener, bemeistert sich des Ortes Premont mit Sturm und marschirt jenseits desselben in Front auf, worauf die Kavallerie die weitere Verfolgung des Feindes übernimmt.

Diese ausgezeichnete, im Angesichte der englisch-hessischen Armee vollführte Waffenthat kostete dem Regiment an Todten den Lieutenant Karl **Jaenig** und 27 Mann, an Verwundeten 31 Mann vom Feldwebel abwärts. General **Eskine** würdigte diese That in einem Tagsbefehle durch seinen Dank. Die andern Bataillone des Regiments, welche auch in's Feuer kamen, verloren 7 Todte und 22 Verwundete.

Am 18. April verfolgten die Alliirten ihre Bewegungen zur Einschliessung der Festung Landrecies. Nach mehreren forcirten Märschen kam das Regiment in das Lager bei Chateau Cambresis und bildete einen Theil der Belagerungsarmee. 30.000 am 26. zum Entsatze heranrückende Franzosen wurden bei Troisvilles, Chateau Cambresis und Villers en Cauchie geschlagen, woran das Regiment keinen Antheil hatte, da der Sieg fast nur durch Kavallerie erfochten wurde. Die Flammen des während der Schlacht bombardirten Landrecies leuchteten den geschlagenen Franzosen auf ihrem Heimwege.

Man hatte in der Tasche des gefangenen französischen Generals Chapuy den Plan zu einem Einbruche in Flandern gefunden, den Pichegru mit 50.000 Mann ausführen sollte. In Folge dessen wurde am 27. das Regiment mit 9 anderen Bataillons und 10 Eskadronen in Eilmärschen gegen Courtray disponirt und traf über St. Amand und Tournay am 2. Mai im Lager bei Dottignies ein. Hier erhielt es die Eintheilung in das hannoveranische Korps unter General von dem Busche, das die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Seite und von dem beabsichtigten Uebergange des F.-Z.-M. Clerfay's über die Lys abzulenken bestimmt war. Landrecies kapitulirte am 30. April.

Am 3. Mai übernahm der hiezu beförderte Oberst Joachim Baron Bender das Regiments-Kommando.

Am 11. Mai griff die französische Division Souham das hannoveranische Korps bei Dottignies an. Ein Theil des Regiments rückte zur Unterstützung des auf Vorposten befindlichen O'Donnell'schen Freikorps vor und behauptete seine Stellung. Der Verlust bestand in 4 Todten und 11 Verwundeten vom Feldwebel an.

Die drohenden Bewegungen Pichegru's, welcher mit 50.000 Mann von Lille nach West-Flandern vorgedrungen war und die Belagerung von Ypern begonnen hatte, bewogen den Prinzen Koburg seine Streitkräfte am 16. Mai bei Tournay, Cisoing, Lamein und Marquain zu vereinigen, um die verschiedenen Theile der französischen Armee von Lille abzuschneiden und zu umfassen, was zur zweitägigen Schlacht von Tourcoing führte, welche in Folge missverstandener Befehle unglücklich für die Waffen der Verbündeten ausfiel. Das Regiment erlitt bedeutende Verluste und musste auf dem Rückzuge seine Kanonen stehen lassen, da die

Bauern die Strassen abgegraben hatten. 27 Mann blieben todt, Oberlieutenant Heinrich Schneider, Lieutenant Moese und 52 Mann wurden verwundet, Schneider und 46 Mann grösstentheils Verwundete geriethen in Gefangenschaft.

Die Verbündeten, dabei das Regiment, rückten in das Lager bei Tournay. Dahin wendete sich am 22. Mai Pichegru mit ganzer Macht und vor dieser zogen sich die Vortruppen der Alliirten auf die Stellung der Armee zurück. Se. Majestät der Kaiser Franz, auf dem Schlachtfelde in Person anwesend, beorderte sofort einige Truppen zur Aufnahme der Retirirenden, und das rechtzeitige Erscheinen frischer Kräfte belebte die Geworfenen; sie griffen den Feind an und drängten denselben auf einige Entfernung zurück; schnell wurde der errungene Vortheil benützt, man griff rasch an, allein die Franzosen wehrten sich mit dem Muthe der Verzweiflung und obgleich sie an verschiedenen Punkten unterlagen, so erschienen sie doch immer mit neuen und überlegenen Massen. Die Verbündeten, auf jedem Punkte in der Minderzahl, übten, durch die Anwesenheit des Kaisers zur höchsten Begeisterung entflammt, wahre Wunder der Tapferkeit, aber zu ungleich waren die gegenseitig in Kampf getretenen Massen und wiederholt wussten die weit überlegenen Franzosen ihren Gegnern den blutig errungenen Lorbeer zu entreissen. Schon war der Abend hereingebrochen und immer noch unentschieden währte das erbitterte Ringen; da warfen endlich die Alliirten ihre letzten Reserven in den Kampf und diese wussten den Republikanern den Besitz der blutgetränkten Wahlstatt entschieden abzutrotzen.

Beim Regiment war der Kampf in eine wahre Schlächterei ausgeartet, mit einer Erbitterung ohne Gleichen fochten die Soldaten von Kaunitz, welche an Todten den Oberlieutenant Philipp Reppesch und 41 Mann, an Verwundeten 188 Mann verloren.

Ein höchst anerkennender Armeebefehl gab an dem Tage nach der Schlacht den Truppen die A. h. Zufriedenheit Seiner Majestät des Kaisers kund.

Die wiederholten Unfälle an der Sambre hatten die Franzosen erschöpft, dringend bedurften sie einiger Ruhe. Allein der im Lager anwesende energische Konvents-Repräsentant St. Just bewilligte keine Stunde der Erholung und so ging Charbonnier am 28. Mai zum drittenmale über die Sambre, schloss am folgen-

den Tage die Festung Charleroi ein und begann am 31. deren Beschiessung.

Jourdan stand damals an der Maas und Pichegru in West-Flandern. Leicht konnten sie sich mit Charbonnier vereinigen und dies war für die Alliirten ein genügender Grund, um an der Sambre einen Hauptschlag zu wagen. Am 30. Mai übernahm der Erbprinz von Oranien, an dessen Seite der F.-Z.-M. Baron Alvinzi stand, von dem F.-Z.-M. Kaunitz den Oberbefehl über die verbündete Sambre-Armee und in der Nacht des 31. verliess diese Armee ihr Lager, um abermals zum Entsatze der Festung Charleroi zu schreiten.

Am 3. Juni erfolgte unter den Augen des Kaisers der Zusammenstoss und dieser erreichte neuerdings den Rückzug Charbonnier's über die Sambre. Das Regiment hatte nur einen Angriff ausgeführt, den Feind geworfen und kam während der Schlacht nicht mehr in's Feuer. Sein Verlust bestand: an Todten Fähnrich Gabriel Basdar, 4 Mann, an Verwundeten 13 Mann.

Noch am Abende des Schlachttages hatten sich hinter der Sambre die Heeresmassen der Generale Charbonnier und Jourdan vereinigt. Jourdan übernahm den Oberbefehl dieses unter dem Namen der Sambre- und Maas-Armee auf 70.000 Streiter angewachsenen Heeres, dessen bedeutende Ueberlegenheit den Erbprinzen von Oranien zum Rückzuge in die vor der Schlacht innegehabte Stellung bei Rouveroy veranlasste.

Zehn Tage nach dem letztgeschilderten Treffen reiste Seine Majestät der Kaiser Franz nach Wien ab.

Die Franzosen überschritten nun zum viertenmale die Sambre und schlossen Charleroi abermals ein. Zur Befreiung dieser für die Alliirten hochwichtigen Festung musste also abermals gekämpft werden. In der Nacht zum 12. Juni verliess die alliirte Sambre-Armee ihr Lager bei Rouveroy und am 16. erfolgte das Treffen. An diesem Tage formirten sich um 3 Uhr früh die Angriffskolonnen, Nachmittag waren die Franzosen trotz ihrer Ueberlegenheit total geschlagen und mussten zum viertenmale über die Sambre zurück. Das Regiment befand sich in der Brigade Oberst Spiegelberg und hatte das Unglück, während dem Vormarsch plötzlich von einem französischen Dragoner-Regiment angegriffen und gesprengt zu werden. Zwar formirten sich die Soldaten in

einzelne Klumpen und leisteten tapfer Widerstand, aber dennoch wäre das Regiment verloren gewesen, wenn nicht die französische Emigranten-Division Saxe-Huszaren herbeigeeilt und die Dragoner in die Flucht geschlagen hätte. Das Regiment hatte 62 Todte, Oberstlieutenant Schilder und Hauptmann Dressel nebst 176 Mann waren verwundet. Die beiden genannten Offiziere und 32 Mann geriethen in Gefangenschaft.

Während der letztgeschilderten Ereignisse an der Sambre hatte Pichegru Ypern angegriffen und am 19. Juni eingenommen. Zwei Tage früher, 17. Juni, überschritten die Republikaner zum fünftenmale die Sambre, um gegen Mons zu operiren und Charleroi abermals einzuschliessen. Auf diese Nachricht eilte Prinz Koburg mit 30.000 Mann der bei Tournay gelagerten Armee herbei; zu diesen Truppen gehörte auch das Regiment und am 23. Juni theilte der Prinz die Armee in fünf Kolonnen, um am 26. die feindliche Stellung zwischen Lambusart, Heppignies und Gossellies anzugreifen.

Das Regiment wurde in die Kolonne des Oberst-Inhabers F.-Z.-M. Graf Kaunitz eingetheilt. Während aber von Seite der Alliirten die zum vierten Entsatze von Charleroi getroffenen Dispositionen in Angriff genommen wurden, hatte sich diese auf das Aeusserste gebrachte Festung, noch am 25. auf Diskretion ergeben müssen. Von diesem Ereignisse nicht unterrichtet, begannen die Alliirten am 26. mit Tagesanbruch die Schlacht. Das Regiment hatte nur eine passive Rolle und diente blos als Zielscheibe einiger zwanzig feindlicher Kanonen, die aber so schlecht schossen, dass das Regiment nur den Fähnrich Kajetan Larisch und 8 Todte verlor.

Prinz Friedrich von Oranien war bis Schloss Wespe vorgedrungen und stand in der linken Flanke des Feindes; nun erhielt man die Kunde von dem Falle Charleroi's, worauf, obgleich bisher entschieden Sieger, auf den Höhen von Anderlues Stellung genommen und dort der Befehl zum gänzlichen Rückzuge ertheilt wurde.

In der Relation über diese bei Fleurus benannte Schlacht heisst es: „Der Infanterie gebührt das grösste Lob."

In Folge der Nachricht von dem Falle der Festung Charleroi wurde den Republikanern das im heissen Kampfe und mit vielem Blute abgerungene Terrain, wieder preisgegeben. Am 27.

standen die Alliirten bei Nivelles, 28. bei Braine l'Allend und man wollte nun in einer Position an der Schelde die Niederlande kräftigst vertheidigen. Aber die Franzosen nahmen Mons und dadurch wurde die Stellung an der Schelde unhaltbar. Noch am Tage des Falles von Mons traten die Alliirten den weitern Rückzug nach Mont St. Jean an. Am 4. wurde hier über Verlangen des Herzogs von York die Theilung der Truppen in der Art beschlossen, dass alle englischen und hannoveranischen National- und Sold-Truppen sammt den Holländern vereint auf dem rechten Flügel der Verbündeten, ihre Aufstellung erhielten. Da durch diese Ausscheidung die kaiserlichen Heerkörper in einzelne, unter sich weit entfernte Theile aufgelöst waren, so bestimmte Koburg die Stadt Tirlemont für sämmtliche kaiserliche Truppen zum Sammelpunkte. Das Regiment erreichte in zwei Tagen Tirlemont und wurde hier zum Baue der Verschanzungen verwendet. Die Franzosen rekognoszirten die Stellung mittelst Luftballon.

Mittlerweile hatte Pichegru die Stellung des rechten Flügels der Alliirten am 15. Juli bei Mecheln durchbrochen und dadurch den rechten Flügel der Kaiserlichen ernstlich bedroht, daher Koburg gegen die Maas zurückgehen musste. Das Hauptquartier kam nach Fouron le Comte und F.-M.-Lt. Graf Latour zu dessen Korps das Regiment gehörte, stand bei Sprimont, das Regiment zwischen Lüttich und Vissé mit Vorposten längs der Maas.

Der bisherige Oberbefehlshaber F.-M. Prinz Koburg legte das Armee-Kommando nieder und F.-Z.-M. Clerfayt ward sein Nachfolger. Allein auch dieser konnte das Missgeschick, welches auf den Operationen der Verbündeten lastete, nicht bannen, umsomehr als die Verbindung mit den Engländern und Holländern durch die Bewegungen der Franzosen ganz aufgehoben war.

Jourdan griff mit 80.000 Mann am 18. September die Stellung der Kaiserlichen bei Lüttich an und siegte nach einem hartnäckigen Kampfe, der die Wellen der Amblève mit Blut färbte. Das Regiment war nicht zum Schusse gekommen und folgte nun dem Rückzuge Latour's über Battice, Henri Chapelle am 21. nach Aachen. Höchst blutig waren die Tage dieses Rückzuges, wobei Kapitänlieutenant Josef de Moese und 13 Mann erschossen, Lieutenant Regiments-Adjutant Lehmann und 17 Mann verwundet wurden.

Der Verlust der Stellung von Lüttich, wodurch nun auch der linke Flügel der k. k. Hauptarmee bedroht war, veranlasste Clerfayt zum Rückzuge hinter die Gulpe, überschritt am 23. bei Jüllich die Roer und lagerte bei Hambach. Auch Graf Latour ging hinter die Roer und erreichte über Etschweiler am 23. Düren.

Am 2. Oktober erfolgte das unglückliche Treffen an der Roer; auch in diesem war keine Abtheilung des Regiments in's Feuer gekommen, sondern marschirte denselben Tag nach Mitrad, ging in der Nacht zum 6. bei Köln über den Rhein und rückte in das Lager bei Mühlheim unterhalb Köln. Später marschirte dasselbe rheinabwärts über Düsseldorf, Wesel nach Emmerich, wo es einige Zeit verblieb, dann aber nach Arnheim in Holland beordert, dort am 19. Dezember eintraf. Hier stand G.-Lt. Erskine mit einigen Regimentern Engländern; holländische Truppen versahen den Garnisons-Dienst.

Das Regiment, 2579 Mann stark, wurde mit 2 Bataillons Nr. 25, 1 Bataillon Nr. 57 und 2 Eskadronen Chevauxlegers in die Brigade des Generals Graf Spork eingetheilt. Das Leib- und Oberst-Bataillon blieben in Arnheim, das 3. kam nach Dornenburg unweit der Brücke von Panderen und bezog Vorposten an der Waal. F.-Z.-M. Baron Alvinzy befehligte das kaiserliche Auxiliar-Korps, G. d. K. Graf Wallmoden die ganze verbündete Armee.

In diesem Feldzuge erhielt Feldwebel Max Mohrl, Korporal Anton Andres und die Gemeinen Johann Appelmann, Andreas Langer die silberne Ehren-Denkmünze.

Nach der Schlacht bei Fleurus und dem darauf erfolgten Rückzuge der Alliirten blieb le Quesnoi und die Festungen Nicuport, Ecluse, Landrecies, Valenciennes und Condé sich selbst überlassen. Um diese Plätze möglichst schnell zu gewinnen, dekretirte der französische Konvent, allem Völkerrecht Hohn sprechend, dass jene Garnisonen, die sich auf die erste Aufforderung nicht ergeben würden, unausweichlich mit dem Tode bestraft werden sollten. Zu jenen Festungen, welche dieses schmähliche Dekret mit Entrüstung standhaft zurückwiesen, gehörte le Quesnoi, dessen Kommandant Oberst Plank erwiederte, „dass keine Nation das Recht habe, die Schande einer andern zu dekretiren."

In diesem Jahre kam Hauptmann Graf Colloredo in die Arcieren-Leibgarde, Klob und Streffleur traten in Pension,

Graf Attembs quittirte und Josef von Schrepka war gestorben.

Die Grenadier-Division war 1794 im Bataillon Dietrich als Mittel-Division und befand sich bei der Rhein-Armee des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen. Während den Vorgängen bei der Hauptarmee an der Maas war Trier, der höchst wichtige Verbindungsposten zwischen der Rhein- und Maas-Armee, verloren gegangen. Ueber einen Monat dauerten die Unterhandlungen des Herzogs Albert zur Wiedereroberung von Trier. Endlich hatte man den 20. September hiezu bestimmt und am 19. unternahm G.-Lt. Prinz Hohenzollern mit dem von ihm befehligten Alliirten-Korps eine Rekognoszirung gegen Kaiserslautern und erfocht einen glänzenden Sieg über die Franzosen. Aber leider war Alles zu spät. Der Verlust der Stellung von Lüttich zwang die Alliirten die Unternehmung auf Trier aufzugeben. Alle vorgerückten Korps bekamen Befehl zum Rückzug. Der Erbprinz von Hohenlohe ging am 28. in die Stellung bei Pfedersheim. In seinem Korps war das Grenadier-Bataillon Dietrich, welches in der Schlacht bei Kaiserslautern durch seine gute Haltung die Absicht der Franzosen, in die rechte Flanke der Brigade des Prinzen Ludwig von Preussen zu fallen, gänzlich vereitelte. Das Bataillon erhielt eine goldene und vier silberne Ehren-Denkmünzen; die goldene Vice-Korporal Gustav, welcher die Avantgarde durch den Wald sehr klug geführt und dann die Person des Prinzen Ludwig von Preussen beim Andringen der Franzosen beschützte, die silberne Grenadier Mathias Schreiber, welcher 8 Franzosen gefangen nahm und viele niedergeschossen hatte; die andere silberne erhielt Grenadier Josef Lagersky, ebenfalls für hervorragende Tapferkeit — alle drei von der Division des Regiments.

Das Grenadier-Bataillon kam in seiner Korps-Eintheilung gegen Ende Dezember nach Zwingenberg in Kantonirung.

Die Standes-Liste für 1795 enthält das nachstehende Offiziers-Korps:

Inhaber F.-Z.-M. Kaunitz-Rittberg, Oberst Bender, Oberstlieutenant Görtz, Major Patek, Kaplan Schubert, Slavich, Adjutant Lehmann, Pandtner, Chirurg Eker.

Hauptleute Kolly, Neumann, Martinitz, König, Stelzel, Zaleski, Plunquet, Haberle, Laaba, Materna, Weissvogel.

Kapitänlieutenants Walzel, Seidler, Mac Hierman.

Oberlieutenants Heydt, Keller, Müller, Beker, Stein, Villander, Hudera, Schindler, Roos, Larisch, Obst, Etscheid, Simon, Albek, Reichardt, Giesel, Neudeker, Riese, Moese, Dendler.

Lieutenants Hetzer, Koch, Kitro, Maier, Reppesch, Schindler, Schreyer, Karl, Schildknecht, Maquire, Vetter, Assevedo, Wollschek, Jaentschke, Larisch, Kunz, Gödelin, Schrepka, Wolff, Wild.

Fähnrichs Otto, Enaker. Schröder, Christof, Donnersberg, Rözler, Justian, Labass, Guttaritz, Chivrich, Dewald, Rewig, Schindler, Reinhardt, Czulifay.

Major Jakob v. Schilder, Hauptmann Franz v. Dressel, Oberlieutenant Heinrich Schneider und Fähnrich Anton Baumann befinden sich in Kriegsgefangenschaft.

Stand des Regimentes 4381 Mann. — 186 Soldatenweiber sind im „Regiments-Repositorium" nachgewiesen.

Begünstigt durch ungewöhnlich strenge Kälte, welche alle Gewässer mit festem Eise bedeckte, umging Pichegru im Winter 1794 auf 1795 die Stellung der Alliirten und nahm Holland, welches sich als batavische Republik konstituirte. Bei dieser Gelegenheit geschah es, dass ein französisches Reiter-Regiment, die im Texel eingefrorene Flotte eroberte. So halfen selbst die Elemente dem übermüthigen Frankreich, wo zwar mit der Hinrichtung Robespièrre's am 27. Juli 1794 die blutigen Gestalten der Schreckensregierung verschwunden waren, nichts destoweniger aber die gewaltige Erhebung der Nation ungeschwächt fortdauerte. Mit Beginn des Jahres 1795 standen sieben französische Heere siegreich auf fremden Boden: in Spanien, Piemont, am linken Rheinufer, in den Niederlanden und in Holland. Die Koalition war mächtig erschüttert, denn sie hatte 3 Jahre fruchtlos gegen die Revolution gekämpft. Eingeschüchtert begannen jetzt einige Staaten zu erkalten und suchten mit der Republik Frieden zu schliessen. Preussen schloss am 5. April einen Separatfrieden, etwas später traten auch Toscana, Spanien und Portugal von der Koalition zurück. In Oesterreich wurden aber ungeachtet der bisher gebrachten unermesslichen Opfer die Kriegsrüstungen mit dem grössten Eifer fortgesetzt.

Hier bemühten sich, wetteifernd im Patriotismus, alle Provinzen die zur Fortsetzung des Krieges nöthigen Mitteln beizuschaffen und die Mannschaften aufzubringen. Das Regiment erhielt 1300 Mann Rekruten.

Am 31. Jänner 1795 rückte das Regiment nach Dentichau, wo es bis Mitte März kantonirte, um welche Zeit die Preussen das Korps ablösten, das nun hinter die Roer marschirte. Der Rhein schied von Basel herab bis Wesel die alliirten Armeen in Deutschland von jenen der Franzosen; nur auf zwei Punkten, welche die Deutschen noch jenseits des Stromes besetzt hielten, bei den von den Franzosen blokirten Festungen Mainz und Luxemburg dauerte der Kampf fort. Im März wurden die Truppen des Kaisers und Reiches in eine Reichsarmee und eine österreichische Oberrhein-Armee geschieden; über letztere übernahm Feldmarschall Clerfayt das Kommando.

Das Regiment rückte nach mehrmonatlicher Kantonirung hinter der Roer über Essen, Mühlheim und Düsseldorf nach Mühlheim unfern Köln, von wo es wieder nach einer kurzen Kantonirung über Siegburg und Altenkirchen nach Montebauer aufbrach. Hier blieb das 3. Bataillon; das Leib- und Oberst-Bataillon setzten ihren Marsch über Limburg und Schwalbach nach Wiesbaden fort, gingen bei Rüdesheim über den Main und rückten am 26. April in das Lager bei Königsstätten. Im Juni marschirten diese beiden Bataillons über Stockstadt nach Klein-Rohnheim unweit Gernsheim in's Lager und unterhielten hier rheinabwärts die Vorposten. Bald darauf marschirten sie in das Lager bei Herbolzheim oberhalb Strassburg und kamen hier in die Truppen-Division des F.-M.-Lt. Quosdanovich.

Am 6. September führte Jourdan den Uebergang über den Rhein bei Urdingen und Düsseldorf aus, umging mit Verletzung der preussischen Demarcationslinie den rechten Flügel des F.-M.-Lt. Graf Erbach und zwang denselben zum Rückzuge nach Siegen. Er verdrängte in den folgenden Tagen auch den F.-M.-Lt. Prinz Württemberg von der Wipper und Sieg. Nun überschritt auch der rechte Flügel Jourdan's den Rhein. F.-M. Clerfayt vereinigte die 34.000 Mann des F.-M.-Lt. Wartensleben hinter der Lahn, liess vom Mittel-Rhein Truppen abwärts ziehen und begab sich selbst hinter die Lahn. Am 19. rückte Jourdan mit

70.000 Mann in fünf Kolonnen an, lieferte Wartensleben die Gefechte bei Dietz und Limburg, worauf dieser am 20. die Lahn verliess und sich hinter den Main zurückzog. Clerfayt stellte nun seine Hauptmacht hinter den Main.

Jourdan liess nun Mainz auch auf dem rechten Ufer des Rheines durch Kleber blokiren und lagerte sich mit seiner Hauptmacht am Main. Pichegru suchte die Verbindung zwischen Clerfayt und Wurmser abzuschneiden, indem er von Mannheim zwei Divisionen an beiden Ufern des Neckars hinaufrücken liess. Quosdanovich war mit seiner Truppen-Division, dabei das Regiment, in Eilmärschen von Herbolzheim gegen Mannheim gerückt, um die Verbindung zwischen Clerfayt und Wurmser zu sichern. Allein bei seinem Eintreffen in Schwetzingen am 19. erhielt er die Kunde, dass Mannheim am 21. September den Franzosen übergeben werden solle, was trotz allen seinen Gegenvorstellungen auch wirklich geschah; er bezog hierauf ein Lager bei Heidelberg. Nun erschienen die beiden früher erwähnten Divisionen Pichegru's. Nachdem schon am 23. Rekognoszirungs-Gefechte stattgefunden hatten, rückten am 24. diese beiden französischen Divisionen von Ladenburg und Schwetzingen her, zu einem Angriffe gegen Schriesheim und Handschuhsheim vor. Quosdanovich hatte mit seinen 10 Bataillons und 18 Eskadrons folgende Stellungen besetzt: General Bajalich mit 4 Bataillons, 2 Kompagnien und 6 Eskadrons auf dem rechten Ufer des Neckar, hievon stand 1 Bataillon des Regiments, mit einem von Nr. 3 in Neuenheim; 2 Kompagnien Slavonier in Handschuhsheim als Vortrab; der Rest als Reserve bei Heidelberg. Auf dem linken Ufer war General Frelich mit dem zweiten Bataillon des Regiments, 2 Bataillons von Nr. 3 und Nr. 28, 4 Kompagnien Slavonier und 4 Eskadronen Nr. 8, 2 Szekler-Huszaren Nr. 11 vor Heidelberg, zwischen Kirchheim und dem Neckar aufgestellt. Vor Wisloch stand General Karaiczay mit 2 Bataillonen und 8 Eskadronen.

Die französische Brigade Dusiral der Division Dufour rückte vor Handschuhsheim, eröffnete ein heftiges Geschützfeuer und stürmte in 2 Kolonnen den Ort. Sie war bereits im Begriffe die Eingänge zu überwältigen, als General Bajalich mit 2 Kompagnien des Regiments, 3 Kompagnien von Nr. 3 und

2 Kanonen links von Handschuhsheim vorrückte, die Franzosen angriff und zurückwarf. Durch die Brigade Cavrois verstärkt, unternahmen die Franzosen einen zweiten Angriff auf dieser Seite mit 6 Eskadronen Chasseurs und 5 Bataillons. Sie wurden aber von der kaiserlichen Reiterei über den Haufen geworfen, während die 2 Kompagnien des Regiments im Vereine mit 2 Kompagnien Slavonier, 5 Kompagnien von Nr. 3 und 1 Bataillon von Nr. 45 mit 4 Kanonen auf der Bergstrasse gegen Dosenheim und Schriesheim vorgingen, die zweite feindliche Kolonne aus ihrer Stellung warfen und beide Dörfer eroberten.

Der französische Divisions-General Dufour wurde gefangen, seine Brigaden ergriffen die Flucht und lösten sich auf; von der kaiserlichen Reiterei eingeholt, wurden viele Franzosen niedergemacht, theils in den Neckar gesprengt oder gefangen.

Das Bataillon hatte in diesem Gefechte 5 Todte und 14 Verwundete.

Hervorragend ausgezeichnet haben sich in dieser Affaire der Korporal Ditzner, die Gemeinen Johann Kunz, Elias Götz, Thomas Czimczek, welche eine Kanone eroberten und den Feind mit dem Bajonnet verfolgten; ferner hat der bei der Regiments-Artillerie verwendete Korporal August Dietz mit seinen 2 sechspfündigen Kanonen dem Feind viel Schaden zugefügt, bei der Attaque der feindlichen Kavallerie muthig ausgehalten, diese heftig mit Kartätschen beschossen und mit grossem Verlust zurückgetrieben; ferner die in Handschuhsheim eingedrungenen Franzosen derart mit Kartätschenfeuer begrüsst, dass sie in wilder Flucht retirirten, dann ausser dem Orte unserer Kavallerie in die Hände fielen und beinahe gänzlich aufgerieben wurden; endlich Feldwebel Theodor Müller, welcher sich durch besondere Tapferkeit hervorthat, vom überlegenen Feinde angegriffen, diesen zurückschlug, eine Kanone eroberte und 22 Franzosen gefangen nahm.

In der am 16. März 1796 abgehaltenen Medaillen-Kommission erhielt der brave Feldwebel Müller die goldene, Korporal Dietz die silberne Ehren-Denkmünze, Korporal Dietzner erhielt vier Dukaten, jeder der genannten Gemeinen zwei Dukaten Belohnung.

Nach dieser Niederlage blieb Pichegru in Mannheim, Jourdan am Maine ganz unthätig. Kleber, dessen Truppen am 8. Oktober durch einen Ausfall der Mainzer Garnison von Bischofs-

heim vertrieben worden, that ebenfalls nichts, um die dadurch geöffnete Verbindung der Garnison mit der kaiserlichen Armee abzuschneiden. Clerfayt überschritt am 10. und 11. Oktober den Main und rückte an die Nidda vor, umging dadurch Jourdan und bedrohte dessen Rückzugslinie. Jourdan musste nun die Blokade von Mainz aufheben und retirirte von Clerfayt lebhaft verfolgt über die Lahn und Sieg, dann hinter den Rhein. Die kaiserliche Vorhut blieb zur Beobachtung Jourdan's — Clerfayt selbst marschirte gegen Ende Oktober mit seiner Hauptmacht an den Main zurück. Mittlerweile hatte Wurmser 27.000 Mann der Ober-Rhein-Armee gegen Mannheim gesammelt und rückte am 18. Oktober um 1 Uhr nach Mitternacht in mehreren Kolonnen gegen das feindliche Lager an. Das Regiment befand sich bei der rechten Hauptkolonne unter General Devay, die Grenadier-Division bei der vom General Davidovich befehligten aus 3 Bataillons bestehenden Sturmkolonne. Die Grenadier-Kompagnien des Regiments und jene von Nr. 56 bildeten den Vortrab. Es war verboten, die Gewehre zu laden, denn nur mit dem Bajonnet sollte der Feind angefallen werden. General Devay warf die französischen Posten aus Friedrichsfeld und Seckenheim, und rückte sodann in dem Raume zwischen der Mannheimer und Heidelberger Strasse vor.

Es war 4 Uhr morgens. Die linke Hauptkolonne hatte über Neckarau den französischen rechten Flügel bereits bis auf das Glacis von Mannheim zurückgeworfen, allein im Centrum hielt der Feind kräftig Stand und empfing den General Devay mit einem sehr lebhaften Feuer. Nun begannen auch die Oesterreicher ihre Gewehre zu laden und das Feuer zu erwidern. Bei dem die ganze Ebene bedeckenden Nebel schossen sie im Dunkel nach allen Richtungen und so fielen auch Schüsse in die eigenen zur Seite sich bewegenden Kolonnen. Dadurch verbreitete sich Verwirrung, der Zusammenhang der Kolonnen ging verloren und die Vorrückung stockte. General Devay musste seine Kolonne halten und zwischen den beiden Strassen aufmarschiren lassen, um ferneren Unfällen vorzubeugen. Jetzt griffen die Republikaner eine aus 4 Kompagnien Slavonier bestehende, links neben der Hauptkolonne vorgerückte Seitenkolonne an. General Davidovich nahm dieselbe auf und begab sich zur Avantgarde, zu den rechts am Neckar vorpoussirten 3 Grenadier-Kompagnien von Dietrich.

„Ich ermunterte dieselben" — sagt er in seinem Bericht an Wurmser — „ohne einen Schuss zu thun, in des Lagers linke „Flanke zu dringen, auf welches alle drei Hauptleute: Wenzel Neumann von Nr. 20, Vogel von Nr. 56 und Schmidt von „Nr. 7 mit allen ihren beihabenden Herren Offiziers vorgesprungen, „sich zur Ehre des Allerhöchsten Dienstes und Vergnügen des „glücklichen Chefs, der sie zu führen hatte, mit solch' ruhmvoller „Rechtschaffenheit sich bezeiget, dass schon im Voraus an dem „Erfolg nicht mehr zu zweifeln war."

„Wir rückten also unter Anführung des rechtschaffenen „Kaunitz'schen Herrn Hauptmannes Neumann, welcher hier als „der älteste dieser drei Hauptleute das Kommando führte und „stets mit besonderem Beispiele à la tête der Fronte seiner Truppen „aneifernd marschirte, völlig über die linke Flanke des scharf auf „uns feuernden Feindes, ohne einen Schuss zu thun, vorbei, sodann „über den Damm mit gefälltem Bajonnet auf den Feind los, „wodurch dann dieser Platz geräumt wurde und sodann diese drei „Grenadier-Kompagnien und eine kleine Abtheilung Chevaux- „legers, aber bis über den Bug des alten Neckars fast in das „Glacis vorgedrungen."

Mittlerweile rückte auf der Mannheimer Strasse längs des Neckar Oberst Baron Bender mit den beiden Bataillons des Regiments und Oberstlieutenant Graf Klenau mit 2 Eskadronen Kaiser-Dragoner vor und fielen das grosse, links von der Strasse sich ausdehnende französische Lager an. Die Reiterei machte mehrere glänzende Attaquen. Das Regiment griff eine feindliche Infanterielinie mit dem Bajonnete an und warf sie über den Haufen. Die 108. französische Halb-Brigade wurde beinahe ganz aufgerieben und ihre Fahne erobert. Aber das französische Centrum hielt fort Stand, daher währte das Kleingewehrfeuer noch längere Zeit, bis endlich die Franzosen unter die Kanonen von Mannheim retirirten.

Das Regiment zählte: Todt Oberlieutenant Friedrich Kitro und 27 Mann; verwundet 86, darunter die Oberst-Kompagnie unter Lieutenant Lehmann allein 17 Mann.

Dieser Unternehmung folgte die Belagerung der Festung Mannheim. Das Regiment rückte auf das rechte Neckar-Ufer, bezog ein Lager bei Käfferthal und war bei Eröffnung der Laufgräben thätig.

Clerfayt erstürmte am 29. Oktober die durch Arbeiten eines Jahres und alle Mittel der Kunst befestigten mit 33.000 Franzosen besetzten Verschanzungen von Mainz und trieb die Republikaner bis hinter die Nahe. Nach diesem herrlichen Siege beschloss Clerfayt auf das rechte Rhein-Ufer zu gehen und zog zu diesem Behufe Truppen aus dem Lager von Mannheim an sich. Das Regiment sammt seinen Grenadieren im Bataillon Dietrich setzten, vereinigt mit Clerfayt's Armee, unterhalb Worms über den Rhein und marschirte gegen Pfadersheim. Auf diesem Marsche wurde dasselbe von feindlicher Kavallerie angegriffen, diese aber zurückgeschlagen, ebenso fand es beim Sturm auf Frankenthal 12. November erneuert Gelegenheit zur Auszeichnung. Er kostete dem Regiment an Todten den Lieutenant Franz Reppesch und 4 Mann, an Verwundeten 7 Mann; von den Grenadieren todt 3, verwundet 25 Mann.

Pichegru wurde durch dieses Gefecht auf Landau und in's Haardtgebirge zurückgeworfen, aber auch von hier schlugen ihn am 13. und 14. November die Oesterreicher heraus, so dass er erst hinter der Gneich festen Fuss zu fassen vermochte. Nun kam Kaiserslautern, Homburg und Zweibrücken wieder in österreichische Hände und man hatte ungefähr dieselben Stellungen inne, wie in den letzten Tagen des Jahres 1793. Am 21. November ergab sich auch Mannheim mit 10.000 Mann.

Nach der Einnahme von Frankenthal kam das Regiment in das Lager bei Oggersheim. Von hier marschirte dasselbe nach Neustadt an der Haardt, kantonirte dort einige Tage, ging dann wieder über den Rhein und wurde bei Rastadt und im Murg-Thale bequartirt. Später rückte es über Freiburg nach Heitershein in die Winterquartiere nach Mühlheim am Oberrhein, wohin der Regimentsstab zu liegen kam und unterhielt eine Vorpostenkette von Alt-Breisach längs des Rheins bis Rheinweiler.

Das 3. Bataillon war diesen Feldzug bei der Niederrhein-Armee eingetheilt, hatte viele Märsche gemacht, kam aber nicht in's Feuer.

Jourdan knüpfte am 18. Dezember Unterhandlungen an und am 1. Jänner 1796 kam für die kaiserlichen auf dem linken Rhein-Ufer operirenden Truppen, dann für das auf dem rechten Rhein-Ufer an dem Sieg aufgestellte Korps der Waffenstillstand auf fünf Monate zu Stande.

Im Jahre 1795 war Oberstlieutenant Görtz v. Zertin und Hauptmann Schrepka in den wohlverdienten Ruhestand getreten, die Hauptleute Kolly und Martinetz, Kapitänlieutenant Krug und Lieutenant Wild gestorben.

General Napoleon Buonaparte hatte im Oktober 1795 den in Paris gegen den Konvent ausgebrochenen Aufstand mit Kartätschen niedergeworfen, worauf der Konvent abdankte und an seine Stelle das gemässigtere Direktorium trat. Die furchtbaren Leidenschaften der Revolution waren erloschen, die Kriegslust schien in Frankreich abgenommen zu haben und das Jahr 1796 begann mit Friedensunterhandlungen.

Fünf Monate lang ruhten am Rheine die Waffen. Diese Zeit stand das Regiment unverändert in den zu Ende 1795 bezogenen Postirungs-Stationen am linken Rhein-Ufer. Während aber die Truppen am Rhein der Erholung pflegten, entbrannte schon anfangs April der Kampf in Italien, wo die fabelhaften Erfolge des General Napoleon Buonaparte den schlummernden Funken der Kriegslust in Frankreich zur helllodernden Flamme anfachten. Schon waren die Oesterreicher von den Gestaden des mittelländischen Meeres bis in die Gebirge Tirols zurückgedrängt und Mantua gefährdet, als Oesterreich am 21. Mai den Waffenstillstand am Rhein mit der Erklärung aufkündete, dass die Feindseligkeiten am 1. Juni ihren Anfang nehmen würden. An diesem Tage sollte die Offensive beginnen, als am 31. Mai der Befehl eintraf, F.-M. Wurmser mit 25.000 Mann der Ober-Rhein-Armee zur Rettung Mantua's nach Italien zu senden. Die Franzosen erlangten hiedurch ein bedeutendes Uebergewicht, welches die Oesterreicher zwang, nicht nur auf die Offensive zu verzichten, sondern auch vor der angriffsweise auftretenden Uebermacht des Gegners hinter den Rhein zurückzugehen.

Erzherzog Karl als Reichs-Feldmarschall hatte bei seinem Eintreffen im Hauptquartier zu Mainz am 11. April die Nieder-Rhein-Armee hierher und die Ober-Rhein-Armee gegen Mannheim dirigirt. F.-M. Graf Wurmser ging am 18. Juni zur Uebernahme des Armee-Kommando's nach Italien ab und den Befehl über die Ober-Rhein-Armee erhielt F.-Z.-M. Graf Latour.

Der französische General Jourdan ging mit dem Centrum der Sambre- und Maas-Armee bei Bonn über den Rhein, wurde

aber durch die Siege bei Wetzlar und Kircheip am 15. und 19. Juni durch die Nieder-Rhein-Armee unter Erzherzog Karl wieder zum Rückzuge über den Rhein gezwungen.

Glücklicher als Jourdan war General Moreau, welcher mit der französischen Rhein- und Mosel-Armee am 24. Juni bei Kehl den Rhein überschritt und die Reichstruppen bis an die Murg zurückdrängte. Hierdurch kam auch das Regiment in Bewegung, welches nach Freiburg marschirte und das Oberst-Bataillon nach Kentzingen detachirte. Eine französische von Kehl über Malheim vorgerückte Abtheilung hatte Herbolzheim genommen und griff Kentzingen an. Das Oberst-Bataillon schlug den Feind zurück und verfolgte ihn bis Herbolzheim, wo derselbe Stand halten wollte, allein das Bataillon rückte im Douplirschritt nach, erstürmte mit dem Bajonnet den Ort, worauf die Franzosen nach Malheim zurückwichen. 7 Todte und 16 Verwundete hatte das Bataillon eingebüsst.

F.-Z.-M. Graf Latour eilte, nachdem Moreau den Rhein überschritten, mit den bei Schwetzingen gelagerten Truppen gegen Rastadt; hiedurch kam auch das Grenadier-Bataillon Dietrich, welches sich mit noch 5 Grenadier-Bataillons in der Brigade General Kaim, F.-M.-Lt. Riese und Division F.-Z.-M. Sztarray befand, in Bewegung und erreichte am 27. Juni Muggensturm. Erzherzog Karl, welcher die ungünstigen Ereignisse am Ober-Rhein voraussah, liess, sobald Jourdan verdrängt war, den Feldzeugmeister Graf Wartensleben mit 36.000 Mann, dabei das 3. Bataillon des Regiments zwischen der Lahn und Sieg; andere 27.000 Mann blieben theils in Mainz, theils auf dem Kordon zurück und indem der Erzherzog mit dem Reste schnell nach Süden marschirte, bewirkte er die Vereinigung mit Latour gerade noch zur rechten Zeit, um Moreau die Schlacht bei Malsch zu liefern.

F.-M.-Lt. Frelich, Kommandant des linken Flügels der Ober-Rhein-Armee und des detachirten Korps, bei welchem sich das Regiment mit Nr. 28 und 41 befand, musste, um die Verbindung mit der Hauptarmee zu erhalten, den Breisgau verlassen. Das Oberst-Bataillon ging von Kentzingen nach Emmendingen, über Waldkirch, Simonswald nach Villingen; das Leib-Bataillon von Freiburg durch das Höllenthal über Neustadt nach Hufingen bei

Donaueschingen, wo sich beide Bataillone vereinigten. Der weitere Rückmarsch erfolgte nach Ochsenhausen, wo Halt gemacht und die schwäbischen Truppen bei Bieberach entwaffnet wurden. Sofort zog sich das Korps über Ulm nach Günzburg. Von da wurde eine Kompagnie des Regiments mit 2 Eskadronen Huszaren zur Aufhebung eines feindlichen Depots über die Donau nach Sturzingen entsendet. Die Unternehmung gelang und es wurden 300 Pferde, mehrere Trainwagen und sonstige Bagage erbeutet. Das Frelich'sche Korps zog sich dann nach Landsbach hinter den Lech und bald darauf über Weilheim gegen den Tegernsee, um Tirol von dieser Seite zu decken; eine Division des Regiments besetzte die Veste Kufstein.

Während diesen Bewegungen des Frelich'schen Korps hatte Erzherzog Karl den 10. Juli zum Angriffe bei Malsch bestimmt. Moreau ergriff aber schon am 9. die Offensive und obgleich bei dem erfolgten Zusammenstosse die Oesterreicher einige Erfolge errangen, so mussten sie sich doch aus höheren strategischen Gründen zum Rückzuge nach Pforzheim entschliessen. Das Grenadier-Bataillon stand in der zweiten Angriffskolonne unter F.-Z.-M. Sztarray, F.-M.-Lt. Riese, General Baillet, kam aber zu keiner bemerkenswerthen Leistung, zählte auch keinen Verlust. Bei Pforzheim lagerte dasselbe vom 11. bis 14. Juli im ersten Treffen.

Am 12. Juli wurden die beiden k. k. Rhein-Armeen unter die Befehle des Erzherzogs Karl gestellt und hiemit die so wichtige Einheit im Kommando erzielt.

Unterdessen war im Norden Jourdan wieder vorgerückt und hatte am 10. Juli den F.-Z.-M. Wartensleben zurückgedrängt. Der Erzherzog ging nun, um beide Heere zu vereinigen, hinter den Neckar und diesem Zuge folgend stand das Grenadier-Bataillon Dietrich vom 15. bis zum Abend des 17. bei Vaihingen, in der Nacht zum 18. bei Schwieberdingen, am 18. bei Kornwestheim, passirte mit der Armee am 19. den Neckar und lagerte auf den Höhen hinter Kanstadt, zwischen diesem Orte und Fellbach. Hier verblieb das Bataillon, ohne an dem Arrièregarde-Gefechte theilzunehmen, welches der Erzherzog am 21. bei Kanstadt und Esslingen dem General Moreau lieferte und marschirte am Abend des 22. mit der Armee nach Schorndorf, 24. nach Gmünd, 26. Böhmenkirch, 1. August Heidenheim, 2. Neresheim

und am 3. nach Nördlingen. Von hier bezog dasselbe am 8. August ein Lager nächst dem Dorfe Aufhausen.

Um den weiteren Marsch ungestört ausführen zu können, beschloss der Erzherzog den ihm eifrig folgenden Moreau zurückzuwerfen. Der 11. August wurde zum Angriffe bestimmt, aber wie bei Malsch kam es auch hier in Folge eines französischen Angriffes schon am Tage vorher zum Kampfe. Dieser entbrannte am Nachmittage des 10. August an verschiedenen Punkten, wurde aber durch ein ausserordentlich heftiges Gewitter, welches bis in die Nacht fortdauerte, abgebrochen. Schon vor Anbruch des nächsten Tages entspann sich ein lebhaftes Tirailleurfeuer; um 7 Uhr begannen die österreichischen Kolonnen den Angriff und das Resultat dieser bei Neresheim genannten Schlacht, in welcher die Grenadiere des Regiments 1 Todten, 7 Verwundete und 4 Vermisste zählten, blieb unentschieden. Am 14., 15. und 16. überschritt der Erzherzog bei Donauwörth die Donau, ebenso das Grenadier-Bataillon Dietrich.

Am 17. Juli hatte Württemberg, am 25. Baden und alle Stände des schwäbischen Kreises, ebenso der fränkische Kreis und selbst Sachsen Waffenstillstand und Abkommen mit Moreau geschlossen und in Folge deren ihre Kontingente vom Heere des Erzherzogs abberufen, wodurch er um mehr als 10.000 Mann geschwächt wurde. Nun mussten Baden 2, Württemberg 4, die geistlichen Körperschaften 7, der schwäbische Kreis 12, der fränkische 6 Millionen Livres „zum Schutz des Eigenthums und der Personen“ zahlen, also fünfmal mehr, als das Reich verlangt hatte, wogegen die Franzosen in den deutschen Ländern so barbarisch hausten, dass man die entsetzlichsten Zeiten des dreissigjährigen Krieges wiedergekehrt glaubte.

Zum Glück war Karl der Mann nicht, der sich durch solche Unfälle einschüchtern liess. Zwar hatte er jetzt höchstens mehr 14.000 Mann Infanterie und 11.000 Reiter, dennoch setzte er, wie oben beschrieben, seinen Rückzug langsam und geordnet fort. Um das angestrebte Ziel der Vereinigung mit Wartensleben zu erreichen, brach der Erzherzog, nach Zurücklassung des F.-Z.-M. Graf Latour am Lech mit 25 Bataillonen, darunter das Grenadier-Bataillon Dietrich, dann 56 Eskadronen, am 15. August von Nordheim donauabwärts auf, drang am 18. und 19. über die Altmühl vor und bedrohte nunmehr den rechten Flügel Jourdan's, der, etwa

9000 Mann stark, unter Bernadotte bei Dasswang aufgestellt war. Dieser verliess in der Nacht vom 20. zum 21. den Ort und ihm folgte die Avantgarde des Erzherzogs, unter General Nauendorf. Die Franzosen hielten im Walde bei Seubersdorf, verliessen aber auch diesen Punkt bei Annäherung der Oesterreicher, räumten gegen Abend Batzenhausen und zogen sich nach Teining. Nauendorf bezog bei Seubersdorf ein Lager, seine Vorposten standen bei Batzenhausen.

Am 22. August veranstaltete der Erzherzog eine Rekognoszirung auf der Heerstrasse gegen Teining. 3 Bataillone und 6 Eskadronen warfen die französischen Vorposten, nahmen Mitterstall und den Teininger Berg, drangen dann in Teining ein und besetzten einen Theil dieses Ortes. Der Erzherzog beschloss jetzt den allgemeinen Angriff und liess die im Lager zurückgebliebenen Truppen auf der Chaussée in Marsch setzen. Bernadotte wollte das Debouchée über die Laber vertheidigen, er rückte mit ganzer Macht an und warf die zu weit vorgedrungenen Oesterreicher zurück. Allein bald kamen die frischen Truppen; diese griffen neuerdings an, drangen wieder in Teining ein und gegen Abend waren die Franzosen nach hartnäckiger Gegenwehr im vollen Rückzuge. Während diesem Gefechte hatten die Grenadiere den Wolfsberg besetzt, marschirten am 23. nach Tauenfeld, von wo sie unter Sztarray zur Verfolgung Bernadotte's gegen Lauf aufbrachen.

Mit grauendem Morgen setzte sich der Erzherzog in Marsch, vor dem Städtchen Kastel stiess man auf feindliche Reiterei, weshalb aufmarschirt, aber bald wieder vorgerückt wurde, da die französische Kavallerie den Rückzug antrat. Auf den Anhöhen hinter Ursenulm nahmen die Truppen Stellung, dem rechten Flügel der Avantgarde Jourdan's gegenüber und mächtiger Kanonendonner von Amberg her, liess keinen Zweifel, dass Wartensleben den Kampf bereits begonnen habe. Bald sah man deutlich seinen Angriff und auch dieser hatte die Bewegungen des Erzherzogs entdeckt. Dieser Anblick hob die Siegeszuversicht der Kaiserlichen ebenso, als er im entgegengesetzten Sinne auf die Franzosen wirkte und bald endete die Schacht mit dem Rückzuge Jourdan's, indess die beiden österreichischen Heere auf dem Schlachtfelde ihre Vereinigung vollzogen. Am Abende des Siegestages

zog der Erzherzog unter dem Schall der Kriegsmusik und unter dem Jubel des Volkes, welches ihn als den Befreier der Oberpfalz begrüsste, in Amberg ein. Am selben Tage hatte Sztarray die Division Bernadotte bei Lauf angegriffen und zum Rückzug nach Forchheim gezwungen; die Grenadiere hatten dabei keinen Verlust erlitten; dagegen zählte das 3. Bataillon, welches im Korps Wartensleben gefochten, 15 Todte, 31 Verwundete.

Diese Schläge hatten die Maas-Sambre-Armee so entmuthigt, dass sie äusserst niedergeschlagen und in halber Auflösung am Main anlangte, wo sich Jourdan bei Schweinfurt wieder sammelte und von da über Würzburg seine weitere Rückzugslinie sichern wollte; allein der Erzherzog war immer hinter ihm her und gönnte ihm keine Ruhe zur Sammlung.

Wie oben erwähnt, war Bernadotte nach Forchheim zurückgegangen, wo sich Jourdan am 28. August mit ihm vereinigte. Erzherzog Karl näherte sich auf kürzeren Wegen Würzburg, wodurch Jourdan seine Rückzugslinie ernstlich bedroht sah, daher er sich rasch gegen Sztarray wendete, um den freien Rückzug durch eine Schlacht zu gewinnen.

F.-Z.-M. Sztarray gewahrte rechtzeitig die Absicht der Franzosen und verliess seine auf den Höhen von Repperndorf innegehabte Aufstellung, um dem Feinde entgegen zu rücken. Am 3. September, 3 Uhr früh, begann er den Vormarsch, und begünstigt von dichtem Nebel, manövrirte er ohne einen Schuss zu thun gegen Langfeld. Als sich der Nebel verzog, gewahrten die überraschten Franzosen die weisen Linien ihres kampfbereiten Gegners, auf Büchsenschuss vor ihrer Aufstellung und durch diese Entschlossenheit ausser Fassung gebracht, sahen sie sich bald gezwungen, ihre Aufstellung — die Höhen von Langfeld und den Körnmacher-Wald zu verlassen. Eine in die Flanke entsendete kaiserliche Kolonne brachte die Franzosen noch mehr in Verwirrung und zwang denselben noch einige Vortheile ab. Allein immer mehr und mehr Truppen warf Jourdan in den Kampf und als Sztarray bald fast die ganze Macht Jourdan's gegen sich hatte, vermochte er sich nur mit Mühe und äusserster Anstrengung zu halten. „Aber", so sagt die Relation des Erzherzogs, „die Entschlossenheit Sztarray's, der schon überflügelt zu „werden anfing, da der Feind die Waldung in seiner rechten

„Flanke besetzt, die Hoffnung, dass ich ihm noch zur rechten „Zeit zu Hilfe eilen, und dass dieser Tag zur Rettung Deutsch„lands entscheidend sein würde, dann die Tapferkeit der Truppen „siegten über alle Besorgnisse.“ Dann über das Grenadier-Bataillon Dietrich, „welches mit einer beispiellosen Standhaftigkeit, alle „Versuche des Feindes zurückwies.“

Am Nachmittage endete die Schlacht mit dem Sieg der Oesterreicher. Die feindliche Armee sammelte sich hinter dem Defilée von Arnstein. Ihr Verlust betrug 1100 Mann Todte und 1000 Gefangene, sowie 7 Geschütze; die Oesterreicher hatten an Todten, Verwundeten und Vermissten 22 Offiziere und 1447 Mann eingebüsst. Die Grenadiere des Regiments 4 Todte und 11 Verwundete. Die Oesterreicher lagerten bei Rimpar, ihre Vorposten standen vom Gramschatzer Wald über den Gadehof bei Veitshochheim am Main unterhalb Würzburg. Am folgenden Tag streckte die 800 Mann starke Besatzung der Zitadelle in Würzburg die Waffen. 94 Geschütze, 125 Munitionskarren und eine grosse Summe eingetriebener Brandschatzungsgelder fielen den Oesterreichern in die Hände.

Erzherzog Karl setzte seine Operationen längs dem Rheine und an die Sieg fort. Dadurch wurde der französische General Marceau genöthigt, die Blokade von Mainz am 8. September aufzuheben. Der österreichische Kommandant dieser Festung, F.-M.-Lt. Baron Neu, griff hierauf am 9. September mit der Besatzung das Korps Marceau an und warf dasselbe über Langen-Schwalbach in der Richtung von Kemel zurück.

Diese Unternehmung wurde von einem Theil der österreichischen Rhein-Flotille unter ihrem Kommandanten, Oberstlieutenant Baron Williams, durch eine Diversion abwärts des Rheins unterstützt. Zu dieser waren dem Oberstlieutenant 200 Freiwillige von den Regimentern Nr. 20, 36, 17 und 18 beigegeben, jene des Regiments befehligte der Fähnrich Volkert.

In der Nacht vom 8. auf den 9. September verliessen sie in 7 Kanonier-Schaluppen Mainz und landeten, als der Morgen graute, bei Ellfeld. Hierauf drangen sie rasch auf der Strecke nach Rüdesheim vor, warfen den feindlichen Posten bei Erbach und machten 10 Gefangene. Der Feind zog eiligst seine Unterstützungen an sich und suchte Hattenheim, Oestrich, Mittelheim und Geisenheim zu vertheidigen, allein er wurde seines lebhaften Widerstandes

ungeachtet zum Rückzuge nach Rüdesheim gezwungen. Dieser Ort war mit mehr als 1000 Franzosen besetzt. Während 50 Freiwillige den Ort rechts umgingen, drangen die übrigen von der Landstrasse ein; der Feind gerieth in solche Verwirrung, dass er die reichen Depots im Stiche liess, sich in die Schiffe flüchtete und nach Bingen hinüberfuhr. Nun wurden schnell alle Vorräthe zerstört, die Lebensmittel preisgegeben, 80 bis 90 Fässer mit Pulver in den Rhein geworfen, der grosse Train und vieles Material unter Mitwirkung der Landleute unbrauchbar gemacht.

Nach einem sechsstündigen Aufenthalte und nachdem die Franzosen massenhaft wieder gelandet waren, gingen die Freiwilligen nach Geisenheim zurück.

Oberstlieutenant Williams rühmt in seiner Relation unter Anderen den Fähnrich Volkert von Kaunitz wegen seinem bewiesenen Muth und umsichtsvollen Benehmen. Der Schaden, welcher den Franzosen zugefügt wurde, war laut Spezifikation auf eine Million geschätzt.

Durch die Niederlagen Jourdan's, der nun 48 Meilen von Moreau entfernt war, sah dieser seinen linken Flügel entblösst und seine Rückzugslinie nach dem Rhein bedroht. Er zog daher seine vereinzelten Kolonnen zusammen und trat am 11. September den Rückmarsch über den Lech an. Das Frelich'sche Korps folgte als linker Flügel Latour's ihm auf dem Fusse nach Schongau. Hier trat das Regiment, welches schon früher die Division aus Kufstein an sich gezogen hatte, am 16. September nachmittags 4 Uhr unter die Waffen, um den bis Kempten zurückgegangenen Feind zu überfallen, marschirte die ganze Nacht hindurch mit einem kurzen blos zweistündigem Raste und traf um die Mittagszeit vor Kempten ein. Ein Bataillon wurde bestimmt, sich über die Brücke den Weg in die Stadt zu bahnen, das andere Bataillon hatte die Iller zu durchwaten und den Angriff von der entgegengesetzten Seite zu unternehmen. Hauptmann Karl Baron Roos stürzte sich der Erste an der Spitze seiner Kompagnie in die Iller, Alles folgte entschlossen nach, sammelte sich jenseits des Flusses und drang in die Stadt. Auch das andere Bataillon bemeisterte sich der Brücke mit Sturm und rückte unaufhaltsam vor. Die überfallenen Franzosen wurden in Unordnung aus Kempten herausgeworfen, mehrere Bagagen erbeutet. Das Regiment hatte

nur bei der Brücke 7 Verwundete. F.-M.-Lt. Frelich überhäufte dasselbe mit Lob; die Stadt bewirthete ihre Befreier durch drei Tage auf das Festlichste.

Die weitere Vorrückung erfolgte am 20. September nach Isny, hinter welcher Stadt der französische General Thareau Stellung genommen hatte. Das Frelich'sche Korps griff ihn an, wobei das Regiment die Reserve bildete. Die Franzosen hielten tapfer Stand und gingen dann selbst angriffsweise vor. Die Oesterreicher begannen zu weichen, als plötzlich die vom Oberst Baron Bender in den Rücken des Feindes dirigirte Division des Regiments unter Kommando des Oberlieutenants Müller und Lieutenant Lehmann unter donnerndem Hurrah mit gefälltem Bajonnet in seine Reihen stürmte. Dieser unerwartete mit vieler Kühnheit ausgeführte Angriff brachte den ganzen französischen rechten Flügel in Unordnung und zum Weichen. Ein nun unternommener Frontalangriff des Frelich'schen Korps entschied den Sieg, wozu unstreitig die tapfere Oberst-Division den Ausschlag gegeben hatte. Mehrere hundert Gefangene wurden gemacht. Oberst Baron Bender, Oberlieutenant Müller, Lieutenant Lehmann und Justinian, dann Korporal Josef Nowoselsky, welcher mit Medaillen-Kommission Mannheim 23. März 1797 die silberne Ehren-Denkmünze erhielt, hatten sich durch Tapferkeit rühmlichst ausgezeichnet.

Von Isny ging das Frelich'sche Korps über Wangen, Salamonsweiler, Stockach, Geisingen und Neustadt bis an den Pass von Steig in's Höllthal. Hier hatten sich die Franzosen verschanzt, wurden aber im Gebirge durch die Oberst-Division umgangen, wobei sich die Oberlieutenants Neudeker und Steffens sehr auszeichneten. Der Feind verliess den Pass am Steig und zog sich auf seine im sogenannten Himmelreich stehende Haupttruppe zurück, aber auch hier wurde er vertrieben und floh in solcher Eile, dass die rasch folgende Oberst-Division ihn erst in der Nähe von Freiburg erreichte. Erneuert wurde der Feind hier angegriffen und zurückgeschlagen. Die Truppen des Frelich'schen Korps rückten hierauf in demselben Augenblicke in Freiburg ein, als von der andern Seite jene des Erzherzogs Karl, dabei das in der Brigade Kaim, Truppen-Division F.-M.-Lt. Naader eingetheilte Grenadier-Bataillon Dietrich von Emmendingen her, ihren sieg-

reichen Einzug in diese Stadt bewirkten. Herzlich und freudig war die gegenseitige Begrüssung.

Während dies beim Frelich'schen Korps stattfand, hatte Moreau plötzlich Halt gemacht und am 2. Oktober bei Biberach dem F.-Z.-M. Latour ein Treffen geliefert, in welchem dieser geschlagen, 16 Kanonen und 4000 Gefangene verlor. Dieser Verlust war von grosser Bedeutung, weil Latour einige Tage aufgehalten und Moreau bei seinem Rückzuge einen bedeutenden Vorsprung gewann. Nun begann aber Moreau den Fehler, statt über Breisach zu gehen und das linke Rhein-Ufer zu erreichen, nach Kehl zu marschiren, wo er sich bald dem Erzherzog gegenüber befand, der von Jourdan's Verfolgung zurückgekommen war und nun alle Truppen Nauendorf's und Latour's an sich zog.

Das Korps Frelich war am 23. Oktober zwischen Mühlheim und Neuburg vorgerückt, und am 24. fand das Treffen bei Schlingen statt. Moreau hatte eine sehr vortheilhafte Stellung genommen, gegen welche der Erzherzog noch am Abend vorher die Armee in vier Angriffs-Kolonnen formirte. Das Regiment befand sich in der zweiten, vom F.-M.-Lt. Landgraf von Fürstenberg und F.-M.-Lt. Baron Petrasch befehligten Kolonne, und begann in dieser Eintheilung um 7 Uhr früh den Vormarsch. Die Wege waren durch den anhaltenden Regen grundlos; mühsam bewegte sich die Infanterie und die Geschütze konnten kaum fortgebracht werden. Nach Ueberschreitung des Mühl-Baches bei Mühlheim schied F.-M.-Lt. Fürstenberg seine Kolonne; zur zweiten gehörte das Oberst-Bataillon des Regiments. Mit ausgezeichneter Tapferkeit stürmte das Bataillon die Höhen bei Mauchen, vertrieb die Franzosen und setzte sich fest. Aber bald rückte der Feind mit Aufbietung bedeutender Kräfte wieder gegen diese Höhen vor, um sich in deren Besitz zu setzen. Das Bataillon leistete tapferen Widerstand, als rechtzeitig noch ein Bataillon des 12. Infanterie-Regiments zur Unterstützung anrückte, dem ein weiteres des 31. Regiments als Reserve folgte. Nun entspann sich ein hartnäckiger Kampf, die beiden Bataillone wichen keinen Schritt und als dann das Bataillon des 31. Regiments rechts in den Weinbergen Stellung nahm und den Feind mit einem kräftigen Gewehrfeuer erfolgreich beschoss, konnten die Franzosen trotz

ihrer Uebermacht und den mit grosser Bravour ausgeführten Stürmen, nimmer die Höhen von Mauchen wiedergewinnen; allein auch die Oesterreicher vermochten nicht die feste Stellung bei Schlingen zu forciren, vor welcher der erbitterte Kampf bis spät in die Nacht andauerte. „Die ausserordentliche Ermüdung der „Truppen", berichtet der Erzherzog, „und das immer zunehmende „entsetzliche Wetter stellten alle ferneren Versuche ein, den Feind „von den dominirenden Höhen hinter Schlingen zu vertreiben."

Die Kaiserlichen bivouakirten auf dem Schlachtfelde und der nächste Tag sollte den Sieg vollenden. Allein Moreau fürchtete eine eklatante Niederlage und trat in der Nacht den Rückzug an. Das Oberst-Bataillon folgte hierauf dem Vormarsche des k. k. Heeres in die Stellung zwischen Mappach und Efringen, als aber Moreau am 25. und in der darauffolgenden Nacht unter dem Schutze des Brückenkopfes bei Hünningen hinter den Rhein zurückging, erhielt das Bataillon noch am 26. Oktober den Befehl sich zum Marsche in die Winterquartiere bereit zu halten.

In der Affaire bei Schlingen verlor das Oberst-Bataillon: Todt 58 Mann, verwundet 262 Mann vom Feldwebel abwärts; auch mehrere Offiziere waren verwundet, deren Namen leider nicht aufbewahrt sind; keiner derselben hatte seine Abtheilung verlassen, daher auch ihre Namen im Berichte nicht erscheinen.

Eine neue Ordre de bataille stellte 2 Bataillons des Regiments unter F.-Z.-M. Graf Latour, Division F.-M.-Lt. Staadler, Brigade-General Bürger zur Belagerung von Kehl. Der Erzherzog begann nun die Belagerung von Hünningen und Kehl, welch' letzteres schon seit 9. Oktober blokirt und von dem französischen Divisions-General Desaix vertheidigt war. Am 26. rückte das Regiment zur Belagerung desselben ab und kam links von dem Dorfe Sinnsheim in's Lager. Am 30. traf das Grenadier-Bataillon Dietrich ein, am 3. November folgte der Rest der Truppen und nun begann die regelmässige Belagerung mit 29.000 Mann Infanterie und 5900 Reiter.

Am 10. November begannen die Belagerungsarbeiten und in der Nacht vom 21. zum 22. wurden die Trancheen eröffnet. Die österreichische Kontravallationslinie war aus 15 durch Courtinen verbundene Schanzen gebildet und hinter dieser Linie standen die Truppen.

Am 22. unternahmen die Franzosen unter Begünstigung eines dichten Nebels mit 16.000 Mann, 4000 Pferden einen Ausfall und erstürmten die Redoute IX, wobei Lieutenant Anton Baumann der Leib-Kompagnie erstochen wurde. Die Redoute VIII, ebenfalls von einer Abtheilung des Regiments besetzt, wies alle Angriffe des Feindes tapfer zurück, desgleichen die Redoute VII, in welcher Fähnrich Schröder, nach Verwundung der beiden andern Kompagnie-Offiziere des Hauptmanns Heydt und Fähnrichs Kenninger befehligte. Bei Anbruch des Tages wurden die Franzosen zurückgeworfen, wozu das herbeigeeilte Oberst-Bataillon mit beitrug. Der Verlust des Regiments betrug 15 Todte, 8 Vermisste und 84 Blessirte.

Am 28. eröffneten die Batterien der Oesterreicher das Feuer und in der Nacht vom 29. wurde der „kleine Kehlkopf", dann die Inseln der Kinzig und der sogenannte „Bremenwörth" den Franzosen entrissen. Hiebei waren die Grenadier-Bataillone Dietrich und Pitsch im Feuer, und als dann das Gyulai'sche Freikorps die Vertheidigung der genommenen Objekte übernahm, wurden selbe von einem Bataillon des Regiments kräftigst unterstützt, der Feind zurückgeschlagen und die Objekte behauptet. Am Abend des 5. September wurde auch die Insel „der grosse Kehlkopf" erobert.

Ein grosses Hinderniss für die Fortschritte der Belagerungsarbeiten waren die Verschanzungen des Posthauses im Dorfe Kehl, denn von dort aus konnte der Feind die gegen sein Lager vorrückenden Arbeiten in der Flanke wirksam beschiessen. Dies veranlasste die Oesterreicher am 10. Dezember abends das Posthaus und die dabei gelegenen Fleschen mit Sturm zu nehmen. Ungestüm erfolgte der Angriff; die Palissaden wurden niedergeworfen, die Brustwehren erstiegen und sofort Leute angestellt, um die feindlichen Arbeiten zu demoliren. Aber die Franzosen rückten wieder stürmend vor und obgleich zweimal zurückgeschlagen, erreichten sie beim dritten Sturm doch ihr Ziel. In der Nacht vom 11. zum 12. liess der Feldzeugmeister den Angriff wiederholen; dreimal wurde gestürmt und immer mussten die braven Truppen wieder zurück, erst der vierte Sturm krönte ihre Tapferkeit, indem die Franzosen das Weite suchten. Aber schon mit Tagesanbruch erschienen wieder die Franzosen mit überlegener Macht und wieder entbrannte der Kampf in vollster Erbitterung. Heldenmüthig trotzten

die Oesterreicher den überlegenen Angriffen, Mann an Mann wurde gerungen; schliesslich aber sahen sich die Franzosen abermals in dem Besitze der für sie so werthvollen Objekte.

In der Nacht zum 19. deckte ein Bataillon des Regiments seine 300 Arbeiter gegen das Posthaus. Das Bataillon stand die ganze Nacht im heftigsten feindlichen Feuer, ohne dieses, um die eigene Aufstellung nicht zu verrathen, erwidern zu dürfen. In der Nacht zum 20. erstürmten die Belagerer abermal das Posthaus so wie die Fleschen und behaupteten diese Objekte gegen alle ferneren Angriffe des Feindes.

Die fleissig fortgesetzten Belagerungsarbeiten erforderten immer grössere Mühe und Anstrengung; denn seit 11. Dezember war eine äusserst strenge Kälte eingetreten, wodurch das Erdreich fest fror. Plötzlich änderte sich die Witterung; an die Stelle des Frostes trat anhaltender Regen, dieser machte die Kinzig, dann die Schutter anschwellen, das Wasser sammelte sich in den Trancheen und zerstörte die mit Mühe und Gefahr bewirkten Erdarbeiten. Vom 20. bis 26. Dezember vermehrte sich das Wasser derart, dass die Oesterreicher nicht nur besorgten, die Belagerung aufheben zu müssen, sondern in Bezug der Rettung ihrer Geschütze und des Materials in höchst peinlicher Ungewissheit standen.

Am 1. Jänner 1797 verdoppelten die Belagerer das Feuer aus allen Batterien und stürmten um halb 5 Uhr nachmittag das verschanzte Lager. Ein Bataillon des Regiments erstürmte bei dieser Gelegenheit die sogenannte „Schwabenschanze" mit besonderer Tapferkeit und eroberte 15 Kanonen. Hauptmann Jakob von Beker, Oberlieutenant Heinrich Schreyer, Lieutenant Michel Labass wurden verwundet, von der Mannschaft war nur ein Mann todt und einer verwundet. Als der Feind wieder zum Angriff dieser Schanze vorrückte, warf ihn das Grenadier-Bataillon zurück. In der folgenden Nacht erstürmten die Oesterreicher alle vorwärts dem Hornwerke „Durlacher Piket" gelegenen Werke.

Fast kein Tag verging nunmehr, ohne irgend einer hervorzuhebenden Waffenthat, denn die Belagerer boten alle ihre Kräfte auf, um das mit so vielem Blute und so vielen Mühseligkeiten angestrebte Ziel zu erreichen. Das anhaltende Feuer der Oesterreicher hatte im Laufe der fünfzigtägigen Belagerung Kehl zum Schutthaufen gemacht. Zusehends schwanden die Vertheidigungs-

mittel und die Gewissheit, dass alle Anstrengungen zur Behauptung des Platzes gegenüber des energischen Belagerers nicht mehr von Dauer sein würden, bewogen den Divisions-General Desaix am 9. Jänner abends die Kapitulation zu beantragen. Noch in der folgenden Nacht wurde diese abgeschlossen und am 10. Jänner erfolgte die förmliche Uebergabe Kehl's an die Oesterreicher.

Das Regiment hatte im Laufe dieser Belagerung abermals die Gelegenheit zu benützen verstanden, um seinen Werth zur Geltung zu bringen und in den wiederholten Kämpfen mit der blanken Waffe, gleichwie bei den mühseligen Arbeiten unter dem verheerenden Wallfeuer, seine Tapferkeit und Hingebung glänzend zu bethätigen gewusst. Am deutlichsten sprach für seine Opferwilligkeit der Umstand, das ungeachtet der in Folge hohen Krankenstandes bedingten häufigen Kommandirung in die Trancheen, sich die Bataillone wiederholt zu diesem gefahrvollen Dienste freiwillig meldeten.

Der Gesammtverlust, den das Regiment vor Kehl erlitt, betrug: Todt 1 Offizier, 29 Mann, verwundet ausser den bei den verschiedenen Gelegenheiten benannten Offizieren noch der Lieutenant Josef Schindler, Fähnrich Franz Schall und Karl Larisch, zusammen 9 Offiziere und 161 Mann; gefangen 1 Offizier, 16 Mann; vermisst 15 Mann. Die Grenadier - Division hatte 4 Todte und 18 Blessirte.

Der Regimentsstab mit dem Leib-Bataillon bezog nun Winterquartiere in Gengenbach, das Oberst-Bataillon in den um Kehl liegenden Ortschaften. Das Grenadier-Bataillon Dietrich marschirte im Korpsverbande des F.-M.-Lt. Hotze zur Beobachtung der Grenze von Vorarlberg.

Im Jahre 1796 waren die verdienstvollen Hauptleute Giesel und Stelzel im Regiment gestorben.

Am 7. Februar 1797 kapitulirte die französische Garnison in Hünningen. Es war diess die letzte der von den Franzosen auf dem rechten Rheinufer besetzt gehaltenen Festungen, und stolz flatterten wieder die kaiserlichen Fahnen dem deutschen Strome entlang. Erzherzog Karl wurde von ganz Deutschland als Erretter aus dem französischen Joche gefeiert und man sang Jubellieder „so weit die deutsche Zunge reichte!“ Allein es blieb bei diesen Liedern; die meisten deutschen Lande waren von dem Kriege

gegen Frankreich zurückgetreten und hatten die ganze Last desselben dem für Deutschlands Ehre immer opferwilligen Oesterreich überlassen. Hier war man ungeachtet der gebrachten riesigen Opfer noch lange nicht ermüdet den Kampf fortzusetzen; aber so ungeheuer die Kraftanstrengungen auch sein mochten, reichten sie nicht hin, den widerholten Unglücksfällen mit dem verdienten Erfolge zu trotzen.

Die französische Armee in Italien befehligte General Napoleon Buonaparte, welcher die österreichische Armee durch öftere Katastrophen der Auflösung nahe gebracht hatte; am 5. Febr. 1797 hatte Mantua kapitulirt, 16.384 Mann wurden kriegsgefangen.

Jetzt übergab Erzherzog Karl sein siegreiches Heer am Rheine an F.-Z.-M. Graf Latour und trat an die Spitze der Armee von Italien. Vor seinem Abgehen liess er 22 Bataillone und 18 Eskadronen dahin in Marsch setzen. Allein es war zu spät; Buonaparte rückte fortwährend vor, obgleich sich ihm die Oesterreicher oft tapfer in den Weg stellten und so erreichte er am 7. April Judenburg, während die Oesterreicher bis Leoben zurückgegangen waren. Zwar brachte des Kaisers Aufruf am 6. April kriegerisches Feuer in die Bevölkerung und schon nach sechs Tagen waren 26.000 Mann Freiwillige aus allen Ständen in wohlgeordneten Bataillons unter den Waffen. Da aber bot Buonaparte, welcher, hoch in den steirischen Alpen, um so weniger sich behaglich fühlen mochte, als rings umher die Völker Oesterreichs in drohende Bewegung geriethen, die Hand zum Frieden. Am 7. April schloss man Waffenstillstand auf sechs Tage, worauf am 18. April in dem Schlösschen Gös bei Leoben die Friedens-Präliminarien unterzeichnet wurden.

Bevor noch die Kunde von der Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien bis an den Rhein gelangen konnte, hatte dort der Kampf neuerdings begonnen. Moreau konzentrirte anfangs April die französiche Rhein-Armee bei Strassburg; F.-M.-Lt. Graf Sztarray sammelte desshalb seine in Winterquartieren gelegenen Truppen in der Gegend von Kehl, wo die beiden Bataillone des Regiments bereits standen. Das 3. Bataillon befand sich fortwährend im Korps des F.-M.-Lt. Wernek, in der Division des F.-M.-Lt. Kray, Brigade-General Briey am Nieder-Rhein.

Moreau hatte am 13. April den Stillstand aufgekündet und schiffte am 20. seine Avantgarde bei Killstädt über den Rhein; denselben Tag setzte auch seine Armee bei Diersheim über diesen Strom. Sztarray, der diess mit einigen in der Eile zusammengerafften Truppen hindern wollte, wurde geschlagen. Das Regiment vertheidigte den diesseitigen Posten auf das Standhafteste und entriss den Franzosen zweimal das von ihnen erstürmte Diersheim, ohne es jedoch behaupten zu können. Nach diesem misslungenen Versuche gegen Moreau versammelte General Graf Sztarray die Generale seines Truppenkorps in Kork und fest entschlossen, dem Feinde ohne Treffen nicht zu weichen, traf er für den nächsten Tag, 21. April, die Dispositionen zu einem kombinirten Angriff. Dieser begann um 7 Uhr früh. Der Feind, an Macht weit überlegen, wartete aber diesen nicht ab, sondern ergriff mit Infanterie und einer bedeutenden Geschützzahl die Offensive. F.-M.-Lt. Sztarray war, wie gewohnt, herbeigekommen um in vorderster Linie den Gang des Gefechtes zu beurtheilen und um den Truppen, von welchen er sich hochgefeiert wusste, einige aneifernde Worte zu sagen. Bei dieser Gelegenheit wurde Sztarray schwer verwundet, was einen höchst niederschlagenden Eindruck auf die fechtenden Abtheilungen hervorbrachte. Nun brachen überlegene französische Kavallerie - Abtheilungen plötzlich hervor, warfen die der Kolonne des Centrums beigegebene schwache Grenz-Huszaren-Eskadron und als diese in regelloser Flucht zurückeilten, rückten zwei französische Reiter-Regimenter zur Attaque vor. Die Infanterie des Centrums war genöthigt sich eilends zurückzuziehen und verlor viele Leute; auch das Regiment, nun in der Flanke angefallen, konnte nichts mehr ausrichten und zog sich fechtend in die Wälder zurück.

Der Verlust des Regiments an diesen beiden Tagen war sehr bedeutend: Todt die Hauptleute Anton v. Zalesky, Peter v. Heydt und 28 Mann, verwundet Hauptleute Watzel, Schindler und v. Simon, Oberlieutenants Graf Vetter, Hetzer, Neudecker, Stein, Mayer, Justian, Schröder, Rewig, die Fähnrichs Perl, Sivkovich und Wellny nebst 249 Mann; gefangen Hauptmann v. Heller, Lieutenant Labas und Csorich, Fähnrich Szal, Steiner und Bibra nebst 381 Mann.

Nach diesem unglücklichen Gefechte marschirte das Regiment im Korpsverbande über Lahr, Hornberg nach Villingen. Hier wurde Oberst Joachim Baron Bender zum Generalfeldwachtmeister befördert und an seine Stelle Oberstlieutenant Prokop Baron Frankenbusch vom 42. Regiment Oberst und Kommandant des Regiments.

Am 22. brachten Eilboten die Nachricht von der Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien zu Leoben, worauf auch am Kriegsschauplatze am Rhein die Waffenruhe eintrat. Das bei Villingen versammelte Korps zog über Rottweil, Hechingen und Tübingen in das Württembergische. Das Regiment kam nach Sindelfingen, eine Division nach Löblingen.

Wie früher erwähnt befand sich das 3. Bataillon im Korps des F.-M.-Lt. Wernek, zwischen der Lahn und Sieg. Der französische General Hoche schlug am 18. April die Avantgarde Wernek's in der Stellung bei Bendorf, worauf diese über Diersdorf nach Hochenburg zurückging. Wernek retirirte über Neukirchen, Herborn, Wetzlar nach Frankfurt. Seine Nachhut und einige Kolonnen bestanden mit den Franzosen lebhafte Gefechte; das letzte am 22. bei Hochheim. In dem Moment, als die Franzosen Frankfurt angreifen wollten, machte die Nachricht von dem zu Leoben unterzeichneten Stillstand auch hier den Feindseligkeiten ein Ende. Das Bataillon war nicht in's Feuer gekommen.

Im Sommer wurden die in Württemberg dislozirten Truppen unter Kommando des F.-M.-Lt. Baron Staader in einem Uebungslager nächst Ludwigsburg konzentrirt. Das Korps, 19 Bataillone und 44 Eskadronen, lagerte bei Neckar-Gröningen, Altingen und Mühlhausen. Im September war Erzherzog Karl nach Mühlhausen gekommen und vor Höchstdemselben fanden einige Manöver statt.

Mittelst Korpsbefehl vom 27. Oktober erhielt das Regiment die Kunde von dem Friedensschlusse, welcher am 17. Oktober 1797 zwischen Oesterreich und der französischen Republik zu Campo Formio unterzeichnet wurde, und gemäss welchem Oesterreich gegen Abtretung der Niederlande, der Lombardie, des Breisgau und der Grafschaft Falkenstein, das venetianische Gebiet in der Terra ferma, dann Istrien und Dalmatien erhielt. Die entgiltige Schlichtung der zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich noch schwebenden Fragen übernahm ein Kongress zu Rastadt.

Nach aufgehobenem Uebungslager trat das Regiment seinen Rückmarsch in die Erbstaaten an, betrat bei Braunau das vaterländische Gebiet, rückte in seine alten Friedensquartiere Neutitschein und Troppau, wo es in den letzten Tagen Dezember unter herzlicher Begrüssung der Bevölkerung seinen Einzug hielt. Die Grenadier-Bataillone waren schon am 1. Dezember aufgelöst worden und die Division des Regiments mit dem 3. Bataillon rückten zwei Tage nach dem Regiment ebenfalls in Neutitschein ein.

In diesem Jahre war der Major Plunquet gestorben, Oberstlieutenant Schilder, Major Dressel, Hauptmann König, Etscheid und Schneider, letzterer wegen seinen ehrenvollen Wunden, in Ruhestand getreten.

1798—1799.

Die in die Erblande zurückgekehrte Armee blieb auch im Jahre 1798 auf dem Kriegsfusse; das Regiment setzte sich sogleich auf den kompletten Kriegsstand und hatte Befehl, sich in der strengsten Marschbereitschaft zu halten. Schon im Mai rückte dasselbe nach Braunau, wo es zu Befestigungsarbeiten verwendet wurde. Hier erhielten die Grenadiere wieder ihre Eintheilung in Bataillons, wornach die Division des Regiments mit jenen der Regimenter Nr. 22 und 29 unter Kommando des Oberstlieutenants Tegetthof von Nr. 29 ein Bataillon formirten.

Mit 1. Oktober wurden die Direktiv-Regeln wegen Bestrafung der Deserteure in 46 Paragrafen publizirt; die Vermögens-Konfiskationen in allen, der Tod durch den Strang in den meisten Fällen sollten als furchtbare Wächter die Soldaten von diesem Verbrechen abschrecken.

Die Inhaber-Gage 3798 fl. 24 kr., welche diese, wenn sie nicht im Felde ein Kommando hatten, erhielten, wurde gänzlich abgeschafft.

Auch ging hier dem Regiment das hofkriegsräthliche Reskript vom 26. Oktober zu, laut welchem über A. h. Befehl mit 1. Jänner 1799 eine neue Adjustirungsvorschrift in's Leben trat. Unter anderen auf die Einführung dieser Norm bezüglichen Anordnungen wurde

die Errichtung der Regiments-Offiziers-Uniformirungs-Anstalten angeregt, indem es in dem Reskripte heisst: „Um die Gleichheit „der Uniformirung bei denen Regimentern zu erhalten, erachten „Sr. Majestät das beste und sicherste Mittel zu sein, die Lieferung „des Offiziers-Tuches durch die Regimenter besorgen zu lassen, „auf welche Art die Offiziers auch mit weniger Kosten ihre „Uniforms überkommen werden."

Die Adjustirung des Regiments war nun die folgende: Als Kopfbedeckung ein Helm aus schwarz lackirtem Terzenleder, 6½ Zoll hoch, vorne trug ein messingener, für Stabs- und Oberoffiziere vergoldeter Schild den A. h. Namenszug und die den oberen Theil des Helmes zierende Kammquaste war für Stabsoffiziere aus Goldfransen, für Oberoffiziere aus gelb und schwarzen Seidenfransen, für Mannschaft aus gelb und schwarzer Wolle. Ausser Dienst trugen die Stabs- und Oberoffiziere dreieckige Hüte. Der Uniformrock für Stabs- und Oberoffiziere, sowie das „Röckl" für die Mannschaft waren von weissem Tuche mit krebsrothem Kragen und Aufschlägen, dann mittelst einer Reihe weisser Metallknöpfe geschlossen. Die Schosse des Uniformrockes, weiss gefüttert, reichten beim Niederknien bis an den Boden, waren aber stets nach vorne umgeschlagen. Der Kragen mass in der Höhe 2, die Aufschläge in der Breite 3 Zoll und es trugen auf letzteren die Stabsoffiziere ein Halbzoll breites silbernes Distinktions-Bördchen. Das Mannschafts-Röckl war eigentlich ein Frack mit kurzen Schossen, welche zusammengenäht und gleich den daran angebrachten Taschen krebsroth egalisirt waren. Beinkleid war für Offiziere und Mannschaft weiss, enganliegend; dazu hatte letztere schwarze, bis über die Knie herauf reichende Gamaschen und Schuhe, die Offiziere bis an die Knie reichende steife Stiefeln.

Zur Schonung des weissen „so kostbaren Rockes" war den Stabs- und Oberoffizieren ein mit zwei Knopfreihen versehener Oberrock von der Farbe der Mannschafts-Mäntel mit Kragen und Aufschlägen von Egalisirungstuch gestattet. Ebenso trugen die Offiziere für gewöhnlich grau melirte enge Beinkleider.

Die Säbelkuppel für Stabsoffiziere mit einer 2 Zoll 1 Strich breiten Gold- und schwarzen Borde übernäht, für Oberoffiziere in derselben Breite, jedoch von weisslackirtem Leder, war mittelst einer 4 Zoll breiten und 2 Zoll hohen stählernen Schnalle, auf

welcher ein vergoldeter Doppeladler angebracht war, geschlossen. Die Mannschaft trug das Seitengewehr, welches künftighin für den Gemeinen lediglich aus dem etwas länger erzeugten Bajonnete bestand, an einem Ueberschwungriemen über die rechte Schulter, über die linke hing die Patrontasche und der neuartige Tornister wurde auf dem Rücken getragen. Unteroffiziere und Grenadiere trugen neben dem Bajonnet auch einen kurzen Säbel.

Die Säbeln der Stabs- und Oberoffiziere in schwarzlederner Scheide waren mit vergoldetem Messing montirt. Das goldene Porte-épée sollte künftighin nicht aus einer runden, sondern aus einer platten Quaste bestehen; „die Generäle und Stabsoffiziere können solche, wenn sie wollen, reicher haben.“ Die gelb und schwarze Feldbinde für Stabsoffiziere aus Seide, für Oberoffiziere aus Kameelhaar wurde zweimal um die Mitte des Leibes geschlungen.

Der Mantel für Stabs- und Oberoffiziere musste „ganz von der Farbe wie die Mäntel für die Mannschaft sein“ und bestand aus einem Stocke mit Aermeln, dann einem Regenkragen. Der grau melirte Mannschaftsmantel war mit einer Reihe Knöpfe geschlossen und reichte bis zu den Knien.

„Um den Offizier in Reih und Glied um seiner eigenen Er-„haltung willen soviel möglich mit der Mannschaft in der Tracht „gleich zu machen, so erhält er einen ganz glatten, weisssledernen, „2 Zoll breiten Ueberschwungriemen, woran er eine kleine Pistole „im Futteral umzuhängen hat.“

Die Stabs- und Oberoffiziere behielten das spanische Rohr, oben mit einem weissen Knopf, unten mit einem messingenen Beschläge; desgleichen behielten die Feldwebels, Führers und äquiparirenden Chargen das Rohr, die Korporale den Haselstock.

Die Haare wurden im Zopf getragen. „Die Umwicklung des „Bandes hat 4 Zoll, das unten herausbleibende Haar 1 Zoll, daher „der ganze Zopf 5 Zoll lang zu sein.“

Die Rangs-Liste für März 1799 enthielt:

Inhaber: F.-Z.-M. Wenzel Graf Kaunitz-Rittberg.

Oberst: von Frankenbusch; Oberstlieutenant: von Patek; Majors: Neumann, Walthör v. Waltmann, Pichenini.

Kaplan: Schubert; Auditor: Raubat; Rechnungsführer: Trissel; Arzt: Schliepane.

Hauptleute: Keller, Walzel, Haberle, Schindler, Simon, Villander, Materna, Beker, Roos, Müller, Riese, Seidler, Makiernau, Kader, Weissvogel, König, Crist, Laaba, Etscheid.

Kapitänlieutenants: Obert, Larisch, Moese, Neudeker, Gobelein.

Oberlieutenants: Maquire, Jaentschke, Dewald, Koch, Schindler, Donnersberg, Hetzer, Schildknecht, Assewedo, Schreyer, Schindler, Stein, Maier, Schriffer, Kunst, Karl, Larisch, Schrepka, Wolff, Vetter.

Lieutenants: Schröder, Labass, Neraczek, Steiner, Chiovich, Christof, Justian, Lana, Rewig, Lehmann, Ohnaker, Rösler, Sirakowich, Volkert, Essler, Reinovich, Czulifay, Keppes, Schütz, Terenkovich, Wild.

Fähnrichs: Skal, Frankenbusch, Larisch, Richter, Herzmansky, O'Kiob, Radel, Gerl, Bibra, Vorhaus, Milinarovich, Weinzirl, Steler, Roller, Berlzin, Reinaldin, Vukassovich.

Der Kongress zu Rastadt sollte den Frieden zwischen dem deutschen Reiche und der französischen Republik herstellen. Während dessen Dauer im Jahre 1798 traten neue, den Frieden bedrohende Ereignisse ein. Frankreichs Truppen besetzten im Februar den Kirchenstaat, vertrieben den Papst Pius VI., welcher in ein Kloster nach Pisa flüchtete und schufen die römische Republik. Im März führte Frankreich mit Waffengewalt eine politische Umstaltung der Schweiz aus. Zu gleicher Zeit wurde die cisalpinische Republik der durch den Traktat von Campo Formio zugesicherten politischen Selbstständigkeit beraubt. Im Herbste erhoben sich die Schweizer für ihre Unabhängigkeit, wurden aber von den Franzosen nach blutigem Kampfe unterjocht. Graubündten fürchtete gleiches Schicksal, erbat sich Oesterreichs Schutz und wurde auch im Oktober militärisch besetzt. Die Unterhandlungen des zur Herstellung des Friedens in Rastadt getagten Kongresses scheiterten an den ungerechtfertigten Forderungen des Direktoriums und es bildete sich gegen die französische Republik zur Wahrung des neuerdings bedrohten europäischen Friedens eine zweite Koalition. Diese umfasste Oesterreich, einen Theil der übrigen deutschen Staaten, England, Russland, Neapel und die Türkei, letztere wegen Buonaparte's Angriff auf Aegypten.

Das Regiment marschirte von Braunau nach Bregenz in Vorarlberg und erhielt seine Eintheilung in das Korps des F.-M.-Lt. Hotze, während die Grenadier-Division im Bataillon Tegetthof zur Armee des Erzherzogs Karl nach Deutschland rückte. Das im Winter neu formirte 4. Bataillon aus 4 Kompagnien bestehend blieb in Teschen unter Major Franz Pichenini.

Am 1. März 1799 überschritt Jourdan bei Strassburg den Rhein, worauf am 3. der Erzherzog sein Heer über den Lech führte. Die Infanterie ging am 9. über Augsburg, Landsberg und Schongau, die Kavallerie am 14. auf das linke Ufer des Lechs über; die Avantgarde rückte bis zum 9. nach Ravensburg vor. Der Erzherzog, welcher den Feldzug durch eine entscheidende Schlacht eröffnen wollte, liess seine Vortruppen schnell bis an die Schussen rücken, um die Postirungen in Vorarlberg zu decken.

F.-M.-Lt. Hotze war auch am 3. März 1799 von Feldkirch über Bregenz nach Lindau marschirt, um den linken Flügel der Armee des Erzherzogs zu decken. Bei Feldkirch blieben unter F.-M.-Lt. Jelacich beiläufig 6000 Mann, dabei das 3. vom Oberstlieutenant Pateck befehligte Bataillon des Regiments, zur Deckung der Strecke über den Arlberg nach Tirol und zur Erhaltung der Verbindung mit Graubündten, wo General Auffenberg mit 4 Bataillons und 1 Eskadron zu Chur stand.

In der Schweiz begann der französische General Massena seine Operationen ebenfalls anfangs März, sprengte das kleine Korps Auffenberg's und während Lecourb durch das Engadein in Tirol eindrang, rückte Massena vor Feldkirch und griff hier am 6. März die Kaiserlichen an. Obgleich zurückgeschlagen, wiederholte er die Angriffe am 11., 22. und 23. März. An letzterem Tage führte Massena in eigener Person den Kern seiner Truppen mit dreimal überlegenen Kräften zum vierten Male vor. Allein er sah alle seine Versuche an der Tapferkeit der Oesterreicher und des freiwillig herbeigeeilten Landvolkes scheitern und wurde mit empfindlichem Verluste zum Rückzuge über den Rhein bis Balzers an der Graubündtner Grenze gezwungen. An allen diesen Kämpfen hatte das 3. Bataillon Theil genommen; sein Verlust war: Todt: Lieutenant Peter Reinovich und 11 Verwundete, Gefangene 7, vermisst 3 Mann.

Sobald Jourdan am 13. März die Nachricht von den ersten Ergebnissen der Unternehmungen seiner Waffengenossen in der

Schweiz erfahren hatte, liess er sogleich seine Armee aufbrechen und ging am 15. nach Stokach, am 17. nach Pfulendorf, seine Avantgarde bis an den Osterachbach vor. Der Erzherzog liess an demselben Tage seine Armee eine gedrängte Kantonirung bei Wurzach und am 18. bei Biberach beziehen. Da der kaiserliche Feldherr seinem Gegner keine Zeit lassen wollte, sich in der vortheilhaften Stellung an dem genannten Bache festzusetzen, brach er nach Verstärkung seiner Avantgarde auf 9 Bataillone am 20. gegen Sulgau auf.

Am 21. März 1799 um 2 Uhr morgens war der Erzherzog zu Pferde, versammelte die Offiziere und begrüsste sie mit einer Anrede, welche diese mit dem stürmischen Rufe „Hoch Franz und Karl!" erwiderten. Nun wurde in drei Kolonnen vorgerückt, bei der mittleren, welche der Erzherzog persönlich befehligte, befand sich das Grenadier-Bataillon Tegetthof. Unter dem Schutze eines dichten Nebels näherten sich die Avantgarden den vom Feinde besetzten Dörfern. Jene der mittleren Kolonne stürmten mit dem Bajonnet Bolstern. Die Franzosen über den Haufen geworfen, räumten eiligst diesen Ort und besetzten Tafertsweiler, sowie die gegen Osterach gelegene waldige Anhöhe. Nun stürmte das brave 31. Regiment Tafertsweiler, nahm dieses in blutigem Kampfe und obgleich der Feind auf den Höhen sein Geschütz günstig placirt hatte und die Stürmenden mit einem Eisenhagel überschüttete, war dieses tapfere Regiment bald Herr der Höhen. Mit den übrigen gleichfalls siegreichen Kolonnen nahm dann die Mittlere die Höhe „den Galgenberg" und endlich Osterach.

Auf allen Punkten geschlagen, zogen sich die Franzosen gegen Pfulendorf; dort wollte sie der Erzherzog noch am selben Tage angreifen. Als aber seine Avantgarden den Andelbach erreichten, fanden sie alle Brücken abgetragen und drei feindliche Armee-Divisionen auf den Höhen aufmarschirt. Da auch die Nacht einbrach, bezog die Armee in mehreren Treffen das Lager. Das Grenadier-Bataillon Tegetthof war nicht in's Feuer gekommen.

J o u r d a n zog sich noch in der Nacht zum 22. auf Stockach, worauf die k. k. Armee bis Pfulendorf vorrückte und dort am 23. Rasttag hielt.

Am 23. verfolgten die Franzosen den Rückzug auf Engen und am 24. marschirte der Erzherzog nach Stockach. Denselben Tag hatte die Avantgarde ein siegreiches Gefecht bei Lipptingen.

Erzherzog Karl beabsichtigte eine entscheidende Schlacht herbeizuführen und befahl am 25. mit Tagesanbruch eine grosse Rekognoszirung. Mittlerweile hatte auch Jourdan den Plan gefasst, seinerseits am 25. März die Schlacht zu wagen und seinen Dispositionen zufolge rückte General Soult mit 15.000 Mann über Emmingen ob Egg auf Lipptingen, während die Generale St. Cyr und Vandamme die Bestimmung hatten, mit 10.000 Mann den kaiserlichen rechten Flügel, welchen Merveld bildete, zu umgehen.

Um die vierte Morgenstunde des 25. März, es war der zweite Ostertag, setzten sich sowohl die Franzosen zum Angriff, als auch die Oesterreicher zur Rekognoszirung in Marsch. Bei Steusslingen wurde die Vorhut des österreichischen linken Flügels zurückgedrängt und die Franzosen marschirten bei Orsingen auf. Indessen rückte der Erzherzog von Eicheldingen gegen Aach, erstürmte diesen Ort und verfolgte den Feind in die rückwärts liegenden Weinberge und Wälder. Plötzlich aber erschien die Division Souham und nun entbrannte ein neuer Kampf; die Oesterreicher, deren Flanke General Decaen umgangen hatte, wurden mit Verlust hinter die Aach zurückgeworfen. Nun erhielt der Erzherzog die Meldung, dass die 11.800 Mann Merveld's sich gegen Soult und St. Cyr's 25.000 Mann nicht länger halten können und von Lipptingen her in den auf eine Meile sich erstreckenden Wald zurückgedrängt werden. Er begab sich nun selbst zum rechten Flügel und befahl, alle vorgerückten Truppen in die Hauptstellung von Wahlwies, Mahlspühren und dem Nellenberg zurückzuführen, was F.-M.-Lt. Nauendorf mit Entschlossenheit und ungeachtet harter Kämpfe in bester Ordnung vollzog.

Die Truppen Merveld's vertheidigten sich Schritt für Schritt, retirirten durch den Wald und zogen sich auch auf der Heerstrasse gegen Stockach zurück. Da erschien Erzherzog Karl; er hatte 6 Grenadier-Bataillons, dabei Tegetthof und 12 Eskadronen Kürassiere vom linken Flügel beordert, ihm zu folgen, stellte augenblicklich die Ordnung wieder her und vom frischen Muth erfüllt, standen nun die Soldaten beim Anblick des geliebten Feldherrn zum Ausharren im mörderischen Kampfe bereit. Und ein solcher war's, als der Feind sein Geschütz auf der Strasse hervorbrachte. Kühn griff Fürstenberg an der Spitze von acht böhmischen Bataillonen den Feind an und brachte ihm den ersten

Stoss bei; im Laufe seiner Anstrengungen streckte ihn eine Kartätschenkugel nieder. General Stipsicz übernahm das Kommando und führte es mit ausgezeichneter Bravour. Wie Fürstenberg fand auch der Oberst Prinz von Anhalt-Bernburg an der Spitze seiner braven Truppen den Tod der Ehre. Lang währte der Kampf ohne entscheidenden Erfolg; als endlich die vom Erzherzog beorderten und sehnlichst erwarteten 6 Grenadier-Bataillone und 12 Eskadronen Kürassiere am Schlachtfelde erschienen, da liess der Erzherzog zwei noch nicht im Gefecht gestandene Bataillone gegen den rechten Flügel des Feindes vordringen, als dieser zum Weichen gebracht wurde, zog er 5 Bataillone, die am meisten gelitten hatten, aus dem Walde zurück und stellte sie als Reserve, während die übrige Infanterie den Angriff fortsetzte und den Feind, der sich vergeblich am Ausgang des Waldes bei Schweingrub festsetzen wollte, bis in den grauen Wald verfolgte.

Er selbst stellte sich an die Spitze der Grenadier-Bataillone Tegetthof und Bojakowsky und rückte mit ihnen in Kolonne, — die Kürassiere folgten denselben, — auf der Heerstrasse vor. Er eilte der ausserordentlichsten Gefahr entgegen. Kugeln dicht um ihn. **„Erinnert Euch“**, rief er den Kriegern zu, an deren Spitze er stand, **„dass ihr österreichische Grenadiere seid; hier gilt es Ehre und „Vaterland; wir müssen siegen oder sterben!“** Aber sie fühlten es, wie theuer des Erzherzogs Leben dem Vaterlande sei; **„Zurück, „Euer königliche Hoheit“**, riefen einige, **„dass ist nicht Ihr Platz!“** Und **„Zurück!“** scholl's die ganze Linie hinab. Einige alte Grenadiere traten vor und sprachen, indem ihnen Thränen über die Wangen rannen: **„Wir haben keinen Muth, so lange wir Ihr Leben in „Gefahr sehen; verlassen Sie sich auf uns; wir sind ja Ihre Grena„diere; ja, wir werden siegen oder sterben.“** Da gab der Erzherzog nach und ritt zurück und die Grenadiere hielten Wort. Ihr tapferer Kommandant, Oberstlieutenant Josef v. Tegetthof, ward in der Relation unter den besonders Ausgezeichneten genannt und erhielt ohne Ansuchen das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Unter den vielen ruhmvollen Begebenheiten in der Geschichte des Regiments nimmt die Tapferkeit seiner Grenadiere bei Stockach am 25. März 1799 einen der hervorragendsten Plätze ein. Vier Grenadier-Bataillone waren mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auf der Chaussée vorgerückt, während die 2 Bataillone

Teschner und Lippe sich rechts der Strasse formirten und gegen die in der rechten Flanke gestandene feindliche Infanterie vorgingen. Bald entbrannte der Kampf, ohne viel zu feuern, griffen die Grenadiere mit dem Bajonnet an, die 2. Grenadier-Kompagnie unter Hauptmann Walzel kam am ärgsten in's Feuer, hielt aber mehrere Dechargen ohne zu Wanken aus und warf sich mit dem Bajonnet in den Feind, der durch diesen kühnen Angriff in Unordnung gebracht und geworfen wurde. Der tapfere Hauptmann Ignaz Walzel und sein Oberlieutenant Franz Jaentschke nebst 1 Korporal und 16 Grenadiers wurden verwundet, die Grenadiere Florian Lullog, Johann Szetka, Valentin Zisovski und Josef Kramer blieben todt auf dem Felde der Ehre, die 1. Grenadier-Kompagnie zählte 8 verwundete Grenadiere. Unaufhaltsam drangen die Grenadier-Bataillone vorwärts, Teschner und Lippe zwangen fast eine ganze Halbbrigade das Gewehr zu strecken; auch die im Walde kämpfende Infanterie, angefeuert durch das Vordringen der Grenadiere auf der Heerstrasse, drängte die Franzosen über Neuhaus und Lipptingen. Jourdan liess die Infanterie hinter die Reserve-Kavallerie zurückziehen, welche sich nun zum Augriffe anschickte, als der Erzherzog die zwei ersten Bataillone auf der Anhöhe vor Neuhaus aufmarschiren und die folgenden sich hinter denselben formiren liess; die feindliche Infanterie sollte während des Reiterangriffes von allen Seiten wieder in den Wald eindringen, aber die beiden Kürassier-Regimenter Nassau und Mack schlugen die feindliche Reiterei aus dem Felde und entschieden den Sieg. Der Abend beendigte die Schlacht, das Kanonenfeuer dauerte bis in die Nacht.

Auf dieser Seite war Jourdan entschieden geschlagen, und da er auf den anderen Punkten nur mittelmässige Erfolge errungen hatte, beschloss er den Rückzug, liess am 26. mit Tagesanbruch zur Deckung desselben noch einen Scheinangriff auf Wahlwies unternehmen, führte dann die Armee über den Rhein zurück und legte das Kommando nieder, welches General Massena erhielt.

An diesen ruhmreichen Tagen waren die Offiziere bei der 1. Grenadier-Kompagnie: Hauptmann Karl v. Keller, Oberlieut. Johann Chevalier Maquire, Lieut. Franz Schröder; bei der 2. Hauptmann Ignaz Walzel, Oberlieut. Franz Jaentschke, Lieut. Karl Labass.

Nach der Schlacht lagerte das Bataillon bei Lipptingen; die Mannschaft erhielt eine sechstägige Gratislöhnung. Der Erzherzog, welcher sich nicht von der Grenze der Schweiz entfernen wollte, liess bloss eine Avantgarde dem Feinde nachrücken, welche am 27. März nach Tutlingen kam; die Armee konzentrirte er am 29. und 30. bei Emmingen ob Eck, Lipptingen und Neuhaus.

Bei dem kaiserlichen Heere in Deutschland trat nun durch die Erkrankung des Erzherzog Karl und Mangel an Verpflegung ein längerer Stillstand ein, während welchem Massena Zeit gewann, die geschlagene Armee Jourdan's zu organisiren und einen grossen Theil derselben nach der Schweiz zu führen. Inzwischen waren die österreichischen Waffen in Italien vom Siege gekrönt worden; Kray hatte den französischen General Scherer am 26. März bei Legnano, 30. bei Verona und am 3. April bei Magnano; der russische Marschall Suworow, der in der Mitte April das Kommando übernahm, besiegte Scherer's Nachfolger, Moreau am 27. bei Cassano. In der zweiten Hälfte des Aprils drang Bellegarde in Egadein ein und bis zum halben Mai war sowohl diess, als auch Graubündten durch Hotze, bei welchem sich das Regiment mit 3 Bataillons befand, erobert.

Nach diesen Resultaten verlangte Suworow, dass sich Bellegarde mit ihm in Italien vereinigen sollte; Hotze dagegen beschloss seine ferneren Operationen auf eine Vereinigung mit Erzherzog Karl zu richten, welcher nun in die Schweiz eindringen wollte. Hotze eroberte am 14. Mai den Luziensteig. Das Oberst-Bataillon rückte hiezu auf der Strasse vor und erstürmte den Metzberg; hierauf griff Hauptmann Karl von Roos mit der Mittel-Division, die vor der Hauptverschanzung gelegene Redoute an, erstieg diese mit Sturm, eroberte 3 Kanonen und machte 300 Franzosen zu Gefangenen. Die Feldwebels Mathias Nossek und Franz Sigrist haben sich besonders ausgezeichnet, indem sie durch beinahe unübersteigliches Schneegebirge dem Feinde mit einiger Mannschaft in die Flanke fielen und wesentlich zur Einnahme beitrugen — Gefreiter Franz Wittek leuchtete dabei durch besonderer Tapferkeit hervor; die beiden Feldwebels erhielten mittelst Kommissionsbeschluss vom 22. August jeder die silberne Ehren-Denkmünze. Der Verlust des Regiments bestand: Todt: k. k. Kadet Franz Czermak nebst 6 Mann, Verwundet 12, Gefangen 10 – zusammen 29 Mann.

Hotze nahm dann am 16. Mai Sargans, wobei das Regiment nicht mitwirkte und ging am 22. auf den Brücken von Balzers und Meiningen über den Rhein, kam am 23. nach St. Gallen und blieb dort den 24. stehen.

Erzherzog Karl hatte am 22. Mai die Gegend von Stockach verlassen und führte am folgenden Tage die Truppen, dabei das Grenadier-Bataillon Tegetthof, zwischen Büssingen und Kloster Paradeis über den Rhein; er stellte 15 Bataillone vor dem Kloster auf und wählte die Strasse über Andelfingen nach Zürich zu seiner Operationslinie.

Massena hatte seine Armee am 21. Mai Zürich genähert und auf dem Vereinigungspunkte mehrerer Strassen vorwärts der Glatt zusammengezogen, in der Absicht, durch ein Manöver die Vereinigung des Erzherzogs mit Hotze zu verhindern; vor Zürich liess er an einem grossen verschanzten Lager arbeiten. Am 25. Mai unternahm er einen Angriff mit drei Kolonnen. Die dritte Kolonne unter Oudinot näherte sich Frauenfeld.

Am 24. Mai war das Regiment mit Nr. 21 und Chevauxlegers Nr. 9 unter F.-M.-Lt. Petrasch als Avantgarde des Hotze'schen Korps nach Wyl gerückt. In der Nacht setzte es den Marsch nach Frauenfeld fort. Vor diesem Ort stiess man mit Tagesgrauen des 25. auf die französischen Vortruppen Oudinot's, welche sogleich angegriffen, aus dem Walde vertrieben und nach Frauenfeld zurückgeworfen wurden. Das Regiment verfolgte sie auf dem Fusse, drang stürmend in die Stadt, eroberte 6 Kanonen und verjagte den Feind über die Murg. Oudinot zog nun seine Haupttruppe vor, drückte das Regiment, welches sich vergebens bemüht hatte, die Höhen zu nehmen, in die Stadt zurück, liess diese heftig beschiessen und mit überlegenen Streitkräften angreifen. Das Regiment wurde zur Räumung des Ortes gezwungen, wobei auch die eroberten 6 Geschütze, die man wegen Mangel der Bespannung nicht fortschaffen konnte, wieder dem Feinde in die Hände fielen. Vergebens suchte nun Oudinot die rückwärtigen Höhen zu nehmen, erst als er durch seine ganze Reserve unter Soult verstärkt worden war, gelang es ihm abends 7 Uhr die Mitte der österreichischen Stellung zu durchbrechen. Petrasch griff aber wieder an und warf die Franzosen bis Frauenfeld, konnte aber hier ihrer grossen Uebermacht nicht lange Stand halten und

zog sich unter wiederholten Aufstellungen bis Mazingen zurück. Das Regiment, welches ununterbrochen im Feuer stand, hatte empfindliche Verluste erlitten. Todt Hauptmann Ignaz v. Larisch, 55 Mann; verwundet Kapitänlieutenants Franz Obst und Peter Göbelein, Fähnrich Peter Berzin und 203 Mann; gefangen Hauptmann Ignaz v. Villander, Franz Baron Riese, Oberlieutenant Karl Graf Vetter, Lieutenant Peter Chiovich, Franz Gusanich, letztere drei verwundet, Fähnrich Albert Radel, Ludwig Baron Bibra, Anton Weinzierl, letztere zwei verwundet und 291 Mann; vermisst Hauptmann Franz Müller, Kapitänlieutenant Bernhard Neudecker, Oberlieutenant Franz Schriffer, Lieutenant Karl Baron Skal und 311 Mann. In den Standeslisten zeigen manche Kompagnien den Abgang durchgehends als Gefangene, andere wieder durchgehends als Vermisste an. Da keine ganze Abtheilung die Waffen streckte, so dürften wohl die Vermissten um so mehr als todt oder Gefangene zu betrachten sein, da in den Listen der nächsten Monate nur eine unbedeutende Anzahl „Eingerückter“ erscheint. Der Totalverlust war 16 Offiziere und 860 Mann vom Feldwebel abwärts. In der Relation wird das Regiment und sein heldenmüthiger Oberst Baron Frankenbusch besonders ruhmreich genannt. Gefreiter Franz Wittek, welcher sich schon im Gefecht am Luziensteig ausgezeichnet hatte, erhielt die silberne Ehren-Denkmünze.

In der Nacht lagerte das Regiment zwischen Wyl und Wänigs. Hotze war an diesem Tage von St. Gallen aufgebrochen und bis Schwarzenbach gekommen. Am folgenden Tage gingen alle Angriffskolonnen des Feindes in die Stellung zurück, welche sie vor dem Gefechte des 25. eingenommen hatten, blos in Winterthur blieb eine Reserve; auch der Feind hatte beträchtliche Verluste erlitten.

Erzherzog Karl vereinigte sich bei Andelfingen mit Nauendorf und verstärkte Hotze mit Reiterei, welch' letzterer am 27. in der Richtung gegen Winterthur vorrückte, worauf sich die hier stehende feindliche Avantgarde gegen den Töss zurückzog. Hotze erstürmte nun diesen Ort, ging über den Fluss und stellte seine Infanterie vor und die Kavallerie hinter Winterthur auf, wo sodann die Vereinigung mit dem Erzherzog erfolgte.

Das Regiment rückte mit den übrigen Heerestheilen an die Glatt vor.

Massena zog sich, nachdem sein Versuch die Vereinigung der kaiserlichen Heere an der strategischen Ueberlegenheit seiner Gegner gescheitert war, in die Centralstellung bei Zürich zurück, welche er bereits früher durch Verschanzungen in einen Zustand versetzt hatte, welcher der strategischen Wichtigkeit eine ebenso taktische Widerstands-Fähigkeit zur Seite stellte. Hier wollte er die weiteren Unternehmungen der Kaiserlichen abwarten und vertheilte seine Truppen auf den vorliegenden Anhöhen, sowie in den daselbst erbauten Fleschen und Redouten.

Erzherzog Karl überzeugte sich, dass diese Stellung nicht zu umgehen sei, sondern dass er sie überwältigen müsse. Er liess die kaiserliche Armee am 4. Juni morgens 2 Uhr in fünf Kolonnen gegen die Werke der Republikaner aufbrechen. Dem Regiment fiel der Angriff des in der rechten Flanke der feindlichen Verschanzungslinie gelegenen Berges Wittikon zu. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurde der Berg genommen und hierauf auch Hirslanden erstürmt. Ein Bataillon des Regiments und die Grenadier-Division nahmen rühmlichen Antheil an dem Hauptangriffe des Züricher Berges und wurden vom F.-Z.-M. Grafen Wallis persönlich zu Fuss gegen die feindlichen Reihen vorgeführt. Es entspann sich hier eines der hartnäckigsten Gefechte, indem beide Theile von der Wichtigkeit ihrer Leistungen durchdrungen waren. Lange schwankte der Kampf unentschieden; die Generale Hiller und Wallis wurden verwundet, General Sebottendorf nahm mit 2 Bataillonen und der Regiments-Grenadier-Division mit gefälltem Bajonnet eine feindliche Batterie. Allein von den französischen Reserven angefallen und aus den vorliegenden Werken mit einem Hagel von Kugeln und Kartätschen überschüttet, mussten die ermüdeten Truppen bei einbrechender Dämmerung wieder zurückgehen. Am Schlusse des 15stündigen Kampfes verblieben beide Theile in ihren Stellungen, die österreichischen Vorposten im Kleingewehr-Schussbereiche der französischen Schanzen stehen.

Die Grenadiere hatten 2 Mann todt, 9 verwundet, 4 vermisst; das Regiment den Oberstlieutenant Philipp Edlen von Patek so schwer verwundet, dass er schon am 13. Juni in Winterthur seinen Wunden erlag, und 8 Mann todt, 99 verwundet, 8 gefangen und 10 vermisst.

Den folgenden Tag benützten die erschöpften Heere zur Erholung. Der Erzherzog wollte sich um jeden Preis in den Besitz von Zürich setzen, rekognoszirte am 5. die äusserst starke Stellung des Feindes und bestimmte die Nacht vom 5. zum 6. zu einem mit ungeladenen Gewehren auszuführenden Ueberfall. Allein Massena wartete denselben nicht ab, sondern räumte in derselben Nacht seine Schanzen, am 6. auch Zürich und zog sich auf den Aetliberg zurück.

Am 6. Juni rückten 5 kaiserliche Bataillone in Zürich ein. Das Oberst-Bataillon des Regiments marschirte längs des Züricher See's nach Meylen, wo es sich mit den beiden anderen von Wittikon kommenden Bataillons vereinigte. Von hier rückte das Regiment über Rapperswyl nach Uznach, passirte die Linth, marschirte nach Lachen, dann nach Wollraun und nahm hier Stellung. Das Regiment Nr. 1 bildete den rechten Flügel bei Richtenschwyl am Züricher-See; hinter demselben stand das 3. Bataillon bei dem Dorfe Bach, das Leib- und Oberst-Bataillon bei dem Dorfe Wollraun, dem Hauptquartier des F.-M.-Lt. Baron Jellacich. Bald darauf wurde das dritte Bataillon nach Schwyz beordert und gab Abtheilungen zum Vorpostendienste nach Brunnen am Vierwaldstädter See. Später vom Regiment Nr. 50 abgelöst, stiess es wieder zum Regiment nach Wollraun und bestritt sofort die Vorposten an der Sichl.

Nun trat eine zweimonatliche Waffenruhe auf dem Kriegsschauplatze in der Schweiz ein, hervorgerufen durch den Umstand, dass beide Theile Verstärkungen erwarteten. Mit General-Befehl vom 6. August wurde bekannt gemacht, dass die in Kriegsgefangenschaft gerathenen Offiziere des Regiments ausgewechselt wurden und wieder gegen den Feind dienen können, ebenso war die Auswechslung der Mannschaft ehestens zu gewärtigen; im Laufe dieses Monats trafen grosse Ergänzungs-Transporte vom vierten Bataillon ein, welche das Regiment wieder auf den kompleten Stand brachten.

In Italien war Joubert mit beträchtlichen Verstärkungen in der Riviera angekommen, aber er wurde von den Verbündeten am 15. August bei Novi geschlagen, er selbst durch eine Kanonenkugel getödtet. Moreau führte die Reste der Franzosen in die Riviera zurück.

Massena hatte ebenfalls vom Direktorium Befehl erhalten, die Offensive zu ergreifen. Am 14. August ging General Chabran mit 4 Halb-Brigaden und 6 Eskadronen gegen die Stellung des F.-M.-Lt. Baron Jellacich an der Sichl vor. Die Hartnäckigkeit der Vertheidigung glich dem Ungestüm des Angriffes; erst 9 Uhr abends eroberten die Franzosen die Schanze bei Wolterau mit Sturm, welcher zweimal abgeschlagen worden war — die Leib-Division erstürmte aus eigenem Antriebe wieder diese Schanze und jagte dem Feind 3 genommene Kanonen wieder ab; Gemeiner Franz Gebauer erstieg der Erste die Schanze und nahm mit Hilfe einiger Mannschaft 1 Kapitän, 1 Sergeant und 13 Franzosen gefangen; ebenso hatte in diesem Gefechte Feldwebel Johann Pechtold eine verlorene Kanone wieder erobert. Die Braven erhielten jeder die silberne Ehren-Denkmünze.

In der Nacht war Jellacich genöthigt, die Position aufzugeben, der rechte Flügel aus dem Regiment Nr. 1 und die Mitte aus dem Leib- und Oberst-Bataillon des Regiments bestehend, bewirkten denselben an dem nördlichen Fuss des Aetli-Berges und an dem Züricher-See vor Pfeffikon. Das dritte Bataillon hielt den Kampf zwischen Schindellägi und Hütten fest, bis ihm auch der Befehl zukam, sich an den südlichen Fuss des Aetli-Berges nahe der Sichl zurückzuziehen. In diesem Gefechte waren Hauptmann Sigmund Kader und Oberlieutenant Michel Wolff des 3., Lieutenant Josef Rewich des Obert-Bataillons nebst 21 Mann todt, 47 verwundet, 21 gefangen und 18 vermisst.

Am Morgen des 15. besetzte eine Division des 3. Bataillons den Aetli-Berg und schloss sich an zwei dort befindliche Bataillone des Regiments Nr. 50 an. Die übrigen 4 Kompagnien rückten an den nördlichen Fuss dieses Berges. Zwischen diesem und dem Züricher-See stand das Leib- und Oberst-Bataillon nebst dem Regiment Nr. 1; die erste und zweite Majors-Kompagnie wurden als Picket bei der Kapelle der drei Eidgenossen aufgestellt.

Chabran ordnete Mittags einen allgemeinen Angriff auf den Aetli-Berg an; das Gefecht währte bis abends mit abwechselndem Glücke, allein der Uebermacht weichend, musste zuletzt der Berg, dann die Brücke über die Sichl preisgegeben und der Rückzug nach Lachen angetreten werden. Ein sehr heftiger Platzregen bewirkte, dass gegen Abend kein Gewehr mehr losging und

der Kampf nur mit dem Bajonnet geführt werden konnte. Die erste und zweite Majors-Kompagnie, welche man einzuberufen vergass, wurden vom Feinde umringt und genöthigt die Waffen zu strecken. Der Verlust des Regiments bestand: Todt 21 Mann, verwundet 51, gefangen Kapitänlieutenant de Moese, Oberlieut. Schildknecht, Lieutenant Nowak und Rewig, Fähnrich Okich 204 Mann, vermisst 37 Mann.

Am 16. August wurde vor Tagesanbruch der Rückzug von Lachen über die Linth nach Uznach fortgesetzt und die Brücke bei Grünau abgetragen. Den 18. brach das 3. Bataillon nach Lichtensteg auf, wo ihm nach einigen Tagen der Befehl zum Weitermarsch über St. Johann und Wildhaus nach Sargans am Rhein zukam. Das Leib- und Oberst-Bataillon blieben in Uznach. Am 8. Sept. rückten sie im Verein mit den anderen Truppen bei Grünau über die Linth und bis Lachen vor.

Am 9. traf der in's Regiment transferirte Oberstlieutenant Richter bei demselben ein. An diesem Tage wurde nach Uznach zurück, am 10. nach Schönis, am 11. über Wesen nach Mollis marschirt. Von hier setzte sich das Regiment über Kerenzen nach Wallenstadt, am 16. nach Sargans und Mels in Marsch, wo sich das 3. Bataillon, welches in der Zwischenzeit einen Zug über Chur gegen Illanz gemacht hatte, mit dem Regiment vereinigte. Am 23. kehrten alle 3 Bataillons nach Wallenstadt, am 24. nach Kerenzen zurück.

Championnet hatte Ende August eine neue Alpen- und Reserve-Armee von Grenoble nach Italien gebracht, während Suworow mit seinen Russen im September über die Alpen nach der Schweiz abzog. Championnet wurde nach vielen kleinen Gefechten von den Oesterreichern unter Melas am 4. und 5. November bei Savigliano und Fossano besiegt, endlich auch Cuneo am 3. Dezember erobert. Die Trümmer des französischen Heeres waren nach Genua gedrängt.

Buonaparte hatte Aegypten erobert, aber Syrien ohne Erfolg angegriffen. Er verliess gegen Ende August das Heer, dessen Oberbefehl er dem Obergeneral Kleber übergeben hatte und kehrte nach Europa zurück, stürzte im November das Direktorium, führte die Regierung der Konsuln ein und erhob sich selbst zum Ersten derselben mit vollziehender Macht.

In der Nacht vom 16. auf den 17. August hatte Erzherzog Karl einen Uebergang über die Aar bei Dettingen versucht, der aber misslang. Um die Mitte August traf G.-Lt. Fürst Korsakow mit 26.000 Russen in der Schweiz ein; der Erzherzog kehrte mit seinem Heere über den Rhein nach Deutschland zurück. General Müller hatte indess die französische Rhein-Armee im Elsass neu organisirt und führte sie Ende August, 30.000 Mann stark, bei Mannheim über den Rhein, besetzte Heidelberg und griff anfangs September Philippsburg an. Der Erzherzog zwang die Franzosen durch seine Annäherung, diese Belagerung am 12. September aufzuheben und sich hinter den Rhein zurückzuziehen. Am 18. nahm der Erzherzog Mannheim mit Sturm, wobei die Grenadiere des Regiments im Bataillon Tegetthof, welche allen diesen Bewegungen des Erzherzogs gefolgt waren, zu gleicher Zeit mit dem Feind in die Stadt drangen und dann die Rheinbrücke besetzten. 2 Fahnen, 23 Geschütze, viele Vorräthe und 1800 Mann Gefangene, nebst 2 Generalen waren die Früchte dieses Sieges. Die Grenadiere hatten 4 Todte und 13 Verwundete. Hauptmann Ignaz Walzel wurde unter den Ausgezeichneten genannt.

Erzherzog Karl liess die Festungswerke zerstören und lagerte mit der Armee bei Schwetzingen, die Vortruppen streiften bis an die Lahn.

Am 25. September wurden die Russen unter Korsakow bei Zürich von Massena besiegt. Denselben Tag war das Leib- und Oberst-Bataillon von Kerenzen zum zweitenmale nach Mollis, das 3. Bataillon gegen Näffels an der Linth vorgerückt. Von der französischen Division Soult waren vor Tagesanbruch 6 Grenadier-Kompagnien mittelst Kähnen an dem diesseitigen Ufer gelandet und erstürmten das Dorf Schänis. Die aus Kaltbrunn herbeigeeilte Reserve warf sie dreimal heraus. F.-M.-Lt. Hotze fiel gleich beim Beginn des Kampfes, ebenso sein Generalstabschef Oberst Plunquet. Das Regiment, welches bei Mollis und Näffels stand, wurde nun in's Gefecht geführt. Das 3. Bataillon warf die Franzosen bis an die Brücke von Näffels zurück, konnte aber dieselbe nicht behaupten. Hauptmann Ignaz de Moese und Oberlieutenant Christophe geriethen in Gefangenschaft. Auch das Leib- und Oberst-Bataillo nbemühten sich bei Mollis vergebens, die Franzosen

aufzuhalten. Der Feind hatte schon zu viele Truppen auf das rechte Ufer übersetzt und war den Bataillons des Regiments, welche 21 Mann an Todten, 37 Verwundete und 41 Gefangene verloren, vielfach überlegen. Das Regiment ging in guter Ordnung zurück, vereinigte sich bei Sargans am 28. September mit dem 3. Bataillon und bezog daselbst das Lager. Einige Tage später erfolgte der Angriff der Franzosen von Wallenstadt her; das Regiment focht wieder mit vieler Bravour, allein die Franzosen siegten auch hier und der Rückzug ging nach Ragaz. In diesem Gefechte hatte das Regiment 21 Todte, 47 Verwundete und 12 Vermisste verloren.

In Ragaz wurde Hauptmann Baron Riese mit der rechten Flügel-Division des 3. Bataillons als Arrièregarde aufgestellt, während das Regiment über die Zollbrücke auf das rechte Rhein-Ufer marschirte und hier das Lager bezog. Den folgenden Tag erhielt Riese den Befehl, ebenfalls nachzufolgen und die Brücke abzubrechen, was er ohne Behelligung von Seite der Franzosen gründlich vollzog. Von Ragaz marschirte das Regiment nach Mayenfeld und stellte sich zur Deckung des Rheins auf. Hier trafen die ersten Kosaken von Suworow's Armee ein, der in ununterbrochenen Kämpfen mit den Franzosen und Terrainhindernissen, unter furchtbarem Ungemach und mit unsäglichen Anstrengungen den Weg über beinahe unzugängliche Gebirgsrücken eingeschlagen und sich in Folge der Unfälle, welche die verbündete Armee getroffen, von Glarus in das Rhein-Thal nach Graubündten gewendet hatte. Massena und Lecourbe setzten ihm nach, wurden aber bei Matten am 5. Oktober geschlagen. Suworow erreichte über Chur und Feldkirch Süd-Deutschland, wo er sich mit Korsakow vereinigte.

Der Erzherzog hatte sich der Schweiz bis Villingen genähert, nachdem er einige Truppen bei Mannheim zurückgelassen. Lecourbe, der zum Obergeneral der Rhein-Armee ernannt worden, ging Mitte Oktober über den Rhein, besetzte Mannheim und Heidelberg und schloss Philippsburg ein. Bei Bönigheim wurde Ney durch den Fürsten Hohenlohe am 3. November geschlagen, am 7. war Philippsburg entsetzt. Doch nachdem Lecourbe am 16. einen Angriff mit Glück ausführte, umschloss er die Festung sogleich wieder. Anfangs Dezember entsetzte sie

Sztarray und besiegte bei Wiesloch die Nachhut Lecourbe's, während dieser den Rückzug über den Rhein ausführte.

Das Regiment war während dieser Zeit nach einem mehrtägigen Aufenthalte bei Mayenfeld im Eilmarsche nach Feldkirch gerückt, erhielt jedoch, in dessen Nähe angelangt, den Befehl auf der Stelle wieder zurückzumarschiren. Nach einigen Tagen vom Regimente Nr. 49 abgelöst, marschirte es nach Balzers, bezog längs dem Rheine die Vorposten und rückte nach kurzem Verweilen nach Feldkirch, dann nach Dornbirn. Von hier kam der Regimentsstab mit einem Bataillon nach Bregenz, ein Bataillon nach Schönach und bestritt die Vorposten bei Höchst und Lustenau. Das dritte Bataillon lag in Fusak und Hardt und zog eine Vorpostenkette von Geissau bis an die ausspringende Spitze des Bodensees. Aus diesen Stellungen rückte das Regiment im November in die Winterquartiere nach Weilen und Konkurrenz in Vorarlberg.

Die Unfälle, welche den Russen in der Schweiz wiederfuhren, bewogen den Kaiser Paul gegen Ende des Jahres seine Truppen zurückzurufen und sich von der Koalition zu trennen.

Oberst Prokop Freiherr v. Frankenbusch war vermöge hofkriegsräthlichem Reskript vom 16. Juli 1799 mit Generalfeldwachtmeisters-Charakter in den Ruhestand getreten; in seine Stelle avancirte im Dezember Oberstlieutenant Josef Richter zum Obersten und Kommandanten des Regiments.

In diesem Jahre war Major Fürbas in Ruhestand getreten.

1800.

Am 26. Jänner 1800 passirte das Regiment, 4528 Mann stark, in Weilen die Musterung. Nach den vorhandenen Listen bestand das Offiziers-Korps aus:

Oberst Josef von Richter, Oberstlieutenant vakat, erster Major Wenzel Neumann, zweiter Major Franz Walthör von Waltenau, Kaplan Josef Schubert, Auditor Anton Raubal, Rechnungsführer Johann Trissl, Adjutant Anton Gruber, Arzt Josef Schlipanek.

Hauptleute: Karl Keller, Ignaz Walzel, Jakob Beker, Blasius Schindler, Johann Haberle, Ignaz von Villander, Josef von Materna, Bernhard Neudeker, Albert von Roos, Franz Müller, Franz Baron Riese, Johann Seidler, Johann Makiernau, Ignaz de Moese, Franz Obst, Franz König, Johann Christ, Kaspar Laaba.

Kapitänlieutenants: Franz Jaentschke, Franz Stein, Johann Assevedo, Johann Chevalier Maquire, Peter Goebelein.

Oberlieutenants: Josef Koch, Franz Karl, Anton Laux, Karl Hetzer, Franz Baron Donnersberg, Christian Lehmann, Anton Dewald, Konrad Schildknecht, Heinrich Schreyer, Karl Graf Vetter, Anton Schindler, Franz Schriffer, Johann Kunst, Franz von Mayer, Josef von Larisch, Josef Schindler, Nepomuk Justian, Mathias Schrepka.

Lieutenants: Heinrich Schröder, Michael Labas, Josef Nowak, Vinzenz Volkert, Max Mohrl, Anton Steiner, Karl Gerl, Franz Gusanich, Peter Chiovich, Karl Baron Skal, Andreas Reymann, Lorenz Ohnaker, Johann Sivkovich, Johann Herbath, Kaspar Vorhaus, Anton Weinzirl, Thomas Rothe, Franz Steppes, Adam Schulz, Karl von Larisch, Josef Essler, Michael Terenschovich, Josef Wild.

Fähnriche: Max Richter, Paul Bottos-Okich, Christian Frankenbusch, Franz Stehr, Josef Vucassovich, Franz Richter, Ludwig Baron Bibra, Johann Neumann, Peter Hess, Albert Radl, Baptist Gisl, Mathias Nossek, Chevalier de Pelagrue, Johann Jankovich, Rudolf Christ, Josef Baron Heiderstett, Emmerich Mlinarich, Peter Perczin.

Im Regiments-Depositorium befanden sich 552 Soldatenweiber und 319 Kinder.

F.-Z.-M. Baron Kray hatte im März 1800 den Oberbefehl der 75.000 Mann starken österreichischen Armee in Deutschland übernommen; mit derselben hatten sich 20.000 Baiern und Württemberger in der Stellung bei Lipptingen und Stockach vereinigt. F.-M.-Lt. Prinz Reuss deckte mit einem Korps von 25.000 Mann, dabei das Regiment in der Brigade Graf Grünne, bei Feldkirch, Vorarlberg und Tirol. Die französische Rheinarmee zählte 110.000 Streiter.

Gegen Ende April ging Moreau bei Strassburg und Breisach über den Rhein; anfangs Mai rückte er auf dem rechten Ufer vor und

warf die österreichischen Vortruppen. F.-Z.-M. Kray sammelte nun einen Theil seines Heeres in den Lagern bei Villingen und Donaueschingen, wodurch das zum Reservekorps F.-M.-Lt. Graf Kollowrat gehörige Grenadier-Bataillon Tegetthof in das Lager bei Donaueschingen verlegt wurde.

Bald stellte sich die französische Offensive als eine Scheinbewegung dar; Moreau wollte nämlich die Aufmerksamkeit seines Gegners auf Breisach und Strassburg lenken, um dann alle seine Kräfte schnell gegen Basel zu ziehen und in Schwaben einzudringen. Schon am 27. abends rückten die Franzosen von Basel über Lörrach und Schopfheim, sowie durch das Rheinthal gegen die äussersten linken Posten der Oesterreicher vor; sie gewannen Lauffenburg und drängten die Oesterreicher gegen die Alb zurück. Am 28. gelang den Franzosen der Durchbruch bei Albruk und Kray fasste den Entschluss zur Enträthselung der feindlichen Absichten eine Rekognoszirung vorzunehmen. Dieselbe sollte so kräftig geführt werden, dass man nach Umständen zu einer entscheidenden Schlacht übergehen könne. Die Truppen in den Lagern von Villingen und Donaueschingen erhielten deshalb die Weisung am 30. April und 1. Mai nach Döggingen und Löffingen zu rücken; die übrige Armee wurde marschfertig gehalten.

Während die k. k. Armee sich zum Angriffe vorbereitete, überschritt am 1. Mai der französische General Lecourbe zwischen Schaffhausen und Stein den Rhein und drängte die Oesterreicher nach Stockach zurück. Die kaum in Löffingen eingerückten Grenadiere erhielten deshalb Befehl zum Rückzug und marschirten am 1. Mai nach Döggingen, von wo sie um Mitternacht über Hüfingen, Pfohren, Geisingen nach Engen eilten. Am 3. Mai begannen die Franzosen die Offensive unter Lecourbe gegen Stockach. Der Kampf dauerte hier von Früh bis Nachmittag und endete mit dem Rückzuge der Oesterreicher über Mösskirch nach Sigmaringen hinter die Donau. Der Kampf um Engen begann erst, als F.-M.-Lt. Nauendorf seine Kolonnen um die Mittagstunde über Wallerdingen vorführte. Kaum über diesen Ort hinausgerückt, begegnete er den französischen Massen, die sich ebenfalls zum Angriffe vorbewegten. Nauendorf nahm eine sehr günstige Aufstellung, wurde aber bald von der Uebermacht auf beiden Flügeln umzingelt, worauf er sich hinter den Bach von Welschingen zurück-

zog. Mittlerweile war die Armee unter Gewehr getreten und entwickelte sich an den Abfällen des Hohenhämen über Neuhausen bis Engen.

Bald entbrannte die Schlacht in seltener Heftigkeit; es wurde hartnäckig ohne entscheidende Resultate gefochten und die einzelnen Objekte, welche den Kampfpreis bildeten, öfter genommen und verloren. Nach fruchtlosen Anstrengungen sah Moreau ein, dass den Oesterreichern in der Fronte nicht beizukommen sei; er wollte desshalb den Anlehnungspunkt des kaiserlichen rechten Flügels umgehen, sendete zu diesem Zwecke starke Kolonnen gegen Wallerdingen und liess das Dorf Ehingen mit aller Kraft angreifen. Dieses Dorf wurde genommen, dann aber die Franzosen wieder herausgeworfen, wobei die Grenadiere mitwirkten und so lange gehalten, bis F.-Z.-M. Kray den Rückzug der Armee anordnete, was geschah, als ihm der Verlust von Stockach bekannt wurde. Die Grenadiere hatten in dieser bei Engen genannten Schlacht 4 Mann todt, 7 verwundet, 9 gefangen eingebüsst. Die Armee ging über Lipptingen nach Mösskirch zurück. In der ersten Kolonne, welche erst am 4. Mai um 3 Uhr morgens zurückmarschirte, befanden sich die Grenadiere unter F.-M.-Lt. Kollowrat. Die Armee hatte den Rückmarsch ausgeführt, ohne vom Feinde beunruhigt worden zu sein; der Feldzeugmeister beabsichtigte den sehr abgemüdeten Truppen einige Ruhe zu gönnen und Moreau dachte auch an keinen Angriff, allein Lecourbe war von Stockach her den Rückziehenden nachgegangen; ein unbedeutendes Gefecht engagirte sich und als Moreau Verstärkungen nachsendete, entspann sich allmälig eine neue Schlacht, die den ganzen Tag währte.

Schon um 6 Uhr früh warfen sich die vordersten Abtheilungen Lecourbe's auf der Stockacher Strasse mit wildem Ungestüm auf die österreichische Vorhut. Das kräftige Feuer des zahlreichen österreichischen Geschützes warf die Franzosen zurück. Mittlerweile war eine französische Division zum Angriffe des nordwestlich von Mösskirch gelegenen Ortes Heudorf geschritten, welches nach einem heftigen Gefecht auch von ihnen genommen wurde. Der Feldzeugmeister liess nun 8 Grenadier-Bataillone, dabei die Division des Regiments, auf der Hochfläche zwischen Thalheim und Altheim aufmarschiren, welche dem Vordrängen der Franzosen

nicht nur Einhalt thaten, sondern auch Heudorf wieder erstürmten. Hier blieb der ausgezeichnete im Regiment sehr geehrte und beliebte Grenadier-Hauptmann Ignaz Walzel und 4 Grenadiere todt, Hauptmann Keller und 12 Grenadiere wurden verwundet.

Es war 2 Uhr nachmittag; das Gefecht hatte bei Mösskirch beinahe aufgehört, bei Heudorf aber wüthete es fort, als Erzherzog Ferdinand eintraf und sofort den Angriff auf des Feindes linke Flanke bei Altheim vornahm. Er warf die Franzosen, machte viele Gefangene und rückte bis Krummbach vor, als der Feind mit mehreren frischen Bataillonen am Kampfplatze erschien, welche das Gefecht zum Stehen brachten und endlich den Erzherzog zum Rückzug zwangen.

Die Oesterreicher verliessen jetzt das Schlachtfeld und sammelten sich bei Altheim, Thalheim, Rohrdorf und Engelwies.

Da nach der Schlacht bei Mösskirch die Oesterreicher die freie Bewegung auf dem rechten Donau-Ufer verloren hatten, ging die Armee mit frühestem Morgen des 6. Mai nach Sigmaringen. Alle Kolonnen schlugen den Weg über Engelwies ein. Am 7. Mai marschirte die Armee bis Langen-Enslingen, passirte am 8. bei Riedlingen wieder die Donau und bezog, um die grossen Magazine in Biberach zu retten, zwischen Ummendorf und Mettenberg ein Lager.

Am 9. Mai um 10 Uhr vormittag näherten sich zwei feindliche Divisionen den österreichischen Vorposten bei Oberndorf und bald hatte sich ein sehr ernstlicher Kampf entsponnen. Während sich dieser über Mittel-Biberach immer mehr der Stadt Biberach näherte, rückte eine französische Division gegen die österreichischen Vortruppen bei Steinhausen und Grodt, warf diese nach Ingoldingen und rückte auf der Hauptstrasse gleichfalls gegen Biberach, wo in Balden die Franzosen zugleich mit den dahin retirirenden Oesterreichern eindrangen und sich im schnellen Anlaufe der Brücke über die Riess bemächtigten. Diese ausserordentlichen Erfolge hoben den Muth der Franzosen auf's Aeusserste und sie erstürmten die Anhöhen von Bergerhausen und Birkendorf. Hiedurch war das österreichische Centrum zurückgedrängt und bald musste auch der linke Flügel ungeachtet seines am Jordan-Bache aufgeführten zahlreichen Geschützes nach erbittertem Kampfe gegen Hinsingen weichen. Noch hielt sich der

rechte Flügel; hier hatten die hartnäckigen und wiederholten Stürme der Franzosen keinen Erfolg und erst in Folge des widrigen Ausschlages auf den anderen Punkten wurde langsam und unter wiederholten Gegenangriffen der Rückzug auf Ringschneid angetreten.

Die Grenadier-Division zählte 7 Todte, 18 Verwundete, 3 Vermisste.

In der Nacht zum 10. Mai ging die Armee nach Erlenmoos und am folgenden Morgen nach Memmingen, wo sie auf den am rechten Ufer gelegenen Höhen Stellung nahm. Die Franzosen folgten und griffen noch am 10. die Stellung bei Memmingen an, aber die Oesterreicher behaupteten sich auf den Höhen bis in die Nacht. Hier kamen die Grenadiere nicht in's Feuer.

Feldzeugmeister Baron Kray sah die Nothwendigkeit ein, seinen durch Strapatzen, dann die fast täglich stattgehabten unglücklichen Gefechte und Mangel an Lebensmittel hocherschöpften Truppen einige Ruhe zu gönnen, brach daher um 11 Uhr nachts auf und erreichte über Kellmünz, Illertissen am 11. Mai Ulm, wo die Grenadiere nach vierzehntägigem Marsche das Lager bezogen.

Das Regiment war anfangs Februar 1800 nach Dornbirn, in den ersten Tagen des Mai mit 3 anderen Bataillonen, 9 Eskadrons und 20 Geschützen unter General Graf Grünne nach Tettwang in Marsch gesetzt worden. Nachdem die Vereinigung mit der Armee des F.-Z.-M. Kray nicht mehr erreicht werden konnte, musste es am 7. über Wangen, Isny nach Kempten auf das rechte Ufer der Iller zurückgehen und wurde unterhalb Immenstadt aufgestellt. Bald darauf brach es über Nesselwang nach Füssen am Lech auf. Hier blieb das dritte Bataillon, während die beiden andern nach Pflach nördlich von Reute marschirten, um den Tiroler Knie-Pass zu decken, wurden aber in Kurzem wieder nach Füssen zurück beordert, wo sie vor der Stadt ein Lager auf dem linken Lech-Ufer bezogen. Das dritte Bataillon stand am jenseitigen Ufer auf dem Galgenberge, mit einer Division in Hohenschwangau detachirt, Oberlieutenant Schreyer befestigte den Galgenberg und umgab ihn mit einem Verhaue.

Moreau, infolge der Entsendung eines Korps nach Italien nicht unbedeutend geschwächt, beabsichtigte die starke Stellung bei Ulm zu umgehen und die Oesterreicher von den Erblanden

und Baiern abzuschneiden. Am 14. Mai begann er die Bewegungen, nur General St. Suzanne blieb mit zwei Divisionen am linken Donau-Ufer und wurde hier am 16. geschlagen. Moreau schickte nun seinen rechten Flügel nach Augsburg. Kray brach von Ulm auf und griff Moreau an der Iller in seiner linken Flanke an, wurde aber am 5. Juni bei Erolzheim und Ochsenhausen geschlagen und nach Ulm zurückgedrängt. Kray marschirte nun über Neresheim und Nördlingen nach Neuburg, wo der verfolgende Lecourbe über ihn am 27. Juni Vortheile erfocht. Daher zog sich Kray über Ingolstadt und Landshut bis an den Inn zurück. Die Grenadiere des Regiments waren im Reserve-Korps allen diesen Bewegungen gefolgt, aber nicht in's Feuer gekommen.

Die Franzosen überschwemmten nun Baiern und besetzten auch München. Moreau stellte sich mit der Hauptmacht an die Isar. Mit dem rechten Flügel drang Lecourbe durch Vorarlberg bis an die Tiroler Pässe.

Am 11. Juli rückte General Goudin auf beiden Ufern des Lech gegen Füssen vor; der grösste Theil seiner Strreitkräfte bewegte sich am rechten Fluss-Ufer gegen die Stellung des dritten Bataillons auf dem Galgenberge. Dreimal stürmten die Franzosen mit weit überlegenen Kräften diesen Berg, dreimal wurden sie von den dort stehenden 4 Kompagnien des Regiments zurückgeworfen. Goudin war zuletzt bemüssigt, seine Grenadier-Reserve zum vierten Sturm vorzuführen. Dieser gelang es nach einem anhaltenden Gefechte nachmittags 3 Uhr, den Verhau bei Hohenschwangau zu öffnen und die vom langen Kampfe erschöpften Vertheidiger zu werfen. Ehrenvoll unterlagen sie, Schritt für Schritt weichend.

Der Galgenberg war verloren. Der Feind drang gegen die Lechbrücke vor. Das Leib- und Obersten-Bataillon hatten einen leichteren Stand in der Front gehabt, sahen aber durch den Verlust des Galgenberges ihren Rückzug über den Fluss bedroht. Hauptmann Müller übersetzte mit der linken Flügel-Division des Oberst-Bataillons im Doublirschritt die Brücke, wies die andringenden Franzosen durch schnell hintereinander abgegebene Peloton-Salven zurück und öffnete dadurch den Rückweg. Ein erneuertes Vordringen des Feindes ward durch die nun die Brücke passirende Mittel-Division des Oberst-Bataillons abgeschlagen.

Diese zog sich sofort mit der Division des Hauptmann Müller auf der Strasse gegen das palissadirte Tiroler Grenz-Zollhaus, Oberst Richter mit den übrigen 8 Kompagnien auf dem linken Lech-Ufer nach Reute zurück.

Oberlieutenant Schildknecht und Lieutenant Vorhaus waren zur Vertheidigung der Brücke und des Weges auf einem Felsen aufgestellt, konnten aber trotz ihres Feuerns das Durchbrechen des Feindes nicht hindern. Oberlieutenant Schildknecht sah sich gezwungen, seinen Posten so schnell zu verlassen und nach dem Zollhause zu retiriren, dass er den Lieutenant Vorhaus nicht mehr verständigen konnte. Längere Zeit vertheidigten sich die 4 Kompagnien in dem wenig haltbaren Zollhause auf das Hartnäckigste, bis der Feind Kanonen auffahren und die Palissaden einschiessen liess, worauf das Zollhaus verlassen und der Rückzug nach Reute angetreten wurde. Dahin trachtete sich auch der auf seinem Posten ganz abgeschnittene Lieutenant Vorhaus durchzuschlagen, allein jeder Ausweg war bereits vom Feinde besetzt und so blieb ihm nichts übrig, als mit seinen 24 Mann die Waffen zu strecken.

Bei Reute in Tirol vereinigte sich das ganze Regiment, welches in diesem Gefechte einen bedeutenden Verlust erlitten hatte. Lieutenant Franz Sabatsch, Fähnrich Maximilian Richter und 52 Mann blieben todt, Oberstlieutenant Franz Walthör von Waltenau, die Hauptleute Makiernau und Baron Riese, Lieutenant Peter de la Villir und 121 Mann verwundet und gefangen; ersterer starb bald an seinen Wunden in Schongau; Hauptmann Assevedo, Oberlieutenant Joh. Justian, Roessler, Lieutenant Karl Gerl und Vorhaus, Fähnrich Heiderstett, Bernhard Schütte und 317 Mann gefangen.

Nun traf die Nachricht von dem in Italien geschlossenen Waffenstillstande ein und am 15. Juli wurde zu Parsdorf eine ähnliche Uebereinkunft für Deutschland unterzeichnet, in welche auch Tirol, die Schweiz und Graubündten eingeschlossen waren.

In Italien hatte nämlich am 14. Juni die Schlacht bei Marengo stattgefunden, welche um 1 Uhr mittags von den Oesterreichern gewonnen und dann um 5 Uhr abends als Desaix mit zwei frischen Divisionen erschien, verloren wurde. Der am 15. zu Allessandria unterzeichnete Traktat gestattete den Oesterreichern den Rück-

marsch nach Mantua und gleichzeitig wurde der obige Stillstand geschlossen.

Das Regiment marschirte von Reute über Innsbruck nach Schwaz, später in ein Lager bei Hall und schliesslich über St. Johann und Salzburg nach Lauffen an der Salza und bezog hier Kantonirungsquartiere.

Die eingeleiteten Friedensunterhandlungen scheiterten an den überspannten Forderungen des ersten Konsuls Napoleon Buonaparte; am 28. August liess Moreau den F.-Z.-M. Kray benachrichtigen, dass mit 10. September die Feindseligkeiten wieder beginnen würden. Diese Waffenstillstands-Aufkündigung traf zu Alt-Oetting in dem österreichischen Hauptquartiere ein, als eben die Abberufung des F.-Z.-M. Baron Kray vom Armee-Kommando erfolgt war. Kray verliess das Heer am 31. August und am 5. brachte der F.-Z.-M. Lauer die Nachricht, dass ihm Se. Majestät der Kaiser und dessen erlauchter Bruder Erzherzog Johann nachfolgen. Am 7. September trafen Se. Majestät in Alt-Oetting ein, am 8. wurde Erzherzog Johann zum kommandirenden General ernannt und da Höchstderselbe kaum 18 Lebensjahre zählte, ihm der F.-Z.-M. Lauer an die Seite gegeben.

Am 19. rückte die Armee zur Aufnahme der Feindseligkeiten näher an die Demarkationslinie und schon waren für den 20. früh die Angriffs-Dispositionen gegeben, als zufolge eines zu Hohenlinden neuerdings abgeschlossenen Vertrages eine abermalige Verlängerung des Waffenstillstandes auf 45 Tage mit Zurechnung einer Aufkündigungsfrist von 15 Tagen zu Stande gebracht wurde. Die Armee bezog wieder ihre Lager bei Haag und Wasserburg; die Grenadiere kamen nach Haag und Se. Majestät kehrte am 22. September nach Wien zurück.

Die eingeleiteten Friedens-Unterhandlungen versprachen wenig Erfolg, und um die Feindseligkeiten mit aller Kraft wieder aufnehmen zu können, wurde ein Aufruf zur Vaterlandsvertheidigung in allen Theilen der Monarchie kundgemacht, welchem voll patriotischem Eifer die waffenfähigen Männer aller Länder des weiten Reiches freudigst folgten. Ungarn errichtete seine Insurrektion, Böhmen und Mähren eine Legion und in Tirol bewaffnete sich das ganze Volk.

Zur böhmisch-mährischen Legion gab das Regiment den Hauptmann Franz v. Jaentschke, die Oberlieutenants Lorenz

Onaker, Franz Schriffer, Peter Chiocich, die Lieutenants Karl Radel, Konrad Schildknecht, Christian Bar. Frankenbusch, Johann Giesel, Franz Rotter, Peter Berzin, die Fähriche Josef Hoffmann, Vinzenz Dobrcinsky und den Adjutanten Anton Schlumüller ab.

Am 13. November kündigten die Franzosen den Waffenstillstand, wornach am 29. die Feindseligkeiten beginnen sollten.

Das Regiment, welches durch Nachschub aus dem Werbbezirke auf den kompletten Stand gebracht war, marschirte am 27. nach Tittwang, 28. Neu-Oetting, 30. Ampfing, dann am 1. Dezember zur Hauptarmee und stellte sich hinter Haag in einem Walde auf.

Am 1. Dezember wurden die Franzosen bei Haag geschlagen, wohin das k. k. Heer am 2. Dezember gelangte, um am 3. Anzing zu erreichen. Weil man aber nur schwache Abtheilungen der Franzosen herwärts der Isar zu finden glaubte, so wurden die Dispositionen für den 3. Dezember als für einen Marsch, welchem kaum mehr als die feindliche Nachhut entgegen wirken könne, entworfen. Die Armee behielt ihre Eintheilung in 3 Kolonnen: die Division F.-M.-Lt. Riesch als linke, bei welcher sich das Regiment, 2675 Mann, mit Nr. 12 in der Brigade Leuwen befand, sollte über Albaching nach Hohenlinden marschiren, das Reservekorps, dabei die Grenadier-Division des Regiments unter F.-M.-Lt. Kollowrat auf der Hauptstrasse durch den Ebersberger-Forst nach Anzing rücken und eben dahin sollte auch die Division des F.-M.-Lt. Baillet als rechte Kolonne über Oberndorf und Mittbach den Marsch ausführen. Die Truppen-Kommandanten hatten Befehl, den Marsch möglichst zu beschleunigen und so fest war man in dem Glauben, es höchstens mit der feindlichen Nachhut zu thun zu bekommen, dass die Truppen angewiesen waren, ihre Kanonen und Bagage entweder zum späteren Nachzuge zurück zu lassen oder selbe bei grundlosem Wege auf die Münchener Hauptstrasse zu schicken. Die leitende Annahme war leider eine falsche, denn die Oesterreicher fanden die ganze Macht Moreau's bei Hohenlinden, und wo sie ohne allen Anstand fortzukommen wähnten, dort wurde die entscheidendste und unglücklichste Schlacht des Feldzuges geschlagen.

Um 5 Uhr früh am 3. Dezember brachen die drei Kolonnen von Haag auf. Ein heftiges Schneegestöber, welches fast den

ganzen Tag über anhielt, erlaubte kaum die nächsten Gegenstände zu unterscheiden und verzögerte besonders den Marsch der auf durchnässten halbgefrorenen Feldwegen vorrückenden Flügel-Kolonnen. Das Reserve-Korps hatte auf der Chaussée den besten Weg und erreichte den Kreuzweg, welcher von St. Christoph die Hohenlindner Strasse durchschneidet, gegen 7 Uhr, um welche Zeit die Flügel-Kolonnen noch weit zurückgeblieben waren. Hinter dem Reserve-Korps marschirte die ganze Reserve-Artillerie, alles Fuhrwerk, der ganze Tross.

Sowie das Reserve-Korps an dem Kreuzwege angekommen war, griff dessen Avantgarde den Feind bei Birkbach an. Allein die Franzosen hatten eine gute Stellung und die Avantgarde reichte nicht hin, diese zu nehmen, daher das 31. Regiment zum Angriffe vorging. Aber auch die Franzosen verstärkten sich mit zwei Halb-Brigaden, daher F.-M.-Lt. Kollowrat ein Huszaren-Regiment und zwei Grenadier-Bataillone vorrücken liess. Die Franzosen mussten weichen; nach und nach traten noch andere Truppentheile des Reserve-Korps, dabei die Grenadier-Division des Regiments, in's Feuer, aber auch die Franzosen erhielten Verstärkungen und das Gefecht wurde theils mit grosser Lebhaftigkeit, theils nachlassend und mit Intervallen bis 12 Uhr mittags ohne Entscheidung fortgeführt.

F.-M.-Lt. Riesch hatte unter grossen Beschwerlichkeiten auf schlechter Strasse gegen 10 Uhr die Höhen von Albachingen und die Strasse von da nach Hohenlinden erreicht. Die Avantgarde, bestehend aus 4 Eskadronen des Dragoner-Regiments Nr. 6, zwei Kompagnien Manfredini Nr. 12 und zwei Kompagnien des Regiments nebst einer Kavallerie-Batterie unter Kommando des General Stahel stiess an der Lisière des Ebersberger-Forstes auf den Feind und warf selben sogleich in den Wald zurück. Nach Aussage der hier gemachten Gefangenen stand die Division Decaen im Forst und zu Ebersberg, ebenso die Division Richepanse und hatten ausserdem St. Christoph, die Höhe hinter Steinhering und das Dorf Polling stark besetzt. Nachdem die ganze Kolonne die Höhe von Albachingen erreicht hatte, liess F.-M.-Lt. Riesch das Regiment und Manfredini Nr. 12 im Forste weiter vordringen, welche die Franzosen bis an den Punkt zurückdrückten, wo ein Weg links nach St. Christoph führt. Das Re-

giment Manfredini drang auf diesem Wege unter Führung des F.-M.-Lt. Graf Gyulai mit Entschlossenheit vor, konnte aber wegen Ueberlegenheit des Feindes St. Christoph nicht forciren; zu gleicher Zeit ging Oberst Richter mit dem Regiment von dem Kreuzwege aus auf der Strasse gegen Hohenlinden vor und drückte den Feind unter beständigen hartnäckigsten Kämpfen bis auf $^3/_4$ Stunden von diesem Orte zurück. Der heftige Widerstand des Feindes bewog den F.-M.-Lt. Riesch noch zwei Bataillons des Regiments Erzherzog Karl in den Wald und den Major Rothkirch des Generalquartiermeister - Stabes mit einem Bataillon des 60. Regiments gegen St. Christoph zu senden, um diesen Ort zu tourniren, während F.-M.-Lt. Graf Merveld mit den noch übrigen 3 Bataillons und den Kavallerie-Regimentern Anspach, Waldeck und Franz Mayland auf der Höhe von Albachingen stehen blieb. Gleichzeitig wurde der Oberlieutenant Pfeiler von Kinsky-Dragoner Nr. 6 zum Erzherzog Johann um Unterstützung gesendet, da die Meldung einlangte, dass zahlreiche feindliche Infanterie von Hohenlinden durch den Wald und von Ebersberg gegen St. Christoph vorrücke. Ausgesendete Kavallerie-Patrouillen brachten 105 Gefangene nebst 2 Offiziers vom Korps Richepanse, ebenso eine Abtheilung des Regiments Erzherzog Karl 70 Gefangene ein.

Während diesen Vorkehrungen hatten die Franzosen das Regiment im Walde mit aller Macht und grosser Lebhaftigkeit angegriffen, auch brachen sie von St. Christoph gegen den oberwähnten Kreuzweg vor — der Kampf wurde im Walde mit der höchsten Erbitterung theilweise Mann gegen Mann geführt, Oberst Richter gerieth in feindliche Gefangenschaft, wurde aber durch einen lebhaften Angriff mehrerer Abtheilungen des Regiments wieder befreit; das Regiment Manfredini hatte bei seiner Vorrückung gegen St. Christoph zwei Kanonen erobert, konnte aber nur eine zurückbringen. Durch die herbeigeeilten Verstärkungen kam das Gefecht im Walde zum stehen, während welcher Zeit der Feind den an der Strasse von Haag gelegenen Ort Mattenbett erreichte und von hier das Reserve-Korps Kollowrat im Rücken angriff.

Zunächst richtete sich dieser Angriff auf den im Defilée von Birkbach eingepferchten Tross und auf die Artillerie-Reserve; vergeblich waren die Anstrengungen der wenigen noch en reserve

gestandenen Truppenkörper, diese wurden geworfen und die verderblichste Verwirrung entstand in dem grossen Trosse, beziehungsweise in dem Rücken der gegen Hohenlinden kämpfenden Abtheilungen. Es war beiläufig Mittag, als die Nachricht von dem unglücklichen Ereignisse die Truppen des Reserve-Korps erreichte. Trotz des immer näher rückenden Kampfgetöses und ungeachtet, dass die Bestürzung mit jedem Augenblicke wuchs, hielten sich diese Truppen in guter Verfassung und eben wollte Kollowrat sich zur rechten Flügel-Kolonne durchschlagen, als von Seite der Franzosen ein kombinirter Angriff auf Front und linke Flanke des Reserve-Korps erfolgte. Umzingelt von allen Seiten, gedrängt in Front, Flanke und Rücken, verloren die Truppen ihre Haltung und die Bataillone verliessen ihren Standpunkt. Zerstäubt, in kleine Klumpen aufgelöst, Mann gegen Mann fechtend, begann nun ein ordnungsloser Kampf, der gar bald damit endete, dass ein grosser Theil des Reserve-Korps nebst allem Geschütze und Fuhrwerk gefangen, der Rest nach allen Richtungen zersprengt wurde.

Mehrere dieser Versprengten retteten sich zur linken Flügelkolonne. Dem F.-M.-Lt. Riesch brachte Major Czolich die Meldung von diesem unglücklichen Vorfalle.

F.-M.-Lt. Merveld wurde demnach mit 2 Bataillons der Reserve rechts gegen die Chaussée gesendet, welcher sogleich mit dem Feind engagirt ward; auch erhielt Riesch den Befehl, sich in sein altes Lager nach Haag zurückzuziehen. Da aber der hartnäckige Kampf im Walde nicht so leicht abzubrechen war, so währte dieser bis in die dunkle Nacht, worauf die Bataillone an die Höhe von Albachingen zurückgezogen wurden. Kühne feindliche Tirailleurs und mehrere Abtheilungen Franzosen folgten aus dem Walde, worauf das Regiment Kinsky-Dragoner eine Attaque ausführte, viele zusammenhieb und den Rest in den Wald zurückjagte.

Da die zurückgesendeten Offiziere die Meldung brachten, dass sich auf der rückwärtigen Strasse schon Franzosen befinden, marschirte Riesch von Albachingen auf Aldorf und von da über Haag auf die Höhen hinter Ramsau, allwo die Truppen bivouakirten.

F.-M.-Lt. Riesch sagt unter Anderem in seinem Berichte:

„Ich muss der Infanterie die Gerechtigkeit widerfahren lassen, „dass ohngeachtet der bösen Witterung, die weit auszusehen nicht „gestattete und der dichten Waldungen, in welchen sie zu kämpfen

„hatte, sie sich doch so viel möglich zusammenhielt, ansonsten „mein Verlust, der dermalen meistens aus Blessirten und Todten „besteht, bei der Ueberlegenheit des Feindes weit beträchtlicher „gewesen sein würde.“

„Vorzügliche Anempfehlung verdient der Oberst Richter „von Kaunitz, dessen Regiment der Ueberlegenheit des Feindes „selbst Trotz zu biethen wusste.“

„Der Feind hatte einen beträchtlichen Verlust an Todten „und Blessirten, wegen der hartnäckigen Gegenwehr von unserer „Seite. Auch wurden durch die Regimenter Kaunitz und Man-„fredini viele Gefangene gemacht, deren Anzahl sich über 500 „beläuft, worunter viele Offiziere sind, welche nach Wasserburg „geschickt wurden. Unser Verlust kann sich auf 900 Mann belaufen.“

Das Regiment hatte bedeutende Verluste: Grenadier-Oberlieutenant Michael Labass und 41 Mann blieben todt, Hauptmann Ignaz de Moese, Bernhard Neudeker, Karl Graf Vetter, Oberlieutenant Heinrich Schreyer, Anton Dewald, Vinzenz Volkert, Lieutenant Josef v. Bellagrue, Johann Jankovich, Franz Richter, Fähnrich Hiazint Woinarovich, Rudolf Christ und Josef Hohlfeld nebst 254 Mann verwundet und gefangen und 149 vermisst.

Das Grenadier-Bataillon Tegetthoff, welches bis zum letzten Augenblicke an der Strasse im Feuer stand, verlor dann bei dem allgemeinen Rückzuge seinen Kommandanten Oberstlieutenant Tegetthoff, welcher mit Hauptmann Jakob Beker, Lieutenant Karl v. Skal und Ludwig Baron Bibra nebst 136 Grenadieren der Regiments-Division in Gefangenschaft gerieth; ausserdem hatte die Division 22 Todte verloren.

Die k. k. Armee ging bei Mühldorf über den Inn, welchen der Erzherzog zu vertheidigen beabsichtigte. Im Verbande des Korps Riesch erreichte das Regiment nach höchst mühseligen Märschen im schlechtesten Wetter, auf fast grundlosen Wegen am 4. Dezember Mühldorf, am 5. Kreinburg, am 6. Wasserburg, sodann über Rosenheim und Traunstein, am 10. Salzburg. Der von den Franzosen am 9. Dezember bei Rosenheim bewirkte Uebergang über den Inn vereitelte die österreichischerseits vorgehabte Vertheidigung dieses Flusses und der Erzherzog befahl den Rückzug nach Salzburg, wo die Armee am 12. eintraf. Die

Franzosen waren gefolgt und am 14. kam es bei Salzburg zu einem sehr blutigen Treffen, in welchem die Oesterreicher trotz der bisherigen Schicksalsschläge, trotz ihrer durch forcirte Märsche und argem Mangel an Proviant herbeigeführten hohen Erschöpfung, mit ausgezeichneter Tapferkeit fochten und gegenüber den über die Salzach gesetzten feindlichen Abtheilungen nicht unbedeutende Erfolge errangen. Das Regiment verlor die Fähnriche Müller und Sigrist nebst 18 Mann an Todten, 41 Mann an Verwundeten.

Während aber die Franzosen auf dieser Seite in die Enge getrieben wurden, rückten einige feindliche Divisionen von Lauffen her gegen Salzburg, bedrohten so den Rückzug der österreichischen Armee nach Neumarkt und nöthigten den Erzherzog, das Schlachtfeld und Salzburg zu räumen.

Das Regiment marschirte in der Nacht nach Neumarkt, blieb hier bis 16., rückte dann am 17. nach Vöklabruck, wo in einem Walde an der Strasse gelagert wurde und am 18. nach Schwanenstadt. Zwischen diesen Orten wurde die Kolonne vom Feinde eingeholt, wobei dem Regiment das Arrièregarde-Gefecht zufiel. Die Franzosen nahmen durch Umgehung Schwanenstadt, aber durch die kräftige Unterstützung einer herbeigeeilten Batterie warf sie das Regiment wieder heraus, brach sich durch die zersprengten Haufen des Feindes Bahn und vereinigte sich mit der Hauptkolonne, welche ein Lager bei Lambach bezog. Der Verlust des Regiments bestand aus 7 Todten, 62 Verwundeten, Lieutenant Mahrl und Fähnrich Hahnel nebst 111 Vermissten; auch die Grenadier-Division, welche hier in's Feuer kam, hatte 17 Vermisste.

Von Lambach rückte das Regiment über Traun nach Albenek, von hier am 20. Dezember nach Kremsmünster. Auf der Ferse verfolgt, marschirte es vor diesem Orte auf, um den langen Artillerie-Train zu retten, der denselben Weg marschirte und Gefahr lief, abgeschnitten zu werden. In ehrenvollem Ringen wies es, unter steten offensiven Rückschlägen, alle Angriffe der Franzosen so lange zurück, bis der ganze Artillerie-Train in Sicherheit war — dann erst brach es das Gefecht, sein Letztes in diesem Feldzuge, ab und setzte den Rückzug nach Steyr fort. Sein Verlust bestand in 2 Todten, 28 Verwundeten, 114 Gefangenen vom Feldwebel abwärts. Erzherzog Karl, welcher vor einigen Tagen das Kommando der Armee übernommen hatte, ernannte

den Hauptmann Franz Müller für die an diesem Tage bewiesene ausgezeichnete Tapferkeit zum Major.

Am 21. überschritt auch die Armee die Enns und war nun bei Steyr versammelt, wo am 22. Dezember ein Waffenstillstand auf 48 Stunden, am 25. aber auf die Dauer eines Monats zu Stande kam; das Regiment rückte über Haag, Strengberg, Amstetten, Melk, St. Pölten, am 1. Jänner 1801 in Kantonnements nach Böheimkirchen. Im Februar brach es nach Tulln auf und bezog daselbst Winterquartiere. Hier erhielt das Regiment die Kunde von dem am 9. Februar 1801 zu Luneville geschlossenen Frieden, in welchem Oesterreich, mit geringen Veränderungen, die im Vertrag von Campo formio erworbenen Länder, behielt.

Im Jahre 1800 waren die Majore Neumann, Materna, die Hauptleute Weissvogel und Gebelein in Ruhestand getreten.

1801—1804.

Anfangs April 1801 wurden dem Regimente Friedens-Garnisonen in Schlesien zugewiesen. Der Marsch dahin wurde am 1. April angetreten und ging über Wien, Feldsberg, Ungarisch-Hradisch, Kremsier, Holleschau und Weisskirchen nach Neutitschein, wo der Regimentsstab verblieb. Das Leib-Bataillon kam nach Walachisch-Meseritsch und Fulnek, das Oberst-Bataillon nach Freiberg, Mistek und Friedek, das 3. Bataillon nach Troppau.

Der parademässige Einmarsch des Regiments in den Friedensstationen bot kein glänzendes Bild, denn die erduldeten Fatiken des beschwerlichen Feldzuges spiegelten sich gar deutlich in dem Aussehen der Truppe. In abgenützten, der Farbe nach unkenntlichen Monturen, ohne heitere Weisen türkischer Musik, denn auch diese hatte sich theilweise aufgelöst, kehrten die Abtheilungen des Regiments in ihre Heimat zurück. Aber wenn auch der äussere Glanz und Schimmer fehlte, so konnten doch die Heimkehrenden mit Stolz auf ihre sämmtlichen makellos erhaltenen Fahnen weisen und mit dem erhebenden Bewusstsein treu erfüllter Pflicht, die vielfachen herzerhebenden Ovationen entgegennehmen, mit welchen die immer patriotischen Schlesier und besonders die

allzeit loyalen Einwohner von Troppau und Neutitschein, ihr aus schweren Kämpfen heimkehrendes „Haus-Regiment" festlich begrüssten.

Das während dem Kriege bestandene 4. Bataillon wurde nach dem Einrücken des Regiments aufgelöst und bald erreichte der Effektivstand desselben eine die vorgeschriebene Stärke weit überragende Höhe, denn nicht nur die kriegsgefangene, sondern auch jene Mannschaft rückte ein, die während dem Kriege anderwärts verwendet war; so wurden am 1. Jänner 1802 gegen 3000 Mann auf Urlaub geschickt.

Die aus der französischen Kriegsgefangenschaft eingerückten Offiziere und Mannschaft erzählten, dass sie anständig behandelt wurden. Der Stabsoffizier hatte täglich 65 Sous, Hauptmann 50, Oberlieutenant 38, Unterlieutenant und Fähnrich 27, Feldwebel 8, Korporal 6, Gefreiter 4½, Gemeiner 3 Sous; Quartiergeld wurde auch versprochen, jedoch musste selbes beim Abgehen aus Eigenem bestritten werden. Die Offiziere konnten 2 Stunden vor der Stadt spazieren gehen, wenn ein Bürger cavirte; die Mannschaft war in Quasi-Kasernen untergebracht und erhielt auch Brod.

Major Graf Torres wurde im Jänner 1801 als Supernumerär in's Regiment eingetheilt.

Im Jahre 1801 erhielten die Subaltern-Offiziere, der Regiments-Kaplan und Auditor auch im Frieden eigene Diener. Diese führten die Bezeichnung „Privatdiener" und sollten aus Leuten bestehen, die sich der Invalidität näherten. In diesem Jahre wurde das geistliche Verdienstkreuz pro piis meritis gestiftet.

Major Graf Torres kam zu Callenberg Nr. 54, Major Koller zu Clerfayt Nr. 9, Hauptmann Makiernau und Keller traten in Ruhestand, Schrepka quittirte.

Für die konscribirten Erblande wurde 1802 die lebenslängliche Dienstzeit aufgehoben und die Konscription, das ist: Dienstzeit auf eine bestimmte Anzahl Jahre eingeführt. Das ärztliche Personale erhielt statt Chirurg, die Benennung Feldärzte. Im Militär-Justizwesen wurde das Militär-Appelationsgericht als zweite Instanz eingeführt. Die Fahnen-Kadetten gingen ein.

In diesem Jahre verwechselte das Regiment seine Standorte. Der Stab kam nach Troppau, die Konkurrenz-Stationen waren Odrau, Fulnek, Wagstadt, Jägerndorf und Freudenthal.

Hauptmann Kühnmayer war in diesem Jahre gestorben.

Im Jahre 1803 erhielten mit hofkriegsräthlichem Reskript vom 19. April die Regiments-Adjutanten den Fähnrichsrang. Hauptmann Anton Graf Kinsky wurde zu Nr. 24, Arnold Chevalier Albek zu Nr. 25 transferirt.

Der überzählige Oberstlieutenant Karl Baron Roos wurde im Jahre 1804 in das 46. Regiment, Hauptmann Franz Baron Flödrik zu Nr. 55, Oberlieutenant Vinzenz Volkert in die Arcieren-Leibgarde eingetheilt.

1805.

Rangs-Liste des Offiziers-Korps im Jahre 1805.

Inhaber: F.-Z.-M. Wenzel Graf Kaunitz-Rittberg, Oberst: Josef Richter, Oberstlieutenant: Johann Chevalier Puteani, Major: Alois Graf Michiely, Franz Müller.

Hauptleute: Johann Haberle, Josef Seidler, Jakob Beker, Blasius Schindler, Ignaz Villander, Franz Baron Riese, Bernhard Neudeker, Ignaz Moese, Franz Obst, Franz Stein, Josef Chevalier Maquire, Josef Assevedo, Franz Jaentschke, Josef von Larisch, Karl Graf Vetter.

Kapitänlieutenants: Josef Koch, Konrad Schildknecht, Franz Schriffer, Heinrich Schreyer, Franz v. Mayer, Franz Baron Donnersberg, Josef Knecht, Alexander Baron Milges.

Oberlieutenants: Franz Karl, Josef Schindler, Anton Dewald, Anton Laux, Johann Justian, Franz Roessler, Christian Lehmann, Franz Guzanich, Andreas Schulz, Anton Steiner, Josef Baron Waldstätten, Franz Steppes, Anton Hartenthal, Franz Baron Skal, Max Mohrl, Franz Rotter, Wilhelm Dirscheid, Kaspar Vorhaus, Karl Gerl, Franz Baron Roos.

Lieutenants: Karl Larisch, Anton Weinzirl, Josef Berszin, Ludwig Baron Bibra, Franz Okich, Franz Stehr, Josef Vucassovich, Albert Radell, Christian Baron Frankenbusch, Franz Richter, Baptist Gisl, Johann Neumann, Johann Jankovich, Peter Hess, Anton Gruber, Peter Chevalier Bellaguie, Peter Lavillier, Johann Langheim, Georg Werschum, Christof Rudolf.

Fähnriche: Johann Dewald, Josef Hohlfeld, Johann Kauer, Ignaz Marno, Franz Schäfer, Wilhelm Hahnel, Karl Myrbach, Josef Hofmann, Max Richter, Valentin Elzl, Hiazint Woinarovich, Franz Weiss, Dominik Stephens, Nepomuk Weissvogel, Josef Schütterer, Johann Foreth, Ludwig Halla, Josef Müller.

Kaplan: Krautwurst, Auditor: Anton Raubal, Rechnungsführer: Anton Schleemüller, Adjutant: Heinrich Herbert, Feldarzt: Dr. Josef Stiepanek.

Während das Regiment unter dem alltäglichen Treiben friedlichen Garnisonslebens in seinen Stationen gestanden war, gingen in Europa grosse Dinge vor sich. Im Jahre 1801—1802 veränderte Buonaparte die Verfassungen der italienischen Republiken und Helvetiens auf solche Weise, dass dieselben ihre politische Selbstständigkeit verloren und nunmehr ganz von Frankreich abhingen. Im August 1802 liess er sich zum lebenslänglichen Konsul erheben und im Juli 1803 den grössten Theil des Reiches Neapel von den Franzosen militärisch besetzen. Im Mai 1804 wurde Buonaparte als erblicher Kaiser der Franzosen ausgerufen und am 2. Dezember als Napoleon I. gekrönt. Im März 1805 nahm er auch die italienische Königswürde an und setzte sich die eiserne Krone auf das Haupt. Im Juni wurde Ligurien, im Juli Parma und Piacenza mit Frankreich vereinigt. Diese vielfachen Usurpationen mussten neuerdings ganz Europa gegen Frankreich bewaffnen. Schon am 18. Mai 1803 erklärte England den Krieg, mit dem sich Russland und Schweden verbanden und Oesterreich schloss sich bald darauf diesen Mächten an. Kaiser Franz hatte laut Pragmatikalgesetz vom 11. August 1804 als Franz I. den Titel und die Würde eines Erbkaisers von Oesterreich angenommen, wodurch die Königreiche und Länder, aus denen die österreichische Monarchie bestand, noch unauflöslicher als bisher, als für ewige Zeiten unzertrennbares Ganzes aneinander gekettet wurden.

Freudig, voll Glut für das gute Recht und erfüllt von Kampflust gewahrte das Regiment die Anzeichen zum neuen Kriege. Begeistert eilten im Mai 1805 die einberufenen Urlauber zu den Fahnen und die regste Thätigkeit herrschte in allen vom Regimente besetzten Orten. Es wurde täglich nach der neu herabgelangten, vom Erzherzog Karl verfassten Vorschrift exerzirt, welche die bisher vorgeschriebenen Evolutionen der Infanterie

wesentlich vereinfachte und unter anderen das Niederknieen des ersten Gliedes beim Feuern abschaffte, sowie die blos ceremoniellen zwecklosen Handgriffe beschränkte.

Die Regimenter wurden in 1 Grenadier- und 4 Füsilier-Bataillone à 4 Kompagnien, das Grenadier-Bataillon aus einer Division mit der Zulage und aus einer zweiten (Jung-Grenadiere) ohne Zulage, eingetheilt. Zwei Bataillone wurden durch Hauptleute kommandirt, die nebstbei auch noch ihre Kompagnien versahen, jedoch die Stabs-Offiziers-Fourage-Portionen bezogen.

In allen Theilen wurde eifrigst gerüstet und mit frischem aufgewecktem Sinne sah das Regiment ungeduldig dem ersehnten Marschbefehle entgegen.

Noch ehe dieser herablangte, erschien ein Befehl, welcher, wie Traditionen es konstatiren, der Mannschaft und auch manchem alten Offiziere gar nahe an's Herz ging, es wurde nämlich der Haarzopf bei der ganzen Armee abgeschafft. Das bezügliche A. h. Handbillet vom 30. Juli 1805 lautet: „Nach dem Vorschlag „Meines Kriegsministers, des Erzherzogs Karl Liebden habe Ich „beschlossen, bei Meiner ganzen Armee den bisherigen Haarputz „abzuschaffen und dagegen zu gestatten, dass die Haare kurz, „d. i. in der Länge von 1 Zoll abgeschnitten, so wie sie natürlich „fallen, getragen werden sollen."

„Diese Länge der Haare muss an dem ganzen Kopfe gleich „sein; die Mannschaft hat sie uneingeschmiert und ungepudert zu „tragen, alle Stabs- und Oberoffiziere aber pomadirt und gepudert. „Diesen ist dabei auf das Ernstlichste zu bedeuten, dass sie sich „genau an die obige Vorschrift halten, mithin jede Mode, von „welcher Art sie sein möge, gänzlich vermeiden sollen, wie dann „auch die Uebertreter mit unnachsichtlicher Strenge dafür an„zusehen sein würden."

„Es versteht sich von selbst, dass die Haare von Zeit zu „Zeit wieder geschnitten werden müssen, damit ihre Länge niemals „das oben vorgeschriebene Mass mehr als ¼ Zoll übersteigen „möge. Auch ist die Mannschaft aufzumuntern und anzuhalten, „sich den Kopf öfter mit frischem reinen Wasser zu waschen, „denn die Gesundheit, Reinlichkeit und Erleichterung Meiner „treuen und tapferen Soldaten, zugleich aber die damit verbundene „Ersparung eines für sie nicht unbeträchtlichen Aufwandes von

„ihrer Löhnung sind die Hauptbeweggründe, welche den Erzherzog „Kriegsminister zu diesem Vorschlag und Mich zu der Geneh-„migung, die Ich demselben mit Vergnügen ertheile, veranlasst „haben."

„Allen Meinen Generalen bleibt es überlassen, die Haare wie „bisher oder nach dieser neuen Art zu tragen, jedoch müssen sie „sich in letzterem Fall eben auch genau nach der obigen Vor-„schrift verhalten."

Dieser Befehl wurde beim Regimente mit 15. Juli 1805 in Vollzug gesetzt.

Das Regiment war zur Armee nach Deutschland bestimmt. Es brach gegen Ende Juli mit drei Füsilier- und einem Grenadier-Bataillon, jedes zu 4 Kompagnien von Troppau und Konkurrenz auf, vereinigte sich in Sternberg mit dem von Jägerndorf und Freudenthal kommenden zweiten Bataillon und setzte den Marsch über Olmütz, Brünn, Neuhaus und Wittingau nach Budweis fort. Während einer mehrtägigen Kantonirung in diesem Orte kam die Verordnung zur Errichtung eines sechsten Bataillons, die nöthigen Offiziere schleunigst in den Werbbezirk abzusenden. Die Hauptleute Assevedo und Schriffer, Oberlieutenants Schulz und Dierscheid, Lieutenants Vorhaus und Lang, dann die Fähnriche Beinhauer und Forreth wurden hiezu bestimmt; alle übrigen für dieses Bataillon noch abgängigen Offiziere und dessen Kommandant Major Scholl aus dem Pensionsstand ergänzt.

Von Budweis marschirte das Regiment über Linz in das Lager nach Wels, wo sich die zur Operation in Deutschland bestimmte Armee versammelte und unter das Kommando des F.-M.-L. Karl Baron Mak v. Leiberich gestellt wurde. Hier avancirte Oberst Josef Richter zum Generalfeldwachtmeister und Oberstlieutenant Albert Graf Murray de Melgum zum Oberst und Regiments-Kommandanten. Major Müller rückte mit dem Grenadier-Bataillon in das Grenadier-Korps des F.-M.-Lt. Auffenberg.

Die österreichische Armee war noch lange nicht vollzählig bei Wels versammelt, als F.-M.-Lt. Mak am 4. September 30 Bataillone, dabei das Regiment und 30 Schwadronen aufbrechen und an den Inn vorrücken liess. Am 8. September überschritt der Vortrab unter Klenau den Inn. Schwarzenberg ging nach

München, um den Kurfürsten von Baiern zum Beitritt zu vermögen, der sich aber schon mit Napoleon verbündet hatte.

Die übrigen Korps rückten in verschiedenen Richtungen vor und gegen Ende September breitete sich die Hauptmasse der Armee an der Iller aus. Der Kaiser war am 19. September zur Armee gekommen, hielt sich in München und Memmingen auf, und kehrte am 26. nach Oesterreich zurück.

Das Regiment war nach Ueberschreitung des Inn über Landshut, Freisingen, Friedberg, Schwabmünchen und Mindelheim nach Memmingen marschirt, wo es in der Stadt einquartirt und eine zeitlang unter Leitung des Ingenieur-Majors Baron Lauer zu Befestigungsarbeiten verwendet wurde. Durch andere Truppen abgelöst, setzte es sich über Babenhausen nach Weisenheim südlich von Ulm in Bewegung und erhielt seine Eintheilung in die Brigade General Graf O'Donnell und Truppen-Division F.-M.-Lt. Baron Kerpen, welche einen Theil des Korps F.-M.-Lt. Werneck ausmachte, der am 6. Oktober nach Günzburg aufbrach und nördlich dieser Stadt enge Kantonirung bezog.

Mak leitete alles, von ihm war die Aufstellung verfügt worden, welche die Armee über einen Raum von mehr als 30 Meilen von den Tirolern Pässen bis nach Franken hin vertheilte. Mak wollte vor allem die Festung Ulm besetzt halten und im Besitze dieses wichtigen strategischen Platzes die Verstärkungen der Oesterreicher und Russen erwarten, welch' letztere am 30. August unter Kutusow bei Lemberg angekommen waren. Da jedoch die österreichischen Nachzüge vor Mitte, die Russen vor Ende Oktober nicht an der Donau eintreffen konnten, so kam die Armee erst mit Beginn November in die Verfassung, den eigentlichen Krieg zu beginnen.

Napoleon hatte in den letzten Tagen August von Boulogne aus seine Verfügungen getroffen; zur bestimmten Zeit setzten sich alle Korps in Bewegung und trafen gegen Ende September an den Ufern des Main und Rhein pünktlich ein. 170.000 Mann mit den Kontingenten von Baiern, Baden und Württemberg waren gegen Deutschland im Anmarsche mit einer furchtbaren Artillerie. Am 1. Oktober überschritt Napoleon den Rhein. Bernadotte erhielt Befehl, durch Anspach, damals preussisches Gebiet und neutral, ohne Rücksicht auf einen Protest zu marschiren. Am 2. Oktober floss bei Göppingen das erste Blut. Am 6. Oktober

war die französische Armee an der Donau, weit hinter der Stellung bei Ulm. In wenig Tagen war die österreichische Armee überflügelt und ihre Verbindung mit Oesterreich abgeschnitten. Durch die unselige Verblendung Mak's hatte Napoleon diese Absicht erreicht. Mak blieb in dem festen Glauben, der Feind werde das preussische Gebiet respektiren und ihn in der Front an der Iller angreifen. Erzherzog Ferdinand erkannte am 4. Oktober die Gefahr einer Umgehung und verlangte die Vereinigung der Armee bei Günzburg, um den Rückzug zu sichern, worauf Mak eine Frontveränderung vornahm. Am 7. bestimmte Erzherzog Ferdinand den F.-M.-Lt. Mak zu dem Entschlusse des Rückzuges nach dem Inn. Noch in derselben Nacht erhielten die Regimenter des Wernek'schen Korps Befehl zur sogleichen Ausrückung auf die ihnen zugewiesenen Allarmplätze. Mit Tagesanbruch waren die Truppen versammelt. F.-M.-Lt. Mak unternahm eine Rekognoszirung und liess nach einigen Stunden, durch Berichte über die Bewegungen des Feindes bewogen, die Truppen wieder das Lager bei Günzburg beziehen. Das Regiment bildete den linken Flügel und stützte sich bei der unteren Günzburger-Brücke an die Donau; die Truppen-Division F.-M.-Lt. Gyulay schloss sich an den rechten Flügel des F.-M.-Lt. Kerpen an; Günzburg blieb im Rücken, das Regiments-Grenadier-Bataillon hielt die obere Günzburger Brücke besetzt.

Am 9. Oktober um 4 Uhr nachmittags wurden die unter General d'Aspre jenseits des Flusses in's sogenannte Ried vorgeschobenen Abtheilungen von zwei französischen Divisionen angegriffen. Zu ihrer Unterstützung rückten einige Kompagnien des Regiments über die Balken der abgetragenen Donaubrücke auf das jenseitige Ufer, wo ein sehr hartnäckiger Kampf entbrannte. Von der ungeheueren Uebermacht erdrückt, sahen sich die Abtheilungen immer mehr gegen den Fluss gedrängt und zuletzt, als ihnen jeder Rückzug abgeschnitten war, nach ehrenvollem Widerstande gezwungen, die Waffen zu strecken. Blos Wenigen gelang es über die Brückenbalken zu entkommen. Vom Regiment wurden in diesem unglücklichen Gefechte der Grenadier-Bataillons-Kommandant Major Franz Müller getödtet, von den Grenadiers Hauptmann Ignaz Moese, Oberlieutenant Franz Roessler, von den Füsiliers Lieutenant-Adjutant Josef Schütterer verwundet

und gefangen, Oberlieutenant Max Mohrl und Fähnrich Valentin Elzel gefangen; vom Feldwebel abwärts 2 todt, 14 verwundet, 203 nebst 1 Unterarzt gefangen oder vermisst.

In der Nacht wurde nach Ulm aufgebrochen. Die Arrièregarde verliess unter F.-M.-Lt. Kerpen um 3 Uhr morgens Günzburg und das Korps erreichte am 10. in einem Zustande grosser Erschöpfung das Lager vor Ulm auf dem Michels-Berge am linken Donau-Ufer. Hier traf der zum Regiment transferirte Major Luxem bei demselben ein.

Durch das verlorene Gefecht bei Günzburg war der Armee der Hauptweg versperrt und nur jener nach Tirol oder Böhmen übrig. Mak hatte noch drei Tage einen dieser Wege einzuschlagen, zweimal gab er hiezu den Befehl, aber immer nahm er ihn wieder zurück.

Am 11. vormittags sammelte sich die k. k. Armee zum Aufbruche gegen Nördlingen, auf den Höhen am linken Ufer der Donau und wurde in der kaum gewählten Stellung von den Franzosen heftig angegriffen. Das Regiment besetzte Jungingen, den Schlüssel der Position, und nahm jenseits dieses Dorfes eine Aufstellung. Anfangs hinter den Ort zurückgeworfen, formirte es sich wieder und ging dann selbst zum Angriffe über. Eine glänzende vom F.-M.-Lt. Fürst Schwarzenberg gegen den Rücken des Feindes bei Haslach unternommene Kavallerie-Attaque entschied das zweifelhafte Ringen des Tages zum Vortheile der Oesterreicher. Die Franzosen verloren 12 Kanonen, 20 Karren und bei 2000 Mann. Vom Regiment blieben 5 Mann todt, Oberst Graf Murray, 12 Mann wurden verwundet, Oberlieutenant Ludwig Baron Bibra, Lieutenant Franz Richter und 75 Mann gefangen.

Dieser augenblickliche Erfolg bestimmte Mak wieder auf seinem Vorsatze in Ulm zu bleiben und so verstrich auch der 12. Oktober, die letzte Frist der Rettung. Die dringenden Vorstellungen des Erzherzogs Ferdinand und sämmtlicher kaiserlicher Generale entschieden Mak endlich zum drittenmale den Befehl zum Abmarsch zu ertheilen. Am 13. Oktober setzte sich das Korps Wernek als Avantgarde, dabei das Regiment, gefolgt von der Artillerie-Reserve und dem Gepäck der Armee, mit Anbruch des Morgens über Albek in Marsch nach Heidenheim, wo man wegen der durch beständiges Regenwetter zu Grunde ge-

richteten bodenlosen Strasse erst spät abends eintraf und übernachtete; zu gleicher Zeit war auch das Korps Riesch längs der Donau über Lauingen vorgerückt, um die Flanke Wernek's zu decken. F.-M.-Lt. Jelacich wurde nach Memmingen entsendet, um diesen Posten als Verbindung mit Tirol zu verstärken; das Korps Schwarzenberg blieb noch in Ulm.

Das Gros der französischen Armee, vielmehr ihr rechter Flügel, stand in diesem Zeitpunkte bereits zwischen Günzburg und Weissenhorn, im Begriffe, die österreichische Armee anzugreifen; Soult war im Anmarsch gegen Memmingen, Davoust bei Augsburg als Reserve für beide Flügeln der Armee, von denen der linke nach Besetzung Münchens Front gegen den Inn gemacht hatte.

Marschall Ney griff am 14. morgens die Brücke bei Elchingen an, welche vom Korps Riesch vertheidigt wurde, erstürmte dieselbe, setzte über den Fluss, gewann das Dorf Elchingen und drängte das sich eben in Bewegung setzende Korps Riesch auf die Höhen hinter diesen Ort zurück. Die Avantgarde wurde gegen Herbrechtingen gedrängt, wo eben Wernek sich befand und dadurch Kenntniss erhielt, dass er von der Armee in Ulm abgeschnitten sei. Ein Theil seines Korps war bereits als Bedeckung des Geschütztrains nach Aalen vorausmarschirt; den Rest der verfügbaren Streitkräfte theilte er in zwei Kolonnen, wovon sich die Truppen-Division Hohenzollern über Brenz gegen Langenau, die Division Baillet, dabei das Regiment, um 11 Uhr gegen Albek in Bewegung setzte. Hier nahm man Aufstellung; das vierte Bataillon bezog die Vorposten, die Division des Hauptmann Milges kam zunächst eines seitwärts der Strasse gelegenen Dorfes zu stehen, die zweite Division, nahe an einem Walde diente ihr als Unterstützung. Nach einigen Stunden schlug die Truppen-Division Baillet wieder den Weg gegen Heidersheim ein, ohne dem Bataillon Verhaltungsbefehle zuzumitteln. Eine feindliche Kolonne wurde sichtbar, welche sich gegen die Flanke der Truppen-Division bewegte. In der Absicht, nun als Arrièregarde zu folgen, zog sich Hauptmann Milges auf die Strasse und erreichte daselbst eine über einen trockenen Graben führende Brücke. In demselben Augenblicke kam ein General von der Ulmer Seite angesprengt und ertheilte dem Hauptmann den Befehl, die Brücke bei Ehre und Reputation bis auf den letzten Mann

zu vertheidigen, worauf die beiden Kompagnien längs des Grabens aufmarschirten; die rückwärtigen zwei Kompagnien, welche als Unterstützung gedient hatten, waren mittlerweile auch auf die Strasse gelangt.

Einige Abtheilungen kaiserlicher Huszaren passirten, von der Ulmer Seite kommend, im Trabe die Brücke, worauf mehrere Eskadronen französischer Kavallerie erschienen. Die Division formirte schnell das Quarrée, die Franzosen übersetzten leicht den trockenen Graben und griffen die Division von allen Seiten an. Diese gab ihre Dechargen aus nächster Nähe ab, aber die Franzosen, obgleich viele Leute und Pferde stürzten, drangen ein und nun warfen sich die Leute in den Graben oder hielten sich in Klumpen zusammen. Hauptmann Milges, Fähnrich Mändel und viele Leute wurden durch Säbelhiebe verwundet, einige entkamen in den Wald, alle übrigen wurden gefangen. Die zweite Division, über welche sich nun die feindliche Kavallerie herwarf, hatte dasselbe Schicksal. Der Verlust des Bataillons bestand: Kapitänlieutenant Max Bar. Milges, Lieutenants Wilhelm Hahnel und Johann Neumann, Fähnrichs Alois Krotter und Markus Mändel nebst 572 Mann vom Feldwebel abwärts gefangen.

Hauptmann Frankenbusch sammelte die Mannschaft, welche sich in den Wald gerettet hatte und führte sie so umsichtig, dass er im Oktober die Division des F.-M.-Lt. Jelacich in Vorarlberg erreichte. Nach Landeck in Tirol gesendet, vereinigte er sich mit Blankenstein-Huszaren. Die Division Jelacich musste bei Dornbirn, von den Franzosen eingeholt, die Waffen strecken und nun kam ein französischer Oberstlieutenant mit der Aufforderung nach Landeck, dass sich die hier stehende Truppe auch ergeben solle. Oberst Wartensleben, welcher die Huszaren kommandirte, ging aber hierauf nicht ein, ebensowenig Frankenbusch, sondern marschirten durch das Oberinnthal und Vintschgau nach Meran, von da nach Bozen, wo sie sich glücklich durchschlugen und rückten dann nach Trient, Bassano und Castell Franco, wo sie am 23. November nach einem kurzen Gefechte 94 Franzosen zu Gefangenen machten und einen Munitionstransport von 50 Wägen zerstörten.

Am 24. rückte ein starkes feindliches Korps von der Blokade vor Venedig dem Prinz Rohan'schen Korps, mit welchem sich

Frankenbusch vereinigt hatte, entgegen und es kam zum Treffen, wobei Prinz Rohan verwundet und dessen Korps von allen Seiten eingeschlossen, sich ergeben musste. Hauptmann Frankenbusch kapitulirte mit 86 Mann und fiel in Kriegsgefangenschaft.

Die Franzosen waren am 15. Oktober bei Elchingen und Lipheim auf das linke Donau-Ufer gegangen und rückten vor die österreichische Stellung und in deren linke Flanke bei Söflingen. Um Mittag griffen die Korps Ney und Lannes, jenes den linken, dieses den rechten österreichische, Flügel an. Das Gefecht begann am Geisberge, dessen halbvollendete, durch den Regen zerfallene Erdwerke keiner Vertheidigung fähig, bald verlassen werden mussten. Während dieses Angriffes machten die Franzosen Scheinbewegungen gegen die Schanze zwischen dem Michels- und Galgenberge; allein auch die Schanze am Michelsberge war nicht vertheidigungsfähig, konnte daher nicht lange behauptet werden und die österreichischen Truppen wichen gegen die Stadt zurück. Die Franzosen folgten ihnen mit Ungestüm nach und glaubten den Platz mit Sturm zu nehmen. Wirklich drangen Abtheilungen bis an die Thore vor und nur mit grosser Anstrengung konnten sie zurückgeworfen werden.

An demselben Tage musste sich auch General Spangen in Memmingen an Soult's Korps übergeben; Jelacich konnte den Platz nicht retten, warf sich mit seinen Truppen nach Tirol und war, wie bereits erwähnt, auch erlegen.

Nach dem oben beschriebenen Angriff der Franzosen auf Ulm, war diess auf dem rechten Donau-Ufer vollkommen eingeschlossen; es blieb nur mehr übrig sich auf dem linken Ufer durchzuschlagen. Mak warf im Kriegsrath auch diesen Ausweg zurück, behauptete es sei keine Gefahr und stützte sich auf seine Vollmacht nach Gutdünken zu handeln. Erzherzog Ferdinand erklärte, weil ein längeres Verweilen sicher zur Kriegsgefangenschaft führen müsse, Ulm mit der Kavallerie zu verlassen, wozu auch der Kriegsrath einstimmte und obgleich Mak mit seinem Kopfe für die Person des Erzherzogs haften wollte, blieb dieser doch bei seinem Vorsatze, das Unternehmen zu bestehen. Es war die letzte Stunde, denn in derselben Nacht, als der Erzherzog abmarschirte, hatte Napoleon seine Truppen dicht um die Stadt zusammengezogen.

Der Erzherzog schlug sich muthig durch, Murat's Reiter waren hinter ihm her, der sich geprahlt, er wolle den Parisern das Schauspiel eines gefangenen Erzherzogs zeigen. 3263 Mann erreichten mit dem Erzherzoge glücklich Eger, nachdem sie in acht Tagen über 50 deutsche Meilen geritten waren.

Das Wernek'sche Korps erreichte am 16. Herbrechtingen herwärts Heidenheim. Dort wurde es am 17. Oktober vom Feinde eingeholt, beschossen und von der Reiterei von allen Seiten umschwärmt und zurückgedrückt. Verwirrung riss ein, ein grosser Theil der noch im Marsch begriffenen Quèe gerieth in die Hände des Feindes. Seinen alten Ruf bewährend, vertheidigte das zur Unterstützung der Arrièregarde zurückgesendete Regiment die Brücke an der Brenz auf das Hartnäckigste und wies zwei Angriffe der stürmenden Franzosen blutig zurück; sein Brigadier General Graf O'Donnel wurde hier erstochen. Erst einem erneuerten mit sehr überlegenen Streitkräften ausgeführten Angriffe unterlag das Regiment nach dem rühmlichsten Widerstande und zog sich nach Neresheim zurück, wo ein Rast gemacht und sich 174 Rotten sammelten.

Kaum war diess geschehen, als neuerdings Kanonendonner erdröhnte und französische Dragoner im schnellsten Tempo heransprengten. Die physische Kraft der Truppen war bereits gänzlich gebrochen. Sie hatten den ganzen vorhergehenden Tag und seither nichts genossen und ununterbrochen mit der französischen Reiterei gekämpft; trotz alledem schlug sich der Rest des Regiments mit aller Tapferkeit und bildete unter General Mecsery die Arrièregarde, bis zur völligen Auflösung.

In keinem Gefechte, seit dem 124jährigen Bestande des Regiments, hatte es einen so enormen Verlust erlitten, wie an diesem Tage: Vom Grenadier-Bataillon war Hauptmann Neudeker, Villander, Oberlieutenant Justian, Lann, Lieutenant Hohfeld, Richter und 431 Mann; von den Füsilier-Bataillonen Major Luxem, Hauptmann Jaentschke, Maquire, Larisch, Riese, Oberlieut. Bottos-Okich, Gerl, Guzanich, Lieut. Woynarovich, Dewald, Hoffmann, Fähnrich Hausberger, Zertin, Hubalek; Lieutenant-Adjutant Marno, Müller, Kadet Schmelmayer, Nossek, 2 Ober-, 2 Unter-Aerzte und 1384 Mann, 59 Artillerie-Handlanger, 23 Artillerie-Fuhrwesens-Mannschaft mit

52 Pferden, ausserdem 39 Regimentsfuhrwesens- und 70 Trag-Pferde, ausser Gefecht gesetzt. Summa 22 Offiziere, 1903 Mann vom Feldwebel abwärts und 161 Pferde.

In den in der Fachrechnungs-Abtheilung des Reichskriegs-Ministeriums erliegenden Original-Akten sind alle diese Leute namentlich als „gefangen vermisst" angegeben, da sich eine nähere Bezeichnung nicht ergründen liess, jedenfalls sind viele Todte und sehr viele Verwundete darunter.

Den Rest des Regiments führte Hauptmann Schildknecht gegen Oetting, aber auch hierher fortwährend verfolgt, fiel am 19., 20. und 21. Lieutenant Lavillier, Stefens nebst 223 Mann in feindliche Gefangenschaft und somit bestand das Regiment, in Nürnberg eingetroffen, nur mehr aus nachstehen den Offizieren: Hauptmann Stein, Donnersberg, Schildknecht, Devald, Villander, Oberlieutenant Carl, Skal, Schindler, Roos, Larisch, Lieutenant Christ, Budischek, Bellague, Etscheid und Mirbach.

Nach Eger eingerückt, erhielten diese Offiziere den Befehl sich mit dem geretteten Kassawagen in ihren Werbbezirk zu begeben. In Troppau kam ihnen die Weisung nach Podgorze zu, wo sich das Regiment neu formirte. Hier fanden sie den Obersten Grafen Murray, der sich nach seiner Verwundung hierher begeben, und den Major Luxem, welcher der Gefangenschaft entgangen war.

Mak kapitulirte am 18. Oktober mit 23.000 Mann, welche am 21. aus der Festung abzogen. Das Korps Kienmayer hatte sich gegen die österreichische Grenze zurückgezogen und wurde von der ersten russischen Armee unter Kutusow bei Braunau aufgenommen; die französische Armee hatte nun in Deutschland keinen Feind mehr vor sich, drang rasch gegen die österreichische Grenze vor, überschritt in den letzten Tagen des Oktobers den Inn und rückte am rechten Donau-Ufer vor. Nach dem am 31. Oktober bei Lambach stattgehabten Treffen wurde Linz und Wels von den Franzosen besetzt, am 4. November die Enns überschritten. Mortier war bei Linz auf das linke Ufer der Donau übergegangen, auch Kutusow, obwohl er am 5. die französische Avantgarde bei Amstetten und Kemmelbach zurückgeschlagen, führte das vereinigte österreichisch-russische Heer bei Krems nach dem linken Ufer. Die französische Hauptmacht rückte jedoch

immer am rechten Ufer hinab. Am 11. kam die Avantgarde vor Wien an, in welcher Hauptstadt Napoleon am 13. seinen Einzug hielt. Indess hatte auf dem linken Ufer Mortier am 11. November bei Dürnstein durch die von Kutusow befehligten Oesterreicher und Russen eine Niederlage erlitten. Dann führte dieser General sein Heer nach Mähren zurück.

Die Franzosen hatten bei Wien die Donau überschritten. Die Arrièregarde der Verbündeten unter Fürst Bagration hatte bei Wolkersdorf, Hollabrunn und Guntersdorf heldenmüthig gefochten. Bei Olmütz vereinigte sich Kutusow mit der von Buxhöven befehligten zweiten russischen Armee. Am 24. November kam Grossfürst Konstantin mit den russischen Garden beim Heere an.

Das fünfte Bataillon des Regiments, welches beim Beginn des Feldzuges errichtet wurde, war zu Anfang November mittelst Vorspannswagen über Sternberg gebracht und in das Korps des F.-M.-Lt. Fürsten Johann Lichtenstein eingetheilt worden. Major v. Breszlern kommandirte dieses Bataillon, nachdem Major Schott im November wieder in den Pensionsstand zurückgetreten war. Bei demselben befanden sich: Die Hauptleute Assevedo, Devald, Schildknecht, Schriffer, Oberlieutenants Dierscheid, Berszin, Vorhaus, Vukassovich, Lieutenants Schäfer, Christ, Beinhauer, Azel, Fähnriche Kullisch, Budischek, Hofmeister, Zilly. Als die Russen bei Annäherung der Franzosen Brünn verliessen, folgte das Korps Lichtenstein dieser Bewegung und rückte am 23. November in das Lager bei Olschan.

Am 27. November um 8 Uhr morgens setzte sich die verbündete Armee in 5 Kolonnen in Marsch. Den linken Flügel, 4. Kolonne, 22.400 Mann, 3000 Pferde, befehligte Fürst Lichtenstein, bei welcher sich das Bataillon in der Brigade General Rottermund befand; diese Kolonne marschirte von Rehweis nach Wrahowitz, Dobrochow, wo sie nach einem 4stündigen Marsche ihre Position nahm und die Kommunikation mit der Kolonne des Centrums herstellte.

Man erfuhr, dass die Avantgarde der Franzosen in Wischau stehe und diesen Tag keine Bewegung gemacht habe. General Bagration erhielt Befehl, selbe den andern Tag mit der Avantgarde anzugreifen. Hiezu setzte er sich mit Anbruch des Tages am 28. November in 3 Kolonnen in Bewegung, während die Armee

in derselben Formation wie tagsvorher folgte. Beim Anrücken der Russen verliessen die Franzosen Wischau und liessen nur eine kleine Besatzung zurück, von welchen die Russen bei Besetzung dieses Ortes 4 Offiziere und 100 Gemeine zu Gefangenen machten. Anfangs verfolgten 4 Eskadronen russischer Huszaren die sich zurückziehenden Franzosen, dann verstärkte dieselben Bagration noch mit der Kavallerie der 4. Kolonne unter General Essen und rückte bis auf die Höhen bei Rausnitz, wo er Posto fasste. Die Franzosen waren noch in Rausnitz und fingen an zu kanoniren, allein die russische Artillerie brachte sie bald zum Schweigen. Abends nahmen zwei russische Bataillone Besitz von Rausnitz und stellten vor diesem Ort die Vorposten aus.

Die 4. Kolonne war an diesem Tage von Dobrochow über Krzizanowitz und Brindlitz auf die Anhöhe von Noska marschirt; die österreichische Infanterie stellte sich hier links von den Russen in zwei Linien auf.

Auf diese Bewegungen der Verbündeten verliessen die Franzosen ihre Kantonirungs-Quartiere. Nach einem von Austerlitz gegebenen Signal vereinigte der Marschall Soult sein Korps daselbst. Am 30. November marschirten die Verbündeten wieder in 5 Kolonnen formirt vorwärts; die 4. Kolonne über Schardiska, Tschertschein nach Herspitz. Am 1. Dezember nach dem Abkochen wurde wieder vorgerückt; die 4. Kolonne, jetzt unter General Kollowrat, 15 Bataillone Oesterreicher und unter General Miloradowitsch, 12 Bataillone Russen marschirten rechts ab, bei Niemschau vorbei, durchschnitten die grosse Strasse von Austerlitz nach Brünn und stellten sich in zwei Linien hinter der 3. Kolonne, welche auf den Anhöhen rechts von Pratzen Stellung genommen hatte.

Der Feind beunruhigte diesen Marsch nicht, sondern zog überall seine Vorposten zurück. Napoleon hielt seine Macht in vereinten Massen beisammen, um die Ereignisse nach Gefallen zu lenken. Marschall Bernadotte, welcher sich am nämlichen Tage mit ihm vereinigt hatte, stand anfangs auf der linken Seite der grossen Landstrasse; in der Nacht aber liess ihn Napoleon über diese Strasse herüber marschiren und stellte ihn hinter das Dorf Girschikowitz, welches stark besetzt wurde. Dieses Korps formirte das Centrum der Franzosen. Die Kavallerie Murat's stand hinter dem linken Flügel Bernadotte's. Den linken Flügel der Fran-

zosen formirte Lannes und lehnte an jenen Murat's. Der rechte Flügel unter Soult stand zwischen Kobelnitz und Sokolnitz — die Division Legrand, als äusserster rechter Flügel besetzte Sokolnitz und Tellnitz. Die Reserve der Franzosen, 20 Bataillone unter Duroc stand bei Turras. Die Division Friant stand beim Kloster Raygern, um das Korps Merveld zu beobachten, welches von Pressburg in Anmarsche war.

Das Hauptquartier der Verbündeten war zu Krzenowitz. Die 1. Kolonne stand in zwei Linien auf den Anhöhen bei Klein-Hostieradek, die 2. ebenfalls in zwei Linien auf den Anhöhen von Pratzen rechts neben der 1. Kolonne, die 3. Kolonne rechts auf diesen Höhen, dahinter die 4. Kolonne; die 5. Kolonne unter Lichtenstein, 82 Eskadrons stand unter diesen Anhöhen, hinter der 3. und 4. Kolonne, endlich das Reserve-Korps unter Grossfürst Konstantin über Austerlitz, mit dem linken Flügel gegen Krzenowitz und mit dem rechten gegen die grosse Strasse von Austerlitz nach Brünn. Die Avantgarde stand über Holubitz und Blasowitz hinaus, General Kienmayer mit 22 Eskadronen und 5 Bataillonen Kroaten in Aujezt.

Diess war die Stellung der beiden Armeen in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember, die letzte vor der berühmten Drei-Kaiser-Schlacht bei Austerlitz. Am 2. Dezember nach Mitternacht erhielten die Generale der Verbündeten die Disposition zum Angriff der Franzosen.

Um 7 Uhr morgens setzte sich die verbündete Armee in Bewegung und verliess die Anhöhen bei Pratzen. Jede der vier Infanterie-Kolonnen konnte vom Feinde beobachtet werden, dem es nicht entging, dass die Richtung ihres Marsches grosse Zwischenräume zwischen denselben verursachte, sowie sich die Spitzen dieser Kolonnen dem Thale bei Tellnitz, Sokolnitz und Kobelnitz näherten. Das Gefecht fing auf dem linken Flügel der Verbündeten an, zweimal erstürmten die Oesterreicher die Höhe bei Tellnitz, zweimal wurden sie von den mit Wuth sich vertheidigenden Franzosen zurückgedrückt, erst beim dritten Sturm gelang es dem General Stutterheim, Meister dieser Höhen zu werden. Nun begann der Kampf um Tellnitz; trotz der ausgezeichnetsten Tapferkeit der Franzosen gelang es den Oesterreichern einzudringen, worauf im Orte ein mörderischer Kampf wüthete, welcher, da die

erste Kolonne nicht eintraf, damit endete, dass die braven Truppen dasselbe räumen und sich wieder auf die früher erstürmten Höhen zurückziehen mussten.

Indessen hatte die Sonne den dichten Nebel überwunden, welcher bisher auf der Erde lag und keine Aussicht gestattete, jene „berühmte Sonne von Austerlitz", von der Napoleon später so gern als von seiner Glückssonne zu reden pflegte, um seine Soldaten zu enthusiasmiren.

Später wurden Tellnitz und Sokolnitz, als die 1. Kolonne anrückte, wieder genommen und der Feind zog sich hier zurück.

Nun gab Napoleon an Soult den Befehl die Höhen von Pratzen zu nehmen und die Mitte der Verbündeten zu durchbrechen, dahin richtete er seine ganze Kraft, während die beiden Flügeln die verbündete Armee nur hinhalten sollten. Mit 24.000 Mann griff er hier die 12.000 Oesterreicher und Russen der vierten Kolonne an. Kaiser Franz und Alexander, die Generale Kutusow und Kollowrat waren bei dieser Abtheilung, welche sich nach dem Schlachtplane an die dritte Kolonne im Thalgrunde anreihen sollte. Kutusow zögerte die wichtige Stellung zu verlassen, auch als die ganze dritte Kolonne schon hinab war. Um 9 Uhr rückte die vierte Kolonne auch hinab. Als die Russen das Dorf Pratzen verliessen und den nächsten Abhang hinauf wollten, fanden sie die Kämme der Hügel schon von den Franzosen besetzt. Soult hatte die Divisionen Vandamme und St. Hilaire mit 26 Bataillonen herbeigeführt. Die Russen mussten in das Dorf zurück und hielten dasselbe mit 9 Bataillons, bis Kollowrat die Oesterreicher als zweites Treffen aufgestellt hatte. Sie lösten dann die Russen ab, die sich hinter ihrer Linie neu formirten. Die österreichische Infanterie hielt so tapfer Stand, dass bei einer kräftigen Unterstützung die Schlacht noch gerettet werden konnte. Das Gefecht wurde sehr lebhaft, die Franzosen rückten, ohne zu feuern, vor und gaben erst in der Entfernung von 100 Schritten ihre Dechargen ab, welche dann allgemein und äusserst mörderisch wurden. Der Feind entfaltete nach und nach seine Massen und marschirte rasch nach der Anhöhe, indem er seinen linken Flügel an die Kirche und seinen rechten an den erhabendsten Punkt dieser Anhöhe lehnte. Man machte neue Versuche, den Feind von den Anhöhen zu vertreiben, deren er sich schon bemeistert hatte. Die Russen

rückten vor, um ihn in der Flanke zu nehmen, ebenso die österreichischen Brigaden Rottermund und Jurczek. Die ersten österreichischen Bataillone, dabei das fünfte Bataillon des Regiments, welche diesen Angriff formirten, marschirten kaltblütig und unerschrocken gegen den Feind, obgleich die Mannschaft beinahe durchgehends aus Rekruten bestand. Sie fielen auf ein französisches Regiment, welches am ersten bis an den Rand der Anhöhe vorgerückt war und umringten es fast gänzlich. Die Franzosen empfingen die Oesterreicher mit Standhaftigkeit und vertheidigten sich tapfer, wurden aber doch zum Weichen gebracht; allein sie erhielten Verstärkung und gewannen wieder das verlorene Terrain. Zwei russische Regimenter Fanagorisky-Grenadiere und Rhiasky-Musketiere eilten zur Verstärkung herbei und stellten das Gefecht wieder her. Die österreichischen Brigaden und die Russen stürmten nun mit dem Bajonnet auf die Franzosen los; allein die Franzosen empfingen sie mit Entschlossenheit und einem wohl unterhaltenen Feuer, welches insbesondere bei den Russen eine grosse Verwüstung anrichtete. Das österreichische Regiment Salzburg schlug sich mit vielem Muthe und man brachte die Franzosen einen Augenblick zum Weichen. Aber von der Wichtigkeit des Postens überzeugt, griffen sie sogleich wieder an und eroberten die Anhöhen. Die vierte Kolonne musste zurück und die Russen verloren dabei den grössten Theil der Artillerie, welche in dem lehmigen Boden stecken blieb. Unterdessen hatten die Franzosen auch ihre Artillerie auf die Höhen gebracht und feuerten damit nachdrücklich auf die retirirenden Verbündeten, welche nach Waschau und dann weiter in die Position bei Hodianitz und Herspitz zurückgingen, wo sich die Bataillone sammelten. Jenes des Regiments war nicht einen Augenblick in Unordnung gekommen, sondern gab am Rückzuge noch Decharge um Decharge ab. Dieses Gefecht auf den Anhöhen bei Pratzen dauerte zwei Stunden. Nachdem die Franzosen das Centrum durchbrochen hatten, war die Schlacht verloren, deren Verlust vorzüglich durch die Trennung der Kolonnen herbeigeführt worden war.

Die bei der vierten Kolonne befindlichen Oesterreicher hatten den General Jurczek, 6 Stabs-, 19 Subaltern-Offiziere und 1886 Mann todt und verwundet; 5 Offiziere und 470 Mann wurden gefangen. Das fünfte Bataillon hatte 13 Mann todt, 43 verwundet, 252 gefangen, 2 vermisst.

Bei Hodianitz blieb die vierte Kolonne über Nacht im Lager, rückte am 3. über Göding nach Hollitsch und am 4. über die March. Das Bataillon kam nach Miava. An diesem Tage hatte Kaiser Franz auf der Wiese bei der Mühle Spaleny, neben dem Dorfe Nasiedlowitz, die Unterredung mit Kaiser Napoleon. „Ich empfange Sie in dem Palast", sagte Napoleon, „den ich „seit zwei Monaten bewohne." — „Sie wissen daraus so guten „Vortheil zu ziehen", antwortete ihm der Kaiser Franz, „dass „er Ihnen gefallen muss." In Folge dieser Unterredung wurden am 6. Dezember alle Feindseligkeiten eingestellt, dann am 26. Dezember der Friede zu Pressburg geschlossen, in welchem Oesterreich, Venedig, Dalmatien, Tirol und die deutschen Vorlande abtrat und dafür Salzburg und Berchtesgaden erhielt. Die Russen marschirten in ihr Vaterland zurück. Das fünfte Bataillon des Regiments von Miava über Skalitz, Kremsier, Olmütz nach Müglitz, wo es eine Zeit verblieb, dann nach Hof beordert, später aufgelöst und in das Regiment eingetheilt wurde. Dieses hatte sich inzwischen in Podgorze neu formirt; schon im November hatten sich 654 Mann aus der Kriegsgefangenschaft selbst ranzionirt, welchen im Dezember 288 Mann folgten. Diese braven Leute kamen in Bauernkleidern, auch in französischen Uniformen barfuss, nachdem sie mit Noth, Elend und Gefahren gekämpft, nach Eger, wo sie präsentirt und zum Regiment gesendet wurden.

Beim Offiziers-Korps hatten sich 1805 noch folgende Aenderungen ergeben: Oberstlieutenant Josef Chevalier Puteani, Hauptmann Josef Seidler, Blasius Schindler und Franz Schriffer traten in den Ruhestand, Hauptmann Heinrich Schreyer quittirte mit Charakter, die Oberlieutenants Anton Steiner und Josef Baron Waldstätten wurden zum Generalquartiermeister-Stab transferirt.

1806—1809.

In Podgorze und Krakau brach eine Typhus-Epidemie aus, welche vom Regiment zahlreiche Opfer hinraffte. Nach den Standes-Listen starben im Jänner 206, Februar 266, März 276 und im April 94, zusammen 842 Mann.

Im Monat Februar 1806 marschirte das Regiment nach Troppau und Konkurrenz und traf hier anfangs März ein. Die Grenadiere wurden auf eine Division vermindert und auch das vierte Bataillon aufgelöst; dagegen die beiden ersten Bataillone auf sechs Kompagnien erhöht.

Mit 1. März wurde Major Heinrich Graf Cappi von dem aufgelösten italienischen Pionnier-Korps als supernumerär in's Regiment eingetheilt.

Im Dezember ergingen einige Aenderungen in der Adjustirung. Die bemerkbarste in derselben war die Einführung der Tschako anstatt der Helme. Die Tschako waren von schwarzem Tuche, nach oben stark ausgeschweift, mit einem Sonnen-, einem Nackenschirme und zwei Seitenschirme versehen. Sie waren vorne mit einer Schlinge und Kokarde von Messing, sowie mit einer schwarz und gelben wollenen Rose geziert. Die Offiziere trugen den Tschako in gleicher Form wie die Mannschaft, jedoch ohne Nacken- und Seitenschirm und hatten die Schlinge, Kokarde, Rose, sowie die Chargen-Abzeichen von Goldborten. Die Stabsoffiziere erhielten statt der Helme goldbordirte Hüte ohne Federbusch.

Die Aenderungen beim Offiziers-Korps waren 1806: Oberstlieutenant Alois Graf Michiely, Hauptmann Franz Baron Riese (mit Majors-Charakter) und Josef Larisch traten in Ruhestand. Auditor Anton Raubal wurde zum Stabsauditor befördert.

Mit dem hofkriegsräthlichen Reskripte vom 15. August 1807 wurde ein Distinktionszeichen für jene Veteranen gegründet, welche ihre gesetzliche Kapitulation bereits hinterlegt hatten und sich reengagiren liessen. Dieses Distinktionszeichen bestand aus zwei Klassen, und zwar ein ovales für 14 und ein sechseckiges messingenes Schild mit einer Trophäe und der Ueberschrift „Veteranis" für 20 vollstreckte Dienstjahre.

In diesem Jahre erhielt die Armee das vom Erzherzog Karl ausgearbeitete Dienst-Reglement, ein Musterwerk, welches in Europa als das Ausgezeichnetste anerkannt war. Selbes erhielt sich unverändert nahezu vierzig Jahre, sein Geist wird für ewige Zeiten Geltung behalten. Auch erschien ein neues Abrichtungs- und Exerzir-Reglement. Die Kompagnien führten nun Nummern nebst den Namen ihrer Hauptleute und Kapitänlieutenants, welch' letztere die Flügel-Kompagnien kommandirten. Der Oberstlieute-

nant befehligte das 3., der erste Major das 1. und der zweite Major das 2. Bataillon. Die Offiziere und Unteroffiziere standen theils in, theils drei Schritte hinter der Front. Die Tambours und Zimmerleute hatten ihren Platz hinter der Mitte des Bataillons. Die Charge der Pfeifer ging ein, auch wurde befohlen, dass das Scheibenschiessen durch einen ganzen Monat vorzunehmen sei und jedes Bataillon nur eine Fahne zu führen habe. Die Armee erhielt neue Kriegsartikel, 40 an der Zahl und ein neues Diäten-Normale.

Kapitänlieutenant Franz Mayer v. Heldenfeld, Oberlieutenant Franz Rösler und Fähnrich Josef Keller sind in diesem Jahre gestorben, Kapitänlieutenant Franz Baron Donnersberg quittirte und trat in bairische Dienste, Lieutenant Richter trat in Ruhestand.

Mit A. h. Patent vom 12. Mai 1808 wurde die Errichtung einer Reserve-Anstalt angeordnet und in Folge dessen eine Division des Regiments unter Hauptmann Jaentschke zur Abrichtung der auszuhebenden Reservemänner in den galizischen Werbbezirk nach Rzeszow abgesendet. In Lemberg bewirkte derselbe die Fassung der Armatur und Rüstung für 400 Mann, worauf die Rekruten einexerzirt und dann wieder in ihre Heimat entlassen wurden. Ein ähnliches geschah im schlesischen Werbbezirk zu Troppau. Die Division des Hauptmann Jaentschke blieb auch nach beendeter Abrichtung in Rzeszow.

Kaiser Franz stiftete am 14. Juli 1808 zur Verherrlichung des ruhmwürdigen Andenkens seines Vaters Kaiser Leopold II. und zur Belohnung besonderer Verdienste um den Kaiser und das Vaterland den „Leopold-Orden" in drei Klassen.

Der Inhaber erhielt die Befugniss, dem Rechnungsführer bei guter Verwendung den Hauptmannstitel zu verleihen.

Hauptmann Ignaz Obst war in diesem Jahre mit Majors-Charakter, Hauptmann Karl Graf Vetter in Ruhestand getreten, Hauptmann Bernhard Neudeker gestorben.

Seit dem Pressburger Frieden waren grosse Veränderungen in Europa vor sich gegangen. Im Juli 1806 unterzeichneten 16 deutsche Fürsten, darunter Baiern, Württemberg und Baden, einen Vertrag, in welchem sie als „rheinische Bundesstaaten" einen besonderen Bund schlossen, sich vom deutschen Reiche lossagten und in den Schutz und die Dienstpflicht Frankreichs be-

gaben. Am 1. August wurde der Vertrag dem Reichstage in Regensburg mitgetheilt und die Erklärung abgegeben, dass man das Reich als aufgelöst ansehe.

Da nun die deutsche Kaiserwürde ohne Inhalt, Recht und Gewalt war, erklärte Kaiser Franz am 6. August 1806, dass er die deutsche Kaiserkrone niederlege.

Karl der Grosse hatte im Jahre 800 die römische Kaiserwürde erneuert, seit Otto I. 962 war sie bei dem Reiche deutscher Nation und seit 1438 bei dem Hause Oesterreich; Kaiser Franz II. war der zwanzigste und letzte in der Reihe der Fürsten seines Hauses, welche die deutsche Kaiserkrone getragen. Hinfort nannte er sich Franz I., Kaiser von Oesterreich.

Im selben Jahre schlossen Preussen, England, Russland und Schweden eine Koalition, um den völkerrechtswidrigen Gewaltthaten Napoleon's Einhalt zu thun, jedoch vergebens, denn ihre Truppen wurden in den Schlachten bei Jena, Eylau und Friedland geschlagen und diese Koalition musste den Frieden zu Tilsit 1807 mit schweren Opfern erkaufen. Preussen's Bestand hatte dadurch beinahe aufgehört.

Terrorisirender denn je griff Napoleon in die Geschicke Europa's. 1808 schuf er in Spanien ein neues Königreich; da aber dieses Volk sich widersetzte, wodurch Napoleon zu bedeutenden Truppensendungen gezwungen wurde, benützte Oesterreich die Gelegenheit, um nicht länger in leidender Haltung die französischen Uebergriffe zu erdulden und ergriff das Schwert.

Die Armee war auf 400.000 Mann gebracht und in Korps eingetheilt, die Artillerie verbessert und durch Errichtung der Landwehr der Armee eine bedeutende Reserve geschaffen. Der ruhmgekrönte und allgemein geliebte Erzherzog Karl Generallissimus führte mit unumschränkter Vollmacht den Befehl über die in Böhmen und Oberösterreich sich sammelnde Hauptarmee, welche aus 6 Armee- und 2 Reserve-Korps bestand. Zwei Korps wurden in Italien, eines in Galizien aufgestellt.

Das Regiment erhielt seine Eintheilung im 3. Korps F.-M.-Lt. Fürst Hohenzollern, Division F.-M.-Lt. Graf St. Julien, mit dem 38. Infanterie-Regiment in die Brigade G.-M. Biber. Am 1. März 1809 setzte es sich von Troppau in Bewegung und erreichte

am 17. Prag, blieb hier drei Tage, setzte am 20. den Marsch gegen den Inn fort und war am 8. April bis Hard gerückt.

Am 6. April 1809 erliess Erzherzog Karl folgenden denkwürdigen Armeebefehl: „Der Schutz des Vaterlandes ruft uns zu „neuen Thaten. So lange es möglich war den Frieden durch Auf„opferungen zu erhalten und so lange diese Aufopferungen ver„träglich waren mit der Ehre des Throns, der Sicherheit des „Staates und mit der Wohlfahrt der Völker, so lange schwieg „jede schmerzliche Empfindung in dem Herzen unseres gütigen „Monarchen. Aber wenn alle Versuche fruchtlos sind, unsere „glückliche Selbstständigkeit gegen den unersättlichen Ehrgeiz „eines fremden Eroberers zu bewahren; wenn Nationen um uns „fallen und rechtmässige Regenten von den Herzen ihrer Unter„thanen losgerissen werden; wenn endlich die Gefahr der allge„meinen Unterjochung auch Oesterreichs gesegneten Staaten und „ihren ruhigen glücklichen Bewohnern droht: so fordert das Vater„land von uns seine Rettung und wir stehen zu seinem Schutze „bereit. Auf Euch, meine tapferen Waffengefährten! ruhen die „Augen der Welt und Aller, die noch Sinn für Nationalehre und „Nationaleigenthum haben. Ihr sollt die Schmach nicht theilen, „Werkzeuge der Unterdrückung zu werden; Ihr sollt nicht unter „entfernten Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstören„den Ehrgeizes führen. Ihr werdet nie für fremdes Interesse und „fremde Habsucht bluten; Euch wird der Fluch nicht treffen, „schuldlose Völker zu vernichten und auf den Leichen erschlagener „Vaterlandsvertheidiger den Weg zum geraubten Throne einem „Fremdling zu bahnen! Auf Euch wartet ein schöneres Loos: die „Freiheit Europens hat sich unter unsere Fahnen „geflüchtet; Eure Siege werden ihre Fesseln lösen und Eure „deutschen Brüder — jetzt noch in feindlichen Reihen — harren auf „ihre Erlösung. Ihr gehet in rechtlichen Kampf, sonst stände ich nicht „an Eurer Spitze. Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo „an die uns der Feind so oft prahlend erinnert, die glorreichen „Thaten von Würzburg und Osterach, von Liptingen und Zürich, „von Verona, der Trebbia und Novi erneuern; wir wollen unserm „theuern Vaterlande einen dauerhaften Frieden erkämpfen. Aber „wir können das grosse Ziel nur durch grosse Tugenden erreichen; „unbedingte Folgsamkeit, strenge Disziplin, ausharrender Muth

„und unerschütterliche Standhaftigkeit in der Gefahr sind die Be-„gleiter der wahren Tapferkeit. Nur Einheit des Wirkens, Zusam-„menwirken des Ganzen führen zum Siege. Seine Majestät, mein „Monarch und Bruder, hat mir ausgedehnte Vollmacht zum Be-„lohnen und zum Strafen gegeben; ich werde überall in Eurer „Mitte sein und den ersten Dank des Vaterlandes sollt Ihr von „Eurem Feldherrn auf dem Schlachtfelde erhalten. Der Patriotismus „vieler Edlen Oesterreichs ist Euren Bedürfnissen zuvorgekommen, „er verbürgt Euch das höchste Mass der allgemeinen Erkenntlich-„keit. Aber auch die Strafe wird unnachsichtlich jeder Pflichtver-„letzung folgen! Das Verdienst wird Belohnung, das Vergehen „Ahndung treffen, ohne Rücksicht der Person und des Ranges. „Mit Schande gebrandmarkt, soll der Unwürdige hinausgestossen „werden, dem sein Leben theurer ist, als seine und unsere Ehre; „mit den Merkmalen der öffentlichen Achtung geziert, werde ich „unserem Souverän und der Welt jene Tapferen vorstellen, die „sich um das Vaterland verdient gemacht haben und deren Namen „ich ewig in meinem Herzen tragen werde. Noch bleibt mir eine „Erinnerung übrig; der wahre Soldat ist nur dem bewaffneten „Feinde furchtbar, ihm dürfen die bürgerlichen Tugenden nicht „fremd sein. Ausser dem Schlachtfelde, gegen den wehrlosen „Bürger und Landmann ist er bescheiden, mitleidig und mensch-„lich. Er kennt die Leiden des Krieges und sucht sie zu mildern. „Ich werde jeden muthwilligen Frevel um so strenger ahnden, als „die Absicht unseres Monarchen nicht dahin geht, benachbarte „Völker zu bedrücken, sondern sie von ihren Bedrückern zu be-„freien und mit ihren Regenten ein festes Band zur Erwirkung „einer dauerhaften Ruhe und zur Handhabung allgemeiner Wohl-„fahrt und Sicherheit zu knüpfen. Bald werden fremde Truppen „im innigen Verein mit uns den gemeinschaftlichen Feind be-„kämpfen; dann, tapfere Waffengefährten, ehret und unterstützet „sie als Euere Brüder. Nicht Ruhmredigkeit, sondern männliche „Thaten ehren den Krieger. Durch Kühnheit vor dem Feinde „müsst Ihr zeigen, dass Ihr die ersten Soldaten seid. So „führe ich Euch dann einst, begleitet von der Achtung der Feinde „und von dem Dankgefühle fremder Nationen, nach erkämpftem „rühmlichen Frieden in das Vaterland zurück, wo Euch die Zu-„friedenheit unseres Monarchen, der Beifall der Welt, die Beloh-

„nungen der Tapferkeit, die Segenswünsche Euerer Mitbürger und „das Selbstgefühl verdienter Ruhe erwarten.“

Erzherzog Karl m. p., Generalissimus.

Am 10. April, an welchem die Feindseligkeiten beginnen sollten, rückte das Regiment bei Odenberg über den Inn, erreichte den 11. Triften, 12. Türnstein, 14. Ganghofen und marschirte am 15. über Aich auf der Strasse nach Landshut zwischen der grossen Vils und der Bina, wo sich das 3. Armeekorps an das 5. anschloss. Am 16. wurde der Uebergang über den Inn bei Landshut forcirt, den 17. rückte das dritte Armeekorps gegen Rottenburg und stellte sich zu beiden Seiten der nach Kehlheim an die Donau führenden Strasse auf; den 18. setzte es seinen Marsch nach Elbach fort, wo seine Vereinigung auch mit dem 1. Reservekorps erfolgte.

Am 19. April 1809, um 6 Uhr morgens, verliess die Armee ihr Lager bei Rohr und brach in drei Kolonnen zum Angriffe des von Regensburg her gleichfalls im Vorrücken begriffenen Korps des französischen Marschalls Davoust auf, um dessen Vereinigung über Abensberg mit der französischen Hauptarmee zu hindern. Das 3. Armeekorps bildete die erste Kolonne. Ihr war die Marschrichtung gegen Abach zugewiesen. Hausen hatte der Feind bereits besetzt, daher es Fürst Hohenzollern durch seine Avantgarde umgehen und nehmen liess, worauf die Franzosen die rückwärts liegenden Waldungen besetzten, welche sich gegen Hausen in eine Spitze verlaufen. Das Terrain erhebt sich von hier sanft gegen Tengen und bot den Franzosen, die auf diesem Punkte ohnehin die Ueberzahl für sich hatten, sehr viele Vortheile, indem ihre Aufstellung durch den Wald verdeckt wurde und die ganze Ausdehnung des engen Raumes, worauf sich der Kampf beschränkte, kaum 1000 Schritte betrug.

Nach 11 Uhr vormittags rückte F.-M.-Lt. Lusignan mit dem 7. und 56. Regimente nebst einer Eskadron des 3. Huszaren-Regiments gegen die bewaldete Anhöhe jenseits Hausen vor, während F.-M.-Lt. Vucassovich mit 2 Bataillonen des 12. Regiments den Wald auf dem linken Flügel dieser Division angriff. Die Brigade Fürst Ludwig Lichtenstein brach in drei Kolonnen durch das Defilée bei Hausen; die Brigaden Biber, dabei das

Regiment und Fürst Moriz Lichtenstein blieben auf den Anhöhen diesseits des Ortes zurück, um den linken Flügel des Korps zu decken, welcher auf dem Wege von Obersaal, Mittelfecking und Thann bedroht wurde.

Ungeachtet aller Anstrengungen konnten die drei zum Angriff vorgegangenen Regimenter nichts gegen die feindliche Uebermacht ausrichten, und mussten nach einem bedeutenden Verluste zurück, worauf das 23. Regiment in's Gefecht rückte und auch das Regiment durch das Defilée von Hausen vorgezogen wurde. Mittlerweile verstärkte Davoust seinen rechten Flügel durch eine Brigade und drückte, selbst zur Offensive übergehend, die Avantgarde des F.-M.-Lt. Vucassovich zurück.

G.-M. Fürst Moriz Lichtenstein wirft sich nun an der Spitze des Regiments den französischen Kolonnen entgegen. Beide Theile ringen mit der grössten Hartnäckigkeit und Tapferkeit, schon wankt das erste Bataillon und beginnt zu weichen, seine Fahne geräth in Gefahr, genommen zu werden, da ergreift dieselbe der würdige Bataillons-Kommandant, Major Luxem, hält sie mit fester Hand hoch und erinnert mit donnernder Stimme die Fliehenden an ihre Pflicht und Ehre und an den vor 6 Monaten bei der Weihe geleisteten Eid. — Dieses mannhafte Benehmen bringt die Mannschaft zur Besinnung, trotz des furchtbarsten feindlichen Feuers und der siegestrunken anlaufenden Franzosen, formirt sie ihre Reihen und nun stürmte das Bataillon wie ein Strom, der plötzlich seine Dämme durchbricht, mit wahrem Heldenmuthe dem überlegenen Feinde entgegen, wirft ihn zurück und vereitelt alle seine Bemühungen hier durchzubrechen. Ausser Major Luxem hatte sich noch Oberlieutenant Delavillur, Fähnrich Pierbaum, die Feldwebels Heinrich und Nürnberger, sowie der Korporal Christ besonders ausgezeichnet, letztere wurden öffentlich belobt und erhielten die Feldwebels jeder 6, der Korporal 4 Dukaten in Gold Gratifikation.

Hauptmann Simon Graff stürmte mit der 7. Kompagnie gegen eine weit überlegene feindliche Abtheilung, welche mit einer Kanone die gegen den Wald führende Strasse mit einem verheerenden Kartätschenfeuer bestrich, wirft den Feind zurück, nahm die Kanone, tödtet die Pferde und behauptete sich auf dem Platze, bis beim Einbruch der Nacht ein Befehl ihn zurückrief.

Diese tapfere Kompagnie allein verlor 51 Mann. — Hauptmann Graff erhielt vom F.-M.-Lt. Vucassovich ein sehr ehrenvolles Zeugniss dieser kühnen That.

Oberstlieutenant Bresslern von Sternau wurde schwer am Fusse verwundet, Oberlieutenant Daniel Steffens trug ihn auf seinen Schultern trotz des heftigsten feindlichen Feuers bis auf den Verbandplatz. Dieser ausgezeichnete, im Regiment hoch verehrte Oberstlieutenant avancirte noch in demselben Monate zum Obersten, verschied aber tief betrauert schon am 20. Mai zu Landshut. Auch der G.-M. Moriz Fürst Lichtenstein erhielt hier eine schwere Wunde; die Hauptleute Johann Christ, Franz von Efferding und Karl von Magnette starben den Heldentod auf dem Felde der Ehre. — Major Ignaz von Moese, Oberlieutenant Wilhelm Durscheid, Johann Langheim und Fähnrich Johann Müller wurden gefangen. Von der Mannschaft blieben 15 Mann todt, 8 wurden gefangen und 173 Mann vermisst.

Während dieses Kampfes im Walde hatte ein feindlicher Tirailleur den Oberst Graf Murray aus nächster Nähe auf das Korn genommen, aber ein Mann des Regiments kam ihm zuvor, streckte ihn nieder und rettete dadurch seinem Obersten das Leben. Der Name dieses Tapfern ist nicht bekannt geworden.

Das Regiment hatte in diesem Gefechte grossen Ruhm erworben, denn nur seiner glänzenden Tapferkeit war es zu danken, dass die Franzosen aufgehalten und dadurch das stark gelichtete Korps einer Katastrophe entging.

Den folgenden Tag gelang es Napoleon, die österreichische Armee zu trennen und dieselbe aus der Offensive in die Defensive zu versetzen.

Das 3. Armeekorps verliess bei Tagesanbruch die Höhen von Hausen, um sich hinter die Laber zu ziehen; das Regiment wurde am 21. mit dem Regiment Nr. 38 an dem Defilée bei Eckmühl aufgestellt, um den linken Flügel des 4. Armeekorps zu decken.

Napoleon langte am 22. April nachmittags 2 Uhr persönlich mit der französischen Kavallerie und den württembergischen Truppen bei Eckmühl an, wo sich sogleich ein heftiger Kampf entspann. Die Brigade Biber besetzte den Wald auf dem linken Flügel der Armee zwischen Höheberg und Eckmühl, hatte hier

den Anfall der ganzen französischen Division Gudin abzuwehren, musste aber endlich trotz des heldenmüthigsten Widerstandes der vielfachen Uebermacht weichen und konnte den Wald nicht mehr halten. Eine feindliche Kolonne hatte inzwischen die linke Flanke des Regiments umgangen und so den Rückzug aus dem Walde abgeschnitten. Major Luxem führte aber doch das Regiment mit seltener Geistesgegenwart und Klugheit über Stock und Stein aus dem Walde und erreichte in dem Augenblicke die Strasse, als das 2. Chevauxlegers- und 10. Huszaren-Regiment, vom Feinde hart gedrängt, vorbei retirirten. Rasch liess Major Luxem das Regiment aufmarschiren, empfing die feindlichen Reiter mit einer mörderischen Decharge und griff die Voltigeurs mit dem Bajonnet an. Der Feind, durch das Feuer dieses plötzlich erschienenen Regiments in Unordnung gebracht, wich zurück, wodurch unsere Kavallerie Zeit gewann, sich auf einer Ebene hinter dem Walde zu sammeln, dann gegen Eglofsheim zurückzugehen und eine gute Aufstellung links der Strasse zu nehmen. Nun ging auch das Regiment zurück und stellte sich vor Eglofsheim rechts der Strasse auf der Anhöhe en front auf. Kaum hier angelangt, erschien die vorerwähnte Kolonne der französischen Division Gudin, welche den Wald umgangen hatte und im Verein mit ihr die französischen Kürassier-Divisionen Nansouty und St. Sulpice. Diesen warfen sich die Kürassier-Regimenter Nr. 1 und 6, das Chevauxlegers-Regiment Nr. 2 und das 10. Huszaren-Regiment entgegen, worauf sich ein furchtbarer Reiterkampf entspann. Der Feind zog seine Kavallerie-Reserve in's Gefecht und so mussten unsere tapferen Reiter, von der Masse beinahe erdrückt und auch in der Flanke angegriffen, das Feld räumen. Major Luxem hatte sogleich das Regiment in eine Masse formirt und als unsere Kavallerie zurückging, stand es wie eine eherne Mauer mit fertigem Gewehr, den Massen feindlicher Reiter gegenüber. Dem Feind imponirte diese Ruhe und er wagte nicht anzugreifen, ja liess dann sogar das Regiment ruhig zurückmarschiren. Die Kavallerie formirte sich hinter Eglofsheim wieder, wo auch unterdessen die Grenadiere eingetroffen waren. Kaum hatte jedoch das Regiment diesen Ort passirt, als wieder französische Kürassiere hervorbrachen und sich über die Quer des nach Ober-Traubling zurückgehenden 3. Armeekorps herwarfen. Durch zweckmässige Aufstellung des Regiments mit

jenem Nr. 56 und unter Mitwirkung einiger Züge Kürassiere gelang es dem F.-M.-Lt. St. Julien, wie er in seinem Berichte an Erzherzog Karl sagt, „den weiteren Rückzug des Korps durch das gute und standhafte Betragen dieser Regimenter zu sichern, da der Vortheil, welcher hiedurch der Armee erwachsen, gewiss nicht unbedeutend war."

Empfindliche Verluste trafen das Regiment an diesem unglücklichen Tage. Verwundet und gefangen wurden: Die Hauptleute Franz Stein und Max Mohrel, die Oberlieutenants Anton Aniser, Josef Hohlfeld, Johann Langheim, Franz Richter die Lieutenants Ludwig Halla, Anton v. Zertin, Josef Schaeffer, Hiazint Woinarovicz und Johann Polembowsky, die Fähnrichs Anton v. Pietrovsky, Josef Schulz, Bataillons-Adjutant Alois Krotter. Von der Mannschaft blieben 3 todt, 74 wurden gefangen, 832 waren vermisst. Bei der Grenadier-Division blieben 3 Grenadiere todt, Lieutenant Johann Dewald und 28 Mann wurden vermisst.

Napoleon blieb in Eglofsheim und gewährte seinen Truppen Ruhe. Erzherzog Karl beschloss, seine Armee, welche sich auf dem kleinen Raume vor Regensburg nicht mehr schlagen konnte, über die Donau zurückzuführen. Noch in der Nacht wurden auf der Höhe am linken Ufer Batterien aufgefahren, die Stadt und Brücke besetzt und unterhalb Regensburg bei Weichs eine Brücke geschlagen. Mit Tagesgrauen am 23. begann der Rückzug über die Donau. Die Division St. Julien wurde vorausgeschickt, um die Stellung bei Cham zu besetzen. Reiterei und eine Abtheilung Infanterie war zur Deckung des Ueberganges aufgestellt. Napoleon liess diese um 9 Uhr angreifen, wobei sich unsere Kürassiere besonders auszeichneten, später wurde die Stadt beschossen und gestürmt. Unsere Truppen erwiderten das Feuer von Mauern und Thürmen, wobei es geschah, dass Napoleon am Fusse von einer matten Flintenkugel getroffen wurde. Erst nach einem dreistündigen Gefechte kamen die Franzosen in die Stadt, das Handgemenge dauerte in den Strassen noch fort. Kolowrat unterhielt bis in die Nacht ein so lebhaftes Feuer an der Brücke, der Brand der Stadt am Hof war so furchtbar, dass der Feind alle weitere Verfolgung einstellen musste. Der Uebergang wurde in der Nacht vollbracht und die Armee nahm am 24. ihren Weg

nach Cham, wo der Erzherzog den Truppen einige Tage Ruhe gönnte und dann nach Wien aufbrach, wohin die französische Armee gleichzeitig vordrang.

Das in Linz zurückgelassene französische Korps setzte auf das linke Donau-Ufer und dehnte seine Züge in den unbewehrten Theil Oesterreich's bis beinahe an die böhmische Grenze bei Kaplitz aus. Das 3. Armeekorps, welches unter Kommando des F.-M.-Lt. Kolowrat gestellt wurde und bei dem sich das Regiment befand, setzte sich, um diesen feindlichen Streifzügen Einhalt zu thun, aus dem Lager bei Cham in Bewegung; das Regiment vereinigte sich am 10. Mai in Schlüsselburg mit der aus Galizien angekommenen Reserve-Division, erreichte über Brostewitz 11., Pislin 12., Ladenitz 13., Zuckerstein 14., Weitra 16. und nach einem durch 21 Stunden ununterbrochen fortgesetzten Marsche den 17. Mauthausen an der Donau. Indessen war Marschall Bernadotte mit dem sächsischen Kontingent zu Linz eingetroffen und verstärkte das Korps Württemberger, welches das Dorf Urfahr vertheidigen sollte. Nach einem lebhaften Kampfe, woran das zu Mauthausen zurückgebliebene Regiment keinen Antheil hatte, zog sich das Kolowrat'sche Korps nach Freistadt zurück. Bernadotte war dadurch gehindert, sich mit der nach Wien vorrückenden französischen Armee zu vereinigen.

Am 10. Mai erschienen die Franzosen vor Wien, und begannen am 11. mit 20 Haubitzen das Bombardement. Um die Stadt zu schonen, verliess selbe Erzherzog Maximilian in dieser Nacht mit seinen Truppen, marschirte auf das linke Donau-Ufer und liess die Brücke hinter sich abbrennen. Die Stadt steckte die weisse Fahne auf, am 12. wurde die Kapitulation unterzeichnet und am 13. rückten die Franzosen unter Oudinot ein.

Nach der Einnahme Wien's war das rechte Ufer der Donau von Linz bis an die ungarische Grenze in der Gewalt der Franzosen, das linke in der Gewalt der Oesterreicher. Hiller lagerte mit seinem Korps am Bisamberge. Am 13. Mai besetzten einige 100 Franzosen bei Nussdorf die Insel „schwarze Lacken", um von da auf das linke Ufer überzugehen. Das 49. Regiment griff sie an, tödtete einen Theil und nahm den Rest gefangen, worauf Hiller in der Insel Geschütz auffahren liess, welches dem Feinde die Lust verleidete, hier einen Uebergang zu versuchen.

Erzherzog Karl erreichte am 16. Stockerau und vereinigte sich bei Korneuburg mit Hiller. Mit Ausnahme des Korps Kolowrat war nun die ganze österreichische Armee, 70—80.000 Mann stark, hier eingetroffen. — Der Landstrich vom Bisamberge bis an die ungarische Grenze heisst das Marchfeld. Hier hatte Rudolf von Habsburg, der Stammherr unseres erlauchten Herrscherhauses vor mehr als einem halben Jahrtausend seinem Geschlechte die Herrschaft über diese Länder erstritten. Herzog von Lothringen erwartete hier die Polen, um mit ihnen die Türken zu vertreiben. Nun lagerte auf diesem Boden wieder eine österreischische Armee, bereit mit einem mächtigen Feinde zu kämpfen für des Landes Recht und Freiheit.

Die Franzosen begannen am 20. auf drei Brücken den Uebergang in die Insel Lobau, rückten dann mit mehreren Bataillons und Eskadronen auf einer vierten Brücke über den schmalen Arm, wurden aber von der österreichischen Reiterei in die Auen zurückgeworfen. — Da die Brücke noch am selben Abende durch Hochwasser zerstört und erst in der Nacht wieder fertig wurde, rückte die Hauptmasse erst am Morgen des 21. auf das linke Ufer; zuerst das Korps Massena, dann die Garde, zwei Divisionen Kürassiere und eine Infanterie-Division vom Korps Lannes, ungefähr 30.000 Mann. Massena besetzte Aspern, Lannes Esslingen, zwischen den Dörfern stellten sich die Kürassiere, hinter diesen die Garden und Grenadiere. — Die Franzosen waren ungewiss, wo sie die Oesterreicher treffen würden; in der Nacht hatten sie an den langen Feuerstreifen erkannt, dass die Armee am Bisamberge lagere. — Die österreichische Armee hatte in den letzten Tagen die Ruhe genossen, deren sie nach so vielen Anstrengungen und in der Erwartung einer bevorstehenden Schlacht bedurfte. — Man hatte den Uebergang bei Nussdorf erwartet, als jedoch am 19. die Vorposten meldeten, dass die Franzosen auf die Lobau übersetzten, liess Erzherzog Karl die Avantgarde Klenaus eine Rekognoszirung vornehmen, bei welcher unsere Reiter den Feind überall zurückwarfen, und die Bestätigung des Ueberganges keinem Zweifel mehr unterlag. — Am 20. hatte die Avantgarde den Befehl, sich in dem Maasse, wie der Feind sich ausbreiten würde, zurückzuziehen, denn der Erzherzog hatte die grosse Absicht, den Feind in dem Augen-

blicke, wo derselbe vorrücken und sich zu entwickeln suchen würde, anzugreifen und in einer grossen Entscheidungsschlacht über die ersten Donauarme zurückzuwerfen, während zugleich durch vorbereitete Schiffe die Brücken zerstört werden sollten.

Noch am Abende des 20. erliess der Erzherzog den Schlachtbefehl mit den Worten: „Morgen ist Schlacht, das Schicksal der „Monarchie hängt von ihr ab, ich werde meine Schuldigkeit thun „und erwarte dasselbe von der Armee."

Kaiser Franz, welcher bei der Armee eingetroffen war, übernachtete in Wolkersdorf, Napoleon auf der Lobau, die Truppen blieben in ihren früheren Stellungen.

Sowie am 21. Mai, es war der erste Pfingsttag, der Morgen graute, liess Erzherzog Karl die Armee in's Gewehr treten und formirte sie in zwei Treffen auf der sanften Höhe hinter Gerasdorf zwischen dem Bisamberge und dem Russbache.

Als die Kolonnen den Marsch antraten, sang alles mit lauter Stimme unter Begleitung der Feldmusik das Volkslied „Gott erhalte Franz den Kaiser!" Um 9 Uhr des Morgens liess der Erzherzog Karl die Gewehre in Pyramiden stellen und abkochen. Auf die Meldung des Postens am Bisamberge, dass die Brücke über die Donau hinter der Lobau vollendet sei und dass über dieselbe, sowie auf Fahrzeugen unausgesetzt Truppen in die Insel defilirten, sowie auf die Meldung der Vorposten, dass sich der Feind allmälig in Stadl-Enzersdorf, Esslingen und Aspern ausbreite und gegen Hirschstätten vorrücke, erkannte Erzherzog Karl, dass der rechte Augenblick erschienen sei, die Schlacht zu beginnen. Rasch begab er sich nach Gerasdorf, die Bataillone ergriffen die Gewehre, die Offiziere sprachen ihre Soldaten an. Um 12 Uhr mittags brachen die Kolonnen auf und marschirten fest geschlossen auf den bestimmten Wegen zur Schlacht wie zu einer Parade. Vor Süssenbrunn stand der Kaiser. „Seid brav, meine Kinder, Gott wird euch segnen!" rief dieser hart geprüfte, allgeliebte Vater seiner Völker mit bewegter Stimme und thränenvollem Blicke. Ein allgemeines begeistertes „Lebehoch" ertönte aus allen Kehlen und diente als heiliger Schwur: Blut und Leben für Kaiser und Vaterland unbedingt zu opfern.

103 Bataillone, 148 Schwadronen, ungefähr 75.000 Mann mit 288 Geschützen, die beste Armee, welche der Erzherzog in

seinem ruhmreichen Leben in's Feuer führte, rückten nun in fünf Kolonnen vor. Wer diese Armee gesehen in ihrer Mannigfaltigkeit, in ihrer Kraft und Bewegung, in ihrem unwandelbaren Gehorsam, dem stellte sich ein Bild des vielgestaltigen Oesterreich dar. Deutsche, Czechen, Kroaten, Ungarn, Rumänen waren hier vereinigt; alle von einem Geist geleitet und alle bereit, Tod und Verderben in die Reihen der Feinde zu tragen. Wohl waren die Uniformen abgetragen, theilweise sogar die Schuhe zerrissen, aber die Ehre und die Waffen waren blank, die Fahnen wehten unbefleckt in den Lüften, der Muth hoch, die Herzen schlugen freudig.

Die erste Kolonne führte Hiller gegen Stadlau und Aspern, die zweite und dritte unter Bellegarde und Hohenzollern über Breitensee ebenfalls gegen Aspern, Rosenberg die vierte nach Esslingen, die fünfte Dedovich über Enzersdorf an die Donau. Den Raum zwischen der Mitte und dem linken Flügel füllte die Kavallerie-Reserve unter Johann Lichtenstein aus; die Grenadiere, dabei die Regiments-Division, blieben bei Gerasdorf.

Napoleon hatte noch am Morgen die Schlacht nicht erwartet, aber er nahm sie an, obwohl die Verbindung mit dem rechten Ufer unterbrochen war. Er traf seine Verfügungen, um die Stellung am linken Ufer zu behaupten. Hiller's Vortrab warf um 4 Uhr von Stadlau die feindlichen Vorposten zurück und drängte gegen Aspern. Die Franzosen standen vor dem Dorfe durch Gräben und Gebüsche gedeckt. Als die Oesterreicher mit gefälltem Bajonnet anstürmten, zogen sie sich zurück. Das Dorf bildet eine lange Gasse. Die ersten Häuser waren rasch erobert, aber weiter innen leisteten die Franzosen zähen Widerstand. Sie feuerten aus jedem Hause, aus den Fenstern, Keller- und Dachlucken. Die Oesterreicher mussten jede Mauer, jede Hecke erkämpfen. Es war ein wahrhaft mörderisches Gefecht, das mehrere Stunden dauerte; die Flammen stiegen aus den Häusern auf, Bäume und Büsche verbrannten. Von der 2. Kolonne waren bereits mehrere Bataillone im Feuer, auch die 3. Kolonne kam nun bei Aspern an und griff mit in den Kampf ein, während die 4. und 5. Kolonne gegen Esslingen und Enzersdorf anrückten und die Schlachtlinie schlossen. Der Andrang gegen die beiden Endpunkte der französischen Stellung war gewaltig. — Napoleon wollte nun in der Mitte durchbrechen, und dadurch sowie bei

Austerlitz die Schlacht entscheiden. Er gab Bessières und Espagne Befehl, mit 12 Reiter-Regimenter und 2 der Linien-Infanterie vorzurücken. Es war dies die entscheidende Stunde des Tages. Bessières versuchte wiederholt, unsere Geschütze zu nehmen, endlich rückte die feindliche Kavallerie in voller Linie an, Lasalle gegen Lichtenstein, d'Espagne gegen Hohenzollern, Bellegarde und die Geschütze. Muthvoll werfen sich die Chevauxlegers-Regimenter Vincent Nr. 11 und Klenau Nr. 5 den feindlichen Kürassieren entgegen; doch sie vermögen ihrem gewaltigen Anprall nicht zu widerstehen und schon glaubt der Feind auch die Geschütze nehmen zu können, als sie sich noch rasch genug retten; nun aber dringt d'Espagne auf die in der Flanke entblösste Infanterie ein und Bessières wendet sich gleichfalls hierher. Ein folgenschwerer Augenblick. Erzherzog Karl sprengt herbei und wird mit Jubel empfangen. Bataillone der Regimenter Stain Nr. 50, Zach Nr. 15, Froon Nr. 54, Jos. Kolloredo Nr. 57, Rohan Nr. 21, Frehlich Nr. 28 und das 2. Bataillon der böhmischen Legion standen nun im Angesichte des Feindes ruhig, ernst und mauerfest. — Wie eine Woge des Meeres braust die Masse der geharnischten Reiter über die Felder her. Kaum 100 Schritte von den Oesterreichern hält die Masse. In voller Siegesgewissheit reiten einige Offiziere vor und rufen: „Streckt die Waffen!" „Holt sie Euch!" hallt es von den Oesterreichern zurück und einige Schüsse fallen. Nun sprengen die Kürassiere an. Sie sind kaum 15 Schritte entfernt, da erschallen die Kommandos Feuer, Salven auf Salven knattern, jedes Bataillon scheint ein Vulkan, der Feuer speit. Ganze Reihen französischer Reiter stürzen, der Boden ist mit Helmen, Kürassen, Menschen und Pferden bedeckt; die noch lebenden wenden zur Flucht, und nun stürmen die Bataillone mit gefällten Bajonneten; auch sind Klenau- und Vincent-Chevauxlegers wieder bei der Hand, ebenso Johann Fürst Lichtenstein, der echte Ritter ohne Furcht und Tadel, und werfen den Feind in das Alignement Aspern, Esslingen.

Dieser glückliche Erfolg in der Mitte setzte Hiller in den Stand, den Angriff auf Aspern zu erneuern. Das Dorf wurde mit einem Hagel von Kugeln überschüttet und mit Granaten gezündet. Wieder fand ein grauenhaftes Gemetzel statt. In zwei Stunden

wurde das Dorf dreimal genommen und dreimal verloren. Bataillone der Regimenter Rainer Nr. 11 und Vogelsang Nr. 47 rückten wieder zum Sturm herbei, General Vaquant geht mit der Fahne voran und wieder wird das Dorf, die Kirche und der Friedhof genommen; 12.000 Franzosen müssen hinaus, aber Massena führt zwei frische Regimenter heran, die sich in den letzten Häusern halten. Erst in der Nacht 9 Uhr hört der Kampf auf. Auch auf diesem Punkte sind die Franzosen geschlagen.

Nur aus Esslingen waren die Franzosen nicht zu vertreiben. Die Truppen der 4. und 5. Kolonne, welche Rosenberg von Wagram her zum Kampfe führte, erstiegen den kleinen Damm vor dem Dorfe, aber die Häuser des Dorfes, besonders der Schüttkasten waren in Festungen verwandelt. Auf Befehl des Erzherzogs gingen Bataillone der Regimenter Bellegarde Nr. 44, Chasteller Nr. 46, Hiller Nr. 2 und Staray Nr. 33 noch um 7 Uhr zum Sturme vor, aber Marschall Lannes vertheidigt diesen Stützpunkt der französischen Armee mit der grössten Hartnäckigkeit.

Nach 8 Uhr liess Napoleon nochmals durch Bessières mit 3000 Reiter die Mitte angreifen, aber der Angriff scheiterte wie Mittags. Ein Huszaren- und ein Dragoner-Regiment nahm sie in die Flanke und schlug sie völlig zurück.

Die Armee blieb über Nacht mit dem Gewehr im Arme auf dem Boden, den sie blutig erkämpft hatte. Die Franzosen erhielten Verstärkungen, die sie auf 100.000 Mann brachten; Erzherzog Karl liess die Grenadiere näher heranrücken, sonst wurde an der Disposition nichts geändert. — Das Flintenfeuer währte die ganze Nacht, alles stand unter den Waffen und schon gegen 2 Uhr morgens nahm das Feuer an Lebhaftigkeit zu und verbreitete sich später über die ganze Schlachtlinie.

Mit Tagesanbruch am 22. Mai begann der Kampf heftiger als Tags vorher. Die französische Garde-Infanterie rückte gegen Aspern vor, der dichte Nebel verdeckte ihren Anmarsch; sie stürmten rasch das Dorf und Vaquant wurde bis an den Kirchhof zurückgedrängt. Das Regiment Klebeck Nr. 14 hielt sich eine Stunde mitten unter Trümmern, Leichen und Flammen, bis es auch von der Garde verdrängt wurde. Gegen 10 Uhr rückte das Regiment Beujowski Nr. 31 im Sturmschritt herbei, eroberte im

ersten Anlauf die Kirche und den Friedhof, dessen Mauern sogleich niedergerissen wurden, stürmte dann mit wahrem Heldenmuthe in das Dorf und warf die Franzosen trotz verzweifeltem Widerstande hinaus; alle ihre ferneren Anstrengungen, Aspern wieder zu gewinnen, scheiterten an der Tapferkeit und Ausdauer dieses altberühmten Regiments.

Auch an diesem Tage suchte Napoleon die Entscheidung in der Mitte zu erreichen, aber diesmal verwendete er Infanterie und Geschütz. 400 Kanonen eröffneten ein Feuer wie es die ältesten Soldaten nie erlebt haben, dann rückten 5 Divisionen in geschlossenen Massen gegen unsere 2. und 3. Kolonne. Lichtenstein ging mit der Kavallerie entgegen und hieb tapfer ein. Napoleon liess unsere Infanterie heftig beschiessen, aber die Bataillone von Rohan Nr. 21, d'Aspre Nr. 18, Josef Kolloredo Nr. 57 und Stain Nr. 50 standen wie die Mauern und schlugen den Angriff ab. Das Regiment Zach Nr. 15 begann zu wanken, da führte Erzherzog Karl selbst ein Bataillon herbei, das Regiment Frehlich Nr. 28 marschirt in drei Massen auf und weist einen Sturm von 4 französischen Reiter-Regimentern zurück. Der Erzherzog ergreift die Fahne des Regiments Zach und führt ein Bataillon im Kampf so nahe, dass ihn die französischen Offiziere erkennen. Die Infanterie rückt vor, Smola führt seine Batterien auf und schmettert Tod und Verderben in die Feinde und so tapfer die Franzosen fochten, sie mussten zurück und nahmen die Stellung zwischen den Dörfern ein. Der Sieg war in der Mitte entschieden auf Seite der Oesterreicher.

Es war zwischen 8 und 9 Uhr morgens. Napoleon gab den Tag bereits für verloren. Die Brücken waren wieder zerstört und so befahl er Aspern so lange als möglich, Esslingen um jeden Preis zu halten, denn nur durch den Besitz dieses Dorfes war der Rückzug der Franzosen möglich. Wie schon gesagt, wurde Aspern um 10 Uhr genommen; Rosenberg hatte Esslingen schon seit frühem Morgen gestürmt, konnte aber nicht eindringen. Um 11 Uhr kam ein neuer Befehl das Dorf zu nehmen. F.-M.-Lt. d'Aspre dringt an der Spitze seiner Grenadiere, dabei das Bataillon Oclopsia mit der Division des Regiments, ohne einen Schuss zu thun, vor und nun entspann sich um Esslingen ein furchtbarer Kampf; die Franzosen schossen aus allen Lücken heraus, die

Division des Regiments hatte bald Todte und viele Verwundete; Napoleon schickt dem General Mouton frische Truppen zu, und alle Tapferkeit, alle Anstrengungen sind fruchtlos; da ergreift Lieutenant Buditschek die Fahne und entflammt die weichenden Grenadiere mit dem Rufe: „Vorwärts Kameraden! Wer seinen Kaiser liebt, der folge mir!", abermals stürmen die Braven bis zum Schüttkasten, stossen ihre Bajonnete in die Schusslöcher, trachten die Thore einzuschlagen und können wieder nicht eindringen. Der tapfere Lieutenant Buditschek wird schwer verwundet; den Heldentod starb Feldwebel Johann Eisner; Korporal Josef Gebauer, Grenadier Fabius Janitzen, Josef Skalka der 1., Feldwebel Josef Kontschka, Grenadier Franz Hakenberg, Josef Spranka, Mathe Kratochwill der 2. Kompagnie, 1 Feldwebel, 9 Korporals, 1 Tambour und 65 Grenadiere waren verwundet.

Erzherzog Karl befahl den Sturm einzustellen, obgleich sich die Grenadiere freiwillig dazu erboten, da der Feind den Rückzug begann, — nur die Kanonen feuerten fleissig auf das Dorf und die Mitte, — überhaupt währte dasselbe noch bis zum Abend. In der Nacht vollendeten die Franzosen ihren Rückzug in die Lobau. Die Oesterreicher hatten in diesen zwei Tagen 23.330 Mann, darunter 87 Offiziere, 4286 Mann todt, verloren; von den Franzosen wurden 7000 Mann auf dem Schlachtfelde begraben, 5000 Verwundete lagen in den Verbandhäusern, 29.773 Verwundete wurden in Wien untergebracht, 1 Marschall und 4 Generäle waren gefallen.

Die österreichische Armee nahm in der Nacht die Stellung zwischen Aspern und Esslingen ein.

Am 23. Mai kam Kaiser Franz zur Armee. Sie war in Schlachtordnung aufgestellt, als er vor ihr erschien und Angesichts aller der Tapferen, seinen Bruder Erzherzog Karl und dann den Fürsten Johann Lichtenstein umarmte. Hierauf ritt er die Front hinab und sprach noch jedem Chef und Führer insbesonders seinen Dank aus.

Am folgenden Tage, den 24. Mai, erschien nachstehender Tagsbefehl:

„Die Tage vom 21. und 22. Mai werden ewig merkwürdig „bleiben in der Geschichte der Welt. Die Armee hat Beweise „von Patriotismus, von Heldengeist, von Verachtung der Gefahren

„gegeben, welche die Nachwelt bewundern und unseren Enkeln „als Beispiele seltener Grossthaten darstellen wird. Sie hat dem „Feinde, der unlängst erst mit ihrer Vernichtung prahlte, ihr „Dasein blutig bewiesen. Sie hat meine grossen Erwartungen über- „troffen und ich fühle mich stolz, ihr Anführer zu sein. Ihr seid „auf dem Schlachtfelde die ersten Soldaten der Welt! Seid „und bleibt es im Geiste der Disciplin, der Ordnungsliebe, der „Ehrfurcht für das Eigenthum der Bürger! Dann seid ihr nicht „allein die erste, dann seid ihr auch die einzige Armee, und „das dankbare Vaterland wird euere Thaten segnen. Unser an- „gebeteter Monarch vertraut und dankt euch mit väterlichem „Gefühl die Sicherheit seines Thrones und die Wohlfahrt euerer „Angehörigen."

„Ich erwarte ehestens die umständliche Relation. Das Vater- „land und der Monarch wollen die Stützen ihrer Unabhängigkeit, „ihres Ruhmes und ihrer Grösse kennen; ihre Namen sollen in „den Annalen Oesterreich's glänzen. Bis dahin kann ich nur jene „nennen und belohnen, deren ausgezeichnetes Verdienst entweder „von der ganzen Armee anerkannt ist, oder die der Zufall meiner „persönlichen Ueberzeugung näher brachte."

Erzherzog Karl m. p., Generalissimus.

Zum ersten Male war Napoleon aus einer offenen Feld- schlacht gewichen, der Zauber seines Namens und seiner Unbesieg- barkeit dahin. Die Soldaten, welche aus Esslingen abzogen, konnten es gar nicht begreifen. Durch ganz Europa brachte die Botschaft einen gewaltigen Eindruck hervor. In Oesterreich, in Deutschland richteten sich alle Herzen wieder auf. Seit Zenta und Kolin war kein solcher Sieg erfochten. Mit Recht sagte der Bericht des Erzherzogs Karl an den Kaiser: „dass es bei dem „allgemeinen Wettstreite der höchsten militärischen Tugenden „kaum möglich gewesen sei, die Tapfersten zu sondern, und „erkläre alle Soldaten von Aspern der öffentlichen Dank- „barkeit würdig." Der Tag von Aspern hat der Welt bewiesen, dass der Oesterreicher sein Vaterland bis zum Tode liebe, dass dieses Reich fest gekittet sei in allen seinen Theilen.

Die Franzosen verzeichnen in ihren Büchern keine Schlacht von Aspern, sondern nur eine von Esslingen; und wie hoch nun

die Armee bei Napoleon im Ansehen stand, beweist seine Antwort an Jene, welche sich wunderten, dass er Oesterreich nicht zerstückelt habe: „Ihr urtheilt wie die Blinden von der „Farbe, Ihr habt die Oesterreicher bei Aspern nicht gesehen, „folglich habt Ihr gar nichts gesehen!"

Beim Regiment war mit Hauptarmee-Kommando-Befehl vom 26. April, Oberst Albert Graf Murray zum General-Major und mit jenem vom 27. April, Oberstlieutenant Josef von Bresslern zum Obersten-Regiments-Kommandanten, Major Josef v. Luxem zum Oberstlieutenant, der zweite Major Heinrich Graf Cappi zum ersten, der dritte Major Ignaz de Moese zum zweiten, und der Hauptmann Josef von Maquire zum dritten Major avancirt; durch das Ableben des Obersten von Bresslern avancirte mit Befehl von 25. Juni Oberstlieutenant von Luxem zum Obersten-Regiments-Kommandanten und Hauptmann Franz v. Jaentschke zum Major.

Zwei Tage vor der Schlacht bei Aspern erschien ein hofkriegsräthliches Reskript, welches die Statuten der Ehren-Denkmünze verbesserte, die hinfort „Tapferkeits-Medaillen" genannt wurden.

Die beiden Armeen standen sich nun ruhig mehrere Wochen lang gegenüber. Erzherzog Karl zog die Landwehren aus Böhmen und Mähren, dann das Korps Kolowrat, von welchem nur eine Division zurückblieb, an sich. Das Regiment traf am 6. Juni bei Königsbrunn am Bisamberge ein, und bezog hier mit dem Regimente Nr. 38 ein Lager, wo es bis 1. Juli verblieb.

Erzherzog Karl hatte die Armee auf 122.000 Mann, mit 15.000 Reitern und 452 Geschütze gebracht; das Hauptquartier war in Wagram, die Offiziere und Soldaten hatten sich Erdgruben ausgeworfen und diese mit Rasen und Laubzweigen überdacht. Auch Napoleon hatte in den sechs Wochen frische Truppen und Geschütze herbeigezogen. In den ersten Julitagen hatte er 180.000 Mann mit 600 Geschützen zur Verfügung. Die Lobau war durch Brückenköpfe und Verschanzungen in eine Festung verwandelt.

Seit dem 30. Juni war alles zu einem Angriffe bereit. An diesem Tage liess Napoleon an derselben Stelle, wie im Mai, einige Truppen überschiffen. Es kam zu einer Kanonade; Erz-

herzog Karl liess die Truppen vorrücken, worauf die Franzosen wieder zurückgingen; ebenso bezog der Erzherzog die früheren Stellungen, Korps Hohenzollern, Bellegarde und Rosenberg lagerten hinter dem Russbach. Die Grenadiere und Reiter bei Gerasdorf, Kolowrat und Reuss am Felde des Bisamberges und nur das 6. Korps, welches nun Klenau befehligte, war bis an die Donau vorgeschoben. Am 4. Juli abends ging der Befehl an Erzherzog Johann, sogleich nach dem Schlachtfelde aufzubrechen.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Juli liess Napoleon bei einem furchtbaren Unwetter 5 Brücken über den Donauarm bei Enzersdorf und Mühlleiten schlagen und ging auf das linke Ufer. Nun entspann sich sogleich der Kampf mit der Vorhut; da aber der Erzherzog den Kampf in der Stellung hinter dem Russbache aufnehmen wollte, wurde diese und das Korps Klenau zurückberufen. Da das ganze 5. Korps an der Schlacht nicht theilnahm, so war die Armee um 30.000 Mann und 42 Geschütze schwächer, als früher angegeben.

Napoleon liess seine Korps von 9 Uhr bis mittags von der Donau bis Markgrafneusiedl fächerförmig aufmarschiren, und um 1 Uhr rückten die Massen in die Ebene des Marchfeldes. — Auf der ganzen Linie unterhielten beide Theile ein so furchtbares Kanonenfeuer, dass vor Rauch anfangs nichts zu sehen war. Erst gegen Abend zwischen 6 und 7 Uhr brach die Schlacht los.

Die Franzosen begannen den Angriff auf Wagram und Gaunersdorf, welches sie mit 40 Kanonen beschossen, aber Hardegg behauptete letzteres mit beispielloser Entschlossenheit. Am linken Flügel trieb Rosenberg die feindlichen Reiter zurück. Die Sonne war schon im Untergehen, als zwei feindliche Kolonnen rechts und links von Gaunersdorf über den Russbach gingen und die Höhen erstiegen. Die Kolonne rechts wurde zurückgeworfen und weit verfolgt, aber jene links brachte mehrere Regimenter in Unordnung; da rückte das Regiment Erbach Nr. 42 aus dem 2. Treffen vor und warf den Feind mit dem Bajonnet zurück. Dieses tapfere Regiment erhielt in Folge dieser That die Auszeichnung, bei jeder Gelegenheit den Grenadier-Marsch zu schlagen. Der feindliche Angriff war hiermit auch hier abgeschlagen und die Franzosen konnten sich erst bei ihrer

Garde wieder sammeln. Der Erzherzog K a r l wurde bei dieser Gelegenheit leicht verwundet, blieb aber bei dem Sturme bis die Franzosen über den Russbach geworfen waren. Auch Wagram wurde bis in die Nacht tapfer vertheidigt und behauptet.

Es war spät in der Nacht, als der Kanonendonner und das Kleingewehrfeuer verstummte. Die Armee behielt die Stellung von Markgrafneusiedl bis Wagram, ihr gegenüber lagerten die Franzosen von Hirschstetten bis Glinzendorf. Zahlreiche Bivouakfeuer bezeichneten die Richtung von Freund und Feind.

Erzherzog K a r l liess noch in der Nacht die Armeekorps ihre Bewegungen beginnen. R o s e n b e r g kam schon um 4 Uhr morgens vor Neusiedl mit dem rechten Flügel des Feindes in's Feuer, zog sich aber auf Befehl des Erzherzogs nach Neusiedl zurück, welches er gegen die heftigsten Stürme D a v o u s t 's behauptete. — Die Kolonnen K l e n a u und K o l l o w r a t, welch letztere den ersten Tag beim Bisamberg gestanden und daher nicht in's Feuer gekommen waren, kommen am lichten Tag über Breitenlee und Hirschstetten an den Feind. — Ihr Angriff, bei welchem auch das Regiment mitwirkte, war so entscheidend, dass die feindliche Division B o u d e t bis hinter Aspern und Esslingen zurückweichen musste, welche K l e n a u besetzte, während sich K o l l o w r a t links anschloss. B e l l e g a r d e rückte von Wagram bis Aderklaa vor; dieses griffen aber die Franzosen so ungestüm an, dass einige Bataillone in Unordnung geriethen, welche aber der Erzherzog wieder gegen den Feind führte und durch die Grenadiere unterstützt, Aderklaa wieder erstürmten und die Franzosen und Sachsen so auseinander sprengten, dass N a p o l e o n und M a s s e n a Mühe hatten, sie wieder zu sammeln. Sie liessen über 3000 Todte und Verwundete zurück. In derselben Stunde unternahm B e s s i è r e s mit zwölf französischen Reiter-Regimentern einen Angriff auf das Korps K o l l o w r a t, aber die Bataillone, darunter jene des Regiments standen wie eine Mauer, schlugen den Angriff glänzend ab und warfen die Reiter und die nachfolgende Infanterie zurück. B e s s i è r e s selbst wurde verwundet.

Gegen 10 Uhr vormittags waren die Oesterreicher auf allen Punkten im Vortheil. Am rechten Flügel, wo sich das Regiment befand, war die Schlacht gewonnen, der Feind bis an die Lobau-

brücke zurückgedrängt, welche die österreichischen Kanonen beschossen. Nicht so gut ging es am linken Flügel; hier unternahm der Feind eine Ueberflügelung und als Napoleon sah, dass seine Truppen über Neusiedl hinausgekommen waren, erneuerte er seinen Angriff gegen die Mitte. „Toute l'artillerie de la garde, en avant!" rief er auf seine Umgebung; und nun fuhren 100 Kanonen im Galopp auf, welche mit einem Hagel Granaten und Kartätschen die österreichischen Bataillone überschütteten. Diese Tapfern stürmten wiederholt gegen die Batterien, aber der Kugelregen streckte ganze Reihen nieder. Nun griff Macdonald mit zwei Divisionen an, aber die Oesterreicher erwarteten sie bis auf 100 Schritte und eröffneten dann ein heftiges Bataillefeuer. Der Erzherzog kam herbeigesprengt und ermunterte die Soldaten. Napoleon liess auch die Kürassiere der Garde, Eugen's Divisionen und die Baiern vorrücken; aber alle konnten nichts ausrichten; die Oesterreicher wichen keinen Schritt.

Es war Mittag und die Oesterreicher in der Mitte und am rechten Flügel entschieden Sieger. Aber am linken Flügel stand es schlecht. Mit Sehnsucht erwartete der Generalissimus das Korps des Erzherzog Johann, einige Bataillone von Marchegg her mussten den Sieg entscheiden. Rosenberg hatte bis 10 Uhr Neusiedl gehalten; erst als die Franzosen den Ort in Brand steckten und mit frischen Truppen auf die Höhe stürmten, verliess er das Dorf, vertheidigte aber noch den Wartthurm und die Stellung ausser dem Dorfe. Hohenzollern schickte 5 Bataillone und Nostitz hieb mit seinen Reitern ein, aber auch Davoust wurde verstärkt, so dass er bis Mittag fast über ein Drittheil der französischen Armee verfügte; er umging die österreichische Stellung, während Oudinot links über den Russbach kam und Hohenzollern angriff. Nochmals führten die Offiziere ihre Leute vor, ein furchtbares Kartätschenfeuer lichtete die Reihen dieser braven Bataillone, die erst um 1 Uhr vom Kampfe abliessen, als der Befehl vom Erzherzog kam, sich zurückzuziehen.

Durch die Niederlage des linken Flügels war der Sieg vereitelt, der Erzherzog wollte nicht alles auf's Spiel setzen, er brach die Schlacht ab und befahl den Rückzug. Schritt für Schritt, in wahrhaft stolzer Haltung, vollkommen in Reih und Glied geordnet, verliessen die Kolonnen das Schlachtfeld. Rosenberg führte

seine Truppen gegen Bockfliess, Hohenzollern gegen Wolkersdorf, Bellegarde auf die böhmische Strasse, die Grenadiere, die Korps Kollowrat und Klenau schlossen sich an. Gegen 6 Uhr abends war die ganze österreichische Armee hinter der Strasse nach Mähren, die Franzosen so erschöpft, dass sie nicht folgten und daher Napoleon über Richtung und Ziel der Bewegung im Unklaren blieb.

Um 5 Uhr traf Erzherzog Johann in Siebenbrunn ein. Der Bote, welcher am 4. aus dem Hauptquartier wegritt, fand bei Neudorf die Brücke weggerissen, ritt 6 Stunden aufwärts und kam erst morgens 5 Uhr zum Erzherzog. Bis dessen Korps zusammengezogen war, konnte erst um Mitternacht abmarschirt werden und so erreichte die Spitze um 10 Uhr Marchegg. Der Erzherzog machte einige Gefangene, sandte, da er die Nachricht erhalten, dass nichts mehr zu machen sei, Kavallerie auf Streifung, welche sogar das französische Hauptquartier momentan in heillose Verwirrung brachte und kehrte dann nach Pressburg zurück.

Die Franzosen hatten am 5. und 6. Juli 14.000 Todte und Verwundete, unter ihnen viele Generale. Die Oesterreicher zählten 20.000 Todte und Verwundete, 8000 waren gefangen. Das Regiment hatte 328 Mann Todte und Blessirte, sämmtliche von Kanonen- oder Kartätschenkugeln; vom Offiziers-Korps wurde Oberst Luxem, Hauptmann Baron Skal und Rotter, Lieutenant Münstel und Etzel, Fähnrich Hainrig verwundet, Lieutenant Kretter und Fähnrich v. Dosen geriethen in Gefangenschaft. Die verwundete Mannschaft des Regiments, welche in die nächsten Dörfer getragen wurde, ist, nachdem der Feind diese alle in Brand steckte, dort verbrannt, denn es rückte nie mehr einer dieser Unglücklichen ein, mithin alle als todt in der Verlustliste erscheinen. Die Oesterreicher hatten 7000 Gefangene, 11 Kanonen, 12 Fahnen und Adler dem Feinde abgenommen.

Vom 3. Korps-Kommando wurde Oberst Jakob v. Luxem in der Relation unter den Auzgezeichnetsten genannt.

Erzherzog Karl schlug mit der Hauptmasse der Armee den Weg auf der böhmischen Strasse ein; nur Rosenberg erhielt den Befehl, die Brünner Strasse zu decken und sich bei Laab wieder mit der Hauptarmee zu vereinigen. Napoleon bekam erst am 8. Juli sichere Nachricht über den Marsch der Oester-

reicher, rückte nur langsam nach; denn er musste im Rücken den Erzherzog Johann fürchten, auch war die Kraft der österreichischen Armee nicht gebrochen. Bei Korneuburg und Hollabrunn kam es zu hitzigen Nachhutgefechten und am 10. und 11. Juli schlug sich die Armee noch einmal bei Znaim gegen die ganze französische Heeresmacht. Während der Erzherzog nach Znaim marschirte, wären ihm die Franzosen beinahe zuvor gekommen. Die Grenadiere und die Reiterei hielt aber hier durch fünf Stunden in einem hartnäckigen Kampfe tapfer Stand, bis die Korps Bellegarde, Kollowrat und Klenau nachkamen, die Brücken überschritten und die Höhen bei Znaim besetzten. Die Grenadier-Division des Regiments hatte in diesem Gefechte 2 Gefangene und 12 Vermisste verloren.

Am andern Tage nahm der Erzherzog die Schlacht an; es wurde auf den Höhen und vor der Stadt gekämpft. Napoleon traf um 11 Uhr ein; erst nachmittags 4 Uhr drang Massena durch die Stadt auf die Heerstrasse, wurde aber von Grenadieren wieder zurückgedrückt; auch auf den Höhen behaupteten sich die Truppen Bellegarde's. Während ein furchtbares Gewitter über die Stadt hinzog und der Regen in Strömen niederfloss, schlugen diese tapfern Soldaten, die seit sieben Tagen im Kampf und auf dem Marsche waren, drei Stürme zurück. Die Franzosen konnten nicht einen Schritt Boden gewinnen, die Oesterreicher kämpften mit Heldenmuth und hofften den Sieg, als ein französischer Offizier bei den Truppen Bellegarde's erschien und die Meldung brachte, dass ein Waffenstillstand abgeschlossen sei. Freund und Feind waren darüber erstaunt. Am linken Flügel und in der Mitte wurde das Feuer sogleich eingestellt, eine Stunde später auch am rechten Flügel. Das Regiment war nicht in's Feuer gekommen.

Das Korps Kollowrat marschirte gegen Iglau. Das Regiment erhielt die Bestimmung nach Ungarn und rückte stationatim über Trebitsch nach Zwittau, welches es am 22. erreichte, dann am 27. über Gewitsch, Prossnitz, Leisenz, am 6. August nach Sandorf in's Lager und marschirte von hier am 10. über Cseste nach Felsö Sellye, von wo dasselbe am 25. nach Sellye an der Waag verlegt wurde. Das 1. Bataillon unter Major Cappi blieb in Sternberg.

Als im Frühjahr die Armee auf Kriegsfuss gesetzt wurde, hatte das Regiment Befehl erhalten, in Troppau und Rzeszow je

eine Depot-Kompagnie aufzustellen. Die Troppauer erhielt Nr. 1, die Rzeszower Nr. 2. Nach Formirung der Letzteren brach Hauptmann Jaentschke am 1. März aus dem Aushilfsbezirke auf und rückte am 10. Mai, wie früher erwähnt, in Schlüsselburg beim Regiment ein. Anfangs April hatte der Aushilfsbezirk noch 650 Mann zu stellen, aber kaum war ein Theil beisammen, erhielt die zweite Depot-Kompagnie Befehl, nach Sandomirz zu marschiren, wo dieselbe mit 508 Mann unter Kapitänlieutenant Laux am 23. April einrückte. Festungskommandant war General-Major Eggermann. Am 17. Mai erschien eine feindliche Kolonne vor Sandomirz und forderte die Festung zur Uebergabe auf, was mit Kanonenschüssen beantwortet wurde. Abends unternahm der Feind, nachdem er die Festung mit Granaten beworfen hatte, einen Sturm, der abgeschlagen wurde, wobei sich die Kompagnie in den Schanzen tapfer benahm; hierauf erfolgte wieder die Aufforderung zur Uebergabe, und als auch diese nicht angenommen wurde, erfolgte um Mitternacht der zweite Sturm unter Anführung des feindlichen Oberstlieutenants Lubomirski, welcher der Erste die Schanze erstieg und einen Gemeinen der Depot-Kompagnie unter dem Ausrufe: „Ruhig Polen, ich bin selbst ein Pole und Edelmann!" den Kopf spaltete, worauf ihn der Nebenmann des Gefallenen durch einen Gewehrschuss todt niederstreckte. Dieser Sturm, sowie ein dritter, welchen der Feind früh morgens unternahm, wurden abgeschlagen. Die Kompagnie hatte 3 Todte.

Die Festung war weder verpflegt, noch mit Munition versehen. Nach diesen drei abgeschlagenen Stürmen war die Munition verschossen und so wurde im Kriegsrathe die Kapitulation beschlossen. Am 19. Mai zog die Garnison in allen Ehren mit fliegenden Fahnen und Waffen ab und marschirte nach Krakau, wo selbe am 22. Mai einrückte. Kapitänlieutenant Laux hatte sich auf diesem Marsche durch insurgirtes Land, besondere sehr ehrenvolle Verdienste erworben, indem er alles Mögliche anwandte, um die Mannschaft vom Treubruche abzuhalten, wozu dieselbe durch allerlei Verlockungen und Versprechungen unaufhörlich aufgefordert worden war.

Erzherzog Ferdinand, der nach dem Sieg bei Raczyn in Polen's Hauptstadt mit seinem Korps eingezogen war, musste sich nach dem Anzuge russischer Korps, welche der polnischen Armee

unter Fürst Poniatowsky die Hand boten, zurückziehen und endlich das Fürstenthum Warschau räumen. Die Polen überschritten die Grenze und rückten gegen Lemberg. General Eggermann, welcher durch Landwehr-Bataillone und Kavallerie verstärkt war, rückte mit diesen, dabei die Depot-Kompagnie, gegen Lemberg.

Der Feind hatte sich des Jaroslauer Montur-Depots bemächtigt, aber dort leere Wände gefunden. In Folge seiner Nähe zog Oberlieutenant Baron Roos, Konskriptions-Offizier des Regiments mit 1 Korporal und 18 Mann von Rzeszow nach Dukla und stellte sich dort der Depot-Kompagnie des Regiments Lindenau zur Verfügung. Die Brigade Eggermann hatte die Richtung nach Jaslo erhalten; Kapitänlieutenant Laux wurde von hier nach Streyszow entsendet und rettete dort das bedeutende Magazin vor Plünderung. Von hier marschirte Laux nach Rzeszow, wurde überall mit Jubel empfangen und setzte wieder die geflüchteten kaiserlichen Beamten ein. Den andern Tag rückte die Brigade Eggermann ein und marschirte nach abgehaltenem Rasttag gegen Lemberg. Der brave Kapitänlieutenant Laux avancirte hier zum Hauptmann und übergab die Kompagnie dem zum Kapitänlieutenant avancirten Baron Roos. Die Kompagnie musste wegen dem Anrücken der Russen Rzeszow verlassen, erhielt die Eintheilung in die Brigade Trautenberg, rückte gegen Pilsno und besetzte das linke Ufer der Wislocka. Hierauf erhielt selbe den Befehl, nach Troppau zu marschiren und sich dort mit der 1. Depot-Kompagnie zu vereinigen, was sie stationatim vollführte; dann marschirten beide Kompagnien nach Topolcsan in Ungarn, später nach Troppau zurück, wo ihre Auflösung und Eintheilung in das Regiment erfolgte.

Der galizische Werbbezirk hatte in diesem Jahre auch ein Landwehr-Bataillon gestellt, welches die ganze Zeit die Besatzung in Krakau ausmachte und zu keiner feindlichen Aktion kam.

Wegen ausserordentlicher Theuerung hatte Se. Majestät jedem Stabs- und Ober-Offizier $^1/_3$ Gage als Zuschuss vom 1. Juni an bewilligt.

Am 14. Oktober 1809 kam endlich nach den vom Kaiser Napoleon absichtlich in die Länge gezogenen Verhandlungen der Friede von Wien zu Stande, in Folge dessen die Regimenter ausgedehntere Dislokations-Rayons erhielten. Das Regiment marschirte

am 2. November über Kiss-Vecse stationatim nach Cziffér, wo es am 28. einrückte; von hier aber am 1. Dezember in die Friedensstationen, und zwar der Stab mit dem 2. Bataillon nach Troppau, das 3. nach Jägerndorf; das 1. blieb in Sternberg. Diese Stationen wurden stationatim am 5. Jänner 1810 erreicht.

Die Landwehr wurde am 23. Dezember 1809 aufgelöst. Das betreffende kaiserliche Patent sagte: „Das Vaterland achtet Euch, Ihr habt Euch im Kriege Ehre erworben."

Im Offizier-Korps hatten 1809 nachstehende Aenderungen stattgefunden: Hauptleute v. Villander, Becker, Koch, Karl waren in den Ruhestand getreten, ersterer mit Majorscharakter, Kapitänlieutenant Müller gestorben, Oberlieutenant Myrbach zum General-Quartiermeisterstab eingetheilt worden.

1810—1812.

Nach dem Wiener Frieden stand Kaiser Napoleon auf dem Gipfel der Macht und Grösse! Nur der Gedanke, keinen Leibeserben zu haben, quälte ihn; darum liess er sich von seiner Gemahlin Josefine scheiden, und vermählte sich mit Maria Louise, Tochter des Kaisers Franz I.

Am 11. April 1810 feierte er seine Vermählung mit der „Tochter der Cäsaren", wobei fünf Königinnen die Schleppe trugen und eine unerhörte Pracht entfaltet wurde. Aber der Brand bei dem Ballfeste, das der österreichische Botschafter Fürst Schwarzenberg zu Ehren der Vermählten veranstaltete, und wobei dessen Schwägerin, die Gemahlin seines älteren Bruders, des regierenden Fürsten von Schwarzenberg, als sie ihre Tochter, die nachherige Fürstin von Schönburg retten wollte, in den Flammen umkam, wurde als Unheil verkündende Vorbedeutung genommen. Als dem Kaiser im nächsten Jahre ein Sohn geboren wurde, der den Titel eines Königs von Rom erhielt, schien sein Glück vollendet und Frankreichs Zukunft entschieden. Doch Stolz und Herrschsucht trieben ihn von Unternehmung zu Unternehmung und machten seinen Namen zum Schrecken der Fürsten und der Völker. Das Jahr 1812 wird die Folgen lehren.

Am 28. März 1810 traf der nach Auflösung des 5. Armeekorps vom General-Quartiermeisterstabe zum Regiment transferirte Oberstlieutenant Johann Demuth in Jägerndorf ein.

In Troppau fand am 12. August vor dem en Parade ausgerückten 2. Bataillon und im Beisein einer grossen Menge Bevölkerung die feierliche Vertheilung der Medaillen, Geld-Douceurs und Publizirung der kaiserlichen Belobungen an jene Leute des Regimentes statt, welche sich im Feldzuge 1809 hervorragend ausgezeichnet hatten. Jeder einzelne Mann wurde vorgerufen, seine That publizirt und dann den Betreffenden die Medaille an die Brust geheftet oder die Douceurs übergeben. — Die Namen, Thaten und Belohnungen dieser Braven waren: Feldwebel Pisch war am 19. April 1809 unter Kommando des Lieutenant Zinn mit mehrerer Mannschaft im Gefecht, als plötzlich ein im Gebüsch versteckter Franzose vortrat und sein Gewehr auf den Offizier anschlug; im selben Augenblicke hatte aber Pisch den Franzosen niedergeschossen und so dem Offizier das Leben gerettet. Auf der Chaussée zwischen Eckmühl und Egloffsheim rettete er mit Beihülfe des Korporal Johann Ballner, Gefreiter Peter Böhm, Gemeinen Franz Schmidt, Johann Brosich, Anton Frosch und Johann Fogler durch seine heldenmüthige Kühnheit dem Obersten Luxem und seinem Adjutanten das Leben und befreite beide aus den Händen der Feinde. Pisch erhielt die goldene Tapferkeits-Medaille, der Korporal 3, Gefreite 2 und jeder Gemeine 1 Dukaten in Gold Douceur. Korporal Mathias Zimmermann fiel bei Gerasdorf mit einiger Mannschaft dem vordringenden Feinde mit besonderer Kühnheit in die Flanke, trieb ihn zurück und eroberte eine demontirte Kanone zurück, erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille; Korporal Josef Latzel sammelte am 19. April, als er wahrnahm, dass Oberlieutenant Etscheid in feindliche Gefangenschaft gerathen, mehrere Plänkler, holte die Feinde ein und befreite den Oberlieutenant sammt mehrerer Mannschaft; am 6. Juli zeichnete er sich neuerdings aus; erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille. Gemeine Josef Seuchter, Jatzko Prokopp und Karl Leder waren am 19. April als Freiwillige voraus, erschossen mehrere feindliche Offiziere und Artilleristen und waren dann mit Korporal Latzel hervorragend bei der Befreiung des Oberlieutenant Etscheid thätig; jeder erhielt 2 Dukaten in Gold

Douceur. Korporal Valentin Müller hatte am 6. Juli mehrere Plänkler gesammelt und im Verein mit diesen den Feind so lange aufgehalten, bis die Verwundeten in Sicherheit waren; erhielt die kaiserliche Belobung. Feldwebel Johann Gebauer, Gefreite Johann Hadwig und Valentin Kalbskopf haben sowohl am 19. April, als auch am 6. Juli durch ihren standhaften Muth und Tapferkeit sehr viel zur Herstellung der Ordnung beigetragen; erhielten die kaiserliche Belobung. Korporal Johann Mader wurde am 19. April beim Angriff des Waldes am Arme schwer verwundet, hielt aber bei den Truppen aus, bis es ihm der Blutverlust unmöglich machte; auch am 6. Juli benahm er sich recht tapfer; erhielt die kaiserliche Belobung. Die Gemeinen Stephan Leistel und Franz Band waren im Gefecht am 19. April und 6. Juli stets als Freiwillige voraus und zeichneten sich durch ihren Muth aus; erhielten die kaiserliche Belobung. Die Feldwebels Wilhelm Heinrich, Klement Nürnberger und Korporal Franz Christ haben sich am 19. April durch ihre Tapferkeit vor allen anderen ausgezeichnet, erschossen die Pferde des Munitionskarrens und der Kanone, welche der Kompagnie soviel Schaden zugefügt hatte und trugen durch ihre Kühnheit am meisten dazu bei, dass der Feind weichen musste. Die Feldwebels erhielten jeder 6, der Korporal 4 Dukaten in Gold.

Korporal Josef Schittka hatte am 19. April die im Walde versprengten Leute gesammelt und mit diesen den Feind zurückgetrieben; hielt dann im weiteren Laufe des Gefechtes die feindlichen Tirailleurs lange auf, bis alle Versprengten beim Regiment eingerückt waren. Am 6. Juli schoss er einen feindlichen Stabsoffizier vom Pferde, wurde dann von der Kavallerie verfolgt, formirte Klumpen und kam ohne einen Mann zu verlieren, fortwährend kämpfend in eine gedeckte Stellung; erhielt die kaiserliche Belobung.

Feldwebel Franz Richter verliess am 19. April, obwohl durch einen Bajonnetstich im Fusse verwundet, nicht einen Augenblick seine Kompagnie. Korporal Anton Biebel sammelte an demselben Tage mehrere Mannschaft und trieb durch muthige Angriffe den Feind zurück; beide erhielten die kaiserliche Belobung.

Den 23. August erfolgte die Auflösung des dritten Bataillons, nur die Chargen blieben als Cadre und wurden von 2 Kompagnien

nach Freudenthal, 2 nach Hof verlegt. Der Stab blieb in Jägerndorf, wohin auch das erste Bataillon von Sternberg rückte. Oberlieutenant Lavillier und Fähnrich Fasching sind in diesem Jahre gestorben.

Am 15. März 1811 wurde im Regiment das A. h. Patent vom 20. Februar kundgemacht, welches das bisher zirkulirte Papiergeld, die „Banko-Zettel", auf den fünften Theil ihres Nennwerthes herabsetzte. Der Gulden erhielt den Werth von 12 kr., zwei Gulden galten jetzt 24 kr., fünf Gulden einen Gulden u. s. w.

Der seit 1802 bestandene Unterschied in der Kapitulationszeit wurde 1811 dadurch ausgeglichen, dass die Dienstzeit bei allen in den Erbländern Konskribirten ohne Rücksicht der Waffengattung auf 14 Jahre festgesetzt wurde. Von nun an durften auch keine Ausländer bei der leichten Kavallerie, Artillerie und den Jägern angenommen werden.

Am 24. August 1811 konzentrirte sich das Regiment zu den Uebungen bei Troppau. Den 20. und 30. September, dann den 2. Oktober fanden Feldmanöver bei Ottendorf, Schlakau und Sarkowitz, den 6. ein grosses Revue-Manöver beim Statinken-Hof statt, worauf das erste Bataillon nach Jägerndorf und die Cadres des dritten Bataillons nach Bautsch, Bährn und Hof einrückten.

Im Jahre 1811 wurde Hauptmann Assevedo mit Majors-Charakter pensionirt. Die Hauptleute Schindler, Baron Longo und Baron Seidlitz traten in Ruhestand, Hauptmann Braun starb und Kapitänlieutenant Anieser quittirte.

In einem Freundschaftsvertrage zwischen den Höfen von Paris und Wien, 14. März 1812, sagte der Kaiser von Oesterreich dem französischen im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Russland ein Hilfskorps von 24.000 Mann Infanterie, 6000 Mann Kavallerie mit 60 Kanonen zu. Im Juni erklärte Napoleon an Russland den Krieg, weil es der Kontinentalsperre nicht beigetreten, sondern sich mit England alliirte und überschritt mit 450.000 Mann, 60.000 Pferden und 2100 Geschützen am 23. Juni 1812 den Niemen. Oesterreich stellte sein Auxiliar-Korps unter Kommando des F.-M.-Lt. Fürst Schwarzenberg auf. Ausserdem wurde in Galizien ein Reserve-Korps in der Stärke von 29 Bataillons und 4 Eskadrons unter Kommando des F.-M.-Lt. Prinz Hohenzollern formirt, um den österreichischen Boden

gegen jede Verletzung sicher zu stellen. Zu diesem erhielt das Regiment seine Eintheilung. Die ersten zwei Bataillone setzten sich im Monat Juli in Marschbereitschaft und auf einen Stand von 100 Gemeinen per Kompagnie, während das dritte Bataillon blos 200 Mann zur Bestreitung des Garnisonsdienstes in Troppau einzog. Das erste Bataillon brach am 2. August von Olmütz, das zweite mit dem Regimentsstab am 6. von Troppau nach Teschen auf, wo sich beide Bataillone am 8. vereinigten. Tags darauf ihren Marsch fortsetzend, erreichten sie über Biala, Myslenice und Tarnow, den 28. Rzeszow und wurden in der Umgebung bequartiert. Der Regimentsstab blieb in Rzeszow. Das dritte Bataillon setzte sich, nach dem am 20. August erfolgten Einrücken des Regiments Nr. 15 in Troppau, wieder auf dem Chargen-Cadre herab.

Mittlerweile war F.-M.-Lt. Fürst Schwarzenberg mit dem Auxiliar-Korps ebenfalls in Russland eingerückt, Ende Juli gegen Minsk vorgedrungen und bildete den äussersten rechten Flügel der grossen Armee.

Im September wurden im schlesischen Regiments-Werbbezirke und in dem galizischen Aushilfsbezirke 936 Rekruten ausgehoben, abgerichtet und hierauf wieder beurlaubt. Am 6. November die beiden ersten Bataillone auf den Kriegsfuss gesetzt und rückten am 1. Dezember von Rzeszow in die Umgebung von Grodek. Die Kälte war während dieses Marsches so heftig, dass einem grossen Theile der Mannschaft Gliedermassen erfroren. Auch das dritte Bataillon erhöhte sich am 1. Dezember auf den Stand von 100 Gemeinen per Kompagnie. Eine Division blieb in Troppau, die andere marschirte nach Jaslo.

Napoleon war im August bis Smolensk vorgedrungen und kämpfte hier am 16. und 17. um diese Stadt, 7. September fand die blutige Schlacht bei Borodino statt und am 14. rückte die französische Armee in Moskau ein. Vom 15. bis 20. wüthete hier der Brand, welcher die grosse Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelte und die Winterquartiere der Franzosen zerstörte. Am 19. bis 22. Oktober verliess Napoleon mit seiner Armee Moskau, am 3. und 9. November hatte seine Arrièregarde harte Kämpfe zu bestehen, die Kälte stieg rasch auf 18°. Tausende erlagen dem Froste und der Entbehrung und hinter Smolensk zählte die grosse Armee kaum 36.000 kampffähige Soldaten. Am 26., 27. und 28.

November wurde die Berezina überschritten und nun löste sich der Rest der Armee bei dem gänzlichen Mangel an Lebensmitteln und einer Kälte von 18, 20 bis 24, ja 30° unter dem Gefrierpunkte auf. Am 6. Dezember verliess Napoleon in Smorgonia die Ueberbleibsel seiner Armee und reiste nach Paris und obgleich im Laufe des Feldzuges an 80.000 Mann der Armee nachgerückt waren, fanden sich nach dem Rückzuge über die russische Grenze im Jänner 1813 in den nächsten Wochen nur 30- bis 40.000 Mann zusammen.

Schwarzenberg hatte den ihm gegenüber gestandenen General Tormassow am 8. und 10. August bei Pruszana geschlagen, ebenso am 12. bei Podubnie. Im September nahm er eine Stellung zum Schutze Warschau's, schlug eine russische Abtheilung bei Bialla und verdrängte die Feinde aus diesem Herzogthume. Im Oktober fiel er bei Isabelin den Russen unter Saken in Rücken, rettete dadurch das sächsische Hilfs-Korps und zog dann nach Slonim. Die Unfälle der grossen Armee zwangen auch Schwarzenberg zurückzugehen, um nicht abgeschnitten zu werden und er stellte sich Ende Dezember bei Pultusk auf, wo er zur Deckung Warschau's bis Anfang Februar 1813 blieb, und sich dann anfangs Februar 1813 hinter die Pilitza gegen Krakau zog. Schwarzenberg wurde für diesen Feldzug zum Feldmarschall befördert.

Das Reserve-Korps war dieser rückgängigen Bewegung gefolgt; das Regiment, welches am 4. Jänner 1813 von Grodek nach Zolkiew aufgebrochen war, rückte am 5. Februar nach Tarnow, am 26. März nach Myslenice und am 21. April nach Mogilany bei Krakau.

Im Jahre 1812 sind beim Regiment Hauptmann Baron Schweiger, Oberlieutenant Etzel und Fähnrich Pape gestorben; Hauptmann Rosar, Oberlieutenant Langheim, Lieutenant Hubalek, Fähnrich Heinrich in Ruhestand getreten.

1.) geboren 1775 in Gosschdorf (Schlesien) Bruder des berühm[ten] [illegible] Schauspieler Ferdinand [illegible] Esslair (geboren in [illegible] [illegible] in Hannover) [illegible], Wien 1933 [illegible].

1813—1814.

Rangs-Liste des Offiziers-Korps im Jahre 1813.

Inhaber: F.-Z.-M. Graf Kaunitz-Rittberg.

Oberst: Jakob von Luxem.

Oberstlieutenant: Johann Demuth.

Majors: Ignaz Moese, Josef Chevalier Maquire, Heinrich Graf Cappi, Franz Jaentschke.

Hauptleute: Johann Haberle, Johann Hammes, Alexander Baron Milges v. Kronenfels, Maximilian Baron Fürth, Josef Bouchot, Karl Baron Fürth, Anton Laux, Christian Lehmann, Franz Guzanitz, Simon Graf von Ortenberg, Heinrich Herbert, Karl Baron Skal von Elgouth, Thomas Rotter, Franz Baron Roos, Kaspar Vorhaus, Johann Finke, Franz Richter, Johann Rotkirch, Benjamin Baron Schweiger, Georg Bach.

Kapitänlieutenants: Max Mohrl, Franz Stehr, Christian Baron Frankenbusch, Johann Ulisperger, Johann Neumann, Georg Seel.

Oberlieutenants: Franz Richter, Josef Eslar,[1] Anton Gruber, Johann Kauer, Johann Dewald, Bartholomäus Künzel, Alexander Baron Schaade, Josef Zerin, Josef Hohlfeld von Ehrenhold, Alois Battyg, Wilhelm Hähnel, Josef Hofmann, Daniel Steffens, Hyazint Woynarovich, Karl Mras, Nepomuk Weisvogel, Andreas Künstler, Christian Simonis, Leopold Baron Malschitzki, Mathias Hamberger von Ehrenwald, Heinrich Kulisch, Johann Etscheid, Johann Budiczek, Karl Wondrak.

Unterlieutenants: Ludwig Halla, Johann Golemborsky, Anton Zertin, Ignaz Jüstel, Franz Hubsik, Alois Krotter, Markus Maendel, Karl Clemens, Johann Rodler, Franz Zinn, Anton Haisinger, Franz Marquis Devillie, Karl Beer, Wilhelm von Einem, Franz Nossek, Thomas Stoykovich, Johann Schlosser, Johann Malesevich, Josef Kelm, Josef Kremlitschka, Ignaz Herbatsch, Josef Zimmermann, Anton Chevalier Lilienburg, Johann Julich,

Ernst Leo, Johann Englisch, Florian Wurst, Franz Birnbaum, Kajetan Kastelli, Johann Bonn.

Fähnrichs: Daniel Müller, Anton Maus, Johann Schulz, Ernst Entner, Josef Scholz, Markus Jankovich, Wilhelm Heinrich, Gottlieb Piske, Karl Heinisch, Anton Dosen, Friedrich Ditter, Ferdinand Pape, Josef Federler, Johann Stölzel, Johann Hennlich, Andreas Graf, Johann Pfitzner, Franz Reiter, Ignaz Drathschmidt, Josef Wald, Franz Zach, Franz Fränzel, Friedrich Landgraf Fürstenberg.

Kaplan: Franz Augustin; Auditor: Hauptmann Josef Hruschka; Feldarzt: Dr. Josef Stippanek; Rechnungsführer: Hauptmann Anton Schlemüller; Adjutant: Unterlieutenant Josef Graetzer.

Die Reste der grossen französischen Armee wichen im im Jänner 1813 hinter die Weichsel, in den ersten Tagen des März über die Oder und später hinter die Elbe. Die Preussen unter General York hatten sich den Russen angeschlossen, beide rückten vereint gegen ihre Feinde und im April wurde auf vielen Punkten lebhaft gefochten. Als eine neue sehr bedeutende französische Armee, welche Napoleon mit unglaublicher Schnelligkeit aufgestellt hatte, vom Rheine an die Elbe gelangte, kam es dann am 21. Mai zu den Schlachten bei Gross-Görschen und Bautzen, in welchen die Russen und Preussen geschlagen wurden. Die Alliirten zogen sich bis Schweidnitz zurück und am 4. Juni ward ein Waffenstillstand bis 10. August unterzeichnet. Die verbündeten Russen und Preussen, ebenso Napoleon warben um Oesterreich's Bündniss; wohin dieses sich wandte, dahin musste die Entscheidung fallen.

Oesterreich blieb vor der Hand neutral und stellte, um seinen Vermittlungen zur Herstellung des Weltfriedens, die in Prag gepflogen wurden, nach beiden Seiten den erforderlichen Nachdruck zu verleihen, 2 Observations-Korps, das eine in Böhmen, das andere in Galizien auf. Das Regiment erhielt seine Bestimmung zu jenem in Böhmen, brach am 25. April mit den ersten 2 Bataillonen von Mogilany über Teschen nach Troppau auf, wo es den 2. Mai bei dem noch auf dem Friedensfusse befindlichen 3. Bataillon, dann über Sternberg, Müglitz, Zwittau, Leitomischl, auf der Prager-Strasse am 21. Mai in der Kantonnirung zu König-

saal eintraf. Von hier rückte es am 6. Juni in eine engere Kantonnirung nach Bezno bei Jungbunzlau ab, langte am 8. Juni an und beorderte 1 Hauptmann, 2 subalterne Offiziere und 200 Gemeine zum Schanzenbau nach Melnik, welches Kommando erst Ende Juli wieder beim Regiment einrückte. Von Bezno marschirte das Regiment am 30. Juni nach Neu-Benatek, wohin der Stab zu liegen kam, während sich die Kompagnien in der Umgebung die ausgedehnten Kantonnements stationirt befanden. Diese durchzogen anfangs August 13.000 Mann des 8. französisch-polnischen Korps unter Fürst Poniatowsky, die im Monat Juni ihre Stellung bei Krakau verlassen hatten, um vermöge einer mit Oesterreich abgeschlossenen Konvention unbewaffnet durch Mähren über Böhmen nach Zittau zur französischen Armee zu stossen. Man hegte einige Besorgniss, dass die ungebetenen Gäste die Gelegenheit benützen würden, um die Mannschaft zum Treubruche zu verleiten; allein es fand sich unter den braven Galizianern des Aushilfsbezirkes auch nicht ein Niederträchtiger, welcher den Verlockungen Gehör gebend, meineidig seine Fahne verlassen hätte. Von Benatek rückte das Regiment nach Weiswasser und bezog am 9. das erste Freilager bei Hirschberg. Am 15. brach es von hier nach Gersdorf auf und bezog nach Ueberschreitung der Elbe am 16. ein Hüttenlager bei Maztinowec in der Nähe von Wranay, dem allgemeinen Sammelplatz der Armee.

Mittlerweile waren noch am 24. April eine Aushebung von 600 Reservemännern aus dem schlesischen und eine gleich starke aus dem Jasloer-Werbbezirk des Regiments vor sich gegangen und diese Mannschaft beim dritten Bataillon abgerichtet worden. Am 25. Mai erhöhte sich dieses von 4 auf 6 Kompagnien, mit einem Stande von je 180 Gemeinen. Eine Division formirte sich in Jaslo, die beiden anderen in Troppau. 25. Juni wurden noch 2 Depot-Kompagnien, jede zu 200 Gemeinen, die erste in Troppau, die zweite in Jaslo errichtet. — Das 3. Bataillon setzte sich am 1. Juli auf den Kriegsfuss; — Oberstlieutenant Demuth erhielt Befehl, ein Landwehr-Bataillon mit einem Stande von 939 Gemeinen in Jägerndorf zu errichten, womit dieser umsichtige Stabsoffizier in sechs Tagen, nämlich am 11. Juli schon fertig war und das Kommando dem früher im Regiment befindlichen, nun freiwillig eingerückten Titular-Major Assevedo des Pensionsstandes übergab.

Die unter Major Graf Cappi in Jaslo augmentirte siebente Division rückte am 29. Juli als Ersatz für das am 15. von Troppau abmarschirte Infanterie-Regiment Nr. 15, zum dritten Bataillon ein, welches vom 26. September 1812 bis Ende Juli 1813, 8 neue Feld- und 6 Landwehr-Kompagnien aufgestellt und ausgerüstet, nebstdem 400 Rekruten zur Ergänzung der ersten zwei Bataillons nach Böhmen gesendet, mithin in 10 Monaten mit seinen Offizieren und nur 56 altgedienten Chargen 2348 Rekruten abgerichtet und einexerzirt hatte. — Am 1. August marschirte das dritte Bataillon und Major Assevedo mit drei Kompagnien Landwehr unter dem Befehl des Oberstlieutenants Demuth kriegsgerüstet von Troppau nach Sternberg. Am 5. rückten dort drei Kompagnien vom Infanterie-Regiment Nr. 56 ein und formirten mit den Landwehr-Kompagnien des Regiments das erste schlesische Landwehr-Bataillon; ebenso bildeten die in Troppau gebliebenen drei Kompagnien Landwehr, mit drei des Regiments Nr. 56 das zweite schlesische Landwehr-Bataillon. Ihre Adjustirung bestand in erdgrauen Röcken mit den Regiments-Aufschlägen, weisse enge Hosen mit schwarzen langen Gamaschen, als Kopfbedeckung Korsee-Hüte, Armatur und Rüstung wie die übrige kais. Infanterie.

Nachdem das 3. Feld- und Landwehr-Bataillon am 9. die Musterung passirt hatten, marschirten sie am 12. nach Neustadt, 13. Müglitz, 14. Trübau, 16. Zwittau, 17. Leitomischl, am 18. nach Hohenmauth. Hier erhielten sie mittelst Kourier den Befehl, nach Josefstadt zu marschiren, rückten daher bei grösster Hitze und auf sehr schlechten Wegen am 20. nach Timischl, 21. nach Smičic, wo der Stab des dritten Bataillons, dessen Kompagnien in die nächsten Dörfer, — das Landwehr-Bataillon aber in und um Cernilov einquartirt wurde. Beide Bataillone gehörten zur Garnison Josefstadt und unterstanden der Brigade General Ellger.

Der Prager Kongress führte zu keinem Vergleiche, weil Napoleon von Nachgiebigkeit entfernt war, daher schlossen sich Oesterreich und Schweden den verbündeten England, Russland und Preussen an. Der Waffenstillstand endete am 10. August. An diesem Tage standen auf den verschiedenen Schauplätzen des neuen Krieges 500.000 Franzosen und 800.000 Alliirte. Oesterreich hatte in den letzten Monaten sein Heer schon auf mehr als 400.000 Mann vermehrt und die Zahl seiner Krieger stieg mit

Ende Oktober auf 520.000 Mann. Den Oberbefehl führte Feldmarschall Fürst Schwarzenberg; unter ihm standen 237.000 Oesterreicher in Böhmen, das schlesische Heer unter Feldmarschall Blücher, 94.000 Mann und die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden, 154.000 Mann.

Am 20. August erklärte Oesterreich an Napoleon den Krieg, was durch ein Manifest und Armeebefehl bekannt gemacht wurde.

Am Morgen des 19. August 1813 war die ganze im Lager bei Wranay stehende Armee — das Regiment in der Brigade General Seethal, Truppendivisionär F.-M.-L. Fürst Alois Lichtenstein, und im Korps der F.-Z.-M. Grafen Gyulay — in Parade zur Heerschau vor den drei verbündeten Monarchen, Kaiser Franz I. von Oesterreich, Kaiser Alexander I. von Russland und König Friedrich Wilhelm von Preussen, ausgerückt. Die Armee formirte vier Treffen — in den drei ersten die Infanterie und Jäger, im vierten die Grenadiere — seitwärts die Kavallerie. Alle Fuhrwerke, Leit- und Packpferde, welch' letztere der Kaiser erst kürzlich jedem Offiziere geschenkt hatte, die Fourierschützen und Weiber waren in dem Hüttenlager zurückgeblieben, da man vermuthete, nach der Revue wieder dorthin zurückzukehren. — Die Zeit gestattete nicht, die vier unübersehbaren Treffen zu besichtigen, daher gleich mit Halbdivisionen vor den auf einer kleinen Anhöhe befindlichen Monarchen defilirt wurde. Während der Defilirung wurde den Truppen die Kriegserklärung bekannt, welche dieselben mit einem enthusiastischen, nicht endenwollenden Jubel erwiderten.

Nach der Defilirung marschirte das Regiment in Parade-Adjustirung nach Postelberg an der Eger, wo es spät abends ein Lager bezog. Von jedem Bataillon war ein Offizier in's Hüttenlager gesendet, um die Pferde und Bagagen dem Regimente nachzubringen, welche dann in der Nacht eintrafen. — An demselben Tage war der Feind von der Lausitz aus, in Böhmen eingedrungen, hatte die schwache, zweite leichte Division zurückgedrückt und Rumburg, Gabel und Reichenberg besetzt. Man hatte aber Gewissheit, dass Napoleon gegen das schlesische Heer mit voller Macht aufgebrochen war, daher Schwarzenberg sich entschloss, nach Sachsen zu marschiren, um das schlesische Heer zu

degagiren. In vier Kolonnen geschah der Vormarsch. Die vierte Kolonne, als der österreichische linke Flügel, unter Gyulay hatte über Kaaden und Marienberg zu marschiren. Das Regiment, in dieser Kolonne eingetheilt, brach am 20. August 1813 von Postelberg auf und marschirte nach Saaz, den 22. über Sonnenberg nach Bressnitz, an welchem Tage der Einbruch sämmtlicher Kolonnen in Sachsen stattfand. Am 23. kam das Regiment in das Lager bei Marienberg, von wo Hauptmann Herbert mit einem Kommando auf Requisition abging, aber leider in der Zeit der Noth an Naturalien noch nicht zurückkonnte, sondern erst später im Lager bei Dux sehr willkommen damit eintraf. Am 24. marschirte das Regiment, immer im Korpsverbande über Saida nach Dipoldiswalde und wurde am 25. bei Beerwalde, vorwärts und westlich Dipoldiswalde aufgestellt. An diesem Tage waren die Korps Wittgenstein und Kleist, dann der österreichische rechte Flügel vor Dresden eingetroffen; Wittgenstein nahm hinter dem grossen Garten, in Striesen und Blasewitz, — Kleist hinter Strehlen, Kolloredo auf den Höhen zwischen Kaitz und Röknitz, Chasteler mit dem linken Flügel an Plauen — Stellung. — Bianchi blieb auf den Höhen von Karschdorf, Klenau stand bei Freiberg und die übrigen Oesterreicher bei Dipoldiswalde.

Napoleon, welcher Kunde von dem Anrücken auf Dresden erhalten hatte, kehrte um und rückte in forcirten Märschen am 26. um ½10 Uhr vormittags mit einem Theile der Garden in die Stadt, nachdem er zuvor Vandamme mit einem Korps an den Königstein entsendet hatte, um von dort den Alliirten in Rücken zu operiren. Im Laufe des Tages rückten noch 60.000 Franzosen in Dresden ein.

Früh 5 Uhr hatten die Preussen den Angriff begonnen und die Franzosen aus dem grossen Garten geworfen, während auf anderen Punkten auch die Oesterreicher und Russen mit Erfolg vordrangen. Fünf starke, sich gegenseitig vertheidigende Schanzen deckten die französische feste Linie, welche Dresden östlich von der Elbe bis zum Freiberger Schlage umzog. Um 4 Uhr nachmittags fand ein kombinirter Angriff der Alliirten auf diese Befestigungen statt; die Russen auf dem äussersten rechten Flügel stiessen jenseits des grossen Gartens auf eine starke Kolonne

Franzosen, gegen welche sie sich zwischen Striessen und dem Blasewitzer Wald behaupteten, eine preussische Kolonne drang in den grossen Garten und gelangte bis an die Mauern des Antonischen Gartens, die Oesterreicher nahmen mit besonderer Tapferkeit die Redoute vor dem Moschinski'schen Garten, die österreichischen Grenadiere hielten Plauen und die am vorhergehenden Tage eroberten nächstliegenden Höfe, während die fünfte Kolonne bis an die Schanze vor dem Freiberger Schlage rückte. Die Division Weissenwolf erstürmte um 4 Uhr Löbda und setzte sich mit der Division Mesko in Verbindung und so waren um 6 Uhr abends die Alliirten bis dicht an die vom Feinde besetzten Aussenwerke gelangt und die Oesterreicher und Preussen sogar bis an die Vorstädte hinter dem grossen Garten vorgedrungen. Nun liess Napoleon durch zwei Kolonnen einen heftigen Ausfall machen, wodurch der rechte Flügel der Alliirten gezwungen wurde, seine errungenen Vortheile aufzugeben, während deren linker Flügel sich behauptete. Das Kanonen- und Klein-Gewehrfeuer dauerte bis 9 Uhr abends, um welche Zeit die Alliirten ihren Rückzug nach Löbda, auf die Anhöhe hinter Plauen, Räknitz, Strehlen und Striessen ausführten; der Feind folgte, wurde aber überall abgewiesen und lagerte dann vor Dresden.

An demselben Tage war die Division Moriz Lichtenstein, dabei das Regiment, von Tharans nach Rosthal marschirt und langte nach einem sehr beschwerlichen Marsch um 12 Uhr nachts auf dem österreichischen linken Flügel an, wo sie auf den Höhen bei den Schusterhäusern rechts von der Freiburger Strasse, hinter der Division Weissenwolf Stellung nahm und ein Freilager bezog. Gleich darauf ergoss sich ein heftiger Regen mit Sturmwind, welcher die Feuer auslöschte und die todtmüden Soldaten hinderte, sich etwas zu kochen oder auszuruhen.

Trübe brach der Tag des 27. an und die Truppen ergriffen die Waffen. Oberst Luxem befehligte als Qua-Brigadier das Regiment und Nr. 56, Major Moese war Interims-Regiments-Kommandant, das erste Bataillon stand unter Hauptmann Baron Milges, das zweite unter Major Chevalier Maquire. Letzteres wurde auf das rechte Weisseritz-Ufer entsendet, um das Dorf Plauen zu besetzen und hartnäckig zu vertheidigen. Die dritte Division unter Kapitänlieutenant Baron Frankenbusch befand sich in Rosthal, hinter

derselben die vier anderen Kompagnien des ersten Bataillons als Reserve. Links von diesem Orte wurde eine Batterie aufgeführt. In Wölfritz und Korbitz stand das Regiment Nr. 56.

Die Alliirten hatten mit Tagesanbruch folgende Stellung: Wittgenstein zwischen der Elbe und dem rechten Flügel der Schlachtlinie, welchen zwischen Reinek und Leubnitz die Russen bildeten, an diese schlossen sich die Preussen von Leubnitz bis Möckeritz, zur Linken von diesen füllten den Raum von Räcknitz bis Plauen und die Weisseritz die Oesterreicher, hinter diesen die Division Bianchi und als Reserve ein Theil des Korps Gyulay, sowie die Reserve-Reiterei. Auf dem linken Ufer der Weisseritz bis zur Elbe hin den linken Flügel bildend, standen bei Töltschen die Division Weissenwolf und die Brigade Czollich; die Mitte hatte die Division Lichtenstein besetzt, von welcher die Brigade Seethal (Luxem) die oben beschriebene Stellung einnahm. Die österreichische Reserve stand bei Pesterwitz und Alt-Franken, jene der Russen und Preussen bei Tschernitz, Prohlis und Tarna.

Um 10 Uhr liess Napoleon diese Stellungen angreifen und ungeachtet des herabströmenden Regens war bald die ganze Linie im Feuer. Um Mittag rückte Murat, König von Neapel, nach einem überlegenen Geschützfeuer gegen die Dörfer Nauselitz, Wölfritz und Korbitz vor. Das 56. Regiment schlug sich, obgleich kein Gewehr wegen dem strömenden Regen losging, mit grosser Tapferkeit, musste aber endlich weichen; gleich darauf nahm das Regiment mit dem Bajonnet diese Dörfer wieder, konnte sie aber wegen der grossen Uebermacht des Feindes und seines mörderischen Geschützfeuers nicht behaupten. Gleichzeitig hatte der Feind Plauen angegriffen und das zweite Bataillon geworfen, wobei die vierte Division unter Hauptmann Bouchot abgeschnitten wurde, welche sich aber doch glücklich rettete und den andern Tag beim Bataillon einrückte. Die fünfte und sechste Division zogen sich auf Rosthal und nahmen östlich das Dorfes Stellung. Auf den Fersen waren ihnen drei feindliche Infanterie-Massen gefolgt, deren Intervalle Tirailleurs ausfüllten. Fähnrich Josef Hennlich mit einem Zuge der fünften Kompagnie in einem Garten östlich von Rosthal aufgestellt, wurde von diesen Massen angegriffen. Trotz der grossen Uebermacht des Feindes hielten diese Braven wacker Stand, machten mit Kolben und Bajonnet

jeden fussbreit Erde streitig, wiesen jede Aufforderung zur Ergebung muthig ab und starben alle sammt ihrem tapferen Führer, als echte Männer den Heldentod bis auf den letzten Mann. Würdig, dass die Namen dieser tapferen Männer, deren Heldenruhm eines der schönsten Blätter in der ruhmreichen Geschichte des tapferen Regimentes füllt, dem immerwährenden Andenken erhalten bleiben, folgen dieselben nach genauester Erhebung aus den Standeslisten: Korporal: Josef Dollan, Josef Frasch; Gefreite: Johann Knauer, Johann Brossig, Armand Machunce, Florian Gebuhr, Albert Benczan, Ignaz Range; Gemeine: Karl Sittich, Josef Brenneis, Franz Buroviz, Lorenz Reimann, Bernhard Müller, Martin Maschnovitz, Johann Bessel, Johann Waber, Gottlieb Meisner, Jakob Michaluk, Jakob Bittner, Stanislaus Quiaston, Franz Kawata, Johann Oppitz, Adam Skiba, Franz Theinert, Simon Saitzek, Wenzel Rubrecht, Franz Schäfer, Johann Hannusch, Johann Bennisch, Theodor Luszin, Andreas Papas, Michael Gabran, Johann Ezler, Jakob Schlapp, Johann Kapp, Michael Slavien, Ivan Hradzin, Johann John, Peter Mandrizky, Mathe Wollny, Hermann Jancza, Mathias Luzwow, Johann Spildzka, Jakob Ruscha, Jakob Vogel, Christian Just, Jansko Spak, Jakob Bartsch, Indric Niedwied, Josef Habicher, Wenzel Malik, Friedrich Weldner, Johann Jaromowsky, Franz Janke, Franz Leiner, Bartholomäus Cibura, Anton Nitschen. — 57 Mann.

Weiterdringend bemächtigte sich der Feind auch des Gartens. Oberlieutenant Stoikovich mit den noch übrigen drei Zügen der 5. und Kapitänlieutenant Baron Frankenbusch mit 2 Zügen der 6. Kompagnie griffen ihn muthig mit dem Bajonnet an und warfen ihn zurück, wobei viele Franzosen von den auf's höchste erbitterten Soldaten niedergestochen oder mit Kolben erschlagen wurden. Während der Feind hier nicht weiter vorzudringen wagte, hatte eine andere feindliche Masse das Dorf von der Westseite umgangen und die 5. und 6. Division auf die rückwärts in Reserve stehende 1. und 2. Division zurückgedrückt. Hiedurch der Gefahr ausgesetzt, abgeschnitten zu werden, verliess Kapitänlieutenant Baron Frankenbusch unter Trommelschlag, Gewehr Hahn in Arm, in stolzer Haltung im Paradeschritt, im Angesichte des Feindes die von ihm so muthvoll vertheidigten Gärten und gelangte unangefochten zum Regiment, welches sogleich Bataillons-Massen

formirte, um dem Andrange der feindlichen Kavallerie Schranken zu setzen. Lichtenstein ging hierauf mit seiner Division in bester Ordnung über Zaukerrode und Döhlen bis an den Plauen'schen Grund, wo er auf das Korps Klenau stiess, und dann nach Gittersee marschirte; hier um 10 Uhr anlangend, bezog die 3. Division die Vorposten.

Nach dem Abmarsche Lichtenstein's warf sich Murat mit grosser Uebermacht auf die isolirte Division Mesko, nahm sie in Flanke und Rücken und überwältigte dieselbe, nachdem sie sich rühmlich vertheidigt hatte.

Während diesen unglücklichen Ereignissen auf dem linken Flügel der Alliirten hatten die Franzosen im Centrum Strehlen und Leubnitz angegriffen, wurden aber geworfen und bis über den Landgraben zurückgetrieben. Nun liess Napoleon am rechten Flügel der Alliirten das Dorf Seidnitz erstürmen, was gelang; als dann die Franzosen nach Prohlis vordrangen, wurden sie zurückgeschlagen.

So war es 5 Uhr, um welche Zeit Schwarzenberg die Meldung erhielt, dass Vandamme mit einem starken Korps bei Königstein auf das linke Elbe-Ufer übergegangen sei und die Rückzugslinie bedrohe, was ihn bewog, den Rückzug des Heeres über das Erzgebirge in die verschanzte Stellung bei Eger anzuordnen, welcher um 7 Uhr abends begann.

Das Regiment verlor an diesem Tage an Todten: Fähnrich Josef Hennlich und 67 Mann; an Verwundeten Oberlieutenant v. Hamberger und 259 Mann; an Gefangenen und Vermissten: Kapitänlieutenant Neumann, Oberlieutenant Künzel und Fähnrich Graf nebst 402 Mann; von diesem Verluste entfielen allein auf die 5. Kompagnie Fähnrich Hennlich, 2 Korporals, 6 Gefreite, 49 Mann; auf die 6. Oberlieutenant v. Hamberger, 1 Feldwebel, 7 Korporals und 74 Mann, theils todt oder verwundet.

Besonders ausgezeichnet hatten sich: Gefreiter Johann Kolbe der 2. Kompagnie, der im Verein mit dem Gemeinen Josef Schittenhelm seinen bereits in Gefangenschaft gerathenen Hauptmann Baron Roos befreite, indem er sich mit gefälltem Bajonnet dem Feinde entgegen warf, einige niederstiess und die anderen in die Flucht jagte. Der brave Kolbe erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille, Schittenhelm 6 Dukaten in

Gold Belohnung. Die Feldwebels Mathes Rubisch, Franz Christ und Korporal Josef Kowas hatten mit ihren Plänklern eine starke feindliche Abtheilung, welche Rosthal schon umgangen hatte, muthig angegriffen, in Unordnung gebracht und über den Ort hinaus verfolgt.

F.-M.-Lt. Fürst Alois Lichtenstein schildert in seinem Berichte vom 1. September 1813 über das am 27. August vor Dresden auf der Höhe bei Rosthal vorgefallene Treffen das gute Benehmen der Truppe, „welche bei der Unerfahrenheit der jungen „Mannschaft, bei der Ungewohnheit an so ausserordentliche „Fatiquen und bei der beispiellosen schlechten Witterung, dann „durch den Verlust der Dörfer an das rückwärtige nahe Defilée „gedrückt, entblösst von aller Kavallerie, nur durch ihre Standhaftig-„keit und Kaltblütigkeit, mit welcher sie die feindlichen Massen „empfing, diesen äusserst gefährlichen Rückzug in Ordnung möglich „gemacht" und belobt die Oberste Luxem, Laimel und Bentheim, „welche vollkommen ihre Pflicht in Erfüllung gebracht."

Bei Gittersee rastete das Regiment zwei Stunden im tiefsten Kothe. Um Mitternacht wurde der Marsch fortgesetzt, kein Stern leuchtete, sondern dichte Finsterniss bedeckte alles ringsumher, der Regen mit Sturmwind vermischt ergoss sich in Strömen, wodurch die ohnehin schlechten Gebirgspfade grundlos wurden und von zahllosen Munitions- und Gepäck-Wagen verfahren, den Marsch unendlich erschwerten; die Truppen hatten nicht nur mit Nässe und Ermüdung, sondern auch mit nagendem Hunger zu kämpfen, dazu war ein grosser Theil der Mannschaft barfuss geworden; es war die traurigste Zeit des ganzen Feldzuges, eine Nacht, welche dem Gedächtnisse desjenigen, der sie miterlebte, Zeit seines Lebens in Erinnerung blieb.

Am 28. August vormittags erreichte das Regiment das Lager bei Pretschendorf, wo sich ebenfalls der grösste Mangel an Lebensmitteln und Brod fühlbar machte; am 29. wurde nach Herensdorf und am 30. über den Kamm des böhmischen Erzgebirges in die Ebene bei Dux herabmarschirt, wo der Schlachtsturm bei Kulm eben geendet hatte. Vandamme war nämlich an diesem Tage von allen Seiten angefallen und bis zur Vernichtung geschlagen worden.

Am 1. September erstattete Oberst Luxem an den Inhaber

F.-Z.-M. Grafen Kaunitz nachstehenden Bericht: „Meinen letzten „gehorsamsten Bericht vor dem Uebergang der Armee nach „Sachsen, werden Eu. Excellenz bis jetzt hoffentlich erhalten haben; „seit dem Einbruch in Sachsen bis gestern zu unserem wieder „Einbruch in Böhmen, hat das Regiment und die ganze Division „Lichtenstein ausserordentlich gelitten; mehr als die Hälfte „der Mannschaft ist verloren, in der Schlacht bei Dresden am „27. August hatte das Regiment beiläufig 450 Mann Todte und „Blessirte, das ist aber das mindeste, was uns zu Grunde ge„richtet hat; ungleich mehr hat uns das beständig anhaltende „Regenwetter, immerwährende marschiren, Mangel an Brod und „sonstigen Lebensmitteln zu 3 und 4 Tage geschadet, die Montur „ist den Leuten vom Leibe herabgefault, ein grosser Theil der „Mannschaft ist ohne Schuhe; in diesem pitoiablen Zustand sind „wir wieder nach Böhmen zurückgekommen, seit unserem Hiersein „sammeln sich von Stund zu Stund immer Leute, die aus gänz„licher Entkräftung in denen Gebirgen, besonders in den Nacht„märschen liegen bleiben mussten, bis jetzt bin ich noch ausser „Stand, Eu. Excellenz einen bestimmten Bericht erstatten zu „können; indem es uns hier nicht an Lebensmittel mangelt, und „wir auch die Hoffnung haben, dieser Tage Schuhe und sonstige „nöthige Montursstücke zu erhalten; es wird mit aller Thätigkeit „gearbeitet, und ich hoffe, wenn mich meine Gesundheit, die durch „eine beständige Anstrengung von eilf Tagen und Nächten etwas „zerstört ist, nicht gänzlich verlässt, Eu. Excellenz in einigen „Tagen einen ganz tröstlichen Bericht erstatten zu können. Im „Ganzen gehen die Operationen recht gut, niemand hat so viel „gelitten, als die Division Lichtenstein, die wegen ihrer Auf„stellung auf dem linken Flügel, die grössten Märsche machen, „und den härtesten Andrang des Feindes aushalten musste; „unter diesen Regimentern gehören wir noch unter die Glück„lichen, Lussignan und Rainer sind beinahe ganz zu Grunde „gegangen. Von unserer Regiments-Bespannung und Kassawagen, „habe ich bis jetzt noch keine bestimmte Nachrichten, ob sie „gerettet sind, oder nicht."

Im Lager bei Dux, wo Hauptmann Herbert mit vielen Lebensmitteln und 400 Paar Schuhen einrückte, verblieb das Regiment bis 5. September.

Die Niederlage Vandamme's bei Kulm, Oudinot's bei Grossbeeren am 23. und Macdonald's am 26. an der Katzbach, zerstörten Napoleon's Plan, in Prag, Berlin und Breslau den Frieden zu diktiren. Nach dem Siege an der Katzbach rückte Blücher vorwärts gegen Dresden, weshalb Napoleon mit einem Theile seines Heeres nach Bautzen marschirte. Blücher ging über die Queiss zurück, weshalb Napoleon am 6. September früh nach Dresden zurückeilte, welches von den Alliirten bedroht war, da 60.000 Oesterreicher über Aussig und Leitmeritz gegen Rumburg anrückten, während der übrige Theil der Alliirten vom Erzgebirge nach Sachsen vordringen und Dresden bedrohen sollte.

Zu dem Vormarsche nach Rumburg war die österreichische Armee am 4. in eine neue Schlachtordnung eingetheilt worden. Nach dieser befand sich das Regiment mit Nr. 56 in der Brigade Klopfstein, zweite Division Fürst Alois Lichtenstein, in der vom General der Kavallerie Grafen Meerveld befehligten zweiten Armee-Abtheilung. Am 5. September marschirte das Regiment im Brigadeverbande in das Lager bei Lewin; da aber die Nachricht einlangte, dass Napoleon wieder nach Dresden zurückgekehrt sei, erfolgte die Einstellung der Angriffsbewegungen.

Am 11. rückte die zweite Armee-Abtheilung über Leitmeritz nach Nedwielitsch, das Regiment nach Lertitz. Am 12. im Marsche nach Töplitz begriffen, erhielt die zweite Armee-Abtheilung mittelst Kourier Befehl, nach Aussig zu eilen und diesen wichtigen Punkt zu besetzen. An diesem Tage stand das Hauptheer unter Waffen, in Erwartung eines feindlichen Angriffes; nachmittags drangen französische Kolonnen gegen die Nollendorfer-Höhen vor und setzten sich in deren Besitz. Die zweite Armee-Abtheilung marschirte am 12. nach Schönfeld und am 13. nach Aussig in's Lager, wo auch das Regiment, welches tagsvorher durch Leitmeritz nach Schalanten gerückt war, eintraf. An demselben Tage feierte das ganze in Waffen stehende Heer durch Abfeuern der Generaldechargen, den am 6. bei Dennewitz vom Kronprinzen von Schweden über Ney erfochtenen Sieg und hatte dabei die Franzosen auf den Höhen von Nollendorf als Zuseher.

Am 14. warfen die Alliirten das feindliche Korps von Nollendorf nach Giesshübel zurück, worauf Napoleon bei Pirna mit

zwei Korps die Avantgarde der Alliirten zurückdrückte und am 16. gegen Nollendorf marschirte, womit er seine Absicht kundgab, sich in der Ebene auszubreiten.

Mit Anbruch des 17. hatte Schwarzenberg alle Streitkräfte vereinigt und aufgestellt. Die zweite österreichische Armee-Abtheilung behielt mit der Brigade Longueville Aussig besetzt, stellte die Division Alois Lichtenstein als Gros auf die Höhen zwischen Postiz und Garlitz und die Brigade Giffing auf jene von Klein-Kaudern. Die Avantgarde stand auf den Höhen von Saara, Spannsdorf und München.

Um 11 Uhr vormittags rückte der Feind gegen den von der preussischen Avantgarde-Infanterie unter Ziethen vertheidigten Verhau bei Telnitz. Nach einem dreistündigen Kampfe gelang es ihm diesen Verhau zu umgehen und Nieder-Arbesau, Tillitz, Jansdorf und Keinitz zu nehmen. Sobald sich F.-Z.-M. Graf Kolloredo von den wahren Absichten des Feindes überzeugt hatte, verliess er die mit der ersten österreichischen Armee-Abtheilung besetzten Höhen von Strissowitz und marschirten über Auschina nach Arbesau, um den Feind in der linken Flanke anzugreifen. Zur Unterstützung dieses Angriffes hatte ein Theil der Division Fürst Alois Lichtenstein nachmittags in des Feindes Rücken zu marschiren. Die von Oberst Fürst Bentheim befehligte Brigade Klopstein seit Tagesanbruch auf der Höhe zwischen Postitz und Garlitz mit der Brigade Meczery als Reserve rückte unter persönlicher Anführung des Fürsten Alois Lichtenstein in der ihr zugewiesenen Richtung ab. Das erste Bataillon schlug unter Major Ignaz Moese, wegen Erkrankung des Obersten Luxem zugleich Interims-Regiments-Kommandant, die Strasse nach Zukmantel ein; Kapitänlieutenant Baron Frankenbusch bildete mit der sechsten Kompagnie die Avantgarde. Das zweite Bataillon unter Major Chevalier Maquire wurde links von dieser Strasse über Bonna dirigirt; die zwölfte Kompagnie unter Lieutenant Kremlitschka machte die Vorhut. Während des Marsches wurde Lieutenant Kremlitschka mit der halben zwölften Kompagnie (50 Mann) in den links zwischen Arbesau und dem Tannigberge liegenden Wald zur Sicherung der Bataillons detachirt. Um den Feind über seine Stärke zu täuschen, rangirte er seine Abtheilung

in zwei Glieder, mit Intervallen zwischen jeder Rotte und rückte sofort in das Dickicht vor. Beiläufig 200 Franzosen mit einer Fahne standen im Innern auf einer Waldblösse in Front aufmarschirt. Lieutenant Kremlitschka liess auf Schussweite halten und mit Pelotons chargiren, welche der Feind ohne alle Wirkung erwiderte; hierauf stürmte die Abtheilung mit dem Bajonnet, wobei Korporal Schmidt die feindliche Fahne eroberte und 20 Feinde gefangen wurden, während die übrigen ihr Heil in der Flucht suchten. Nachdem das zweite Bataillon über den Wald hinausgerückt war, schloss sich Kremlitschka wieder an, nachdem er die erbeutete Fahne und die Gefangenen mit einer kleinen Bedeckung nach Aussig gesendet hatte.

Mittlerweile hatte sich Lichtenstein mit dem rechten Flügel der ersten Armee-Abtheilung, die bei Auschina und Unter-Arbesau schon im vollen Angriffe war, in Verbindung gesetzt und rückte durch Tirailleurs gedeckt gegen Kninitz vor, um in des Feindes Rücken die Nollendorfer Strasse zu gewinnen. Dieser hatte, vom F.-Z.-M. Kolleredo allmälig gegen Tellnitz zurückgedrängt, im Walde zwischen Arbesau und dem Tannigberg ungefähr drei Bataillons Infanterie und etwas Kavallerie gesammelt und hiedurch die rechte Flanke der ersten Armee-Abtheilung bedroht. Oberst Bentheim erhielt den Befehl mit dem zweiten Bataillon diesen Wald zu nehmen, während Lichtenstein mit dem Gros seine Richtung gegen Kninitz verfolgte. Das zweite Bataillon stürmte in den Wald, warf den Feind heraus und nahm ihm einen Adler und 400 Gefangene ab. Zugleich hatte Ziethen die ihn links überflügelten Tirailleurs zurückgeworfen und drang nun mit dem ersten Bataillon vereint in Tellnitz ein. General Wittgenstein rückte auch zugleich von Kulm vor; nun gerieth der Feind in Verwirrung und zog sich auf die Höhen von Nollendorf zurück. Das erste Bataillon hatte den Feind aus den Waldungen delogirt und da die volle Dunkelheit der Nacht hereinbrach, lagerten alle Truppen des Hauptheeres in Schlachtordnung. Das erste Bataillon marschirte noch in der Nacht bei einem heftigen Platzregen nach Postitz zurück, wohin das zweite Bataillon am folgenden Tage ebenfalls einrückte. Das Regiment hatte in diesem Gefecht einen Todten, Oberlieutenant Wilhelm v. Einem und 43 Verwundete, 19 Gefangene und Vermisste verloren und wurde

wegen seines guten Verhaltens im Armee-Tagesbefehl belobt. Lieutenant Kremlitschka übergab im Hauptquartier die eroberten Trophäen.

Am 18. erneuerte der Feind das Gefecht, aber ohne Erfolg. Es war dies Napoleon's letzte Unternehmung, um in Böhmen einzudringen.

Das Heer der Alliirten litt bedeutend durch das unaufhörliche Regenwetter; auch stellte sich Mangel an Lebensmitteln und Fourage ein. Schwarzenberg beschloss, keine weiteren Unternehmungen gegen Sachsen vorzunehmen, bis nicht die russische Reserve-Armee angelangt und die böhmischen Engpässe besetzt habe. Das Regiment verliess am 20. das Freilager bei Postitz und kam in die Umgebung von Aussig, wo demselben 16 ausgeplünderte Häuser in Kolbruch zur Unterkunft zugewiesen wurden. Am 25. September rückte die russische Reserve-Armee in Leitmeritz ein. Zwei Tage später setzte sich die böhmische Armee nach Sachsen in Bewegung. Das Regiment marschirte am 29. nach Töplitz, 1. Oktober Lieplitz, 3. Hollaschitz, 4. Marienberg, 8. Chemnitz, 10. Nieder-Frohna, 11. Remsa, 13. Zeitz und am 14. nach Jenitz. Hier rückte tagsdarauf das dritte Bataillon unter Oberstlieutenant Demuth zum Regiment ein. Dieses Bataillon war am 29. September von Josefstadt aufgebrochen und über Hořic, Benatek, Melnik, Komotau am 9. Oktober in Grimma eingerückt, wo am 10. Rasttag gehalten werden sollte. Da aber die Wahrscheinlichkeit vorlag, dass es schon in den nächsten Tage zum Entscheidungskampfe kommen müsse, verzichtete das Bataillon auf jeden Rasttag und bat in Eilmärschen zur operirenden Armee geführt zu werden. Sofort rückte dasselbe am 10. nach Rieterswald, 11. Einsiedl, 12. Hohenstadt, 13. Walldorf, 14. Altenburg, wo es vom F.-M. Fürst Schwarzenberg besichtigt wurde, dann am selben Tage nach Schruderbach und am 15. nach Jenitz, wo es freudigst kameradschaftlich vom Regiment empfangen wurde.

Das erste schlesische Landwehr-Bataillon unter Major Assevedo war am 21. August aus seiner Kantonnirung in Cernielov bei Josefstadt aufgebrochen und ohne Rasttag stationatim nach Gabel marschirt. Hier erhielt es seine Eintheilung in die 2. leichte Division unter F.-M.-Lt. Graf Bubna, mit dem Landwehr-Bataillon Kaiser-Infanterie Nr. 1, 1 Bataillon E.-H. Ludwig, 6 Eskadronen Blanken-

stein-Huszaren und 1 Kavallerie-Batterie von 6 Geschützen in der Brigade Oberst Baron Wieland. Im Brigadeverbande rückte dasselbe am 9. September stationatim in das Lager bei Langburkersdorf, wo es am 16. eintraf und eine Woche stehen blieb. In Folge der Vorrückung Napoleons gegen das schlesische Heer erhielt Bubna den Befehl, sich zurückzuziehen, daher seine Division am 23. von Langburkersdorf nach Heinsbach in Böhmen, nach der Räumung Bischofwerda's durch die Franzosen aber, am 25. wieder nach Langburkersdorf zurück marschirte. Das Landwehr-Bataillon rückte dann am 26. über Neustadt nach Pohlenz, am 28. über Stolpen in das Lager bei Langenwolerdorf, und am 10. Oktober nach Schönfeld. Die Division Bubna überschritt am 12. und 13. die Elbe und folgte später der Hauptarmee; die Brigade Seethal, welche aus den Landwehr-Bataillons des Regiments, und jener der Regimenter Nr. 1, 8 und 36, 1 Kompagnie Jäger, 2 Eskadronen Blankenstein-Huszaren Nr. 6 und 1 Eskadron Dragoner Nr. 4 bestand, blieb auf dem rechten Elbe-Ufer zurück.

Die russische Reserve-Armee war in den ersten Tagen des Monats Oktober bei Töplitz angelangt und hatte mit dem österreichischen Korps Kolloredo die wichtige Flankenstellung bei Kulm übernommen, in welcher sich die alliirte Hauptarmee den ganzen Monat September in einer imponirenden und bedrohenden Defensive verhalten hatte, die den Franzosen nicht gestattete, sich mit ganzer Macht gegen die schlesische Armee unter Blücher oder die norddeutsche des Kronprinzen von Schweden zu wenden, und welche in der Fronte anzugreifen, sie mehrere, aber immer fruchtlose Versuche unternommen hatten.

Die feindliche Armee war durch immerwährende Märsche bereits sehr ermüdet, und die verschiedenen Streifkorps in ihrem Rücken hatten ihr die Möglichkeit benommen, aus der Gegend von Erfurt und Leipzig Lebensmittel an sich zu ziehen. Der Zeitpunkt war gekommen, in welchem eine allgemeine Offensive aller alliirten Armeen, mit einer seltenen Uebereinstimmung ausgeführt, diesen Feldzug, und mit ihm das Schicksal von Deutschland entscheiden sollte.

Am 3. Oktober setzte sich die alliirte Hauptarmee unter Kommando des Feldmarschalls Fürst von Schwarzenberg in Bewegung. Sie debouchirte über Komotau und nahm ihre Richtung

gegen Chemnitz, um gegen Leipzig zu manöveriren, sich in dieser Gegend mit der schlesischen Armee zu vereinigen und dann den Feind anzugreifen.

Blücher hatte am 3. Oktober bei Warthhausen den Uebergang über die Elbe forcirt; durch seinen Flankenmarsch hinter die Saale, als Napoleon sich auf ihn zu werfen im Begriffe stand, nöthigte er ihn, seinem Marsche nach Magdeburg zu entsagen, und sich gegen die grosse Armee zu wenden, die sich bereits Leipzig näherte.

Nach den Gefechten an der Flöha am 6., und bei Penig am 8. und 9. Oktober erhielt Schwarzenberg die volle Gewissheit, dass ausser dem Korps St. Cyr und einer Division nichts vom Feinde an der oberen Elbe zurückgeblieben sei. Daher rückte auch die russische Reserve-Armee über Peterswalde gegen Dresden vor, wendete sich aber, nach Zurücklassung eines angemessenen Korps ebenfalls gegen Leipzig. Kolloredo wurde in Eilmärschen herbeigezogen und die zweite leichte Divisision Bubna, welche wie oben gesagt, über die Elbe gegangen war, cotoyrte den Marsch der russischen Reserve-Armee und ging von Nossen gegen Wurzen.

Am 14., als die Hauptarmee bei Altenburg lagerte, unternahm Wittgenstein mit den Korps Kleist und Klenau bei Gossa und Libertwolkwitz eine Rekognoszirung, und blieb am 15. mit dem Korps Kleist in der Stellung hinter Greben und Gossa, mit jenem Klenau's hinter Libertwolkwitz. Das Gros der Hauptarmee concentrirte sich in der Gegend von Pegau; das Korps Gyulay stand bei Lützen und hatte seine Avantgarde bei Mark Ranstedt; es erhielt sich in Verbindung mit der schlesischen Armee, welche in Skeuditz eingetroffen war. Alle Nachrichten bestätigten, dass Napoleon mit Ausnahme des 7. Korps, welches gegen Wittenberg geschickt worden war, um die Kommunikation der Armee des Kronprinzen von Schweden zu bedrohen, seine ganze Macht bei Leipzig versammelt hatte.

Um in einem so entscheidenden Momente Napoleon nicht den Vortheil des Angriffes zu überlassen, beschloss Schwarzenberg ihn den 16. anzugreifen, ohne die sich nähernden Armeen des Kronprinzen von Schweden und der russischen Reserve-Armee zu erwarten, welche zuverlässig am 17. eintreffen sollten.

Die feindliche Armee, 140- bis 150.000 Mann stark, hatte sich am 15. ruhig verhalten und war mehr für den Angriff als für die Vertheidigung von Leipzig aufgestellt. Sie lehnte ihren rechten Flügel an das Ufer der angeschwollenen Pleisse, dehnte sich in Gestalt eines halben Mondes auf den für sie günstigen Höhen über Dölitz, Markkleeberg, Wachau und Libertwolkwitz aus, hatte aber in ihrem Rücken 3 Flüsse: die Pleisse, die Elster und Luppe mit ihren morastigen Ufern, dann die Stadt Leipzig mit ihren engen Strassen.

Die grosse verbündete Armee war zum Angriffe in 3 Hauptkolonnen getheilt.

Die 3. österreichische Armee-Abtheilung der leichten Division des F.-M.-Lt. Moriz Fürst Lichtenstein und dem Streif-Korps des G.-Lt. Thiebemann unter den Befehlen des F.-Z.-M. Graf Gyulay, war gegen das Dorf Lindenau und des Feindes Rückzugslinie gerichtet, deren Vertheidigung Napoleon dem 4. französischen Korps unter dem Divisionsgeneral Graf Bertrand anvertraut hatte.

Die 2. Hauptkolonne, welche ganz aus Oesterreichern, nämlich aus der 2. Armee-Abtheilung unter dem Grafen Meerveld und den Reserven bestand, führte der G. d. C. Erbprinz von Hessen-Homburg. Ihre Angriffe zwischen der Elster und der Pleisse galten Konnewitz, dem Stützpunkte des rechten französischen Flügels. Fürst Poniatowsky vertheidigte mit der 8. Division dieses wichtige Dorf und Dölitz.

Die 3. Hauptkolonne war aus Russen, Preussen und Oesterreichern zusammengesetzt und sollte unter dem General Wittgenstein den Feind auf dem rechten Ufer der Pleisse gegen Leipzig drängen. Das Gefecht, welches diese Kolonne bestand, war das wichtigste und wird daher insbesondere die Schlacht von Wachau genannt.

Am 15. Oktober erliess Feldmarschall Fürst Schwarzenberg folgenden Tagsbefehl, welcher dem in ein Quarrée formirten Regiment am Morgen des 16. vor dem Ausrücken aus dem Lager beim Leuchten der Wachfeuer vorgelesen wurde:

„Die wichtigste Epoche des heiligen Krieges ist erschienen. „Wackere Krieger! Die entscheidende Stunde schlägt, bereitet „Euch zum Streite! Das Band, das mächtige Nationen zu einem

„Bund vereint, wird auf dem Schlachtfelde enger und fester ge-„knüpft. Russen! Preussen! Oesterreicher! Ihr kämpft für Eine „Sache, kämpft für die Unabhängigkeit Euerer Länder, für die „Unsterblichkeit Euerer Namen!

„Alle für Einen! Jeder für Alle! — Mit diesem erhabenen „männlichen Rufe eröffnet den heiligen Kampf! Bleibt ihm treu „in der entscheidenden Stunde, und der Sieg ist euer!"

Der 16. Oktober, ein Sonntag, brach an, trüb, regnerisch, kalt, bis zum halben Vormittage lag ein dichter Nebel auf der Gegend, der sich um 10 Uhr lichtete. Früh 6 Uhr stand die verbündete Armee bereits in Schlachtordnung.

Die erste Hauptkolonne griff, in drei Kolonnen geordnet, um 8 Uhr früh bei Lindenau an. Nach harten Kämpfen wurden die Franzosen daraus verdrängt. Aber der Besitz dieses Postens war zu wichtig für die Möglichkeit eines etwaigen Rückzuges. Neue ungeheure Austrengungen verschafften ihn den Feinden wieder. Beide Theile unterhielten dann eine lebhafte Kanonade Beim Einbruche der Nacht zogen sich die Alliirten nach Klein-Zschocher zurück.

Es war noch finstere Nacht und ein rauhes stürmisches Wetter, als die zweite österreichische Armee-Abtheilung mit der österreichischen Armee-Reserve unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg ihre Bivouaks verliess. Sie konnten blos auf der von Zwenkau durch das Gehölz über Connewitz nach Leipzig führenden Landstrasse vordringen, zu deren beiden Seiten dichtes Gebüsch und hochstämmige Eichen standen. Das ungünstige Terrain verhinderte jede Entwicklung der Truppen und die Aufstellung des Geschützes; zudem war die Brücke über den ersten Arm der Pleisse abgebrochen, sowie auch zahlreiche feindliche Artillerie diesen Punkt bestrich, gegen welche österreichischerseits nur einige Kanonen aufgeführt werden konnten.

Hinter Zwenkau angekommen, formirte sich die zweite Armee-Abtheilung in zwei Treffen. 2 Bataillone Gradiskaner und 2 Eskadronen Reiterei wurden links von der Leipziger Strasse in der Richtung auf Gross-Zschocher und dann quer durch den Wald gegen die Connewitzer Brücke detachirt, um den Frontalangriff von Gautsch her zu unterstützen. In gleicher Höhe mit diesen rückten auf der Strasse die Brigade L o n g u e v i l l e in Massen, rechts von diesen zwei Kavallerie-Regimenter vor.

Das Regiment stand im zweiten Treffen. Das erste Bataillon unter Major Maquiere bewegte sich links über den Balschkebach gegen Schleussig um, den westlichen Gärten Leipzig's gegenüber, den Gradiskanern unter Oberst Baron Simbschen als Rückhalt zu dienen. In der Au wurde aufmarschirt, und die Gewehre in Pyramiden gestellt, mit dem Befehle, dass sich kein Mann entfernen dürfe, damit Alles auf den ersten Ruf gleich wieder unter die Waffen treten könne. Die Bestimmung des Bataillons und der Gradiskaner war, die Verbindung der zweiten mit der am linken Elster-Ufer vorrückenden dritten Armee-Abtheilung zu erhalten. Auch hier war das westliche Flussufer so dicht mit Buschwerk und hochstämmigem Gehölze bewachsen, dass das Bataillon, obgleich nur mehr eine Viertelstunde von Leipzig entfernt, nicht einmal eine Thurmspitze der Stadt wahrnehmen konnte.

Das zweite Bataillon, befehligt von Hauptmann Hammes, indem der vom 56. Regiment hertransferirte neubeförderte Major Baron Bibra noch nicht einrücken konnte, hatte die Verbindung bei dem Schlosse Markkleeberg mit dem rechten Pleisse-Ufer herzustellen, jenes Schloss zu besetzen und hier jeden Uebergang der Franzosen zu verhindern. Der Regimentskommandant Oberst Luxem befand sich bei dem Bataillon, dem eine sechspfündige Positionsbatterie und eine Laufbrücke zugetheilt wurde. Die Wiederherstellung der Brücke bei Markkleeberg hatte jedoch keinen Nutzen, weil die morastigen Wiesen und Waldungen von Oetzsch bis Markkleeberg weder für Artillerie noch für Reiterei eine gangbare Kommunikation gestatteten. Dem Bataillon blieb daher nichts weiter zu thun übrig, als das linke Pleisse-Ufer auf- und abwärts des besetzten Schlosses, sowie dieses selbst zu bewachen und die jenseits des Wassers nahe am Ufer hinlaufende Strasse, falls die Franzosen darauf vorgingen, so viel als möglich mit Gewehrfeuer zu bestreichen und sie zu zwingen eine andere Richtung einzuschlagen.

Das 3. Bataillon, unter Oberstlieutenant Demuth, wurde gegen das Dorf Dölitz disponirt, wo es sich dem dortigen Schlosse gegenüber als Unterstützung des 24. Regimentes aufstellte, welches schon früher dort eingetroffen und in einem Plänklergefecht engagirt war.

Nach dem ersten Kanonenschuss auf dem rechten Pleisse-Ufer um ½9 Uhr früh, ging die zweite Armee-Abtheilung angriffs-

weise vor. Das Gefecht nahm hier bald einen sehr ernsten Charakter an. Vergeblich bemühten sich die Regimenter Nr. 44 und Nr. 56 mit Aufbietung der höchsten Tapferkeit, die Uebergänge bei Connewitz und Lössnig zu nehmen, welche Fürst Poniatowsky vertheidigte — alle Versuche scheiterten, ihre Reihen wurden von den feindlichen Geschützen niedergemäht, und jede Umgehung der Brücken auch hier wegen der sumpfigen und mitunter steilen Ufer der Pleisse unmöglich. — Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, welcher sich bei dieser Kolonne befand, veränderte daher sogleich seinen Angriffsplan. General Meerveld erhielt den Auftrag, gegen Connewitz nur Scheinangriffe fortzusetzen, aber alles anzuwenden, um den Uebergang bei Dölitz zu erzwingen, und in die rechte Flanke des Feindes zu debouchiren, während er die Reserven, über Daschwitz und Deuben nach Gröbern auf das rechte Ufer der Pleisse rücken liess. — Zur Erleichterung dieses Angriffes und zur Theilung der Aufmerksamkeit des Feindes, wurde Oberst Luxem mit dem zweiten Bataillon beordert, bei dem Dorfe Oetzsch einen Uebergang über die Pleisse auszumitteln und Markkleeberg zu beobachten. Ein Bataillon des Regiments Nr. 24 erhielt Befehl, das von den Franzosen besetzte Schloss Dölitz zu nehmen.

Die Pleisse bildet hier eine Insel. Das Schloss liegt auf dem linken Ufer des in der Nähe des Schlosses überbrückten Pleisse-Armes. Auf der schmalen Insel liegen die herrschaftlichen Wirthschaftsgebäude, zwischen welchen der Weg von der Brücke durch zwei massive Thore zur zweiten Brücke über den anderen Pleisse-Arm führt, welche der Feind abgebrochen hatte. Am rechten Ufer dieses Armes liegt das Dorf Dölitz mit einer Mühle, die der Feind sowie alle am Ufer liegenden Gebäude und sonstigen deckenden Terraingegenstände auf das Stärkste mit Infanterie und Geschütz besetzt hatte. — Das Dölitzer Schloss nahmen 2 Kompagnien des 24. Regiments mit Sturm, welche dann alle gegen dasselbe gerichteten Angriffe der Franzosen durch ein ununterbrochenes mörderisches Gewehrfeuer zurückwiesen, bis sich endlich das ganze Bataillon verschossen hatte, und kein Mann desselben eine Patrone besass.

Hauptmann Franz Richter erhielt daher gegen 11 Uhr vormittags den Befehl, mit der 15., dann mit zwei Zügen der 14.

und zwei Zügen der 16. Kompagnie dieses abrückende Bataillon abzulösen. Er besetzte die Stelle bei der abgetragenen Brücke und alle Wirthschaftsgebäude der Insel längs des Flusses und stellte einen Zug als Unterstützung auf dem Wege zwischen den zwei Brücken am diesseitigen Schlossthore, den Rest als Reserve am linken Ufer des westlichen Armes bei der Brücke auf. Die übrigen 4 Kompagnien des dritten Bataillons liess Oberstlieutenant Demuth links seitwärts des Schlosses Stellung nehmen und sendete Plänkler an die Pleisse vor, welche bis 4 Uhr nachmittag ein fortwährendes Feuer gegen den in den jenseitigen Häusern befindlichen Feind unterhielten. Links stand das Bataillon in Verbindung mit dem Regiment Nr. 56.

Der Feind beschoss die Insel unaufhörlich mit Geschütz- und Klein-Gewehrfeuer. Der Schüttkasten, wo das Bataillon vom Regiment Nr. 24 bereits so stark gelitten hatte, war hauptsächlich sein Zielpunkt. Die Division des Hauptmann Richter hatte beträchtliche Verluste zu beklagen. Jenes Gebäude ward im buchstäblichen Sinne des Wortes zur Todtenkammer, denn am Abende war es mit Leichen und Sterbenden überfüllt. F.-M.-Lt. Fürst Lichtenstein fand sich wiederholt beim Hauptmann Richter ein, um sich von dem Gange des Gefechtes zu überzeugen und drückte ihm seine Zufriedenheit über die getroffenen Vertheidigungs-Anstalten aus.

Erst Nachmittag um 3 Uhr gelang es der Artillerie, nachdem die Mannschaft vier Kommunikationswege durch den morastigen Wald gebaut hatte, zwei Haubitzen in die Nähe des Dölitzer Schlosses zu bringen. Aus diesen Geschützen wurde der Feind mit grosser Wirksamkeit beschossen und beworfen, sowie auch die Mühle von Dölitz später in Brand gesetzt, wodurch sich die Franzosen gezwungen sahen, nicht allein die Mühlengebäude, sondern auch die angrenzende Aue zu verlassen worauf die Heftigkeit des Gewehrfeuers etwas nachliess. Aber der zwischen Connewitz und Lössnig, sowie der zwischen Lössnig und Dölitz begonnene Brückenbau konnte wegen des vom Feinde dort unterhaltenen mörderischen Tirailleurfeuers nicht fortgesetzt werden, daher man sich mit einer gegenseitigen Beschiessung begnügen musste, wodurch beide Theile viele Leute verloren. Die Brücke von Connewitz blieb unerstürmt und zu ihrer Forcirung wurden

nachmittags 4 Uhr die vier Kompagnien des dritten Bataillons von Dölitz herangezogen.

General Longueville führte dieselben persönlich zweimal zum Angriffe bis an den Rand der Gebüsche und an die abgebrochene Brücke vor, aber alle ihre Bemühungen waren fruchtlos. General Longueville selbst wurde erschossen und fiel todt vom Pferde. Wie gross der Verlust und wie hartnäckig die Vertheidigung der Franzosen auf diesem wichtigen Punkte war, bezeugt der Bericht des F.-M.-Lt. Grafen Bubna, der am 19. mit seinen Truppen Connewitz passirte: „Die Franzosen hatten diesen „Punkt mit Traversen und Verhaue versehen. Sie wehrten sich „wie Verzweifelte und litten erstaunlichen Verlust. Im Schutte „der zusammengeschossenen Dachungen und in den Verhauen „liegen die Leichname dicht aneinander. Die Strasse zwischen dem „Dorfe und der Brücke war von todten Kriegern, die im tiefen „Moraste versunken waren, so belegt, dass man sich mit deren „Wegräumung nicht befassen konnte und die ganze Kolonne über „dieselben marschirte. Aber auch jenseits der Brücke erwartete „uns ein schauderhaftes Bild. Viele, viele unserer Waffenbrüder „hatten hier geblutet. Besäet mit Todten war der Wald und am „Ufer der Pleisse lagen in dichten Reihen die Braven, welche auf „12 Schritte Schussweite ihren Geist aufgegeben hatten."

Die vier Kompagnien wurden nun zu der oberhalb Dölitz vollendeten Brücke gezogen, um von hier aus in des Feindes linke Flanke zu fallen. Unter persönlicher Anführung des F.-Z.-M. Grafen Meerveld marschirten sie in Verbindung mit einem Bataillon Nr. 24 in Masse über diese Brücke gegen die in Dölitz stehenden Franzosen vor. Poniatowski hatte gerade von Napoleon die Grenadier-Division Kurial der alten Garde als Unterstützung erhalten, deren Spitze auf zwanzig Schritte Feuer gab, im Sturmschritt gegen die Brücke vorrückte, sich dieser bemächtigte und dann versuchte angriffsweise vorzugehen, was ihr aber nicht gelang. F.-Z.-M. Meerveld, welcher bei dieser Gelegenheit zur Erkennung des Feindes ganz allein zu weit vorgeritten war, gerieth, nachdem sein Pferd erschossen und er selbst verwundet wurde, in Gefangenschaft, worauf F.-M.-Lt. Fürst Alois Lichtenstein das Kommando der zweiten Armee-Abtheilung übernahm.

Bei diesem verunglückten Unternehmen hatte sich Hauptmann Johann Finke muthvoll ausgezeichnet; Oberlieutenant Nepomuk Weissvogel wurde schwer verwundet. Die vier Kompagnien bezogen wieder ihre frühere Stellung bei Dölitz, wo sie bis zum Abende stehen blieben.

Nach dem Sturme auf die oberhalb Dölitz gelegene Brücke unternahm der Feind auch einen Sturm gegen das Dölitzer Schloss über die Balken der abgetragenen Brücke, die er schnell mit Bretter beworfen hatte. Es gelang den Franzosen bis auf die Insel vorzudringen, allein das heftige Feuer aus allen Wirthschaftsgebäuden und ein vom Hauptmann Richter mit der Reserve rasch unternommener Bajonnetangriff warf sie wieder jenseits des Flusses zurück, wobei der sehr tapfere Oberlieutenant Ludwig Halla durch eine Gewehrkugel schwer am Kopfe verwundet wurde. Das Plänklergefecht währte auf der Insel bis nachts 11 Uhr ununterbrochen fort. Erst um diese Zeit fielen die letzten Schüsse und die von dem blutigen Tagewerk sehr erschöpften Krieger konnten einige Erholung finden.

Spät am Abende erhielt das 3. Bataillon den Befehl, sich bei Gautsch zu sammeln und dort ein Bivouak zu beziehen. Es hatte bereits an Todten und Verwundeten 122 Mann verloren. Gleichzeitig langte eine Division des Regimentes Nr. 56 unter Oberlieutenant Schindler zur Ablösung des Hauptmannes Richter an. Während diese vor sich ging, erschien ein feindlicher Parlamentär an der Brücke, welcher die Uebergabe der Insel und des Schlosses Dölitz mit der Drohung verlangte, dass im Weigerungsfalle der Sturm augenblicklich erfolgen und das Schloss in Brand gesteckt würde. Oberlieutenant Schindler, der die Posten bereits bezogen hatte, wies dies Verlangen selbstverständlich rund ab und Hauptmann Richter blieb in Erwartung des zugesagten Angriffes mit seiner Division noch zurück. Bald darauf erfolgte auch eine heftige Beschiessung mit Granaten und in deren Geleite ein mit grosser Kühnheit unternommener Sturm. Die vorderen vom 56. Regiment besetzten Posten wurden zurückgedrückt und der Feind drang bereits gegen die zweite Brücke vor, als Hauptmann Richter die vorderen Abtheilungen aufnehmend, mit seiner Division vorbrach und die Franzosen mit gefälltem Bajonnet wieder auf das rechte Pleisse-Ufer zurückwarf.

Die Division des 56. Regiments besetzte von Neuem die Posten auf der Insel und Hauptmann Richter marschirte, nachdem Alles wieder ruhig geworden, nach Gautsch ab, wo er sich mit den mittlerweile schon dort eingetroffenen vier anderen Kompagnien des 3. Bataillons vereinigte. F.-M.-Lt. Fürst Alois Lichtenstein stellte dem Hauptmann Richter über dessen ausgezeichnetes Betragen ein rühmliches Zeugniss aus.

Das 2. Bataillon blieb die Nacht bei dem Dorfe Oetzsch, das 1. Bataillon in der den Tag über besetzten Aue.

Die Standhaftigkeit der österreichischen Truppen bei Connevitz und Dölitz hätte gewiss auch den Uebergang erzwungen, wenn nicht die österreichischen Reserven bei Wachau, dem Centrum der Alliirten, um die Mittagsstunde auf das rechte Pleisse-Ufer gezogen werden mussten, wodurch Meerveld jede Möglichkeit zu einer kräftigen Offensive genommen war.

Wie Eingangs erwähnt, war die 3. Hauptkolonne bestimmt, auf dem rechten Ufer der Pleisse gegen Leipzig vorzudringen. Dieselbe, in einer Angriffskolonne gebildet, hatte schon Markkleeberg genommen, war in Wachau eingedrungen und hatte den Kolmberg bei Libertwolkwitz besetzt. Die ganze französische Schlachtlinie wich zurück. Aber Napoleon, der hier persönlich zugegen war, ordnete einen neuen Angriff an; seine Truppen stürzten wüthend heran und die Alliirten mussten die von ihnen genommenen Dörfer wieder verlassen. Auch noch jenseits derselben gewannen die Franzosen mehrere Anhöhen, drängten die Russen gegen Gossa zurück und eroberten auf dem äussersten rechten Flügel der Alliirten die sogenannte Schwedenschanze. Jetzt beschloss Napoleon seine Vortheile weiter zu verfolgen und mit aller im Rückhalte gebliebenen Macht gleichzeitig gegen die Mitte und den rechten Flügel der Alliirten vorzubrechen. Aber auch Schwarzenberg hatte die Gefahr gleich erkannt und zu deren Abwendung die österreichischen Reserven, die Kavallerie-Division Nostitz und die beiden Divisionen Bianchi und Weissenwolf von der 2. Hauptkolonne über Gaschwitz und Deuben nach Gröbern auf das rechte Ufer der Pleisse berufen. Es war 1 Uhr, als die Spitze der österreichischen Reiterei bei Gröbern ankam, sich auf eine feindliche bis dorthin vorgedrungene Reitermasse stürzte, dieselbe warf und die furchtbaren Vierecke der Infanterie

zurückdrängte, während die Divisionen Bianchi und Weissenwolf nach Markkleeberg rückten und die erschöpften Preussen ablösten. Die feindliche Abtheilung, welche sich Markkleeberg genähert hatte, wurde von der Division Bianchi zurückgeschlagen und somit der linke Flügel der Alliirten gesichert.

Viel grösser und hartnäckiger war die Gefahr in der Mitte. Seit dem Rückzuge von Wachau verfolgte der Feind mit Nachdruck seine errungenen Vortheile. Er war den Russen an Geschütz und Infanterie sehr überlegen und entwickelte noch überdies eine sehr ansehnliche Macht an Reiterei. Um 2 Uhr mittags schwiegen mit einem Male die feindlichen Geschütze; erst eine unheimliche Pause, dann vieltöniges Trompetengeschmetter, worauf dann Murat, der König von Neapel, an der Spitze von 8000 Reitern plötzlich und im schnellen Tempo hervorbrechend, durch die Schlachtlinie und Vierecke des Centrums der verbündeten Infanterie drang und unaufhaltsam, alles vor sich niederwerfend, brauste dieser Reitersturm gegen Gülden-Gossa fort; die leichte russische Garde, die sich ihm entgegenstellte, wurde im vollen Laufe niedergeritten, 300 Mann blieben auf dem Flecke todt. Napoleon hatte seine Absicht, das Centrum durchzubrechen, momentan erreicht. Das war der Augenblick der höchsten Gefahr. Aber Schwarzenberg, den Gang der Schlacht von der Höhe von Gossa beobachtend und mit dem Reiterdienste wohlbekannt, sagte zum Kaiser von Russland und König von Preussen, an deren Seite er sich befand: „Sie sind athemlos, wenn sie da sein werden, ihre „beste Kraft geht verloren!“ Und so war es in der That.

Schwarzenberg zog den Degen, führte die donischen Leibgarde-Kosaken persönlich vor und brachte den Kampf dadurch zum Stehen, so dass sich die russische Kavallerie wieder sammeln und preussische Kürassiere und Dragoner zur Stelle konnten. Nostitz, der bereits die Pleisse überschritten hatte, ordnete seine Kürassier-Regimenter, während Bianchi zwischen Dölitz und Connevitz Stellung nahm und seine Geschütze vorfahren liess. Von beiden Seiten brach jetzt die Kavallerie der Verbündeten los. Murat's Reiter waren erschöpft, sie geriethen in Unordnung, sammelten sich aber wieder etwas, wurden von Neuem geworfen, bis sie ganz auf ihre Infanterie zurückwichen. Nicht besser erging es Kellermann. Nostitz mit seinen Kürassieren kam angeritten,

die Erde erdröhnte unter den Hufen der gewaltigen Reitermasse und einer der glänzendsten und siegreichsten Angriffe erfolgte, den die Geschichte der Reitertaktik in ihren Annalen verzeichnet hat. Die feindliche Kavallerie suchte versprengt hinter der Infanterie Schutz. Die in dichten Massen vorrückenden Garden, die Elite des französischen Heeres, stellten sich den österreichischen Reitern entgegen, diese sprengten muthig auf die Garde los, hauen ein und bringen sie nach furchtbarem Gemetzel zum Weichen. Der rechte Flügel der Franzosen ist zurückgedrängt, auf allen anderen Punkten die Schlacht wieder hergestellt. Napoleon hatte die Schlacht mit dem Angriffe seiner gewaltigen Reitermassen für gewonnen angesehen. „Noch dreht sich die Welt um uns!" hatte er ausgerufen und der königlichen Familie von Sachsen frohe Botschaft gesandt, dass der Sieg errungen sei; alle Glocken der Stadt sollten es lauttönend verkünden. Ehe noch sein Befehl vollzogen, war aus dem voreiligen Triumph eine Niederlage geworden.

Nordwärts von Leipzig hatte der Kampf gegen 1 Uhr mittags begonnen; der russische General Langeron griff Lindenthal an, nahm es mit Sturm, ging auf die beiden Dörfer Widderitzsch los und nahm auch diese den Franzosen weg. Der wüthendste Kampf aber entbrannte um den Besitz von Möckern, welches Marmont vertheidigte. Fünfmal drangen die Preussen mit gefälltem Bajonnet ein, fünfmal wurden sie hinausgedrängt. Um ein neues Vordringen zu hindern, steckten die Franzosen den Ort in Brand. Dennoch lässt York von Neuem stürmen, mörderischer als je wüthet der Kampf und trotz aller Anstrengung müssen die Preussen wieder weichen. Da fliegt im Ort ein Pulverwagen in die Luft und erschüttert die Reihen der Franzosen; abermals dringen die Preussen vor, die Kraft des Feindes ist gebrochen, er flieht im vollen Lauf. Es war 5 Uhr vorbei. Als der tapfere preussische General Blücher hierauf einzog und die vielen Todten und Verwundeten sah, äusserte er sich in seiner Art: „Das himmelkreuztausendsakramentische Nest hat mir mehr Leute gekostet, als je keines!"

So endigte überall die Nacht den blutigen Tag des 16. Oktober 1813. Auf niedergetretenen und mit Leichen besäeten Feldern lagerten die beiden Heere. Die brennenden Dörfer Lindenau,

Lössnig, Gröbern, Dölitz, Wachau, Gossa, Markkleeberg, Möckern und das Städtchen Libertwolkwitz rötheten mit ihren Flammen den dunklen Himmel, der sich über Leipzig's Ebene spannte, auf welcher Deutschland's Freiheit und Selbstständigkeit der Völker durch Waffengewalt entschieden werden sollte.

Der 17. Oktober verging still, obgleich schon mit grauendem Morgen die beiden Heeresmassen in drohender Nähe und unter strömenden Regen sich gegenüber standen. Napoleon in der Mitte seiner Garden bei einer zerstörten Mühle unweit Probstheyda, unternahm nichts, weder Angriff noch Rückzug. Den Alliirten war diese Ruhe nützlich, denn der Kronprinz von Schweden, Beningsen und Kolloredo waren im vollen Anmarsch. — Napoleon zog in der Nacht seinen rechten Flügel und die Mitte näher gegen Leipzig. Schon um 2 Uhr früh trat die französische Armee unter die Waffen. Ihre beiden Flügel an die Pleisse und die Parthe gelehnt, hatte sie die Dörfer Connewitz, Probstheyda Stötteritz, Holzhausen, Paunsdorf und Schönfeld besetzt.

Auch die verbündeten Monarchen verfügten sich nebst dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg mit Tagesanbruch auf das Schlachtfeld, wo ihre Kriegsheere in sechs Angriffskolonnen formirt bereit standen. Die erste derselben unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, mit der Division Fürst Alois Lichtenstein, 40.000 Mann stark, sollte gegen Connewitz vordringen, um wo möglich den Fürsten Poniatowski aus seiner Stellung an der Pleisse zu vertreiben. Hier entbrannte der erste heftige Kampf des Tages. Bald nach 10 Uhr drangen österreichische Huszaren und Dragoner in Dösen ein, mussten aber zurück. Bianchi bestand bei Connewitz einen harten Kampf, französische Reitermassen kamen zur Unterstützung herbei, denn es lag Napoleon alles daran, seinen rechten Flügel frei zu halten. Die Stellung der Oesterreicher schien hier so gefährdet, dass Schwarzenberg noch Gyulay von Lindenau herüberziehen wollte. Allein Bianchi hielt fest; der gewaltige Anprall der französischen Reiterei konnte seine Reihen nicht erschüttern, bald ging er von der Vertheidigung wieder zum Angriffe über.

Nun stürmten österreichische Grenadiere das Dorf Dölitz und drangen hinein, wurde ihnen aber entrissen, wieder genommen und abermals verloren und so sechsmal im Verlaufe weniger Stunden.

— Zur Unterstützung dieses Angriffes rückte das zweite Bataillon des Regiments, nebst einem Bataillon Nr. 56 durch das Schloss Dölitz nach dem Dorfe und behaupteten im Vereine mit zwei Grenadier-Bataillons dasselbe unausgesetzt gegen die wiederholten mit besonderer Tapferkeit unternommenen Angriffe der französischen alten Garde.

Alle Versuche der ersten Kolonne aber, weiter vorzudringen, blieben durch das mörderische Feuer der bei Probstheyda aufgefahrenen französischen Batterien fruchtlos. Auch kämpfte hier der Kern des französischen Heeres, die tapferen Polen und die französischen Garden, und erst spät abends verliessen sie auf Napoleon's Befehl ihre Stellungen, in welche ihnen die Oesterreicher folgten.

Das dritte Bataillon des Regiments war morgens 9 Uhr gegenüber der Connevitzer Brücke als zweites Treffen vorgerückt, ohne den Tag über in's Feuer zu kommen, denn man konnte wegen der vortheilhaften Lage des Dorfes ausser einem bis zur Dämmerung auf das lebhafteste unterhaltenen Plänklerfeuer nichts weiter unternehmen, auch war es unmöglich, sich in dem wasserreichen sumpfigen Terrain dem Feinde zu nähern.

Deshalb verblieb auch das erste Bataillon in seiner innegehabten Stellung in der Aue zwischen der Elster und Pleisse. Es zerstörte, auf erhaltenen Befehl, alle in jener Gegend befindlichen Brücken über die Elster und sendete den Hauptmann Baron Roos mit der zweiten Kompagnie Fluss abwärts, da man deutlich das französische vierte Korps, auf der Höhe marschirend, den Rückzug über Lützen nach Weissenfels antreten und starke Seitenpatrouillen längs der Elster ausschicken sah. Eine Decharge auf eine dieser Patrouillen, die durch das Dorf bis an das Ufer kam, blieb das Einzige, was dem ersten Bataillon in der dreitägigen Schlacht zu leisten gegönnt war.

Bei der zweiten Kolonne, welcher sämmtliche russische und preussische Garden folgten, drehte sich der Kampf hauptsächlich um Probstheyda. Zwei Versuche der Alliirten, dieses von den Franzosen sehr stark mit Infanterie und Artillerie besetzten Dorfes, mit Sturm zu nehmen, misslangen. Die Franzosen versuchten hierauf selbst zweimal, aber immer vergebens, hervorzubrechen. Der gegenseitige Artilleriekampf währte dann hier bis zum Einbruche der Nacht.

Die dritte Kolonne nahm Zukelhausen, Holzhausen, Baalsdorf, Zweinauendorf, Molkau und Paunsdorf nach lebhaften Gefechten; nur des stark besetzten Dorfes Stötteritz konnte sie nicht Meister werden.

Der vierten Kolonne standen grösstentheils Sachsen und Württemberger gegenüber, welche nach und nach die Reihen der Franzosen verliessen und mit den Alliirten gleiche Sache machten. Die Russen und Preussen nahmen Paunsdorf, Langeron, nach zweimaligem Sturm Schönfeld und bedrohte Reudnitz. Napoleon eilte persönlich mit einem Theile seiner Garden heran. Die Russen hart gedrängt, fingen an zu weichen, aber nun fuhren zwanzig schwedische Geschütze auf und hinderten Napoleon's Elite im Vordringen.

Die fünfte Kolonne war den ganzen Tag bei Gohlis, im Rosenthal und den gegenüber gelegenen Vorstädten von Leipzig im Kampf.

Die sechste Kolonne verfolgte das nach Weissenfels abziehende Korps Bertrand.

Wäre es den Alliirten gelungen noch am Abende Leipzig zu stürmen, so hätte die französische Armee zu existiren aufgehört, aber die französischen Soldaten kämpften mit Riesenanstrengung und Napoleon hatte alle Lücken auszufüllen, jeden Nachtheil auszugleichen verstanden.

Schwarzenberg sendete noch abends einige Abtheilungen vom Schlachtfelde gegen die Rückzugsstrasse des Feindes. Darunter befand sich das Regiment, welches sich bei einbrechender Nacht in Gautsch sammelte und um 1 Uhr nach Mitternacht über Zwenkau nach Junitz marschirte. Dort erhielt es Befehl, sogleich wieder in die Stellung zwischen Markkleeberg und Lösnig zurückzumarschiren, da im Hauptquartier die Meldung eingelaufen war, dass Napoleon seine im Rückzug begriffenen Truppen wieder einberufen habe. Das Regiment traf am 19. in der Früh 7 Uhr beim Schlosse Dölitz ein und nahm hier Stellung, während das erste Bataillon jene in der Aue bezog.

Die französische Armee hatte in der Nacht ohne Geräusch den Rückzug auf dem ihr allein übrig gebliebenen Wege durch das Rannstädter Thor Leipzigs angetreten. Von da ging sie über die Pleisse und auf einer steinernen Brücke über die Elster nach

Lindenau. Auf dem Schlachtfelde blieb nur eine Arrièregarde, Poniatowsky und Macdonald wurden angewiesen, Leipzig zu halten, bis das Gros der Armee durch sei.

Als die Alliirten mit Tagesanbruch die französischen Stellungen verlassen fanden, rückten sie in Massen gegen Leipzig vor und warfen die Franzosen bis an die Stadtmauer; gegen Mittag waren fast alle Vorstädte erstürmt und die übrigen im Rücken umgangen. Die Verwirrung stieg bei den Franzosen auf's höchste, alle Ordnung löste sich auf und jeder war nur mit seiner persönlichen Rettung beschäftigt. Napoleon hatte einen Ausweg nach der Elster gefunden, deren Brücke dann bald ein Unteroffizier wegen dem nahen Geschrei der Kosaken in die Luft sprengte, wodurch ein grosser Theil des Korps Poniatowski in Gefangenschaft fiel, während der Fürst selbst in der Elster den Tod fand.

Das Regiment brach nachmittags 3 Uhr nach Einziehung des 1. Bataillons nach Pegau auf und bezog abends herwärts dieses Ortes ein Lager bei Audigast. Es hatte in den Tagen bei Leipzig an Todten die Oberlieutenants Josef Hoffmann und Nepomuk Weissvogel nebst 16 Mann, an Verwundeten den Hauptmann Kaspar Vorhaus und Oberlieutenant Ludwig Halla und 100 Mann, an Gefangenen und Vermissten 17 Mann, also im Ganzen 4 Offiziere und 133 Mann verloren, wovon 122 auf das 3., 11 Mann auf das 2. Bataillon entfielen.

F.-M.-Lt. Fürst Alois Lichtenstein rühmt in seiner Relation die Tapferkeit und den Eifer des Obersten Luxem, Majors Maquiere, der Hauptleute Baron Roos, Hammes, Fürth, Graf und Bouchot, der beim Generalstab zugetheilten Oberlieutenants Halla und Mras und der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Oberlieutenants Hoffmann und Weissvogel.

Am 20. Oktober marschirte das Regiment über Pegau bis an den Flossgraben bei Störzsch, wo gelagert und abgekocht, hierauf nachmittags im Verbande der zweiten Armee-Abtheilung über Zeitz nach Kretschwen, wo das Lager bezogen wurde. Von hier marschirte das Regiment am 21. nach Eisenberg, 22. über Gleina, Lebeda, Jena, dnrch das Mühlthal und über die steile Höhe, die Schnecke genannt, nach Hammerstädten (Marsch von 15 Stunden), am 23. über Weimar nach Gross- und Unter-Grundstädt, 26. über Mekfeld nach Osthausen. Waren schon bisher an den Strassen

und auf den Lagerplätzen der retirirten Franzosen, an den vielen fortgeworfenen Gewehren, Tornistern etc., die Auflösung des feindlichen Heeres bemerkbar, so steigerte sich diese nun in unerhörter Weise. Eine grosse Zahl von Leichen und todter Pferde lagen in den Strassen, Tausende von Hunger und Ermüdung dahin sinkender Franzosen blieben zurück, ohne dass man sie einer Aufmerksamkeit würdigte. Spuren des grössten Elend's und der gänzlichen Auflösung zeigten sich auf allen Strassen. Sterbende, Leichen, Gewehre, Equipagen, Munitionswagen bedeckten die Rastplätze des feindlichen Heeres.

Eintheilungs-Liste des Offiziers-Korps in der Schlacht bei Leipzig.

Bataillon		Kompagnie	Hauptmann	Kapitän-Lieutenant	Ober-Lieutenant	Unter-Lieutenant	Fähnrich
1.	Major Maquiere	1.	—	—	Holfeld	—	Härtel
		2.	Roos	—	Rodler	Deville	Neyen
		3.	Lehmann	—	Steffens	Bonn	Ditter
		4.	Herbert	—	Wondrak und Nossek	Huber	Schulz
		5.	Ulisperger	—	Golemborsky	Dosen	—
		6.	—	Kauer	Hamberger	Drathschmid	—
2.	Hauptmann Hammes	7.	—	Eslar	Mandel	Entner	Götz
		8.	Bouchot	—	—	—	—
		9.	Graf	—	Helm	Wenser	Mayer
		10.	Fürth	—	Simonis	Malesevich	—
		11.	Hammes	—	—	Maus	Bleck
		12.	—	—	Virotter	Zach	Steyer
3.	Oberstlieutenant Demuth	13.	—	Dewald	Herbatsch	Ditter	—
		14.	Rotter	—	Hoffmann	Birnbaum	Wisotzky
		15.	Richter	—	Weissvogel	Trompter	Gratzer
		16.	Bach	—	Zerin	Zimmermann	Obermüller
		17.	Vorhaus	—	Etscheid	Reiter	Müller
		18.	Finke	—	Jüstel	Heinisch	Ottowa

Oberlieutenants Halla und Mras machten die Schlacht im Generalstabe mit. Regiments-Adjutant war Lieutenant Grätzer, Bataillons-Adjutanten: Fähnrichs Schulz, Jankovich, Hubalek. Regiments-Kaplan Augustin und Regiments-Arzt Dr. Stiepanek waren auch am Schlachtfelde gegenwärtig.

Am 27. Oktober lagerte das Regiment nach einem fünfzehnstündigen Marsche über Arnstadt, Hohenkirchen mit dem Regiment Nr. 56 in Schönau im Thüringer-Walde, am 28. rückte es nach Schmalkalden, 29. Barchfeld, 30. Kieselbach. Dieser Ort bot das Schauspiel des höchsten menschlichen Elend's, Gespenster ähnlich, verhungert und abgehärmt wankten die Franzosen umher und flehten mit aufgehobenen Händen bei den Siegern um Brod und gern theilten die wackeren Soldaten mit den Unglücklichen. Viele lagen vor Elend verschmachtend und mit dem Tode ringend, in den Gassen, Ställen und Scheunen umher, viele hatten den Geist schon aufgegeben. Mehrere Offiziere des Regiments, welche seit dem Türkenkriege alle Feldzüge mitgemacht hatten, erinnerten sich nicht, ein ähnliches Elend gesehen zu haben.

Napoleon hatte die Trümmer seines Heeres über die Unstrutt bei Freiburg geführt, rastete vom 23. bis 25. in Erfurt, suchte bei Gotha Ordnung in seine aufgelösten Schaaren zu bringen und setzte dann seinen Rückzug gegen den Rhein fort. — Bei Hanau stiess er auf eine österreichisch-bairische Armee unter dem General Grafen Wrede.

Bei Beginn des Feldzuges hatte Oesterreich ausser der grossen Armee in Böhmen, auch eine gegen Baiern und Italien in's Feld gesendet. Erstere 24.700 Mann stark, befehligte F.-Z.-M. Fürst Reuss-Plauen, und war bestimmt, Oesterreich gegen die Baiern unter Wrede zu decken und nach Umständen auch anzugreifen. — Die Siege der Alliirten im September machte Baiern für seine fernere Existenz besorgt, entsagte daher dem Rheinbunde, trat der Koalition bei und erklärte am 14. Oktober Napoleon den Krieg. — Nun vereinigte sich das österreichische Korps mit den Baiern, wodurch dasselbe 50.000 Mann betrug und Wrede erhielt das Kommando; statt Fürst Reuss, welcher eine andere Stellung erhielt, kommandirte F.-M.-Lt. Graf Fresner die Oesterreicher.

In diesem Korps befand sich die Grenadier-Division des Regiments, mit jener der Regimenter Nr. 7 und 56 unter Kommando des Oberstlieutenants Moese des Regiments, in der Brigade des Generals Grafen Klenau, Division F.-M.-Lt. Baron Trautenberg. — Das Bataillon war seit 1. März 1812 in der Garnison Wien unter Kommando des Oberstlieutenants Dementant, nun-

schirte am 27. Juli 1813 nach Lambach, wo Demontant zum Obersten avancirte und in seine Stelle Oberstlieutenant Berger (1848—49 als Feldzeugmeister der berühmte Festungskommandant in Arad) von Nr. 56 das Commando erhielt. Bis zu seinem Eintreffen kommandirte dasselbe Hauptmann Ernst Friedrich Baron Bibra, der bald darauf zum Major im diesseitigen Regimente vorrückte und mit dem zu Nr. 56 zum Major beförderten diesseitigen Hauptmann Baron Milges verwechselt wurde. In Kurzem rückte jedoch auch Berger zum Obersten bei Nr. 56 vor und Oberstlieutenant Moese des Regiments wurde Kommandant des Bataillons.

Kaum war das österreichisch-bairische Korps vereinigt, so setzte Wrede dasselbe so eilig in Marsch, dass in acht Tagen mehr wie 40 deutsche Meilen zurückgelegt wurden. Am 22. Oktober erhielt Wrede die Nachricht von dem Siege bei Leipzig und am 24. rückte sein Korps in zwei Kolonnen gegen das von den Franzosen besetzte Würzburg. Bei der ersten befand sich das Grenadier-Bataillon Moese, welches bei Ochsenfurth den Main überschritt. Nach zwei abgewiesenen Aufforderungen zur Uebergabe, wurde Würzburg in der Nacht auf den 26. aus 48 Geschützen beschossen und am folgenden Nachmittage, vermöge einer mit General Thareau abgeschlossenen Konvention besetzt. Ein Theil des Korps, dabei das Grenadier-Bataillon, brach gegen Aschaffenburg auf; der Rest folgte am 27. — Ein baierisches Kavallerie-Regiment erreichte schon am 28. die Stadt Hanau, konnte sich aber nicht behaupten, da fast gleichzeitig die französische Avantgarde von Gellnhausen in die Stadt rückte. Am 29. traf Wrede mit dem Gros des verbündeten Korps um Hanau ein und liess die Stadt besetzen. Die Grenadier-Brigade Klenau lagerte nebst der österreichischen Reiterdivision Spleny vor dem Nürnberger-Thore an der Aschaffenburger Strasse. Am 30. morgens unternahm Wrede eine Rekognoszirung, bei welcher er die Ueberzeugung erlangte, dass der Feind noch 60—80.000 Mann stark sei, mithin nichts übrig bleibe, als dessen Rückzug möglichst zu erschweren. Das Korps stand vor Hanau, der rechte Flügel an der Kintzing, der linke à cheval der Strasse, welche von Gellnhausen nach Frankfurt führt, um den debouchirenden Feind zu empfangen. — 80 Kanonen deckten die Front. Die Grenadier-Brigade Klenau

befand sich als Reserve des rechten Flügels auf dem linken Kintzing-Ufer hinter der Lamboy-Brücke.

Beim Anrücken des Feindes erhielt die Avantgarde Befehl, sich zurückzuziehen, worauf die Franzosen in dichten Kolonnen folgten, aber durch das gut geleitete Feuer der österreichischen Artillerie aufgehalten wurden. Nun unternahmen sie sogleich mehrere Angriffe auf den rechten Flügel, um die Kintzinger-Brücke zu gewinnen, wurden aber durch die ausdauerndste Tapferkeit der baierischen Division Bekers und eines österreichischen Infanterie-Regiments bis zum Abend zurückgehalten. Am linken Flügel hatte der Feind eine beträchtliche Infanterie an den Waldrand gebracht, unternahm dann Nachmittag 5 Uhr mit 12.000 Mann Garde-Kavallerie einen Masseangriff auf die verbündete Kavallerie, und brachte sie durch seine Ueberlegenheit zum Weichen. Zwar zeichneten sich noch einige österreichische Kavallerie-Regimenter glänzend aus, konnten aber das Vordringen der französischen Armee unmöglich aufhalten, und so stürmte der Feind abends einigemale Hanau, drang auch ein, wurde aber durch die österreichischen Grenadiere wieder vertrieben.

Bei einbrechender Nacht musste das verbündete Korps über die Kintzing zurück. Die Grenadier-Brigade Klenau rückte an die Lamboy-Brücke, dem einzigen Uebergangspunkte, zur Unterstützung vor. Das Gedränge wurde hier bald so gross, dass die schwachen Geländer brachen und viele Soldaten ihren Tod in den Wellen fanden. W r e d e bezog nun eine Stellung hinter dem Lehrhofe und der Aschaffenburger-Strasse. Die Regiments-Grenadier-Division zählte am Abende, in Folge des gegen sie gerichteten Kanonenfeuers 4 Todte und 1 schwer Verwundeten.

Am folgenden Tag, den 31. Oktober, morgens um 8 Uhr, begann das Geschütz den erneuerten Kampf. Die Verbündeten räumten Hanau, um es nicht unnütz den Flammen preis zu geben, aber um Mittag befahl W r e d e wieder die Erstürmung der Stadt, wozu sich sechs österreichische Bataillone formirten, gefolgt vom Grenadier-Bataillon Moese als Reserve. Das Grenadier-Bataillon Frisch und ein Bataillon des 14. Regiments erstürmten das Nürnberger Thor, worauf das 11. Huszaren-Regiment in die Stadt sprengte und die Gassen vom Feinde reinigte. Am äussersten Thore von Hanau, der Kintzing zu, hielten sich die Franzosen,

wurden aber nach heftiger Gegenwehr vertrieben. Wrede wurde hier schwer verwundet, ebenso gleich beim Angriffe F.-M.-Lt. Trautenberg und General Klenau, daher General Dimar das Kommando über die Grenadiere übernommen hatte.

Am 1. November wurden die Vorstädte jenseits der Kintzing vollends vom Feinde geräumt und er trat seinen gänzlichen Rückzug an. Nach dem Abkochen folgten ihm die Verbündeten unter Befehl des F.-M.-Lt. Grafen Fresnel und lagerten abends bei Dörnichheim; am 2. wurde in Frankfurt eingerückt und das Grenadier-Bataillon Moese dorthin verlegt.

Mittlerweile hatte die böhmische Hauptarmee ihren Marsch nach dem Rhein und Main verfolgt. Das Regiment erreichte über Kirchpass 31. Oktober, Neuburg an der Fulda am 1. November, dann am 2. Kreszenbach, 3. Aufenau, 4. Meerholz und am 5. Bornheim bei Frankfurt. Auf dieser ganzen Route waren alle Ortschaften gänzlich ausgeplündert, voll todten oder halbverhungerten französischen Marodeurs und kein Brod aufzutreiben. Empfindlicher Verpflegsmangel stellte sich ein; Offiziere und Soldaten mussten sich mit weissen Steckrüben, Kraut und einigen Kartoffeln begnügen.

Am 6. November mit Tagesanbruch marschirte das Regiment mit der 2. Armee-Abtheilung in Parade nach Frankfurt und machte daselbst Spalier bei dem Einzuge der Monarchen von Oesterreich und Russland. Hiezu rückten auch die österreichischen Grenadier-Bataillone des Korps Wrede aus. Das Regiment stand in der Hauptstrasse (grosse Zeile) mit dem Rücken gegen das Gasthaus zum römischen Kaiser. Die verbündeten Monarchen hielten mittags ihren feierlichen Einzug und wurden als Retter Deutschland's mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Nach dem Abreiten der Front verfügten sich die Monarchen in den Dom, wo ein Te Deum abgehalten wurde, worauf die Defilirung erfolgte. Um 3 Uhr nachmittags marschirte dann das Regiment nach Rüdelheim an der Nidda, das Grenadier-Bataillon Moese nach Gross-Gerau und am 8. mittags nach Marxheim in der Richtung gegen Kassel.

Napoleon war nach der Schlacht bei Hanau nach Mainz gegangen, sah hier die Ufer des Rheines zum letzten Male und eilte dann nach Paris. Seine Truppen zogen sich nach dem linken Rhein-Ufer, nur die Nachhut blieb auf dem rechten in Hochheim

stehen, wo sie sich stark verschanzte. Um den Franzosen keine Zeit zur Vollendung dieser Arbeiten zu geben, erhielt der F.-Z.-M. Gyulai den Befehl, den Feind anzugreifen und hinter die Wälle von Kassel zu werfen. 15.000 Franzosen standen zwischen Kassel und Hochheim unter Bertrand, 2000 Mann mit 18 Kanonen bildeten die eigentliche Besatzung Hochheim's. Am 9. November, 2 Uhr mittags geschah der Angriff. Hochheim wurde erstürmt, der Feind retirirte in völliger Unordnung gegen Kostheim und Kassel.

Das Regiment befand sich in der dritten Kolonne unter F.-M.-Lt. Fürst Alois Lichtenstein, welche an der neuen Chaussée von Wiesbaden, auf dem Plateau des Häuserhofes und bei der Hochheimer Warte, die Brigade Longueville unter dem Obersten Luxem an ihrer Spitze Stellung genommen hatte. Beim Beginne des Kampfes entspann sich hier ein heftiger Geschützkampf. Lichtenstein liess die Kolonne in Front aufmarschiren und befehligte das Regiment zur Besetzung der vier Häuserhöfe. Nach der Einnahme Hochheim's rückte auch Lichtenstein vor, aber die Flucht des Feindes war so eilig, dass die 3. Kolonne ihn nur durch ihre Vortruppen erreichen und Abbruch thun konnte. Das Regiment, welches seit 25. Oktober Oberstlieutenant Demuth befehligte, da Oberst Luxem die Dienste des Brigadiers versah, verlor in diesem Gefechte keinen Mann. Fürst Lichtenstein rühmt in seiner Relation das ausgezeichnete Benehmen des Oberst Luxem.

Nach der Einnahme von Hochheim bezogen die Alliirten Kantonnirung längs des Rheins. Das Grenadier-Bataillon Moese brach am 11. November von Gross-Gerau auf und marschirte über Bensheim, Heidelberg nach Bruchsal, wo es am 15. eintraf.

Am 12. November abends wurde das Blokade-Korps von Cassel enger kantonnirt. Das Regiment kam mit 3 Bataillons Nr. 56 nach Wallau, dem Hauptquartiere des Kommandanten der 2. Armee-Abtheilung Fürsten Alois Lichtenstein. Tags darauf rückte der Major Baron Bibra ein und übernahm das Kommando des 2. Bataillons.

In der Nacht auf den 15. marschirte die von den Preussen unter York im Blokadedienste abgelöste 2. Armee-Abtheilung, dabei das Regiment, über den Main nach Darmstadt (12 Stunden

Marsch) dann am 16. nach Bensheim, 18. Mortenbach im Westerwalde, 19. Heidelberg und am 20. nach Schwetzingen in die zugewiesenen Kantonirungen. Das 1. Bataillon besetzte das Rhein-Ufer bei Hokenheim, das 2. bei Rheinhausen und Alt-Losheim, das 3. bei Oberhausen, wo sich auch der Regimentsstab befand.

Auch diese Dislozirung war nur von kurzer Dauer, denn die Friedensunterhandlungen mit Napoleon waren gescheitert, man verlangte die Grenzen Frankreichs wie vor 1790, aber hiezu wollte sich Napoleon durchaus nicht verstehen, sondern nahm alle Kräfte seines Reiches an Geld und Menschen mit unerbittlicher Strenge in Anspruch, um den Krieg auf das Heftigste fortführen zu können. Radetzky hatte schon während des Marsches an den Rhein zwei Denkschriften ausgearbeitet, um darzuthun, der Krieg müsse auf französischem Boden zu Ende geführt werden; derselben Ansicht waren Blücher und Gneisenau, auch Schwarzenberg war dafür und widerlegte die Bedenken. Zuletzt in einer Konferenz der Monarchen und Feldherren unter dem Vorsitze des Kaisers Franz wurde der Einmarsch nach Frankreich zum Beschlusse erhoben und dann gleich die Dispositionen erlassen. Napoleon hatte während der Unterhandlungen 300.000 junge Konskribirte zu den Fahnen gerufen, war aber mit seiner Organisation nicht so weit fertig, um den Verbündeten gleich an der Grenze mit einer bedeutenden Macht entgegentreten zu können.

Die Alliirten beschlossen mit drei Armeen gegen Frankreich's östliche und nordöstliche Grenze vorzurücken und man bestimmte, dass das Hauptheer durch die Schweiz, die schlesische Armee zwischen Mannheim und Koblenz, die Nordarmee aber zwischen Koblenz und Nymwegen den Rhein passiren und sich diese Heere in den Ebenen der Champagne vereinigen sollten.

Um die Mitte Dezember hatte sich demzufolge die Hauptarmee unter Schwarzenberg in enge Kantonirungen längs des Rheines zusammengezogen. Dieselbe, 261.000 Mann stark, war in sechs Armee-Abtheilungen und eine Reserve geordnet worden. Das Regiment befand sich mit dem Infanterie-Regiment Wenzel Kolloredo Nr. 56, jedes zu 3 Bataillonen, in der vom Oberst Luxem befehligten Brigade des Generalmajors Klopfstein, Division des F.-M.-Lt. Greth in der zweiten Armee-Abtheilung

des F.-M.-Lt. Fürsten Alois Lichtenstein. Das Grenadier-Bataillon Moese bildete einen Theil der Grenadier-Brigade Klenau, die zur Division des F.-M.-Lt. Baron Trautenberg gehörig in die vom Grossfürsten Constantin befehligte kaiserliche österreichische Reserve eingereiht war.

Schon am 23. November hatte das Regiment den Befehl erhalten, nach Basel zu marschiren, sammelte sich an der Waldspitze bei Waghäusel, rückte Tags darauf nach Bruchsal, am 25. nach Blankloch, am 26. bei Karlsruhe vorbei nach Rastadt. Hier wurde es am 27. gemustert, marschirte am 28. nach Nieder-Achern, 29. Offenburg, 30. Lahr, 1. Dezember Malterdingen, 3. Herdon bei Freiburg, 4. Nieder-Krotzingen und bezog am 6. bei Mühlheim seine neuen Kantonirungen, das 1. Bataillon in Vögtsheim, der Regimentsstab mit dem 2. in Feldberg und das 3. in Ober-Eggenen.

Das Grenadier-Bataillon Moese brach am 2. Dezember von Bruchsal auf und marschirte über Pforzheim, Nepold, Rothweil und Villingen nach Hüfingen, wo es den 12. eintraf und durch eine Woche in Kantonirungen verblieb.

Das Landwehr-Bataillon war nach dem Abrücken der Armee-Division Graf Bubna gegen Leipzig mit der Brigade Seethal bei Schönfeld in Sachsen auf dem rechten Elbe-Ufer stehen geblieben. In Folge eines zwischen der Dresdner Garnison und den auf dem linken Elbe-Ufer stehenden Russen am 17. Oktober stattgefundenen, für letztere nachtheiligen Gefechtes, zog sich die Brigade Seethal am 18. nach Rosendorf, am 19. um Mitternacht noch weiter zurück, kam dann nach Willschdorf unweit Stolpen und versah die Vorposten zwischen diesem Orte und Fischbach.

Nachdem F.-Z.-M. Marquis Chasteler, aus Böhmen vorrückend, sich mit den Russen bei Dohna vereinigt und die Franzosen am 22. Oktober wieder nach Dresden zurückgeworfen hatte, marschirte auch die Brigade Seethal über Rosendorf, Schönfeld, Gersdorf bis Dürr-Bühla gegen Dresden vor und stellte abends die Vorposten beim „Weissen Hirsch" aus. Am 25. wurde die Brigade noch weiter gegen Dresden vorgeschoben. Das Landwehr-Bataillon bezog Vorposten bei Loschwitz an der Elbe, vorwärts über den Moorgrund und rechts bis an die Radelberger Strasse. Tags darauf verdrängte Lieutenant Storch des Regiments die

feindlichen Vortruppen von der „Neuen Brücke", konnte sich aber in deren Besitz nicht behaupten.

Am 31. Oktober wurde das Landwehr-Bataillon durch ein Bataillon Argenteau Nr. 35 abgelöst, übernahm aber nachmittags wieder dieselbe Vorpostenlinie, indem Argenteau nach Weinsberg marschirte. Tags darauf erfolgte die Ablösung durch ein Landwehr-Bataillon Kaiser und das Bataillon bezog ein Lager bei Dürr-Bühla. Am 2. November gegen Abend rückten drei Kompagnien gegen den „Weissen Hirsch" vor und übernahmen die Vorposten von dem Moorgrund bis Loschwitz. Zwei andere Kompagnien gingen auf Schanzarbeit, die sechste auf der Radelberger Strasse vor. Am 3. und 4. stellte das Bataillon täglich 100 Mann auf Schanzarbeit.

Am 6. November drang Marschall St. Cyr, da bereits in Dresden an Allem der grösste Mangel herrschte, mit seiner ganzen Macht vor und beabsichtigte die Einschliessungslinie am rechten Elbe-Ufer zu durchbrechen, nach Torgau zu marschiren und sich mit der dortigen Besatzung zu vereinigen, wurde aber von den alliirten Truppen unter F.-M.-Lt. Fürst Wied-Runkel nach Dresden zurückgeschlagen und so sah sich der Marschall veranlasst, schon am nächsten Tage die Unterhandlungen wegen der Kapitulation zu eröffnen, die auch am 11. November dahin abgeschlossen wurde, dass die Besatzung nach Streckung der Waffen nach Frankreich abziehen dürfe. In Folge dessen marschirten die Franzosen bei dem Freyberger Schlag vom 12. bis 17. November in 5 Kolonnen aus Dresden und streckten vor hierzu aufgestellten Offizieren die Waffen und zwar: 1 Marschall, 13 Divisions- und 20 Brigade-Generale, 1759 Offiziere und 27.714 Mann aller Waffengattungen; 245 Geschütze, zahlreiches Materiale und Munition wurden übergeben. Ausserdem befanden sich 6031 Franzosen in den Spitälern.

Am 12. rückte das Landwehr-Bataillon, welches am 6. nicht in's Feuer gekommen war, nach Dürr-Bühla und Wachwitz und löste denselben Abend mit einer Kompagnie die Franzosen in den Verschanzungen an der Bautzner Strasse ab. Am 14. besetzte eine Kompagnie die Verschanzungen Nr. VII und VIII gegen die Dresdner Neustadt und rückte am 16., von Russen abgelöst, wieder beim Bataillon ein.

Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ertheilte aber der Kapitulation nicht seine Genehmigung und stellte dem Marschall St. Cyr die Alternative: entweder in sein früheres Verhältniss nach Dresden zurückzukehren oder sich unbedingt als kriegsgefangen zu ergeben. St. Cyr bequemte sich endlich zu dieser Bedingung, worauf sogleich die Abtransportirung der nun gefangenen Franzosen nach Mähren und Ungarn eingeleitet wurde.

Mit der Kapitulation von Dresden war auch jene des Sonnenstein mit inbegriffen, wo auch die Besatzung 303 Mann mit 15 Kanonen die Waffen streckte. St. Cyr's Kapitulation war für Oesterreich eine glänzende Genugthuung für das Unglück 1805 in Ulm.

Am 28. marschirte das Landwehr-Bataillon nach Herzogswalde und Konkurrenz, 4. Dezember nach Chemnitz, von hier nach Dresden, wo es am 6. eintraf, dann zwei Tage darauf nach Theresienstadt in Böhmen, welches am 22. erreicht wurde und wo das Bataillon bis 29. Dezember kantonirte.

Das Regiment marschirte, indem es sich während dem Marsche sammelte, am 19. gegen Lörrach und bequartierte sich, der Stab mit dem 2. und 3. Bataillon in Rottenweiler, das erste Bataillon in Thumringen, wo am 20. Rasttag gehalten wurde.

In der Nacht vom 20. auf den 21. erfolgte bei Basel, Lauffenburg und Schaffhausen der Uebergang der Oesterreicher über den Rhein. Die erste vom F.-M.-Lt. Graf Bubna befehligte leichte Division überschritt denselben bei Basel, gefolgt von der zweiten Armee-Abtheilung und traf über Solothurn am 23. in Bern ein. Hier erhielt Bubna den Befehl, die Brigade Scheiter nach Pontarlier zu schicken, dagegen aber von der zweiten Armee-Abtheilung die Infanterie-Division Greth, bei welcher sich das Regiment befand, an sich zu ziehen. Am 30. langte Bubna über Lausanne ohne Hinderniss vor Genf an. Durch den überwiegenden Einfluss der Bevölkerung wurde gleich bei Annäherung der k. k. Truppen die weisse Fahne auf den Wällen aufgepflanzt, die Thore öffneten sich und städtische Abgeordnete erschienen mit der Meldung, dass der Conseil de défense die Uebergabe beschlossen habe und die französische Besatzung mit Zurücklassung ihres erkrankten Anführers und ihrer Geschütze nach Annecy abgezogen sei. Das Regiment blieb bis 7 Uhr abends in Kolonne stehen, worauf seine Einquartierung erfolgte.

Graf Bubna liess alle dritten Bataillone unter General Zechmeister als Besatzung in Genf zurück, mit dem Rest seiner Truppen, 9 Bataillons, 12 Eskadrons und 4 Batterien überschritt er am 1. Jänner das Juragebirge und traf am 5. in Poligny ein. Dieser Marsch war äusserst beschwerlich, durch das Glatteis brachen viele Pferde die Füsse, Kanonen und Karren stürzten in die Abgründe und die Kanonen mussten durch die Soldaten gezogen werden. Bubna sah sich daher gezwungen, einige Tage zu ruhen, um Menschen und Pferde sich erholen zu lassen. Bald langte von der nach Lond le Saunier vorgeschickten Avantgarde die Meldung ein, dass französische Generale eifrigst bemüht wären, die Einwohner um Bourg en Bresse und Chalons sur Marne zu bewaffnen und zum Widerstande zu verleiten. Auf die Nachricht rückte Bubna am 11. vor Bourg en Bresse. Das Regiment sendete Plänkler vor, während gleichzeitig die Kanonen auffuhren und die Stadt beschossen; nach dem achten Kanonenschuss verliessen die Franzosen die Stadt und die Bürger pflanzten die weisse Fahne auf, die Truppen marschirten ein und nachdem die Stadt militärisch besetzt war, kam der Rest in Quartiere.

Am 16. brach das 1. und 2. Bataillon von hier nach Chalamont auf, wodie 1. Kompagnie das Schloss Ronquel besetzte, aber am Abende wieder einrückte, worauf diese Bataillons am 17. über Maximieux nach Monthuel marschirten und dort am 18. Rasttag halten sollten. Allein Nachmittag wurde Allarm geschlagen und gegen Lyon vorgerückt; das Regiment hatte Miribel noch nicht erreicht, als der Befehl ertheilt wurde, umzukehren und die Quartiere von Monthuel zu beziehen. Die Avantgarde war an demselben Tage bis an die Barrièren von Lyon gerückt. Ein Versuch, in den Besitz dieser wichtigen Stadt durch Konvention zu gelangen, scheiterte an der Festigkeit des französischen Generals Musnier, und so blieb Bubna, dem nicht unbekannt war, dass zahlreiche Linientruppen und Nationalgarden dem bedrohten Lyon zueilten, nichts übrig, als mit seiner schwachen Streitmacht hinter den Ain-Fluss zurückzugehen. Nachdem dies geschehen, verlegte er seine Truppen in Konzentrirungsquartiere im Ain-Thale, übertrug den Oberbefehl an F.-M.-Lt. Graf Klebelsberg und begab sich nach Genf, wo seine Gegenwart nothwendig war. Mittlerweile hatte General Zechmeister das Fort l'Ecluse genommen und

am 20. Chambary besetzt. Am 30. nahm er auch den die Strasse nach Lyon sperrenden Pass la Grotte und vertrieb den Feind aus Echelles. — Gegen Lyon konnte er mit seinen wenigen Truppen nichts unternehmen, denn der französische Marschall Augereau zog hier ein Heer von 30—35.000 Mann zusammen.

Der Regimentsstab war am 23. Jänner mit dem 1. Bataillon und 2 Geschützen von Maximieux nach Port d'Ain, dagegen das 2. Bataillon zur Unterstützung der Vorposten von Montluel nach Maximieux marschirt; am 23. der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon nach Nantua, am 25. nach Chatillon de Michaille und am 26. nach Seyssel gerückt, wo dem Bataillon die Bestimmung zufiel, die Rhone-Brücke zu besetzen. Tags darauf brach der Stab mit dem 1. Bataillon zur Unterstützung der Brigade Zechmeister über Rumilly und Aix 28., nach Chambery 29. auf, wo das Bataillon in einer schönen Kaserne bequartirt wurde, während das 2. Bataillon in Maximieux verblieb.

Am 3. Februar rückte Oberst Luxem nach Uebergabe des von ihm bisher interimistisch geführten Brigade-Kommando's wieder beim Regiment ein und Oberstlieutenant Demuth übernahm sofort am 10. das Kommando des 3. Bataillons in Genf.

General Zechmeister unternahm am 6. Februar eine Rekognoszirung gegen das Fort Barreaux. Das 1. Bataillon marschirte in der Nacht von Chambery nach Chateau le marche und poussirte die 1. Division unter Kapitän-Lieutenant Gruber zur Unterstützung der im Feuer stehenden Grenzer, rechts seitwärts der Strasse vor. Der Feind wurde bis zum Fort Barreaux zurückgedrängt, entwickelte jedoch hier so bedeutende Streitkräfte, dass die Rekognoszirung eingestellt und in der Nacht zum 7. wieder nach Chambery zurückmarschirt werden musste. Die erste Division verblieb auf Vorposten bei les Marches.

Die französische Süd-Armee unter Augereau war durch das Eintreffen einer Armee-Division aus Catalonien bis auf 27.000 Mann, in fünf Divisionen eingetheilt, angewachsen und nun im Stande, mit Nachdruck die Offensive zu ergreifen. Am 12. Februar wurde das 2. Bataillon in Maximieux angegriffen, behauptete aber seine Stellung.

Die auf Vorposten bei les Marches gebliebene 1. Division des ersten Bataillons, wurde am 7. nachmittags 4 Uhr von der

2. Division abgelöst. Am 15. rückten 4 Kompagnien des 1. Bataillons gegen Chateau le Marche vor und blieben hier als Reserve stehen, während die Warasdiner Kreuzer-Grenzer bei Fort Barreaux fochten und durch die auf Vorposten gestandene 3. Division unterstützt wurden. Die 1. Division marschirte links von der Strasse in Linie auf und öffnete das erste Glied über Mannesbreite, um den Feind über die Stärke zu täuschen. Gegen Abend erfolgte der Rückmarsch nach Chambery, am 16. in der neunten Abendstunde nach Viviers. Die 3. Division zählte einige leicht Verwundete. Laut Bericht des Oberst Luxem hatte sich Fähnrich Franz Walzel, der mit einem Zuge rechts im Gebirge detachirt war, durch hervorragende Tapferkeit und Geschicklichkeit ausgezeichnet.

Am 17. und 18. war das Bataillon hier bequartirt; am 19. kam es erneuert zum Gefecht. Das Bataillon wurde morgens 8 Uhr allarmirt und marschirte in rechts formirten Zugskolonnen auf der Strasse nach Chambery vor. Beiläufig auf dem halben Wege blieb es stehen und detachirte die erste Division unter Kapitän-Lieutenant Gruber in die linke Flanke der von Chambery anrückenden Franzosen. Gruber bog von der Strasse rechts ab, liess dann links aufschwenken, eine Decharge geben und mit dem Bajonnet angreifen. Der Feind wurde geworfen und unter Mitwirkung der sich rechts in's Thal hinabsenkenden 3. Kompagnie, dann von 2 Kompagnien Vogelsang Nr. 47 und einer Abtheilung Peterwardeiner Grenzer fast bis Chambery zurückgedrückt. Das Gefecht währte bis in die späte Nacht und kostete dem 1. Bataillon 1 Todten und 6 Verwundete, darunter Kadet Franz Schneider (1850—57 Oberst des Regiments, gegenwärtig Generalmajor in Pension). Nach dem Gefechte marschirte das Bataillon nach Aix zurück. Oberst Luxem rühmt in seinem Berichte das gute Benehmen der Offiziere und Unteroffiziere, ganz vorzüglich aber die Tapferkeit des Kapitän-Lieutenants Gruber. Korporal Anton Wilschek hatte sich besonders ausgezeichnet.

Am 21. Februar wurde die dritte vom Hauptmann Kauer und Oberlieutenant Steffens befehligte Division zur Unterstützung der Grenzer unter Oberst von Benzeg hinter dem Schlosse Montagui aufgestellt. Oberst von Benzeg, dem die Vertheidigung dieses Schlosses aufgetragen war, sprach seine vorzügliche Zufriedenheit mit der Wachsamkeit und Thätigkeit dieser

Division aus und belobte besonders den Fähnrich Franz Walzel, welcher mit 30 Mann zur Unterhaltung der Verbindung in Cussy aufgestellt war und sich dieses Auftrages zur besonderen Zufriedenheit erledigte.

Auch das 2. Bataillon wurde am 18. und 19. bei Maximieux von überlegenen Streitkräften angegriffen und sah sich nach einem hartnäckigen Kampfe, welchen Major Baron Bibra vorzüglich leitete und in welchem es 4 Todte, 12 Verwundete und 189 Vermisste, darunter den Oberlieutenant Mändel verlor, zum Rückzuge nach Nantua bemässigt. Feldwebel Franz Kaschnitz hatte sich besonders ausgezeichnet.

Am 20. rückte der Feind auch gegen Bourg en Bresse und schob seine Avantgarde bis St. Etienne vor. Die von Aix auf Nantua zurückgedrückten Truppen mussten sich von hier nach Genf zurückziehen. Aber Schritt für Schritt wurde das Terrain den Franzosen streitig gemacht und so langte das 2. Bataillon am 21. in Genf an.

General Zechmeister hatte inzwischen seinen Rückzug gegen Annecy fortgesetzt. Südlich dieser Stadt kam es am 24. zu einem lebhaften Gefechte. Die 2. Division griff um 8 Uhr morgens den vor Albi stehenden Feind an, wurde aber von der Uebermacht zum Weichen gezwungen. Zu ihrer Aufnahme und zur Deckung der rückwärts befindlichen Geschütze, stellte sich um die Mittagszeit die erste Kompagnie auf ungefähr 150 Schritte vor Annecy in einem gefrorenen Wassergraben beiderseits der Chaussée auf. Die zweite Kompagnie wurde auf den Schlossberg disponirt, die dritte Division deckte die rechte Flanke und die aus dem Gefechte zurückkommende zweite Division nahm rückwärts knapp vor den ersten Häusern der Stadt, in der Nähe der Kanonen, Stellung. Bei diesem Rückzuge hatte die zweite Division öfter Stellung genommen und sich tapfer geschlagen; bei der letzten stürmte plötzlich aus einer Schlucht eine bedeutende Anzahl Franzosen, schossen die Zugpferde der sechspfündigen Kanone nieder und hätten diese gewiss erobert, wenn nicht Korporal Andreas Lauf schnell einige Plänkler gesammelt und mit diesen dem kecken Feinde mit gefälltem Bajonnet entgegen gegangen wäre. Der Feind stutzte und stellte seinen Angriff ein, aber schon hatte ihn Lauf erreicht, der muthig angriff und alle in die Schlucht

zurücktrieb. Die Kanone wurde dann auf die Strasse gebracht und an dem Schleppseil zurückgezogen. Korporal Andreas Lauf erhielt für diese tapfere That, welche auch der Oberst von Benzeg des 5. Grenz-Regiments bestätigte, die silberne Tapferkeits-Medaille.

Die Franzosen, welche bis vor Annecy vorgedrungen waren, unterhielten nun ein heftiges Geschützfeuer, welches zwei Stunden währte. Major Chevalier Maquire wurde durch eine Kanonenkugel schwer verwundet, musste nach Annecy zurückgetragen werden, wo er dann in Gefangenschaft gerieth. Kapitänlieutenant Gruber übernahm nun das Kommando der fünf vor der Stadt aufgestellten Kompagnien, liess nachdem Hauptmann Baron Roos durch überlegene Streitkräfte vom Schlossberge verdrängt wurde, zuerst die zweite, dann die dritte Division den Rückzug antreten und sie ausserhalb der Stadt in der Ebene aufstellen. Hierauf fuhren auch die Kanonen ab, während einige Rotten durch eine Mauer gedeckt, den vom Schlossberg vorrückenden Feind beschossen; die erste Kompagnie bildete die Quee. Hinter Annecy vertheidigten sich die Kompagnien in Staffeln, jede gab einige Dechargen, rückte geschlossen hinter die rückwärts aufgestellten, worauf die andere feuerte und so ging der Rückzug immer vom Feinde gefolgt bis auf eine beträchtliche Strecke hinter Annecy, wo sich dann Hauptmann Baron Roos, welcher sich auf der anderen Seite der Stadt zurückgezogen hatte, mit dem Bataillon vereinigte.

Oberst Luxem sagt in seiner Relation: „In dem am 24. Februar 1814 stattgehabten hitzigen Gefechte hat das ganze erste „Bataillon unter den Augen des Herrn Generalen Baron Zechmeister gerauft. Bei dem Bewusstsein, dass an diesem Tage „Alles seine Schuldigkeit nach Ehre und Pflicht erfüllt hat, wüsste „ich Keinen einer besonderen Auszeichnung wegen anzuempfehlen. „Das Bataillon verlor in diesem Gefechte den Major Chevalier „Maquire, dem eine Kanonenkugel das linke Bein zerschmetterte, „vom Feldwebel abwärts 35 schwer Blessirte und 7 Todte.“

Auf Befehl des F.-M.-Lt. Grafen Bubna bezog am 25. die Brigade Klopstein, vereint mit der Brigade Zechmeister eine Stellung hinter die Ueses in der Linie von St. Julien und Archamp, welche zur Deckung von Genf von höchster Wichtigkeit war, um diesen Posten bis zum 3. März zu erhalten, an welchem Tage Verstärkungen von der Hauptarmee erwartet wurden. Die Brigade

Zechmeister bildete den rechten Flügel zwischen St. Julien und Bardonex; die Brigade Klopstein, bestehend aus dem ersten Bataillon des Regiments, 2 Bataillonen Reuss-Greitz Nr. 18, 1 Bataillon des 5. Grenz-Regiments, 2 Eskadronen Kaiser-, 1 Eskadron Lichtenstein-Huszaren Nr. 1 und 7, 4 Dreipfünder, 4 Sechspfünder und 2 Haubitzen, dehnte sich auf dem linken Flügel von Landecy bis an das Dorf Archamp aus. Die ganze Stärke der unter F.-M.-Lt. Klebelsberg hier stehenden Truppen betrug 5600 Mann mit 29 Geschützen.

Das erste Bataillon befand sich unweit Carouge; die erste Kompagnie auf Picket, eine Viertelstunde vor derselben eine Kompagnie Reuss-Greitz Nr. 18 auf Vorposten. Am 26. gegen 1 Uhr mittags wurden die Vorposten angegriffen und es entspann sich ein kurzes Plänklergefecht. Beim Einbruche der Dunkelheit rückte die erste Kompagnie bei grosser Kälte mit heftigem Schneefall über Cruselle nach Chables zum Bataillon ein.

Den folgenden Tag mittags 1 Uhr unternahm ein französisches Korps von 8000 Mann einen Scheinangriff auf der Strasse von Rumilly gegen die Vortruppen der Brigade Zechmeister und griff gleichzeitig auf der Strasse von Annecy die Brigade Klopstein mit Ueberlegenheit und Nachdruck an. Es gelang den Franzosen die Dörfer Neidens, Moissin und la Place nach einem hartnäckigen Kampfe zu nehmen, worauf sie eine starke Kolonne längs des Gebirges vorsendeten, um Archamp und Collonge zu umgehen, während sie einen Frontalangriff auf Archamp unternahmen. Oberstlieutenant Giesel vertheidigte dieses Dorf mit einem Bataillon Reuss-Greitz Nr. 18 auf das Tapferste, musste aber endlich der Uebermacht weichen und dasselbe verlassen. Nun stürzte sich Oberlieutenant Steffens mit der 6. Kompagnie hinein und eroberte es im ersten Anlaufe, worauf die zurückgegangenen Abtheilungen des Regimentes Reuss-Greitz sogleich umkehrten und im Verein mit der tapfern 6. Kompagnie den Feind hinauswarfen. Nun sammelte der Feind alle seine verfügbaren Streitkräfte und nahm das Dorf wieder, wurde abermals hinausgeworfen und nun so lebhaft verfolgt, dass er auch die Dörfer Neidens und la Place aufgeben musste und sich über Moisin nach la Chable zurückzog. Der tapfere Oberlieutenant Steffens und 6 Mann wurden in diesem ruhmvollen Gefechte verwundet.

Am 28. nachmittags um 4 Uhr hatte der französische General Dessaix einen Angriff gegen den Posten la Cotte unternommen, wurde aber von den Grenzern abgewiesen. Noch am nämlichen Tage verstärkte sich der Feind durch eine 3000 Mann starke über Seyssel ihm zugekommene Unterstützung. Nun hatte derselbe über ein Korps von 11.000 Mann und 13 Kanonen zu gebieten, dem Klebelsberg nur die Hälfte entgegenstellen konnte. Diese Nachtheile wurden aber durch die örtlichen Vortheile der Stellung von St. Julien, die Mehrheit der Artillerie und den vortrefflichen Geist der österreichischen Truppen einigermassen aufgehoben.

Am 1. März, morgens 8 Uhr, verdrängte eine starke französiche Kolonne, 6 Kanonen an der Spitze, die Vortruppen des linken Flügels aus la Chable, worauf sich dieselben diesseits Neidens und Moissin aufstellten. Bald nach Eröffnung des Gefechtes wurde die vierte Kompagnie unter Oberlieutenant Wondrak nach la Place, die dritte Kompagnie unter Hauptmann Kratzer an einen anderen Punkt zur Unterstützung abgesendet, so dass nur noch die beiden Flügel-Divisionen als Reserve unter Hauptmann Lehmann zurückblieben.

Um 10 Uhr vormittags erschienen auf der Höhe les Lusiettes drei feindliche Kolonnen, welche in der Richtung gegen das Plateau von Songy, gegen la Cotte und Grassy marschirten. Während Oberst Berger von Wenzel Kolloredo Nr. 56 das Gefecht bei Crache und Taisier gegen die stärkste dieser Kolonnen mit heldenmüthiger Ausdauer festhielt, rückten mehrere feindliche Abtheilungen von Moissin gegen la Place und griffen die dort stehenden 3 Kompagnien Reuss-Greitz und die 4. Kompagnie Kaunitz an, wurden aber zurückgeworfen. Korporal Franz Friedel war mit seinen Plänklern sehr muthig dem anrückenden Feind, welcher der Kompagnie bereits in der Flanke stand, entgegengerückt und hielt denselben auf, dann griff er mit dem Bajonnet an, warf die Franzosen zurück und bezweckte dadurch, dass die Kompagnie eine sehr gute dominirende Stellung besetzen konnte; bis in die Nacht kämpfte dieser Korporal mit hervorragender Tapferkeit; erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille.

Die ganze Linie von Crache bis Ternier war bald im heftigen Kampfe begriffen. Die erneuerten Angriffe der an Zahl weit überlegenen Franzosen wurden von der geringen Schaar der Vertheidiger

jedesmal mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit abgeschlagen. Zuletzt stellte sich aber doch die Nothwendigkeit ein, das schwere Geschütz theilweise aus dieser Position abzuführen und, weil die Strasse des Rückzuges durch ein langes und schmales Defilée ging, rückwärts desselben zur Aufnahme der Truppen placiren zu lassen.

Als bei St. Julien dieser Moment eingetroffen war, erschien der Hauptmann Potiér des Generalquartiermeister-Stabes im Auftrage des F.-M.-Lt. Klebelsberg beim General Klopstein, um die entbehrlichsten Truppen gegen Movi in des Feindes rechte Flanke zu werfen. Die erste vom Hauptmann Baron Roos und Kapitänlieutenant Gruber befehligte Division rückte nun rasch nach jener Gegend, stiess bei Ternier auf die Franzosen und wurde mit Kanonenschüssen begrüsst, die aber keinen Schaden anrichteten. Die Division marschirte unter dem Schutze ihrer Plänkler in Front auf und stürmte den Ort, wurde aber abgewiesen. Ein zweiter schnell darauf unternommener Sturm hatte besseren Erfolg; die Division bemächtigte sich des Dorfes und nahm in den Häusern und Stallungen mehrere Franzosen gefangen, welche durchgehends aus ganz jungen Leuten bestanden. Die Division unterhielt sofort hinter den am Ausgange von Ternier befindlichen mitunter sehr dickstämmigen Bäumen ein wohlgenährtes Kleingewehrfeuer gegen den Feind und besonders gegen dessen in einiger Entfernung aufgefahrenen Kanonen. Bald waren die Zugpferde erschossen und die Kanoniere versuchten ihre Geschütze mit Stricken zurückzuziehen, worauf die Hauptleute Roos und Gruber die Division formirten, um diese Kanonen mit Sturm zu nehmen. Mittlerweile hatten sich in dem okkupirten Terrain unbemerkt viele Franzosen in einem seitwärts gelegenen Graben gesammelt, gaben plötzlich eine Decharge, welche die Division auseinander brachte und als hierauf die Franzosen mit überlegenen Streitkräften angriffen, entspann sich ein unzusammenhängender Einzelnkampf, wodurch das Dorf verloren ging. Hinter demselben sammelte sich die Division aber wieder und wurde vom Hauptmann Roos zum dritten Sturm vorgeführt, das Dorf wieder genommen und trotz des plötzlich eingetretenen, mit Regen vermischten stürmischen Schneegestöbers, wodurch viele Gewehre nicht mehr losgingen, bis in die dunkle Nacht und Beendigung des Gefechtes gegen alle Anstrengungen der Franzosen behauptet.

In diesem Gefechte haben sich die Feldwebels Georg Bartuschek und Ignaz Pitsch, der Korporal Anton Zipser, Tambour Valentin Lattowitz und die Gemeinen Johann Bulka und Franz Grobaczek dadurch besonders ausgezeichnet, dass sie jedesmal beim Sturm kühn voraus in das Dorf eindrangen; Korporal Zipser, obgleich er beim ersten Sturm einen Schuss in den Fuss erhielt, während dem ganzen Gefechte seine Abtheilung nicht verliess. Tambour Lattowitz beim Angriff vor der Front der Division Sturmstreich schlug und bei der Raillirung trotz des heftigsten feindlichen Feuers ruhig stehen blieb und durch sein fleissiges Vergatterung schlagen, die rasche Raillirung der Division erreichte; Zipser erhielt 6, Lattowitz 2 Dukaten in Gold Belohnung.

Ungefähr eine Stunde nach der oben angeführten Detachirung der 1. Division forderte Hauptmann Potiér den General Klopstein neuerdings im Auftrage des F.-M.-Lt. Klebelsberg auf, wenn möglich noch einige Truppen zu einer Diversion in des Feindes rechte Flanke und Rücken abzuschicken, indem das Gefecht bei St. Julien immer noch sehr kritisch sei und nur mit der äussersten Anstrengung gehalten werde. Dem General stand nur mehr die 3. Division des Regiments zur Verfügung, welche nun gegen den bezeichneten Punkt abrückte. Hauptmann Lehmann, welcher diese Division kommandirte, wurde am Marsche durch zwei nacheinander herbeieilende Huszaren-Ordonnanzen von einem links im Gefechte verwickelten Truppen - Kommandanten auf das Dringendste aufgefordert, diesen mittelst eines Angriffes in die linke Flanke des Feindes zu degagiren. Lehmann rückte nun rasch dorthin, stiess aber auf bedeutende feindliche Streitkräfte, welche sogleich unterstützt von dem Feuer zweier Geschütze gegen ihn in das Gefecht traten. Gleich beim Vorrücken wurde Oberlieutenant Nossek und Fähnrich Ditter nebst 20 Mann verwundet, und da Hauptmann Lehmann bald einsah, dass er hier nichts ausrichten könne, brach er durch Einziehung der Plänkler das Gefecht ab und marschirte ohne vom Feind verfolgt zu werden, in die ihm ursprünglich zugewiesene Direktion ab. Er erreichte Ternier, wo er sich der 1. Division anschloss, unternahm dann eine Rekognoszirung gegen den rechts auf einer Anhöhe mit Geschütz aufgestellten Feind, vertrieb denselben und trat in der

Nacht, auf erhaltenen Befehl, mit den beiden Divisionen den Rückmarsch in das Lager von Archamp an. Die Bewegungen Lehmann's hatten zur Folge, dass der Feind für seinen Rücken besorgt, die Frontalangriffe nicht mehr unterstützte, und so die Stellung der Brigade gegen den mächtigen Feind bis in die Nacht behauptet werden konnte.

Der Verlust des Bataillons bestand in 2 Todten, in dem verwundeten Oberlieutenant Franz Nossek, Fähnrich Ignaz Härtel und Philipp Ditter nebst 52 Mann vom Feldwebel abwärts.

Im Korps-Tagesbefehle des F.-M.-Lt. Grafen Bubna ddto. Chambery, 2. April 1814 wurde den Hauptleuten Baron Roos, Lehmann und Gruber, dann den Oberlieutenants Steffens und Wondrak für ihr in den am 27. Februar und 1. März vor Genf stattgehabten Gefechten bewiesenes „kluges und tapferes Verhalten" die Allerhöchste Zufriedenheit, der „gesammten Mannschaft" aber, für „ihre Bravours und Standhaftigkeit" das Allerhöchste Wohlgefallen Seiner Majestät des Kaisers Franz bekannt gegeben. Nebstdem wurden Oberlieutenant Steffens wegen seines tapferen Benehmens bei Wiedereroberung des Dorfes Archamp am 27. Februar und Hauptmann Baron Roos wegen Erstürmung des Dorfes Ternier im Gefechte bei St. Julien am 1. März vom Könige von Sardinien mit dem Militär-Mauritius- und Lazarus-Ordens dekorirt.

Die Behauptung der gegen den doppelt starken Feind so rühmlich gehaltenen Stellung war indess auf die Länge der Zeit um so weniger möglich, als auch das vom Hauptmanne Bach mit der 16. Kompagnie des Regiments besetzte Fort l'Ecluse, nach vorhergegangener heftiger Beschiessung und äusserster Vertheidigung am 1. März in die Hände der Franzosen gefallen war. Während man nämlich sich um die Stellung von St. Julien geschlagen hatte und die Oesterreicher alles aufboten, die Franzosen auf dem linken Rhone-Ufer von Genf abzuhalten, war es einer auf dem rechten Ufer über Chatillon vorgerückten feindlichen Brigade gelungen, das Juragebirge auf Fusswegen zu übersteigen und das Fort l'Ecluse zur Uebergabe zu zwingen. Der Feind hiedurch Meister der von Genf nach Lyon führenden Hauptstrasse geworden, konnte nun nicht mehr gehindert werden, bis an die

Thore Genf's zu gelangen und die Verbindung dieser Stadt mit der Schweiz zu unterbrechen. Da überdies mit Bestimmtheit vorauszusehen war, dass Dessaix den F.-M.-Lt. Klebelsberg neuerdings angreifen und bei seiner Ueberlegenheit ihn endlich doch aus der Stellung von St. Julien drängen werde, so befahl Graf Bubna, sich hinter die Arve unter die Kanonen von Genf zurückzuziehen. Das 1. Bataillon rückte am 2. März hier ein, wo sich nun alle drei Bataillone des Regiments befanden. Hauptmann Vorhaus wurde als Platz-Qua-Major aufgestellt und erhielt später für seine gute Verwendung den königlich sardinischen Militär-Mauritius und Lazarus-Orden.

Der Rückmarsch der Oesterreicher nach Genf hatte am 3. März die Vorrückung der Franzosen bis Carouge zur Folge und am 4. rückten 3—4000 Franzosen über Forges und St. Genix gegen Meyrin auf die Höhen von St. Jean. Um deren weiteres Vordringen aufzuhalten, ging die Brigade Klopstein dem Feinde entgegen, worauf sich dieser in die Schlucht zwischen der Rhone und dem Juragebirge zurückzog, während auf der Strasse von Poligny her aber eine andere Kolonne von 6—7000 Franzosen vorrückte, deren Vortrab schon die Höhen von St. Cergue herabstieg. General Dessaix forderte nun den F.-M.-Lt. Graf Bubna auf, die Stadt binnen drei Stunden zu übergeben, welcher Antrag mit harten Worten zurückgewiesen und der Vormarsch gegen den Feind angeordnet wurde. Mittlerweile erstattete General Klopstein die Meldung, dass sich der Feind in der Nacht zurückgezogen habe, worauf der Vormarsch unterblieb, da Genf nur von der Südseite blokirt wurde.

Bald trafen einige Truppen zur Verstärkung in Genf ein, darunter das erste schlesische Landwehr-Bataillon des Regiments, unter Major Assevedo. Dieses Bataillon hatte am 29. Dezember seine Kantonirung bei Theresienstadt verlassen und war stationatim nach Laufenburg am Rhein marschirt, wo es am 5. Februar eintraf. Am 9. setzte dasselbe den Marsch stationatim nach Basel, dann aber theilweise mit Vorspann und in Eilmärschen nach Genf fort, wo es am 4. März eintraf und von dem Regiment mit der Musik und dem Offizierskorps in freundlichst kameradschaftlicher Weise empfangen wurde.

Am 7. März kam dem Regiment der Armeebefehl vom 27. Februar zu, mittelst welchem Oberst Luxem zum General-

major befördert war. In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste vor dem Feinde als Stabsoffizier und Oberst des Regiments, geruhte ihn Se. Majestät noch in der Charge als Generalmajor zum Inhaber des 27. Infanterie-Regiments allergnädigst zu ernennen. Luxem starb als Feldmarschall-Lieutenant in Pension am 14. Februar 1841 zu Graz.

Oberstlieutenant Demuth übernahm das Regimentskommando, Major Assevedo trat in den Pensionsstand zurück und Hauptmann Hammes kommandirte ad interim das Landwehr-Bataillon.

Feldmarschall Fürst Schwarzenberg hatte auf die Nachricht, dass Marschall Augereau bei Lyon beträchtliche Streitkräfte sammle, Befehl gegeben, eine österreichische Armee, „Süd-Armee" genannt, zu bilden, welche unter die Befehle des Generals der Kavallerie, Erbprinzen von Hessen-Homburg gestellt wurde. Diese Armee, zu welcher auch die zweite österreichische leichte Division Bubna gehörte, zählte mehr als 50.000 Streiter und war daher stark genug, um sich gegen Augereau behaupten zu können; allein sie war noch nicht gesammelt, und so hätte Augereau allerdings dem Rücken und den Verbindungen des Hauptheeres gefährlich werden können, wenn nicht Bubna durch seine Standhaftigkeit, sowie die Tapferkeit seiner Truppen diese Gefahr abgewendet hätte. Marschall Augereau fühlte sich zwischen der Doubs und Rhone gegen die in drei Kolonnen anrückende Süd-Armee nicht mehr sicher, sammelte am 5. März sein Gros bei Lons le Sonier und marschirte nach Lyon zurück, welches er nach den Gefechten von St. Georges am 18. und dem Verlust der Stellung von Limonest am 20. noch in dieser Nacht verliess, worauf am 21. die Süd-Armee Lyon, den Schlüssel zu allen Provinzen des mittägigen Frankreichs, besetzte.

Als die Nachricht von der Einnahme von Lyon bei dem vor Genf stehenden französischen Korps anlangte, zog sich dasselbe in der Nacht vom 22. auf den 23. über St. Julien gegen Chambery zurück. F.-M.-Lt. Graf Bubna liess sogleich die Brücke über die Arve herstellen und sendete seine Vorhut zur Verfolgung der Feinde gegen St. Julien und Landecy. Früher schon erbot sich General Luxem, das Fort l'Ecluse durch einen Handstreich zu nehmen; nun rückte er mit dem 1. Bataillon unter Hauptmann

Baron Fürth, 1 Division des dritten, 4 Jäger- und 2 Grenzer-Kompagnien und einer 12pfündigen Batterie gegen dasselbe vor und liess es von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends ununterbrochen beschiessen (die Batterie feuerte 599 Schüsse ab), allein die Unternehmung hatte nicht den gewünschten Erfolg, da die Infanterie dem Fort nicht beikommen konnte. — Die Kunde von dem Einrücken der Oesterreicher in Lyon veranlasste die Franzosen, das Fort zu räumen und sie marschirten in 2 Kolonnen, auf der Strasse von Annecy und Rumilly gegen Grenoble zurück. Auf der ersteren folgten die Brigaden Zechmeister und Klopstein, auf der zweiten F.-M.-Lt. Graf Klebelsberg. Den Truppen des Letzteren folgte am 24. März General Graf Bentheim mit dem Landwehr-Bataillon und 2 Bataillonen der deutschen Legion, rückte über St. Julien, am 25. Frangi, 27. nach Gavasine, wo das Landwehr-Bataillon zur Unterstützung der Vorposten Stellung nahm. An diesem Tage marschirte auch das 1. Bataillon mit der Brigade Luxem gegen Seyssel, das 2. unter Major Baron Bibra gegen Annecy. Oberstlieutenant Demuth verblieb mit dem Regimentsstab und dem 3. Bataillon in Genf und wurde zum Stadtkommandanten ernannt.

Am 28. März erreichte das Landwehr-Bataillon in der Brigade Bentheim Chambery, das erste Bataillon Rumilly, das zweite Annecy. Am 29. marschirte das Landwehr-Bataillon über Chambery zur Unterstützung der Vorposten hinaus; das erste und zweite rückte nach Aix und den 30. nach Chambery, dem Hauptquartier Bubna's. Am 31. marschirten vier Kompagnien des Landwehr-Bataillons nach St. Joire, die übrigen zwei nach Montmeillan und bezogen dort mit einer Jäger-Kompagnie die Vorposten, wo sie bis 3. April verblieben und dann zum Bataillon nach St. Joire einrückten.

Am 8. April rückte Oberstlieutenant Demuth, auf seine Bitte des Stadt-Kommandos in Genf enthoben, mit dem Regimentsstab in Chambery ein. Tags darauf brach morgens 2 Uhr das Landwehr-Bataillon unter dem hiezu beförderten Major Hammes von St. Joire gegen Montmeillan auf, welchen Ort die Mittel-Division besetzte. Am 10. mittags folgten die vier anderen Kompagnien dahin, um die vom Feinde abgebrannte Brücke über die Isère wieder herzustellen. Die Mittel-Division lieferte die hiezu nöthigen Arbeiter. Der Feind suchte aus einem nahe gelegenen

Walde durch Plänklerfeuer den Brückenschlag zu erschweren, daher sich die dritte Landwehr-Division und ein Zug der ersten nebst einigen Jäger-Abtheilungen in Plänkler auflösten und das Feuer fleissig erwiderten. 1 Feldwebel und 4 Gemeine der Landwehr wurden verwundet. Abends 6 Uhr langte ein Kourier mit der Nachricht der in Paris vorgefallenen Umwälzung der Dinge beim General Luxem an, welcher sogleich den französischen Kommandanten in Kenntniss setzen liess, erhielt aber zur Antwort: „er könne, so lange ihm kein Befehl zukomme, die Feind„seligkeiten nicht einstellen!" Das Landwehr-Bataillon setzte daher am folgenden Morgen den Brückenbau unter einem heftigen gegenseitigen Plänklerfeuer fort, bis gegen 7 Uhr ein französischer Parlamentär die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande überbrachte und die Franzosen sich zurückzogen. Noch um 10 Uhr abends rückte das Landwehr-Bataillon nach Francis in die Quartiere, während 2 Offiziere und 80 Mann beim Brückenbau zurückblieben.

Bei dem Kampfe an der Brücke hatte sich der Feldwebel Georg Latzel besonders ausgezeichnet, nicht allein, dass er als guter Schütze mehrere Franzosen niederschoss, vertheilte er seine Leute sehr richtig und stand ihnen als leuchtendes Beispiel der Tapferkeit vor. Von einer an der Mauer abgeprellten Kanonenkugel niedergeworfen, war er nach einer kurzen Erholung gleich wieder im Feuer, legte auch bei Herstellung der Brücke selbst Hand an, setzte sich muthig dem feindlichen Feuer aus und begeisterte dadurch die Mannschaft zum Aushalten. Dieser Brave erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille.

Oberstlieutenant Demuth traf mit dem Regimentsstab am 10. in St. Pierre d'Albigny ein und ging von hier am 11. mit dem ersten Bataillon bei Tretterive über die Isère gegen Chavanne. Hier leistete der Feind Widerstand, trat aber, nach einem kurzen Scharmützel in seiner Stellung umgangen, den Rückzug an. Während desselben erhielten die Franzosen Nachricht von der am 31. März erfolgten Kapitulation von Paris, worauf die Feindseligkeiten eingestellt und ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit gegen sechstägige Aufkündigung abgeschlossen wurde. Das erste Bataillon kampirte sofort nach einem Marsche von vier Meilen bei les Molettes.

Das zweite Bataillon unter Major Baron Bibra war mittlerweile im Verbande der Brigade Zechmeister über Chambery und Montmeillant nach St. Jean de Maurienne marschirt, wo es am 14. Kantonirungsquartiere — das Landwehr-Bataillon aber am 13. in St. Pierre d'Albigny — bezog. Der Regimentsstab mit dem ersten Bataillon war am 12. im Bivouak bei la Rochette, ebenso am 13. bei Chambery und bequartirte sich am 14. bei Aix.

Oberstlieutenant Johann von Demuth wurde mit Allerhöchstem Befehl vom 16. April zum Obersten und Kommandanten des Regiments ernannt.

Am 17. April rückte der Regimentsstab mit dem ersten Bataillon zurück nach Annecy, am 19. aber wieder vor Aix; an demselben Tage auch das Landwehr-Bataillon nach Montmeillant und am 20. zurück nach St. Pierre d'Albigny. Am 28. wurde dieses Bataillon nach Chambery und am 30. mit dem Regimentsstab und ersten Bataillon nach Aix gezogen. Am 1. Mai marschirte das erste Bataillen nach Annecy, das Landwehr- nach Argonex, am 2. aber beide Bataillone nach Genf, wo der Stab und die zwei Feld-Bataillone verblieben, während das Landwehr-Bataillon sich in Carouge einquartirte. Oberst Demuth wurde zum Militär-Gouverneur und Stadt-Kommandanten von Genf ernannt.

Am 5. Mai langte auch das zweite Bataillon von seinem Zuge nach St. Jean de Maurienne über Montmeillant, Chambery und Aix in Genf an, wo sich nun alle vier Bataillone des Regiments vereinigt befanden.

Das Grenadier-Bataillon Moese war zu Ende Dezember 1813 von Schaffhausen über Zürich, Aarburg, Bern nach Neufchatel marschirt und setzte nach einem Rasttag seinen Marsch über Motier, Pontarlier, Villers nach Dôle fort, wo es nach seinem Anlangen am 13. Jänner 1814 den Befehl erhielt, zur Blokade von Besançon zu rücken. General Scheither war Kommandant des schwachen Blokadekorps, das nur aus dem Grenadier-Bataillon, 4 Kompagnien Jäger und 140 Reiter bestand. Das Bataillon wurde im Dorfe Sampans einquartiert, die erste Kompagnie ³/₄ Stunden vorwärts verlegt und zur Unterstützung der Vorposten bestimmt. Der Dienst war sehr beschwerlich; Krankheiten rissen ein. Am 29. Jänner verstärkten zwei Füsilier- und ein Grenadier-Bataillon das Blokadekorps, worauf das Grenadier-Bataillon Moese noch an

demselben Tage über St. Jean de Losne, Dijon, Chatillon sur Seine und Mussi l'Eveque zur Bedeckung des Hauptquartiers, gegen Troyes aufbrach und diese Stadt am 7. Februar erreichte.

Das schlesische Heer war am 1. Jänner 1814 bei Mannheim, Kaub und Koblenz über den Rhein gegangen und an die Saar, Mosel und Maas vorgerückt, besetzte dann am 17. Nancy, am 20. die Festung Toul. Die Hauptarmee hatte Ende Dezember den Rhein überschritten; die Schlösser Blamont und Landskrone wurden erobert. Nach den Gefechten bei St. Croix am 24. Dezember, dann im Jänner 1814 bei Charmes, St. Diey und St. Marguerite, Epinal, dann nach der Besetzung von Langres am 17. Jänner, endlich nach dem Gefechte vor Chaumont am 18. erfolgte das Treffen bei Bar sur Aube am 24. Jänner. Das schlesische Heer überschritt die Maas und Ende Jänner hatten sich beide Heere vereinigt. Am 1. Februar wurde die Hauptmacht des Kaisers Napoleon bei Brienne geschlagen und am 2. die Nachhut desselben bei Lesmont und Ronay über die Aube geworfen. Dann traten die beiden Heere, wieder getheilt, jedes auf besonderer Strasse den Marsch gegen Paris an. Die Hauptarmee besetzte nach mehreren Gefechten am 7. die Stadt Troyes; gleichzeitig war hier, wie früher erwähnt, das Grenadier-Bataillon Moese eingetroffen. Napoleon selbst stand hier gegenüber und Theile seiner Armee schlugen sich bei Nogent, bei Sens, das am 11. genommen wurde, bei Bray, Donnemarie, Moret, Mormant, Grandpuy, Nangis und am 18. bei Montereau.

Das schlesische Heer hatte den Marsch nach Paris in bedeutender Entfernung rechts von der Hauptarmee fortgesetzt. Napoleon erfuhr, dass die Korps und Kolonnen dieses Heeres einzeln und unter sich auf Stunden und Tage entfernt marschirten. Er eilte von der Seine an die Marne und griff jeden einzelnen Theil des schlesischen Heeres mit Uebermacht an. Die Korps erlitten in den Tagen vom 10. bis 14. Februar bei Champeaubert, Montmirail, Chateau Thierry, Etoges und Jonvilliers bedeutende Verluste und vereinigten sich am 16. bei Chalons sur Marne.

Jene Trennung der beiden Hauptheere war die nächste Ursache zu den Nachtheilen gewesen, welche Beide im Februar erlitten. Das Grenadier-Bataillon war am 14. Februar nach Nogent, 16. Bray, 18. Trainel, 19. Troyes, 23. Lusigny und am 24. nach

Bar sur Aube, immer als Bedeckung des Hauptquartiers marschirt, ohne in's Feuer zu kommen. Am 25. Februar rückte dasselbe zur Versehung des Dienstes im Hoflager Sr. Majestät des Kaisers Franz nach Cheaumont.

Die Hauptarmee schlug sich bei Troyes am 22. und 24. Februar und räumte diese Stadt. Dann lieferte sie den Feinden am 27. die Schlacht bei Bar sur Aube, am 28. das Treffen bei la Ferté und Silvarouvre, am 1. März jenes bei Vendouvres. Am 2. wurde von dieser Armee Bar sur Seine erobert, am 3. der Feind an der Barce geschlagen und am 4. Troyes nochmals genommen. In der nämlichen Zeit eroberte das schlesische Heer am 2. März Soissons, siegte in den Schlachten bei Cranne am 7. und bei Laon am 9. und 10. März. Dann eroberte es Rheims am 12. zum ersten und nachdem dieses am 13. wieder verloren gegangen, zum zweiten Male am 19. März. Am 21. März wurde noch bei Epernay gekämpft. Die Hauptarmee nahm indess Nogent und schlug sich bei Bray und Villenoxe.

Das Grenadier-Bataillon war anfangs März von Cheaumont nach Bar sur Aube, den 4. nach Vandoeuvre, den 5. nach Troyes und von hier am 20. neuerdings zum kaiserlichen Hoflager nach Bar sur Aube marschirt und wurde, als sich dieses am 23. unter Bedeckung des Palatinal-Huszaren-Regiments Nr. 12 nach Bar sur Seine und weiter nach Dijon verfügte, zur Flankendeckung dieses Marsches nach Troyes beordert. Am 23. hier eingetroffen, folgte das Bataillon am 24. über Bar sur Seine und Chatillon sur Seine nach Dijon, wo es am 27. anlangte und den Dienst im kaiserlichen Hoflager versah.

Die Hauptarmee hatte nach vielen Gefechten am 20. und 21. März in der Schlacht bei Arcis sur Aube gesiegt. Dann folgten Gefechte bei Sommepuis und Vitry. Nun endlich standen beide Heere wieder vereint neben einander und traten am 24. März den Marsch nach Paris an. Die Marschälle Marmont und Mortier stellten sich den Alliirten in den Weg, diese aber besiegten jeden Widerstand. Kaiser Napoleon stiess mit jenem Korps, mit welchen er von Arcis aus die Linie der Alliirten durchbrochen hatte, am 26. bei St. Dizien auf ein russisches Korps und hielt dasselbe für die Avantgarde der alliirten Hauptmacht. Er schlug dieses Korps, erfuhr aber bei der Verfolgung, dass die

alliirte Hauptmacht den Marsch nach Paris gerichtet hatte. Dort den Alliirten zuvorzukommen, war Napoleon's ängstliches Streben. Aber die geraden Strassen waren in der Macht der Alliirten und Napoleon musste den Umweg über Troyes einschlagen, auf welchem er zu spät kam. Nach den Gefechten von Trilpont, Chaye, Ville Parisis und Bondy standen die Alliirten vor Paris. Die Marschälle und die Nationalgarde wurde am 30. März geschlagen und die französische Hauptstadt ergab sich am 31. mit Kapitulation.

Napoleon entsagte am 12. April zu Fontainebleau der Regierung und erhielt die Insel Elba zum Aufenthalte angewiesen. König Ludwig XVIII. bestieg den Thron Frankreich's.

Kaiser Franz I. hielt am 15. April seinen Einzug in Paris. Nach seiner Abreise über Dijon, brach das Grenadier-Bataillon über Vesoul, Belfort nach Basel auf, wo es am 25. eintraf, dann durch Deutschland, Ober- und Unter-Oesterreich stationatim marschirte und am 6. Juni als Garnison in Wien einrückte.

Die vier Bataillone des Regiments verblieben bis zum 16. Mai in Genf. Am Tage vor ihrem Abmarsche gab diese Stadt dem Offiziers-Korps aus Dankbarkeit für die gehaltene strenge Mannszucht, die bestandene Harmonie mit den Einwohnern und die Befreiung von der französischen Herrschaft, ein glänzendes Fest auf einer Insel des Genfer See's, das mit einem Balle endete, welchen eine überaus grosse Zahl der bekanntlich sehr schönen Damen dieser Stadt mit ihrer Gegenwart verherrlichten.

Der Aufbruch des Regiments in die vaterländischen Friedensstationen erfolgte in zwei Kolonnen: das 3. und das Landwehr-Bataillon setzten sich am 16. Mai, der Regimentsstab mit dem 1. und 2. Bataillon Tags darauf in Bewegung. Beim Abmarsche war die Genfer Nationalgarde in Parade vor dem Thore aufgestellt und rief, unter gleichzeitiger Lösung von Pöllerschüssen, dem abziehenden Regimente ein stürmisches „Vivent les Autrichiennes!" nach. Der Marsch ging stationatim, jeden 4. Tag einen Rasttag, durch Deutschland, Böhmen und Mähren nach Schlesien, wo das Regiment am 30. Juli Leitersdorf und Bährn erreichte, sich am 31. in Kunzendorf konzentrirte und dann am 1. August mit allen vier Bataillons in Parade (nach einem 78tägigem Marsche von Genf) in Troppau einrückte, wo denselben ein äusserst herzlicher Empfang

von der Bevölkerung bereitet wurde. Die Repräsentanz gab dem Offiziers-Korps eine Tafel, während die Mannschaft in den Häusern sehr splendid bewirthet wurde. Das Landwehr-Bataillon blieb hier zur Dienstleistung; die übrigen Bataillone setzten den Marsch fort, 4. Mährisch-Ostrau, 5. Teschen, 7. Skotschau, 8. Biala, 9. Kenty, wo das 3. Bataillon verblieb. Das 1. und 2. mit dem Regimentsstab rückten am 11. August über Kalwarya nach Myslenice, wo das 1. Bataillon sich bequartirte, während der Regimentsstab nach Wadowice, das 2. Bataillon aber in den nächsten Dörfern dislozirt wurde.

Im Herbst 1813 hatte das Regiment auch ein Depot-Bataillon errichtet und dazu die neu beförderten Hauptleute Frankenbusch und Stehr am 26. September nach Troppau gesendet. Hier wurde am 16. Oktober die 10. Division unter Hauptmann Baron Rothhirsch, später Herbert und Frankenbusch formirt; die 11. Division unter Hauptmann Stehr und Hohlfeld stand zu Jaslo in Galizien. Im März 1814 vereinigten sich beide in Troppau und marschirten im Juli sammt der Rechnungskanzlei nach Myslenice, welches sie am 28. erreichten. Am 16. August erfolgte die Auflösung des Depot-Bataillons, dessen Mannschaft die Eintheilung in die Kompagnien des Regiments erhielt. Am 30. August bezog der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon die Städte Wadowice und Andrychau; in letzteren Ort kam die Rechnungskanzlei.

Am 30. Mai 1814 wurde der Pariser Frieden unterzeichnet; Oesterreich erhielt die meisten der durch die Traktate 1805 und 1809 verlorenen Provinzen wieder, dazu die Lombardie mit Mantua.

Se. Majestät Kaiser Franz stiftete als Auszeichnung für alle, welche den Feldzug 1813 und 1814 mitgemacht haben, ein Kreuz; das diesbezügliche Handschreiben Sr. Majestät lautet:

„Um das Andenken an die letztverflossene merkwürdige „Epoche und die grossen Ereignisse, woran Meine Armee so „vielen Antheil hatte, auf die spätesten Zeiten zu übertragen, „finde Ich Mich bestimmt, ein eigenes Zeichen zu stiften, welches „die Brust der österreichischen Krieger ohne Unterschied des „Ranges, welche das Glück hatten, an dem beendeten Kriege „Theil zu nehmen, zieren soll; dieses wird aus erobertem Kanonen- „metall geprägt und hat die Gestalt eines mit einem Lorbeerkranze „umwundenen Kreuzes, auf der einen Seite die Legende: Libertate

„Europae asserta 1813—1814 — auf der Kehrseite grati princeps „et patria Franciscus imp. Aug. zu erhalten.

„Es wird an einem gelb und schwarz eingefassten seidenen „Band am Knopfloch getragen und besteht für alle Krieger aus „einer Klasse.

„Diese Ehrenzeichen werden nur einmal vertheilt, sie bleiben „den Erben. Jedem Theilhabenden steht es frei, seinen Namen „auf den Rand des Kreuzes stechen zu lassen. Individuen in Meinen „Diensten haben auf diese Auszeichnung allein Anspruch."

Paris, 21. Mai 1814.

Major Josef Chevalier Maquire wurde am 1. August als Realinvalid mit Oberstlieutenants-Charakter und Pension in Ruhestand versetzt.

Während der Reise des Kaisers Alexander von Russland zum Kongresse nach Wien paradirte das Regiment bataillonsweise in Izdebnik, Wadowice und Kenty am 23. September, gab beim Vorbeifahren Sr. Majestät vier Dechargen und rückte am 24. wieder in die Stationen ab.

Major Emanuel Baron Malowetz wurde mit 30. November zum Regiment Bellegarde übersetzt.

In diesem Jahre war Hauptmann Josef Bouchat und Johann Ullisberger in Ruhestand getreten, Oberlieutenant Johann Rodler und Fähnrich Karl von Müller gestorben.

1815.

Die Erhebung der Bourbons mit Ludwig XVIII. durch die Alliirten auf den Thron Frankreich's hatte die Eitelkeit des französischen Volkes verletzt und die Erinnerung an den Ruhm und die Siege Napoleon's wach erhalten.

Seit dem Herbste des vorigen Jahres war der Monarchen-Kongress zu Wien versammelt, um die Karte Europa's auf festen Grundlagen festzustellen; aber die Arbeiten machten lange Zeit nur geringe Fortschritte, ja es waren wegen Sachsen und Polen sogar ernste Zerwürfnisse entstanden.

Napoleon, von allen diesen Vorgängen wohl unterrichtet, fand die Zeit gelegen, sich wieder des verlorenen Thrones zu bemächtigen und hoffte aus der Uneinigkeit der Mächte den Nutzen zu ziehen, sich auf demselben zu behaupten.

Da durchflog plötzlich die staunenerregende Kunde alle Länder, dass der entsetzte Franzosen-Kaiser am 26. Februar 1815 mit den ihm belassenen 1200 Garden Elba verlassen und am 1. März bei Cannes an der südfranzösischen Küste gelandet sei. Die gegen ihn ausgesendeten Truppen gingen zu ihm über und schon am 20. März zog er in Paris ein, welches Ludwig XVIII. Tags vorher verlassen hatte. Nach seiner Thronbesteigung gab er den Alliirten die bündigsten Erklärungen seiner friedlichen Absichten, aber gleichzeitig hatte sein Schwager Murat, König von Neapel, Oesterreich den Krieg erklärt und so schenkte man seinen Versicherungen keinen Glauben, um so weniger, als er seine Armee schnell auf 375.000 Krieger brachte. Diese Ereignisse bewirkten schnell die Einigkeit im Kongresse zu Wien. Napoleon wurde in die Acht erklärt und alle Armeen der Alliirten in Bewegung gesetzt.

Das Grenadier-Bataillon Moese hatte am 6. April Marschbereitschaft und die Eintheilung in die Brigade General Fürst Bentheim, Truppen-Division F.-M.-Lt. Erzherzog Ludwig erhalten. Nach einer am 16. April morgens 6 Uhr zwischen dem Burg- und Schottenthore in Parade stattgefundenen Besichtigung vor Sr. Majestät dem Kaiser Franz marschirte es noch am nämlichen Tage nach Sieghardskirchen und erreichte über Linz, Schärding, Regensburg, am 14. Mai Waiblingen im Württembergischen. Am 11. Juni verliess die Brigade Bentheim diese Kantonirung und brach unter den Befehlen des F.-M.-Lt. Fürst Alois Lichtenstein über Freiburg in's Lager bei Lörrach auf, wo sich das Reserve-Korps des Kronprinzen Erzherzogs Ferdinand sammelte.

Während die Grenadiere des Regiments von ihrer Aufbruchsstation aus alle diese Bewegungen ausführten, war eine zweite österreichische Armee unter Frimont und Bianchi nach Italien gerückt, um dem Könige Murat die Stirne zu bieten, der sich an die Spitze eines Heeres von 80.000 Mann gestellt hatte und gegen die Grenzen des österreichischen Italien anrückte. — Am 10. April war die österreichische Kriegserklärung erfolgt und am

20. rückte Bianchi in Florenz ein, drückte seinen Gegner am 22. auf Rimini, 29. auf Ancona und 30. auf Macerata zurück und lieferte, obgleich an Truppenzahl um die Hälfte schwächer, am 2. und 3. Mai die Hauptschlacht bei Tolentino, die mit der vollständigen Niederlage des feindlichen Heeres endete. Nachdem am 16. auch die neapolitanische Reserve bei Mignano vom General Nugent geschlagen worden war, verliess Murat am 18. seine Truppen und eilte in seine Hauptstadt. — Jeden Vorschlag von Unterhandlungen, die der König mit ihm anzuknüpfen suchte, von sich weisend, setzte Bianchi seinen Siegesmarsch unaufhaltsam fort und hielt am 23. seinen Einzug in Neapel, von wo Murat schon einige Tage früher, um der Volkswuth zu entgehen, hatte entfliehen müssen. Nach einer Zeit versuchte Murat mit einem kleinen Anhang sich wieder des Thrones zu bemächtigen, wurde aber von der Bevölkerung verhaftet, dann von der Regierung vor ein Kriegsgericht gestellt und am 15. Oktober zu Pizzo erschossen.

Kaum minder rasch als der Krieg in Italien wurde einige Wochen später der gegen Frankreich zu Ende geführt. Napoleon hatte die ihm gegönnte Frist, zu den umfassendsten Kriegsrüstungen benützt. Er befand sich wieder an der Spitze einer stattlichen Armee, deren Hauptmacht er gegen die Niederlande richtete, während sich andere Heeressäulen an den Mittel-Rhein und nach Savoyen hin bewegten. Am 12. Juni verliess Napoleon Paris, am 14. überschritt er mit seiner Hauptarmee die belgische Grenze, drängte am 15. bei Charleroy ein preussisches Korps bis Fleurus zurück und besiegte am 16. bei Ligny und St. Armand die Preussen unter Blücher, während am selben Tage sein linker Flügel bei Quatrebras gegen die Engländer unter Wellington den kürzeren zog. — Napoleon glaubte die Preussen vollständig geschlagen und weitab in nördlicher Richtung gedrängt zu haben und wandte sich darum gegen Wellington, der ihn in der Gegend von Waterloo in einer vortheilhaften Stellung erwartete. Am 18. Juni kam es hier zur Schlacht. Die Streitkräfte waren einander auf beiden Seiten so ziemlich gleich. Bald gegen Mittag entbrannte der Kampf. Napoleon bot alle Mittel seiner gewaltigen Kriegskunst auf, um seinen Gegner zum Weichen zu bringen. Stundenlang hielten Wellington's Vierecke tapfer und standhaft die erbittertsten Angriffe der Franzosen aus,

endlich begannen sie zu schwanken und die Schlacht war verloren, wenn nicht im rechten Augenblicke Blücher mit seinen Preussen auf der Wahlstatt erschienen und dadurch den Tag zum Vortheil der Verbündeten entschieden hätte. Die Niederlage der Franzosen war vollständig. Napoleon eilte nach Paris, bis auf ein kleines Häuflein Getreuer wandte sich nun Alles von ihm ab. Am 22. stellte er seine Verzichtleistung auf den Thron Frankreichs aus und ging am 25. nach Malmaison, während die Engländer und Preussen Paris immer näher rückten und die Armee Schwarzenberg's auch schon den Ober-Rhein überschritten hatte. Die Franzosen, welche den Einfall in Savoyen versucht hatten, wurden von den Oesterreichern gegen Lyon zurückgedrängt; als sie die Niederlage bei Waterloo erfuhren, stellten sie alle Feindseligkeiten ein. Am 5. Juli wurde Paris übergeben, am 7. besetzt und am 8. zog König Ludwig XVIII. in seine Hauptstadt wieder ein.

Das Grenadier-Bataillon Moese war über Basel, Colmar und die Vogesen nach Troyes marschirt. Hier besichtigte Fürst Schwarzenberg das Korps und die Grenadier-Brigade Bentheim, marschirte sofort über Brienne nach Paris, wo sie am 16. Juli eintraf. Am 17. stand die Hauptmacht Schwarzenberg's zum zweitenmale, diesmal ohne blutig erkaufte Siege vor den Barrièren von Paris. Der militärische Widerstand war im ganzen Lande gebrochen. Kaiser Franz hielt mit dem Kaiser von Russland und dem Könige von Preussen seinen feierlichen Einzug, bei welcher Gelegenheit auch die Grenadiere im Geleite Sr. Majestät in Paris einrückten und in der Kaserne à la rue verte, 14 Tage später in der Kaserne la Courtille, Fauburg du Temple einquartirt wurden.

Der zum zweitenmale gestürzte Kaiser der Franzosen, nun einfach „General Napoleon Buonaparte", hatte am 28. Juni Malmaison verlassen und sich gegen die Küste Frankreichs gewandt. Am 3. Juli war er in Rochefort und nachdem es ihm unmöglich war, den englischen Kreuzern zu entrinnen, um nach Nordamerika zu kommen, bestieg er am 15. Juli, sich England's Schutz anvertrauend, den „Bellorophon", der ihn nach Plymuth führte. In Paris wurde am 2. August von den Ministern der verbündeten Mächte ein Uebereinkommen unterzeichnet, laut dessen der General Napoleon Buonaparte als gemeinschaftlicher Kriegsgefangener der verbündeten Mächte erklärt, jedoch der Ob-

hut England's anvertraut wurde. Am 8. August wurde der General Buonaparte an Bord des „Nothumberland" gebracht und auf eine kleine Felseninsel im atlantischen Weltmeere, mehr als 1800 Seemeilen vom nächsten Festlande entlegen, nämlich nach St. Helena geführt, wo er 1821 starb.

Bis zum 1. Oktober versah die Grenadier-Brigade Bentheim den Dienst im kaiserlichen Hoflager. Am 3. marschirten sie über Melun zurück in das grosse Lager bei Dijon. Der 4. Oktober war zur Heerschau und zu einem grossen Manöver bestimmt. An diesem Tage verliessen die Truppen vor Sonnenaufgang das Lager und stellten sich rechts von Couternon, Front gegen Dijon, in Massen formirt auf. Um 7 Uhr erschienen Se. Majestät der Kaiser Franz, der Kaiser Alexander von Russland, der Kronprinz von Württemberg, der Prinz Emil von Hessen, der Herzog von Wellington, Fürst Wrede u. a. m. mit einem glänzenden Gefolge von über 500 Offizieren aller Grade und aller Nationen auf der Höhe von Varois. Unbeschreiblicher Jubel erschallte aus den Massen bei Annäherung der Souveräne, Allerhöchstwelche nach Besichtigung der Truppen sich wieder auf die Höhe von Varois verfügten, worauf zwei Kanonenschüsse das Zeichen zum Beginn des Manövers gaben.

Dieses merkwürdige Manöver, welches von 130.000 Oesterreichern nach dem Entwurfe des F.-M.-Lt. Grafen Radetzky ausgeführt wurde, wird in dem Operations-Journale vom Jahre 1815 folgendermassen geschildert: General Graf Degenfeld markirt mit 3 Bataillons des 31. und 56. Infanterie-Regiments und 12 Eskadronen des 4. Huszaren-Regiments den Feind, welcher eine Stellung auf den Höhen zwischen Mirande und Apolinaire bezogen; seine Avantgarde steht am Barmontbache, sein Gros auf der Bergfläche von Apolinaire; die Dörfer Ruffey, Chiray, Varois, Carco und Chevigny sind von ihm besetzt. Dieses feindliche Korps sollte von der grossen Armee angegriffen, sein linker Flügel umgangen und dessen Centrum gesprengt werden.

Das Signal zum Angriff war erfolgt; da brachen die Avantgarden der Flügel-Kolonnen aus der Heeresmasse vor, der Erzherzog Maximilian rückte rechts gegen Varois, seine leichten Truppen reinigten schnell das Terrain vor sich und gewannen die Höhe von Varois. Dieses Dorf wurde hartnäckig vertheidigt, der

Erzherzog liess seine Batterien auffahren und es beschiessen und das sechste Jäger-Bataillon nahm es endlich mit Sturm. Die Avantgarde unter F.-M.-Lt. Stutterheim ging links gegen die Mühle l'Emperey; indessen bildeten sich die Massen der Hauptarmee in Angriffs-Kolonnen und Erzherzog Ferdinand liess das erste Treffen über den Barmontbach setzen, während das zweite und dritte sich auf der Höhe von Varois entwickelte. Starke Kolonnen, besonders an Kavallerie, umgingen das Dorf Varois und wendeten sich gegen den feindlichen linken Flügel. Nun rückte der rechte Flügel des Feindes vor und es begann ein heftiges Artillerie- und Kleingewehr-Feuer.

Der Feind drückte vorwärts, mit grösster Anstrengung wurde das Dorf Chevigny erstürmt und erst nach dem Vorrücken der Reserve und den heftigen Angriffen mehrerer Kavallerie konnte das Alignement von la Motte genommen werden. Während diesem Vorgange hatte sich die Schlacht gleich stark auf dem linken feindlichen Flügel und nach und nach im Centrum entsponnen. Schon waren die Divisionen Erzherzog Maximilian und Kinsky bis gegen Ruffey und in des Feindes linke Flanke vorgedrungen, als sich bei Champlere grosse Massen der feindlichen Kavallerie zeigten, die entschlossen schienen, einen Angriff zu wagen und das Centrum von dem rechten Flügel zu trennen. Da erschien F.-M.-Lt. Nostitz mit der Kavallerie-Reserve, in den Flanken durch zahlreiche Reiter gedeckt und sechs Batterien mit sich führend. In gestrecktem Trabe wurden die Stücke aufgeführt und es begann ein heftiges Feuer auf die feindliche Kavallerie, während sich hinter den Batterien die sechs Kürassier-Regimenter en echellons zum Angriffe mit ausserordentlicher Schnelligkeit bildeten. Diesen gegenüber stand das 4. Huszaren-Regiment; dieses wurde angegriffen und geworfen. Kaum war dieses geschehen, als aus dem im starken Bataillefeuer engagirten Centrum die Grenadier-Bataillone Bess und Haller vorbrachen und das Dorf St. Apolinaire von dem Regiment Nr. 31 (die berühmten Erstürmer von Aspern) auf's Hartnäckigste vertheidigt, mit Sturm nahmen. Degenfeld in seiner linken Flanke durch Erzherzog Maximilian und F.-M.-Lt. Kinsky bedroht und angegriffen, im Centrum von der Infanterie des Erzherzogs Ferdinand gedrückt, zog sich nun fechtend nach den Regeln der Kriegskunst aus seiner Stellung zurück, in welcher

sich die siegende Armee aufstellte und sodann die hohen Monarchen mit einem Lauffeuer durch die drei unabsehbaren Treffen begrüsste.

Nach Beendigung des Manövers formirte sich die Armee zum Defiliren. Um 2 Uhr nachmittags begann der Zug; an der Spitze der Kaiser, nach ihm Fürst Schwarzenberg, dann die Armee in gedrängter Kolonne, die Infanterie mit halber Divisions-, die Kavallerie mit Eskadrons-, die Artillerie in Batteriebreite vorüberziehend; jeder anwesende Regiments-Inhaber führte sein Regiment selbst vor.

Se. Majestät der Kaiser erliess aus Dijon 7. Oktober 1815 an F.-M. Fürst Schwarzenberg nachstehendes Allerhöchste Handschreiben, welches der gesammten Armee publizirt wurde:

„Lieber Feldmarschall Fürst Schwarzenberg!

„Ich habe Mich überzeugt, dass Meine braven Armeen auch „diesmal mit voller Hingebung freudig dem Rufe des Ruhmes, der „Ehre und Pflicht gefolgt, durch gewohnte Tapferkeit, Mannszucht „und Ordnung sich ausgezeichnet und dadurch allen Meinen Erwar„tungen zu Meiner ganz besonderen Zufriedenheit entsprochen haben.

„Kaum von einem früheren mühe- und gefahrvollen Kriege „zurückgekehrt, mussten Meine braven Armeen neuen Beschwer„lichkeiten, Meine guten Unterthanen sich neuen Anstrengungen „unterziehen. Der grosse Kampf, der Europa's Völkerruhe, der „uns mit diesem Glück und Wohlfahrt versichert, ist nun glück„lich beendet. In dem Augenblick, wo Ich einen bedeutenden „Theil der Armee hier versammelt und Mich von dem guten „Geiste, der sie beseelt, überzeugt habe, finde Ich, dass selbe „nun ihre Rückkehr nach der Heimat antritt, Ihnen, lieber Fürst, „für die grossen Anstrengungen und zweckmässige Leitung des „Ganzen zu danken und Ihnen zugleich aufzutragen, Meinen ge„sammten Armeen und insbesondere der italienischen und neapo„litanischen, sowie ihren kommandirenden Generalen, welche in „diesem Feldzug mehrere Gelegenheit hatten, sich durch hohen „Muth und Tapferkeit auf's Neue auszuzeichnen, Meine besondere „Zufriedenheit zu erkennen zu geben, und Meine gesammten „Armeen zu versichern, dass Mir ihr Bestes, so wie bisher, auch „stets vorzüglich am Herzen liegen wird, weil Ich überzeugt bin, „dass sie die neuerdings vor der Welt beurkundeten militärischen „Tugenden sorgfältig zu bewahren wissen werde."

Unter Befehl des Oberstlieutenants Moese setzte sich das Grenadier-Bataillon im Vereine mit den Bataillons Purzel und Stehr am 7. in Marsch: von Regensburg marschirte das Bataillon Purzel nach Wien, die beiden anderen durch Böhmen nach Brünn, welches sie am 11. Dezember erreichten. Das Bataillon Stehr marschirte weiter nach Lemberg, während das Bataillon Moese am 12. wegen Mangel an Raum in den vom Regiment Nr. 13 belegten Kasernen, einstweilen in der Konkurrenz von Wischau einquartirt wurde.

Am 20. November 1815 war der zweite Pariser Friede geschlossen worden. — Das grosse Werk der Befreiung Europa's von der Gewaltherrschaft eines übermächtigen Mannes und der Wiederherstellung der staatlichen Verhältnisse des Welttheils war vollbracht. Was Oesterreich betrifft, hatte es sich durch die Weisheit und Kraft seines Kaisers aus dem Zustande tiefster Erniedrigung nicht blos auf seine frühere Höhe emporgeschwungen, sondern stand mächtiger da, als je! Das Regiment hatte in diesen zwanzigjährigen Kriegen „in hundert Schlachten und Gefechten oft siegreich! immer mit Ehren!" gefochten. Sein Gesammtverlust an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermissten betrug 198 Offiziere und 12014 Mann.

Die 3 Feld-Bataillone des Regiments, seit dem Feldzuge 1814 noch immer auf dem Kriegsstand, waren gleich beim Wiederausbruch des Krieges gegen Frankreich nach Lemberg disponirt worden. Der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon und der 4. Division blieb in Lemberg. Major Dupaix mit der 5. und 6. Division kam nach Sambor, die 7. und 8. Division nach Przemysl und Radymno, die 9. nach Jaroslau. Am 21. April wurde die Depot-Division 400 Mann stark aufgestellt und Ende Juni sämmtliche Feld-Bataillone in Lemberg konzentrirt.

Oberstlieutenant Ignaz Baron Waldstätten erhielt mit 16. März die Eintheilung zum Regiment Erzherzog Karl.

Beim Wiener Kongresse war die Zurückgabe der im Jahre 1809 an Russland abgetretenen Kreise Tarnopol und Zamosc an Oesterreich entschieden worden. Am 20. Juni 1815 erhielt das Regiment den Befehl, zur Besitznahme dieser Kreise ohne Verzug einen Stabsoffizier mit vier Kompagnien abzusenden. In Folge dessen brach Major Dupaix noch denselben Tag mit der 4. und

5. Division auf und langte am 24. in Kozowa an. Hier wurde der Weitermarsch einstweilen eingestellt, indem der in Tarnopol stationirte russische Militär-Kommandant gegen das Einrücken Einsprache erhob, weil ihm von seiner Behörde keine Weisung zugekommen sei. — Nach einigen Tagen wurde Hauptmann Lehmann mit der 10. Kompagnie nach Jezierna an die Grenze des Tarnopoler Kreises entsendet, um Nachrichten von den Russen einzuholen; diese Kompagnie wurde nach einer Woche durch Hauptmann Vorhaus mit der 8. Kompagnie abgelöst, worauf Lehmann die Station Krzywce bezog. — Am 29. Juli marschirte Major Dupaix auf Befehl des Generals Leibinger mit der 9., Hauptmann Baron Frankenbusch-Kompagnie nach Koztow, nahm in Jazierna die 8. Kompagnie auf und erreichte am 30. Tarnopol, welches noch von den Russen besetzt war. Die andere Division wurde nach Zaleszyk disponirt. Hauptmann Lehmann vereinigte sich mit der 7., Hauptmann Zerin-Kompagnie, marschirte am 30. nach Buczacz, am 31. nach Niedzwiska und hatte bei Uebersetzung des Dniesters mit vielen Beschwerlichkeiten zu kämpfen. Den 1. August marschirte die Division über Horodenka nach Strzylcze, übersetzte am 2. den Dniester mittelst Plätten bei Dzwiniarcz und rückte dann mit klingendem Spiele in Zaleszyk ein, wo ihr die Judengemeinde, den Ober-Rabbiner an der Spitze, entgegenkam, dem Hauptmann Lehmann Brod und Salz als Huldigungszeichen überreichte, die Truppe freudigst begrüsste und sich ihrem Schutze empfahl.

Die in der Stadt befindlichen Kosaken, der russische Kriegskommissär und das Zollamt verzögerten Tag für Tag ihre Abreise, bis der energische Hauptmann Lehmann den Zollschlagbaum mit Gewalt öffnen liess, dabei eine halbe Kompagnie aufstellte und den Russen nicht mehr die Einnahme des Zolles gestattete, worauf dieselben sogleich abmarschirten. Bald darauf erschien ein k. k. Kommissär zur Regelung der politischen Angelegenheiten.

Die 7. Kompagnie rückte nach Trembovla, die 8. löste die 10. ab, welche hierauf nach Tarnopol marschirte, wo Hauptmann Lehmann bei seinem Eintreffen am 17. vom General Leibinger die vollste Zufriedenheit über sein energisches Vorgehen ausgesprochen erhielt. Die Russen hatten am 6. August Tarnopol verlassen und die 6. Division war mittlerweile auch von Lemberg dort eingerückt.

Im Laufe des Monats August wurde in allen Stationen des Regiments das für die Feldzüge 1813 und 1814 gestiftete Armeekreuz (Kanonenkreuz) mit allem militärischen Pompe an die Abtheilungen vertheilt.

Anfangs Oktober übernahm das Regiment O'Reilly-Chevauxlegers die Ubikationen des 2. Bataillons, worauf dieses nach Lemberg zurückmarschirte, und somit sich wieder die drei Feld-Bataillons vereinigt befanden.

Das 1. schlesische Landwehr-Bataillon war anfangs 1815 von Troppau nach Jägerndorf und am 15. März wieder nach Troppau zurückmarschirt, versah hier den Garnisonsdienst, rückte im April nach Olmütz, im September nach Troppau, wo Ende dieses Monats seine Auflösung erfolgte.

Im Jahre 1815 sind die Hauptleute Josef Torrer und Johann Pilsak gestorben, die Hauptleute Johann Magis, Wilhelm Haehnel, Oberlieutenant Mathias Feilhauer und Lieutenant Lindner in Ruhestand getreten.

1816—1830.

Nach dem zweiten Pariser Frieden wurde die Lombardie wieder mit Oesterreich vereinigt und Kaiser Franz I. stiftete am 1. Jänner 1816 zum Andenken den Orden der eisernen Krone.

Anfangs Jänner 1816 wurde die Reserve-Division aufgelöst und das zweite Bataillon nach Piaski und Simianówka verlegt. Im Laufe des Sommers setzten sich die Kompagnien von 180 auf 50 Gemeine herab, worauf das zweite Bataillon am 1. Oktober wieder in Lemberg einrückte. Das in Troppau stationirte Landwehr-Bataillon wurde mit 1. März aufgelöst und dessen gesammte Mannschaft in die Heimat entlassen. Das Grenadier-Bataillon Moese rückte am 6. April von Wischau nach Olmütz und am 29. Mai nach Brünn; am 20. Dezember aber wieder nach Olmütz zurück.

Im Jahre 1816 waren Major Hammes, Hauptmann Haifeld, Schütterer, Bainter, Oberlieutenant Hubalek, Fähnrich Walzel und Gröger in Ruhestand getreten, Hauptmann Finke, Kauer, Rechnungsführer Schleemüller und Oberlieut. Halla gestorben. Oberlieutenant Kajetan Soldati, Ritter der eisernen

Krone und der französischen Ehrenlegion, wurde nach seiner Uebernahme aus französischen Diensten in's Regiment eingetheilt, blieb aber als Kommandant des italienischen Invaliden-Veteranen-Bataillons in Mailand.

Oberst Johann Demuth wurde im Jahre 1817 wegen seiner besonderen Verdienste in den Adelsstand des österreichischen Kaiserreiches mit dem Prädikate „von Hantesburg" erhoben; Oberst Peter v. Varesi, Ritter der eisernen Krone, aus französischen Diensten in den Stand des Regiments eingetheilt.

Am 16. März wurde das 3. Bataillon en cadre gesetzt; es blieb per Kompagnie nur der Hauptmann, manipulirende Feldwebel und der Zimmermann; die Chargen und Mannschaft wurden in ihre Heimat beurlaubt, die übrigen Offiziere aber zu den ersten zwei Bataillonen eingetheilt. Major Baron Fürth erhielt mit 1. Juni seine Eintheilung zum Regiment Nr. 9.

Se. Majestät geruhte mit A. h. Entschliessung vom 24. Juli 1817, herabgelangt mittelst hofkriegsräthlichem Reskript vom 14. August 1817, die neue Regiments-Bezirks-Eintheilung in den deutschen konskribirten und den italienischen Provinzen zu bestätigen. Nach dieser Bezirks-Eintheilung erhielt Galizien 11 Werbbezirke und wurden fünf mährische Regimenter in galizische umgewandelt, dabei das Regiment, welchem der zehnte Werbbezirk enthaltend den ganzen Sandecer Kreis mit 188.000 und einen Theil des Bochniaer Kreises mit 127.000 Einwohner als Regiments-Bezirk zugewiesen wurde; auch hatten sich die Uhlanen-Regimenter Nr. 2 und 3 in denselben Bezirke zu rekrutiren.

Im Jahre 1817 war auch das Reskript erschienen, wornach nicht mehr als der sechste Theil der Offiziere eines Regiments verheiratet sein dürfen.

Hauptmann Puilieri war in Ruhestand getreten, Dewald hatte seine Charge quittirt, Lieutenant Bar. Vega sich selbst entleibt.

Mit der neuen Regiments-Bezirks-Eintheilung war auch der Befehl erschienen, die Regimenter nach Thunlichkeit in ihre Bezirke zu verlegen; diesem zufolge marschirte das Regiment im Mai 1818 nach Neu-Sandec und rückte hier am 10. Juni ein. Der Regimentsstab, die Rechnungskanzlei, das erste und der Cadre des dritten Bataillons kamen nach Neu- und Alt-Sandec, das zweite Bataillon nach Bochnia und Wieliczka.

Die neue Regiments-Bezirks-Eintheilung bedingte auch eine neue Eintheilung der Grenadier-Bataillons. Die Division des Regiments Nr. 7 kam in das Bataillon Jurrisich und statt dieser rückte die Division des Regiments Nr. 57 beim Bataillon ein. Oberstlieutenant Moese wurde am 1. April 1818 zum Regiment Nr. 8 transferirt und Oberst Frisch des Regiments Nr. 57 übernahm das Kommando des Grenadier-Bataillons.

Am 24. September begann die Regiments-Konzentrirung bei Bochnia, wozu sich die Kompagnien auf den Stand von 100 Gemeinen gesetzt hatten. Nach Beendigung der Waffenübung am 15. Oktober wurden die einberufenen Urlauber wieder entlassen und die Bataillone rückten in ihre früheren Ubikationen.

Major Friedrich Baron Bibra hatte am 5. Februar seine Eintheilung zur ersten galizischen Kordonsabtheilung erhalten; der viele Jahre mit besonderer Auszeichnung und vorzüglich in den Kriegsjahren 1805, 9, 13, 14 und 15 im Regiment gediente und sehr geschätzte Regimentsarzt Josef Stiepanek starb am 19. Februar, ebenso waren die Oberlieutenants Etscheid und Simonis im Laufe des Jahres gestorben. Oberstlieutenant Kajetan Soldati wurde definitiv am 1. April Kommandant des Veliten-Bataillons und Oberst Peter v. Varesi trat am 1. Dezember in Ruhestand.

Im Jahre 1819 fand die Regiments-Konzentrirung bei Bochnia vom 15. September bis 15. Oktober in der Brigade Eckhardt, unter denselben Modalitäten wie im vorhergegangenen Jahre statt. Das Grenadier-Bataillon Frisch hatte die Konzentrirung bei Brünn. Vermög hofkriegsräthlichem Reskripte wurde in diesem Jahre angeordnet, dass an Sonn- und Feiertagen kein Spiel zu rühren sei und auch die Wachen in der Stille aufzuziehen haben, um durch das Spiel den Gottesdienst nicht zu stören.

Major Franz v. Jedina, Ritter des Leopold-Ordens, Generalkommando-Adjutant in Mähren, wurde im Jänner 1820 von Nr. 35 dem Regiment in Stand gegeben.

In Portugal waren Unruhen ausgebrochen, welche damit endigten, dass der König die spanische Verfassung einführte. Die Carbonari in Italien wurden dadurch ermuthigt, es brach eine Militärverschwörung aus und König Ferdinand sah sich genöthigt, ebenfalls in die spanische Verfassung zu willigen, ebenso wurde Sizilien von den Aufständischen zur Annahme dieser Ver-

fassung gezwungen. Aehnliches geschah in Piemont. Der König entsagte dem Throne zu Gunsten seines Bruders Karl Felix. Die Insurgenten waren im Besitz der Hauptstadt und der Citadelle und so bewilligte auch dieser die verlangte spanische Konstitution. Die Häupter der heiligen Allianz, durch diese Vorgänge beunruhigt, versammelten einen Kongress in Laibach, wo beschlossen wurde, diesen revolutionären Bewegungen ein Ende zu machen und Oesterreich beauftragt, diesen Beschluss zu vollziehen.

Das Regiment erhielt den Befehl, sich auf 100 Gemeine per Kompagnie zu setzen und am 20. August 1820 nach Zurücklassung des dritten Bataillons im Regimentsbezirke nach Olmütz zu marschiren, wo es am 6. September einrückte. Vom 8. September bis 7. Oktober fand dann hier die Kontraktion statt, worauf das Regiment Mitte November nach Brünn marschirte.

Major Josef Dupain v. Süssenbrunn wurde am 1. September zum Regiment Nr. 36, dagegen Major Markus Hübler, Besitzer der k. k. Tiroler goldenen und silbernen Ehrenmedaille, von Nr. 15 in's Regiment transferirt, wo derselbe Ende November einrückte und das zweite Bataillon übernahm, während Major Rimelin das erste erhielt.

Das Grenadier-Bataillon hielt seine Konzentrirung in Brünn vom 7. August bis 11. September.

In diesem Jahre wurde das Bajonnetfechten in der k. k. Armee eingeführt; Grenadier-Lieutenant Ignaz von Drathschmidt unterrichtete vorerst je einen Offizier per Kompagnie und diese dann die Mannschaft.

Hauptmann Stehr war am 16. Mai gestorben, Hauptmann Neumann in Ruhestand getreten. Major Philipp Baron Mumme, Ritter des französischen Lilien-Ordens und Major Josef Van Mark de Lumen wurden zum 1. und 2. Landwehr-Bataillon eingetheilt.

Am 6. Jänner 1821 marschirte das zweite Bataillon nach Znaim und Mitte Februar das Regiment nach Salzburg, wo das zweite Bataillon in der Bergfestung, der Stab und das erste Bataillon in der Stadt bequartirt wurden.

Im Neapolitanischen hatten sich Pepe und Carascosa mit beträchtlichen Streitkräften unseren vorrückenden Truppen entgegengestellt, aber die Soldaten des ersteren wurden nach einem

leichten Gefechte zersprengt, die Anderen zwangen ihren Anführer selbst zu einer schwachvollen Kapitulation; ohne Mühe besetzten unsere Truppen Neapel und Capua und jubelnd begrüsste das Volk den Umsturz der Dinge. Der König erklärte alles seit der Umwälzung Vorgefallene für ungültig! Nur in Piemont war noch der von den Aufständischen geschaffene Zustand, daher auch hier ein Armeekorps einrückte.

Das Regiment erhielt Befehl, sich auf den Kriegsfuss zu setzen, die Kompagnien auf je 140 Gemeine zu ergänzen und dann sogleich nach Italien zu rücken. Die braven Urlauber rückten überraschend schnell ein und so konnte das Regiment schon am 31. März den Marsch antreten. Dieser ging über Unken, 1. April St. Johann, 3. Wörgl, 4. Rattenberg, 5. Schwaz, wo ein Kourier den Befehl brachte, ohne Rasttage zu marschiren, dann 6. Innsbruck, 7. Matrey, 8. Sterzing, 9. Brixen, 10. Klausen, 11. Botzen, 12. Neumarkt, wo der Befehl eintraf in Doppelmärschen vorzurücken und jedem Mann eine Weinzulage auszufolgen. Nachdem am 13. bis Trient, 14. Ala und am 15. bis Castelnuovo gerückt worden war, wurde in einfachen Märschen am 16. Lonato, 17. Brescia erreicht, wo der Regimentsstab und das zweite Bataillon als Garnison verblieb. Dagegen marschirte das erste Bataillon über Palazzolo, Bergamo nach Como, wo es am 3. Mai in einem Unwetter einrückte. Am 1. Mai marschirte der Regimentsstab mit dem zweiten Bataillon nach Bergamo, wohin das erste Bataillon am 9. Juni folgte; am 24. November nach Vaprio und am 25. nach Mailand. Das erste Bataillon dann am 9. Dezember nach Vaprio und am 10. mit drei Kompagnien auch nach Mailand, während Major Rimelin mit drei Kompagnien des rechten Flügels nach Monza verlegt wurde.

Die piemontesischen Revolutionärs hatten mittlerweile ihre kurze Rolle ausgespielt. F.-M.-Lt. Graf Bubna war mit allen verfügbaren Truppen, ohne erst das Eintreffen der im Anmarsche Begriffenen abzuwarten, über den Tessin gegangen und hatte die Empörer nach einem kurzen Gefecht bei Novara vollständig auseinandergesprengt. — Um auch für die Zukunft die Rechte der Legitimität zu sichern und Ruhe und Ordnung in Sardinien aufrecht zu erhalten, wurden die festen Plätze dieses Landes in Folge einer mit dem Könige abgeschlossenen Konvention durch

ein österreichisches Korps von 12.000 Mann besetzt. Diesem zu Folge marschirte das Regiment am 10. Jänner 1822 von Mailand ab und rückte über Binasco, Pavia 11., Voghera 12., Tortona 14., am 15. in der Festung Alessandria ein. F.-M.-Lt. Graf Lilienberg war Gouverneur, Hauptmann Kolb des Regiments versah die Dienste des Platzhauptmanns, Lieutenant von Schneider jene eines Platzlieutenants.

Im Monate Mai erfolgte der Wechsel der Besatzungstruppen in Piemont. Der Regimentsstab mit dem zweiten Bataillon marschirte am 24. von Alessandria über Voghera, Cremona nach Mantua und rückte hier am 3. Juni ein; F.-M.-Lt. Mayer war Festungskommandant. Major Hübler blieb mit der vierten und fünften Division in Bozzolo. Das erste Bataillon war am 27. Mai von Alessandria aufgebrochen und erreichte am 5. Juni Casal maggiore.

Die klimatischen Verhältnisse der Festung Mantua hatten im Sommer immer viele Erkrankungen im Gefolge, daher die Regimenter nur zu einem zehntägigen Dienst in der Festung belassen, dann aber abgelöst und auf dem Lande bequartirt wurden. Trotz dieser Vorsicht hatten die beiden Bataillone in den Sommermonaten doch gegen 700 Fieberkranke und kehrten erst am 10. und 11. Oktober 1822 wieder stabil in die Festung zurück.

In diesem Jahre wurde der Stand der Musikbanden auf 25 Mann normirt.

Hauptmann Pranz Guczanich avancirte zum Major beim Regiment Nr. 15, dagegen kam von dort der zum Major beförderte Hauptmann Markus Hübler in das Regiment. Der sehr verdienstvolle Hauptmann Christian Lehmann, welcher sich schon im Türkenkriege als Feldwebel die silberne Medaille erworben hatte, trat in den Ruhestand.

Am 21. März 1823 marschirte der Regimentsstab mit dem zweiten Bataillon in fünf Märschen nach Lodi, das erste Bataillon verliess Mantua am 27. März und marschirte nach Cremona, dann am 11. April nach Crema und am 26. April drei Kompagnien dieses Bataillons nach Pizzighettone.

Ende Juni traf das Regiment erneuert die Ablösung der Besatzungstruppen in Piemont, marschirte am 30. Juni ab, rückte am 4. Juli in Alessandria ein und wurde im Kastell kasernirt.

Die Ruhe war in Piemont wieder hergestellt und der König hatte seine Armee neu organisirt. Die österreichischen Okkupationstruppen räumten sofort das Land. Am 28. September rückten zwei Bataillone Piemontesen zur Dienstleistung in Alessandria ein und die Stadt hatte zu Ehren beider Nationen ein glänzendes Diner veranstaltet, wozu die Generalität und das gesammte Offizierskorps der Oesterreicher und Piemontesen geladen war. Während der Tafel spielte eine Militärmusik und bei den Toasten auf die Majestäten wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Abends fand ein Ball statt, der erst kurz vor dem Abmarsch der Oesterreicher endete.

Am 29. September morgens 7 Uhr war das erste Bataillon in vollkommenster Parade auf dem Kastellplatz aufgestellt, worauf auch ein Bataillon Savoja von dem F.-M.-Lt. Stutterheim und General Salbanti begleitet in die Citadelle rückte und gegenüber des ersten Bataillons aufmarschirte. Nun losten die Piemontesen die Wachtposten ab, worauf beide Bataillone präsentirten und das erste Bataillon mit klingendem Spiele und fliegender Fahne abmarschirte. Auf dem Waffenplatz beim Marengo-Thore defilirten die Truppen vor der Generalität, das Regiment rückte dann ab und erreichte stationatim am 5. Oktober Cremona, wo die Kompagnie von 140 auf 120 Gemeine herabgesetzt und die überzählige Mannschaft in die Heimat gesendet wurde.

Im Jahre 1824 wurde der grösste Theil der nach Italien gezogenen Truppen wieder in die Friedens-Garnisonen beordert. Auch das Regiment erhielt Befehl in seine Werbbezirks-Station zu marschiren, und setzte sich am 26. April in Bewegung. Sowie es bereits früher bei jeder Abrückung des Regimentes geschehen, gab auch diesmal die Bevölkerung von Bergamo und Cremona ihr Bedauern über den Abmarsch des Regiments und ihren Dank für die gehandhabte musterhafte Disziplin und Ordnung in den öffentlichen Blättern kund.

Am 26. April erfolgte der Abmarsch; am 9. Juni auf dem Durchmarsche in Wien wurde das Regiment sowohl vom Hofkriegsraths-Präsidenten F.-M. Grafen Bellegarde, als auch vom kommandirenden General F.-M.-Lt. Marquis Sommariva auf dem Glacis besichtigt und erhielt über seinen ausgezeichneten Zustand die besondere Zufriedenheit ausgesprochen. Auch der

Oberst-Inhaber, Feldzeugmeister Graf Kaunitz-Rietberg erschien bei dieser Besichtigung ungeachtet seines hohen Alters zu Pferde, liess sich nach der Defilirung das Offiziers-Korps durch Oberst von Demuth vorstellen, hielt grossen Rapport ab, äusserte besondere Freude über das vortreffliche Aussehen des „glänzenden" Regiments und nahm von demselben zum Schlusse mit der gewinnendsten Herzlichkeit einen sehr rührenden Abschied. Am 11. Juni wurde der Marsch fortgesetzt und am 25. Weisskirchen erreicht, wo den nächsten Tag der Befehl einlangte, zurück nach Olmütz zu marschiren; hier verblieb nach dem Eintreffen am 28. der Stab und die 3. Division, die Uebrigen aber wurden in der Umgebung bis 6. August bequartiert, an welchem Tage durch den Abmarsch des Regimentes Nr. 56 die Kasernen geräumt und nun die beiden Bataillone in Olmütz untergebracht werden konnten. Gleich nach dem Einrücken am 28. Juni 1824 hatte sich das Regiment auf 50 Gemeine pro Kompagnie gesetzt.

Major Markus Hübler war am 1. Februar 1824 zum Regiment Nr. 35 transferirt, dagegen der Major Georg v. Balz des Pionier-Korps als Oberstlieutenant in das Regiment eingetheilt worden.

Oberst von Demuth benützte die Anwesenheit des Regiments zu Olmütz, um das Fest der Fahnenweihe auf die solenneste Weise zu begehen. Die Gemahlin des Landesgouverneurs in Mähren und Schlesien, Gräfin Leopoldine Mitrowsky-Nemischl, geborne Gräfin Klebelsberg, übernahm die Patenstelle und spendete ein prachtvolles Fahnenband, welches die vom Erzherzog Karl gegebene Devise „folgt dem Panier der Ehre!" führte. Erzherzog Rudolph, Cardinal-Fürst-Erzbischof zu Olmütz, spendete das Band für die Leibfahne mit der darauf gestellten Devise: „vexillum „hoc fidelitatis piissimo imperatori juratae et virtutis in bello „intemeratae tesseram semper custodiendam solenni benedictione „sacravit et candida fascia ornavit Rudolphus Joannes caes: „princ: et Archidux Austriae. Reg: Princ. Hung. et Bohem. „s. r. e. Card. Archiepiscopus Olomucensis XIV. Kalendas Maji. „A. D. MDCCCXXV."

An dem Tage der Feier, 18. April 1825, 8 Uhr morgens, war das Regiment in vollkommenster Parade auf dem Domplatze aufgestellt. Die neuen Fahnen wurden aus der Wohnung des

Obersten von Demuth in der Stille durch eine Kompagnie abgeholt und in die Domkirche übertragen. Leider gestattete das mit Sturm und Schneegestöber begleitete Wetter nicht die Abhaltung der Weihe im Freien. Als der Cardinal Fürst-Erzbischof Erzherzog Rudolph auf dem Wege zur Domkirche die Front passirte, verkündete das Geläute der Glocken und der Donner der Kanonen den Beginn der feierlichen Handlung. Se. kaiserliche Hoheit und Eminenz hielt persönlich das Hochamt ab, bei welchem sich auch der Bischof von Bochnia, als höchster kirchlicher Würdenträger des Regimentswerbbezirkes, eingefunden hatte, dann der Bischof von Brünn und der gesammte Klerus des Olmützer-Domkapitels, welche Sr. kaiserlichen Hoheit assistirten. Dieser feierlichen Ceremonie wohnten nebst der Fahnenmutter, Gräfin Mitrowsky, die gesammte Generalität Mährens, ein zahlreiches Offiziers-Korps aller Waffengattungen und eine sehr grosse Anzahl distinguirter Personen des Beamten- und Civilstandes bei.

Das Offizierskorps des Regiments war gegenüber des Hochaltars in zwei Reihen aufgestellt. Beim Gloria, dem ersten und zweiten Evangelium gab das auf dem Domplatz stehende Regiment jedesmal eine durch den Donner der Kanonen beantwortete Salve. Sowohl beim ersten als zweiten Evangelium setzten sämmtliche Offiziere, nach dem Beispiele ihres Obersten, die Kopfbedeckung auf und zogen ihre Degen. Ein höchst bedeutungsvoller Anblick! — wodurch sich der feste allgemeine Entschluss, ihre Fahnen mit aller Anstrengung und Aufopferung zu vertheidigen, auf eine ergreifende Weise aussprach.

Nach Beendigung des Hochamtes verfügte sich der Erzherzog-Kardinal, umgeben vom gesammten anwesenden Klerus, in das Schiff der Domkirche, wo der Domkapitular Maximilian Freiherr Sommerau-Bekh eine ausgezeichnete Rede hielt. Hierauf verfügte sich der Erzherzog-Kardinal in Begleitung des Klerus an die Stufen des Hochaltars, wo zwei Fähnriche die neuen, bisher auf einem vor dem Altare befindlichen Tische gelegenen Fahnen erhoben und dieselben gesenkt haltend, niederknieten. Seine kaiserliche Hoheit und Eminenz nahm sofort die heilige Weihe beider Fahnen vor und schlug die ersten drei Nägel im Namen der Allerheiligsten Dreieinigkeit ein. Die Fahnen wurden sodann wieder auf den Tisch niedergelegt und die Fahnenmutter Gräfin

Mitrowsky, die gesammte Generalität, die meisten der anwesenden Gäste, das gesammte Offizierskorps des Regiments, endlich als Repräsentanten des Mannschaftsstandes von jeder Kompagnie 1 Feldwebel, 2 Korporale, 2 Gefreite und 2 Gemeine, schlugen je einen Nagel ein.

Nach Beendigung dieser Ceremonie begab sich der Erzherzog-Kardinal mit dem Klerus und den Gästen rückwärts gegen den Hochaltar. Hier war ein Thronsessel nebst zwei Stühlen für die beiden Fahnenpathen aufgestellt. Oberst von Demuth ergriff die neue Leibfahne, Major Rimelin jene des 2. Bataillons, übergaben dieselben Sr. kaiserlichen Hoheit Eminenz, liessen sich dabei auf das rechte Knie nieder und empfingen sie vom Erzherzog mit dem in nachstehenden Worten enthaltenen heiligen Segen wieder zurück: „Nimm hin die durch himmlischen Segen geweihte Fahne. „Schrecklich sei sie den Feinden des christlichen Volkes, und der „Herr verleihe Dir die Gnade, dass Du in seinem Namen und zu „seiner Ehre die Schlachtordnung der Feinde unverletzt und furcht-„los durchdringest. Der Friede sei mit Dir!"

Nach gegebenem Segen ertheilte der Erzherzog-Kardinal dem Obersten von Demuth und Major Rimelin einen Wangenkuss, welchen beide mit einem Handkusse erwiderten, sich hierauf mit den geweihten hochflatternden Panieren vor die Mitte des bereits auf dem Domplatze in Masse formirten Regiments begaben und dort auf die Pferde schwangen. Oberst von Demuth übergab die Fahnen den Führern mit der Erinnerung, für diese heiligen Kleinodien bei jeder Gelegenheit und Gefahr kraft des aufhabenden Eides mit der höchsten Aufopferung einzustehen und hielt sodann folgende Ansprache an das Regiment: „Soldaten! Hundert-„dreiundvierzig Jahre sind verflossen, seit dieses Regiment in den „kampferprobten Reihen der k. k. Heere einen ehrenvollen Platz „behauptet. Seine Fahnen wehten im Laufe dieser an Waffenthaten „so reichen Periode überall, wo es das Interesse des Thrones und „des Vaterlandes galt, an den Ufern der Donau, des Rheins, der „Maas und Schelde, der Elbe und Pleisse, des Rhone und Po, ja „selbst vor einem Jahrhundert auf den Wällen von Messina. Zwar „wagte sich der Alles verheerende Zahn der Zeit auch an diese „geheiligten Zeichen und beraubte sie ihrer Zierden, zwar mussten „die alten öfters durch neue ersetzt und diese feierlich eingeweiht

„werden; aber eben dadurch wurde immer fester die Ueber-
„zeugung begründet, dass die Vertheidigung der Fahnen die heiligste
„Pflicht des Soldaten, und mit ihrer Erfüllung der Ruhm der
„Truppen unzertrennlich verbunden sei. Ja, theure Waffengefährten!
„die Fahne ist das Heiligthum des Kriegers, das Sinnbild des Sieges,
„das Pfand des Vertrauens, welches Seine Majestät der Kaiser in
„unsere Tapferkeit und Treue zu setzen geruht; die Fahne ist das
„Zeichen, um welches wir uns im Glück und Unglück vereinigen,
„bei welchem wir in Noth und Tod ausharren, unter welchem wir
„siegen oder sterben müssen. Hoch und hehr ist also die Weihe,
„die unsere heilige Religion diesem bedeutungsvollen Zeichen ver-
„leiht. Ihr Anblick muss jede Brust mit Begeisterung, Freude und
„Dankbarkeit erfüllen, umsomehr, da sie von einem Sprössling des
„erhabenen Erzhauses, von Seiner Majestät unseres Allergnädigsten
„Monarchen durchlauchtigstem Bruder, Seiner kaiserlichen Hoheit
„und Eminenz dem Kardinal Fürst-Erzbischof Erzherzog Rudolph,
„selbst gesegnet und mit einem uns überaus theueren Andenken
„geziert wurden; eine Gnade, die bisher nur unserem Regiment zu
„Theil ward und demselben ewig unvergesslich sein wird.

„Im Besitze so herrlicher, für die Mit- und Nachwelt merk-
„würdiger Paniere kann wohl nichts mehr zu wünschen übrig
„bleiben, als dass es diesem Regiment und insbesondere mir an
„dessen Spitze, wenn es wieder Pflicht und Ehre zum Kampfe
„rufen, vergönnt sein möchte, den Sieg für Kaiser und Vaterland
„um jeden Preis zu erringen. Die Pflichten, die sich an unsere
„Fahnen knüpfen, wollen wir nun ernstlich beschwören und einst
„freudig mit dem Schlachtruf erfüllen: Hoch lebe das Haus Oester-
„reich! Hoch lebe der Erzherzog Rudolph, der uns und unsere
„Fahnen gesegnet!"

Der vorschriftsmässige Eid wurde nun geleistet. Sämmtliche
Stabs- und Oberoffiziere des Regiments begaben sich in die Dom-
kirche zurück, wo der Erzherzog-Kardinal vom Oberst v. Demuth
die beiden alten Fahnen mit den huldreichen Worten übernahm:
„Dieses ruhmvolle Geschenk eines so braven Regiments wird
„diesem Dome ewig denkwürdig bleiben und Ich nehme selbes
„mit hohem Gefühle an."

Bei Aussetzung des Hochwürdigsten und Anstimmung des
Te Deum's gab das Regiment die vierte Salve und als nach

Beendigung des Letzteren der Erzherzog-Kardinal ungeachtet des furchtbaren Unwetters mit dem hochwürdigsten Gute unter dem Thronhimmel vor der Mitte des Regiments trat und diesem den heiligen Segen ertheilte, erdonnerte die fünfte und sechste jedesmal durch das Feuer der Geschütze beantwortete Decharge.

Die feierliche Handlung war vollbracht, die neuen Fahnen waren geweiht. Von den Stürmen des Himmels selbst hatten sie ihre heilige Feiung für alle Zeiten und Gelegenheiten erhalten, die sich 23 Jahre später in der Treue und Tapferkeit ihrer Vertheidiger herrlich bewähren sollte.

Der Erzherzog Kardinal fuhr längs der mittlerweile wieder hergestellten Front des Regiments in die erzbischöfliche Residenz zurück und liess, sich auf den Burgbalkon verfügend, dasselbe vor sich defiliren. Die Pflicht, die dem Soldaten unter den Waffen zu schweigen gebeut, hatte bisher jeden Ausbruch der allgemeinen Begeisterung zurückgehalten; jetzt aber machte sich solche in einem tausendstimmigen Hochrufe der vorüberziehenden Kolonnen Luft, deren vortreffliche Haltung nach einer fünfstündigen Parade unter den ungünstigsten Witterungs-Verhältnissen die allgemeine Bewunderung erregte.

Als das Regiment bei seiner Kaserne angelangt war, rückte Hauptmann Bataillons-Kommandant Baron Roos mit einer Kompagnie in Begleitung der Musikbande mit den beiden alten Fahnen zur Domkirche ab und übergab diese ehrwürdigen Zeugen einer ruhmvollen Zeit an der Schwelle des Domes dem Domkapitular Baron Sommerau mit dem Worten: „Ich bin vom Herrn Oberst „und Regiments-Kommandanten Demuth von Hantesburg „beauftragt, die von heute an ausser Dienst getretenen alten „Fahnen des Regiments der heiligen Kirche des fürstlich getreuen „Hoch- und Erzstiftes zu Olmütz zu übergeben, und indem ich „mich dieses ehrenvollen Auftrages entledige, bittet das Regiment „die Kirche um den künftigen Schutz und die Aufbewahrung „seiner alten, so tapfer vertheidigten Trophäen in ihren heiligen „Mauern.“ Die Antwort des Domkapitulars Baron Sommerau an der Spitze des übrigen Klerus, bei Uebernahme der zwei alten Fahnen war folgende: „Auch wir sind von Seiner kaiser„lichen Hoheit und Eminenz dem durchlauchtigsten Erzherzog „unserem hochwürdigsten und gnädigsten Oberhirten beauftragt,

„Ihre, nun aus dem Dienste getretenen, so ehrwürdigen alten „Fahnen zur Aufbewahrung zu übernehmen. Wir bitten den Herrn „Obersten und das ganze Regiment zu glauben, dass wir solche, „als ein ewiges Denkmal der unbefleckten Kaisertreue und Tapfer- „keit, sowie auch der ausgezeichneten Religiosität Ihrer Bataillone „zu würdigen wissen, und als ein kostbares Kleinod unseres „uralten Domes mit jener Obsorge, welche sie verdienen, bis in „die spätesten Zeiten bewahren werden."

Ein glänzendes Diner beim Erzherzog Kardinal und ein am Abende vom Offiziers-Korps des Regiments in dem hiezu eigens eingeräumten geschmackvollen Palaste des Domkapitulars Baron Sommerau-Beckh veranstalteter Ball machten den Beschluss des herrlichen Kriegerfestes. Fünfthalbhundert Personen wohnten dieser Abendunterhaltung bei, die unter der elegantesten Ausstattung mit doppeltem Orchester in zwei Sälen und 16 Zimmern statt fand und Alles vereinigte, was an Distinktion durch Herkommen und Rang, was an Liebenswürdigkeit, Anmuth und Jugend wünschenswerth erscheinen konnte. Auch der Erzherzog Kardinal nahm durch beinahe dritthalb Stunden in der heitersten Stimmung daran Theil und verbreitete durch seine Huld und Aufmerksamkeit einen seltenen Frohsinn über das Ganze.

So endete eine Feierlichkeit, welche ihres tiefen Eindruckes auf jeden Einzelnen nicht verfehlend, in den Jahrbüchern des Regiments stets glänzen und demselben mit dem denkwürdigen Wahlspruche: „Folgt dem Panier der Ehre!" vorleuchten wird.

Grenadier-Hauptmann Heinrich Herbert wurde am 1. Juni 1825 mit Majors-Charakter ad honores, Hauptmann Kaspar Vorhaus am 15. Juni pensionirt. Am 6. August 1825 starb zu Brünn der zweite Oberst des Regiments und Grenadier-Bataillons-Kommandant Johann von Frisch, Ritter des russischen Annen-Ordens 2. Klasse und des baierischen militärischen Max Josef-Ordens; in seine Stelle wurde Oberstlieutenant Ferdinand Osthaus, Ritter von Bassy des Regimentes Nr. 56 zum Kommandanten des Grenadier-Bataillons ernannt. Der Major und zweite Landwehr-Bataillons-Kommandant Josef Chevalier Van Mark de Lumen wurde in Pensionsstand rückversetzt.

Im Monat August kam dem Regiment der Befehl zur Abrückung in seinen Werbbezirk zu. Diese Anordnung wurde später

abgeändert und das Regiment zu Ende September nach Böhmen bestimmt. Der Stab mit dem 2. Bataillon, gefolgt von dem zwei Tage später nachrückenden 1. Bataillon brach am 3. Oktober von Olmütz auf und erreichte über Mährisch-Trübau, Leitomischl, Holiz am 13. und 15. Josefstadt als neue Garnison.

Im Herbste wurden die neunten Divisionen sämmtlicher Infanterie-Regimenter aufgelöst, welche erst 1848 wieder zur Errichtung gelangten. Das Grenadier-Bataillon Ritter Osthaus blieb zu Brünn in Garnison.

Am 19. Dezember 1825 starb der Oberst-Inhaber des Regiments

Franz Wenzel Graf Kaunitz zu Rietberg,

des deutschen Ordens Komthur, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, General-Feldzeugmeister. Er gehörte einer der ältesten aus Mähren stammenden Adelsfamilien an und wurde zu Wien am 2. Juli 1742 geboren. Sein Vater, der unvergessliche hochberühmte Staatsminister Fürst Wenzel Anton, der am 27. Juni 1794 im 84. Lebensjahr zu Wien sein ruhmvolles Leben beschloss, liess ihn für den Militärstand bilden.

Graf Kaunitz trat zu Anfang des siebenjährigen Krieges als Volontär in das Kürassier-Regiment Nr. 7, rückte am 18. Februar 1759 zum Fähnrich bei Daun-Infanterie Nr. 59 vor. Feldmarschall Graf Daun zog ihn in seine Umgebung und eröffnete dem muthigen Grafen eine so glänzende Laufbahn, dass er nach dem Abschlusse des Hubertsburger Friedens für die gute Verwendung als Flügel-Adjutant des Feldherrn, am 4. März 1763 zum Obersten bei Baden-Infanterie Nr. 23 befördert wurde. Unter den vielfältigen Beweisen seiner erfolgreichen kriegerischen Thätigkeit ist die Schlacht bei Torgau hervorzuheben, wo er eine schwere Verwundung erhielt.

Nach Verlauf von drei Jahren in das Infanterie-Regiment Nr. 1 eingetheilt, rückte Graf Kaunitz am 1. Mai 1773 zum General-Feldwachtmeister vor, wurde Oberst-Inhaber des 38., im Juni 1785 aber des 20. Linien-Infanterie-Regiments, im April 1783 Feldmarschall-Lieutenant und Kommandirender in Kroatien. Als der französische Revolutionskrieg ausbrach, kam Graf Kaunitz zur Armee nach den Niederlanden, wurde im April 1794 Feldzeug-

meister, befehligte in demselben Jahre mit Ruhm ein Korps an der Sambre, erwarb sich durch das glückliche Treffen bei Charleroi am 24. Mai grosses Verdienst, indem er den ganzen feindlichen linken Flügel über die Sambre zurückwarf und 41 Geschütze erbeutete und bewies sich überhaupt als denkender und entschlossener General. 1796 verliess er die operirende Armee, wurde kommandirender General in West-Galizien und kam 1805 nach Mähren.

Am 4. Jänner 1806 trat er in den Ruhestand und starb 1825, nachdem er 41 Jahre dem Regimente als Inhaber vorgestanden und das seltene Greisenalter von 82 Jahren erreicht hatte, wovon 68 dem Dienste des Monarchen und des Vaterlandes gewidmet waren.

Major Johann Ritter v. Jedina wurde am 28. Februar 1826 zum Oberstlieutenant beim Regiment Nr. 57, dagegen Major Johann Balz Edler v. Balzberg des Pionniers-Korps zum Oberstlieutenant und Hauptmann Franz Klaudius v. Bourcy von Nr. 55 zum Major im Regiment befördert; Oberstlieutenant Johann Koch Edler v. Kochburg beim Regiment Nr. 62 mit 10. August zum Obersten und mit A. h. Entschliessung vom 2. September 1826 General-Major Friedrich Freiherr v. Hochenegg zum Oberst-Inhaber des Regiments ernannt.

Im Jahre 1827 wurde die Heiratskaution für einen Stabsoffizier auf 10.000 fl., für die Offiziere vom Hauptmann abwärts auf 6000 fl. Konventions-Münze festgesetzt; auch erschien mit 4. August 1827 eine neue Rekrutirungsvorschrift.

Das Grenadier-Bataillon Ritter Osthaus rückte am 31. August 1827 von Brünn ab und zwei Tage später in seine neue Garnison Olmütz ein.

Am 7. Februar 1828 wurde der verdienstvolle Oberst Johann Demuth v. Hantesburg zum General-Major und Truppen-Brigadier in Podgórze ernannt, an seine Stelle Oberstlieutenant Grenadier-Bataillons-Kommandant Franz Graf Khevenhüller-Metsch des Infanterie-Regiments Wimpfen Nr. 13 am 9. April zum Obersten und Regiments-Kommandanten, Major Franz Rimelin zum Oberstlieutenant beim böhmischen Grenz-Kordon und Hauptmann Franz Baron Roos zum Major im Regiment befördert. Der älteste Hauptmann Thomas Rotter v. Rottenfeld

erhielt bei seiner Versetzung in den Ruhestand am 1. Mai den Majors-Charakter ad honores.

General v. Demuth sagte in seinem Abschiedsbefehle vom 21. Februar 1828: „Obgleich dieses Merkmal der Allerhöchsten „Huld für mich ehrenvoll und höchst erfreulich ist, so ist dennoch „der Gedanke schmerzvoll, eines höheren Berufes wegen, ein Re- „giment verlassen zu müssen, unter dessen siegreichen Fahnen „ich durch 19 Jahre als Stabsoffizier und was unter die seltenen „Fälle in der k. k. Armee gehört, durch 14 Jahre als Regiments- „Kommandant in günstigen und verhängnissvollen Zeiten, im „Waffengetümmel und Frieden gedient, alles Ungemach und „kummervolle Sorgen mit allen meinen Regimentskameraden stets, „wie ich mir schmeicheln darf, als gemeinschaftliches Loos ge- „theilt habe.

„Meine neue Anstellung behält mir das einzige Vergnügen „vor, schon jetzt einen Theil, später aber das ganze brave Re- „giment in meiner Brigade zu haben, demnach im Kreise des- „selben noch längere Zeit leben zu können, wobei ich fest über- „zeugt bin, dass derselbe schöne Ruf, immer ausgezeichnete „Ordnung und Disziplin dem Regimente stets voraus eilen werde, „wie dies in jeder Garnison, in der ich bis jetzt als Regiments- „Kommandant eingerückt bin, der angenehme Fall gewesen ist."

Das Regiment sah den Generalen v. Demuth und Oberstlieutenant Rimelin mit wahrer Trauer scheiden und bewahrt diesen ausgezeichneten Führern die herzlichste Erinnerung.

Auf die Dauer der Waffenübung in den Monaten Mai, Juni, Juli und August erhöhten die Kompagnien ihren Stand um je 20 Mann. Oberst Graf Khevenhüller legte im Jahre 1828 den Grund zur Regiments-Bibliothek, welche in der Folge auf mehrere tausend Bände anwuchs und als deren Vorstand sich später insbesonders Hauptmann v. Schneider während seiner fünfzehnjährigen Verwaltung ein entschiedenes Verdienst erwarb. Bei einem Produktions-Exerziren am 6. September 1830 erhielt das Regiment die vollste Zufriedenheit des kommandirenden Generalen Fürsten Lichtenstein.

Major Franz Baron Roos, während seiner langen Dienstzeit immer einer der ausgezeichnetsten Offiziere, trat am 1. November 1830 in Ruhestand, ebenso im Laufe dieses Jahres die Hauptleute

Georg Bach v. Klarenbach, Wilhelm v. Einem und Anton Gruber v. Reburg.

Lieutenant Franz Schneider v. Dillenburg, im Monat Dezember 1830 mit einem Kommando von 60 Mann zur Herstellung der Ordnung auf der Herrschaft Nachod kommandirt, hatte sich durch sein humanes, sehr zweckentsprechendes Benehmen die vollste Anerkennung der politischen Behörde erworben.

1831—1845.

Den Beginn der dreissiger Jahre bezeichnen die Revolutionen in Frankreich, Belgien, Griechenland, Polen, in der Schweiz und in den Donaufürstenthümern, endlich die Bewegung in Italien. Die Gährung im Kirchenstaate, dann in den Herzogthümern Parma und Modena, hatten Oesterreich noch im Jahre 1830 zu Vorsichtsmassregeln veranlasst, ebenso hatte der Aufstand in Warschau, wodurch sich Ende November 1820 Grossfürst Konstantin zum Rückzuge gezwungen sah, die k. k. Regierung zu Truppen-Aufstellungen an der nordöstlichen Grenze des Reiches bewogen. So erhielt das Regiment am 22. Februar 1831 die Weisung sich auf den Stand von 180 Gemeinen per Kompagnie zu setzen, und schon am 29. April und 4. Mai trafen die Ergänzungs-Transporte unter den Hauptleuten Beer und Roth in Josefstadt ein.

Mit A. h. Entschliessung vom 24. März 1831 wurde auch die Aufstellung der 13 ersten Landwehr-Bataillone in Galizien angeordnet, zu denen man theils pensionirte, theils Offiziere aus der Linie nahm und auch die Chargen meist aus der Linie übersetzte. Dies und die Ersetzung der bisher unbesetzten Bataillons-Adjutanten und auswärts kommandirten Offiziere bewirkte ein im Regiment seit dessen Errichtung noch nicht dagewesenes Avancement, besonders in den Subaltern- und Unteroffiziers-Chargen.

Zu den wichtigsten und verhängnissvollsten Begebenheiten des Jahres 1831 gehört, im Gefolge des russisch-polnischen Krieges, das Auftreten der asiatischen Brechruhr (Cholera morbus), welche in Galizien in den Monaten Juni, Juli und August eine sehr grosse Anzahl Opfer hinwegraffte. Um ihrer weiteren Verbreitung Schranken

zu setzen, wurde das Regiment zur Aufstellung eines Sanitäts-Kordons gegen Preussisch-Schlesien beordert und bezog: Der Regimentsstab mit der zweiten, halben ersten und halben dritten Kompagnie Troppau, die andere Hälfte der ersten Komerau, der dritten Kreutzendorf; vierte Kompagnie Skrochwitz und Lobenstein, fünfte Jägerndorf, sechste Komeise und Schönwiese — der zweite Bataillonsstab Rosswald, siebente Kompagnie Geppersdorf und Olbersdorf, achte Pilgersdorf und Rosswald, neunte Raufen, zehnte Matzdorf, eilfte Hotzenplotz, zwölfte Stubendorf und Paulowitz.

Am 28. September wurde der Kordon bezogen. Die Vedetten waren in einer Entfernung von 2—300 Schritten aufgestellt und mussten vier Stunden auf dem Posten stehen.

Der Kordon bewährte sich nicht, denn die Cholera verbreitete sich, trotzdem der Dienst äusserst strenge gehandhabt wurde, doch in den rückwärtigen Provinzen, weshalb das Regiment am 19. Oktober die Weisung erhielt, denselben aufzulösen und nach Josefstadt zurückzumarschiren. Nachdem am 24. alle Posten eingezogen waren und sich das Regiment gesammelt hatte, erfolgte am 27. der Abmarsch und am 11. November die Einrückung in Josefstadt.

Die Errichtung des ersten Landwehr-Bataillons war im April und Mai 1831 vollständig durchgeführt, Hauptmann Johann Reinhardt zum Major und Kommandanten des Bataillons ernannt worden. Das Bataillon befand sich in Neu-Sandec, Neumarkt, Lacko, Kroscienka, Limanov und Grybow Kompagnieweise stationirt.

Im Monat Juni wurden über 100 polnische Offiziere des Korps Dvernicki, welches General Rüdiger über die Grenze gedrückt hatte, über Sandec nach Brünn begleitet.

Die achte Division rückte am 28. Juni aus Neu-Sandec in drei Eilmärschen nach Duckla und besetzte die Strecke an der ungarischen Grenze, um das Umsichgreifen der Cholera zu verhüten; ebenso wurde die dreizehnte Kompagnie aus Wisnicz und die vierte Landwehr-Kompagnie aus Lacko nach Neu-Sandec, die dritte nach Lacko und die erste nach Alt-Sandec translocirt. Nach Auflösung des Kordons erfolgte am 1. August der Rückmarsch der achten Division nach Sandec und die übrigen Kompagnien bezogen ihre früheren Stationen.

Anlässig des Abrückens der Infanterie-Regimenter Nr. 9 und 10 kam die siebente Division nach Wieliczka, die fünfzehnte Kompagnie nach Bochnia und die fünfte Landwehr- nach Wisnicz am 3. September die dritte und sechste Landwehr-Kompagnie nach Neumarkt.

Ein A. h. Befehl verordnete, für den möglichen Fall eines Einbruches der polnischen Truppen in das kaiserlich-österreichische Gebiet, die Aufstellung von zwei mobilen Truppen-Divisionen und zwar der einen zwischen Bochnia und Tarnow, der zweiten zwischen Rzeszow und Przeworsk. Dem dritten Bataillon fiel die Bestimmung zur Ersteren zu, wurde mit 1. Sept. auf den Kriegsfuss gesetzt, am 4. die siebente Division nach Bochnia, am 28. zurück nach Wieliczka verlegt; am 26. die fünfzehnte Kompagnie unter Hauptmann Ritter v. Beer schleunigst nach Niepotomice, zur Bewachung eines in der Nähe dieses Ortes, zu Wola palanska befindlichen, aus mehreren tausenden von ihren Offizieren getrennten und entwaffneten polnischen Soldaten bestehenden Lagers, beordert. Hauptmann Ritter v. Beer erhielt in der Folge für die umsichtige Durchführung dieses Auftrages den kaiserlich-russischen St. Annen-Orden 3. Klasse.

Die fünfte Landwehr-Kompagnie marschirte am 22. Oktober nach Bochnia, die vierte nach Wisnicz; am 17. die siebente Division nach Podgórze, wo ihr die Bewachung mehrerer Generale einiger Hunderte von Offizieren der aufgelösten polnischen Armee zufiel. Hauptmann von Hampel führte das Platzkommando.

Zu Ende November wurde die Bestimmung des dritten Bataillons bezüglich seiner Eintheilung in der mobilen Truppen-Division aufgehoben und dasselbe nach Sandec und Konkurrenz verlegt. — Nervenfieber und Typhus, welche im Herbste und zu Ende des Jahres besonders in mehreren Spitälern zu Niepotomice grassirten, rafften bei beiden Bataillonen eine bedeutende Anzahl Leute hinweg.

Hauptmann Anton Heissinger war am 1. Juli in Ruhestand getreten.

Die 7. Division war am 16. Juni 1832 nach Wisnicz, die 1. und 2. Landwehr nach Wadowice marschirt, wohin am 8. Juli auch die 3. Division und der Bataillonsstab folgten. Dagegen marschirte am 5. Juli die 7. und am 8. die 8. Division nach Neu- und Alt-Sandec.

Oberstlieutenant Georg Balz von Balzberg trat am 16. Juli 1832 in Ruhestand, in seine Stelle avancirte Major Bourcy zum Oberstlieutenant und Hauptmann Maximilian Hampel von Waffenthal zum Major. In diesem Jahre sind auch die Hauptleute Josef Kremlitschka, Tomas Stauber, Alois Battig und Christian Baron Frankenbusch in Ruhestand getreten, Letzterer erhielt Majors-Charakter; Hauptmann Josef Khuenburg und Oberlieutenant Anton Sametz sind gestorben.

Oberst Franz Graf Khevenhüller-Metsch wurde mit 26. Mai 1833 zum General-Major und Brigadier in Italien befördert und an seine Stelle Oberstlieutenant Grenadier-Bataillons-Kommandant Heinrich Freiherr Rueber von Ruebersburg vom Regiment Nr. 19, Maria Theresiens-Ordens-Ritter, zum Obersten und Kommandanten des Regimentes ernannt, welches er am 27. Juli übernahm.

Zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers Franz I. marschirte das Regiment, welches sich noch immer auf dem Stande von 180 Gemeinen per Kompagnie befand, am 18. September in die Konkurrenz von Königgrätz. Am 21. war dasselbe in vollkommenster Parade vor Sr. Majestät ausgerückt, vollführte nach der Besichtigung einige Bewegungen zur Allerhöchsten Zufriedenheit und marschirte den folgenden Tag wieder nach Josefstadt zurück.

Die 3. Landwehr-Division rückte am 13. Juni wieder von Wadowice nach Neumarkt. Das 3. Feld- und 1. Landwehr-Bataillon waren vom 1. bis 28. September in der Brigade-Konzentrirung zu Wadowice, wo die 3. Landwehr-Division nach der Waffenübung verblieb.

Oberstlieutenant Claudius Franz v. Bourcy trat am 1. November in den normalmässigen Ruhestand; ebenso im Laufe des Jahres die Hauptleute Franz Jankovich, Josef Kretzer und Hugo Baron Zechmeister-Rheinau.

Mit A. h. Entschliessung vom 20. Mai 1834 wurde die Zusammenziehung von 20 Bataillonen Infanterie, 40 Eskadronen Kavallerie, 4 Kavallerie- und 5 Fuss-Batterien zu einem Uebungslager auf der Ebene von Turas nächst Brünn angeordnet. Diese 30.000 Mann standen unter dem Befehle des kommandirenden Generals in Mähren F.-M.-Lt. Grafen Mazzuchelli. Das zu diesem

Uebungslager beigezogene Regiment rückte mit 140 Gemeinen per Kompagnie am 11. August von Josefstadt ab und erreichte stationatim am 20. Turas. Hier erhielt es die Eintheilung in die Truppen-Division Fleischer, Brigade Bechtold mit dem Regiment Palombini Nr. 36 und befand sich im ersten Treffen unweit Chirlitz.

Am 30. August traf Se. Majestät Kaiser Franz I. mit Allerhöchstseiner Gemalin in Brünn ein, wo sich während der Dauer der Lagerzeit auch eine sehr grosse Anzahl einheimischer und fremder Generale versammelten. Nach mehreren vorbereitenden Feldübungen fand am 3. September ein von dem ganzen Korps ausgeführtes Revue-Manöver und am 6. ein Feld-Manöver statt. Am 7. war regimenterweise Kirchenparade, nachmittags Allarm. Tags darauf grosse Kirchenparade des ganzen Korps bei der Schwedenschanze. Am 9. war Produktions-Manöver der Division Fleischer, am 11. der Brigade Bechtold. Der Kaiser war bei allen diesen Uebungen gegenwärtig und richtete am 11. an General Bechtold die Worte: „Ich gratulire zur Generalsprobe; sie „konnte nicht besser gelingen. Sie haben aber auch zwei sehr „brave Regimenter unter sich.“ Nachdem am 15. und 16. noch ein zweites Feldmanöver mit Freilager stattgefunden, ward das Lager aufgehoben und das Regiment trat am 17. seinen Rückmarsch nach Josefstadt an, wo es am 25. eintraf.

Major Franz Richter wurde zum Oberstlieutenant und Hauptmann Franz Derwin zum Major befördert.

Das 3. Feld- und 1. Landwehr-Bataillon waren vom 26. August bis 16. September bei der Brigade-Konzentrirung zwischen Wieliczka und Podgórze. Am 25. Oktober rückte das Landwehr-Bataillon als Garnison nach Podgórze.

Die Hauptleute Johann Roth, Anton Mändel und Nikolaus Mayer traten 1834 in normalmässigen Ruhestand.

In der Nacht vom 1. zum 2. März 1835 starb in Wien Kaiser Franz I. im 67. Lebens- und 43. Regierungsjahre. — Die Nachricht von diesem Trauerfall gelangte am 4., Aschermittwoch, nach Josefstadt, am 6. legte das Regiment die grosse Trauer für den abgeschiedenen Monarchen an. Kaiser Ferdinand I. bestieg den Thron seiner Väter und machte dem Heere den grossen Verlust durch nachstehendes Handschreiben an den Hofkriegsraths-Präsidenten bekannt:

„Lieber Graf Hardegg!

„Im Anschlusse theile Ich Ihnen eine Abschrift Meines soeben „an den ersten Obersthofmeister erlassenen Handschreibens mit, „dessen Inhalt Ihnen in Beziehung auf die administrativen Organe „der Kriegsverwaltung von demselben auch im herkömmlichen „Wege eröffnet werden wird, zugleich ist es aber Mein Wille, dass „Sie Meiner getreuen Armee den grossen Verlust, den sie erlitt, „ohne Verzug bekannt machen.

„Ich verweise die ganze Generalität, Stabs- und Oberoffiziere, „sowie die gesammte Mannschaft Meiner Armee auf ihre auf-„habende Eidespflicht und erwarte, dass in Folge derselben die „Befehlshaber aller Grade fortfahren werden, ihre Pflichten nach „ihren bekleideten Chargen und Aemtern getreulich zu erfüllen „und den ihnen anvertrauten Truppenkörper nach den Reglement-„und Dienstes-Vorschriften vorstehen.

„Meine Armee hat zu allen Zeiten und in jeder Gelegenheit „die Tugenden strenger Ordnung und Mannszucht, unerschütter-„licher Treue und ruhmvoller Tapferkeit bewährt und Ich rechne „darauf, diese Eigenschaften stets in ihren Reihen einheimisch „zu finden."

Wien, 2. März 1835.

Gleichzeitig wurde nachstehender Auszug des Testamentes weiland Sr. k. k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz I. der Armee kundgemacht:

„Meine Liebe vermache Ich Meinen Unterthanen, Ich hoffe, „dass Ich für sie bei Gott werde beten können und Ich fordere „sie auf zur Treue und Anhänglichkeit gegen Meinen legitimen „Nachfolger, so wie sie Mir dieselbe in guten und schlimmen Tagen „bewiesen haben.

„Ich sage Meiner treuen Armee Meinen herzlichen Dank für „die Dienste, welche sie Mir erwiesen und durch welche sie Meinen „Thron erhalten hat. Ich fordere sie auf, dieselbe Treue und An-„hänglichkeit immerfort zu beweisen.

„Allen Staatsdienern, die Mir gut dienten, bezeige Ich hiemit „Meinen Dank."

Dieses Allerhöchste Handschreiben, sowie der Absatz aus dem Testamente Kaiser Franz I. wurde dem en parade ausgerückten Regimente feierlich kundgemacht.

Oberstlieutenant Franz Richter trat im März 1835 in Ruhestand und erhielt mit 1. April den Oberstens-Charakter ad honores; in seine Stelle wurde mit A. h. Entschliessung vom 27. März 1835 der Major Johann Rainhardt zum Oberstlieutenant, der Grenadier-Hauptmann Josef Hohlfeld Edler von Ehrenhold zum Major befördert, und Ersterem das Kommando des 1. Feld-, Letzterem das 1. Landwehr-Bataillon verliehen.

Am 4. Oktober langten Kaiser Ferdinand und Gemalin von Teplitz, wo der Grundstein zum russischen Denkmal bei Priesten gelegt worden war, in Prag an, wo während des neuntägigen Verweilens des Herrscherpaares, auch Kaiser Nikolaus, der Kronprinz von Preussen, der Grossherzog von Sachsen-Weimar und Gemalin anlangten. Die Besatzung wurde durch das Regiment verstärkt, welches am 3. September aufgebrochen und am 8. in Prag eingetroffen war. Am 15. fand eine Produktion des Regiments vor dem kommandirenden Generalen F.-M.-Lt. Grafen Mensdorff statt, welcher seine besondere Zufriedenheit mit dem schmeichelhaften Ausdrucke zu erkennen gab: „dass man von keiner gut abgerichteten Truppe mehr, als das Regiment geleistet, erwarten könne.“ Am 6. führte die ganze Garnison auf dem Platze vor dem Invalidenhause in Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften ein Revue-Manöver aus, wobei den Truppen die Allerhöchste Zufriedenheit zu Theil wurde. Oberst Freiherr v. Rueber erhielt bei diesem Anlasse den kais. russischen St. Annen-Orden zweiter Klasse.

Der Rückmarsch des Regiments erfolgte am 13. Oktober und nach seinem Einrücken in Josefstadt am 18. und 19. wurden die Kompagnien von 180 auf 140 Gemeine per Kompagnie herabgesetzt. Hauptmann Unsing rückte am 28. mit dem Urlauber-Transport nach Galizien ab.

Die beiden Bataillone in Galizien hatten vom 20. August bis 16. September die Konzentrirung bei Podgórze. Die erste Landwehr-Division kam dann nach Wieliczka.

Die Hauptleute Johann Demuth v. Hantesburg und Ignaz Herbatsch traten in Ruhestand, Lieutenant Barth. Nimmervoll starb am 23. Juni in Sandec.

Im Mai 1836 wurde das Avancement vom Hauptmann abwärts derart eingestellt, dass nur die dritte Vakanz in jeder Charge

durch Beförderung ersetzt werden durfte; auch wurden die dritten Landwehr-Divisionen aufgelöst und sämmtliche Kompagnien auf 80 Gemeine herabgesetzt.

Hauptmann Franz Kolb v. Frankenheld wurde am 22. Juli zum Major befördert und zum Regiment Nr. 49 transferirt. Major Josef Hohlfeld v. Ehrenhold trat in Ruhestand.

Se. Majestät Kaiser Ferdinand traf am 27. August 1836 auf der Reise zur Krönung nach Prag in der Festung Josefstadt ein. Die Garnison bildete Spalier, formirte sich, nachdem Seine Majestät dieselbe passirt hatte, in Kolonne, defilirte, rückte dann auf die Wälle und gab ein dreimaliges Lauffeuer ab. Aus diesem Anlasse erging ein Generalbefehl, in welchem es heisst: „Was die „vor Sr. Majestät ausgerückten Truppen betrifft, so haben Aller- „höchstdieselben sich von dem guten Zustande im Allgemeinen, „besonders aber von der ausgezeichneten militärischen Haltung des „Regiments Hochenegg wohlgefällig überzeugt."

Am 1. September wurde Hauptmann Daniel Jeremich des Regiments Bianchi Nr. 55 zum Major im diesseitigen Regiment befördert und erhielt das Kommando des zweiten Bataillons.

Im Jahre 1836 erhielt die Armee eine neue Adjustirungs-Vorschrift; die engen weissen Beinkleider und hohen schwarzen Kamaschen wurden abgeschafft, dafür die blaue Pantalon, bei den Offizieren mit einer zollbreiten silbernen Borde, bei der Mannschaft mit einem weissen $1^1/_2$ Linien starken Einsatz; die Röcke bekamen längere Schösse, die Grenadiere erhielten statt des grossen messingenen Schildes an der Bärenmütze eine Granate; der Czako der Füsiliere wurde mehr der cylindrischen Form angenähert, gleiche Offiziers-Lagermützen mit goldschwarzen Schnüren allgemein eingeführt u. a. m. Bezüglich der taktischen Ausbildung fanden ebenfalls Aenderungen statt. Schon 1834 hatte man den Manövrirschritt 105 bis 108 Schritte in einer Minute eingeführt, welcher bei langdauernden Bewegungen angewendet wurde; auch erfolgte ein neues Manövrir-Reglement und eine Verbesserung des Abrichtungs-Reglements, in welcher die Formirung der Doppelreihen, eine neue Massenbildung, ein Plänkler-System u. a. enthalten war.

Hauptmann Karl Ritter v. Beer war am 20. Juli zu Tyniecz gestorben.

Das dritte Bataillon war am 31. Jänner 1836, wegen der im Freistaate Krakau ausgebrochenen Unruhen, von Neu-Sandec in Myslenice eingerückt und marschirte am 4. Februar zur Besetzung der Grenzstrecke von Podgórze bis Lasgany an die Weichsel. Am 16. Februar vom ersten Landwehr-Bataillon abgelöst, rückte das zur Okkupation von Krakau bestimmte dritte Bataillon, daselbst Tags darauf mit dem Regiment Nr. 30, 2 Divisionen Huszaren Nr. 10 und einer halben Batterie ein, Hauptmann von Mayerhofer versah in Krakau die Dienste des Platzhauptmannes.

Am 20. April 1836 marschirte dieses Bataillon, indem eine Verminderung der Okkupations-Truppen angeordnet wurde, wieder nach Podgórze und Konkurrenz zurück und löste am 13. Juli das erste Landwehr-Bataillon in der Grenzbesetzung ab, welches nach Neu-Sandec zurückmarschirte und dort den 18. eintraf.

Nach Aufhebung des Grenz-Kordons folgte das dritte Bataillon am 20. Oktober nach Neu-Sandec und setzte seinen Stand auf 80 Gemeine per Kompagnie herab. Das Landwehr-Bataillon marschirte an demselben Tage nach Alt-Sandec, dessen erste Division nach Wisnicz.

Das Grenadier-Bataillon von Sternfeld war zu den Krönungs-Feierlichkeiten Sr. Majestät als König von Ungarn nach Pressburg marschirt, rückte am 20. Mai wieder in Olmütz ein und beurlaubte 40 Grenadiere per Kompagnie.

Im Jahre 1837 verblieb das Regiment auch während den herbstlichen Waffenübungen in Josefstadt. Die erste Landwehr-Division rückte am 3. März zu ihrem Bataillon nach Alt-Sandec — letzteres sowohl, als das dritte Bataillon befanden sich vom 27. Juli bis 24. August in der Brigade-Konzentrirung bei Podgórze.

Hauptmann Anton Dossen wurde mit 1. April 1837 zum Major beim Infanterie-Regiment Nr. 12 befördert.

Am 5. Jänner 1838 wurde Major Daniel Jeremich zum Regiment Nr. 30, dagegen der neu beförderte Major Emanuel Wanka v. Lenzenheim von Nr. 36 zum Regiment transferirt und demselben das Kommando des zweiten Bataillons verliehen.

Im Herbste wurden in Böhmen bei Brandeis, Lissa und Jungbunzlau drei Truppen-Divisionen, zusammen 22.500 Mann im Uebungslager konzentrirt. Auch das Regiment nahm hieran Theil und rückte über Hořic 7. September, Jičin 8., Sobotka 9., am 10.

in das Lager bei Jungbunzlau. Am 15. war Produktions-Manöver vor dem kommandirenden General F.-M.-Lt. Grafen Mensdorff. Am 16. bivouakirte das Regiment gelegentlich eines dreitägigen Feld-Manövers bei dem Dorfe Alt-Benatek, am 17. bei Brodro. Am 21. wurde Revue-Manöver in vollkommenster Parade abgehalten, am 22. das Lager abgebrochen und der Rückmarsch über die früheren Marschstationen angetreten.

Die Fähnrichs-Charge wurde mit 1. November 1838 aufgehoben und erhielten die bisherigen Unterlieutenants die Benennung „Unterlieutenants der höheren Gebühr" — die Fähnriche jene „Unterlieutenants der niederen Gebühr;" zugleich wurden die Gagen der Ober- und Unterlieutenants erhöht.

Hauptmann Wenzel Linke trat am 1. November in Ruhestand.

Am 4. Oktober 1839 produzirte sich das Regiment, am 5. in der Brigade Lackos vor dem kommandirenden General F.-M.-Lt. Grafen Mensdorff, wobei derselbe mit der Aeusserung seine Zufriedenheit zu erkennen gab, „dass das Regiment unter die vorzüglichsten seines Generalstabs gehöre."

In dem auf die Waffenübungen erfolgten Generalkommando-Erlasse an die Divisionäre wurde gesagt: „Das Regiment Hochenegg „hat auch dieses Jahr den erfreulichen Beweis einer ausgezeichneten „Abrichtung im Einzelnen sowohl, sowie im Ganzen geliefert und „ich kann sowohl dem Herrn Regiments-Kommandanten, als allen „Herren Offizieren und der gesammten Mannschaft nur meinen „Glückwunsch zu dem ausgezeichneten Zustande, in welchem Eifer „und Fleiss dasselbe versetzt haben, abstatten. Euer Hochgeboren „wollen solches sämmtlichen Infanterie-Abtheilungen Ihrer Divi„sion verdientermassen zum Muster aufstellen."

Mensdorff, der kühne Reiterführer 1813 und 14, hatte, wie er oft erwähnte, in jener ruhmvollen Zeit öfter Gelegenheit die Tapferkeit dieses braven Regiments zu bewundern.

Die Hauptleute Karl Edler v. Drathschmidt und Mathias Röhling waren in Ruhestand getreten.

Oberst Heinrich Rueber, Freiherr v. Ruebersburg trat wegen seiner durch viele Blessuren geschwächten Gesundheit am 1. Mai 1840 mit General-Majors-Charakter in Ruhestand; Sohn des 1829 verstorbenen Generals Franz v. Rueber, einer alten adeligen Familie entsprossen, deren Glieder als brave Krieger dem

Staate gute Dienste geleistet hatten, war zu Leipnik in Mähren am 20. Jänner 1785 geboren. Noch nicht 13 Jahre alt, trat er als Kadet in das 7. Infanterie-Regiment, mit welchem er die Feldzüge 1799 bis 1801, dann 1805 mitmachte und zum Oberlieutenant vorrückte.

Schon in der letzten Campagne ward Rueber für seine grosse Tapferkeit bei Caldiero 31. Oktober im Armeebefehl öffentlich belobt.

Im Jahre 1808 in das 4. Jäger-Bataillon übersetzt, wurde Rueber nach der Schlacht von Aspern mit einer Jäger-Abtheilung zu dem vom Oberstlieutenant Scheibler kommandirten Streifkommando beordert, welches 1500 Mann aller Waffengattungen zählte und die Bestimmung hatte, die Franzosen in Rücken und Flanken zu beunruhigen, was auch durch mehrere Ueberfälle, Befreiung der Gefangenen, Aufhebung von Verpflegs- und Munitions-Transporten, ja selbst durch Alarmirung des nächst Linz unter dem Kommando des Kronprinzen gestandenen baierischen Armeekorps geschah, welcher bei einer Rekognoszirung nächst Steyereck der ihm gestellten Falle nur mit Noth entgehen konnte. In der Fortsetzung dieser Streifzüge bei Mauthhausen angelangt, fand man, dass die Stelle, wo die Enns in die Donau mündet, mit einem Fort und starken Verschanzungen versehen war. Oberstlieutenant Scheibler beschloss diese Verschanzung durch einen Ueberfall zu nehmen und zerstören zu lassen; es wurden Lastschiffe requirirt und in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli 1809 die Ausführung festgesetzt. Eine starke Abtheilung Jäger, 2 Kompagnien Nr. 40, 2 Kompagnien von einem Frei-Bataillon als Reserve wurden zu diesem kühnen Vorhaben eingeschifft. Oberlieutenant Rueber führte das Avantgarde-Schiff; dem Fort sich nähernd, wird er mit Kanonenschüssen empfangen, eine Kugel dringt in den Hintertheil des Schiffes und verursacht unter den Schiffleuten panische Verwirrung und Muthlosigkeit, so dass es ohne Lenkung unfehlbar in Grund gebohrt werden muss, zumal man auch schon in den Bereich des Kleingewehrfeuers angelangt war. Die ganze Unternehmung drohte zu misslingen. Aber Rueber verlor die Geistesgegenwart keinen Augenblick; entschlossen springt er über Bord, erfasst die Leine und zieht das Schiff an das Ufer. Hier wird sogleich unter dem heftigsten Gewehr- und Kanonenfeuer

gelandet und auf die Verschanzungen losgestürmt; der Angriff, zweimal abgeschlagen, gelingt das dritte Mal; man gelangt zur Kehle des Forts, erbricht die Thore, dringt im grössten Handgemenge in dasselbe und die ganze Besatzung, Baiern und Franzosen mit ihren Offizieren, ihrer Artillerie und deren Bespannung, muss über die Klinge springen.

In diesem blutigen Kampfe blieben 2 Offiziere und eine namhafte Anzahl unserer Krieger auf dem Platze; Rueber erhielt eine bedeutende Verwundung. Da er zu dieser schönen That nur eine allgemeine Instruktion erhielt und es seiner Einsicht überlassen blieb den Coup auszuführen oder fallen zu lassen, wenn er den Feind vorbereitet findet, was auch der Fall war, so ward ihm im Kapitel von 1810 für diese tapfere Handlung das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und in Folge dessen 1814 der Freiherrnstand zu Theil.

Als Hauptmann des Regiments Nr. 53 kämpfte Rueber in den Feldzügen 1813 bis 1815, wo er manche schwere Wunde davon trug, sich aber auch bei Bassano 26. Oktober 1813 erneuert hervorthat.

Im Pensionsstande ehrte Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. seine Verdienste durch die huldreiche Verleihung der Elisabeth Theresien-Militär-Stiftung. Er starb zu Baden bei Wien am 4. Oktober 1857. In seine Stelle wurden am 22. Mai 1840 Oberstlieutenant Johann Rainhardt zum Obersten und Regiments-Kommandanten, Major Max Hampel v. Waffenthal zum Oberstlieutenant und Hauptmann Franz Strenner zum Major im Regiment ernannt.

Am 7. Oktober liess der in diesem Jahre zum kommandirenden General in Böhmen ernannte F.-M.-Lt. Fürst Windisch-Graetz morgens 10 Uhr die Garnison alarmiren, dann einige Bewegungen in der Brigade ausführen und gab dem Regimente seine volle Zufriedenheit bekannt.

Das Landwehr-Bataillon war auch in diesem Jahre zu den Waffenübungen nach Podgórze marschirt, das dritte verblieb in Neu-Sandec.

Hauptmann Thomas Storch war in diesem Jahre in Ruhestand getreten; Hauptmann Wilhelm Unsing, Oberlieutenant Johann Schmidt, Unterlieutenant Philipp Klumpe, Karl

Topinke und Eduard Ritter Taulow v. Rosenthal gestorben. Am 8. Jänner 1841 starb Oberstlieutenant Max Hampel von Waffenthal; in seine Stelle wurde am 19. Februar Major Franz Dervin v. Waffenhorst zum Oberstlieutenant, Hauptmann Ferdinand Mayerhofer v. Grünbühl zum Major befördert.

Zur herbstlichen Waffenübung rückte das Regiment am 6. September nach Zdanitz, dann im Verein mit der Truppen-Division Kress, am folgenden Tage in das Zeltlager bei Přetouc. Am 10. besichtigte der kommandirende General F.-M.-Lt. Fürst Windisch-Graetz das Lager, am 11. war Parade-Ausrückung und bis 18. fanden mehrere Manöver mit Bivouak statt. Am 19. traf Se. kais. Hoheit Erzherzog Stefan im Hoflager zu Neuhof ein und nahm in Begleitung Sr. königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preussen als Präses der deutschen Bundes-Kommission und des Prinzen Johann von Sachsen die Besichtigung der Truppen vor.

Am 21. rückten die im Lager stehenden 4 Kavallerie-Regimenter, dann die beiden Brigaden Fürst Schwarzenberg und Landgraf Fürstenberg vor den anwesenden hohen Gästen aus. Am 22. fand ein Manöver bei Kuttenberg, am 24. bei Vinaric und am 27. ein Armee-Revue-Manöver auf dem Schlachtfeld von Kollin statt. Am 28. wurde die Division Kress alarmirt und beauftragt, die zwei Stunden entfernt lagernde Division Ceccopieri zu überfallen. Der Ueberfall verwandelte sich in ein Gefecht, welches bis Mittag dauerte.

Die Truppen hatten bei allen diesen Gelegenheiten die belobende Anerkennung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preussen und des kommandirenden Generalen Fürsten Windisch-Graetz erhalten; das Regiment wurde mit hofkriegsrechtlichem Reskript vom 19. Jänner 1842, G. 110, wegen seinem vorzüglichen Zustand und Ausbildung noch besonders belobt.

Am 30. September brach man das Lager ab; das Regiment marschirte nach Josefstadt zurück und traf hier am 2. Oktober ein.

Am 17. Dezember 1841 brachte Oberlieutenant Stefan Peltszársky die neuen Perkussions-Gewehre von Wien zum Regiment.

Die Hauptleute Ernst v. Leo, Friedrich Fischer und Georg von Pulay traten in Ruhestand; Lieutenant Johann Dauber war mit Tod abgegangen. Hauptmann Ignaz Drathschmidt wurde mit dem Prädikate „von Bruckheim“ und Oberlieutenant

Derwin mit „von Waffenhorst" in den österreichischen Adelstand erhoben.

Im April 1842 führte Oberlieutenant Anton v. Jüstel die alten Steinschloss-Gewehre in Wien ab.

Am 27. Mai wurde das 1. und am 16. Juni das 2. Bataillon von Josefstadt nach Königgrätz verlegt. Die Generalität, das Offiziers-Korps der Garnison und beinahe die ganze Bevölkerung von Josefstadt, deren Hochachtung sich das Regiment während seines 17jährigen Aufenthaltes durch seine musterhafte Haltung und gute Harmonie erworben hatte, gaben den Bataillonen bei ihrem Ausmarsche eine lange Wegstrecke das Geleite.

Major Emanuel Wanka v. Lenzenheim wurde am 2. September 1842 zum Kommandanten des Grenadier-Bataillons, Grenadier-Hauptmann Josef Fejerváry de Komlos-Keresztes am 21. Oktober zum Major im Regiment ernannt.

Vom 1. September bis 10. Oktober befand sich das Regiment in der Brigade-Konzentrirung bei Josefstadt, und wurde von der gesammten Generalität besonders belobt und ausgezeichnet. Das 3. und Landwehr-Bataillon hatte seine Brigade-Konzentrirung bei Wadowice. Die Hauptleute Ernst Hilburg v. Ehrenfels und Georg Bartuschek waren in diesem Jahre in Ruhestand getreten.

Im Monate Juni 1843 wurde Major Ferdinand Mayerhofer von Grünbühl mit der provisorischen Verwendung beim k. k. Konsulate zu Belgrad betraut und an seine Stelle dem Major von Fejerváry das 3. Bataillons- und Werbbezirks-Kommando, dagegen jenes des 2. Bataillons interimistisch dem Grenadier-Hauptmann von Drahtschmidt verliehen.

Das Regiment befand sich vom 9. bis 29. September 1843 in der Brigade-Konzentrirung zu Josefstadt und erhielt gelegentlich des Revue-Manövers die besondere Zufriedenheit des kommandirenden Generals F.-M.-Lt. Fürsten Windisch-Graetz. Das 3. Bataillon war in der Brigade-Konzentrirung zu Bochnia, das Landwehr-Bataillon verblieb in Alt-Sandec.

Das Grenadier-Bataillon Wanka rückte im November zur Aufwartung beim ungarischen Landtag nach Pressburg ab.

Die Hauptleute Daniel von Horvath, Adolf von Bailon und die Lieutenants Karl Holbig und Heinrich Baron Silberstein traten in Ruhestand.

Gegen Ende dieses Jahres erhielt die Armee ein neues Abrichtungs- und Exerzier-Reglement, welches die bisherigen vielfältigen Formen vereinfachte und die übermässig langen Avertissements „Man wird“ und Kommando's, deren grösserer Theil seit 1769 Geltung hatte, abkürzte. Den Frontal-Bewegungen und dem Feuergefechte aus geschlossenen Fronten ward zwar noch immer gehuldigt, aber dem Tirailliren eine grössere Aufmerksamkeit gewidmet.

Mit A. h. Entschliessung vom 9. März 1844 wurde Major Ferdinand Mayerhofer von Grünbühl zum k. k. Consul in Belgrad und zum supernumerären Oberstlieutenant im Regimente Nr. 57 ernannt; in seine Stelle avancirte mit A. h. Entschliessung vom 19. April der Grenadier-Hauptmann Ignaz Drathschmidt von Bruckheim zum Major.

Das Regiment war vom 5. bis 25. September in der Brigade-Konzentrirung zu Josefstadt, das Landwehr-Bataillon in Wadowice. Das Grenadier-Bataillon Wanka marschirte im November von Pressburg nach Brünn.

Die Hauptleute Anton von Fumagalli, Franz Schmekal, August Baron Bibra, Stanislaus von Ottinovsky, Oberlieutenants Gustav Rainhardt, Karl Trinkwalder, Lieutenants Theodor Gwoich, Alois Gross und Franz Wickely waren in Ruhestand getreten.

Das kaiserliche Patent vom 14. Februar 1845 setzte die Verpflichtung zum Militärdienste in der aktiven Armee für Friedenszeiten von 14 auf 8 Jahre herab.

Mit A. h. Entschliessung vom 21. April 1845 wurde der um das Regiment hochverdiente, realinvalide Oberstlieutenant Franz Derwin von Waffenhorst in den Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner langen und tapferen Dienste, dann der vor dem Feinde erhaltenen schweren Wunden, der Oberstens-Charakter mit der Oberstens-Pension verliehen; gleichzeitig der Major, Grenadier-Bataillons-Kommandant Emanuel Wanka von Lenzenheim zum Oberstlieutenant befördert und demselben das 1. Feld-Bataillon verliehen. — Ferner wurde mit A. h. Entschliessung vom 4. April der Oberst und Regiments-Kommandant Johann Rainhardt zum Kommandanten des Wiener Invalidenhauses und an seine Stelle mit A. h. Entschliessung vom 9. Mai

der Oberstlieutenant Karl Mainone v. Mainsberg des Infanterie-Regiments Nr. 3 zum Obersten und Regiments-Kommandanten ernannt.

Regiments-Kaplan Laurenz Homolka erhielt mit Erlass des k. k. apostolischen Feldvikariates, in Würdigung seiner eifrigen Verwendung in der Militär-Seelsorge und seines musterhaften rein geistlichen Lebenswandels, die Auszeichnung, den Dechantskragen und Domherrenmantel tragen zu dürfen.

Vom 12. bis 26. September befand sich das Regiment in der Brigade-Konzentrirung zu Josefstadt und wurde ihm auch diesmal für sein schönes Aussehen, Haltung und Manövrirfähigkeit das besondere Lob des kommandirenden Generalen zu Theil. — Das 3. Bataillon verblieb in Neu-Sandec; das Landwehr-Bataillon bezog am 22. September Wadowice als neue Garnison. Das Grenadier-Bataillon, nun von Major Hora des Regiments Nr. 56 befehligt, verblieb in Brünn.

Die Hauptleute Josef Götz, Friedrich Bayer, Karl Gumberz, Oberlieutenant Wilhelm Weskamp von Liebenburg waren in Ruhestand getreten.

1846—1847.

Europa befand sich in tiefster Ruhe und Frieden, allseits herrschten die besten diplomatischen Beziehungen und diese Verhältnisse liessen die Ausübung der Kriegskunst nicht so bald erwarten.

Nach der blutigen Niederwerfung des polnischen Aufstandes gegen Russland, hatte sich die polnische Emigration in Frankreich, England, der Schweiz und Belgien gebildet, welche ununterbrochen an dem Neubaue des alten Polens arbeitete. Emissäre und Flugschriften überzogen die Länder polnischer Zunge und bereiteten den Aufstand. Krakau, dem durch den Wiener Kongress 1815 die letzten Reste polnischer Unabhängigkeit unter dem Schutze

von Oesterreich, Russland und Preussen erhalten blieben, wurde zum Stapelplatz der Revolution ausersehen. Hier versammelten sich Ende Jänner 1846 die Häupter der Verschworenen und einigten sich zu dem Plane, die Fahne des Aufruhrs in Krakau, Galizien, Litthauen, in dem Königreiche Polen, dem Grossherzogthume Posen und in Westpreussen zugleich zu entfalten, die Festungen zu überrumpeln und alle Soldaten polnischer Nation zum Uebertritte zu bewegen.

Der besorgte Senat von Krakau wendete sich, als die Ansammlungen immer grössere Dimensionen annahmen und der Tag des Ausbruches als der 21. Februar 1846 öffentlich besprochen wurde, an die Residenten der drei Schutzmächte, worauf Hofrath Baron Palmerode von österreichischer Seite an den in Podgórze stationirten Generalmajor Collin das dringende Ansuchen stellte, mit allen ihm unterstehenden disponiblen Truppen in Krakau einzurücken.

In Folge dessen wurde das in Wadowice stehende Landwehr-Bataillon des Regiments, zwei in Myslenice und Gdow stationirte Divisionen Nr. 30 und eine Eskadron Kaiser Chevauxlegers aus Niepotomice mittelst forcirten Märschen noch am 17. Februar nach Podgórze einberufen, wo das Landwehr-Bataillon, nach einem im heftigsten Schneegestöber zurückgelegten Marsche von 6½ Meilen, ohne abgekocht zu haben, des abends um 8 Uhr eintraf. Am andern Morgen um 8 Uhr überschritt General Collin unter Zurücklassung von 2 Kompagnien Nr. 30 und einer halben Eskadron in Podgórze die Weichsel-Brücke und rückte mit 4 Kompagnien des Landwehr-Bataillons unter Major Stremer, 4 Kompagnien Nr. 30, 1½ Eskadronen Chevauxlegers und 3 Geschützen, im Ganzen beiläufig 1200 Mann, darunter die Hälfte erst kürzlich eingerückte Rekruten, in Krakau ein.

Das unerwartete Erscheinen der kaiserlichen, auf dem Ringplatze aufmarschirenden Truppen, füllte denselben mit einer zahlreichen Menschenmenge, welche sich jedoch ruhig verhielt und nur die Anwesenheit der vielen Fremden und deren trotziges Benehmen auffiel. General Collin, welcher keine Mittheilung einer vorhandenen Gefahr erhielt, veranlasste nach starker Besetzung aller Wachposten die ungestört vor sich gehende Einquartirung der Truppen in Klöstern und grosse Lokalien, der Offiziere in

Privatwohnungen. Das Landwehr-Bataillon erhielt ein Kloster in der Vorstadt Kazmirz als Unterkunft.

Zur Aufhebung von Waffendepots sandte man drei von Offizieren geführte Kommanden nach Jaworzno, Chrzanow und Krzeszowice aus, welche durch schmählichen Verrath von übermächtigen Insurgentenschaaren nachts überfallen und theils getödtet, theils gefangen oder verwundet wurden.

Die Insurgenten fassten noch in der Nacht auf den 19. Februar den Beschluss, augenblicklich loszuschlagen, ehe Collin Verstärkungen erhalten konnte und bestimmten hiezu den Schlag der vierten Morgenstunde des 21. Februar auf der Thurmuhr der Marienkirche. Sämmtliche Edelleute verliessen am 20. die Stadt, um das ganze Freigebiet zu insurgiren.

General Collin liess die Garnison vom 20. mittags an, in strengster Bereitschaft konsigniren und beim Einbruche der Abenddämmerung auf den Ringplatz abrücken. Das Landwehr-Bataillon erhielt seine Aufstellung im Bazar, von wo dasselbe Abtheilungen, aus halben Kompagnien bestehend, deren jeder zwei Züge der Krakauer Miliz beigegeben wurden, zur Besetzung aller Strasseneingänge abschickte. Das Kastell besetzte eine Kompagnie des Regiments Nr. 30, ebenso je eine das Kriminal und die Hauptwache, starke Patrouillen durchzogen die Stadt.

Gegen 11 Uhr nachts fielen die ersten Schüsse einer Miliz-Patrouille, gegen sich nähernde Bewaffnete. In der Nacht erhielt man Kenntniss von dem verabredeten Zeichen zum Beginn des Aufruhrs, daher sogleich die Sperrung des Stundenschlages auf den Thürmen veranlasst wurde. Gegen halb 5 Uhr entspann sich ein lebhaftes, bis gegen Morgen fortwährendes Geplänkel in allen von der Infanterie besetzten Strassen. Ueberall stoben die angreifenden Insurgenten bei den ersten auf sie gegebenen Dechargen auseinander, ihre Todten und Verwundeten in grösster Eile mitnehmend. Aus mehreren Fenstern wurde auf die Truppen gefeuert und aus dem Gasthause an der Mündung der Grossen Gasse in den Ring, dem Major Franz Stremer das Pferd unter dem Leibe erschossen. Hauptmann von Ziegler nahm mit zwei Zügen der dritten Landwehr-Kompagnie dieses Gebäude, worin sich die Insurgenten am Thätigsten beim Feuern betheiligt hatten, verhaftete nach einiger Gegenwehr alle daselbst vorgefundenen Aufrührer

und übergab sie auf die Hauptwache. Die Erbitterung der Mannschaft war bereits auf einen so hohen Grad gestiegen, dass es alles Ansehen der Offiziere bedurfte, um die gemachten Gefangenen vor ihrer Wuth zu retten.

Major Strenner erkrankte und übergab das Kommando des Bataillons an Hauptmann von Bayer.

Der 21. Februar verging, mit Ausnahme von zwei Alarmirungen, ziemlich ruhig. Collin liess nachmittags das Standrecht publiziren und abends die Truppen wieder die nachts innegehabten Stellungen beziehen; auch erhielten die Truppen die Reserve-Munition des Podgórzer Pulverthums, welche bisher nur mit 12 Patronen per Mann versehen waren.

Am 22. wurden die Truppen zusammengezogen, Patrouillen entsendet und Lebensmitteln requirirt. Nachmittags bemerkte man von der Höhe des Kastell's auf der Lubliner und Warschauer Strasse, dann gegen die Weichselbrücke das Anrücken von drei bewaffneten Insurgentenmassen, welche sich, gegen 12.000 Mann stark, im Freigebiete gesammelt hatten.

Die Gefahr von Podgórze abgeschnitten und dann in einer isolirten Stellung durch weit überlegene Massen in einer so ausgedehnten Stadt eingeschlossen und zu einem verderblichen Strassenkampfe gezwungen zu werden, Mangel an genügender Munition und die Erschöpfung der durch fünf Tage und ebenso viele Nächte nicht zur Ruhe gekommenen Truppen, das fortwährende Steigen des Aufstandes im Freigebiete und das Ausbleiben der erwarteten Verstärkungen aus Schlesien bewogen Collin, Krakau zu räumen und den Rückzug nach Podgórze anzutreten. Gegen $^1/_2$6 Uhr abends rückten die Truppen, an welche sich beiläufig 500 Mann der Krakauer Miliz anschlossen, durch die Hauptgasse über die Schiffbrücke, welche sodann abgeschwenkt, die zweite Landwehr-Division unter Hauptmann Nikolaus Jankovich auf Vorposten von Rybaki bis Pleszow und die übrigen Truppen auf dem Ringplatze zu Podgórze und in der Kaserne aufgestellt wurden.

Nach dem Abzuge besetzten die Insurgenten das linke Weichsel-Ufer und unterhielten von dort ein lebhaftes, jedoch ganz unschädliches Kleingewehrfeuer, welches mit wenigen aber gut gezielten Schüssen erwidert, manchen Insurgenten niederstreckte. Das Geplänkel währte die ganze Nacht und tagsüber am 23. Februar fort.

Die dringenden Aufforderungen der Behörde zu Wadowice, welche besorgte, dass diese Kreisstadt durch Ueberschreitung der Weichsel bei Oswiencim, Zator u. s. w. in die Hände der Insurgenten fallen könnte, bewogen den General Collin in der Nacht auf den 24. Februar von Podgórze nach Wadowice zu marschiren. Die zweite Landwehr-Division rückte als Arrièregarde, 2 Stunden später von ihrer Vorpostenstellung der Brigade nach. Auf dem Wege nach Kalvarya, schloss sich eine theilweise zu Wagen angekommene Division des Regiments Nr. 29 der Brigade an. In Kalvarya wurde die Brigade einquartirt und abgekocht; auch rückte noch eine zweite Division des Regiments Nr. 29 ein. Während dieser Rastpause trugen zwei Offiziere des Landwehr-Bataillons dem General Collin die dienstliche Bitte des Bataillons um die Ehre vor, bei einem erneuerten Vorgehen gegen Krakau an die Spitze der Sturmkolonne gestellt zu werden. General Collin belobte den sich durch diese ehrenhafte Bitte neuerdings kundgebenden vortrefflichen Geist des Bataillons, bedauerte aber derselben keine Folge geben zu können, indem es seine Pflicht erheische, die Kräfte eines so braven, durch 5 Tage unter der grössten Ungunst der Witterung und unter fortwährenden Plänkeleien mit den Insurgenten in den Waffen gestandenen Truppenkörpers, welcher sich durch seine bewiesene vortreffliche Haltung und musterhafte Ausdauer ohnehin bereits so vortheilhaft hervorgethan habe, zu schonen.

Der Marsch wurde am Abend nach Wadowice fortgesetzt, wo sich vier Kompagnien des Regiments Nr. 56 stationirt befanden. Zur Sicherung gegen ein etwaiges Vorgehen der Insurgenten waren in Kalvarya 6 Kompagnien Nr. 30, 2 Kompagnien Nr. 27, die Krakauer Miliz und 1 Eskadron Chevauxlegers, in Izdebnik das Landwehr-Bataillon des Regiments zurückgelassen worden.

Nach dem Abzuge der Truppen von Podgórze erfüllte Siegesjubel Krakau, der vermeintliche Triumph blendete die Führer der Revolution und eiligst warfen sie sich zu Gdów und Wieliczka auf galizisches Gebiet.

Der General-Gouverneur in Galizien, Erzherzog Ferdinand d'Este, hatte schon am 15. Februar den General-Kommando-Adjutanten Oberstlieutenant Ludwig von Benedek nach West-Galizien entsendet, um durch den Augenschein belehrt, das Ent-

sprechende sofort einzuleiten. Benedek erkannte sofort, dass ein rasches Darauflosgehen den Siegesmuth der Insurgenten bald bewältigen müsse. Er schlug also dem General Collin einen raschen konzentrischen Angriff vor, brach am 26. Februar morgens von Bochnia auf und gelangte auf Umwegen gegen 11 Uhr nach Gdów, wo 700 Insurgenten, darunter 300 vorzüglich Berittene postirt waren. Ohne Zögern liess Benedek in der Front durch Plänkler angreifen und detachirte eine Abtheilung des Infanterie-Regiments Nr. 30 mit einigen Kavalleristen gegen die Rückzugslinie der Angegriffenen. Die Insurgenten flohen, nur Einzelne blieben in Gdów und schossen auf die Eindringenden. Die erbitterte Truppe erstürmte die vertheidigten Häuser und was sich zur Wehre setzte, wurde niedergemacht. Nach kurzer Rast rückte Benedek gegen Wieliczka; diesen Ort räumten die Insurgenten ohne Schwertstreich und zogen längs der Weichsel gegen Podgórze, wohin sie eine Kompagnie verfolgte.

An demselben Tage war auch Collin von Wadowice aufgebrochen und traf nachts in Izdebnik ein. Am 27. Februar erschien er nachmittags 5 Uhr, mit seiner aus 6 Kompagnien Nr. 29, 4 Kompagnien Nr. 56, der Krakauer Miliz, 1 Eskadron Chevaux-legers und 3 Kanonen bestehenden Kolonne vor Podgórze und liess es sogleich stürmen; der Rückzug über die Weichsel beendete die kurze kriegerische Thätigkeit der Insurgenten.

Am 28. Februar traf das zur Nachrückung beorderte Landwehr-Bataillon des Regimentes und noch einige Truppen in Podgórze ein.

In Krakau hatte sich Schrecken aller Gemüther bemächtigt. Man machte am 2. März Unterhandlungsversuche, welche General Collin mit dem Bedeuten zurückwiess, dass er mit Rebellen nicht unterhandeln, sondern nach Herstellung der Brücken mit bewaffneter Hand in Krakau einrücken werde. Am 3. März überbrachte ihm eine Deputation die unbedingte Unterwerfung der Stadt unter den Willen der drei Schutzmächte. Die Avantgarde der Russen rückte denselben Tag unter General Paniutine in Krakau ein. Nachmittags 5 Uhr, nachdem die Brücke nothdürftig hergestellt war, folgte General Collin mit 4 Kompagnien Nr. 29, der Krakauer Miliz, 2 Eskadronen und 2 Geschützen unter dem Vivatrufe der Vorstadtgemeinde Kazmaz, am 7. März die Preussen

unter General Brandenburg, nachdem sie den Aufstand in Posen durch zahlreiche Verhaftungen beendet hatten.

Als noch die Infanterie-Regimenter Nr. 36 und 54 in Krakau einrückten, wurde das Landwehr-Bataillon nach Scawina, Brzeznica, Szytkavice und Zator zur Ueberwachung der Weichsel und zur Sicherung der von den erbitterten Bauern bedrohten Edelhöfe verlegt.

Auch der Werbbezirk des Regiments, Sandecer-Kreis, war von den Umtrieben der Umsturzpartei und den Gräueln der hierauf erfolgten Contra-Revolution nicht verschont geblieben. Schon im Jahre 1845 hatten sich hier, wie in ganz Galizien, Kennzeichen kundgegeben, die eine allgemeine Schilderhebung folgern liessen. Im Beginne des Jahres 1846 traten die revolutionären Umtriebe der polnischen Emigrantenpartei noch offener hervor. Gleichzeitig mit dem Losschlagen der Revolution in Krakau sollte der Aufstand in allen Theilen Galizien's zum Ausbruche gelangen. Durch Uebermacht und raschen Anfall hoffte man die im Lande zerstreuten Truppen zu überwältigen, deren Verbindung durch Besetzung und Zerstörung der über die Flüsse führenden Brücken aufzuheben, die Kasernen, Gewehr- und Munitionsmagazine zu stürmen, die Offiziere zu beseitigen und dann mit der ihrer Führer beraubten Mannschaft leicht fertig zu werden. Alle Künste der Verführung, alle Arten der Verheissungen wurden in Bewegung gesetzt. Im Sandecer Kreise wurde dieses tolle Unternehmen in Chochotow zuerst versucht. Aufgewiegelt durch den dortigen Vikar und Organisten und unter deren Anführung erhob sich die Bevölkerung im Vereine mit jener von Koscielisko und dem ungarischen Grenzdorfe Chisne, hob einzelne Finanzwachposten auf, überfiel die Grenzzollämter zu Suchahora, Podhora und Podwilk, beraubte deren ärarische Kassen und schickte sich an, zu gleichen Zwecken in Czarny-Dunajec einzufallen.

Mit den Vorgängen in Chochotow verbreitete sich in Neu-Sandec, wo das dritte Bataillon des Regiments garnisonirte, das Gerücht von der bewaffneten Insurrektion Krakau's und von dem Anmarsch mehrerer Insurgentenkolonnen in der Stärke von 10 bis 12.000 Mann; die Gährung erreichte ihren höchsten Gipfel.

Unter diesen Umständen erachtete die politische Behörde des Kreises die Uebergabe der Zügel der Regierungsgewalt in die

Hände der Militär-Autorität als die einzige Massregel, welche den drohenden Sturm noch beschwören könne. Major v. Fejerváry, dessen Energie mit der Schwierigkeit der ihm gewordenen Aufgabe nur wuchs, war ganz der Mann, dieselbe erfolgreich zu lösen. Er erklärte sogleich Neu-Sandec und dessen Rayon in Belagerungszustand, umgab die Stadt auf weite Entfernung mit Vorposten, um sich gegen jeden Ueberfall zu sichern, liess Alarmzeichen aufrichten, verstärkte die Wachposten, und da das Bataillon nur mit der Friedensmunition versehen war, wurde das Blei aufgekauft, Kugeln gegossen und mit dem Exerzierpulver scharfe Patronen angefertigt — mit einem Worte, jede Massregel wurde ergriffen, welche der Ausnahmszustand und die exponirte Stellung des Bataillons nur erheischen konnte.

Es folgte nun der zweite Akt des Aufstandes, das eigentliche Trauerspiel, jene höchst beklagenswerthe Katastrophe, in welcher die kaum entstandene Revolution ihre furchtbaren Stacheln mit abscheulicher Grausamkeit gegen ihre eigenen Erzeuger wendete. Die Häupter des Aufruhrs trachteten nämlich das galizische Landvolk zur Theilnahme zu bewegen. In Lisia-Gora lagen Waffen, Munition und Lebensmitteln und dahin beschied man die Bauern. Da sprach man zu ihnen von Wiederherstellung des alten Polenreiches, Abschaffung aller Adelsrechte u. dgl. Das alte Polen war aber für die Bauern ein Schreckbild, denn es mahnte sie an die furchtbarste Zeit ihres Standes, an die Leibeigenschaft. Dieses, nicht minder das brutale Benehmen einiger Revolutionäre, welche Zwangsmittel anwendeten, stachelte die Bauern zur entschiedenen Weigerung, die Waffen gegen eine Regierung zu führen, die sie stets geschützt und der sie nur Dank schuldig waren. — Leider blieb ihr Loyalitätsgefühl bei dieser Weigerung nicht stehen, sondern sie zückten das ihnen aufgedrungene Schwert gegen den Adel. Im Sandecer Kreise sammelten sich bewaffnete Bauern, auch fielen solche in Massen aus den umliegenden Kreisen über Ciczkowice, Podole, Kenty, Szozerzec, Dobra und Limanów unter dem Rufe „Ordnung zu machen" ein. Sie zogen nach den Edelsitzen und indem die dämonische Wirkung des Branntweines den letzten Funken des Loyalitätssinnes erstickte, leitete bald nur Rachegefühl die halbthierische Menge. Allenthalben wurde unter haarsträubenden Szenen, summarische Justiz geübt und Empörer sowie

gänzlich Unschuldige jeden Alters und Geschlechts fielen unter den grässlichsten Martern, nur weil sie dem Adel angehörten.

Major von Fejerváry berief in diesen Tagen der höchsten Aufregung die ganze Stadt-Repräsentanz von Neu-Sandec auf das Rathhaus und erklärte derselben, dass er die Stadt, falls sie sich ruhig verhalte, bis auf den letzten Mann gegen jeden Feind vertheidigen, im Gegenfalle aber, er jeder Empörung auf das Entschiedenste mit den Waffen entgegentreten werde; auch entsendete Fejerváry, um dem Morden und Rauben Einhalt zu thun, Abtheilungen unter Offizieren in alle Ortschaften des Kreises und liess durch dieselben, zur Beschwichtigung der erbitterten Landleute, alle Edelleute ohne Ausnahme im Sandecer Kreise verhaften und dergestalt vor weiteren Misshandlungen in Sicherheit bringen.

Die Regierung hatte sogleich, nachdem sie Kunde von diesem Ausbruch der Volkswuth erhalten, alle disponiblen Regimenter per Wagen abgesendet, um die Bauern zur Ordnung zurückzuführen und so war das Regiment Nr. 31 nach Tarnow gerückt, hatte ein Bataillon nach Bochnia gesendet, von welchem eine Kompagnie als Verstärkung am 1. März in Neu-Sandec einrückte. — Um diese Zeit lieferten die ausgesendeten Kommanden bereits 150 Personen ein, deren Zahl sich noch mit jedem Tage steigerte. Alle diese Individuen, wovon sich der grösste Theil freiwillig der schützenden Hand der Militärbehörde unterstellten, wurden, als sich die Aufregung der Gemüther gelegt und die Ordnung wieder hergestellt war, freigelassen.

Major v. Fejerváry zeigte sich während dieser ganzen Epoche vollkommen seinem schwierigen Posten gewachsen. Anfänglich den Ränken und Machinationen der Revolutionspartei entgegentretend, späterhin aber diese gegen die Metzeleien der entzügelten Bauernmassen schützend, entwickelte er eine bewunderungswürdige Selbstaufopferung, Einsicht, Energie und Thätigkeit und erwarb sich den wohlverdienten Dank der Stadt, die er vor den Gräueln einer Umwälzung bewahrt hatte. In seinen Bemühungen standen ihm hervorragend Hauptmann Ludwig Walter und der die Stelle eines zweiten Adjutanten versehende Oberlieutenant Johann v. Jüstel zur Seite.

Während dieser Vorgänge in der Werbbezirksstation ergab sich auch an anderen Orten des Kreises Gelegenheit zur Auszeichnung für einzelne Individuen des Regiments.

Finanzwach-Kommissär Romuald v. Fintowski hatte in Folge der Vorgänge zu Chochotow, den Landsturm in Czarny-Dunajec organisirt und hiebei der dort als Wirthschaftsschreiber angestellte beurlaubte Korporal Johann Szuba des Regiments eine besonders erspriessliche Thätigkeit entwickelt. An der Spitze dieser Landsturm-Abtheilung, welcher sich die Bewohner der Dörfer Wróblówka, Podczerwone und Koniówka nebst sämmtlichen daselbst und zu Czarny-Dunajec befindlichen Urlauber des Regiments, dann eine Finanzwach-Abtheilung anschlossen, rückte Kommissär v. Fintowski am 23. Februar gegen Chochotow vor und überwältigte die Insurgenten nach einem kurzen Gefechte, in welchem er nebst dem Korporal Szuba verwundet und nur durch die Tapferkeit des Urlauber Korporals Josef Czykowski des Regiments gerettet ward. Tags darauf wurde der Ort Chochotow genommen, sowohl der verwundete Vikar als der Organist, nebst einem grossen Theil ihrer Genossen gefänglich eingezogen, die übrigen versprengt und ein Theil des aus der Kasse der k. k. Zollämter geraubten Geldes wieder abgenommen. Die Urlauber des Regiments hatten an dieser Expedition den rühmlichsten Antheil genommen und dadurch, dass sie sich an die Spitze der Bewegung stellten, auch die übrige Landbevölkerung zur Theilnahme mit fortgerissen.

Oberlieutenant Ignaz Siebert befand sich eben zu Neumarkt auf Konskription, als dort die Kunde eintraf, dass sich zu Laps im Zipser Komitat eine Horde sammle, um Neumarkt und dann Neu-Sandec zu überfallen. Sogleich erliess Siebert an alle Gemeindevorstände seines Konskriptionsbezirkes die Aufforderung, im Namen des Werbbezirks-Kommando's sämmtliche Urlauber in der kürzesten Zeit nach Neumarkt stellig zu machen, was diese mit einziger Ausnahme von Chochotow so pünktlichst befolgten, dass bereits am 26. Februar 400 Urlauber, worunter auch, trotz seiner bei Chochotow erhaltenen Verwundung, der brave Korporal Josef Szuba, ja sogar Abschieder und Patental-Invaliden in Neumarkt versammelt waren. Siebert bewaffnete dieselben mit requirirten Sensen und theilte sie in Kompagnien ein. Ein Theil wurde in die bedrohtesten Edelhöfe verlegt, eine Reserve zum Schutze von Neumarkt zurückgelassen, mit dem Reste und mit 96 Mann Finanzwache, welche schnell zusammengezogen

worden war, rückte Oberlieutenant Siebert am 27. Februar den aus dem Wadowicer Kreise eingefallenen Insurgenten entgegen, brachte ihnen bei Klikuszowa und Lubomirz eine derbe Lektion bei und sprengte sie ganz auseinander. Hierauf wurden Streifungen nach allen Richtungen vorgenommen und die Hauptkommunikations-Punkte besetzt.

Diese von Oberlieutenant Siebert getroffenen einsichtsvollen Massregeln ermöglichten es ihm nicht allein der noch flüchtigen Chochotower Insurgenten habhaft zu werden, sondern auch die herumziehenden Banden zu versprengen und auf diese Art die Sicherheit der Person und des Eigenthums wieder herzustellen. Als sich die politischen Verhältnisse der Provinz geordnet hatten, rückte am 24. März die 14. Kompagnie unter Hauptmann Roos von Neu-Sandec nach Neumarkt und Oberlieutenant Siebert erhielt den Befehl den Landsturm aufzulösen und die Mannschaft wieder auf Urlaub zu setzen.

Korporal Blasius Szczypta des Regiments mit den Gemeinen Kanti Kazmirczak, Johann Lorczyk, Jakob Michura, Simon Samuel, Thomas Dudziak, Felix Wawczyk und Michael Gaś war bald nach dem Ausbruche der Unruhen als Eskorte eines Arrestanten in das Stockhaus nach Wieliczka kommandirt worden und auf dem Rückmarsche in der Station Limanow eingetroffen, wohin sich mehrere Edelleute und Mandatare der Umgebung geflüchtet hatten. Hier wurde Korporal Szczypta in Folge eines Gerüchtes von dem Herannahen bewaffneter Insurgenten von der Ortsobrigkeit angegangen, zum Schutze der Stadt gegen den höchst wahrscheinlichen Ueberfall der Bauern zu verbleiben und die Bewilligung hierzu auch durch eine an das dritte Bataillons-Kommando abgesendete Estafette erwirkt.

Tags darauf erschien wirklich eine aus mehreren Hunderten bestehende mit Hacken, Dreschflegeln und Sensen bewaffnete Bande vor Limanow. Während sich die bestürzte Bevölkerung theils verbarg, theils eiligst bewaffnete, rückte Korporal Szczypta mit seinen sieben Mann entschlossen den Insurgenten entgegen. In der Vermuthung, dass dies die Vorhut einer nachfolgenden bedeutenderen Truppen-Abtheilung sei, zogen sich die Bauern sofort zurück, überfielen das zunächst gelegene Dorf Sarysz und plünderten den dortigen Edelhof aus, worauf sie nachmittags durch die

Dorfbewohner von Sarysz und den umliegenden Ortschaften bis auf beinahe 2000 Mann verstärkt, wieder zurückkehrten.

Korporal Szczypta, von dessen kleiner Abtheilung eben zwei Mann im entgegengesetzten Stadttheil patrouillirten, hielt den Ortseingang besetzt. An der Spitze der übrigen fünf Gemeinen, gefolgt von einer kleinen Zahl mit Jagdflinten versehener Städter, rückte er den Insurgenten entgegen und befehligte, als sie seine wiederholten Aufforderungen sich zurückzuziehen, keine Folge leisteten, sondern im Gegentheil unter Lärmen und Schreien vordrangen, seine ganze Abtheilung zum feuern, wodurch drei Insurgenten getödtet und drei, darunter der Anführer, schwer verwundet wurden. Hierauf griff er die Bauern, welche ihn bereits umgangen hatten, kühn mit dem Bajonnete an und zersprengte die Fliehenden, welche nach einem so ernsten Eingreifen jeden Gedanken an die Fortsetzung des Kampfes aufgegeben hatten. Nebst den Getödteten und Verwundeten fielen 15 Gefangene und ein grosser Theil der von dem tollen Insurgentenhaufen weggeworfenen Waffen in die Hände des tapferen Korporal Szczypta.

Indem die Insurgenten die Drohung ausgestossen hatten, in noch grösseren Massen wiederzukommen und dann Limanow von Grund aus zu zerstören, wurde Lieutenant von Steinmetz von Neu-Sandec mit 15 Mann unter Kadet-Feldwebel Gerzabek und einer gleich starken Finanzwach-Abtheilung unter dem Finanzwach-Kommissär Ritter Eminovicz als Verstärkung und zum Schutze der Stadt abgesendet. Kadet Gerzabek rückte in die umliegenden Ortschaften und forderte die Richter auf, die Bauern zum Auseinandergehen und zum Abstehen von jeder Unternehmung gegen Limanow zu verhalten. Einzelne Edelleute und Mandatare, einige darunter stark misshandelt, wurden vom Landvolk eingeliefert, diesen aber scharf bedeutet, sich jeder Gewaltthat zu enthalten.

Mehrere jener Bauern, welche Korporal Szczypta auseinandergesprengt hatte, waren zur Kreisbehörde nach Bochnia geeilt und erstatteten dort die Anzeige, dass sie im Begriffe waren, rebellische Edelleute von Limanow abzuholen und der Behörde einzuliefern, dort aber von vielen Polen, darunter mehrere als Militärs verkleidet, nicht nur daran gehindert, sondern auch einige Bauern erschossen und gefangen genommen wurden. — Man besorgte in Bochnia eine Störung der Verbindung mit Neu-Sandec

und entsendete sofort 60 Mann Infanterie und einen Zug Kavallerie, um, verstärkt durch Landvolk, die sich angeblich in Limanow sammelnden Insurgenten aufzugreifen. Bald wäre es hier zwischen diesen und dem Detachement des Lieutenants von Steinmetz zu einem blutigen Konflikte gekommen, indem beide Abtheilungen einander gegenseitig für verkleidete Insurgenten hielten und das Kommando in Limanow, namentlich die Finanzwache, nahe daran war, ihre Gewehre gegen die Anrückenden abzufeuern. Lieutenant von Steinmetz ging der Truppe entgegen und so klärte sich das Missverständniss schnell auf.

Ein anderes Kommando von 2 Korporals und 15 Gemeinen rückte unter Führung des Lieutenants Josef Rudnicki von Neu-Sandec nach Roznow ab, um die sich dort sammelnden Insurgentenhaufen auseinander zu jagen. Auf dem Marsche dahin wurde Lieutenant Rudnicki in Zbyszyce von dem Grundbesitzer Holubowicz aus Podole dringend angegangen, ihm Schutz zu gewähren, worauf ihm die Gemeinen Mathias Bollosz, Johann Chrobak, Andreas Lesniak, Johann Wienctawek, Johann Maichrowski und Albert Pawlik unter Befehl des Korporals Valentin Trzaska beigestellt wurden. — Bei ihrem Eintreffen hatten weit überlegene Bauernschaaren mit Sensen, Heugabeln und Flinten bewaffnet, den Edelhof bereits umstellt und feuerten einige Schüsse auf die Soldaten ab. Entschlossen bahnte sich Korporal Trzaska mit seinen Leuten durch einen Bajonnetangriff den Weg durch ihre Mitte zum Wohngebäude des Grundbesitzers. Hier liess er seine Mannschaft blind laden und eine Decharge gegen die sich zum Vordringen anschickenden Bauern geben und als dies nichts fruchtete, sondern die Bauern an die zunächst gelegene Scheune vorrückten, eine scharfe Ladung abfeuern, wodurch zwei tödtlich getroffen, die übrigen aber die Scheune in Brand steckten und sich auf ihren früheren Aufstellungsort zurückzogen. Korporal Trzaska brach nun aus dem Wohngebäude hervor, dämpfte mit zwei Mann das Feuer, welches wegen der dichten Schneebedeckung nicht rasch um sich greifen konnte und liess durch seine übrigen Leute die Bauern mit scharfen Schüssen bis in den Wald verfolgen.

Ebenso rühmlich war das Benehmen des Urlauber-Gemeinen Josef Gurowski, welcher jene Edelleute, die aus dem Tarnower-

in den Sandecer-Kreis einfielen und hier die Bauern zum Aufstande ermunterten, gefangen nahm und dem Kreisamte in Sandec einlieferte.

Gleich dem Regiment hatten auch alle übrigen, sowohl dem Dienst- als Urlauberstande zugehörigen Abtheilungen und Individuen aller Truppen in Galizien während dieser Zeit ihre Gesinnungstüchtigkeit an den Tag gelegt, durch ihre unerschütterliche Treue für ihren Landesherrn die Plane der Emigration zu Schanden gemacht und andererseits die Uebergriffe des erbitterten Landvolkes mit kräftiger Hand niedergedrückt.

Se. Majestät der Kaiser erliess anlässig dieser Vorgänge nachstehendes A. h. Kabinetschreiben vom 12. März 1846 Nr. 27 an den General-Gouverneur von Galizien: „Die unter Euer Liebden „in Meinem Königreiche Galizien stehenden Truppen haben während der drangvollen Tage der neuesten Zeit in fester Pflichttreue „so schöne Beweise mannhafter Entschlossenheit zur Ertragung „jeder Beschwerde und zum Kampfe mit jeder Gefahr an den Tag „gelegt und setzen dieses musterhafte Betragen so beharrlich fort, „dass Ich Mir es nicht versagen will, denselben hiemit durch Euer „Liebden Meine ganze Anerkennung einer so ausgezeichneten „Haltung und einer so ehrenvollen Pflichterfüllung aussprechen „zu lassen."

Dem Major Josef Fejerváry de Komlós-Keresztes geruhte Se. Majestät mit A. h. Entschliessung vom 30. Dezember das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen; auch erhielt derselbe vom Hofkriegsrath die Bewilligung, das ihm von der Kreisstadt Neu-Sandec in dankbarer Anerkennung seiner um diese Stadt erworbenen Verdienste verliehene Ehrenbürgerrecht annehmen zu dürfen.

Die Hauptleute Johann Bayer Edler v. Waldkirch als Interims-Kommandant des Landwehr-Bataillons, Nikolaus Jankovich, Ludwig Walter und Gustav Arndt, die Oberlieutenants Ignaz Siebert und Johann Jüstel v. Brenzheim, die Lieutenants Josef Schwaabe und Bataillons-Adjutant Anton Past wurden vom galizischen General-Kommando öffentlich belobt und ihr Benehmen zur Kenntniss Sr. Majestät des Kaisers gebracht. Ferner wurden mit A. h. Entschliessung vom 20. Februar 1847 Korporal Blasius Szczypta der 14. Kompagnie mit der goldenen, Korporal Valentin Trzaska der 16. Kompagnie mit der silbernen

Tapferkeits-Medaille dekorirt. Die Gemeinen Mathias Bollosz und Johann Chrobak erhielten jeder fünf, die Gemeinen Kenty Kazmirczak, Johann Lorczyk, Jakob Michura, Simon Samuel, Josef Gurowsky, Thomas Dudziak, Michael Gaś, Andreas Lesniak, Johann Winctawek, Felix Wawczyk, Johann Maichrowski und Albert Pawlik jeder zwei Dukaten in Gold als Belohnung.

Nebstdem wurde der Gemeine Qua-Feldwebel Josef Gurowski von Seite des galizischen General-Kommando's mit 25 fl. KM., die Korporale Josef Szuba und Josef Czykowsky von Seite des Landes-Präsidiums jeder mit 50 fl. KM. belohnt.

Major Franz Strenner wurde zum Kommandanten der militärischen Untersuchungs-Kommission ernannt und in supernumerären Stand versetzt, dagegen mit A. h. Entschliessung vom 1. Mai der Hauptmann Johann Schulz zum Major befördert und demselben das Kommando des Landwehr-Bataillons verliehen, welches am 28. Mai nach Myslenice, Mogilany, Skawina und Kalvarya, anfangs August nach Mszana dólna, Jordanow, Sucha und Neumarkt bequartirt wurde. Im Monat Oktober kam die 3. Kompagnie nach Kroscienko, die übrigen Kompagnien nach Alt-Sandec und 1 Offizier mit 50 Mann nach Piwniczna an die ungarische Grenze. Im Laufe des Sommers hatte sowohl dieses als das 3. Bataillon zahlreiche Assistenz-Kommanden beigestellt, welche den kreisämtlichen Expondituren beigegeben, zur Unterwerfung der robotstützigen oder sonst gegen ihre Grundherren aufgelehnten Unterthanen verwendet wurden.

Die beiden Feld-Bataillone waren in den letzten Tagen des Monats Jänner 1846 in ihrer Garnison Königgrätz einer argen Ueberschwemmung ausgesetzt, bei welcher Gelegenheit sich Lieutenant Bataillons-Adjutant Leopold Fischhof, Korporal Rebesnik, Gefreiter Szandorek und die Gemeinen Gasdon und Dziengiel durch Rettung von Menschenleben und Zuführung von Lebensmittel unter augenscheinlicher Lebensgefahr, so hervorragend auszeichneten, dass Se. kaiserl. Hoheit der Landeschef von Böhmen, Erzherzog Stephan dem Lieutenant Fischhof die dankende Zufriedenheit aussprach, während die Mannschaft nebst öffentlicher Belobung im Brigade-Tagsbefehl mit dem gesetzlichen Lebensrettungs-Douceur von 25 fl. KM. betheilt wurden.

Vom 28. August bis 21. September befand sich das Regiment in der Konzentrirung bei Theresienstadt und erhielt für sein musterhaftes Verhalten, schönes echt militärisches Aussehen und bewiesener Gewandtheit im Exerzieren und Manöveriren allseitiges Lob. Nach dem am 1. Oktober stattgefundenen Eintreffen in seiner Garnison Königgrätz erhielt es die Eintheilung in die Brigade Generalmajor Graf Clam-Gallas.

Das Grenadier-Bataillon Hora war im September in Konzentrirung bei Olmütz und bezog dann wieder seine Garnison Brünn.

Vermög A. h. Entschliessung vom 27. November 1846 wurde der realinvalide Oberstlieutenant Emanuel Wanka v. Benzenheim, ein würdiger, im Regiment allgemein hochgeachteter Stabsoffizier, mit 1. Jänner 1847 in den Ruhestand versetzt und ihm in Berücksichtigung seiner langen treuen Dienste und vor dem Feinde erlittenen schweren Verwundungen der Obersten-Charakter mit der demselben entsprechenden Pension verliehen, und in seine Stelle der Major Franz Strenner zum Oberstlieutenant befördert.

Hauptmann Markus Jankovich hatte bei seiner Uebernahme in den Ruhestand den Majors-Charakter ad honores erhalten; die Hauptleute Josef Heiliger, Valentin Trampler und Peter Petrzik wurden als Realinvaliden pensionirt.

Am 23. Juli 1847 hatte das Regiment Produktions-Exerziren vor dem kommandirenden Generalen F.-M.-Lt. Fürsten Windisch-Graetz und erwarb sich dessen besondere Zufriedenheit, welche dem Offiziers-Korps in den schmeichelhaftesten Ausdrücken bekannt gegeben wurde. Als eine Folge dieses rühmlichen Resultates kann die im August angeordnete Marschbereitschaft des Regiments zur Abrückung nach Prag angesehen werden, welcher bald darauf der definitive Marschbefehl folgte. Der Stab mit dem 1. Bataillon brach am 10. Oktober, das 2. Bataillon am 10. November von Königgrätz auf und rückten am 13. Oktober und 13. November in Prag ein. Der Festungs-Kommandant, F.-M.-Lt. Baron Grueber, die Spitzen sämmtlicher Regierungsbehörden, der gesammte Magistrat und ein grosser Theil der Bürger gaben dem Regimente bis Kuklewa das Geleite und drückten in herzlichster Weise ihr Bedauern aus, eine so brave Garnison aus ihren Mauern scheiden zu sehen. Besonders ehrend für das Regiment war, nebst

einem anerkennungsvollen Schreiben des Magistrats auch noch ein weiteres des Festungs-Kommando's, das mit folgenden Worten schliesst: „Unverdrossenheit, Dienstbeflissenheit, vorherrschend „guter Wille, eine seltene Ruhe und höchst lobenswerthes Benehmen, „bezeichneten das Betragen der Mannschaft; das k. k. Offiziers-„Korps erscheint mir so achtungsvoll, dass ich keinen Ausdruck „finde, demselben den hohen Werth zu bezeichnen, den ich dem-„selben beilege. Nehmen Sie unter Einem den Dank und die „besten Wünsche für jede Folge von einem Veteranen der Armee, „der durch eine lange Dienstzeit den Werth des Soldaten zu „erkennen gelernt und der Ihnen mit der vollsten Ueberzeugung „solchen zuerkennt."

In Prag erhielt das Regiment die Eintheilung in die Brigade, General-Major Fürst Karl Schwarzenberg, Truppen-Division F.-M.-Lt. Schick v. Siegenburg.

Das dritte und Landwehr-Bataillon zu Neu- und Alt-Sandec wurden, bei bereits wieder hergestellter gesetzlicher Ordnung, auf den Friedenstand von 100 Gemeinen per Kompagnie herabgesetzt. Das Grenadier-Bataillon Hora verblieb zu Brünn.

Hauptmann Nikolaus Jankovich war als zeitlich invalid in Ruhestand getreten.

Während der langen Friedensjahre bestand im Regiment eine tüchtige Kadetenschule, welche zur Zeit als Oberst Graf Khevenhüller das Regiment kommandirte, errichtet worden war. Die Hauptleute Dossen, von Bayer, Schulz und von Schaab, als zeitweilige Direktoren, die Oberlieutenants Walter, von Schaab, die Lieutenants Pizzola, Fischhof, Mändel, Baron De Vicq, von Gmos und Heitscheck als Professoren, verdienen eine besondere Erwähnung; ebenso bestand eine Feldwebelschule, um welche sich als Leiter und Lehrer der Oberlieutenant Kremlitschka, Lieutenant Scheckke und Fähnrich von Scheider besondere Verdienste erwarben. Im Jahre 1833 wurde auch eine Unteroffiziers-Bildungsschule errichtet, worin sich wieder der verdienstvolle Hauptmann von Schneider, Lieutenant von Gruber, Siebert, von Leyendecker, nebst den Feldwebels Kapuszinsky, Snamina und Brosig so vortheilhaft bemühten, dass binnen 15 Jahren 415 Individuen als tüchtige Unteroffiziers daraus hervorgingen.

Das Erziehungshaus kam im Jahre 1824 nach Sternberg; als im Jahre 1830 die Zahl der Knaben bei den galizischen Regimentern von 48 auf 24 herabgesetzt wurde, übersiedelte dasselbe nach Teschen, wo es mit jenem des Regiments Nr. 56 vereinigt, den Namen des vierten galizischen Soldaten-Knaben-Erziehungshauses erhielt. Das Regiment stellte stets einen Offizier als Kommandanten, während Nr. 56 die Ueberwachung der Knaben besorgte. In dem Zeitabschnitte von 1816 bis 1848 waren folgende Offiziere des Regiments dabei kommandirt: 1816 Lieutenant Markus Jankovich, 1821 Fähnrich Franz Mohrl, 1823 Franz Schmeckal, 1835 Lieutenant Ferdinand von Gruber, 1836 Fähnrich Johann Wesseli und 1846 Lieutenant Gustav Spengler.

In Folge des mit A. h. Entschliessung vom 9. Juni 1847 auch im Krakauer-Gebiete eingeführten Militär-Konskriptions- und Rekrutirungssystems, wurde die Stadt Krakau mit dem Bezirke Mogita dem Werbbezirke des Regiments einverleibt.

1848.

Das Jahr 1848 fand den grösseren Theil Europa's von Neuerungsgelüsten erfüllt, jede gesellschaftliche Ordnung wurde angetastet und allerwärts offenbarte sich das Verlangen nach einer gewaltsamen Umwälzung des Bestehenden. Der Sonderbundkrieg im Jahre 1847, die politische Aufregung in Italien seit der Thronbesteigung Pius IX. waren die Vorboten der nahenden Krise und endlich brach im Februar 1848 zu Paris die Revolution aus, deren Sieg zündend in die zur Mode gewordenen Sucht zum Umsturze traf und über Europa eine fieberhafte Freiheitssucht erzeugte, welche die ehrwürdigsten Institutionen zu vernichten, grosse alte Reiche zu zertrümmern und geheiligte Throne zu stürzen drohte.

Auch Oesterreichs immer loyale Völker entgingen nicht dem Einflusse dieser geistigen Epidemie und als Kaiser Ferdinand I. am 15. April seinem Reiche eine konstitutionelle Verfassung gab, da wurde dieselbe nicht nur für das lombardisch-venezianische Königreich zum Signal der offenen Empörung, sondern auch Grund

zu dem Ausbruche schon lange genährter nationaler Bestrebungen in Ungarn, in deutschen und slavischen Provinzen, ja sogar in der Hauptstadt Wien zu anarchischen Bestrebungen benützt. Die Revolution, theils offen proklamirt, theils noch im Verborgenen wühlend, lag bald unheilschwer über Oesterreichs gesegneten Ländern.

Die Armee blieb inmitten dieses Chaos als Ganzes sich und ihrer Bestimmung bewusst, treu ihrem Kaiser und Kriegsherrn, ein festes Bollwerk für Thron und Staat und als endlich die Revolution in hellen Flammen aufloderte, änderte dies nichts in ihrer Treue und Beharrlichkeit, so dass der berühmte Dichter mit Recht sagen konnte: „In deinem Lager ist Oesterreich!!"

In Prag fand der erste Tumult am 1. Mai statt. Einige hundert Arbeiter rotteten sich, verstärkt durch Pöbelhaufen, in den ersten Morgenstunden auf dem Juden-Tandelmarkt zusammen, zerstörten die Buden und schickten sich nach deren Plünderung an, den in den übrigen Stadttheilen befindlichen jüdischen Kaufläden ein ähnliches Schicksal zu bereiten. Gegen 9 Uhr morgens trat die Nationalgarde etwa 8000 Mann stark unter die Waffen, während der bewaffnete Pöbel gegen das jüdische Ghetto in der ausgesprochenen Absicht den verhassten Israeliten auf das Aergste mitzuspielen, vordrang. Nur mit grosser Mühe gelang es der Bürgerwehr die dahin führenden Zugänge abzusperren; aber alle Versuche, die Ruhestörer zum Auseinandergehen zu bewegen, blieben erfolglos, im Gegentheil, sie bewarfen die Garde mit Steinen, und da diese immer ärger in's Gedränge kam und zusehends Terrain verlor, sprach sie schliesslich den militärischen Beistand an.

Das 1. Bataillon des Regiments rückte demnach nachmittags 3 Uhr kompagnieweise in die am stärksten bedrohten Gassen nächst des Ghetto und deren Erscheinen änderte schnell die Sachlage; auf die erste Aufforderung der Kommandanten auseinanderzugehen, brachten die Ruhestörer dem k. k. Militär „Slava's" aus und verliefen sich unter Schimpfen und Verhöhnung der Bürgerwehr, so dass nach einer Viertelstunde die Ruhe vollkommen hergestellt war. Die Nationalgarde zog ab und die Kompagnien hielten noch bis 9 Uhr die Gassen besetzt.

Am 7. und 9. Mai rückten 934 und 290 Mann zur Kompletirung der beiden Feld-Bataillone auf den Kriegsstand von Neu-Sandec beim Regimente ein.

In den letzten Maitagen fanden sich die Mitglieder des Slaven-Kongresses in Prag, welcher am 2. Juni seine Sitzungen eröffnete. Am 4. Juni traf der kommandirende General F.-M.-Lt. Fürst Windisch-Graetz wieder in Prag ein und hielt Tags darauf gelegentlich einer grossen Parade eine Ansprache an die versammelten Generale und Stabsoffiziere, in welche er ihnen seine Zufriedenheit über die würdevolle Haltung der Truppen und sein Vertrauen auf deren unbedingte Hingebung an das von so schweren Prüfungen heimgesuchte A. h. Kaiserhaus aussprach.

Den 6. Juni rückten sämmtliche in Prag stationirte Truppen zu einer Revue auf dem Exerzierplatze zunächst des Invalidenhauses aus, bei welcher der kommandirende General mit präsentirtem Gewehr und der Volkshymne empfangen wurde, worauf die Truppen in ein dreimaliges tausendstimmiges Hochrufen ausbrachen. Diese dem Generalen von der Truppe als Zeichen ihrer Anhänglichkeit dargebrachte Ovation wurde von den Aufrührern als eine volksfeindliche und reaktionäre Demonstration hingestellt und eine Petition bei Hofe um Entfernung des Kommandirenden eingereicht.

Unter fortwährenden Hetzereien gegen das Militär erschien der 12. Juni, an welchem ein grossartiges Verbrüderungsfest in Szene gesetzt und dabei die Gemüther der sehr zahlreich versammelten Volksmenge so erhitzt wurden, dass es zu offenen Thätlichkeiten und Angriffen gegen das k. k. Militär kam. Lieutenant Jablonsky rückte mit einem Zuge Wocher-Grenadiere zur Verstärkung der Wache beim Generalkommando-Gebäude, in dessen Nähe er aber angegriffen und schwer verwundet wurde, — seine Grenadiere vertrieben den Pöbelhaufen und der gefangene Student, welcher den Lieutenant von rückwärts durch einen Schlag auf den Kopf verwundet hatte, wäre sicher von den auf das Höchste erbitterten Grenadieren niedergemacht worden, wenn nicht Fürst Windisch-Graetz auf die erste Kunde von dem Vorfalle entblössten Hauptes auf die Gasse eilend, den Studenten in Schutz genommen hätte.

Die Flamme des Aufstandes breitete sich blitzschnell durch die ganze Stadt. Die vom Generalkommando vertriebene Rotte vertheilte sich unter dem Rufe: „Barrikaden" nach dem Graben und Altstädter-Ring und das Geläute der Sturmglocken aller Thürme,

sowie das Wirbeln der Trommeln rief allenthalben die Bevölkerung zum Kampfe. Binnen kurzer Zeit schien Prag in ein grosses Lager verwandelt, alle Gassen waren schnell mit Barrikaden gesperrt.

Die eben im Generalkommando-Gebäude versammelten Adjutanten eilten nun, behufs Alarmirung der Truppen, den Kasernen zu. In Erfüllung dieses Befehles wurde der Regiments-Adjutant Oberlieutenant Baron Gerstäcker, ein ebenso thatkräftiger als intelligenter Offizier, in der Nähe des Pulverthurms von einer Rotte bewaffneter Studenten und Proletarier aufgehalten und mit Steinwürfen begrüsst. Ungeachtet einer am linken Arm durch einen Pflasterstein erhaltenen heftigen Kontusion unerschrocken vordringend, konnte er sich erst nach Verwundung eines ihn mit blankem Säbel anfallenden, von den Uebrigen theilweise unterstützten Studenten und nach erfolgtem Herbeieilen einer Grenadier-Abtheilung den Durchgang erzwingen.

Hauptmann von Scherb, Kommandant der Hauptwache auf dem Altstädter-Ring, war noch vor Ausbruch der Revolte durch mehrere Studenten insultirt worden. Nach den Vorgängen beim Generalkommando-Gebäude sah er den Altstädter-Ring in kürzester Zeit mit bewaffneten Pöbelhaufen bedeckt und rings um seinen Wachposten Barrikaden erstehen. Vier Paar, zu den zwei 6pfündigen Kanonen der Hauptwache gehörige Bespannungspferde sammt der Fuhrwesens-Mannschaft waren in der Langen Gasse eine Beute der Insurgenten geworden. Hievon unterrichtet, eilte Rittmeister Baron Mladota von Civalart-Uhlanen mit vierzig Uhlanen im Karrière herbei, sprengte mit gefällten Picken die Aufständischen auseinander, befreite die Mannschaft mit ihren Pferden und liess sie zur Hauptwache bringen. — In richtiger Erkenntniss, dass die isolirte Hauptwache nicht haltbar und um zu verhindern, dass die beiden Geschütze nicht in die Hände der Aufständischen fallen, zog Hauptmann von Scherb mit den Geschützen ab, brach sich durch den bewaffneten Pöbelhaufen Bahn und erreichte, obgleich ein Bespannungspferd durch den Bajonnetstich eines Bürger-Grenadiers getödtet wurde, was einen längeren Aufenthalt verursachte, die in der Zeltner-Gasse stehende Truppe. Wenige Augenblicke nach seinem Abzuge demolirte der Pöbel die Hauptwache und verwendete deren Trümmer zum Barrikadenbaue.

Der Gubernial-Präsident Graf Leo Thun wurde auf der Gasse von den Aufständischen gefangen genommen, in das Clementinum gebracht und dort unter Todesdrohungen zur Erfüllung ihrer Forderungen aufgefordert, welche der muthige Graf energisch zurückwies.

Das Regiment hatte sich auf das erste Alarmsignal rallirt und nahm das 1. Bataillon in der Reitergasse, mit der Front gegen das Bahnhof-Kaffeehaus, das 2. am Heuwagplatze, Stellung. Auch die übrigen Truppen hatten schnell ihre Aufstellungen genommen, und da der Befehl erfolgte, Ruhe und Ordnung herzustellen, wurde auf allen Punkten gegen die Aufständischen vorgerückt. Während das 1. Bataillon aus der Reitergasse im Doublirschritt durch die Hibernergasse nach dem Pulverthurme rückte, wurde das 2. Bataillon vom Heuwagplatze zur Besetzung der Thore disponirt, und zwar: die 7. Kompagnie unter Hauptmann von Neuwirth nach dem Kornthore, die 8. unter Hauptmann Wayer nach dem Spitalthore, eine Hälfte der 9. unter Oberlieutenant von Leyendecker zur Bewachung der Regimentskasse nach der Wohnung des Obersten von Mainone, die andere Hälfte unter Hauptmann von Borotha und die 12. Kompagnie unter dem später eingerückten Hauptmann von Scherb zur Besetzung der Neuthor-Kaserne und des Neuthores; die 10. und 11. Kompagnie unter Hauptmann von Demuth nach dem Rossthore. An die 7. Kompagnie schloss sich in der südlichen Verlängerung beim Blindenthore eine Kompagnie des Regiments Wellington an; eine Division dieses Regiments hielt die Citadelle des Vyšehrad besetzt. — Oberlieutenant Brigade-Adjutant Fischhof bewaffnete auch noch die 70 Mann starke Musikbande des Regiments mit den Gewehren des Standesabganges und stellte sie zur Vertheidigung der beiden Thore der Josefs-Kaserne auf.

Während allerorten in der Stadt der Aufruhr tobte, hatte das 1. Bataillon eine Aufstellung zwischen dem Pulverthurme und dem Gasthofe „zum blauen Stern", mit der Front gegen den Graben genommen und die halbe 1. Kompagnie zur Bewachung der Reiterkaserne detachirt. Rechts seitwärts des 1. Bataillons waren vier Grenadier-Divisionen, 1 Eskadron Palatinal-Huszaren und 1 von Civalart-Uhlanen nebst 1 Flügel Kaiser-Kürassiere und die vom Hauptmann v. Scherb zugeführten 2 Geschütze der Hauptwache

aufmarschirt. Bei diesen Truppen befanden sich die Generale von Rainer und von Schütte, letzterer seit 1. Februar Brigadier des Regiments und der Kommandant der Nationalgarde Fürst Lobkowitz.

Aus dieser Aufstellung wurde ein Zug Uhlanen nach dem Karolinenthale, die 2. Kompagnie unter Hauptmann Kumerle in die Heinrichsgasse, etwas später die 3. und 4. Kompagnie unter den Hauptleuten Paska und Beranek zur Besetzung des Bahnhofes disponirt, indem sich das Gerücht verbreitet hatte, dass Insurgenten mit dem Eisenbahnzug ankommen sollten. Als sich jedoch beim Eintreffen des Trains in der dritten Nachmittagsstunde die Grundlosigkeit dieses Gerüchtes herausstellte, stiess Hauptmann Paska ohne einen Befehl abzuwarten, wieder zum Bataillon, um mit seiner Division an dem voraussichtlichen Strassenkampfe mitwirken zu können.

Oberst von Mainone erstattete sofort dem kommandirenden Generalen die Meldung von der Aufstellung der beiden Bataillone, worauf ihm Fürst Windisch-Graetz persönlich den Befehl ertheilte, die Wegräumung der Barrikaden durch Anwendung gütlicher Mittel zu erwirken und erst wenn diese nicht zum Ziele führen sollten, mit Waffengewalt einzuschreiten. Auch sämmtlichen übrigen Truppen hatte der Fürst die Weisung zukommen lassen, nicht früher mit den Waffen einzuschreiten, als bis von den Aufrührern auf sie geschossen werde und nebst dem noch speziell den Oberlieutenant Brigade-Adjutanten Fischhof beauftragt, die Aufständischen zur Abtragung der Barrikaden mit dem Versprechen aufzufordern, dass dann die Truppen sogleich in die Kasernen einrücken werden. Flintenschüsse und Insulten waren allenthalben die Antwort auf diese Aufforderung.

Oberst von Mainone rückte nun mit seiner Kolonne gegen die Einmündung der Bergmannsgasse vor. An der Tête marschirte eine Nationalgarde-Abtheilung, um den Beweis zu liefern, dass man das Einschreiten der Truppen so lange als möglich vermeiden wolle. Durch fortwährendes Parlamentiren gelang es, mit dem I. Bataillon die Barrikade beim Museum ohne Gewaltthätigkeit zu überschreiten und gänzlich hinwegzuräumen, aber die nächste an der Bergmannsgasse hemmte das weitere Vordringen und alle Vorstellungen waren unvermögend die Vertheidiger zum Abtragen

derselben und zur Ruhe zu bewegen. Es erschienen wohl mehrere, der besseren Klasse angehörige Personen, welche ihr Bedauern über diese Ruhestörungen aussprachen und Oberst von Mainone liess zu ihrer Beruhigung eine Kompagnie die Ladstöcke in Lauf nehmen, um sie zu überzeugen, dass die Gewehre nicht geladen, folglich jede Befürchtung einer Eröffnung der Feindseligkeiten durch die Truppe, ohne einen weiteren Anlass ungegründet sei. Allein das Wort dieser ordentlichen Bürger fand bei dem Pöbel kein Gehör, lärmend und schreiend, wurden die wüthendsten Drohungen ausgestossen, und als die Führer dieser Haufen hinter der Barrikade die Erklärung gaben, dass nur das Zurückziehen der Truppen die erhitzten Gemüther beruhigen könne, liess General von Rainer eingedenk der Befehle des Fürsten Windisch-Graetz, die Kolonne verkehren und zum Pulverthurme zurückmarschiren, worauf die Insurgenten den Soldaten ein „Slava" zuriefen.

General Rainer verfügte sich hierauf in Begleitung des Obersten von Mainone zur Abholung weiterer Verhaltungsbefehle nach dem Generalkommando, in dessen Nähe er durch einen Schuss verwundet wurde. Oberst von Mainone erhielt die Weisung nochmals den gütlichen Weg einzuschlagen und bot, um halb 4 Uhr nachmittags zur Barrikade zurückgekehrt, alles auf, um deren Abtragung zu erwirken; endlich versprach der Volkshaufen nach längerem gütlichen Zureden die Beseitigung der Verrammlungen, wozu ihm der Oberst eine halbstündige Frist einräumte. Statt aber das Zerstörungswerk zu beginnen, benützten die Insurgenten diese Frist, Verstärkungen an sich zu ziehen und nicht nur die Barrikade noch mehr zu befestigen, sondern noch mehrere in rückwärtigen Abschnitten aufzuführen.

Nach Ablauf der festgesetzten Frist verfügte sich Oberst von Mainone noch einmal in Begleitung des Oberlieutenant Baron Gerstäcker an die erste Barrikade, um die letzte gütliche Aufforderung zu versuchen. Dort von einem Volkshaufen umrungen, gelang es ihm erst nach vielen Bemühungen, zum Worte zu kommen und die aufgeregte Menge derart zu beschwichtigen, dass ihm Viele aus derselben die Hand drückten und ein „Slava" zuriefen. In diesem Augenblicke erschien Se. k. Hoheit F.-M.-Lt. Erzherzog Karl Ferdinand von beiläufig 50 Proletarier be-

gleitet, über die am Rossmarkt mit dem Graben gebildete Strassenecke aufgeworfene Barrikade steigend. Dieser Pöbelhaufen brach, vereint mit jenem der ersten Barrikade unter stürmischen Geschrei hinter dem Erzherzoge gegen die in Kolonne stehenden Truppen, vor. Um in diesem kritischen Momente jede Gefahr für den erlauchten Sprossen des kaiserlichen Hauses hintanzuhalten, warf sich Oberst v. Mainone zwischen diesen und die tobende Proletarierrotte und rief ihr ein donnerndes Halt! mit der Drohung feuern zu lassen, entgegen. Der Haufen blieb eingeschüchtert stehen und zog sich dann schimpfend und pfeifend zurück.

Oberst v. Mainone, welcher drei volle Stunden unausgesetzt mit eigener Gefahr und einer eisernen, durch nichts zu erschütternden Ruhe das Stadium der Unterhandlungen in fruchtlosen Bemühungen erschöpft hatte, verfügte sich nun im Gefolge des Erzherzogs zum kommandirenden Generalen, über alles Vorgefallene Bericht zu erstatten. Er erhielt den Befehl, indem alle angewandten gütlichen Mittel umsonst gewesen, sofort die Kommunikation mit der Kleinseite über den Graben und in den übrigen Gassen mit Waffengewalt zu eröffnen. Als er das General-Kommando verliess, fiel ein einzelner Schuss aus einem der gegenüber liegenden Häuser, welcher die im Ecksalon einige Schritte vom Fenster stehende Gemalin des Fürsten Windisch-Graetz tödtete. Ein beklagenswerthes Opfer einer schändlichen, nur der verwildertsten Parteiwuth zuzuschreibenden That, welche dem verbrecherischen Treiben der Aufständischen die Krone der Schande aufsetzte.

Als Oberst v. Mainone wieder beim ersten Bataillon eintraf, knatterte aus dem oberen Stockwerke des Gasthofes „zum blauen Stern" und vom Pulverthurme herab eine Kleingewehrsalve gegen die auf dem Graben aufgestellten Truppen; einige Augenblicke früher wurde dem Oberlieutenant Gerstäcker das Pferd unter dem Leibe erschossen und auch einige Schüsse auf den Fürsten Lobkowitz abgefeuert. — Die Grenadiere erwiderten mit einem Bataillefeuer, dem auch das erste Bataillon folgte, nun erst seine Gewehre ladend. Generalmajor v. Schütte ertheilte den Befehl zum Angriffe. — 2 Kanonen und 1 Haubitze fuhren auf und überschütteten die Barrikade mit Kartätschen, gleich darauf hiess es: „Hochenegger vor!" Die 4. und 5. Kom-

pagnie unter Kommando des Hauptmann Roos rückten mit gefälltem Bajonnet im Sturmschritt vor und nahmen im ersten Anlaufe die beiden vordersten Barrikaden, wo sie sich festsetzten. Die Grenadiere, welche gefolgt waren, nahmen die beiden nächsten mit dem Bajonnet und nun fiel Schuss auf Schuss von den Dachböden, von den Dächern und Fenstern hagelte es Ziegel- und Pflastersteine und was die Aufständischen sonst habhaft werden konnten, warfen sie auf die Truppen. Der ritterliche Oberst Mainone, welcher mit dem schönsten Beispiele vorgeglänzt hatte, erhielt einen Schuss oberhalb des rechten Knies und obgleich schmerzvoll verwundet, behielt er noch Kraft und Festigkeit, um die von ihm befehligten eigenen und fremden Truppen durch einige Worte zu elektrisiren. „Bravo, Polen, nur vorwärts!“ rief er seinem Regimente noch beim Scheiden zu, als er durch einen Zug der 6. Kompagnie unter Lieutenant Wilhelm Baron De Vicq in seine Wohnung zurückgetragen wurde. Gleichzeitig mit ihm wurden Rittmeister Fürst Alfred Windisch-Graetz; Lieutenant v. Christophe des Regiments verwundet.

Major v. Drathschmidt übernahm nun in Folge eines eingetretenen Unwohlseins des Oberstlieutenants Strenner das Regiments-Kommando. Die genommenen Barrikaden wurden aufgeräumt, um die Passage für Artillerie und Kavallerie frei zu machen, zwei Züge der ersten Kompagnie auf dem Graben zurückgelassen und mit den übrigen Truppen gegen die Obstgasse vorgerückt.

Hier hatten die Insurgenten eine sehr feste Stellung inne. Nicht allein die diese Gasse sperrende Frontbarrikade, sondern auch der einmündende Rossmarkt und das Brückel waren auf das Festeste verrammelt, ebenso die vorspringenden und Eckhäuser von den Aufständischen sehr stark besetzt, die aus allen diesen Punkten ein heftiges Kreuzfeuer unterhielten. Hauptmann v. Demuth liess die zwei auf dem Rossmarkte und jene an der Einmündung des Grabens liegenden Barrikaden durch Kartätschenschüsse säubern, worauf unter dem Zurufe des Regiments-Adjutanten Oberlieutenant Baron Gerstäcker: „Hochenegger vorwärts!“ die 5. und 4. Kompagnie mit den Hauptleuten Roos und Beranek, Oberlieutenant Baron Gerstäcker, v. Rueber und Stampfer an der Spitze die feste Position stürmten und die Barrikaden trotz des ver-

heerenden Kugelregens eroberten. Hauptmann Beranek, welcher den Auftrag hatte, sich mit der 4. Kompagnie beim Detouchiren auf dem Rossmarkte zur Flankendeckung links zu halten, fällt, als er eben einem schwer verwundeten Gemeinen seiner Kompagnie helfend beispringt, durch einen Flintenschuss tödtlich getroffen. Feldwebel Philipp Nowak rettet dem durch den Wurf eines Pflastersteines vom Fenster des zweiten Stockwerkes bedrohten Oberlieutenant v. Rueber das Leben. Gefreiter Franz Wilczek der 5. Kompagnie, obgleich aus zwei Wunden blutend, erklärt standhaft, auf das Zureden seiner Vorgesetzten, sich zurück zu verfügen, um seine Wunden verbinden zu lassen, „dass der Kampf für seinen Kaiser noch keinen Streiter missen könne und er sich von seinen Kameraden nicht früher trennen werde, bis der Angriff gänzlich beendet sei." Wirklich harrte dieser Brave bis zum letzten Augenblicke im Kampfe aus.

Während der kurzen Gefechtspause, welche nun eintrat, wurde die 5. und 6. Kompagie zur Besetzung des Knotenpunktes „zum blauen Stern" zurückbeordert, um den Rücken zu decken; auch kleine Abtheilungen zur Wegräumung der genommenen Barrikaden und Flankendeckung detachirt und sodann die nächsten Barrikaden zu Anfang der Neuen Allee beim Schlick-Palais und unweit der Ursulinergasse, von den Grenadieren genommen. Die 3. und 6. Kompagnie unterstützten diese Angriffe, indem sie längs der beiderseitigen Häuserreihen in Reihenkolonnen vorrückend, ein heftiges Feuer gegen die an den Fenstern erscheinenden Insurgenten richteten.

Als die Kolonne bis in die Nähe des Ursulinerklosters gelangt war, wurde dieselbe aus dem von Insurgenten stark besetzten Schlick-Palais heftig im Rücken beschossen. Generalmajor von Schütte beorderte die 6. Kompagnie unter Hauptmann Anton von Jüstel und eine Grenadier-Kompagnie Paumgartten, jenes Gebäude zu nehmen. Ein edler Wettstreit entspann sich zwischen den beiden Majoren Van der Mühlen und v. Drathschmidt, jeder will das Kommando dieser Angriffskolonne übernehmen, bis General von Schütte selbes dem Major Van der Mühlen als dem Rangältesten zuweist, welcher sofort die 6. Kompagnie rechts und die Grenadiere links zum Angriffe schreiten lässt. An der Ecke der Beamtengasse fällt Major Van der Mühlen von

zwei Kugeln in den Kopf getroffen in treuer Erfüllung seiner Pflicht. Die Grenadiere pflanzten den durchlöcherten Hut ihres tapferen Führers auf die Bajonnete und bemächtigten sich im Verein mit der 6. Kompagnie des Gebäudes; als jedoch das Schiessen aus dem gegenüberliegenden Eckhause der Bergsteingasse mit ununterbrochener Heftigkeit fortgesetzt wird, fahren zwei Geschütze im Karrière vor und geben rasch nach einander einige Ladungen ab, worauf eine Jägerabtheilung dieses Haus erstürmt und dessen Vertheidiger bis auf den letzten Mann niedermacht.

Die 6. und Grenadier-Kompagnie stiessen wieder zur Hauptkolonne, deren Spitze am Moldau-Quai angekommen war. Die Insurgenten hatten das Gebälke der Kettenbrücke aufgerissen und weggeschleppt, deren Herstellung einen mehr als einstündigen Aufenthalt verursachte, wodurch erst in später Abendstunde nach der Kleinseite übersetzt werden konnte, wo F.-M.-Lt. Graf Khevenhüller mit Jägern und Wellington-Infanterie stand und die Truppen aufnahm, die sofort eine Stellung in der Chotek-Gasse vorwärts der Kettenbrücke bezogen.

Während diesen Vorgängen bei der Hauptkolonne hatten mehrere Abtheilungen des Regiments besondere spezielle Aufträge erhalten, deren Thaten hier folgen: Hauptmann von Schneider war der Hauptkolonne mit zwei Zügen der 1. Kompagnie auf dem Graben als Reserve gefolgt. Nach Durchsuchung einiger Gebäude, aus denen Schüsse gefallen, stürmte er das Fiedler'sche Haus, woraus ununterbrochen das lebhafteste Feuer unterhalten, nebstdem Pflastersteine, Balken etc. auf die Truppen herabgeschleudert worden waren. Es liess das fest verrammelte Thor einsprengen, alle Zimmer und Räume durchsuchen. Hiebei zeichnete sich Korporal Selinger besonders aus, welcher in einem Gemache über 20 bewaffnete Aufständische antraf und diese, obgleich nur von 3 Gemeinen begleitet, sogleich herzhaft angriff und gefangen nahm. Ebenso machte sich Kadet-Feldwebel Lohr durch besondere Kühnheit bemerkbar, welcher mit einigen entschlossenen Leuten in mehrere Häuser drang, aus denen geschossen worden war, und Waffen und Gefangene zurückbrachte. Die Gefangenen wurden nach dem „blauen Stern" eskortirt und hier einer Kommission übergeben, welche sie nach der Reiterkaserne bringen liess. Ihre Zahl betrug abends 300 Mann und nur die Besonnenheit des

hier befehligenden Oberlieutenants Johann Gumberz vermochte sie von dem Grimme der erbitterten Soldaten zu schützen.

Hauptmann Kumerle war mit der 2. Kompagnie in die Heinrichsgasse detachirt. Vor ihm war die 7. Kompagnie unter Hauptmann von Neuwirth nach dem Kornthor marschirt und erzwang sich die Passage über die im Bau begriffenen Barrikaden, worauf aus den Dachfenstern auf beide Kompagnien ein Hagel von Steinen niederregnete, dem durch einige Schüsse ein Ende gemacht wurde. Feldwebel Swoboda schoss einen Aufständischen, welcher die Mannschaft zum Treubruche aufforderte, von der Barrikade herab. Die 2. Kompagnie hielt die Heinrichsgasse besetzt, während die 7. unangefochten zum Kornthore rückte und hier Stellung nahm.

Die 5. Kompagnie unter Hauptmann Roos besetzte abends den Eisenbahnhof, wo später noch eine Division Latour und eine Kompagnie Jäger einrückten. Die 8., 9. und 12. Kompagnie hatten anstandslos die ihnen zugewiesenen Thorwachposten erreicht.

Die 10. und 11. Kompagnie von Hauptmann v. Demuth befehligt, waren durch die Heinrichsgasse nach dem Rossmarkt gerückt, wo sie von einer gegenüber stehenden Barrikade und aus einigen Häusern mit Schüssen und Steinwürfen empfangen wurden. Hauptmann von Demuth liess das Eckhaus durch einen Zug nehmen und als die Mannschaft durch die hinter demselben gelegenen Gärten rasch vordrang, räumten die Aufständischen in eiligster Flucht alle in der Wassergasse erbauten Verrammlungen bis zum Karlsplatze, worauf die Division das Rossthor besetzte.

Lieutenant von Scherb, welcher die Hauptwache am Rossmarkt befehligte, hatte die dort aufgestellt gewesenen zwei sechspfündigen Geschütze bespannen lassen und rückte trotz dem massenhaft versammelten Pöbel bei der Division ein.

Hauptmann von Demuth liess nun das Rossthor sperren und dasselbe nebst der Bastei mit den beiden Geschützen und der Division besetzen. Oberlieutenant von Hohlfeld wurde mit zwei Zügen der 10. Kompagnie in das Palais des Erzherzogs Karl Ferdinand detachirt. Als der Kampf auf dem Graben entbrannte, eröffneten die Insurgenten auch von den Barrikaden des Rossmarktes und aus einigen Häusern das Feuer, worauf Hauptmann von Demuth mit lauter Stimme die Einstellung der

Feindseligkeiten verlangte und als dies ohne Erfolg blieb, die Barrikaden mit Kartätschen beschiessen und die Häuser mit Sturm nehmen liess, womit der Kampf hier sein rasches Ende erreichte.

Auch in den übrigen Theilen der Altstadt waren die Truppen Meister des Aufstandes geworden.

Auf der Kleinseite hatte F.-M.-Lt. Graf Khevenhüller alle Barrikaden vom Maltheserhof bis zum Aujezderthor genommen, das Zeughaus und die Schützen-Insel besetzt. Der von den Studenten und der Svornost aufgebotene Landsturm rückte zwar unter Musikbegleitung zum Aujezderthor herein, wurde aber von zwei auf dem neuen Markte aufgestellten Geschützen derart zugerichtet, dass er sich in wildester Flucht nach allen Richtungen zerstreute. Hiebei hatte Lieutenant Kowatsch als Kommandant der Kleinseitner Hauptwache thätigst mitgewirkt, welcher dann abends 6 Uhr mit seinem Wache-Detachement in die königliche Burg auf dem Hradčin einrückte.

Ueber Nacht blieben die Truppen in ihren Positionen unter Gewehr, nur Hauptmann Paska rückte mit der 3. und 6. Kompagnie um 2 Uhr nachts auf den Lorenzberge und hatte viele Mühe, die nur mit zwei Pferden bespannten Geschütze mit Hilfe seiner Mannschaft die steile Höhe hinaufzubringen und zu placiren.

Die Aufständischen hatten in der Nacht mehrere Waffensammlungen geplündert und in den von ihnen besetzten Stadttheilen tönten ununterbrochen die Sturmglocken und wüster Lärm. So brach der Morgen des 13. Juni heran. Schon um 4 Uhr früh erhielt Generalmajor von Schütte den Befehl, mit seinen auf der Kleinseite befindlichen Abtheilungen wieder in die Altstadt zu rücken. Oberlieutenant von Fischhof liess eine Abtheilung auf dem Lorenzberge; alle übrigen Abtheilungen der Brigade Schütte rückten nach der Altstadt. Hauptmann Paska liess den Oberlieutenant Zauffal mit zwei Zügen der 3. Kompagnie zur Sicherung des Aujezderthores zurück, die beiden anderen Züge dieser Kompagnie wurden auf dem Rossmarkte, nachmittags in der Bergmannsgasse aufgestellt, die 2. Kompagnie aus der Heinrichsgasse nach dem Brückel gezogen, die 6. den an der Einmündung der letzteren in den Graben befindlichen zwei Zügen der 1. Kompagnie angeschlossen, wozu noch der in der Reiterkaserne verbliebene Rest dieser Kompagnie, zwei Geschütze und um die

Mittagszeit eine Grenadier-Abtheilung stiessen. Hauptmann von Schneider, gleichzeitig Interims-Kommandant des 1. Bataillons, befehligte diese Truppen.

Die 4. Kompagnie besetzte morgens 6 Uhr mit zwei Zügen die beim Spittelthore gelegenen Basteien; die anderen beiden Züge schlossen sich dem oberhalb des Thores mit einer Jäger-Kompagnie und zwei Geschützen aufgestellten Hauptmann Ritter Cantes des 5. Jäger-Bataillons an.

Das gegenseitige Geplänkel begann auf dem Altstädter Ringe zeitlich früh. Vormittags rotteten sich auf dem Viehmarkte einige hundert bewaffnete Proletarier, vermischt mit Studenten und Svornost-Mitglieder zusammen, rückten vor das Garnisons-Spital und verlangten unter wüthendem Geschrei die Oeffnung des Thores. Ohne auf die Vorstellung des Spitals-Kommandanten, aus Menschlichkeitsgefühl doch die Kranken zu schonen, erbrach der entartete Pöbel das Thor mit Beilschlägen, drang in das Erdgeschoss und trachtete nun auch in das erste Stockwerk vorzudringen. Korporal Meissner von Erzherzog Rainer, als Wach-Kommandant mit 16 Grenadieren hatte sich hierher zurückgezogen, die Stiege verrammelt, alles in Vertheidigungszustand versetzt und wies nun mit Hilfe der bewaffneten Krankenwärter und Rekonvaleszenten des Regiments Hochenegg alle Versuche des Insurgentenhaufens, gegen das erste Stockwerk vorzudringen, kräftig ab. Hauptmann von Schneider sendete einen Zug der 1. Kompagnie und einen Zug Grenadiere vom Rossmarkte zur Befreiung des Spitals. Kadet-Feldwebel Lohr schliesst sich als Freiwilliger an und zeichnete sich erneuert durch Muth und Entschlossenheit aus. Der Pöbel wurde durch diese Abtheilungen vom St. Wenzels-Strafhause in der linken Flanke angefallen, vom Viehmarkte vertrieben und gegen das Kloster Emaus verjagt.

Oberlieutenant Fischhof erhielt nachmittags 3 Uhr vom kommandirenden General den Befehl, die Grenadiere des Regiments Erzherzog Rainer zur Beseitigung der von den Aufständischen besetzten Barrikade in der Eisengasse anzuweisen. Der Angriff wurde anfänglich abgeschlagen, gelang aber bei der Wiederholung vollkommen. Oberlieutenant Fischhof erhielt hiebei einen Schrotschuss in den Kopf. Im Uebrigen verging der Tag, mit Ausnahme mehrerer aus den Fenstern auf Patrouillen gefallenen Schüsse,

ziemlich ruhig. Einzelne Abtheilungen Nationalgarden sammelten sich und besetzten gemeinschaftlich mit dem k. k. Militär die Linie von der Obstgasse gegen die Kettenbrücke; auch wurden weisse Fahnen auf dem Altstädter Rathhause und auf allen Barrikaden aufgesteckt und eine Bürgerdeputation begab sich zum kommandirenden General, um Unterhandlungen bezüglich der Unterwerfung anzuknüpfen. Von dieser wurde die sogleiche Entlassung des Gubernial-Präsidenten Grafen Leo Thun und die Aufräumung sämmtlicher Barrikaden verlangt, dagegen die Freilassung der Gefangenen und Zurückziehung der Truppen zugesagt.

Graf Thun wurde noch am Abende freigelassen, auch räumte man die Barrikaden auf der Kleinseite weg, aber auf der Alt- und Neustadt errichtete man neue, stachelte das Volk durch Reden zu fortgesetztem Widerstand auf und erliess eine Proklamation an das Landvolk um der Hauptstadt zu Hilfe zu eilen.

Bei diesem fortgesetzten Verharren im Aufruhre verblieben auch sämmtliche Truppen in ihren Stellungen. Hauptmann von Jüstel besetzte nachmittags mit der 6. Kompagnie die Nothbrücke des Eisenbahn-Viadukts; die 5. Kompagnie blieb auf dem Bahnhofe. Feldwebel Philipp Nowak, mit einem Zug vom Bahnhofe in die Stefansgasse entsendet, um die in der Wohnung des Hauptmannes Roos zurückgebliebenen Verpflegsgelder und werthvolleren Effekten des Kompagnie-Magazins abzuholen, führte diese Mission mit ebenso viel Gewandtheit als Kaltblütigkeit durch.

Am 14. Juni traf morgens eine vom Wiener Ministerium entsendete, aus dem Generalen der Kavallerie Grafen Mensdorff und dem Hofrathe Kleczanski bestehende Hofkommission in Prag ein, welche nach wiederholten Unterhandlungen mit städtischen Deputationen, um den Beweis der möglichsten Nachgiebigkeit von Seite der Regierung zu geben, den kommandirenden General ersuchte, die Truppen aus den Stellungen auf dem Altstädter Ringe, im Kinsky-Palais, in der Eisen-, Zeltner- und Teingasse und im Karolinum zurückzuziehen. Die Truppen marschirten aus diesen Stellungen ab, welche sofort die Nationalgarde besetzte; auch wurden die zahlreich arretirten Studenten und sonst Beschuldigte freigegeben, kurz Alles gethan, was zur Beruhigung der Gemüther beitragen konnte. Damit war aber gerade das Gegentheil erreicht, denn muthig gemacht durch diese Nachgiebigkeit,

vermehrte sich die Aufregung, denn nach Räumung des Altstädter Ringes wälzte sich von dorther eine mit allerlei Waffen versehene Volksmasse durch die Eisengasse gegen das Theater. Sie bestand aus der Hefe des Pöbels und nahm unter furchtbaren Verwünschungen gegen die Grenadiere, welche man alle umzubringen schwur, ihre Richtung nach dem zu jener Zeit noch nicht geräumten Karolinum. Hauptmann Paska hielt mit zwei Zügen der 3. Kompagnie die Ausmündung der Bergmannsgasse besetzt; vergeblich suchte er, sich allein mitten unter den tobenden Haufen begebend, diesen auf gütlichem Wege zum Auseinandergehen zu vermögen, aber es blieb kein Mittel, als Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die zwei Züge der 3. Kompagnie machten sich mit fertig gehaltenen Gewehren bereit, dem weiteren Vordringen des Insurgentenhaufens Schranken zu setzen. Ihre feste Haltung imponirte demselben so sehr, dass er in seinen Bewegungen innehielt und sich nach einiger Zeit verlief.

Lieutenant Preschnofski mit einem Zug der 2. Kompagnie zur Geschützbedeckung nach der Kleinseite entsendet, wurde durch den Gemeinen Moses Hirsch gerettet, der zeitig genug bemerkte, dass ein Svornost-Mitglied ein Pistol rücklings gegen den Lieutenant in Anschlag brachte, der Ausführung des verbrecherischen Vorhabens aber durch einen wohlgezielten Gewehrschuss zuvorkam.

Alle angeknüpften Unterhandlungen zerschlugen sich resultatlos. Die Deputationen hatten zwar Alles versprochen, aber nichts gehalten, oder hatten nicht die Kraft und den Einfluss, das Versprochene zu erfüllen. Es wurde demnach beschlossen, um Blutvergiessen zu verhindern, die Stadt durch Absperrung der Zufuhr zur Ordnung zu bringen. In der Nacht zum 15. Juni sammelten sich die Truppen beim Neu- und Spittel-Thore und mit Tagesanbruch begann der Marsch nach der Kleinseite. Oberst von Mainone war in der Nacht durch Soldaten des Regiments in seinem Bette auf den Schultern in das Invalidenhaus gebracht worden.

Hauptmann von Schneider besetzte mit dem 1. Bataillon die Strecke von der Monturs-Kommission bis zur steinernen Brücke, auf dieser befand sich auch eine Division Jäger. Die 6., 7. und 8., nebst 3 Grenadier- und 1 Pionnier-Kompagnie blieben unter Befehl des Hauptmann's von Neuwirth zur Besetzung der

Hetz-Insel und der Nothbrücke beim Eisenbahn-Viadukte; der Regiments- und zweite Bataillons-Stab, die 5. und 6. Division bezogen nebst Grenadier-Abtheilungen ein Lager in der Marienschanze und ein aus Mannschaft dieser 4 Kompagnien formirtes Detachement, unter Oberlieutenant von Leyendecker besetzte das Pulvermagazin, Laboratorium und Artillerie-Depositorium.

Als die Aufständischen am Morgen die Alt- und Neustadt von den Truppen geräumt sahen, plünderte die Hefe des Pöbels die verlassenen Kasernen und zerstörten alles was nicht mitzunehmen war, dann besetzten sie das rechte Moldau-Ufer und unterhielten den ganzen Tag ein Gewehrfeuer auf die jenseits aufgestellten Truppen ohne einen erheblichen Schaden anzurichten. Dieses wurde nur von drei Geschützen in längeren Pausen beantwortet, welche gegen die Mittagszeit den Befehl erhielten, das Feuer einzustellen.

Im Laufe dieses Tages erliess der kommandirende General an die Stadt die Aufforderung zur Unterwerfung, widrigenfalls sie bombardirt würde. In Folge dessen wurden weisse Fahnen auf mehreren Thürmen der Altstadt aufgesteckt und abermals verfügte sich eine Deputation zur Hofkommission, wo selbe die Bitte vortrug, dass General der Kavallerie Graf Mensdorff zur Beruhigung der Gemüther das Truppen-Kommando übernehmen möge. In edelster Selbstverläugnung und um kein Mittel zur Herstellung des Friedens unversucht zu lassen, legte nun Fürst Windisch-Graetz das Kommando in die Hände Sr. Majestät zurück und Graf Mensdorff übernahm das Kommando, was den Stadtverordneten sogleich schriftlich mitgetheilt wurde; auch verfügte sich die Hofkommission, um den vollen Beweis des Vertrauens zu geben, auf die Altstadt.

Allein mehrere Stunden nach Veröffentlichung dieser Kundmachung, mittags 3 Uhr, verdoppelte sich das Feuer vom rechten Moldau-Ufer auf die Truppen und die Insurgenten erklärten sich mit dieser Erledigung ihrer Petition nicht zufriedengestellt.

Mittlerweile trafen an diesem und den zwei nächstfolgenden Tagen die aus den Garnisonen Böhmen's einberufenen Verstärkungen im Lager vor Prag ein. Das Erstaunlichste hatte das Palatinal-Huszaren-Regiment Nr. 12 geleistet, welches bei Saaz-Brüx stationirt in 13 Stunden vor Prag erschien.

In Folge des Einrückens dieser Verstärkungen, kam die 1. und 3. Kompagnie abends auf die Insel Campa; die 2. Kompagnie mit 2 Haubitzen zu dem Kleinseitner-Anschwemmplatz bis zur Schwimmschule. Die 4. Kompagnie detachirte nachmittags zwei Züge in den Zeughausgarten der Aujezder-Kaserne, die zwei anderen Züge unter Oberlieutenant Stampfer bildeten die Bedeckung von zwei am Eingange der Kettenbrücke placirten Geschütze, gegen welche die in der Sophien- und Schützen-Insel angehäuften Insurgenten ein lebhaftes Feuer unterhielten; die 5. Kompagnie erhielt ihre Aufstellung im Palais Lichtenstein bei der Karlsbrücke. Sämmtliche Truppen blieben die Nacht unter den Waffen.

Am 16. währte das Beschiessen durch die Aufrührer ununterbrochen den ganzen Tag fort. Der Gubernial-Präsident Graf Leo Thun gab den Bewohnern bekannt, dass Prag in Belagerungszustand erklärt sei und erliess eine Warnung an die Landbevölkerung. Auch die Stadtbehörde forderte die Bürgerschaft, Studentenlegion Svornost unter Hinweisung auf die zu gewärtigenden nachtheiligen Folgen auf, das Feuer augenblicklich einzustellen, die Barrikaden wegzuräumen und die freie Kommunikation herzustellen, was aber alles keinen Erfolg hatte, da der Aufstand bereits so riesige Dimensionen angenommen hatte, dass eine städtische Deputation in der königlichen Burg das traurige Geständniss ablegte, man besitze nicht mehr die Macht zur Ueberwältigung der Aufrührer und Entwaffnung des Proletariats, wodurch die Verhandlungen zu keinem Ende gelangen könnten.

Die Hofkommission nach so vielen an den Tag gelegten Proben der Langmuth und Geduld, vollkommen überzeugt, dass im Wege der Unterhandlungen kein Resultat zu erlangen sei, erklärte ihr Mandat als erloschen und stellte das Ansuchen an den Fürsten Windisch-Graetz, das Kommando wieder zu übernehmen und durch Waffengewalt die Stadt zur unbedingten Unterwerfung zu zwingen.

Fürst Windisch-Graetz erliess nun abermals die Aufforderung zur Unterwerfung unter Mittheilung des Beschlusses der Hofkommission, verlangte Geisseln und erklärte, bei fernerer Beharrung im Aufstande nächsten Mittag die Stadt durch Beschiessung zur Unterwerfung zu zwingen.

Dessenungeachtet setzten die Insurgenten Tags über das Schiessen gegen die Truppen fort.

Am Morgen dieses Tages hatte Oberlieutenant Zouffal mit 40 Mann der 3. Kompagnie, theils über die Kettenbrücke, theils mittelst einer grossen Plätte einen Angriff auf die Schützen-Insel unternommen, um den fortwährenden Neckereien der Insurgenten ein Ende zu machen. Ohne Verlust gelang es ihm dieselben zu verjagen, worauf sie sich in der Sofien-Insel festsetzten und von hier ein wirkungsloses Feuer unterhielten.

Gegen Abend wurde das 1. Bataillon durch Abtheilungen des Regiments Khevenhüller abgelöst. Der Stab, die 1. und 5. Kompagnie kamen auf die Marien-Schanze, die 2. auf den Platz zwischen der Moldau-Brücke und den beiden Neugassen, die 3. in die Brückengasse an die steinerne Brücke, die 4. konzentrirte sich im Zeughausgarten; Lieutenant Kammerer mit zwei Zügen der 9. und 1 Eskadron Huszaren als Bedeckung einer halben 12pfünder Batterie auf den Aujezd, von da nach der Vorstadt Smichow, dort nach einigen Stunden von den Grenadieren abgelöst, nach der Schützen-Insel.

Abends fand sich wieder eine Deputation der Altstadt in der königlichen Burg mit der Bitte ein, es möge Alles bei der Kundmachung der Hofkommission vom 15. Juni verbleiben. Während der Anwesenheit dieser Deputation auf dem Schlosse, wurde gegen 7 Uhr abends mit erneuerter Heftigkeit und zwar vorzugsweise aus dem Brückenthurme und den daneben befindlichen Mühlen mit Doppelhacken auf die Batterien und Jäger geschossen. Ungeachtet dieses unerhörten Vorganges erliess Fürst Windisch-Graetz doch das strengste Verbot zur Erwiderung des Feuers, insolange nicht Jemand von der Truppe getroffen würde, in der Voraussetzung, dass es doch gelingen dürfte, die Aufrührer zur Besinnung zu bringen.

Gehorsam ihrer Pflicht gab sich nun die Truppe durch eine volle Stunde, ohne einen Schuss zu erwidern, zum Zielpunkt eines unausgesetzt auf sie gerichteten Schiessens her, bis endlich ein Unteroffizier der 6. Kompagnie und ein Jäger zum Opfer fiel, worauf die Fünfer-Jäger die Dächer mit ihren weittreffenden Kugeln säuberten und erst jetzt gab der kommandirende General den Befehl, einige Granaten zu werfen, von welchen eine in den Mühlen

bei dem Brückenthurm einschlug und diese in Brand setzte. — Jeder Widerstand hörte auf diesem Punkte, nachdem auch der Brückenthurm in hellen Flammen stand, auf, aber ober- und unterhalb knatterte das Gewehrfeuer der Insurgenten noch fort. Da wurden, als moralisches Schreckmittel, mit dem zehnten Glockenschlage zwei, absichtlich mit kurz tempirten Brandsatzröhren und nur mit Sprengladung gefüllte Bomben abgefeuert, welche richtig in bedeutender Höhe platzten und einen so panischen Schrecken unter dem Proletariate verbreiteten, dass es nun den anständigen Bürgern möglich wurde, endlich wieder Herr der Situation zu werden. Schnell wurden die Proletarier entwaffnet, die Barrikaden weggeräumt und am Abend des 17. erfolgte die unbedingte Unterwerfung. Die Truppen blieben einstweilen in ihren Stellungen; nur das Regiment Khevenhüller rückte zum Schutze der Bürger am 18. Juni nachmittags 4 Uhr mit klingendem Spiele über die steinerne Moldau-Brücke in die Altstadt. Hauptmann Kumerle übernahm mit der 2. Kompagnie die auf dem Rathhause abgelieferten Waffen und führte sie in 12 Fuhrwesenswagen in das Zeughaus ab.

Der Verlust des Regimentes bestand: An Todten: Hauptmann Josef Beranek, ein tüchtiger, allgemein geschätzter Offizier, welcher der beim Barrikadensturm erhaltenen Verwundung am 17. Juni erlag, nebst 1 Korporal und 5 Gemeinen; an Verwundeten: Oberst Karl Mainone von Mainsberg, Oberlieutenant Leopold Fischhoff, Lieutenant Otto Christophe von Leuenfels und 10 Mann vom Feldwebel abwärts.

Auch der Tod des Hauptmanns Karl Edlen von Scherb, eines im Regiment höchst geachteten, sehr gebildeten Offiziers, muss diesen Ereignissen zugeschrieben werden; die furchtbaren Ausbrüche der Volkswuth und Entartung der Menschen, deren unmittelbarer Zeuge er gewesen, hatten, nachdem er den Kampf bis zum Ende mitgemacht, auf sein Gemüth einen solchen Eindruck ausgeübt, dass er in tiefe rasch in Wahnsinn übergehende Schwermuth verfiel, sich in diesem Zustande in seinen Säbel stürzte und vom ganzen Regiment auf das Tiefste betrauert, nach einigen Tagen verschied.

Das vorzügliche Benehmen des Regiments fand seinen Lohn in nachstehenden Auszeichnungen; mit A. h. Entschliessung vom

15. November 1848 erhielten der Oberst Regiments-Kommandant Karl Mainone von Mainsberg, Major Ignaz Drathschmidt von Bruckheim, Hauptmann Franz Schneider von Dillenburg und Oberlieutenant Leopold Fischhoff den Ausdruck der A. h. Zufriedenheit und später das Militär-Verdienstkreuz. Oberlieutenant Fischhoff wurde noch ausserdem wegen seines ausgezeichnet tapferen Benehmens bei den Ereignissen in „Prag und bei Wien" aussertourlich zum Kapitän-Lieutenant im 57. Regiment ernannt.

Dem Hauptmann Karl Roos wurde für sein entschlossenes und tapferes Benehmen bei Erstürmung der Barrikaden die ehrendsten Zeugnisse des Regiments- und Bataillons-Kommando's zu Theil.

Die silberne Tapferkeits-Medaille I. Klasse erhielt: Kadet Feldwebel Heinrich Lohr; jene 2. Klasse: Feldwebel Philipp Nowak, Führer Jakob Fidor, Gefreite Franz Wilczek und Josef Endlicher; die A. h. Belobung: Regiments-Tambour Thomas Dzierdza, Gemeine Herschel Ackermann, Johann Kowalkowski, Kaspar Zietinski, Ferdinand Hauschka und Albert Kucek.

Am 14. Juni 1848 verschied zu Hütteldorf nächst Wien der Oberst-Inhaber des Regiments

Friedrich Graf v. Hochenegg,

wirklicher k. k. Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant; entstammte dem rheinländischen Zweige der alten freiherrlichen Familie Hochenegg und wurde den 28. Juli 1770 auf dem Gute seiner Eltern im ehemaligen fränkischen Kreise des deutschen Reiches zu Hamber geboren, in dessen Nähe noch heute das alte Bergschloss Hochenegg sichtbar ist.

Im Jahre 1779 erhielt Freiherr v. Hochenegg einen Stiftplatz in der Theresianischen Ritter-Akademie zu Wien und kam von da im Jänner 1781 in die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, wo er sich nicht allein seinem Lieblingsstudium, der Mathematik, sondern auch allen übrigen Vorträgen mit so erfolgreichem Eifer widmete, dass ihm, als dem Ersten in der untern Klasse, die Feldwebel-Auszeichnung verliehen wurde.

Am 14. Mai 1788 als Fähnrich zu dem Infanterie-Regiment Nr. 23 ausgemustert, fand der thatendurstige Jüngling Gelegenheit, im ausgebrochenen Türkenkriege noch das nämliche Jahr Beweise

von Muth abzugeben. Er that sich am 26. August 1788 bei der Einnahme von Türkisch-Dubitza, 1789 bei der Belagerung der Festung Belgrad, namentlich am 20. September in den Laufgräben, besonders hervor und wurde am 7. Dezember vorzugsweise zum Unterlieutenant befördert.

Beim Ausbruche der französischen Revolutionskriege leistete Freiherr v. Hochenegg 1793 in einer fortlaufenden Reihe tapferer Thaten erspriessliche Dienste, zeichnete sich bei Namur 26. März, und Maubeuge 9. April, aus, drang am 4. Dezember bei Reichshofen im Elsass mit der von ihm befehligten Grenadier-Kompagnie der Erste in eine feindliche Redoute und eroberte 7 Geschütze. Am 23. Dezember trug er im Treffen bei Memelshofen unter General Jordis wesentlich bei, die Ordnung bei der durch feindliche Uebermacht geworfenen Arrièregarde wieder herzustellen, indem seine Grenadiere das Geschütz deckten und zum Stützpunkte der in Unordnung gerathenen Truppen wurden, welche sich unter ihrem Schutze rallirte, die nachdringende französische Reiterei mit Gewehrfeuer empfingen und zum Rückzuge nöthigten.

Am 2. Februar 1794 rückte Freiherr v. Hochenegg zum Oberlieutenant vor und wurde, bis zu seiner am 22. März 1797 erfolgten Beförderung zum Kapitänlieutenant, in der zweifachen Dienstleistung als Konskriptions-Revisor und zugleich als Erziehungshaus-Kommandant in Krems verwendet. In dieser Anstellung erwarb er sich jene gründliche Kenntniss des Konskriptionswesens, welche ihn in der Folge befähigte, ein neues Konskriptions-System zu entwerfen.

Am 16. Mai 1799 zum Hauptmann ernannt, erweiterte er den Ring seiner kriegerischen Verdienste. Bei Erstürmung der Verschanzungen vor Ramiss am 30. April 1799 drang er freiwillig mit seiner Mannschaft, bis an die Brust im Wasser, durch den Inn-Fluss unter dem heftigsten Kartätschenfeuer bis an die Palissaden der feindlichen Werke vor, fiel den Franzosen in die Flanke und bestimmte sie hierdurch zum Rückzuge. Bei Passirung der höchsten Schneegebirge und Gletscher, der Albula 15. Mai, des Septimer 19. Mai und St. Gotthard 11. Juni unter F.-M.-Lt. Graf Haddik führte er die Avantgarde und verrichtete beim Armeekorps im Thale Aosta die Dienste eines Genie- und Generalstabs-Offiziers. Im September setzte er das vom Feinde zerstörte Fort

Bard in Vertheidigungszustand, wodurch diese Bergveste in der Folge Buonaparte's Vordringen hartnäckigen Widerstand entgegensetzen konnte. Vorzügliche Proben seiner militärischen Brauchbarkeit gab er weiters bei den in der ganzen Alpenkette unternommenen Rekognoszirungen, beim Entwurf der Dispositionen, so wie bei der Rettung eines unweit Ajax vom Feinde abgeschnittenen Bataillons, welches er über den für unübersteigbar gehaltenen höchsten Bergfelsen Chasté oder Valon Storia unweit des Montblanc, am 16. September glücklich zum Korps zurückbrachte; dann in dem blutigen Treffen bei Novi 6. November und bei Belagerung der Festung Cuneo, die am 3. Dezember kapitulirte.

Im Feldzuge 1800 hat Freiherr v. Hochenegg nach dem wörtlichen Auszuge aus den Zeugnissen der Generale Vukassovich und Knesevich: „im Monate Februar die verschanzte „Position bei Perosa von 7 geschlossenen Werken, worin 14 Ka„nonen placirt waren, sammt einer neuen Strasse angelegt und „gebaut, zu der Vertheidigung den Plan entworfen, dann das ganze „beträchtliche Werk in der kürzesten Zeit mit einer Vollkommen„heit ausgeführt, welche die Kunst des geübtesten Ingenieurs nur „erreichen kann." Im Angesichte des Feindes nahm er das Perosa- und Luzerner-Thal, ferner die Alpengegend von Fenestrelle auf, entwarf die Vertheidigungs-Disposition und leistete mit Vorzug alle Dienste eines Generalstabs-Offiziers.

Auf einen anderen Kriegsschauplatz versetzt, führte er in demselben Jahre in den Apenninen die Avantgarde einer selbstständigen Brigade unter General Gorup, verjagte am 28. April den Feind aus dem verschanzten Dorfe Caragna unweit Givello auf den Monte Sotta, gewann, durch eine Kompagnie Piemontesen verstärkt, ihm in der Nacht auf den 1. Mai, auf dem mit ewigen Schnee bedeckten Monte Galero im Genuesischen den Vorsprung ab und sprengte dadurch die ganze feindliche Stellung auf dem Monte Spirito, welche der Armee einen ungemein wichtigen Vortheil verschaffte.

Nach dieser Unternehmung rückte Freiherr von Hochenegg am 2. Mai um 11 Uhr vormittags mit seiner eigenen und der piemontesischen Kompagnie Richardi nebst 20 Mann des Schmelzer'schen Freikorps vom Monte Galero zur Rekognoszirung des Feindes bei Zuccarello und Castell bianco ab. Der Marsch, entlang

des unwegsamen Gebirgsrückens war zwar mit unendlichen Hindernissen und Schwierigkeiten verknüpft, indem die Soldaten sich oft mit ihren Gewehren über senkrechte Felsenwände herunterlassen und auf ähnliche Art wieder hinaufklimmen mussten, wurde jedoch so gut geleitet, dass Freiherr von Hochenegg, ohne entdeckt zu werden, nachmittags 3 Uhr dem feindlichen, 80 Mann starken Piket auf dem Bricco di Castell bianco bis auf einen Büchsenschuss an den Leib gerückt war. Die Haupttruppe der Franzosen, 300 Mann stark, stand weiter rückwärts in zwei auf dem höchsten Berggipfel errichteten Redouten. Nach einem zweistündigen Gefechte hatte Freiherr von Hochenegg diese Stellungen mit dem Bajonnet genommen und die Franzosen liessen viele Todte und Verwundete, auch eine grosse Zahl Gefangene zurück. Sich mit diesem Erfolge nicht begnügend, warf er sich nach Sicherung der genommenen Stellung auf einige, noch auf dem jenseitigen Gebirgsfusse in den Dörfern Castell bianco und Zuccarello befindlichen Truppentheile des Generals Marion und schlug dieselben in eilige Flucht, wobei viele Gefangene, Waffen und Munition erbeutet wurde.

Beim Rückzuge der Armee aus dem Genuesischen gegen Alessandria vertheidigte Freiherr von Hochenegg bei der Arrièregarde das Castell und die Dora-Brücke bei Alpignano mit einigen Kompagnien und 3 Kanonen vom 27. Mai bis zum 7. Juni, so wie am 8. die Po-Brücke und die Schanzen bei Montecallieri gegen wiederholte Angriffe der französischen Uebermacht. Gleiche Ausdauer und Entschlossenheit bewies er am 14. Juni in der Schlacht bei Marengo, wo er ungeachtet einer erhaltenen Schusswunde durch den linken Arm der Erste stürmend in dieses Dorf eindrang, bis er durch eine zweite Verwundung am linken Fusse kampfunfähig gemacht, aus dem Gefechte zurückgetragen werden musste.

Ebenso ausgezeichnet mit der Feder, wie mit dem Degen, erwarb sich Freiherr von Hochenegg 1804 mit der Direktion und dem Referate des Konskriptionswesens beim niederösterreichischen General-Kommando betraut, durch Entwurf eines neuen Konskriptions-Systems nicht mindere Verdienste und wurde am 18. Dezember 1804, als der zehnte Hauptmann im Range, zum Major im Infanterie-Regiment Nr. 14 befördert.

Im Feldzuge 1805 war Freiherr von Hochenegg zuerst als Flügel-, später als General-Adjutant der kaiserlichen Armee in Mähren thätig und führte in der Schlacht bei Austerlitz, wo ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, eine russische Kolonne auf die von dem Feinde besetzten Anhöhen.

Am 1. November 1807 zum Oberstlieutenant befördert, wurde er als Referent des n.-ö. Generalkommando's und später des Hofkriegsrathes verwendet; 1808 und 1809, mit der Eidesleistung als Hofrath, führte er das Rekrutirungs-Departement der Armee und leitete alle jene grossen Volksbewaffnungen der Monarchie im Detail ein, deren Erfolg andere Staaten später zur Nachahmung bewog. Freiherr von Hochenegg bezeichnet diese Zeit seiner Thätigkeit in seinen hinterlassenen Schriften — «von dem wichtigsten Einfluss für das Wohl des Staates.» — Am 1. Februar 1810 in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-Regiment Nr. 15 übersetzt, war er in den Jahren 1810—13 bei der Hofkriegsraths-Kommission Militär-Referent, avancirte am 15. Jänner 1813 zum Obersten, am 1. März 1814 zum Generalmajor und erhielt das Kommando über eine Reserve-Kolonne von 11 Bataillons.

Im März 1815 führte er 8 Bataillone aus Galizien in Eilmärschen durch Ungarn zur Armee in Italien, nahm hier an allen Gefechten und Treffen Theil, machte den Uebergang über den Simplon am 19. Juni, über den Jura am 4. Juli mit und drang nach mehreren Gefechten in Frankreich, mit seiner Brigade der Erste von der ganzen verbündeten Armee am 19. Juli in Dijon ein. In diesem Jahre erfolgte noch seine Ernennung zum k. k. wirklichen Kämmerer, dann 1818 zum Militär- und Grenzkommandanten in der Bukowina, welche Stelle er durch 12 Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen mit glänzendem Erfolge bekleidete. Während dem Kongresse in Czernowitz im Oktober 1824 war er dem Kaiser Alexander von Russland als Dienstkämmerer beigegeben.

Seine wesentlichen Dienste wurden wiederholt durch die A. h. Zufriedenheit und im Jahre 1816 noch als Generalmajor durch Verleihung des Regiments belohnt; am 11. Jänner 1830 erfolgte seine Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär und am 27. April 1831 seine Erhebung in den Grafenstand des österreichischen Kaiserstaates.

In Folge seiner geschwächten Sehkraft und Gesundheit trat er nach einer mehr als 43jährigen Dienstzeit am 16. Mai 1831 in den Ruhestand und lebte fortan den bildenden Künsten und Wissenschaften. Die königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede.

Die letzten Jahre seines thatenreichen Lebens erblindete er fast gänzlich und starb am 14. Juni 1848 dem Jahrestage der Schlacht bei Marengo; seine sterbliche Hülle wurde auf dem Friedhofe zu Hütteldorf zur Erde bestattet und der Stein, welcher sein Grab bezeichnet, trägt nebst seinem Namen und Charge die wenigen aber ernsten Worte: „Er war ein guter und nützlicher Mensch."

Das wohlgelungene, in Oel gemalte Bildniss des Grafen von Hochenegg, als eines „der ausgezeichnetsten Zöglinge" der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, wurde 1850 in dem Ehrensaale aufgestellt. Das Offizierskorps hatte noch früher seine Lithographie veranlasst.

Von den Junitagen bis anfangs Oktober lagerte das Regiment um Prag auf verschiedenen Punkten und bezog am 1. dieses Monats die Ferdinands-Kaserne im Karolinenthale. Während dieser Zeit war General Graf Clam-Gallas mit der Nachricht von dem Wiedereinzuge der kaiserlichen Truppen in Mailand, aus Italien in Prag angelangt und wurden die Siege der italienischen Armee durch einen Gottesdienst im Freien gefeiert und für die gefallenen Kameraden ein Trauergottesdienst in der Domkirche abgehalten.

In Folge A. h. Entschliessung vom 19. Juli 1848 war Hauptmann Franz Schneider von Dillenburg zum Major und Kommandanten des neuerrichteten 4. Feld-Bataillons ernannt worden.

Das anarchische Treiben in Wien, welches den Ausbruch einer Krisis jeden Augenblick erwarten liess, veranlasste den Fürsten Windisch-Graetz den Hauptmann von Neuwirth als Kourier mit Depeschen nach Lemberg an den F.-M.-Lt. Baron Hammerstein zu senden, betreff Abtretung der in Galizien entbehrlichen Truppen. — Nur zu bald kam die Nachricht von der ausgebrochenen Revolution, von der Ermordung des Kriegsministers F.-M.-Lt. Grafen Latour in Wien und des als kaiserlichen Kommissär nach Pest gesendeten F.-M.-Lt. Grafen Lamberg.

Es gehört nicht zur Aufgabe einer Regimentsgeschichte, eine ausführliche Schilderung all der Ereignisse zu geben, welche den Kaiserstaat im Oktober 1848 an den Rand des Unterganges gebracht haben; doch möge hier zur Beleuchtung der damaligen Lage Oesterreichs, jene wehmüthig rührende, väterlich warnende Botschaft, welche Kaiser Ferdinand I. der Gütige, bei seiner Abreise von Schönbrunn nach Olmütz am 7. Oktober 1848 an den Reichstag erliess, angeführt werden.

„Alles, was ein Herrscher an Güte und Vertrauen für sein „Volk thun kann, habe Ich erschöpft, habe Mich Meiner ererbten „absoluten Macht begeben, um durch die Konstitution der Selbst-„ständigkeit Spielraum zu gewähren, durch dieselbe die Kraft und „das Selbstgefühl Meiner Völker zu erhöhen. Und wenn die Ge-„walt des 15. Mai Mich aus der Burg Meiner Väter vertrieben hat, „so ward Ich doch nicht müde, zu gewähren. Auf der brei-„testen Grundlage des Wahlrechtes wurde ein Reichstag berufen, „um in Uebereinstimmung mit Mir die Konstitution zu berathen. „Hierauf kehrte ich in Meine Hauptstadt zurück, ohne für Meine per-„sönliche Sicherheit eine andere Bürgschaft zu verlangen, als das „Rechtsgefühl und die Dankbarkeit Meiner Völker. Allein eine ge-„ringe Anzahl Irregeführter bedroht die Hoffnung jedes Vaterlands-„freundes mit Vernichtung. Die Anarchie hat ihr Aeusserstes voll-„bracht. Wien ist mit Brand und Mord erfüllt. Mein Kriegsminister, „den schon sein Greisenalter hätte schirmen sollen, hat unter den „Händen meuchelmörderischer Rotten geendet. Ich vertraue auf „Gott und Mein Recht, verlasse die Nähe Meiner Hauptstadt, um „Mittel zu finden, dem unterjochten Volke Hilfe zu bringen. Wer „Oesterreich, wer die Freiheit liebt, schaare sich „um seinen Kaiser."

Dieser Botschaft gemäss wurden nun alle Einleitungen getroffen, die erforderlich waren, um den Aufruhr überall, wo er sich zeigte, durch Anwendung von Waffengewalt niederzuwerfen. Aus verschiedenen Theilen der Monarchie wurden sofort Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Insurrektion, entsendet und dem Feldmarschall Fürsten Windisch-Graetz der Oberbefehl über sämmtliche Truppen im ganzen Bereiche der k. k. Staaten, mit alleiniger Ausnahme der unter dem Kommando des F.-M. Grafen Radetzky gestandenen italienischen Armee übertragen.

Das Regiment hatte die Hoffnung der Einnahme Wien's und dem Feldzuge in Ungarn beigezogen zu werden, da General Schütte in einer Ansprache an das Offiziers-Korps die Versicherung ausgedrückt hatte, dass er sich glücklich fühle, an der Spitze des braven Regiments ausmarschiren und diesem die Gelegenheit bieten zu können, neue Lorbeeren zu pflücken. Obgleich diese Hoffnung nicht in Erfüllung ging, so war die Bestimmung des Regiments, als die einzige in Prag zurückbleibende Besatzungstruppe, eine nicht minder ehrenvolle, da das ganze Böhmen nur vom Regiment und einigen noch in der Errichtung befindlichen Bataillonen besetzt blieb, bis später das 37. Infanterie-Regiment aus Lemberg in Prag eintraf.

Das Regiment überging nun in die Brigade des Generals Rainer von Lindenpichel.

Mit A. h. Entschliessung vom 25. November 1848 wurde Hauptmann Julius Demuth v. Hantesburg zum Major und Korps-Adjutanten beim Armee-Reserve-Korps in Wien, mit jener vom 30. November Major Josef Fejerváry de Komlos-Keresztes an Stelle des in zeitlichen Ruhestand getretenen Oberstlieutenant Franz Strenner zum Oberstlieutenant und Hauptmann Johann Bayer v. Waldkirch zum Major ernannt.

In den Tagen der ersten Hälfte des Monats Dezember gelangte zu allen Theilen der Armee die Nachricht von der am 2. Dezember erfolgten freiwilligen Thronentsagung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. des Gütigen zu Gunsten Allerhöchst Seines Neffen, des Erzherzogs Franz Joseph.

Erhebend waren die Worte, welche der scheidende Monarch zu seinen Kriegern sprach: „Unserer tapferen Armee sagen Wir „dankend Lebewohl! Eingedenk der Heiligkeit ihrer Eide, ein „Bollwerk gegen auswärtige Feinde und gegen Verräther im Innern, „war sie stets und nie mehr als in neuester Zeit eine feste Stütze „Unseres Thrones, ein Vorbild von Treue, Standhaftigkeit und „Todesverachtung, ein Hort der bedrängten Monarchie, der Stolz und „die Zierde des gemeinsamen Vaterlandes. Mit gleicher Liebe und „Hingebung wird sie sich auch um ihren neuen Kaiser schaaren!"

Mit der hohen Befriedigung, welche dieses Vertrauen hervorrief, vernahm die Armee dann die Stimme ihres jungen ritterlichen **Kaisers Franz Joseph I.**

„Von Unserer glorreichen Armee versehen Wir Uns der „altbewährten Tapferkeit, Treue und Ausdauer; Sie wird Uns, wie „Unseren Vorfahren ein Pfeiler des Thrones, dem Vaterlande und „den freien Institutionen ein unerschütterliches Bollwerk sein."

Die Grenadier-Division im Bataillon Major Ritter von Hora hatte sich im Frühjahre 1848 auf den Kriegsstand gesetzt. Hauptmann Hochenegg wurde am 7. Oktober von Brünn als Kourier in das Hauptquartier bei Wien gesendet, um Verhaltungen einzuholen. Hier erhielt er den Auftrag, sich nach Prag zu verfügen und den Feldmarschall Fürst Windisch-Graetz von der Reise Sr. Majestät von Wien über Krems nach Olmütz zu verständigen. Am 11. Oktober marschirte das Grenadier-Bataillon von Brünn ab, wo der würdige Hauptmann Baron Mumme wegen schwerer Erkrankung zurückbleiben musste und sofort Hauptmann Hochenegg das Kommando der Grenadier-Division übernahm. Am 13. rückte das Bataillon in Olmütz ein, marschirte am 14. Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand I. fünf viertel Wegmeilen entgegen und begrüsste Allerhöchstdessen Ankunft mit nicht enden wollenden Vivatrufen. Es war eine Szene voll Rührung und der geschichtlichen Aufbewahrung würdig, den aus Wien geflüchteten gütigen Kaiser sich unter dem Schutze seiner treuen Truppen nach Olmütz begeben zu sehen. Auch die wackere Bevölkerung machte ihrem patriotischen Dankgefühl für den ihr vom Kaiser zu Theil gewordenen Vertrauensbeweis durch tausendstimmige Jubelrufe Luft und ging in ihrem Enthusiasmus so weit, dass sie die Pferde aus dem Hofwagen spannte und diesen selbst durch die Stadt zog.

Das Bataillon versah sofort den Dienst im kaiserlichen Hoflager.

Das 1. Landwehr-Bataillon hatte sich unter gleichzeitiger Errichtung der 3. Division im Monate April auf den Kriegsstand gesetzt und erhielt mittelst Estafette die Verordnung, am 4. Juli nach Italien aufzubrechen. Die ehrenvolle Aussicht, den Kriegsschauplatz zu betreten und den Reihen der italienischen Armee angeschlossen zu werden, rief eine um so grössere Begeisterung hervor, als die Landwehr-Bataillone, durchgehends aus altgedienter Mannschaft bestehend, damals den Kern der österreichischen

Infanterie bildeten und das Offiziers-Korps von dem ungestümen Drange beseelt war, endlich das thatenreiche Feld eigentlicher Kriegerbestimmung betreten zu können.

Das Bataillon unter Major Schulz brach am 4. Juli von Limanow auf, von sämmtlichen k. k. Beamten und einem grossen Theil der Neu-Sandecer Bürgerschaft bis auf die Wysoka-Höhe begleitet. Unter Sang und Klang mit improvisirter Musik wurde in Doppelmärschen und zwar täglich eine Station zu Fuss und eine zu Wagen über Myslenice, wo sich die 4. Kompagnie aus Neumarkt anschloss, Kalwarya 6., Andrychau 7., Bielitz 8., Skotschau 9., Teschen 10., Schönhof 11. und nach zweitägiger Rast am 14. nach Ostrau abgerückt, das Bataillon am 15. mittelst eines Separat-Eisenbahnzuges nach Wien befördert und daselbst am 16. in der Leopoldstadt untergebracht. Tags darauf erfolgte unter dem Geleite einer zahlreichen jubelnden Volkmenge die Abfahrt nach Gloggnitz, dann der Marsch über den Semmering nach Mürzzuschlag, den nächsten Tag mit Bahn nach Cilly und am 19. nach Laibach. Von hier wurden täglich anderthalb Marschstationen zu Fuss und eben so viele zu Wagen zurückgelegt und auf diese Art am 29. in Verona eingerückt, wo Tags darauf 2 Kompagnien, welche von Cittadella Belagerungsgeschütze eskortirt hatten, wieder zum Bataillon stiessen.

In Verona wurde das Bataillon nach einem 24stündigen Freilager auf dem Campo, im Museum einquartirt. Die 1. Kompagnie marschirte am 30. Juli nach Volta, zur Transportirung von 600 kranken und verwundeten Oesterreichern, sowie zur Uebernahme von 50 gefangenen Piemontesen.

Am 1. August 1848 morgens 1 Uhr rückte die 2. und 3. Division in das Zernirungslager vor Peschiera und erhielt seine Eintheilung in die Brigade General Mastrovich, Division F.-M.-Lt. Graf Lichnowsky, im 3. Armeekorps des F.-M.-Lt. Baron Haynau. Das Bataillon bildete im Vereine mit anderen Truppen unter dem Lager-Kommando seines Majors Schulz den rechten Flügel, welcher sich von Rastello am Garda-See bis Paradiso am Mincio erstreckte und kampirte ohne Schutz gegen die brennendheissen Sonnenstrahlen in der Einsenkung zwischen Cavalcaselle und Malvicina, 3000 Schritte vor dem Festungsfort Mandella. Verpflegung war im Ueberfluss vorhanden, dagegen der Dienst sehr

anstrengend, denn die Kompagnien stellten während der ganzen Belagerungs-Epoche Tag und Nacht 300 Mann zu den Arbeiten in den Batterien und Tranchéen bei. Die Piemontesen suchten diese Arbeiten durch ein heftiges Geschützfeuer zu stören, welches wenig Schaden anrichtete und unerwidert blieb.

In der Nacht auf den 9. August war Oberlieutenant von Ziegler mit 100 Mann des Bataillons, nebst 400 von anderen Truppenkörpern auf Arbeit in der Demontir-Batterie Montana und der Haubitz-Batterie Monpiani. Der Feind beschoss diese Werke mit besonderer Heftigkeit; mehrere Hohlgeschosse fielen und explodirten unter den Arbeitern in der Batterie Montana, überschütteten Ziegler mit Erde, tödteten und verwundeten einige Leute und demontirten 2 Geschütze, wodurch die Mannschaft in grösste Unordnung gerieth, welche in Flucht ausgeartet wäre, wenn nicht der kaltblütige, tapfere Oberlieutenant von Ziegler, durch sein energisches Auftreten und Beispiel, alle im Kurzem wieder zu ihrer Dienstbestimmung zurückgeführt hätte.

Am Morgen des 9. August, um 10 Uhr waren alle Batterien fertig und die Geschütze eingeführt. Nachmittags ging ein Parlamentär in die Festung und überbrachte die Nachricht von der Uebergabe Mailand's und der Flucht des Königs Karl Albert nach Piemont, nebst der Aufforderung zur Uebergabe. Der Festungskommandant dankte für die Aufmerksamkeit, bemerkte jedoch, dass er den Gesetzen der Ehre gemäss die Festung nicht ohne Befehl seines Königs übergeben könne. Um 7 Uhr abends begann aus 52 Geschützen das Bombardement der Festung, welches der Feind kräftigst erwiderte. Hauptmann Arndt bildete bis zu seiner Ablösung, um 10 Uhr morgens des 20. mit der 2. Division die Geschützbedeckung, während die 3. Division weiter rückwärts unter den Waffen als Bereitschaft stand.

Viele feindliche Geschütze waren durch 1648 in die Festung geschleuderte Geschosse, worunter 946 Hohlkörper, zum Schweigen gebracht, das feindliche Laboratorium in die Luft gesprengt und dadurch ein Theil des Hauptwalls in Bresche, zudem auch das Schiffsarsenal in hellen Flammen und die Besatzung durch die Energie des Angriffes auf das Aeusserste gebracht, als nachmittags 4 Uhr die weisse Fahne auf den Festungsmauern aufgepflanzt wurde. Es war nämlich ein Kourier mit der Waffenstillstands-

Konvention eingetroffen, welche die Uebergabe der Festung bedingte. Die Piemontesen zogen ab und des Kaisers schwarzgelbe Fahne flatterte unter tausendstimmigem Jubel der Soldaten auf den Wällen Peschiera's.

Während der Belagerung hatte das Offiziers-Korps des Landwehr-Bataillons durch aufopferndes Benehmen und unermüdlichen Pflichteifer zum schönen Vorbilde für die Mannschaft gedient, wovon die von der Letzteren an den Tag gelegte Thätigkeit und Anhänglichkeit an ihre Offiziere den sprechendsten Beweis lieferte. Insbesondere erwähnt Major Schulz in seinem Berichte rühmlich des Feldwebels Florian Baller, weil derselbe „sehr viele „Bravour, dann bei den angestrengten Märschen und den Tranchée-„Arbeiten eine seltene Ausdauer und sehr vielen lobenswerthen „Eifer" gezeigt habe. — F.-M.-Lt. Baron Haynau sprach mit dem Erlasse vom 17. August 1848, Nr. 312, dem Landwehr-Bataillon seine volle Zufriedenheit und dankbare Anerkennung aus, ebenso belobte General Mastrovich das ausharrende Benehmen und den guten Willen der Hochenegger Landwehr im Brigade-Tagsbefehle.

Feldmarschall Graf Radetzky hatte indess am 6. August seinen Einzug in Mailand gehalten und erliess nachstehenden Armeebefehl:

„Soldaten! Als ich Euch meine Ueberzeugung ausdrückte, dass „an Euerer Treue und Tapferkeit die Versuche einer rebellischen „Fraktion wie Glas am Felsen brechen werden, war mein Vertrauen zu Euch fest und unerschütterlich. Ihr habt es glänzend „gerechtfertigt. Ihr seid von Sieg zu Sieg geschritten und in dem „kurzen Zeitraume von 14 Tagen triumphirend von der Etsch bis „zum Mincio vorgedrungen. Von den Mauern Mailand's weht „neuerdings die kaiserliche Fahne und auf lombardischem Boden „ist kein Feind mehr. Ihr habt einen Völker- und Fürstenbund „gelöst, welcher, die Heiligkeit der Traktate und alter Rechte „vergessend, jenseits der Alpen unsere Grenzen bezeichnen wollte.

„Soldaten! Ich danke Euch im Namen des Kaisers und des „Vaterlandes. Ihr habt Euch um den Thron wie um das Vaterland verdient gemacht. Euere Siege werden den Frieden wieder „herbeiführen; sollte aber der Feind in seinem blinden Wahne „uns wieder anzugreifen wagen, dann sollen neue Triumphe ihn

„lehren, was das sieggewohnte österreichische Heer vermag, ein „Heer, welches getreu seinem Kaiser, aus inniger Liebe für's Vater„land keine Mühe scheut, und wenn seine höchsten und heiligsten „Güter bedroht sind, dem Tod die Stirne bietet.“

Am 12. August nach Mitternacht brachen die 4 Landwehr-Kompagnien nach Verona auf, wo die erste von Volta Tags vorher eingetroffen war. Das nun wieder vereinigte Bataillon bildete mit 5 Bataillons anderer Regimenter und 4 Eskadronen Kavallerie die Besatzung von Verona. Die Offiziere waren bei Privaten, die Mannschaft in den Säulenhallen und ungeheuern Zimmern des Museums auf der Piazza Bra untergebracht, die aber nirgends mit Glas oder Thüren versehen, keinen Schutz gegen die Witterung boten. Diese ungünstige Unterkunft und Nachwehen der überstandenen Beschwerden bewirkten bald einen Krankenstand von 30—40 Mann per Kompagnie, wovon übrigens nur ein geringer Theil, meist typhösen Fiebern, erlag.

Am 14. rückte das Bataillon mit der Garnison zur Siegesfeier aus und wurde wegen seines glänzenden Aussehens trotz der vielen Bivouaks allgemein bewundert und belobt.

Die Ruhe in Verona währte nicht lange; schon am 3. September marschirte das Bataillon als Besatzungstruppe nach Peschiera und erhielt die Eintheilung in die Brigade General Graf Nugent, unter Festungskommandant F.-M.-Lt. Baron Rath. Der Ort war nur mehr ein Trümmerhaufe, insbesondere bot die Rocca, das Zeughaus der Festung, sowie das zunächst gelegene von eigenen und feindlichen Verwundeten und Kranken überfüllte Spital, ein jammervolles Bild des Zerstörungswerkes einer zweimonatlichen Belagerung. — Der Dienst war sehr anstrengend, denn nebst einem Wachdienst von 3 Offizieren und 140 Mann, wurden noch täglich 340 Mann bei fortifikatorischen Arbeiten verwendet. Offiziere und Mannschaft fanden wenig Schutz gegen den Einfluss der strengen winterlichen Jahreszeit, denn Offiziers-Pavillon und Kasernen waren noch Ruinen. Diese Umstände und das schlechte Mincio-Wasser trugen wesentlich bei, dass beim Bataillon häufig Fieber, Dysenterien und selbst Cholera-Fälle vorkamen.

Das 3. Bataillon unter Major von Fejerváry hatte sich ebenfalls anfangs April 1848 auf den Kriegsstand gesetzt und er-

richtete auch Mitte Mai in Folge Anordnung des Kriegsministeriums die 9. Feld-Division.

Auf die Kunde der Ermordung des Grafen Lamberg vereinigte der kommandirende General in Galizien F.-M.-Lt. Baron Hammerstein alle daselbst verfügbaren Truppen in mobile, zum Einrücken nach Ungarn bestimmte Kolonnen. Das 3. Bataillon erhielt mit Verordnung vom 13. Oktober 1848 den Befehl, sich mit vier Kompagnien am 19. in Saybusch dem Korps des F.-M.-Lt. Simunich anzuschliessen, dagegen die 9. Division im Werbbezirke zurückzulassen. Diesem zufolge rückte die 7. Division am 17. von Neu-Sandec nach Limanow, vereinigte sich hier mit der 16. Kompagnie und am 18. mit der von Neumarkt abmarschirten 15. Kompagnie in Jordanow. Am 19. setzten alle 4 Kompagnien ihren Marsch über Las nach Saybusch fort, welches sie am 20. erreichten. Hier erst ward die Bestimmung nach Ungarn bekannt und sonach der grösste Theil der Bagage im Orte zurückgelassen.

Das mobile Korps des F.-M.-Lt. Simunich bestand ausser dem 3. Bataillon des Regiments, aus je einem Bataillon der Regimenter Nr. 9, 12, 30 und 57, einer Division Chevauxlegers Nr. 7 und den 2 sechspfündigen Fuss-Batterien Nr. 15 und 16 — zusammen 26 Kompagnien, 2 Eskadrons, 12 Geschütze, 4761 Mann und 232 Reiter.

Das Korps hatte die Bestimmung im oberen Waag-Thale zu operiren, rückte am 20. Oktober 1848 bis Sol vor, überschritt am 21. die ungarische Grenze bei Kamesnica, marschirte an demselben Tage noch bis Csácsa und erreichte am 22. Neustadtl, von wo das Bataillon zur Requisition von Naturalien nach Radolya abging. Am 23. wurde nach Sillein, am 24. nach Predmir marschirt, vor welchem Orte die Avantgarde auf einige Insurgenten stiess, die sich nach Abgabe mehrerer Schüsse zurückzogen; ebenso eine fahnenflüchtige Division des 34. Regiments, welche Predmir besetzt hatte.

Am 25. Oktober stiess das Korps eine Stunde hinter Predmir auf eine Barrikade und fand die Brücke vor Waag-Bistricz abgetragen. Beide Hindernisse hielten den Marsch nur kurze Zeit auf. Bei Waag-Bistricz bivouakirte die Kolonne das erste Mal und wurde am 26. wegen ungünstiger Witterung theilweise in Illava bequartirt. Das Bataillon stand zum Theil auf Vorposten, theils wurde es als Batterie-Bedeckung verwendet.

Der Marsch nach Trencsin am 27. durch das Defilée unterhalb des Schlosses ging im Angesichte der sich von den Höhen zurückziehenden ungarischen Nationalgarden ohne Anstand vor sich, nur vor Trencsin musste eine Barrikade weggeräumt und eine Nothbrücke hergestellt werden. Man fand die Stadt, gleich den letztpassirten Dörfern menschenleer, alle Läden gesperrt und aus der Unordnung in der Kaserne liess sich schliessen, dass die Truppe schleunigst die Flucht ergriffen hatte. Einige zurückgebliebene Soldaten wurden gefangen, das Korps in Trencsin bequartirt und die Waag-Brücke besetzt. Das Bataillon bezog die Vorposten und wurde um 4 Uhr nachmittags von der Südseite her, durch überlegene Streitkräfte angegriffen, worauf das Bataillon des Regiments Nr. 12 als Verstärkung vorrückte und der Feind sich schnell zurückzog.

Am 28. Oktober mittags rückte F.-M.-Lt. Simunich, 4 Kompagnien des Regiments Nr. 9 an der Brücke zurücklassend, gegen das vom Feinde besetzte Dorf Kosztolna. Die Insurgenten, 7000 Mann mit 3 Geschützen, hatten vor dem Dorfe mit zusammengeschleppten Holz eine Brustwehr errichtet und empfingen die Vorhut mit einem lebhaften Geschütz- und Gewehrfeuer. Während die Bataillone der Regimenter Nr. 12 und 30 den Feind mit dem Bajonnet aus seiner Stellung warfen, beschoss die Batterie Nr. 16 das Dorf, welches dann das Bataillon von Nr. 57 erstürmte. -- Das Bataillon des Regiments, anfangs als Kanonenbedeckung verwendet, rückte nun mit der Batterie Nr. 15 nach und besetzte den Ort, welchen die Insurgenten in Brand gesteckt hatten und sich in regelloser Flucht über Gross-Csocholna zurückzogen, wohin sie das Korps verfolgte und dann dort ein Lager bezog. Das Bataillon, welches 3 Verwundete zählte, bivouakirte auf dem südlich von Kosztolna gelegenen Friedhofe.

Am 29. Oktober nachmittags wurde in das Lager bei Bochuslevitz aufgebrochen, wo Oberlieutenant Heinrich Lachnit vom Hauptquartier Hetzendorf mit der Ordre eintraf, die Insurgenten möglichst von einer Unternehmung in das Marchfeld abzuhalten.

Am 30. rückte das Korps über Waag-Neustadtl in's Bivouak bei Straza, am 31. in jenes bei Gross-Kosztolna nächst Leopoldstadt, am 1. November in Kantonirungsquartiere nach Tyrnau, wo am

2. Rasttag gehalten wurde. Das Bataillon bezog in strömendem Regen die Vorposten gegen Pressburg und hielt abends die auf der Pferdebahn für das feindliche Lager bestimmten Proviantwagen an. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei Insurgenten gefangen, welche aussagten, dass die bei Wien geschlagene ungarische Armee nach Pressburg retirirt und sich daselbst verschanzt habe, dass ein Theil derselben in beträchtlicher Stärke auf Tyrnau im Anmarsche und kaum mehr zwei Stunden entfernt, endlich dass 1000 Insurgenten mit Geschütz auf Jakö in den Rücken der Simunich'schen Kolonne dirigirt worden seien. Simunich liess am 2. November allenthalben das Gerücht einer weiteren Vorrückung gegen Pressburg verbreiten und rückte Tags darauf mit dem Korps in das Freilager bei Nádas. Am 4. November, morgens 6 Uhr, als sich die Truppen rallirten, wurden die Vorposten vom Feinde angegriffen, welcher 10.000 Mann Infanterie, 1600 Reiter und 35 Geschütze zählte. Ausserdem waren 1250 Mann mit 4 Geschützen von Kosztolna über Petöfalva und 3000 Mann von Leopoldstadt über Jakö gegen Jablonitz im Anmarsch, um dem Korps den Rückzug zu verlegen.

Ungeachtet des heftigsten Kanonenfeuers der rasch nachdringenden Insurgenten setzte Simunich unter öfterer Ablösung der Bataillone seine rückgängige Bewegung mit fester Haltung fort und erreichte, nachdem er einige Male Stellung genommen, gegen Abend die weissen Berge. Das 3. Bataillon blieb an der Brücke bei dem Jablonitzer Defilée als Arrièregarde zurück und bot hier dem Feinde so lange die Stirne, bis das Anrücken zweier Insurgentenkorps in der Flanke gemeldet wurde, worauf Major v. Fejerváry rechtzeitig das Gefecht abbrach und die Brücke in Brand stecken liess. Das sich den nächsten Häusern mittheilende Feuer machte das Defilée ungangbar und zwang den Feind zu einem Unwege, wodurch das Korps einen solchen Vorsprung erhielt, dass es am 5. über Holics um 2 Uhr morgens Göding erreichte. Das 3. Bataillon zählte 5 Vermisste, von denen drei später wieder einrückten.

An demselben Tage nach dem Abkochen wurde Hauptmann Peltsársky mit den Zimmerleuten des Korps nach Rohatits gesendet, um die Brücke zu zerstören. Bald nach seinem Eintreffen rückten feindliche Abtheilungen an, daher die Abtragung der fest

konstruirten Brücke nicht mehr möglich, sondern durch die mittlerweile eingetroffene Artillerie in Brand geschossen werden musste.

Vormittags 11 Uhr näherten sich feindliche Truppen den vor Göding stehenden Vorposten. Das Korps trat unter die Waffen und verstärkte die Vorposten. Der Feind demonstrirte nur an der Grenze, wesshalb Simunich die March-Uebergänge abtragen und besetzen liess. Nächst Skalitz besetzte die 7. Division mit einem Flügel Kavallerie und 2 Geschützen einen dieser Uebergänge. Die nächstfolgenden ruhigen Tage wurden benützt, um die Bekleidung der Truppe, namentlich die Schuhe, in Stand zu setzen, welche durch die im ununterbrochenen Regenwetter fortgesetzten angestrengten Märsche sehr gelitten hatten.

Am 6. traf die Brigade Wyss in Göding ein, marschirte aber am 10. wieder nach Angern zurück. Das Korps Simunich wurde bei dieser Gelegenheit durch eine Raketten-Batterie verstärkt.

Lieutenant Lohr rettete auf Vorposten mit augenscheinlicher Lebensgefahr den Gemeinen Bernak von Nugent-Infanterie Nr. 30 aus den Fluthen der March. An demselben Tage rückten die kaiserlichen Vortruppen gegen die Brücke über die March gegen Holics, um dieses zu nehmen, was nach einem kurzen Gefechte auch gelang, worauf der Feind sich auf die Jablonitzer Höhen zurückzog.

Am 9. November marschirte das Korps nach Ribke; hier übernahm Hauptmann Johann Ritter v. Neuwirth das Kommando des 3. Bataillons, nachdem Tags vorher Major v. Fejerváry zur Uebernahme des 2. Bataillons nach Prag abgegangen war.

Wegen des anhaltend starken Regens und der Kälte wurden die Truppen am 10. in die Kantonirung nach Szenitz gezogen. Am 11. bezog das 3. Bataillon als Reserve des auf Vorposten befindlichen Bataillons Hartmann Nr. 9 ein Freilager bei Jablonitz. Um die Mittagszeit des folgenden Tages machte der Feind, beim Ablösen seiner Vorposten, Miene zum Vorrücken, daher die Vorposten alarmirt und die 8. Division mit einer von Hartmann, nebst 2 Raketengeschützen vorrückten, welche mit mehreren Kanonenschüssen, aber ohne irgend einen Verlust begrüsst wurden, worauf sich die feindlichen Plänkler und Geschütze wieder zurückzogen.

Zur Beunruhigung der feindlichen Vorposten wurde am 15. November die 16. Kompagnie unter Hauptmann Walter, am

18. Lieutenant Forster mit 20 Mann auf Streifung entsendet. Ferner detachirte das Bataillon zur Sicherstellung der Verpflegung am 16. den Oberlieutenant von Sabatowicz mit 40 Mann nach Brezova. Gleich starke Detachements anderer Bataillone gingen zu demselben Zwecke am 17. nach Sandorf und Hradist ab, verloren aber durch Verrath einige Leute. Zur Züchtigung dieses Ortes brach am 18. Hauptmann Walter mit der 16. Kompagnie, einem Zuge Chevauxlegers und 2 Raketengeschützen dahin auf. Von 500 aus Jockö herbeigeeilten Nationalgarden und Huszaren angegriffen, wusste Walter dieselben durch einen verstellten Rückzug in eine für ihn vortheilhafte Stellung zu locken, fiel sie dann mit Ungestüm an, jagte sie in die Flucht und brachte aus Hradist den Richter, nebst Geschworenen als Gefangene, dann den Nationalgarden abgenommene 6 Paar Pferde mit Wagen und einige Naturalien mit.

Am 21. rückte das Bataillon, mit Zurücklassung der 13. Kompagnie auf Vorposten, freiwillig auf Requisition nach dem von feindlichen Abtheilungen häufig durchstreiften Orte Sandorf ab und brachte auf 60 Wagen 600 Portionen Hafer, Heu und Brod. Auf dem Rückmarsche blieb die 8. Division zur Deckung der rechten Flanke zurück und in den passirten Ortschaften wurden den versammelten Gemeinden, die jüngst in Bezug auf Ungarn erlassenen Proklamationen Sr. Majestät und des Feldmarschalls verlautbart. Am 23. löste eine Division Hartmann-Infanterie die 8. Division in Lieszko ab und das ganze seit 11. November auf Vorposten gestandene 3. Bataillon wurde in Szenitz vereinigt, — aber schon nach zwei Tagen, den 25. November hatte sich das Gerücht verbreitet, dass die Insurgenten im Rücken des Korps den Landsturm zu bilden und den Bahnhof in Göding zu zerstören beabsichtigen. Um diess zu hindern, wurde das 3. Bataillon mit einer halben Raketen-Batterie nach Holics detachirt, um die Eingänge und die Marchbrücke zu besetzen. Hauptmann von Neuwirth bequartirte die Truppe im kaiserlichen Schlosse, stellte die Vorposten gegen Pressburg aus und entsendete Patrouillen nach allen Richtungen. In kurzer Zeit war in der dortigen Gegend nichts mehr von revolutionären Umtrieben zu hören.

Am 1. Dezember wurde die 8. Division in das Korpshauptquartier Szenitz verlegt, dagegen Holics durch einen Flügel Kress-Chevauxlegers verstärkt.

Die Insurgenten griffen am 6. das von 2 Kompagnien Hartmann Nr. 9 und 2 Kompagnien Nugent Nr. 30 besetzte Schloss Lieszko an und schossen es theilweise durch Granaten in Brand. Die herbeigeeilten Verstärkungen schlugen den Feind zurück, nachdem sich obgenannte 4 Kompagnien in dem Schlosse durch mehrere Stunden sehr tapfer gehalten hatten. Vier Tage später besetzte Hauptmann Walter mit Lieutenant Forster und 90 Mann den Maierhof Novimole bei Lieszko, welchen Huszaren angezündet hatten; der Rest der 8. Division bezog Vorposten bei Szurovani, südlich von Szenitz.

Am 11. waren die vom Armee-Oberkommando, zur Verstärkung des Korps disponirten Truppen, 2 Kompagnien Hess Nr. 49, 2 Kompagnien Jäger Nr. 12 und 5 Kompagnien Ceccopieri Nr. 23 in Szenitz eingetroffen, auch hatte die Truppe zur Feldausrüstung ihre Fuhr- und Packpferde aus Oesterreich erhalten. Den folgenden Tag marschirte das Bataillon von Holics nach Hlubocka und besetzte mit der 7. Division diesen Ort.

F.-M.-Lt. Simunich hatte am 12. Dezember vom Armee-Oberkommando die Mittheilung von den am 16. beginnenden Operationen aus Oesterreich gegen Pressburg erhalten. Nach der Disposition sollte die Offensive von der Division Simunich ergriffen werden, um die Aufmerksamkeit des Feindes von Pressburg abzulenken und zu Detachirungen zu verleiten.

Nach der erhaltenen Verstärkung hatte F.-M.-Lt. Simunich seine Truppen in 2 Brigaden, General Fürst Lobkowitz und Sossai eingetheilt, in welch' letzterer sich das 3. Bataillon befand.

Am 14. rückte die Division nach Zurücklassung einer Kompagnie Ceccopieri in Szenitz zur Sicherung des Rückens mit einem streitbaren Stande von 5638 Mann Infanterie, 430 Mann Kavallerie, 8 Kanonen, 4 Haubitzen und 9 Raketengeschützen, in 3 Kolonnen, zum Angriffe auf die feindliche Stellung im weissen Gebirge vor. Die Hauptkolonne unter General Fürst Lobkowitz, bei welcher sich an diesem Tage das 3. Bataillon eingetheilt befand, brach gegen 7 Uhr morgens auf und hatte die Insurgenten, ungeachtet ihres durch Verhaue und Abgrabungen sehr begünstigten, anfänglich hartnäckigen Widerstandes bald zum Weichen gebracht, worauf das 3. Bataillon einen über 60 Klafter langen Strassenverhau wegräumte, wodurch der Kavallerie und den Geschützen möglich

wurde, dem Feinde rasch zu folgen, der sich nach Nádas zurückzog, wo er mit seinen Geschützen auf den Höhen aufgefahren, erneuert Widerstand leisten wollte. Als jedoch gleichzeitig mit der Hauptkolonne auch die rechte Flügelkolonne aus dem weissen Gebirge debouchirte und in des Feindes linke Flanke vordrang, verliess er bald auch Nádas und zog sich auf Binowce, wo er erneuert Stellung nahm. Als sich die Kavallerie zum Angriff formirte, verliess er nach einigen Kanonenschüssen auch diese Stellung und retirirte von Kavallerie-Patrouillen verfolgt, nach Tyrnau.

Die Division bezog vor Nádas ein Freilager und kantonirte am 15. in Binowce. Auf dem Rückzuge hatten die Insurgenten die Besitzung des Fürsten Windisch-Graetz bis auf den Grund abgebrannt und das Hornvieh mitgenommen.

Am 16. Dezember 1848, dem Tage des Vorrückens der Hauptarmee, brach die Division mittags 11 Uhr nach dem Abkochen gegen Tyrnau auf, liess vor Selpič die Bagagen zurück und ging in Gefechtsstellung über. Das 3. Bataillon marschirte links von der Strasse in 2 Divisions-Kolonnen auf, auf dessen rechtem Flügel eine halbe Kompagnie Jäger, auf dem linken die Division Hess, zwischen den Kolonnen die Raketengeschütze. Im zweiten Treffen folgte das Bataillon Hartmann, rückwärts die Brigade Lobkowitz als Reserve. Gegen 4 Uhr nachmittags, als der Abend bereits einzubrechen begann, näherte man sich Tyrnau, dessen Eingänge der Feind verrammelt und durch Gräben und Aufwürfe unzugänglich gemacht hatte.

Ungeachtet der bereits eingetretenen Dunkelheit und des eingefallenen dichten Nebels, welcher die Leitung der Angriffs-Kolonnen äusserst schwierig machte, entschloss sich F.-M.-Lt. Simunich im zuversichtlichen Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Truppen, dennoch rasch zum allsogleichen Angriffe.

Die Insurgenten hatten ein heftiges Kartätschenfeuer eröffnet, welches Niemand beschädigte, sondern blos zwei Bajonnete der 15. Kompagnie herabriss; unsere beiden Batterien erwiderten dieses Feuer lebhaft. Da jedoch F.-M.-Lt. Simunich einsah, dass durch das Geschützfeuer keine Entscheidung herbeigeführt werde, liess er sogleich unter dem Schutze der Batterien die Sturm-Kolonnen formiren und die Stadt von zwei Seiten angreifen. Während General Sossai mit dem Bataillon Erzherzog Wilhelm,

gefolgt von dem Bataillon Hartmann gegen die westlich gelegene Vorstadt vorrückte, liess Hauptmann v. Neuwirth als Kommandant des Angriffs auf dem linken Flügel der Brigade durch die ihm unterstellten drei Divisionen den nördlichen Eingang der Stadt stürmen. Die 7. Division befand sich an der Tête; ihr folgte, indem das Terrain ein gleichzeitiges Vorgehen nicht gestattete, die 8., die Division Hess drang gegen den Friedhof vor.

Unter dem heftigsten Feuer der Insurgenten wurde der hartnäckig vertheidigte Eingang der Vorstadt durch eine halbe Kompagnie des 12. Jäger-Bataillons und einen Zug der 13. Kompagnie im ersten Anlaufe genommen, wobei sich Hauptmann Peltsárszky an der Spitze der Kolonne durch Unerschrockenheit und energische Aneiferung, dann Oberlieutenant v. Sabatovicz und Lieutenant Schuppler, als Kommandanten des 1. und 2. Zuges der 13. Kompagnie, rühmlichst hervorthaten. Das Bataillon drang das erste im Orte mit solchem Ungestüme ein, dass den Insurgenten keine Zeit zur Flucht übrig blieb. Der grösste Theil derselben wurde mit dem Bajonnet niedergemacht. Vier feindliche durch einen Angriff des Bataillons Erzherzog Wilhelm zum Rückzuge genöthigte Geschütze wurden, als sie im Galopp vorüberfuhren, durch die auf der Brücke angelangten Jäger beschossen, worauf diese im Vereine mit dem Zuge der 13. Kompagnie über die Kanonen herstürzten, deren Bedienungs- und Fuhrwesens-Mannschaft, sowie die Bedeckung theils niedermachten, theils gefangen nahmen und drei dieser Geschütze erbeuteten. Hiebei zeichnete sich besonders Korporal Josef Bienek durch persönliche Tapferkeit, dann die Gemeinen Saul Brotmann und Andreas Betay aus, welche, mit den Jägern die ersten voreilend, die durch das heftige Feuer scheu gewordenen Pferde eines dieser Geschütze zum Stehen brachten.

Mittlerweile waren auch die übrigen Angriffskolonnen siegreich vorgerückt, bei der eingebrochenen Finsterniss liess sich aber kaum mehr Freund vom Feind unterscheiden. Die Insurgenten eröffneten zum Schlusse noch ein heftiges Kleingewehrfeuer, zündeten den Bahnhof an und wandten sich dann in regelloser eiligster Flucht gegen Szered und Cziffer, durch die tiefe Dunkelheit vor Verfolgung gesichert. Im Zurückdrängen des Feindes hatte Hauptmann Ludwig Walter vom F.-M.-Lt. Simunich den Befehl

erhalten, mit der 16. Kompagnie das Neuthor zu besetzen, welches er bei seiner Annäherung schon im Besitze einer starken regulären Truppe fand, die er in der Dunkelheit für die Division Hess hielt. Da hiernach die Vollführung seines Auftrages sich als entbehrlich herausstellte, ging er allein vor, um sich mit dem Kommandanten zu besprechen. Die in ungarischer Sprache erhaltene Antwort überzeugte ihn, dass es Feinde seien, mit denen er hier zu thun habe. Ohne durch diese überraschende Wahrnehmung die Fassung zu verlieren, kommandirte Walter seine Kompagnie mit: „Bataillon Marsch!" gegen die schlagfertig stehende feindliche Abtheilung, umringte dieselbe und forderte sie zur Waffenstreckung auf. Die Insurgenten leisteten dieser Aufforderung keine Folge, sondern erst als Hauptmann Walter unter der Androhung im Weigerungsfalle Alles niedermachen zu lassen, persönlich einem der Insurgenten das Gewehr gewaltsam von der Schulter herabriss, Lieutenant Basler mit gezücktem Säbel in die feindlichen Reihen eindrang und die wiederholten stürmischen Hurrahrufe der 16. Kompagnie den Gegner erneuert über deren Stärke täuschte, legten sie die Waffen nieder. Auf diese Art wurden durch die Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart des Hauptmanns Walter 3 Kompagnien fahnenflüchtiger Leute des ehemaligen Regiments Nr. 48, im Ganzen 500 Mann, worunter 4 Offiziere und 1 Arzt sammt einer Fahne, durch kaum 180 Mann zu Gefangenen gemacht.

Die Stadt musste nach ihrer Einnahme beleuchtet werden, da in den Strassen kaum fortzukommen war. Das Bataillon, dessen ganzer Verlust in einem Verwundeten bestand, bezog die Vorposten gegen Pressburg, rettete das in Brand gesteckte Eisenbahngebäude und zerstörte noch in derselben Nacht die Bahn gegen Pressburg auf anderthalb und jene gegen Szered auf eine Stunde Wegstrecke. Neun feindliche Ueberläufer meldeten sich nachts bei den Vorposten.

F.-M.-Lt. Simunich rühmt in seiner Relation vom 17. Dezember die von sämmtlichen Truppen der Division in diesem Gefechte an den Tag gelegte Tapferkeit. Hauptmann und Bataillons-Kommandant Johann Ritter v. Neuwirth dann Hauptmann Stephan Peltsárszky wurden im Armee-Befehl vom 26. Dezember Nr. 62 vom Feldmarschall Fürsten Windisch-Graetz öffentlich belobt und ihr ausgezeichnetes Verhalten zur A. h. Kenntniss Sr. Majestät des Kaisers gebracht.

Korporal Johann Bienek erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille erster, die Gemeinen Saul Brotmann und Andreas Betay jene zweiter Klasse. Letzterer in der Folge auch das kaiserlich russische St. Georgskreuz fünfter Klasse.

In Erwartung einer höheren Weisung für die ferneren Operationen wurden mittlerweile von Tyrnau aus Streif-Kommanden nach allen Richtungen entsendet, auch war der Kommandant von Leopoldstadt am 17. Dezember, jedoch ohne Erfolg, zur Uebergabe der Festung aufgefordert worden. Mit Befehlschreiben vom 18. Dezember des Armee-Ober-Kommando's wurde F.-M.-Lt. Simunich angewiesen, den zwischen der Waag und dem weissen Gebirge liegenden Landstrich vom Feinde zu säubern, die Verbindung mit Pressburg herzustellen, sich der Uebergänge über die Waag bei Szered und Freystadtel zu versichern und die Festung Leopoldstadt baldigst zu unterwerfen.

Das 3. Bataillon bivouakirte bis zum 20. bei sehr grosser Kälte und einem schneidenden Winde; dann wurde es im Erziehungsgebäude zu Tyrnau einquartirt, wo es zwei Rasttage hielt.

Am 23. morgens 5 Uhr brach das 3. Bataillon mit 1 Division Erzherzog Wilhelm-Infanterie, ½ Kompagnie des 12. Jäger-Bataillons, 1 Flügel Chevauxlegers, ½ Racketen-Batterie und 2 Geschütze unter Befehl des Majors Baron Boxberg von Kress-Chevauxlegers, auf, um das obere Waag-Thal bis Trencsin vom Feinde zu säubern und die Verbindung mit der bei Jablunka hereingebrochenen Kolonne des Oberstlieutenant Frischeisen anzuknüpfen. Alle Pässe und Strassen waren durch Verhaue und Abgrabungen ungangbar gemacht, und das Streif-Kommando musste, am 23. nach Rackowetz, am 24. nach Neustadtl gelangt, Tags darauf einen solchen unwegsam gemachten Pass mittelst eines mehr als zwei Stunden weiten Umkreises umgehen, und dieses Defilée konnte von der zur Deckung des Rückzuges zurückgebliebenen Division Erzherzog Wilhelm erst mit Hilfe von 800 Landleuten einigermassen gangbar gemacht werden.

Die Insurgenten hatten sich in Trencsin konzentrirt und zwei Joche der Waag-Brücke abgetragen; von dem Heranrücken der kaiserlichen Truppen in Kenntniss gesetzt, verliessen sie eiligst die Stadt, deren Einwohner die Brücke wieder herstellten.

Die Kolonne des Oberstlieutenants **Frischeisen** war in der ersten Hälfte des Dezember bis Sillein an der Waag vorgedrungen, hatte sich aber nach einem ruhmvollen Gefechte daselbst durch den Anmarsch überlegener Streitkräfte wieder zum Rückzuge gegen den Jablunka-Pass genöthigt gesehen. Major Baron **Boxberg** erhielt die Kunde hievon am 25. Dezember, und indem der Zweck seiner Expedition nicht mehr erreicht werden konnte, begnügte er sich bis Driethoma vorzurücken, von wo eine Jäger-Patrouille bis Trencsin ging, welche den völligen Abzug des Feindes gegen Csowsa und Topolcsan bestätigte. Es wurde sonach der Rückmarsch über Waag-Neustadl 26. und Borowce 27. angetreten und am 28. nach dem, dem Bataillone mittlerweile zugewiesenen Bucsány nächst Leopoldstadt abgerückt, wo F.-M.-Lt. **Simunich** bereits am 26. mit seiner Division zur Zernirung angelangt war. Am 30. vormittags ½10 Uhr begann die Beschiessung aus allen Batterien und wurde bis zum Abende, jedoch mit geringem Erfolge, fortgesetzt, indem die Bomben alle zu kurz tempirt waren und hoch über der Festung platzten. Da überdies das Artillerie-Laboratorium zu Traborice sammt der darin befindlichen laborirten Munition am 28. in die Luft geflogen war, konnte wegen Mangel an adjustirten Bomben die Beschiessung nicht fortgesetzt werden.

Am 31. Dezember 1848 rückte das 3. Bataillon zur Ablösung des 3. Bataillons Haynau nach Vörösvár auf Vorposten, welchen Dienst die eingetretene sehr rauhe Witterung höchst beschwerlich machte.

Mit Reskript des Kriegsministeriums vom 28. Mai 1848 Nr. 1350/M. K. war die Aufstellung des 4. Bataillons unter dem anfänglichen Namen Reserve-Bataillon mit 6 Kompagnien unter der Leitung des Hauptmanns von **Stobnicki** in Alt-Sandec angeordnet und bei dem patriotischen Geiste der braven galizischen Landbevölkerung in kurzer Zeit durchgeführt worden. Major von **Schneider**, welcher am 24. August in Alt-Sandec vom Feld-Regimente eintraf, übernahm sofort dieses Bataillon, welches trotz den damaligen schwierigen Verhältnissen, sich bereits in einem recht befriedigenden Zustande befand.

Am 7. Oktober wurde die in den nächsten Dörfern bequartirte 12. Division nach Neumarkt detachirt, dagegen an Stelle der

16. Kompagnie, welche bisher in Alt-Sandec stationirt war und nach Limanow kam, die 22. Kompagnie aus Biegonice in die Stabsstation einberufen.

Als das 3. Bataillon zu dem Korps F.-M.-Lt. Simunich abmarschirte, kam das 4. Bataillon in die Truppen-Division des F.-M.-Lt. Legeditsch. Major von Schneider übernahm am 16. in Neu-Sandec das Werbbezirks- und Kreiskommando, wo sich die 9. Division unter Hauptmann von Dervin befand, während des 4. Bataillon wie bisher zu Alt-Sandec und Neumarkt verblieb.

Oberlieutenant von Steinmetz der 12. Division wurde am 26. Oktober um 11 Uhr nachts mit 2 Korporals und 15 Gemeinen zur Aufgreifung einer bewaffneten Räuberbande nach dem Dorfe Gron disponirt. Hier um ½1 Uhr nachts angelangt, liess Oberlieutenant von Steinmetz die als Aufenthaltsort der Räuber bezeichneten Häuser umstellen und drang persönlich, nach gewaltsamer Einsprengung der verrammelten Hausthüre, in Begleitung des Korporals Butt und eines Gemeinen in jenes Gebäude, in welchem sich der gefährlichste Räuber aufhalten sollte. Letzterer flüchtete auf den Dachboden und gelangte von dort mittelst eines Sprunges in's Freie. Steinmetz ereilte den Räuber auf dessen Flucht und beide fielen nach kurzem Ringen auf dem schlüpfrigen Boden nieder; allein der seinem Gegner an Kraft weit überlegene Räuber raffte sich schnell auf und holte, den Oberlieutenant mit der linken Hand niederhaltend, mit einem Messer zum Todesstosse aus, als der herbeigeeilte Korporal Butt ihn mit einem kräftigen Kolbenschlag zu Boden schmetterte, die Gefangennehmung des Räubers bewirkte und sich sofort auch bei der Aufgreifung von vier anderen mit Hacken bewaffneten Individuen auf das Muthvollste und Thätigste betheiligte.

Dem Oberlieutenant von Steinmetz wurde die belobende Anerkennung des galizischen Generalkommandos zu Theil, dem Korporal Andreas Butt mittelst A. h. Entschliessung vom 22. Dezember 1848 die silberne Tapferkeits-Medaille zweiter Klasse verliehen.

Major von Schneider hatte eine äusserst schwierige Stellung. Mit Ausnahme der immer gut gesinnten Bauern war das Land durch Emissäre unterwühlt. Ein Einfall der ungarischen Insurgenten in den Sandecer-Kreis stand zu gewärtigen und mit

ihm eine neue Schilderhebung, da die lebhaften Sympathien für die Revolution sich nur zu deutlich in dem zahlreichen Uebertritt junger Leute in die Reihen der Insurgenten und durch Schwärzung von Kriegsmateriale über die Grenze nach Ungarn bestätigten. Die gutgesinnten Bürger wurden durch falsche Gerüchte beunruhigt und die ungarische Nationalgarde überfiel an der Grenze die Finanzwachposten, nahm die Kassen und gefährdete das Eigenthum. Diese Umstände veranlassten den Major von Schneider im November die 17. Kompagnie nach Krodcienko zu detachiren, um der Grenze näher zu sein, die Vorfälle jenseits genau beobachten zu können und die Verbindung mit der 12. Division in Neumarkt zu erhalten. Ebenso liess der Major die Grenzpässe Piwenicz na, Lopuszno und Tylycz durch die Lieutenants Kirschinger und Gerzabeck mit je 60 Mann besetzen, um den Kreis gegen Einfälle zu schützen und den Uebertritt hintanzuhalten.

Am 22. November marschirte die 18. Kompagnie, Hauptmann von Dunst nach Jaslo, die 20. und 21. Kompagnie nach Neu-, die 22. nach Alt-Sandec.

Als bemerkenswerthe Aenderungen in der Armee sind anzuführen: die Bewilligung des Tragens der Schnurbärte für Stabs- und Oberoffiziere mit A. h. Entschliessung vom 5. April; — die Abschaffung der Feldwebels-Röhre und Korporals-Stöcke, dafür die Einführung der Liezen an den Krägen, — die Benennung der Unteroffiziere mit „Sie" statt dem bisherigen „Er" mit A. h. Entschliessung vom 18. April und endlich die Einführung der Säbel statt den bisherigen Degen bei den Offizieren der deutschen Infanterie-Regimenter, mit A. h. Entschliessung vom 22. April 1848.

1849.

Mit A. h. Entschliessung vom 7. Jänner 1849 geruhte Se. Majestät den F.-M.-Lt. Ludwig Freiherr v. Welden zum Oberst-Inhaber des Regiments zu ernennen.

Am 29. Jänner 1849 wurde dem Regimente das Glück zu Theil zum ersten Mal seinen jungen ritterlichen Monarchen, Seine k. k. apost. Majestät Franz Joseph I. zu sehen, als Allerhöchst-

derselbe die Garnison Prag's besichtigte. Zwei Tage später fand die feierliche Vertheilung der in Folge des Junikampfes verliehenen Medaillen statt. Hiezu waren die ersten zwei Feld-Bataillons in vollkommenster Parade ausgerückt. Der kommandirende General F.-M.-Lt. Graf Khevenhüller erschien in Begleitung der Generalität und einer zahlreichen Suite, belobte das Benehmen des Regiments, sprach die Ueberzeugung aus, dass es sich, wie bisher auch künftig durch Treue und Anhänglichkeit, Muth und Tapferkeit hervorthun werde und heftete dann jedem Einzelnen die Medaille auf die Brust. Hierauf hielt Oberst v. Mainone eine Anrede, welche mit nicht endenwollenden, dem jungen Kaiser dargebrachten Vivats die Feier dieses erhebenden Festes schloss.

Mit A. h. Entschliessung vom 3. Jänner wurde Hauptmann Johann Ritter v. Neuwirth für den mit 16. Jänner in den Ruhestand versetzten Major Ignaz Drathschmidt v. Bruckheim zum Major ernannt; ferner vermöge A. h. Entschliessung vom 12. Februar Oberst Karl Mainone v. Mainsberg zur Verwendung beim Platz-Kommando in Wien bestimmt. Er übergab am 28. Februar das Regiments-Kommando an Oberstlieutenant von Fejerváry und wurde am 9. April 1849 zum General-Major befördert. Ihm folgten die Segenswünsche des Regiments, in welchem er durch seine vorzüglichen Eigenschaften als Krieger und Mensch mit rastloser, von den lohnendsten Früchten begleiteten Thätigkeit gewirkt hatte.

Mit A. h. Entschliessung vom 10. März wurde Oberstlieutenant Josef Bamberg von Nr. 57 zum Obersten und Kommandanten des Regiments Welden, Hauptmann Friedrich Wussin von Nr. 4 zum Major im Regiment; ferner mit A. h. Entschliessung vom 13. März Hauptmann Ludwig Walter zum Major im Regiment Nr. 11 und vermöge A. h. Entschliessung vom 15. März Oberstlieutenant Josef Fejerváry de Komlós-Keresztes zum Regiments-Kommandanten des Regiments Nr. 61 ernannt. In ihm verlor das Regiment eines seiner würdigsten Glieder, welches sich durch ein zwanzigjähriges verdienstvolles Wirken eine bleibende Denksäule der ehrenvollsten Erinnerung setzte. An seine Stelle wurde Major Johann Schulz zum Oberstlieutenant, Hauptmann Karl Roos zum Major befördert; als Oberstlieutenant Schulz am 23. März bei Novarra auf dem Felde der Ehre den Heldentod starb, mit

A. h. Entschliessung vom 2. Mai Major Franz Schneider von Dillenburg zum Oberstlieutenant, dafür Hauptmann Karl Hubatscheck von Nr. 9 und Hauptmann Karl v. Stobnicki statt des zu jenem Regimente transferirten Majors Friedrich Wussin zu Majoren im Regiment, dann mit A. h. Entschliessung vom 11. August 1849 Hauptmann Leopold Graf Gondrecourt zum Major und Korps-Adjutanten in Siebenbürgen ernannt, und mit jener vom 18. Oktober Major Franz Reichardt von Nr. 57 als Oberstlieutenant zum Regiment transferirt.

Das Grenadier-Bataillon Hora wurde am 23. Jänner 1849 gelegentlich der Anwesenheit Sr. Majestät alarmirt und erhielt als Beweis der A. h. Zufriedenheit eine dreitägige Gratislöhnung. Am 9. März fand wegen der von Sr. Majestät am 4. März verliehenen Reichsverfassung eine grosse Parade der Olmützer Garnison und eine kirchliche Feier im Dome statt. Am 4. April erhielt das Bataillon Marschbereitschaft nach Ungarn, rückte am 10. abends 9 Uhr mittelst Eisenbahn nach Pressburg, erreichte in Eilmärschen über Galántha 12., Tardosked 13. und Neuhäusel 14., am 15. Nagy-Bény bei Kémend an der Gran und erhielt seine Eintheilung in die Brigade General Theissing. Am 17. April wurde nach Kösid-Gyarmáth zurückmarschirt und hier erhielt das Bataillon mit dem 1. und 2. des Infanterie-Regiments Nr. 10, zwei Eskadronen Kürassiers Nr. 4 und der sechspfündigen Batterie Nr. 20 die Eintheilung in die Brigade Perin, im vierten Armee-Korps F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth.

Am 14. April war durch Se. Majestät den Kaiser die Abberufung des F.-M. Fürsten Windisch-Graetz vom Armee-Kommando in Ungarn erfolgt, welches dem Inhaber des Regiments F.-Z.-M. Baron Welden übertragen wurde.

Am 18. rückte das Grenadier-Bataillon nach Kémend, brach von hier um 1 Uhr nachmittags wieder auf und bezog nach Mitternacht ein Bivouak vor Nagy-Málás. Hinter dem sumpfigen Bache zwischen diesem Dorfe und Bely standen die Brigaden Perin, Theissing, Strasdil und Dreihann in der Nacht auf den 19. im Lager, um die Zernirung Komorns auf dem linken Donau-Ufer gegen die mit Uebermacht heranrückende Insurgentenarmee zu

decken. Die Brigade Herzinger befand sich in Chécke; die Brigade Weigl war gegen Jászfalu dirigirt worden.

Nach dem Gefechte bei Waitzen war der Feind mit drei Armee-Korps gegen Kálna aufgebrochen, hatten die Gran in drei Kolonnen überschritten und das Dorf Nagy-Sárlo besetzt. Am 19. früh 5 Uhr beorderte F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth die Brigade Strasdil nach Nagy-Sárlo vorzurücken, um die dort aufgehäuften bedeutenden Proviantvorräthe des Feindes aufzuheben und dem eigenen Korps nach Málás zuzuschicken.

Der Feind war jedoch bereits zwischen Verbély und Sárlo in Schlachtordnung aufgestellt, als die Brigade bei letzterem Orte eintraf und ging sogleich zum Angriff über. Die Brigade, obgleich nur aus vier Bataillons bestehend, setzte dem weit überlegenen Gegner den hartnäckigsten Widerstand entgegen, nahm selbst Nagy-Sárlo dreimal mit Sturm, musste es aber immer wieder aufgeben, weil der allgemeine Brand im Orte jedes weitere Eindringen unthunlich machte. Nach und nach rückten auch die übrigen Brigaden, dabei die Brigade Perin, in's Gefecht, das sich zu unseren Gunsten zu gestalten schien; aber bald gelang es dem Feinde, nachdem er seine ganze doppelt überlegene Macht in Wirksamkeit gebracht hatte, den rechten Flügel zwischen der Gran und Nagy-Sárlo zu umgehen und fast gleichzeitig den linken Flügel durch eine Umgehung zu bedrohen. Die einzelnen Brigaden mussten demnach fechtend aus einer Stellung in die andere zurückgehen und F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth ordnete den Rückzug hinter den zwischen Nagy-Sárlo und Nagy-Málás befindlichen sumpfigen Bach an.

Die im Centrum links stehende Brigade Perin harrte im feindlichen Kanonenfeuer zwei Stunden in ihrer Stellung hinter dem Dorfe Nagy-Málás aus, ohne es erwidern zu können, indem die Batterie Nr. 20 ihre Munition bereits verschossen hatte und zog sich dann nach dem Defilé bei dem Dorfe Farnád zurück. Aber sie war in ihrer rechten Flanke schon durch die feindliche Kavallerie umgangen und wurde in nächster Nähe von einer Batterie des Feindes mit einem Granaten- und Kartätschenhagel überschüttet. Mit wahrer Aufopferung hielten die Offiziere die Ordnung aufrecht, und nur der Ueberzahl des Feindes und dem Zusammenwirken ungünstiger Umstände weichend, setzte die Brigade

ihre rückgängige Bewegung bis Neuhäusel fort, wo das Grenadier-Bataillon nachts 3 Uhr ein Freilager bezog.

Von der Regiments-Grenadier-Division wurden in diesem Treffen Lieutenant Alois Mayer durch eine Kanonenkugel am Unterleibe gequetscht, von der Mannschaft 2 getödtet, 1 verwundet, 5 gefangen und 8 vermisst. Unterarzt Schlesinger, welcher während des ganzen Treffens im feindlichen Geschützfeuer die Verwundeten mit der grössten Kaltblütigkeit verbunden und zur Erhaltung derselben das Möglichste geleistet hatte, erhielt mit Armee-Ober-Kommando-Befehl vom 10. Mai 1849 die kleine goldene Civil-Verdienst-Medaille.

Am 20. sammelte sich das ganze Korps bei Neuhäusel und am 21. ging F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth mit demselben nach Sellye, wo das Grenadier-Bataillon an der zerstörten Waag-Brücke gegen Abend ein Bivouak bezog und vier Tage später in Sellye sich einquartirte. Am 28. rückte es in ein Freilager bei Diószeg, am 1. Mai nach Lanschütz und am 4. wieder zurück nach Diószeg. Hier bezog es Kantonirungsquartiere, stellte am 11. die 1. Grenadier-Kompagnie des Regiments als Ehrenwache Sr. Majestät des Kaisers bei, Allerhöchstwelcher abends 9 Uhr in Diószeg ankam und am folgenden Morgen das Grenadier-Bataillon nebst den übrigen anwesenden Truppen besichtigte.

Die Regimentsgeschichte hat das 3. Bataillon am 31. Dezember 1848 bei der Zernirung vor Leopoldstadt verlassen. Um den Gang der Ereignisse bei den verschiedenen Regiments-Abtheilungen in möglichsten Einklang zu bringen, ist es nöthig, nun die stattgehabten Begebenheiten bei diesem Bataillon anzuführen.

Am 1. Jänner 1849 entspann sich ein Gefecht zwischen den Vorposten des 3. Bataillons und einem aus Leopoldstadt ausgefallenen Detachement von drei Kompagnien, welche das in dem niedergebrannten Orte Uj-Város noch unversehrte Pfarrgebäude in Brand steckten und sich dann wieder in die Festung zurückzogen. Bis zum 11. Jänner bestritt das 3. Bataillon ununterbrochen den Vorpostendienst, während welcher Zeit die Festungsbesatzung mehrere Ausfälle fruchtlos wiederholte, das Simunich'sche Korps

aber eine Verstärkung von zwei 60pfündigen und zwei 30pfündigen Mörsern nebst 500 Mann der slovakischen Freischaaren unter Janeczek erhielt.

Die Hauptarmee hatte mittlerweile den Feind in stets siegreichen Gefechten gegen die Theiss zurückgedrängt, welcher auf Debreczin retirirte. Nur Görgey schlug mit 18.000 Mann die Richtung gegen Norden ein, um Leopoldstadt zu entsetzen. F.-M.-Lt. Simunich, hievon am 11. Jänner unterrichtet, konzentrirte den grössten Theil seines Korps bei Freistadtl, wohin das 3. Bataillon am 12. abrückte, liess nur eine schwache Zernirungstruppe vor Leopoldstadt und marschirte nach Neutra, wo das nun in die Brigade G.-M. Fürst Lobkowitz eingetheilte 3. Bataillon die Vorposten gegen Neuhäusel bezog. Die eingelangte Nachricht, dass die Besatzung Leopoldstadts die schwache Zernirungstruppe gesprengt und Görgey sich von Verbély nach Szered gewendet habe, bewog Simunich am 13. nach Szered aufzubrechen, wo jedoch nichts vom Feinde anwesend war. Am folgenden Morgen wurde in Tyrnau eingerückt und das 3. Bataillon einquartirt. Nach einem hier abgehaltenen Rasttage stiess es am 16. nachts 11 Uhr wieder zum Zernirungs-Korps vor Leopoldstadt und es wurde die 14., 15. und 16. Kompagnie nach Trabovitze, die 13. nebst einer Division Nugent Nr. 30 in Vörösvár bequartirt.

Am 20. Jänner abends marschirte das Bataillon von Trabovitze in die Zernirungsorte Beregszégh, Freistadtl und St. Peter.

Trotz der empfindlichen Kälte und des festgefrornen Bodens beendete das Korps am 1. Februar den durch drei Tage ununterbrochen auf sechs Punkten fortgesetzten Batteriebau. Noch in der Nacht zum 2. Februar wurden sämmtliche Geschütze in die Batterien eingeführt und Tags darauf um 8 Uhr das Bombardement begonnen. Bereits nach einer Stunde steckte die Besatzung die weisse Fahne auf und ihr Kommandant Major Ordódy sendete folgende schriftliche Erklärung: „Die Besatzung ergibt und empfiehlt „sich der Gnade Seiner Majestät."

Nachdem eine Division Nugent die Festung besetzt und die aus 41 Stabs- und Ober-Offizieren und 1272 Mann bestandene Besatzung die Waffen am Platze vor der Hauptwache niedergelegt hatte, eskortirte dieselbe das 3. Bataillon nach Trabovitze, von wo sie das Szluiner Grenz-Bataillon nach Pressburg geleitete.

F.-M.-Lt. Simunich sprach im Korps-Tagesbefehle den Generalen und allen Stabs- und Ober-Offizieren für ihre bewiesene Thätigkeit und ihr bei allen Gelegenheiten gegebenes gutes Beispiel, seine Anerkennung und innigsten Dank, im Namen des A. h. Dienstes aus.

Die 7. Division kantonirte nun bis 6. Februar in Trabovitze, die 8. in Vörösvár. Von hier ging die eine Hälfte der 15. Kompagnie nach Waag-Neustadtl auf Assistenz, die andere mit der Brücken-Equipage nach Szered.

Am 6. Februar erhielt das Korps Simunich den Marschbefehl nach Neuhäusel, um im Vereine mit der zur Beobachtung Komorn's auf dem rechten Donau-Ufer aufgestellten Brigade Lederer die Zernirung dieser Festung vorzunehmen. In Folge dessen rückte das 3. Bataillon im Korpsverbande am 7. nach Neutra, am 8. nach Komjáth und am 9. nach Neuhäusel. Vor dem Abmarsche hatte beim 3. Bataillon die feierliche Betheilung der drei für das Gefecht bei Tyrnau zu dekorirenden Individuen mit den ihnen verliehenen Tapferkeits-Medaille stattgefunden. Die 14. Kompagnie wurde beim Einrücken in Neuhäusel nebst einem Zuge Kavallerie sogleich nach Puszta-Bajcs zur Bewachung der beiden Brücken vorgeschoben.

Am 16. Februar brach das 3. Bataillon nach Bagotta, von hier nachmittags mit einem Flügel Kavallerie und zwei Geschützen nach St. Peter auf, besetzte diesen Ort und stellte Vorposten gegen Hetény aus. In dieser Verfassung blieb das Bataillon bis 22. Februar, ohne dass sich ausser zeitweiligen Geplänkels zwischen den beiderseitigen Vorposten etwas Bemerkenswerthes ereignete. Am 18. war die 14. Kompagnie mit einem Zuge Jäger aus Bajcs wieder beim Bataillone eingerückt.

Am 22. Februar traf F.-M.-Lt. Simunich mit dem Reste des Korps in St. Peter ein. Tags darauf erfolgte die allgemeine Vorrückung gegen Hetény in vier Kolonnen; die zweite Kolonne unter Major Baron Boxberg, dabei das 3. Bataillon, marschirte direkte von St. Peter gegen Hetény. Der Feind, 3 Bataillone Infanterie, 200 Reiter und 8 Geschütze, verliess nach einem kurzen Tirailleurfeuer seine Stellung bei Hetény und zog sich eiligst nach Komorn zurück. Das Korps besetzte nun die engere Zernirungslinie von Hetény, Kurtakeszi, Marczalháza, Wirth und Zsitratö,

das 3. Bataillon kam nach Marczalháza. Statt des zum F.-M.-Lt. beförderten Generalmajor Fürsten Lobkowitz übernahm Oberst Dossen von Khevenhüller-Infanterie bis zum Eintreffen des zum Brigadier ernannten Generalmajor Weigl das Brigade-Kommando.

In der Festung Komorn, deren Werke mit zahlreichen Geschützen armirt war, befanden sich 13.000 Mann, während das ganze Zernirungskorps des F.-M.-Lt. Simunich nur 10.514 Mann Infanterie, 2173 Pferde und 45 Geschütze zählte, welche folgendermassen vertheilt waren: Brigade Lederer auf dem rechten Donau-Ufer, Brigade Sossai in der Schütt gegen die Palatinal-Linie, Brigade Weigl auf dem linken Waag-Donau und Donau-Ufer. Zur letzterer Brigade gehörten: das 3. Bataillon des Regiments, je ein Bataillon der Regimenter Nr. 9, 57 und 49, das 12. Jäger-Bataillon, 1/4 Kompagnie Sappeurs, 3 Kompagnien slovakische Freischaar, 2 Eskadronen Dragoner Nr. 12 und 18 Geschütze; zusammen 3291 Mann, 504 Pferde.

Die der Brigade zugewiesene Zernirungslinie erstreckte sich von Zsitratö längs dem Zsitra bis Martos an der Neutra. Der Dienst wurde derart bewirkt, das täglich ein Bataillon sich auf Vorposten befand, diese durch drei Tage bestritt und sodann durch sechs Tage Kantonirung in den rückwärts gelegenen Dörfern bezog. — Bis zum 31. März verblieb das 3. Bataillon in dieser Dienstleistung. Kleine Neckereien zwischen den beiderseitigen Vorposten und Patrouillen und einen am 11. März von der Besatzung des Waag-Brückenkopfes mit drei Bataillons gegen Zsitratö und Hetény unternommenen Ausfall abgerechnet, fiel in diesem Zeitraume nichts Wesentliches vor. — Die in Folge des Winterfeldzuges ohnehin ganz herabgekommene Bekleidung wurde durch den Zernirungsdienst in der ungünstigsten Jahreszeit noch schlechter und die Beschwerden gesteigert. Die Mäntel der Mannschaft waren vollkommen abgenützt, die Pantalons und Beschuhung im schlechtesten Zustande, keine vorräthigen Schuhe, nicht einmal Sohlen vorhanden und doch waren die braven Soldaten immer guten Muthes, heiter und fröhlich.

Am 19. März morgens begannen die Demontier-Batterien ihr Feuer gegen die feindlichen auf der Kriegsinsel, am 20. die Mörser-Batterien das Bombardement der Stadt und der alten Festung. Der Erfolg dieser durch 48 Stunden fortgesetzten Be-

schiessung beschränkte sich auf einige Brände in der Stadt, während der Feind mit einem mehr als dreifach überlegenen Geschützfeuer antwortete, wodurch Uj-Szöny gänzlich, O-Szöny bis auf einige Häuser zerstört wurde. Hierauf trat eine mehrtägige Waffenruhe ein.

Am 30. März traf der Inhaber des Regiments F.-Z.-M. Baron Welden im Hauptquartiere zu Acs ein und ordnete für den 31. eine forcirte Rekognoszirung der Festung an. Die Brigade Weigl sollte einen Scheinangriff gegen den Waag-Brückenkopf, die Brigade Sossai gegen die Palatinal-Linie und Apati-Insel unternehmen und gleichzeitig die Festungsfront von den bis auf 72 Stück verstärkten Batterie-Geschützen beschäftigt werden.

Major Ritter v. Neuwirth rückte in Folge dieser Anordnung am 31. morgens mit der 8. Division nach Zsitratö und nachdem sich hier eine Eskadron Dragoner Nr. 12 und eine halbe Raketen-Batterie mit ihm vereinigt hatten, bis Isza. Von hier marschirte die Kolonne, die Infanterie links an der Donau, vor, während Lieutenant Bataillons-Adjutant Brenneis mit einem Zuge Dragoner, welche die Raketeure mit den Stativen auf die Pferde genommen hatten, rasch den gräflich Zichy'schen Maierhof besetzte und von hier das Feuer mit solchem Erfolge gegen den Pulverthurm eröffnen liess, dass die Dachung gleich nach dem zweiten Raketenwurfe in Brand gerieth und der Feind den Posten verliess. Allein das heftige Feuer von 18-Pfündern aus dem Waag-Brückenkopfe und der alten Festung verhinderten ein weiteres Vorgehen auf dieser Linie. Major Ritter v. Neuwirth versuchte nun, durch ein Wäldchen gedeckt, an der Donau vorzugehen, aber kaum war dieses passirt, als er mit Granaten und 18pfündigen Kugeln auf das Heftigste beschossen wurde. Der im Kreuzfeuer der Festung liegende Pulverthurm wäre ohnehin nicht zu halten gewesen, und da die Meldung einlangte, dass die übrigen Kolonnen den Rückzug angetreten hätten, zog auch Major Ritter v. Neuwirth seine Truppe aus dem Schussbereiche und nahm Stellung an der Donau, wo er bald Befehl erhielt, gegen Kurtakészi zurückzugehen, was er in vollkommenster Ordnung bewerkstelligte.

Die 7. Division hatte sich unter Befehl des eben hiezu beförderten Major Walter mit dem Gros der Brigade Weigl an der Strasse nach Komorn konzentrirt und um 6 Uhr früh gegen die Festung in Bewegung gesetzt. An der Zsitra-Brücke angelangt,

verblieb die Division mit einem Bataillon und der Kavallerie der Brigade hier als Reserve, während 1 Bataillon Hartmann und 1 Bataillon Haynau nebst den Geschützen den Fluss durchwateten und sich jenseits ausbreiteten. Im Vormarsche wurde die Kolonne von einem heftigen Feuer aus der Festung begrüsst, welches zwar unsere Artillerie kräftig erwiderte, aber gegen das schwere Kaliber der Festungsgeschütze sehr im Nachtheile war und nur durch geschickte Benützung des Terrains bedeutender Verluste entging. Die Plänkler von Hartmann-Infanterie Nr. 9 drangen im heftigsten feindlichen Feuer bis auf einige Hundert Schritte an den Waag-Brückenkopf vor und schossen sich mit dem hinter deckenden Brustwehren stehenden Gegner beinahe zwei Stunden lang herum. Bei dem später angeordneten Rückzuge blieb die 7. Division als Reserve am Damme aufgestellt.

Das 3. Bataillon verlor nur 1 Todten. Dieser geringe Verlust war hauptsächlich der umsichtsvollen Führung des Major v. Neuwirth zu danken. G.-M. Weigl hatte in seiner Relation die Kolonnen-Kommandanten, darunter Major von Neuwirth, als besonders tapfer und entschlossen belobt, überhaupt aber die sämmtlichen Truppen als vom besten Geiste beseelt und muthig dargestellt.

F.-Z.-M. Baron Welden kehrte am 1. April wieder nach Wien zurück. Das 3. Bataillon versah bis 11. April den Zernirungsdienst in der früher angedeuteten Art. 36 Geschütze des schwersten Kalibers, richteten vom 2. April angefangen, ihr Feuer gegen den Donau-Brückenkopf; gleichzeitig wurde das Bombardement der Stadt ohne Unterbrechung fortgesetzt. Die Zerstörungsarbeiten gegen den Donau-Brückenkopf gediehen, um die Mitte April so weit, dass man hoffen durfte, denselben demnächst mit Sturm nehmen zu können. Die Einwohner der Stadt drangen auf Uebergabe, selbst der feindliche Artillerie-Direktor gab die Hoffnung auf einen langen Widerstand auf; der Fall Komorn's stand baldigst zu erwarten.

In Folge einer Anordnung war G.-M. Weigl angewiesen worden, am 12. April mit den Bataillonen Hartmann und Haynau, einer Kompagnie Jäger, 1 Eskadron Dragoner und 2 Batterien nach Gran zu marschiren und mit dem daselbst sich sammelnden Korps des F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth zu operiren; das Kom-

mando über die am linken Ufer der Donau verbleibenden Zernirungs-Truppen, 3 Bataillone des Regiments, 1 Kompagnie Hess, 1 Kompagnie slovakische Freischaar, 1 Eskadron Dragoner und eine 6pfündige Fussbatterie, war dem Major Ritter v. Neuwirth übertragen worden. Diese geringe Truppenzahl besetzte das Terrain von Keszegfalva bis an das linke Donau-Ufer und der aufopferndste Dienst verhinderte jede auswärtige Kommunikation mit der Festung.

Der unglückliche Ausgang des Treffens bei Nagy-Sarlo am 19. April, wovon Major Ritter v. Neuwirth am 20. morgens Nachricht erhielt, machte die Lage der numerisch so schwachen und auf einem so ausgedehnten Terrain zerstreuten Zernirungstruppen noch gefährlicher, da Wohlgemuth sich nach jenem Treffen über die Neutra zurückgezogen hatte, und mithin jede Verbindung mit seinem Korps unterbrochen war.

Nachmittags 3 Uhr rückte eine feindliche Huszaren-Abtheilung nach Alomszág, steckte dasselbe in Brand, stürzte sich dann in die ausgetretene Zsitra und schwamm gegen Komorn. Die Zernirungstruppen wurden sogleich alarmirt und da Major Ritter v. Neuwirth die Meldung erhielt, dass die Avantgarde des Feindes bereits in Perbette eingetroffen sei, trat er abends 9 Uhr den Rückzug nach Zsitra an. Das hier stationirt gewesene Dampfschiff war am nämlichen Tage nach Gran abgefahren und so konnte man sich zum Uebersetzen der Donau nur zwei kleiner Plätten bedienen. Das Regiment Khevenhüller hatte die Ueberfuhr bereits begonnen; zu deren Deckung stellte die 7. Division nachts ½11 Uhr Vorposten gegen Hetény aus.

Der geringe Fassungsraum der Schiffe, wovon jedes nur 50 Mann aufzunehmen vermochte und die langsame Fahrt, welche zur Ueberschiffung eine volle Stunde in Anspruch nahm, verzögerte den durch die ganze Nacht fortgesetzten Flussübergang derart, dass am 21. April halb 6 Uhr morgens erst die letzten Abtheilungen von Khevenhüller übersetzt waren. Nun kam das Bataillon Erzherzog Ludwig, an die Reihe und da das erwartete Dampfschiff noch immer nicht erschien, erachtete es Major von Neuwirth für das Zweckmässigste, längs der Donau hinabzurücken und ungeachtet der Nähe des Feindes, in dem am Strome gelegenen Ortschaften Uebergangsmitteln zu erhalten. Diese fanden sich in Mocs; fünf Waidzillen und eine Plätte wurden requirirt

und die Ueberschiffung begonnen. Aber noch fehlte die von ihrer Vorpostenaufstellung nicht eingerückte 14. Kompagnie und bange Sorge um deren Schicksal erfüllte Major von Neuwirth, welcher das Ganze aus Rücksicht für einen Theil nicht opfern konnte.

In einer Stunde erreichte das Bataillon sammt Packpferden das rechte Ufer unterhalb Neszmély, nur das Gepäck der Oberlieutenants Gross und Sabatovicz und des Lieutenants Lohr ging verloren.

Bald darauf wurde auf dem jenseitigen Ufer auch die 14. Kompagnie sichtbar. Hauptmann Stampfer hatte bei Tagesanbruch die Meldung von dem spurlosen Verschwinden der neben ihm gestandenen Vorposten und bald darauf von dem Abmarsche des Bataillons erhalten, daher er augenblicklich seine Vortruppen einzog und nach Zsitratö marschirte, wo er das Bataillon Erzherzog Ludwig in der Ueberschiffung begriffen fand, nun seinem Bataillon auf gut Glück Donau abwärts nachrückte und Mocs erreichte. Hier trieb er zwei grosse Getreideschiffe auf und vermochte die Schiffer durch Geld und gute Worte und als diess nichts nützte, durch die Drohung sogleichen Erschiessens die Kompagnie nach dem rechten Ufer überzuführen, wo die im Bivouak stehenden drei andern Kompagnien mit freudigem Geschrei, Schwenken von Tüchern und Czakos die bereits für verloren gehaltenen Kameraden bewillkommten.

Nun fehlte nur noch Lieutenant Marczewski und 15 Mann, welche auf dem jenseitigen Neutra-Ufer bei Martos detachirt gewesen und durch starke Huszaren-Abtheilungen vom Bataillon abgeschnitten wurden. Aber auch Lieutenant Marczewski rettete sein Kommando vor sicherer Gefangenschaft, durch seinen Muth und Entschlossenheit, indem er mittelst requirirten Kähnen im Angesichte und unter dem Feuer des Feindes auf dem Neutra und der Waag nach der grossen Schütt-Insel übersetzte und von hier über Pressburg am 2. Mai unter dem Jubel des Bataillons einrückte.

Das 3. Bataillon setzte von Neszmély aus seinen Marsch bis 4 Uhr nachmittags Donauaufwärts über Almás nach Mocsa fort und bequartirte sich hier zum Abkochen. Den andern Morgen marschirte dasselbe in das Zeltenlager unweit Puszta-Härkály und traf um 9 Uhr abends auf dem rechten Flügel der Batterien gegenüber von O-Szöny ein. Am 23. April kam das Bataillon

divisionsweise als Bedeckung in die Werke und zwar die 7. Division in die 60pfündige Mörser-Batterie gegenüber dem Donau-Brückenkopfe, deren tagsüber fortgesetztes Feuer die vom Feinde zu schlagen versuchte Flossbrücke arg beschädigte. Am 24. morgens durch ein Bataillon Kaiser abgelöst, bivouakirte es hinter dem Uhlanenwäldchen gegenüber von O-Szöny, marschirte am 25. in das Lager bei Puszta-Harkály und bezog abends 8 Uhr wieder die Batterien.

Nach den ungünstigen Ereignissen, welche die in Ungarn operirende k. k. Armee im April 1849 getroffen hatten, ordnete F.-Z.-M. Baron Welden den Rückzug der verschiedenen Heerestheile aus dem Innern nach den Grenzen des Landes an, in der Erkenntniss, dass nach den vorangegangenen Unfällen die damalige Stellung und Stärke der Armee nicht mehr genügen werde, den eroberten Landstrich zu behaupten, und dass in jenem kritischen Momente die Sicherung der inneren Provinzen des Kaiserstaates und der Residenz von hervorragender Wichtigkeit sei.

Die Aufhebung der Belagerung Komorn's war eine natürliche Folge dieses Rückzug-Beschlusses. Die Batterien wurden desarmirt und das Korps Simunich bestimmt, sich am 26. April der Bewegung der Armee anzuschliessen; das 3. Bataillon wurde am 25. vor Mitternacht unter dem heftigsten Feuer der Festung durch das 4. Bataillon Hohenlohe Nr. 17 in den Batterien abgelöst, rückte hinter den Acser-Wald und erhielt seine Eintheilung in die Truppen-Division des Generalmajor Baron Lederer und nebst den Landwehr-Bataillonen Kaiser Nr. 1 und Konstantin Nr. 18, dann dem 4. Bataillon Szluiner-Grenzer, 1 Eskadron Dragoner Nr. 12 und der halben sechspfündigen Fussbatterie Nr. 9 in die Brigade des Oberstlieutenants von Ettinghausen vom Szluiner Grenz-Regiment. Unter den Waffen stehend, erwartete man die weiteren Befehle.

Der feindliche Ober-General Görgey unternahm nach Mitternacht einen Ausfall mit fünf Brigaden, unter Protektion eines heftigen Geschützfeuers und entwickelte sich allmählig östlich bis O-Szöny und westlich über den Sandberg gegen den Acser-Wald.

Das Korps Simunich hatte sich eben zum Abmarsche formirt, als die Kunde des Ausfalles und der Räumung der Schanzen eintraf. Simunich beorderte sogleich die Division Lederer sich zur Deckung der einzigen von Komorn durch den Acser-Wald über

den morastigen Czonczo-Bach führenden Rückzugslinie, vor dem Walde zu beiden Seiten der Strasse, den rechten Flügel an Puszta-Hárkály gelehnt, den linken gegenüber dem Sandberge, aufzustellen. Um 5 Uhr morgens war dieser Aufmarsch beendet. Das 3. Bataillon kam, in Divisionsmassen formirt, in das erste Treffen auf dem linken Flügel, etwa 600 Schritte vor dem Acser-Wald links der Strasse nach Komorn, zu stehen. Das Szluiner Grenz-Bataillon bildete den äussersten linken Flügel; rechts vom 3. Bataillon standen jene von Kaiser- und Konstantin-Infanterie, dann das Regiment Khevenhüller. Das auf dem Sandberge gestandene 2. Jäger-Bataillon hatte sich um diese Zeit auf der Strasse gegen Acs fechtend zurückgezogen und auch das 4. Bataillon Hohenlohe seinen Rückzug gegen Puszta-Hárkály bewirkt.

Trotz der Ueberlegenheit des Feindes, welcher über drei Armee-Korps und die Garnison von Komorn disponiren konnte, rückte das Korps Simunich um 6 Uhr morgens auf der ganzen Linie in der trefflichsten Ordnung vor und wurde mit einem heftigen Geschützfeuer empfangen, das 2 Gemeine des 3. Bataillons verwundete, welches in Front aufmarschirte. Die Bataillone Konstantin und Szluiner-Grenzer, gefolgt von einem Bataillon Khevenhüller, eine halbe Eskadron und eine halbe Batterie, nahmen die vom Feinde besetzten Weingärten. Allein der Feind drängte durch seine sich stets mehrenden Streitkräfte und die grosse Zahl in's Feuer gesetzter Geschütze, endlich den rechten Flügel der österreichischen Schlachtlinie zurück, welchem bald das Centrum folgte. S i m u n i c h sah sich daher gegen 9 Uhr morgens genöthigt, die Weingärten des Sandbergs zu räumen und das Korps zog sich in guter Ordnung gegen den Acser-Wald zurück.

Die Bataillone Konstantin und Szluiner Grenzer wurden zur Besetzung des den äussersten linken Flügel bildenden Waldrandes, das 3. Bataillon und jenes von Kaiser-Infanterie vom F.-M.-Lt. S i m u n i c h persönlich zur Vertheidigung des südlichen Theiles vom Acser-Walde und der durch denselben führenden Rückzugslinie bestimmt. F.-M.-Lt. S i m u n i c h empfahl den beiden Kommandanten, Major v. N e u w i r t h und S c h r o t h, das Wichtige und Ehrenvolle ihrer Aufgabe mit dem Beifügen, dass er von ihrer Ausdauer und dem hartnäckigen Verharren bis zum letzten Mann in der Vertheidigung dieses wichtigen Postens überzeugt

sei. Die Behauptung dieser Stellung war um so mehr Bedingniss, als der kürzlich erst abgefahrene Artillerie-Park sich nur mühsam gegen Göngyö und Raab bewegte und der in der Nähe des Acser-Waldes gelegene Zeuggarten, worin sich noch Geschütze und sonstiges Material befanden, durch das Festhalten der Stellung bei Acs gedeckt werden mussten.

Das 3. Bataillon besetzte den nördlich der Strasse gegen die Weingärten von Monostor zunächst des Jägerhauses gelegenen Waldtheil. Die 7. Division wurde längs des Waldrandes in eine Plänklerlinie mit Unterstützungen aufgelöst, die 8. Division tiefer im Walde als Reserve aufgestellt. Das Bataillon Kaiser besetzte den Waldtheil südlich gegen Puszta-Hárkály. Beide Bataillone waren dem heftigsten feindlichen Feuer 12pfündiger Geschütze ausgesetzt, welches wegen Mangel an Munition die beihabenden Sechspfünder nicht beantworten konnten. Die zweimalige Annäherung des gedeckt in den Weingärten vorrückenden Feindes wurde zurückgewiesen und ein Bataillon Khevenhüller an den nördlichen Waldrand vorgeschoben. Auch auf dem äussersten linken Flügel behaupteten die Bataillone Konstantin und Szluiner-Grenzer auf das Hartnäckigste ihre Stellung und warfen nach einem blutigen Gefechte den bereits in den Wald gedrungenen Feind mit ausgezeichneter Bravour wieder heraus.

Aber auf dem rechten Flügel der Schlachtlinie rückte der Feind immer näher gegen Puszta-Hárkály und Acs vor und unternahm um die Mittagszeit mit sehr zahlreichen Huszarenmassen eine höchst gefährliche Umgehung gegen Babolna. In dieser dringenden Gefahr erschienen die Schlick'schen Reiterkolonnen; gleichzeitig mit ihnen auf einem anderen Theile des Schlachtfeldes die Kavallerie-Brigade des Obersten Fürst Montenuovo, welcher über Mocsa her, durch die Hügelreihen gedeckt, unbemerkt in die linke Flanke und beinahe in den Rücken des Feindes einbrach. Einige glänzende Angriffe dieser Kavallerie brachten die feindlichen Treffen in Unordnung und zum Weichen, welche sich dann nach blutigen Einzelgefechten in die Festung zurückziehen mussten.

Während der Verfolgung des Feindes liess auch F.-M.-Lt. Simunich sein Korps neuerdings auf der ganzen Linie vorrücken. Das 3. Bataillon wurde beordert, die feindlichen Ab-

theilungen aus den Weingärten zu vertreiben. Die in Plänkler aufgelöste 8. Division bewirkte dies unter dem Schutze der nachrückenden 7. Division und eines Flügels Kavallerie, dann einer Reserve von vier Kompagnien Khevenhüller. Als später der Feind erneuert mit einer Infanterie-Abtheilung und zwei Geschützen gegen die Weingärten vordrang, überschüttete ihn die 8. Division mit einem so verheerenden Feuer, dass er die Angriffe einstellte und sich zurückzog.

Das Gefecht löste sich nachmittags 2 Uhr in eine Kanonade auf, die bald wegen beiderseitigem Mangel an Munition ihr Ende erreichte.

Um 5 Uhr nachmittags erhielt das 3. Bataillon den Befehl, die Weingärten möglichst unbemerkt zu räumen und zog sich unter dem Schutze einer dichten Plänklerkette bis an den Waldesrand, wo es Stellung nahm, um den Wald bis zum Abmarsche in das Lager bei Acs zu sichern. Um 7 Uhr abends wurde der Marsch fortgesetzt, um 11 Uhr nachts das Bivouak bezogen und sogleich das Abkochen begonnen, da das Bataillon seit der 10. Abendstunde des vorhergegangenen Tages nichts genossen hatte.

In der Relation nennt F.-M.-Lt. Simunich unter den Ausgezeichneten des Tages den Major Johann Ritter v. Neuwirth „wegen der zweckmässigen und besonders tapferen Anführung des „Bataillons" und rühmt „die Tapferkeit und Ausdauer aller Truppen." Hauptmann Friedrich Zauffal und Oberlieutenant Anton Gross haben sich durch hervorragende Tapferkeit, Unerschrockenheit und glänzendes Beispiel rühmlich hervorgethan; die Korporale Ignaz Zawisza und Anton Koszubinski wurden für ihre bewiesene Tapferkeit zur silbernen Tapferkeits-Medaille in Antrag gebracht, und mittelst Armee-Befehl Nr. 186, vom 20. Mai 1849 öffentlich belobt.

Der beim Schlick'schen Korps zur Besorgung des Adjutanten-Dienstes zugetheilte Oberlieutenant August Würth, Edler von Hartmühl des Regiments, welcher sich bei mehreren feindlichen Gelegenheiten durch besondere Bravour hervorgethan hatte, wurde als Merkmal der A. h. Zufriedenheit mit dessen Dienstleistung vor dem Feinde der Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

Am 27. April rückte das Korps Simunich morgens 1 Uhr nach Raab, kochte hier ab und marschirte abends 7 Uhr in's Bivouak bei Hochstrass, 28. nach Wieselburg, dann über Roggendorf 29. und Pama 30., am 1. Mai nach Kittsee. Das 3. Bataillon von hier am 3. Mai zur Besetzung des Neuhäusler-Donauarmes in Marsch gesetzt, erreichte an diesem Tage Ivánka. Beim Eintreffen dortselbst wurde Lieutenant Heinrich Lohr mit der ihm wegen seines muthvollen Benehmens zu Prag verliehenen silbernen Tapferkeits-Medaille erster Klasse feierlich betheilt. Am 4. kam das 3. Bataillon nach Wartberg, rückte nachmittags von hier nach Nagy-Jocka ab und nahm dort die Besetzung der Strecke von Farpazd bis Sák durch Vorposten längs des Neuhäusler-Donauarmes vor. Am 6. in dieser Stellung durch eine Division Bianchi Nr. 55 abgelöst, brach es nach Lanschütz, dem Konzentrirungsorte der Brigade G.-M. Gerstner, in welcher das Bataillon seine Eintheilung erhielt, auf und blieb daselbst bis 12. Mai. F.-M.-Lt. Graf Clam-Gallas übernahm nach der neuen Ordre de bataille das Truppen-Divisions- und F.-M.-Lt. Fürst Edmund Schwarzenberg einige Tage später das Korps-Kommando.

F.-M.-Lt. Simunich, dessen Korps unter den schwierigsten Verhältnissen vom Oktober 1848 bis Mai 1849 so Rühmliches vollbracht, richtete nachträglich am 9. Juli an alle Waffenkörper, welche diesem Korps angehörten, ein eben so sehr den Befehlshaber als auch die Truppen ehrendes Schreiben.

Am 12. Mai wurde das 3. Bataillon nach Königsaiden verlegt, wo es bis 15. den Vorpostendienst an dem Donau-Arme „Schwarzwasser" versah. Am 16. rückte dasselbe im Verbande der Brigade Gerstner in die Kantonirung nach Dioszeg, den 18. nach Galántha, 20. nach Szered und wurde zur Bewachung der Waag von Szerdahely bis Vághá postirt. Am 26. passirte die Brigade Gerstner mittelst einer Schiffbrücke die Waag und stellte jenseits die Vorposten gegen die von Komorn bis Neutra und Mocsonok vorgerückten feindlichen Truppen aus; dem 3. Bataillon fiel der Rayon vom linken Waag-Ufer über Patta bis Kögösd zu; die exponirte Stellung wurde durch Verhaue möglichst gesichert. Auf die eingelaufene Nachricht, dass der Feind mit bedeutenden Streitkräften von Komorn her im Anmarsche sei, wurde die Brigade am 29. auf das rechte Ufer der Waag gezogen; das

3. Bataillon blieb zur Maskirung des Abmarsches allein auf Vorposten und folgte am 30. nach Szered. — Tags darauf rückte die 9. Division zum 3. Bataillon und das 4. Bataillon des Regiments zur Brigade Gerstner ein.

Die Regimentsgeschichte hat die 9. Division und das 4. Bataillon Ende des Jahres 1848 an der Grenze Galiziens verlassen. Diese Provinz wurde am 10. Jänner 1849 in den Kriegszustand erklärt und zur Verstärkung der geringen Truppenmacht der Landsturm aufgeboten. Die treuerprobte wackere Bevölkerung des Regiments-Werbbezirks folgte bereitwilligst diesem Rufe und hielt mannigfaltig bewaffnet, an der Grenze und den Strassen strenge Wache. Die Dienstleistung der an der Grenze stationirten Offiziere war eine sehr angestrengte und die Bewachung um so schwieriger, als der Verkehr nicht gehemmt werden durfte; die grösste persönliche Gefahr nicht scheuend, verfügten sie sich oft in die benachbarten Komitate, vertheilten die kaiserlichen Proklamationen und belehrten das Volk über den wahren Stand der Dinge. Alle zeichneten sich durch ihre Leistungen aus. Dem Lieutenant Kirschinger gelang es, durch seine vortrefflichen Anstalten, einen grossen Ledertransport, der in mehreren Wagenkolonnen nach Ungarn geführt werden sollte, aufzuheben — und als der Feind auf einer benachbarten Grenzstrecke die k. k. Zollamtskassa mitnahm, überrumpelte dieser unternehmende Offizier als Repressalie die Dreissigstkasse im ungarischen Grenzorte Mnischeck gerade in dem Momente als sie auf mehreren Wagen verladen nach Leutschau abgeführt werden sollte.

Hauptmann von Dervin erhielt bei Besichtigung der Verschanzungen im Magura-Gebirge vom Hauptmann Pucharz die Mittheilung, dass 3—4000 Nationalgarden des Feindes aus dem Arvaer-Komitate nach Neumarkt durchzubrechen beabsichtigen, alarmirte infolge dessen sogleich seine Kompagnie und machte in der strengsten Kälte einen forcirten Nachtmarsch, welcher bis zur vierten Nachmittagsstunde des folgenden Tages ohne Unterbrechung fortgesetzt wurde. Wie die 17. Kompagnie in Poronin, ebenso stand die 12. Division in Bialka in Bereitschaft den Durchbruch zu vereiteln und Major von Schneider beorderte augenblicklich die 21. Kompagnie von Neu-Sandec nach Kroscienko zur Besetzung dieses wichtigen Postens. Der Feind, von diesen überraschend

schnellen Besetzungen in Kenntniss, unterliess den Einbruch und zerstreute sich, worauf die Abtheilungen wieder in ihre früheren Stationen einrückten; nur Oberlieutenant von Steinmetz blieb mit einem Kommando in Chocholow.

In der Nacht auf den 5. Februar 1849 erhielt Major von Schneider, dessen unermüdliche, nach allen Richtungen in Anspruch genommene Thätigkeit sich unter der Bürde der ihm auferlegten Verantwortung nur verdoppelte, zuverlässige Nachrichten, dass Görgey's Korps in die Zips einmarschirt sei. Indem ein Einfall des Feindes in Galizien durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte, disponirte Major von Schneider noch in derselben Nacht die 10. Division unter Hauptmann von Stobnicki nach Kroscienko an die Stelle der nach Szomowce an die Grenze abgerückten 17. Kompagnie; die 22. Kompagnie von Alt-Sandec nach Pivnicza, dagegen die Hälfte der 21. nach Alt-Sandec, bot 2—300 Mann Landsturm zur Dienstleistung in Neu-Sandec auf und begab sich dann persönlich nach Kroscienko und Szomowce, um an Ort und Stelle die Vertheidigung zu leiten, — detachirte einen Zug der 10. Division nach Szczawnice und verfügte sich dann nach Harklowa, wohin der grösste Theil der 12. Division von Neumarkt aus gerückt war.

Als Major v. Schneider am 7. Februar abends die Estafette des F.-M.-Lt. Grafen Schlick vom 5. Februar mit Mittheilungen über die Bewegungen Görgey's erhielt, hatte er schon alles fertig und sendete nur Estafetten über die Sachlage nach Krakau, Tarnow und Lemberg, worauf am 8. Februar abends F.-M.-Lt. Vogel mit fünf Kompagnien Leiningen Nr. 31, 2 Kompagnien Haynau Nr. 57, 1 Eskadron Kürassiere Nr. 2 und einer halben Batterie in Neu-Sandec eintraf, den nun entbehrlichen Landsturm entliess, die Division Haynau nach Tylicz sendete und die 12. Division wieder nach Neumarkt zog.

Als in der Folge das Korps Görgey gegen Eperies und Kaschau marschirte und die Division F.-M.-Lt. Ramberg in die Zips einrückte, schwand die Gefahr einer Invasion, daher sich F.-M.-Lt. Vogel nach Zurücklassung der Truppen in Neu-Sandec, wieder nach Tarnow begab. Die 10. Division rückte nach Tylicz und Izby, die 21. Kompagnie nach Zmigrod und gegen Ende März nach Pivnicza; in demselben Monat, gelegentlich der Errichtung

des 5. Bataillons in Alt-Sandec, die 22. Kompagnie unter Hauptmann Stephan nach Neu-Sandec. Während der mehrmonatlichen Dauer der schwierigen Verhältnisse, in denen sich das 4. Bataillon als neuerrichteter Truppenkörper befand, war Major v. Schneider in seinen vom besten Erfolge gekrönten Bemühungen vortrefflich von dem unermüdlich thätigen Bataillons-Adjutanten Lieutenant Poretzky unterstützt, welcher später während einer beinahe neunjährigen Dienstleistung als Regiments-Adjutant, durch seine Fachkenntniss und Ausdauer recht erspriessliche Dienste leistete.

Anfangs April 1849 wurde das 4. Bataillon mit der 9. Division in das zum Einrücken nach Ungarn bestimmte Korps des F.-M.-Lt. Vogel eingetheilt, worauf Major v. Schneider das Kreis- und Werbbezirks-Kommando an Hauptmann Pucharz übergab und am 7. April mit der 10. und 11. Division, einem Detachement Kavallerie und einer halben Batterie nach Labowa marschirte. Hier erhielt derselbe am 8. die Mittheilung, dass die k. k. Truppen so wie das Blaudeck'sche Freikorps nach einem siebenstündigen Kampfe Eperies verlassen und der über Duckla vorgerückte Major Mischel mit seinen Truppen, dabei die 18. Kompagnie unter Oberlieutenant Lachnit in Bartfeld Stellung genommen habe, um die von Eperies zurückgehende Truppe aufzunehmen. Major v. Schneider beschleunigte nun seinen Marsch, um noch an diesem Tage in Bartfeld einzutreffen, liess die Artillerie, welche wegen des äusserst schlechten Gebirgsweges den Nachtmarsch unmöglich zurücklegen konnte, unter Bedeckung der 17. und 22. Kompagnie, nebst der Eskadron Kavallerie in Tylicz zurück, setzte mit der 19., 20. und 21. Kompagnie den Marsch bei der Nacht bis Bartfeld fort, rückte hier am 9. früh 4 Uhr ein und zog um 1 Uhr nachmittags die in Tylicz zurückgelassenen Abtheilungen an sich. Sämmtliche Truppen bequartirten sich in Bartfeld, später in Janovce.

Das Detachement des Major v. Schneider bestand nun aus der 9., 10. und 11. Division des Regiments, 4 Kompagnien von Nr. 57, 2 von Nr. 12, 1 von Nr. 24 und eine aus Rekonvaleszenten von Nassau-Infanterie, Jäger und Ottochaner Grenzer zusammengesetzten Kompagnie, 1 Eskadron Kürassiere Nr. 2 und der sechspfündigen Fussbatterie Nr. 27, dann aus dem Blaudeck'schen Freikorps von 16 Kompagnien.

Noch am 9. April wurde bis Rosslawice und Kobulyn gerückt und am 10. das ganze Detachement nach Vorpoussirung des Freikorps, in Demethe konzentrirt, indem Major v. Schneider am folgenden Tage Eperies anzugreifen beabsichtigte. Allein der Feind hatte am 10. Eperies verlassen und war nach Lemes retirirt, daher Major v. Schneider sogleich nachmittags 5 Uhr aufbrach, um Eperies zu besetzen. In allen Ortschaften wurden die Truppen von der Bevölkerung mit Jubel empfangen, die kaiserliche Fahne aufgehisst und enthusiastische Hoch's auf Se. Majestät ausgebracht. Das Dorf Sebes, welches schon während der Dunkelheit im strömenden Regen passirt wurde, war illuminirt und die Bevölkerung gab auf alle Art ihre Loyalität und Freude kund, vom Feinde befreit sein. Abends 9 Uhr wurde Eperies erreicht und das Detachement zog unter dem Jubel der Bevölkerung in die festlich beleuchtete Stadt, 3 Kompagnien bezogen die Vorposten, alle übrigen Truppen Quartiere.

Den andern Tag erhielt man bestimmte Nachricht, dass der Feind die Brücke bei Lemes zerstört und sich nach Kaschau zurückzogen habe. Major v. Schneider regelte den Vorpostendienst, stellte ein Platz-Kommando unter Leitung des Hauptmanns von Stobnicky auf und kasernirte einen Theil der Truppen. Am 14. April zeigte sich eine Huszaren-Abtheilung, welche nach einigen Schüssen der auf Vorposten stehenden 18. Kompagnie verschwand.

Auf die Anzeige, dass sich in Göllnitz ein als Guerilla-Major bezeichneter Cornides aufhalte und die Stadt zahlreiche Munitionsvorräthe besitze, wurde Hauptmann Graf Gondrecourt am 16. mit der 19. Kompagnie, verstärkt durch die Jäger, Ottochaner Grenzer und ein Zug Kürassiere zur Aufhebung dieses Majors und Einziehung der Munition entsendet. Die bedeutende Wegstrecke vereitelte das Gelingen, dieses dem Feinde noch vor Ankunft des Detachements verrathenen Handstreiches. Hauptmann Graf Gondrecourt konnte erst am nächstfolgenden Nachmittage gegen 2 Uhr in der Nähe des Ortes eintreffen und fand die vorliegenden Anhöhen vom Feinde stark besetzt, welcher sogleich ein lebhaftes Feuer eröffnete. Nach Wegräumung der die Strasse sperrenden Hindernisse griff Gondrecourt an und drängte den Feind in die Stadt zurück. Allein der einzige Zugang, eine Brücke über die

reissende Göllnitz, war barrikadirt und stark besetzt, der Feind bedeutend überlegen und in sehr vortheilhafter Stellung, zudem der beabsichtigte Zweck ohnehin nicht mehr erreichbar, daher Hauptmann Graf Gondrecourt das Gefecht abbrach und ohne Verlust seinen Rückmarsch bewirkte.

Am 18. April morgens 10 Uhr besetzte die 9. Division unter Hauptmann von Dervin Sovár und stellte Vorposten aus.

F.-M.-Lt. Vogel traf am 21. April mit einer Brigade in Eperies ein, wobei sich die 12. Division des Regiments befand. In diese Brigade, welche Oberst Ludwig von Kaiser Chevauxlegers befehligte, wurde nun die 9. Division und das 4. Bataillon eingetheilt. Bald nach deren Einrücken wurde die auf Vorposten stehende 19. Kompagnie Hauptmann Graf Gondrecourt vom Feinde auf der Kaschauer Strasse angegriffen, welcher aber nachdem eine halbe Batterie zur Unterstützung vorrückte und das Feuer eröffnete, schon nach Wechslung einiger Kanonenschüsse eiligst in die Wälder retirirte.

Das Korps des F.-M.-Lt. Vogel bestand aus den Brigaden Barco, Benedek und Ludwig, 28 Kompagnien, $4^1/_2$ Eskadronen und 12 Geschütze, in der Stärke von 11.000 Mann.

Am 26. April sollte die Brigade Ludwig zum Angriffe auf Kaschau vorrücken, als die Meldung einlangte, dass die gegen Munkács vorgerückte Brigade Barco, welche sich bei Kaschau mit der Brigade Ludwig vereinigen sollte, zum Rückzug genöthigt worden sei, daher die Marschrichtung geändert und die Strasse nach Leutschau eingeschlagen wurde, um die dorthin dirigirte Brigade Benedek an sich zu ziehen. Die 9. Division und das 4. Bataillon bildeten bis Leutschau die Avantgarde der Brigade Ludwig, welche am 26. abends Kovotnock erreichten und den Branyisko-Pass besetzten, dann am 27. nach Kirchdrauf marschirten und am 28. in Leutschau einrückten. Am 29. bildete die 9. Division die Avant- und das 4. Bataillon die Arrièregarde. Dieser Marsch, welcher um 4 Uhr morgens begann, hatte mit vielen Terrainhindernissen zu kämpfen; der Feind beschoss vom Kamme der beiderseitigen Höhen die 9. Division, von welcher 2 Mann verwundet wurden, verschwand dann in die Wälder, um dasselbe gegen die Arrièregarde zu wiederholen. Erst um 11 Uhr nachts

langte das 4. Bataillon, welches nur mit grosser Anstrengung die lange Wagenkolonne und die Brücken-Equipagen nachgebracht hatte, in Gross-Heilecz bei der schon mehrere Stunden dort lagernden Brigade an. Am 30. vereinigte sich diese in Rosenau mit der Brigade Benedek, hielt der zurückgelegten angestrengten Märsche wegen einen Rasttag im Bivouak, während die 10. Division die Vorposten bezog.

Am 2. Mai erhielt F.-M.-Lt. Vogel die Nachricht über den unglücklichen Ausgang des Gefechtes bei Nagy-Sárlo und den Befehl sich in kein Gefecht einzulassen, sondern baldigst mit der Hauptarmee an der Waag zu vereinigen. Das Korps brach um 4 Uhr früh auf, marschirte mit dem 4. Bataillon und der 9. Division als Avantgarde bis Dobschau, welches man um 2 Uhr erreichte und hier abkochte, dann wurde der Marsch nach Sztraczena bis 3 Uhr nachts fortgesetzt und nach einer zweistündigen Rast sofort bis 11 Uhr mittags weiter marschirt. Hier hielt das Korps wegen grosser Ermattung der Mannschaft und Pferde eine vierstündige Rast, brach dann wieder auf und bezog am 3. Mai abends 8 Uhr ein Lager bei Pograd.

An dem hier abgehaltenen Rasttag wurde die unter Hauptmann v. Hohlfeld auf Vorposten stehende 21. Kompagnie vom Feinde angegriffen, welcher aber von der Kompagnie lebhaft beschossen, bald verschwand.

Am 5., 6. und 7. Mai rückte das Korps nach Csorba, Geib und St. Miklos, wo es seit Eperies das erste Mal einquartirt, am 8. Rasttag hielt.

Eine feindliche Kolonne hatte Rosenberg besetzt, daher das Korps am 9. Mai den höchst beschwerlichen Gebirgsweg über Malatina nach Kubin einschlug. Dieser Weg hört bei der Gebirgsschlucht gänzlich auf und das Wasserbett eines Baches bildet die einzige Passage. Die Artillerie und der Train langte mithin erst am anderen Morgen um 4 Uhr im Lager bei Malatina an.

Die 9. Division und das 4. Bataillon formirten von nun an zwei Bataillons und zwar die 10. und 11. Division unter Befehl des mittlerweile hiezu beförderten Oberstlieutenants v. Schneider, die 9. und 12. unter jenem des neubeförderten Majors v. Stobnicki.

Am 10. marschirte das Korps nach Parnicza, am 11. Varin, von wo die Brigade Ludwig am 13. der Tags vorher nach Sillein

aufgebrochenen Brigade Benedek folgte. Die Waagbrücke daselbst war abgetragen; es wurde daher mit Hilfe der beihabenden Brücken-Equipagen eine neue geschlagen und der grösste Theil des Trains nach Mähren gesendet. Am 14. brach das Korps um 2 Uhr nachts auf, marschirte über Predmir, Vágh, Bistricz nach Bellus, setzte dort um 8 Uhr abends auf Plätten über die Waag und bezog in den jenseitigen Ortschaften Kantonirungen; die vier Divisionen des Regiments in Kornye.

Hier verblieben sie bis zum 25. Mai und diese längere Rast kam trefflich zu Statten, um die stark beschädigten Monturen und Schuhe wieder in Stand zu setzen. Nebstbei bildeten Requisitionen die Hauptbeschäftigungen.

Am 26. Mai erhielt Oberstlieutenant v. Schneider den Befehl, von Kornye abzumarschiren, da G.-M. Ludwig eine andere Bestimmung erhalten, die Brigade nach Trencsin zu führen. Hier eingerückt, fand dieselbe ihre Eintheilung unter G.-M. Herzinger und Oberstlieutenant v. Schneider übernahm das Interims-Kommando einer Brigade, bestehend aus dem 4. Bataillon und 9. Division des Regiments, 2 Bataillons Nr. 36, 1 Bataillon Nr. 55 und Nr. 12 und 1 Division Kürassiere Nr. 2, mit dem Auftrage gegen Baán und weiter gegen Gross-Topolcsán vorzurücken. Unterwegs kam Kontreordre, worauf die Brigade stehen blieb, und als mittags G.-M. Herzinger und die Brigade G.-M. Fürst Jablonowski eintraf, rückten sämmtliche nach Trencsin, wo die vier Divisionen des Regiments in Zablath auf dem rechten Waag-Ufer die Quartiere bezogen. Von hier wurde der Marsch am 28. über Waag-Neustadtl nach Heiligenkreuz, dann am 29. nach Pistyan und am 30. nach Ober-Zelenitz, gegenüber von Freistadtl, fortgesetzt. Hier blieben nur die 4 Divisionen des Regiments und 1 Bataillon Nr. 12, sämmtliche übrigen Truppen rückten zu ihren Brigaden nach der neuen Ordre de bataille ein. Major v. Stobnicki ging zur Uebernahme des 5. Bataillons nach Neu-Sandec ab. Am 31. rückten die 4 Divisionen nach Galántha, wo ihnen die Musik-Kapelle des mit dem Regimente durch viele Jahre in Josefstadt garnisonirten Landwehr-Bataillons von Nr. 18 entgegen kam und die 9. Division wurde an das bereits eingetroffene 3. Bataillon übergeben.

Hauptmann v. Dervin, welcher beim Korps und später bei der Truppen-Division Benedek als Intendant verwendet war, wurde

vom G.-M. Benedek dem Armee-Ober-Kommando „wegen „seiner in dieser Dienstleistung bewiesenen Umsicht, besonderen Eifers und günstigen Erfolges“ belobend namhaft gemacht.

Schon anfangs Mai waren die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Kabineten Oesterreichs und Russlands so weit gediehen, dass die Vorrückung einer russischen Hilfsarmee in naher Aussicht stand; bis zu ihrem Eintreffen durfte F.-M.-Lt. Baron Welden hoffen, durch Manövers seiner geübteren Truppen den kaum organisirten Gegner in Schach zu halten.

Der strategische Missgriff, welchen der Feind durch die Belagerung von Ofen mit bedeutenden Kräften beging, kam der österreichischen Armee sehr wohl zu Statten und gewährte ihr Zeit, sich festzustellen und zu verstärken, so dass das Gleichgewicht der Kräfte bereits hergestellt war, als der Feind nach dem Falle von Ofen mit bedeutender Stärke an der Waag und an der Raab erschien. Eine k. russische Hilfsarmee von 130.000 Mann war bereits an der nördlichen Grenze von Galizien konzentrirt, um in Ungarn einzubrechen; von dieser Armee wurde die 9. Infanterie-Division, (2 Linien- und 2 Jäger-Regimenter zu 4 Bataillons mit 48 Geschützen) unter der Führung des G.-Lt. Panutine detachirt und von Krakau bis Hradisch in Mähren auf der Eisenbahn befördert, wo sie am 14. und 15. Mai mit der Bestimmung eintraf, der k. k. österreichischen Donau-Armee als Unterstützung zu dienen.

Am 16. Mai war das Grenadier-Bataillon Hora über Tyrnau nach Leopoldstadt marschirt, bivouakirte bis 18. mittags auf dem Festungsglacis und wurde dann abwechselnd in Vörösvár und Freistadtl bequartirt, wo es bis 2. Juni verblieb.

Die Epoche vom Anfang Mai bis Mitte Juni 1849 wurde an der oberen Donau durch kein kriegerisches Ereigniss von Bedeutung ausgefüllt. Der Feind hatte zwar 60.000 Mann bei Komorn und an der Waag konzentrirt und schien zu einem Angriffe entschlossen, aber die Vorbereitungen hiezu, die Ungewissheit über Stärke und Stellung der k. k. Armee und über die Richtung, welche die k. russischen Armeekörper einschlugen, verzögerten sein Unternehmen bis Mitte Juni.

F.-Z.-M. Baron Welden, welcher der k. k. Armee eine Achtung gebietende Aufstellung gegeben, bat Se. Majestät den Kaiser wegen zerrütteter Gesundheit um Enthebung vom Ober-Kommando, worauf F.-M.-Lt. Baron Haynau um die Mitte Mai von Italien berufen und unter gleichzeitiger Ernennung zum Feldzeugmeister mit dem Ober-Kommando über sämmtliche in Ungarn und Siebenbürgen operirenden k. k. Truppen betraut wurde.

F.-Z.-M. Baron Haynau traf am 22. Mai in Pressburg ein und theilte die Armee in vier Armee-Korps. Chef des Generalstabs war Oberstlieutenant Ramming, Artillerie-Direktor G.-M. Hauslab, Genie-Direktor Oberstlieutenant Platzer.

Das 3. und 4. Bataillon befand sich im dritten Armee-Korps, F.-M.-Lt. Fürst Edmund Schwarzenberg, 1. Division F.-M.-Lt. Baron Schütte, Brigade des G.-M. Gerstner, mit dem 3. und 4. Landwehr-Bataillon von Nr. 30, 1 Bataillon Szluiner-Grenzer, Jäger-Bataillon Nr. 19 und 6pfündige Fussbatterie Nr. 9. Die Grenadier-Division nun unter dem aus Italien transferirten Hauptmann Gustav Arndt im Grenadier-Bataillon Pászthory, Brigade G.-M. Baron Perrin mit den Grenadier-Bataillons Rattay, Koudelka und Trenk nebst der 6pfündigen Fussbatterie Nr. 19 im vierten Armee-Korps F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth.

Um in die dem dritten Armee-Korps in der neuen Ordre de bataille zugewiesene Aufstellungslinie zu gelangen, rückte die Brigade Gerstner am 1. Juni von Galántha ab, das 3. Bataillon bis Sap, das 4. bis Zoncz und Torony. Am 2. konzentrirte sich das ganze dritte Armee-Korps auf der Sauwiese bei Pressburg, defilirte daselbst vor F.-Z.-M. Baron Haynau und bezog ein Bivouak auf dem rechten Donau-Ufer in der Engerau. An den folgenden Tagen wurde der Marsch über Parendorf 3., Gschiess 5., St. Margarethen 6., bis Oedenburg 7. fortgesetzt. Das Kommando des dritten Armee-Korps überging wegen Erkrankung des F.-M.-Lt. Fürsten Schwarzenberg an F.-M.-Lt. Baron Moltke. Am 10. wurde die Brigade Gerstner nach Gschiess zurückgezogen, am 12. neuerdings gegen Oedenburg in Bewegung gesetzt. Das 4. Bataillon fasste in Gschiess die Rüstwagen sammt Bespannung und beide Bataillone benützten die kurze Zeit der eingetretenen Waffenruhe zum Scheibenschiessen.

Die Cholera war in sämmtlichen Heeren ausgebrochen und forderte zahlreiche Opfer. Auch von den beiden Bataillons raffte sie eine bedeutende Anzahl Leute des Mannschaftsstandes und in der Folge die Hauptleute Wolfgang Hahn und Johann Wesseli, Oberlieutenant Feodor Baron Mattencloit und Lieutenant Heinrich Baron Silberstein hinweg.

Der Feind begann seine Bewegungen um unsere Stellung und Stärke zu erforschen, welche zu einer Reihe von Gefechten an der Waag und in der Schütt führten.

Das Grenadier-Bataillon Paszthory war am 3. Juni von Vörösvár nach Diószeg gerückt, bezog am 4. die Vorposten bei Waag-Szerdahély und marschirte am 5. in die Brigade-Stabsstation Szered. Am 8. bezog es neuerdings Vorposten an der Waag und zwar die 1. Grenadier-Kompagnie unter Hauptmann Arndt bei Vághá, die 2. unter Hauptmann Peltsárszky bei Szerdahély.

Am 9. Juni drängte eine feindliche Truppen-Division die auf dem linken Ufer der Waag auf Vorposten stehenden drei Kompagnien zurück, welche eine Aufstellung hinter Pata nahmen, wurden aber auch hier von 5 Bataillons, 8 Eskadrons und 17 Geschützen angegriffen und nach einem dreistündigen Gefechte auf das rechte Waag-Ufer zurückgedrängt. Ein Theil der Brücke bei Szered wurde abgetragen und die Grenadier-Brigade Perrin fasste bei Szered Stellung. Um 9 Uhr vormittags wurde das Geschützfeuer auf beiden Seiten eröffnet und dauerte bis 3 Uhr nachmittags, wornach der Feind durch das wirksame Feuer unserer Geschütze an jedem weiteren Uebergangsversuche gehindert, sich nach Pata zurückzog und nur schwache Vortruppen bei Schintau liess.

Am 10. Juni bezog das Grenadier-Bataillon Pászthory abermals die Vorposten an der Waag. Am 11. abgelöst, setzte es denselben Abend bei Szered über die wiederhergestellte Brücke auf das linke Waag-Ufer und versah bei Schintau am 12. und 13. die Vorposten.

F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth hatte unterdessen die Brigade Perrin durch eine 12pfünder- und Raketen-Batterie nebst einer Division Kavallerie verstärkt, Schintau zur Vertheidigung

herrichten und mit 2 Bataillons und 9 Geschützen besetzen lassen.

Tags darauf besichtigte F.-Z.-M. Baron Haynau die neu angelegten Verschanzungen bei Schintau und liess sämmtliche Grenadier-Bataillone vor sich ausrücken, wobei er seine Ueberzeugung aussprach, dass diese Kerntruppe bei nächster Gelegenheit die Scharte von Nagy-Sárlo auswetzen und stets ihren alten ehrenvollen Ruf auf eine glänzende Weise bewähren werde. Noch am selben Abende ergab sich hiezu die Gelegenheit. Der Feind, in der Absicht, die Waag-Linie durch einen Angriff auf die Mitte der kaiserlichen Donau-Armee zu durchbrechen und so deren Flügel zu trennen, rückte um 5 Uhr nachmittags mit seinem ganzen 1. Korps zu einem kräftigen Angriff auf Schintau vor. Hier und in Szered standen 3 Grenadier-Bataillone, 1 Division Kürassiere und 9 Geschütze der Brigade Perrin. 6 Bataillons Honveds und 2 Batterien mit einigen Eskadronen nahmen auf den Anhöhen von Schintau eine vortheilhafte Stellung, eröffneten ein sehr heftiges Geschützfeuer gegen die Verschanzungen an der Neutraer Strasse und rückten mit einigen Bataillons zum Sturm auf Schintau vor. Der Feind gewann anfangs einige Vortheile, brachte unsere Batterien momentan zum Schweigen und drang in die ersten Häuser des barrikadirten Dorfes Schintau ein.

F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth, welcher das Gefecht persönlich leitete, hatte die Reserve der Brigade Perrin aus Szered auf das linke Waag-Ufer gezogen, liess die Regiments-Grenadier-Division und 2 Eskadronen links von der Strasse gegen die Weingärten von St. Haraszt vorrücken, um die feindlichen Kolonnen in der rechten Flanke zu fassen und verstärkte die Besatzung von Schintau, welche nunmehr den eingedrungenen Feind mit dem Bajonnet wieder herauswarf und verfolgte.

Mittlerweile war der Feind mit seinen Batterien immer weiter auf der Strasse vorgerückt, zog seine Reserven heran, richtete ein mörderisches Feuer auf die Verschanzungen an der Neutraer Strasse und drang in diese sowohl, als in den Friedhof von Schintau ein. Wohlgemuth führte nun das in Reserve stehende Grenadier-Bataillon Koudelka mit einer halben Raketen-Batterie vor; die Verschanzungen und der Friedhof wurden mit stürmen-

der Hand wieder genommen, die Batterie fuhr wieder in der Schanze auf und eröffnete ihr Feuer.

Der Feind, in seiner rechten Flanke durch die Regiments-Grenadier-Division bedroht, deren Tirailleurs unter Führung des Lieutenants Lohr bereits bis in die Weingärten von St. Haraszt vordrangen, gab den Angriff auf und zog sich nach Pata zurück. Einer Abtheilung des Grenadier-Bataillons Koudelka, in rascher Verfolgung begriffen, gelang es, eine feindliche 12-Pfünder-Batterie zu ereilen und 4 Geschütze zu erobern. Der Angriff war somit hier mit glänzendem Erfolge abgeschlagen und der Verlust, ungeachtet des heftigen feindlichen Feuers, nur gering. Er bestand in 9 Todten und 40 Verwundeten, unter Letzteren 4 Mann der Regiments-Grenadier-Division.

Sowohl F.-Z.-M. Baron Haynau, der dem Gefechte bis zum Ende persönlich beigewohnt hatte, als F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth sprachen sich höchst belobend über die bewiesene Tapferkeit der Truppen aus. Von der Regiments-Grenadier-Division zeichnete sich insbesonders Lieutenant Heinrich Lohr, Korporal Johann Burdel und die Grenadiere Jakob Potomski, Jakob Komberda, Johann Raycza, Blasius Zajak, Michael Pietruszka und Johann Drong durch Muth und Entschlossenheit beim Stürmen und bei der Verfolgung des Feindes aus. Lieutenant Heinrich Lohr wurde in Folge der A. h. Entschliessung vom 19. Oktober 1849 die A. h. Zufriedenheit zu Theil und später das Militär-Verdienstkreuz verliehen.

Am 17. Juni rückte die Brigade Perrin nach Királyfalva; vereitelte hier durch ihr rechtzeitiges Eintreffen einen Uebergangsversuch des Feindes, kehrte dann wieder nach Schintau zurück und bestritt das Bataillon Paszthory bis zum 20. Juni den Vorpostendienst unter steter Alarmirung von Seite des Feindes.

Die Durchbruchsversuche des Feindes waren auf allen Punkten kräftig zurückgewiesen worden. Aber noch hielt ein Theil desselben Fárkaszd und Negyed auf dem rechten Waag-Ufer, sowie auch Sereg-Akol und Gutta besetzt, wodurch die rechte Flanke und Rückzugslinie des 4. Armee-Korps auf Pressburg gefährdet und dessen Verbindung mit dem 2. Armee-Korps auf der grossen Schütt bedroht wurde. F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth erhielt daher den Befehl, mit allen verfügbaren Truppen in das Donau-

Waag-Delta vorzurücken, den Feind anzugreifen und über die Waag zurückzudrängen.

In dieser Absicht räumte die Brigade Perrin in der Nacht auf den 21. Juni Schintau und das linke Waag-Ufer daselbst, trug die Brücken ab und brach nach Sellye auf, von wo sie, nach Aufnahme eines dort mit einer halben Raketten-Batterie stehenden Bataillons, die Vorrückung am Flusse herab über Hetmény und die Vereinigung mit der Truppen-Division Herzinger bewirken sollte.

Görgey hatte am 20. das von der Brigade Pott durch vier Stunden heldenmüthig gegen 12 feindliche Bataillone und 40 Geschütze vertheidigte Pered genommen, am Abend die Stellung zwischen Alsó-Szélly, Pered und der Waag bezogen und seine Truppen auf 20 Bataillons, 22 Eskadrons mit 83 Geschütze verstärkt. Er war noch immer der irrigen Meinung, die Hauptstärke der Oesterreicher stehe bei Freistadtl und wagte zum zweiten Male den Versuch, die k. k. Armee zu sprengen.

Allein F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth kam den Offensiv-Bewegungen des Feindes zuvor. Am 21. morgens rückten die Oesterreicher, durch die russische Division Panutine verstärkt, nach Verdrängung der feindlichen Vortruppen gegen Alsó-Szélly und Dráki vor, wo sich ein heftiger Geschützkampf mit dem 3. Korps des Feindes entspann, welches eine gedeckte Stellung vor Pered inne hatte. Zwei Angriffe der Huszaren wurden durch die österreichische Reiterei abgeschlagen und als auch die den äussersten linken Flügel bildende Brigade Perrin von Hetmény rechtzeitig herabkommend, den Feind in der rechten Flanke fasste, zog sich dessen 3. Korps nach einem beinahe vierstündigen Kampfe in das Dorf zurück, wo es sich mit der hartnäckigsten Tapferkeit vertheidigte. Jedoch vorne von den Russen angegriffen, von der durch die Brigade Perrin links als Echelon gefolgten Brigade Pott in der rechten Flanke umgangen und auf der Westseite von dem aus Királyrew hervorbrechenden Generalmajor Herzinger bestürmt, wurde es herausgeworfen und musste sich eilig auf Zsigárd zurückziehen. Auch die Stellung zwischen diesem Orte und Pered wurde vom Feinde geräumt, als Generalmajor Herzinger dem 3. feindlichen Korps das von demselben zurückeroberte Dorf Kiralyréw wieder entriss. Die Brigade Pott, gefolgt

von der Brigade Perrin, rückte dem Feinde auf dem Fusse nach. Während das 2. feindliche Korps bereits in wilder Unordnung längs des Neuhäusler Donau-Armes auf Sereg-Akol zurückwich, versuchte das 3. Korps noch einmal einen Aufmarsch zwischen Zsigárd und Farkasd, konnte ihn aber, links von den Russen bedroht, rechts von den Brigaden Pott und Perrin gedrängt, nicht bewirken. Vor Farkasd bezog der Feind, durch Gärten und Sümpfe in der Front gedeckt, seine letzte Stellung, um das Abfahren der Geschütze und des Trains zu decken, wurde aber auch hier durch die Brigade Pott und Perrin bald vertrieben, welche Farkasd um 8 Uhr abends mit Sturm eroberten und eine Kompagnie des 9. Honved-Bataillons gefangen nahmen.

Die Nacht brach ein. Der vollkommen geschlagene Feind maskirte noch in später Dunkelheit seine Flucht durch Geschütz und Kleingewehrfeuer; eine dunkelrothe Flammensäule verkündete bald, dass er die Waag überschritten und die Brücke hinter sich den Flammen preisgegeben habe.

Die Dunkelheit und ausserordentliche Erschöpfung der Truppen, welche den ganzen Tag und ein grosser Theil derselben schon den zweiten Tag im Kampfe standen, verhinderte die weitere Verfolgung.

Die Trophäen dieses Tages, welcher eine ununterbrochene Reihe der glänzendsten Siege eröffnete, bestanden in 6 Kanonen und 1 Fahne. Der Feind verlor 2254, die Oesterreicher 458, die Russen 176 Mann.

F.-Z.-M. Baron Haynau erliess am 24. Juni nachstehenden Armee-Befehl:

„Soldaten! Unser Feind ist am 20. und 21. Juni entscheidend „geschlagen worden. Die Truppen des Armee-Reservekorps unter „Führung des umsichtigen und tapferen F.-M.-Lt. Wohlgemuth „nebst der Brigade Pott, in Verbindung mit der k. russischen „Division, unter den Befehlen des gleich tapferen und kriegser„fahrenen G.-Lt. Panutine, haben das über die Waag gedrungene „Rebellenheer Görgey's in wilder Flucht wieder zurückgetrieben. „Mit freudigem Hochgefühle gebe ich es der gesammten Armee „bekannt, dass sich der kühne Muth und die Hingebung unserer „Truppen jeder Waffe, die unwiderstehliche Ruhe und Tapferkeit „der russischen Bataillone gegenseitig zu überbieten suchten. Hier-

„mit hat an der Waag eine Reihe neuer Siege begonnen, deren „letzter alle Stützen niederträchtigen Verrathes in diesem unglück-„lichen Lande zu Boden geworfen haben wird. Soldaten! Harret „muthig aus im wiederbegonnenen Kampfe zur Ehre unseres Vater-„landes, zum fortgesetzten Ruhme der Armee Oesterreichs; der „Dank Eueres geliebten Kaisers und der Völker, denen Ihr den „ersehnten Frieden bringt, wird Euer schönster Lohn sein."

Am 22. Juni befand sich kein Feind mehr diesseits der Waag; das Grenadier-Bataillon Pászthory bezog nach 28stündigem angestrengten Marsche die Vorposten in Farkasd. Am 23. rückte es in das Bivouak von Kiralyréw, am 24. in jenes von Podafa in der Schütt, am 25. vor Dóborgaz, wo die ganze Infanterie des 4. Armeekorps auf Dampfschiffen auf das rechte Donau-Ufer überführt wurde und lagerte am 26. hinter Ungarisch-Altenburg, dem Konzentrirungspunkte des gesammten 4. Korps.

Mit Ausnahme des 2., auf dem linken Donau-Ufer zur Vertheidigung der grossen Schütt und Beobachtung der Waag zurückgebliebenen Korps, war nunmehr die ganze Donau-Armee am rechten Ufer der Donau auf der Pressburg-Raaber Hauptstrasse, zu einem Hauptschlage auf die bei Raab in einer vortheilhaften Stellung befindlichen Heerestheile des Gegners vereinigt.

Während diesen geschilderten Begebenheiten war die Brigade Gerstner am 16. Juni zur Ablösung der Brigade Wolf auf Vorposten gerückt, das 3. Bataillon nach Kreutz, das 4. nach Zinkendorf; die 10. Division bezog die Vorposten gegen Kapuvár und auf der Strasse nach Güns, welche bis zum Beginne der Offensiv-Operationen von beiden Bataillonen bestritten wurden. Am 23. Juni brach die Brigade um ½5 Uhr früh auf und bezog um 11 Uhr vormittags ein Freilager bei Kövesd, so wie überhaupt fortan stets bivouakirt wurde. Am 24. setzte sie den Marsch nach Csapod, am 25. nach Mihalyi und am 26. nach Szany fort, wo unter immerwährendem Regen die Vorposten an der Raab ausgestellt und nachstehender Armee-Befehl Haynau's vom 26. Juni publizirt wurde:

„Soldaten! Die Armee ist zum Wiederbeginne der Opera-„tionen versammelt. Aus diesem Anlasse ist auch unser gütiger, „für das Wohl seines Heeres unablässig besorgter Monarch in „unsere Mitte gekommen. Soldaten Oesterreich's! Euer ritterlicher

„und hochherziger Kaiser und Herr und Ihr, russische Krieger, „der Freund Eueres erlauchten Czars, will Zeuge sein unseres „gemeinschaftlichen Wetteifers im Kampfe, dies soll, dies wird „unseren Muth zur Begeisterung entflammen, unsere Kraft verdoppeln, deren Streiche das Heer der magyarischen Rebellen „und ihrer verworfenen Genossen erschüttern und vernichten werden. „Es ist nicht Ungarn's, nicht Oesterreich's Frieden allein, den zu „erringen wir gemeinschaftlich berufen sind. In ganz Europa werden „Millionen, die das Glück der Staaten in Ruhe und Ordnung, in „gesetzlicher Entwicklung suchen, unseren Siegen zujubeln, unsere „Erfolge segnen. Darum seid muthig und ausharrend in der Gefahr „des Kampfes, seid aber auch edel und menschlich gegen die „wehrlosen und bedrängten Landesbewohner, übt diese Tugenden „im Vereine mit Tapferkeit zur Ehre unseres Standes und zur „Ehre unseres Sieges. Soldaten! Ich vertraue auf Euch, so wie „auch ihr überzeugt sein möget, dass ich, Eueren Anstrengungen „die verdiente Anerkennung Eueres geliebten Kaisers und Herrn „zu verschaffen, mir zur angenehmsten Pflicht machen werde."

Das den rechten Flügel der Hauptarmee bildende 3. Armeekorps war zur Umgehung der verschanzten Stellung bei Raab bestimmt und hatte am 27. Juni die Raab bei Argás zu überschreiten und bis Jéth vorzudringen, während die Flügel-Brigade Gerstner den Fluss bei Marczaltö passiren und sodann zur Deckung der rechten Flanke des Korps auf den Höhen von Lesháza Stellung nehmen sollte.

Die feindliche Division Kméty, welche in der Nähe von Marczaltö stand, hatte von da aufwärts alle Uebergänge bis Raba St. Mihaly besetzt, starke Plänklerabtheilungen längs des auf dem rechten Raab-Ufer hinziehenden, mit Gebüschen bewachsenen Dammes aufgestellt, Marczaltö zur Vertheidigung hergerichtet und bei dem Schlosse 12 Geschütze placirt. Am 26. gegen Mittag zeigten sich bei 400 Jäger dieser Division und eröffneten, gedeckt durch das Gestrippe, ein mit grösster Lebhaftigkeit bis in die Nacht andauerndes Feuer gegen die Vorposten der Brigade Gerstner.

Die Oertlichkeit setzte einem Uebergange der Raab bei Marczaltö grosse Schwierigkeiten entgegen. F.-M.-Lt. Schütte, welcher die Brigade persönlich befehligte, leitete am 27. morgens

2 Uhr den Uebergang bei Várkeszö an, wohin der Feind Tags zuvor 2 Bataillons, 1 Eskadron und 4 Geschütze disponirt, allein in der Nacht wieder zurückgezogen hatte. Unter dem Schutze einer am Flusse aufgefahrenen halben Batterie und mehreren längs des linken Raab-Ufers in Plänkler aufgelösten Abtheilungen Jäger und Grenzer, ging der Brückenschlag zwar ungehindert, jedoch äusserst langsam vor sich, indem die Anzahl Pontons sich als ungenügend herausstellte und daher ein am Ufer stehendes Haus demolirt werden musste, um nothdürftig die Brücke herstellen zu können. Als diese bereits zur Hälfte vollendet war und der Feind nun die Absicht erkannte, rückten um 8 Uhr früh 2 Bataillone Honved's mit einer halben Batterie vor und blieben ausserhalb des Schussbereiches stehen; unsere Jäger hatten jedoch schon den, einen Brückenkopf bildenden Damm am rechten Ufer im Besitz und als durch die gleichzeitige Ueberschiffung sich immer mehr Truppen im Brückenkopfe sammelten und unsere Geschütze auffuhren, zog sich der Feind nach Marczaltö zurück und der Uebergang der Brigade ging ohne weitere Störung vor sich. Sie formirte sich vor dem Brückenkopfe in Schlachtordnung, das 3. Bataillon auf dem linken Flügel im ersten, hinter diesem das 4. im zweiten Treffen und rückte in Divisions-Massen, gegen das südliche Ende von Marczaltö vor, welches vom Feinde sonach ohne Kampf verlassen wurde. Man fand die Spuren eines Lagers und nahm einige Nachzügler gefangen.

F.-M.-Lt. Schütte liess sogleich die Brücke bei Várkeszö durch die 22. und 23. Kompagnie abbrechen, hierauf bei Marczaltö schlagen und rückte nach Zurücklassung des 4. Bataillons zur Deckung des Ueberganges, mit der Brigade Gerstner gegen Lesháza vor.

Kmety sammelte indessen seine Abtheilungen und stellte sich zu beiden Seiten des Dorfes Ihászy mit 5—6 Bataillons, 6 Eskadrons und 16 Geschützen in Schlachtordnung auf. Das durch Gräben in der Front gedeckte Dorf wurde besetzt, rechts und links die Infanterie entwickelt, vor der Mitte und auf den Flügeln die Geschütze placirt. 6 Eskadrons Huszaren bildeten den äussersten rechten Flügel der Stellung.

F.-M.-Lt. Schütte berief das vor Marczaltö zurückgebliebene 4. Bataillon schleunigst in die Schlachtlinie, liess die

beihabende Batterie im Galopp vorgehen und unter dem Schutze ihres Feuers gegen die zurückgehenden feindlichen Vortruppen marschirte die Brigade um 4 Uhr nachmittags in die Gefechtsstellung auf. Im ersten Treffen, auf dem linken Flügel an den Gerencze-Bach gelehnt, stand das 3. Bataillon in Divisions-Massen; das 4. wurde mit seinen zwei Divisions-Massen auf den rechten Flügel rechts von dem 19. Jäger-Bataillon in's zweite Treffen beordert.

Der Feind empfing die Brigade mit einem sehr heftigen Geschützfeuer, so dass die Vorrückung derselben, welche gleich anfangs grossen Verlust erlitt, einige Zeit aufgehalten wurde. Gleich eine der ersten Kugeln schlug vor dem Pferde des Oberstlieutenants v. Schneider ein. Es wurde scheu, überwarf sich und setzte seinen Reiter ab, der im Stürzen Hut und Augengläser verlor. Ohne sich im Entferntesten in seinem Gleichmuthe beirren zu lassen, rafft sich Oberstlieutenant v. Schneider auf, sucht seine Augengläser als den ihm unentbehrlichsten Gegenstand reinigt dieselben mit der grössten Seelenruhe mitten im feindlichen Kugelregen sorgfältig vom Staube, setzt dann den Hut auf und besteigt wieder sein Pferd. Dieses schöne Beispiel von Kaltblütigkeit übte seine Rückwirkung auf die junge Mannschaft des 4. Bataillons aus, von welcher der grösste Theil an diesem Tage die erste Feuerprobe ablegte. Wie die alten Soldaten des Regiments bei Eckmühl, harren sie wie eine eherne Mauer durch vier Stunden im feindlichen Feuer aus und erwarten sehnsüchtig den Sturmstreich, um ihrem Drange zum Vorgehen Rechnung zu tragen.

Der Feind, an Kavallerie und Geschütz überlegen, benützte die Stockung, brach mit den Flügel-Batterien vor und nahm die Brigade in ein Kreuzfeuer. Gleichzeitig rückte ein Theil der Kavallerie zum Angriff unseres rechten Flügels vor. Hauptmann v. Leyendecker wurde mit der 10. Division zur Deckung des Flügels gegen die Umgehung der Huszaren in das erste Treffen vorgezogen, gerieth in das dem feindlichen Geschützfeuer am meisten ausgesetzte Terrain, hielt aber doch die Huszaren im Schach und gewann durch Hauptmann v. Hohlfeld mit der 21. und 24. Kompagnie, dabei unterstützt, ein etwas gedeckteres Terrain.

Noch drohender gestaltete sich die Gefahr auf dem linken Flügel. Hier rückte die gesammte feindliche Kavallerie gegen das

3. Bataillon vor und in diesem Momente platzte eine Granate in der Mitte des neunten Divisions-Quarré's, tödtete fünf Unteroffiziere und dem Major von Neuwirth das Pferd unter dem Leibe. Der Sturz des Pferdes im engen Raume des Quarré's wirft dieses auseinander, Verwirrung reisst ein; aber die Offiziere verlieren nicht einen Augenblick ihre Kaltblütigkeit und Besonnenheit. Hauptmann von Dervin, unterstützt von den Offizieren, stellt mit besonderer Geistesgegenwart die erschütterte Ordnung im Augenblicke wieder her und das Quarré steht wieder fest, den Angriff der Huszaren mit fertigem Gewehr erwartend. F.-M.-Lt. Schütte warf seine 2 Eskadrons mit 3 Geschützen der feindlichen Kavallerie entgegen. Die vorderste Huszaren-Abtheilung gerieth durch unser wirksames Geschützfeuer sogleich in Unordnung, und als sich unsere Kavallerie entwickelt hatte, warf sie die dreifach überlegenen Huszaren zurück, noch ehe dieselben ihren Aufmarsch bewirken konnten.

Von einem gemeinsamen Impulse hingerissen, rückten gleichzeitig, es war ungefähr $^1/_4$8 Uhr abends vorüber, unter enthusiastischem Hurrahgeschrei das 3. Bataillon links von Ihászy, die Jäger in der Mitte, das 4. Bataillon auf dem rechten Flügel und die beiden Bataillone von Nr. 30 als Reserve folgend, gegen die vorgeschobenen feindlichen Batterien vor.

Das 4. Bataillon und die Jäger nahmen während der Vorrückung eine Frontveränderung halb links vor, um den Feind in der Flanke zu fassen, aber es war nicht mehr nöthig, denn derselbe räumte, ohne das Dorf zu vertheidigen, seine Stellung und zog sich unter dem Schutze seiner Kavallerie auf Pápa zurück.

Die Brigade Gerstner besetzte Ihászy und nahm um 8 Uhr abends Stellung vor dem Orte. Die 10. Division verblieb als Reserve rückwärts desselben; die 21. und 24. Kompagnie stellten vorwärts die Vorposten aus, während der retirirende Feind noch einige Kanonenschüsse aus der Ferne abfeuerte.

Das Resultat dieses brillanten Gefechtes war, dass der linke Flügel der feindlichen Armee abgeschnitten wurde und sich nie mehr mit der Armee des Görgey vereinigen konnte.

Um die zum Abkochen nöthigen Bedürfnisse herbeizuschaffen, begaben sich mehrere Leute der 10. Division in den von den Bewohnern veslassenen Ort und entdeckten ein feindliches Spital in einem Maierhofe. Hauptmann von Leyendecker, der hierüber

Meldung erhielt, liess die versperrten Zugänge erbrechen und fand gegen 40 schwer verwundete aller Hilfe und Pflege entbehrenden Feinde. Einige Worte genügten und die wackeren Galizier krönten ihr glorreiches Tagewerk mit dem würdigsten Schlusse. Obgleich selbst erschöpft und vom Hunger gequält, vergassen sie beim Anblick dieses Elends ihre eigenen Bedürfnisse, schleppen Wasser herbei, laben und pflegen als liebevolle Freunde die sterbenden Feinde und verbinden ihnen mit den eigenen letzten Lappen die Wunden.

Die Brigade hatte bei dem kühnen Sturm in geschlossener Ordnung den namhaften Verlust von 65 Todten und 162 Verwundeten, hierunter das 3. Bataillon 5 Korporale, 1 Zimmermann, 15 Gemeine an Todten, 5 Korporale, 2 Gefreite, 14 Gemeine an Verwundeten; das 4. Bataillon 1 Korporal, 4 Gemeine an Todten, 1 Korporal, 3 Gemeine an Verwundeten, von welch' letzteren der grösste Theil nicht mehr gerettet werden konnte, indem ihre durch das Geschützfeuer erhaltenen Verwundungen zu schwer waren.

Der Verlust des Feindes ist unbekannt; Kméty sagt in seinem Bericht, dass der Verlust „leider ein sehr bedeutender sei."

Oberstlieutenant Franz Schneider von Dillenburg und Major Johann Ritter von Neuwirth erhielten „für ihr tapferes und ausdauerndes Benehmen" in diesem Gefechte mittelst A. h. Entschliessung vom 21. August 1849 den Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit und infolge dessen später das Militär-Verdienstkreuz.

F.-M.-Lt. Schütte nennt in seiner Relation unter jenen, welche sich besonders ausgezeichnet haben, nebst den beiden Bataillons-Kommandanten, sämmtliche Divisions-Kommandanten, nämlich die Hauptleute Karl Dervin v. Waffenhorst, Josef Hohlfeld Edler v. Ehrenhold, Friedrich Zauffal, Rudolf Rohorzka und August Leyendecker v. Leyenstein, dann den Oberlieutenant Fedor Mattencloit, Lieutenant Bataillons-Adjutant Heinrich Kirschinger und Anton Hosch, die Feldwebels Anton Ludwig und Anton Wiesner, die Korporale Albert Woys, Blasius Gawlikowsky, Simon Karcz und Paul Ligas.

Auch der Oberwundarzt Zalwowsky hatte während und nach dem Gefechte die Pflichten seines Berufes mit aller Aufopferung sowohl bei den eigenen als feindlichen Schwerverwundeten erfüllt.

G.-M. Gerstner erliess am 1. Juli nachstehenden Brigade Tagsbefehl: „Ich bin den Truppen meiner Brigade die Anerkennung „schuldig, welche sie sich in dem Gefechte bei Ihászy durch ihren „Muth und ihre Unerschrockenheit im vollsten Maase erworben „haben. Alle haben gewetteifert, sich in Standhaftigkeit zu über-„treffen und besonders der Artillerie gebührt dieses Lob, die „Alles geleistet hat, was von der Waffe bei den bestandenen Ver-„hältnissen Ausgezeichnetes zu erwarten war."

„Bei der Ueberlegenheit des Feindes an Geschütz und Ka-„vallerie liess sich nur durch die bewiesene Ausdauer der Sieg „erreichen, und wir haben ihn errungen; der Feind musste das „Schlachtfeld verlassen, ja er räumte in der Nacht sogar Pápa und „die Ehre des Tages, woran ich nie gezweifelt hatte, war unser!"

„Ich danke den Herren Stabsoffizieren, den sämmtlichen „Herren Offizieren, besonders den Herren Batterie-Kommandanten, „der sämmtlichen Mannschaft, und ich bin fest überzeugt, dass, wo „immer ich die Brigade wieder in das Gefecht zu führen die Ehre „haben sollte, da uns die schwierige Aufgabe so glänzend zu „lösen gelungen ist, wir auch jeder anderen gewachsen sein und „kühn und voll Vertrauen zum Siege ihr entgegentreten werden."

Am 28. Juni rückte die Brigade, ihre Verwundeten nebst zwei Aerzten im Schlosse zu Marczaltö zurücklassend, nach Sz.-Kút und bezog um 11 Uhr vormittags ein Bivouak in einer Waldgegend rückwärts des Dorfes.

Am nämlichen Tage griff die kaiserliche Donau-Armee die verschanzte Stellung des Feindes vor Raab auf der ganzen Linie von Mensö bis Refalú an. Das dritte Armee-Korps ging auf der Strasse von Pápa, das erste auf der Wieselburger-Chaussée vor; das vierte Armee-Korps bewirkte wegen Ueberschwemmung des Terrains seine Vorrückung über Lesvár, um die feindlichen Werke an der Abda-Brücke zu umgehen. Als dieselbe in Folge des mörderischen Feuers der Avantgarde Brigade Benedek vom Feinde verlassen werden musste, marschirte das vierte Armee-Korps in Schlachtordnung auf, die Grenadier-Division Herzinger hinter dem linken Flügel und der Mitte im zweiten Treffen. Kaum hatte der Feind den Aufmarsch des vierten Korps wahrgenommen, als er mit bedeutenden Kavalleriemassen aus dem offenen Raume der Wiener Vorstadt hervorbrach und die rechte Flanke des Korps,

besonders der aufgefahrenen Batterien bedrohte. Aber die raschen Bewegungen, welche das Regiment Karl-Chevauxlegers dagegen ausführte, hielten sie vom ferneren Vorrücken ab. Mehrere Male wiederholte sich ihr Versuch, aber immer erfolglos, bis sich endlich die feindliche Reiterei ohne ein ernstes Gefecht angenommen zu haben, innerhalb die Verschanzungen zurückzog.

Nun avancirten die Batterien des 4. und 1. Korps, 42 Geschütze in einer Linie bis auf 500 Schritte gegen die feindlichen Verschanzungen und es entspann sich ein lebhafter Geschützkampf, welcher von unserer Artillerie mit so gutem Erfolge geführt wurde, dass schon nach einer Stunde, in welcher 4 feindliche Munitionskarren in die Luft flogen, viele Mannschaft und Pferde getödtet wurden, die Besatzung der verschanzten Linie in volle Unordnung gerieth und mit Zurücklassung zweier Kanonen und Munitionskarren sich eilig nach Raab zurückzog. Ohne erst das Nachrücken der Infanterie-Angriffskolonnen abzuwarten, drang unsere brave Artillerie selbst in die Schanzen und nahm sie in Besitz. Der Feind besetzte nun die barrikadirten Eingänge der Raaber Vorstädte, hielt aber die Defilée's nur mit der Arrièrgarde fest, um Zeit zur Abführung der Geschütze und zum Abtragen der Brücken zu gewinnen. Um aber dem Feind hiezu keine Zeit zu lassen, eröffneten sogleich eine 12pfündige und 2 Fussbatterien ein heftiges Feuer gegen die Stadt und die Wiener Vorstadt und F.-M.-Lt. Fürst Lichtenstein drang mit den Brigaden Bianchi und Benedek in die innere Stadt ein, welche nun der Feind eiligst verliess.

Se. Majestät der Kaiser, welcher dem Angriffe auf die Verschanzungen vor der Wiener Vorstadt im heftigsten Geschützfeuer beiwohnte und dessen Gegenwart die Truppen begeisterte, zog an der Spitze der Brigade Benedek in Raab ein.

Das 4. Armeekorps rückte auf die Höhen von Szabadhégy, wo die Regiments-Grenadier-Division nach 22stündigem Marsche die äussersten Vorposten bezog; das 3. Korps lagerte bei Tényö, dessen rechte Flügel-Brigade Gerstner war nach Gyarmath auf die von Pápa nach Raab führende Chaussée in nähere Verbindung mit dem Korps gezogen, bildete auf dem weiteren Marsche die echte Flankendeckung und vereinigten sich am 29. mit demlben.

Am 29. Juni brach die österreichische Donau-Armee auf, um in 3 Kolonnen bis in die Höhe von Komorn vorzurücken, das 4. Armeekorps bis Böny, wo es Stellung nahm, das 3. über Sz. Márton nach Mezö-Eörs.

Der Feind hatte sich ganz nach Komorn zurückgezogen und hielt die ausgedehnten, auf dem rechten Donau-Ufer aufgeworfenen Verschanzungen besetzt. In der Hoffnung ihn zu einer entscheiden Schlacht zu bewegen, ordnete F.-Z.-M. Baron Haynau am 2. Juli eine allgemeine Vorrückung gegen die Festung an. Das 1. Korps wurde nach Új-Szöny disponirt; das 4., gefolgt von der russischen Division Panutin, um 5 Uhr früh von Nagy- und Kis-Igmánd über Pusztá-Csém auf der Strasse von Új-Szöny bis in die Höhe von Puszta-Hárkály vorgeschoben, das 3. mit Zurücklassung der Brigade Gerstner als Flankendeckung in Kis-Bér als Rückhalt nach Nagy-Igmánd; das 4. Bataillon marschirte nachts 1 Uhr nach Cség, um die Verbindung der Brigade mit dem Korps zu unterhalten, die 19. und 23. Kompagnie bezogen die Vorposten, der Rest des Bataillons wurde einquartirt.

Se. Majestät der Kaiser setzten sich selbst an die Spitze des 4. Korps, welches bis nahe in den Geschützbereich des feindlichen Lagers in geschlossener Schlachtordnung und mit klingendem Spiele vorrückte und auf den gegen Komorn hin sanft abfallenden Hügelreihen Stellung nahm. Die Grenadier-Division Herzinger, dabei das Bataillon Pászthory, kam in das zweite Treffen.

Der Feind hatte sich beinahe gänzlich in seine Verschanzungen zurückgezogen und hielt nur O-Szöny stark besetzt. Die anfänglich sehr wenigen feindlichen Kavallerie-Abtheilungen vermehrten sich allmählig und rückten, uns mit mehreren Batterien vor O-Szöny entgegen, wurden aber von unserer Kavallerie geschlagen, in grösster Unordnung zurückgejagt und ihnen 6 Geschütze abgenommen.

Auch gegen die Front des 4. Korps war der Feind mit mehreren Batterien aus seinen Verschanzungen hervorgebrochen, um eine weitere Vorrückung der Oesterreicher abzuwehren. Das 4. Korps bewirkte demungeachtet seine Vorrückung, so weit als es der Ertrag des Festungsgeschützes erlaubt und brachte die Batterien des Feindes zum Schweigen. 14 Eskadronen bereiteten sich nun zum Angriffe, wurden aber durch das wohlgezielte Feuer

einer Batterie gezwungen, sich zurückzuziehen. G.-M. Benedek nimmt O-Szöny und lässt diesen Ort verbarrikadiren.

Die Avantgarde des 1. Korps warf bei ihrem Vorrücken zwei feindliche Bataillone aus dem Megyfa-Walde, worauf dieses Korps unangefochten zwischen dem Acser-Walde und Puszta-Harkály vorrückte und seinen Aufmarsch bewirkte. Um 8 Uhr morgens rückte dieses Korps weiter vor, um den Feind ganz in das Lager hineinzuwerfen; die Brigaden Bianchi, Sartori und Reischach warfen den Feind auf allen Punkten zurück, letztere erstürmte mit ausgezeichneter Bravour sogar drei Schanzen am rechten Flügel des Lagers, welche aber nicht behauptet wurden.

Es war ungefähr Mittag, als der Feind auf allen Punkten bis innerhalb seiner Verschanzungen zurückgeworfen war, der Zweck der Vorrückung schien erreicht und F.-Z.-M. Haynau beorderte daher die Korps in ihre Lagerstellungen abzurücken. Das 4. Korps rückte demgemäss um 4 Uhr nachmittags nach Mocsa, die Brigade Benedek in O-Szöny zurücklassend, hatte aber seine Lagerstellung noch nicht erreicht, als es sich neuerdings auf das Schlachtfeld zurückbegeben musste. Auf dem linken Flügel der kaiserlichen Armee war nämlich ein Rückschlag erfolgt, indem sich der Feind mit aller Macht auf das 1. Armeekorps geworfen, welches Schritt für Schritt fechtend zurückging; ebenso hatte der Feind einige Vortheile gegen den rechten Flügel erfochten und das Dorf O-Szöny trotz der tapfersten Gegenwehr entrissen, jedoch vermochte diesen Flügel die Division Panutin zu decken, welche zur Unterstützung des 1. Korps, links gegen Puszta-Harkály, zog. — Eine heftige Kanonade schützte diese Bewegungen, welche Görgey durch wiederholte Kavallerie-Attaquen vereiteln wollte. Seine durch das Geschützfeuer erschütterten Kolonnen wurden geworfen und eilten, ein Feld von Todten hinter sich lassend, in wilder Flucht der Festung zu. — So stand die Schlacht als Se. Majestät der Kaiser an der Spitze des 4. Korps auf der Wahlstatt erschien und den Sieg vollends entschied. Der Kampf im Acser-Walde dauerte noch eine Zeitlang fort, endete aber auch dort mit dem Rückzuge des Feindes.

Das 4. Korps rückte noch in der Nacht wieder nach Mócsa zurück und am darauffolgenden Morgen nach Puszta-Csém und Puszta-Harkály.

Am 3. Juli brach auch die Brigade Gerstner nach Cség und von hier nach St. Igmánd auf, wo sich ihr das 4. Bataillon anschloss. Hier in der zweiten Nachmittagsstunde angelangt, marschirte die Brigade jenseits des Dorfes in Treffenstellung auf, kehrte aber nach einem halbstündigen Raste wieder nach Cség zurück, wo sie ein Freilager bezog. Am 4. Juli rückte die Brigade nach Kis-Bér, das 4. Bataillon bildete die Arrièregarde; die 11. Division blieb in Cség als Verbindung mit dem 3. Korps. — Im Lager bei Kis-Bér stand die Brigade Gerstner bis zum 10. Juli. Während dieser Zeit bezogen das 3. und 4. Bataillon abwechselnd die Vorposten gegen Moor, sowie auch das Grenadier-Bataillon Pászthory beim 4. Korps unter häufiger Alarmirung des Feindes einen sehr angestrengten Vorpostendienst versah. — In diesen Tagen erhielten die beiden Bataillone einen Ergänzungs-Transport aus Sandec.

Oberstlieutenant von Schneider, welcher trotz der grossen Anzahl junger Mannschaft, die beste Disziplin, echt militärischen Geist und gute Harmonie unter schwierigen Verhältnissen aufrecht erhalten, übergab am 9. Juli das Kommando des 4. Bataillons, welches er zum Siege geführt hatte, an den mit 2. Mai 1849 vom 9. Infanterie-Regiment hertransferirten Major Karl Hubatschek und musste zur Uebernahme des 1. Bataillons nach Prag. Einige Tage vorher erhielt das Bataillon seine Tornister und eine Fahne, deren Stelle bisher eine Exerzierfahne versehen hatte. Indem die Brigade am 11. Juli abmarschiren sollte, hielt Major Hubatschek am 10. nachmittags die Fahnenweihe ab, welcher noch Oberstlieutenant von Schneider beiwohnte. Da die Verhältnisse es nicht gestatteten, die neue Fahne durch den Segen der Kirche weihen zu lassen, so hielt Major Hubatschek statt diesem eine sehr ausgezeichnete Rede, welche auf alle Gemüther einen ergreifenden Eindruck hervorbrachte.

Am 10. Juli entsendete F.-Z.-M. Haynau 2 Brigaden des 3. Korps, dessen Kommando nun F.-M.-Lt. Ramberg übernommen hatte, über Acso-Galla nach Ofen-Pest, um sich dieses wichtigen Punktes zu bemächtigen, von wo aus sie dann den auf der Linie Erlau und Hatván siegreich vorrückenden Russen die Hand reichen oder gegen den Süden operiren konnten. Die Brigade Gerstner war zur Nachrückung über Moor und Stuhlweissenburg bestimmt und brach am 11. nach ersterem Orte auf.

Görgey hielt den Abmarsch des 3. Korps für den richtigen Moment zu einem Durchbruchversuche der von der kaiserlichen Donau-Armee nothwendig eingenommenen weiten Zernirungslinie. Durch einen dichten Nebel begünstigt, dem später ein starker Regen folgte, brach der Feind am 11. Juli vormittags 10 Uhr mit 40.000 Mann, 7000 Pferden und 160 Geschützen aus seiner verschanzten Stellung, welchen kaum 32- bis 34.000 Mann mit 176 Geschützen entgegengestellt werden konnten; so sehr hatte die Cholera die kaiserlichen Truppen dezimirt.

Der Kampf entbrannte zuerst auf dem linken Flügel; mehrere feindliche Divisionen griffen den Acser-Wald heftig an, wurden aber vom 1. Korps Schlick mit gewohnter Tapferkeit empfangen. Gegen das österreichische Centrum war der Hauptangriff des Feindes gerichtet. Zwei seiner Korps, wovon das eine gleichzeitig den Acser-Wald umgehen sollte, griffen hier an. F.-Z.-M. Baron Haynau beorderte die russische Division Panutin zur Vorrückung nach Puszta-Csém, das 4. Korps links von demselben auf die Höhen von Puszta-Hárkály. Die Grenadier-Division Herzinger formirte sich rechts, von 4 Eskadronen in Staffel gefolgt, zwischen Puszta-Hárkály, wo die Brigade Benedek stand und Puszta-Csém in Schlachtordnung und rückte ungesäumt mit vorgezogenem rechten Flügel vor, um die feindliche Geschützlinie, welche Puszta-Harkály heftig beschoss, in der linken Flanke zu fassen. Mittlerweile war aber ein feindliches Korps, auf dem von Uj-Szöny gegen Puszta-Csém führenden Wege, mit seiner Avantgarde, durch das trübe Wetter, sowie durch die vorgeschobenen Batterien maskirt, bis nahe an den rechten Flügel der Division Herzinger gelangt. Einige Honvéd-Bataillons hatten sich in dem wellenförmigen Terrain herangeschlichen, verbargen sich in den hier liegenden Maisfeldern, deren Frucht mannshoch stand und fielen nun überraschend die Tête der Division Herzinger an.

Die ersten Abtheilungen derselben stutzten; der Feind rückte nun rasch in Kolonnen vor, führte Batterien auf, und umging die Division in der rechten Flanke mit grösseren Kavallerie-Abtheilungen. Die Division Herzinger, deren rechter Flügel nun ohne Anlehnung ist, weichte vor diesem überraschenden Gegenangriffe und ward fechtend in eine Stellung zurückgezogen, welche sich links an die Brigade Benedek, rechts an Puszta-Csém lehnte.

Aus dieser Stellung wurde das Grenadier-Bataillon Pászthory nachmittags gegen 2 Uhr in die linke Flanke zur Verbindung mit der nebenstehenden Grenadier-Brigade Theissing vorwärts disponirt. Kaum daselbst angelangt, erhielt es den Auftrag, eine Rechtsschwenkung zu vollführen, um die in den Maisfeldern verborgenen Honvéds, welche sich in der Flanke und theilweise bereits im Rücken der Grenadiere befanden, zu vertreiben. Hauptmann Arndt in dieser Absicht mit der Grenadier-Division des Regiments zum Plänkeln vorgesendet, liess die 1. Grenadier-Kompagnie auflösen. Sie wurde mit einem so heftigen Kleingewehrfeuer empfangen, dass man auf eine bedeutende feindliche Uebermacht schliessen konnte. Um diese aus den volle Deckung gewährenden Maisfeldern so schnell als möglich und mit dem geringsten Verluste zu delogiren, stürmte Hauptmann Arndt mit der Kette sammt den Unterstützungen, während die vier anderen Kompagnien des Bataillons, der zahlreichen feindlichen Kavallerie wegen, in näherem Abstande als Reserve folgten. Der Sturm der Regiments-Grenadier-Division, mit Muth und Entschlossenheit ausgeführt, gelang vollkommen; der Feind liess zwar die Plänkler ganz nahe anrücken, wurde aber dann im Handgemenge geworfen. Bei der weiteren Vorrückung erschien plötzlich in der rechten Flanke der Division eine starke Abtheilung der polnischen Legion und eröffnete ein heftiges Feuer. Eine Verstärkung der Kette durch die Hälfte der 2. Grenadier-Kompagnie unter Hauptmann Peltsárszky und ein rascher Angriff der Plänkler sammt den nachrückenden Abtheilungen brachte den Gegner zum Weichen. Hierauf sprengten zwei Divisionen Huszaren bis auf 60 Schritte an die Grenadiere, wurden aber durch das wohlgenährte Feuer der Plänkler von der Attaque zurückgehalten.

Da das Grenadier-Bataillon Pászthory aber ohne alle Verbindung und Unterstützung gegen eine mindestens dreifache Uebermacht an Infanterie und Huszaren blieb, musste es von der weiteren Verfolgung ablassen und sich unter dem Schutze der Plänklerkette des Hauptmanns Arndt rechts gegen die Brigade Perrin ziehen, worauf die Plänkler einberufen und die Brigade zur Deckung der Batterien verwendet wurde.

Das Ringen um den Sieg dauerte einstweilen auf der ganzen Linie fort. Fruchtlos sind alle Bemühungen des Feindes, der öster-

reichischen Stellung eine Blösse abzugewinnen; sie werden blutig zurückgewiesen und scheitern an der festen Haltung der kaiserlichen Truppen und dem trefflichen Einklange ihrer Manöver, durch welche sich jede Stelle vertheidigt findet. Und nun tritt die entscheidende Krise der Schlacht ein. Während die Grenadier-Division Herzinger an der Puszta-Csém alle Angriffe des Feindes mit Hilfe ihrer in der Fläche von Csém aufgestellten Geschütze zurückweist und die Bataillone Benedek's bei Puszta-Harkály eine eherne Mauer bilden, an welcher alle Durchbruchsversuche des Feindes zerschellen, stürmt F.-M.-Lt. Graf Schlick, der nun alle seine Kräfte entwickelt hat, den Acser-Wald und wirft nach einem mörderischen Gefechte die eingedrungenen feindlichen Kolonnen aus allen Waldtheilen wieder heraus. Gleichzeitig geht F.-M.-Lt. Wohlgemuth mit der, durch eine 12-Pfünder- und eine Raketten-Batterie verstärkten Division Herzinger entschieden zum Angriffe über. Der Feind, durch die Batterien des vierten Korps heftig beschossen, gerieth in Unordnung und wich zurück. Die Division Herzinger rückt ihm rasch auf dem Fusse nach. In diesem Augenblicke erscheint Panutin mit seiner Division auf der Anhöhe von Puszta-Csém gegen Kis-Igmand und bewirkt seinen Aufmarsch. Der Feind, von F.-M.-Lt. Wohlgemuth verfolgt, gerieth nun in den konzentrischen Angriff von drei Seiten, versucht es noch einmal sich zu stellen, aber es war zu spät! F.-Z.-M. Baron Haynau ordnet nun die Vorrückung der Division Panutin an und zwar rechts neben der in Verfolgung des Feindes begriffenen Grenadier-Division Herzinger, um den Feind in der Flanke zu fassen. Die Batterien richten ein so mörderisches Feuer auf den bereits ausser Fassung gebrachten Feind, dass er Höhe um Höhe verlässt und der Rückzug der Infanterie in wilde Flucht ausartet.

Als des Feindes Kolonnen die Front der Verschanzungen geräumt hatten, eröffnete er ein wirkungsloses Feuer aus denselben, welches nicht erwidert wurde. Es war ungefähr 5 Uhr nachmittags, als das Feuer auf allen Punkten der weiten Schlachtlinie aufgehört und der geschlagene Feind sich unter den Schutz seiner Festungswerke zurückgezogen hatte.

Ueber die Leistungen der Truppen an diesem heissen Tage spricht sich F.-Z.-M. Baron Haynau im fünften Armeebulletin

nachfolgend aus: „Alle Truppen, angeeifert durch das glänzende „Beispiel ihrer Führer, haben mit ausgezeichnetem Muthe und „Tapferkeit gefochten. An der Ruhe und Ordnung, mit welcher „sie unter dem heftigsten Kanonenfeuer wie auf dem Exerzierplatze „manöverirten, erkannte man kriegsgeübte Truppen, die mit „Siegesahnung in den Kampf gehen."

Nach der Relation des Hauptmann's Arndt haben sich von der Regiments-Grenadier-Division besonders hervorgethan: Hauptmann Stephan Peltsárszky, Oberlieutenant Heinrich Lachnit und Lieutenant Alois Mayr, der einen Bajonnetstich erhielt; Feldwebel Lutz, ex propriis-Korporal Paul Becker, die Korporale Szynda, Lutz, Magdziarczyk und Sarna, die Grenadiere Mastalsky, Matus, Dziedzina, Czup, Bernardi, Toppa, Tylka, Blonsky, Wotek und Szczepaniak; endlich der Grenadier Jastrzombek, welcher den bereits vom Feinde umrungenen Lieutenant Mayr mit seltener Tapferkeit befreite und allein mehrere Feinde gefechtuntauglich machte. Hauptmann Stephan Peltsárszky und Lieutenant Alois Mayr wurden mit A. h. Entschliessung vom 18. Oktober 1849 die allerhöchste Zufriedenheit und später das Militär-Verdienstkreuz, dem Feldwebel Martin Lutz die silberne Tapferkeits-Medaille erster Klasse, dem Grenadier Jastrzombek jene zweiter Klasse verliehen.

Die Regiments-Grenadier-Division machte 15 Gefangene und erbeutete eine grosse Anzahl von Gewehren. Ihr Verlust bestand aus 3 Todten und 24 Verwundeten.

Das 3. Korps hatte am 11. Juli seinen Marsch gegen Ofen fortgesetzt und rückte am 12. dort ohne Widerstand ein. Die Brigade Gerstner marschirte am 12. nach Stuhlweissenburg und nach Rücklassung des Bataillons Szluiner-Grenzer in dieser Stadt, am 13. in einem Doppelmarsche über Velencze, wo abgekocht wurde, bis Mártonvásár, um am 14. bei ihrem Korps in Ofen einzurücken, wonach F.-M.-Lt. Baron Ramberg nach Rücklassung des 4. Bataillons in Ofen mit dem ganzen 3. Armee-Korps nach Pest übersetzte, seine Vorposten östlich dieser Stadt gegen Palota, Csaba und Vecsés vorschob und in Bereitschaft stand, den etwa bei Waitzen durchbrechenden Feind zu empfangen.

Das 3. Bataillon blieb zum Schutze der Kettenbrücke auf dem Donau-Quai aufgestellt und erhielt hier von einer Deputation

ungarischer Damen ein zierlich geschmücktes seidenes schwarzgelbes Fahnenband, welches in der Folge in der Form eines Kranzes gewunden, auf der Fahne getragen wurde.

Beim Einbruche des Abends erfolgte die Ablösung des 3. Bataillons, welches an die Kerepeser-Linie als Reserse des mittlerweile dort die Vorposten bezogenen 4. Bataillons abrückte. Beide Bataillone, welchen eine Batterie beigegeben war, bivouakirten hier am 16. und 17. An letzerem Tage wurde die 15. Kompagnie zur Bewachung der errichteten Feldpost und zur Transportirung der Kranken und Verwundeten mit zwei Zügen nach Bia, mit zweien nach Bicske detachirt. Am 18. bezog das 3. Bataillon die Vorposten an der Soroksáer-Linie und bivouakirte am 19., 20. und 21. zunächst der Franzenskirche. Das 4. Bataillon besetzte am 19. bis 21. den Josefs-Platz und unterhielt ausserhalb der Steinbrucher-Linie täglich eine Division auf Vorposten, eine Kompagnie als Bereitschaft. Am 19. erhielten beide Bataillone nebst dem 19. Jäger-Bataillone ihre Eintheilung in die Brigade des G.-M. Dossen, welcher einst Hauptmann im Regimente war; F.-M.-Lt. Baron Moltke wurde Kommandant der Truppen-Division.

Görgey hatte mit drei Armee-Korps, 26- bis 28.000 Mann mit 140 Geschützen, in der Nacht vom 13. auf den 14., nach Rücklassung von 20.000 Mann unter Klapka, die Festung Komorn verlassen. F.-Z.-M. Baron Haynau rückte nach Zurücklassung des 1. und 2. Armee-Korps zur Zernirung Komorn's, am 16. Juli mit der Donau-Armee gegen Pest. Die Regiments-Grenadier-Division marschirte am 17. Juli mit dem 4. Korps nach Kocs und traf über Also-Galla 18., Bicske 19. und Buda-Eörs 20., am 21. in Pest ein, wo sich nunmehr im Lager östlich der Stadt die ganze Donau-Armee mit Ausnahme der beiden vor Komorn zurückgebliebenen Armee-Korps sammelte. F.-M.-Lt. Fürst Franz Lichtenstein übernahm an Stelle des zum Gouverneur in Siebenbürgen ernannten F.-M.-Lt. Baron Wohlgemuth das Kommando des 4. Korps, G.-M. Graf Thun statt des erkrankten G.-M. Perrin, dessen Grenadier-Brigade.

Die russische Hauptarmee hatte einstweilen den ganzen nördlichen Theil Ungarns erobert und sich mit der Donau-Armee am 12. Juli in Verbindung gesetzt, während die Streitkräfte des Feindes in zwei Theile zersprengt, jeder isolirt, in divergirender Richtung

gegen Norden und Süden in eiligem Rückzuge gegen die Theiss ihr Heil suchen mussten.

F.-Z.-M. Baron Haynau dirigirte nun die Donau-Armee in drei Kolonnen zum Entsatze der hart bedrängten Festung Temesvár gegen Szegedin.

Das 3. Korps bildete die Kolonne des äussersten rechten Flügels, brach am 22. Juli nach Soroksár, 23. nach Laczhása, 24. Kun St. Miklos, 25. Szabadszállás, 26. Izsák, 27. Vadkért, 28. Halas, 29. Mélykut, 30. über Theresiopel nach Puszta-Sándor, wo das 3., und am 31 zurück nach Theresiopel auf, wo das 4. Bataillon die Vorposten bezog. Am 1. August wurde Rasttag gehalten und das 4. Bataillon in Theresiopel einquartirt, was von grossem Nutzen war, um die in schlechtesten Zustand gerathene Beschuhung in Stand zu setzen.

Auch die Regiments-Grenadier-Division war, bei der allgemeinen Vorrückung der Donau-Armee, mit dem die linke Flügelkolonne bildenden 4. Armee-Korps am 24. Juli von Pest über Üllö, Alberti 25., Czegled 26., Nagy-Körös 27. und Kecskemet 28. nach Félégyháza marschirt.

Während des bisherigen Vorrückens der Armee wurden die k. k. Truppen, welche eine musterhafte Disziplin hielten, fast überall mit Bereitwilligkeit empfangen; nur aus wenigen Ortschaften hatten sich die Bewohner aus Furcht geflüchtet und kehrten allmählig wieder zurück. Alle ausgesprengten Gerüchte vom Verschütten der Brunnen, Verheeren der eigenen Saaten, Anzünden der Häuser von Seiten der Landbewohner erwiesen sich als unbegründet. Das eigentliche Landvolk verhielt sich selbst in den echt magyarischen Bezirken ganz ruhig und nahm am Waffendienst nur gezwungen Theil.

Es musste daher um so mehr überraschen, als in der Stadt Csongrád ein Haufe bethörter und fanatisirter Leute Verrath ausübte. Zwei Eskadrons waren nämlich am 29. Juli in dieser Stadt eingerückt, wurden plötzlich von vielen Bewaffneten unvermuthet angegriffen und es blieb ihnen nichts übrig, da gleichzeitig auch der Feind mit Kavallerie und Geschütz anrückte, um den Rückzug abzuschneiden, als sich nach Felegyháza zurückziehen. Auf die Meldung dieser Vorgänge sendete der Armee-Ober-Kommandant am 30. Juli die ganze Grenadier-Brigade Thun nach Csongrad,

bei deren Annäherung nicht nur die feindliche Kavallerie, sondern auch die Bewohner Csongrád's, deren Zahl 20.000 beträgt, mit Ausnahme Weniger die Stadt verliessen und sich über die Theiss zurückzogen. Die der Brigade beigegebene Kavallerie rückte in die Stadt, während das Grenadier-Bataillon Pászthory als Bedeckung der Geschütze unter persönlicher Leitung des Korps-Kommandanten F.-M.-Lt. Fürsten Lichtenstein eine Rekognoszirung des Theiss-Ueberganges bei Szentes vornahm. Hier blieb das Grenadier-Bataillon am 31. zur Beobachtung des linken Theiss-Ufers zurück, welches der Feind mit zwei Geschützen und einigen Kompagnien besetzt hielt; die Regiments-Grenadier-Division versah die äussersten Vorposten. Die übrige Infanterie der Brigade besetzte am 31. die Stadt ohne Widerstand, aber nachmittags brach an sieben Stellen zugleich Feuer aus, und griff so mächtig um sich, dass die Brigade für diese Nacht Csongrád räumen musste und es erst am 1. August wieder besetzen konnte.

An diesem Tage erfolgte der Abmarsch der Grenadier-Brigade Thun, mit Zurücklassung eines Bataillons in Csongrád, nach Félegyháza, am 2. nach Kis-Telek und am 3. nach dem von der Hauptkolonne bereits besetzten Szegedin. Am 2. August war das 3. Korps nach O-Kanisa marschirt, wo das 3. Bataillon die Vorposten auf dem rechten Theiss-Ufer bezog.

Jenseits standen die feindlichen Vorposten; bei Török-Kanisa und südöstlich von O-Kanisa feindliche Infanterie mit 2 Geschützen; hinter denselben bei Gyula das 4. Korps des Feindes, um die linke Flanke des verschanzten Lagers vor Szegedin gegen einen Theiss-Uebergang zu sichern. Der Feind verstärkte sich nachmittags bei Török-Kanisa noch mit 2 Bataillons, 4 Eskadronen und 12 Geschützen, unterhielt am 3. August vormittags eine zweistündige Kanonade gegen die kaiserlichen Truppen und zog abends noch mehrere zusammengetriebene Landsturm-Abtheilungen aus Mokrin an sich. Das 4. Bataillon bezog an diesem Tage die Vorposten längs des rechten Theiss-Ufers; die 12. Division bewirkte die Aufstellung der Vedetten unter dem feindlichen Gewehrfeuer vom jenseitigen Ufer.

Abends wurde der Brückenschlag eine halbe Stunde oberhalb O-Kanisa begonnen, allein nach Mitternacht wieder ein-

gestellt und stromaufwärts gegen Horgos gerückt, weil man dort einen Uebergangsversuch des Feindes vermuthete.

Die hierüber eingegangenen Meldungen stellten sich jedoch als unbegründet heraus, daher das 3. Korps am Morgen des 4. den Gegenbefehl erhielt, bei Kanisa stehen zu bleiben und den Uebergang erneuert vorzunehmen. Der Feind zog Tags über noch Verstärkungen an sich und die gegenseitige Kanonade währte mit geringen Unterbrechungen fort.

Indem die feindlichen Kugeln in das diesseitige Lager einschlugen, wurde dasselbe weiter zurückverlegt. Eine in das Lagerfeuer der 20. Kompagnie einschlagende Kanonenkugel zerschmetterte alle Kochkesseln ohne einen Mann zu treffen, ebenso zertrümmerte eine andere die Bretterhütte, worin sich Major Hubatscheck, die Hauptleute v. Hohlfeld und v. Leyendecker, dann Lieutenant Kirschinger befanden und sauste hart über deren Köpfen vorüber.

Um 11 Uhr vormittags begann an der früheren Stelle, unter dem Schutze von drei Batterien, der Brückenschlag. Eine Division des 22. Jäger-Bataillons setzte auf Pontons über und warf sich trotz des heftigsten Kleingewehrfeuers mit ausgezeichneter Tapferkeit auf den Feind, nahm Besitz vom linken Ufer und eroberte drei Geschütze. Gegen 2 Uhr wurde die 18. Kompagnie des Regiments mit 6 Raketengeschützen und dem Reste des 22. Jäger-Bataillons übersetzt.

Der Feind hatte diesen Uebergang anfänglich für eine blosse Demonstration gehalten, rückte aber nun mit seiner ganzen Reserve heran. Mit Entschlossenheit stürmte er wiederholt die Front der überschifften Truppen und suchte deren linke Flanke mit Kavallerie zu umgehen, um sie in den Fluss zu drängen. Major Schröder, Kommandant des 22. Jäger-Bataillons, der bis dahin nur eine Division Erzherzog Wilhelm und die 18. Kompagnie des Regiments als Unterstützung erhalten hatte, schlug alle Angriffe entschieden ab, wobei sich der Kommandant der 18. Kompagnie, Oberlieutenant Anton Gross und der den Plänklerzug befehligende Lieutenant Graf Bellegarde durch Muth und Tapferkeit besonders auszeichneten. Die Thätigkeit der Pionniere hatte den Brückenschlag in 2½ Stunden vollendet, worauf gegen 3 Uhr die Brigade Dossen mit dem 3. Bataillon an der Tête übersetzte, in

die Ebene debouchirte und sich in zwei Treffen formirte. Das 3. Bataillon löste nun die Jäger als Vorhut ab und formirte unter Protektion des Feuers der 6pfündigen Brigade-Batterie Divisions-Kolonnen zum Angriffe des auf der Anhöhe bei Kapuczina-Szállás aufgestellten Feindes.

Ungeachtet Letzterer der Brigade Dossen an Streitkräften nicht mehr gewachsen war, hätte er das Debouchiren derselben dennoch sehr leicht verwehren können; denn nach bewirktem Uebergange musste die Brigade auf einem schmalen und langen Damme vorschreiten, welcher erst in der Nähe von Török-Kanisa die Entwicklung gestattet, wo aber das Debouché von den vortheilhaft liegenden Anhöhen beherrscht wird, auf denen der Feind seine zweite Stellung nahm. Das kühne Vordringen der kaiserlichen Truppen hatte aber in den feindlichen Reihen eine solche Entmuthigung hervorgebracht, dass diese, ihre Terrainvortheile unbenützt lassend, jeden weitern Widerstand aufgaben und sich in grösster Unordnung theils über Török-Kanisa gegen Oroszlámos, theils gegen Rácz-Keresztur zurückzogen. Bei Annäherung des in Sturmkolonnen formirten 3. Bataillons an das Dorf Török-Kanisa, in welches zwei Granaten geworfen wurden, erschienen dessen Einwohner mit der Anzeige von der Flucht des Feindes.

Nach bewirktem Uebergange der übrigen Brigaden bezog das Gros des 3. Korps beim Einbruche der Nacht ein Bivouak bei Török-Kanisa; das 3. Bataillon stellte die Vorposten auf der Temesvarer Strasse gegen Mokrin aus.

Der forcirte Theiss-Uebergang bei Kanisa durch das 3. Korps bildete die strategische Einleitung zur Schlacht von Szöreg am 5. August. Die feindliche Theiss-Armee hatte in der Nacht auf den 2. August das ausgedehnte verschanzte Lager vor Szegedin, auf dessen Widerstandsfähigkeit der Feind grosse Hoffnungen gesetzt hatte, ohne einen Schuss zu thun, geräumt und sich nach Szöreg zurückgezogen. In dieser sehr festen Stellung hatte der Feind 41.000 Mann mit mehr als 100 Geschützen, zum nachdrücklichsten Widerstande vereinigt. Die Front war durch die sumpfige Beschaffenheit des Bodens und durch einen hohen breiten Damm gedeckt, hinter welchem 50 Geschütze, zumeist 12-Pfünder aufgeführt waren.

Dem Feinde lag alles daran, diese Stellung zu halten, um das Debouchiren der Oesterreicher in die Ebene des Banats zu hindern und um Görgey die Zeit einzuräumen, seine Vereinigung über Arad zu bewirken; allein das Eintreffen des ersten Korps am 4. August bei Makó veranlasste den feindlichen Kommandanten am 5. August um 12 Uhr mittags den allmähligen Rückzug über Béba anzuordnen. Der Angriff der Oesterreicher an diesem Tage nachmittags erfolgte also eben zur günstigen Stunde, um noch die feindliche Armee zu treffen und ihr einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Um 4 Uhr nachmittags brach die k. k. Armee mit 25.000 Mann und 160 Geschützen aus dem Brückenkopfe bei Uj-Szegedin hervor. Die ganze Reiterei sollte auf dem rechten Flügel den erwähnten Damm passiren und die feindliche Linie in der linken Flanke nehmen. Sie stiess jedoch auf bedeutende Hindernisse, welche die Umgehung verspäteten. Vor der Front entwickelten sich unter dem heftigsten Feuer der hinter dem Damm stehenden feindlichen Geschütze 17 Batterien und erschütterten durch ein mörderisches Kreuzfeuer die feindliche Artillerie der Art, dass sie allmählig in ihrem Feuer nachliess, bald ganz verstummte, und ihren Abzug begann. Jetzt rückte das 4. Korps und die Division Panutin stürmend vor. Die Grenadier-Division Herzinger in zwei Treffen formirt, zwischen der Brigade Jablonovski und einer russischen Brigade. Die feindliche Mitte wurde über den Haufen geworfen und eilte in wilder Flucht nach Szöreg. Indessen hatte auch die Kavallerie den Damm überschritten, stürzte sich auf die Huszaren und nach wechselndem Kampfe wurden auch diese geworfen und gegen Szöreg gedrängt, welches bereits von der siegreichen Infanterie der Kaiserlichen genommen war.

Der Feind retirirte gegen Béba, von einigen Kavallerie-Abtheilungen verfolgt, welche mehrere hundert Gefangene machte. Bei einbrechender Nacht bezog die Grenadier-Division Herzinger ein Freilager hinter Szöreg.

Die Trophäen des 5. August bei Szöreg und Kanisa bestanden in sechs eroberten Geschützen und 3—400 Gefangenen, deren Zahl aber bei der Verfolgung der nächsten zwei Tage auf mehrere Tausende stieg. Allenthalben blieben in den hohen Fruchtfeldern Nachzügler zurück, welche die Waffen streckten.

Den 6. August rückte das 4. Korps nach Zombor, den 7. nach St. Miklos, den 8. nach Pószak vor.

Das 3. Korps brach am 6. August gegen O-Besenyö auf. Die Avantgarde stiess eine Stunde vor dem Orte auf die feindliche Nachhut und warf sie auf ihre Haupttruppe zurück. Das 22. Jäger-Bataillon besetzte einen am Wege gelegenen Maierhof; das Gros des Korps formirte sich hinter demselben in zwei Treffen in Schlachtordnung. Der Feind entwickelte seine Kavallerie, ging in drei Kolonnen gegen die Mitte und gegen die Flügeln des 3. Korps vor, aber überall abgewiesen, zog er sich von einiger Kavallerie und Geschützen verfolgt, nach O-Besenyö zurück. Das 3. Korps ging nun in Bataillons-Kolonnen zum Angriffe auf die feindliche Stellung über. Die Brigaden Dossen und Wolf bewirkten ihren Vormarsch in geschlossener Ordnung, jede durch eine 12pfündige Batterie unterstützt und die Kavallerie an beiden Flügeln angehängt, mit so imposanter Haltung, dass der Feind ohne namhaften Widerstand seine Position verliess, und dann auch aus seinen weiteren Arrièregarde-Aufstellungen mit geringer Anstrengung geworfen wurde.

Das 3. Korps übersetzte sofort den Arankabach, nahm jenseits O-Besenyö Stellung und brach nach einer kurzen Rast um 4 Uhr nachmittags wieder auf. Eine halbe Stunde vor Albrechtsflur traf es auf die Vorposten des Feindes, dessen Arrièrgarde bei dem Orte selbst im Lager stand und im Abkochen begriffen war. Das Erscheinen der Oesterreicher, die der Feind für diesen Tag nicht mehr erwartete, brachte grosse Verwirrung hervor, welche durch ein heftiges Gewitter noch vermehrt wurde. Zwar setzte der Feind eine Batterie in's Feuer; als aber eine österreichische Kavallerie-Batterie sogleich antwortete, räumte er fluchtartig das Lager und zog sich nach Marienfeld zurück, wo das Gros seiner Armee stand. Die eintretende Dunkelheit nöthigte die Truppen des 3. Korps, welche an diesem Tage über fünf Meilen zurückgelegt und zwei Gefechte bestanden hatten, in ihrem raschen Siegesschritt einzuhalten und bei Albrechtsflur das Lager zu beziehen. 700 Gefangene wurden gemacht und die Rückzugslinie des Feindes war durch weggeworfene Waffen, Mäntel, Csakó's etc. besät. Das 4. Bataillon bezog um 11 Uhr nachts die Vorposten, dessen Patrouillen, welche bis Marienbad streiften, machten auch viele Gefangene. Die

10. Division wurde nachts durch Huszaren alarmirt, die aber schon nach den ersten Schüssen das Weite suchten.

Am 7. August rückte das 3. Korps nach Mokrin, wo das 3. Bataillon einquartirt wurde und die Mannschaft seit dem Theiss-Uebergange zum ersten Male wieder abkochen konnte. Tags darauf setzte das Korps den Marsch auf der Temesvárer Strasse nach Nagy-Jecsa fort, welches die feindliche Nachhut nach einem kurzen Gefechte mit der Kavallerie räumte, worauf das 4. Bataillon im Orte einquartirt wurde.

Am 9. August morgens 5 Uhr brach das 3. Korps gegen Kis-Becskerek auf. Die Avantgarde-Kavallerie-Division stiess gegen 9 Uhr bei diesem Orte auf die feindliche Nachhut und warf sie auf Neu-Bessenova zurück. Das Korps vereinigte sich in Kis-Becskerek mit der Division Panutin und entwickelte sich auf den jenseitigen Höhen, die Brigade Wolf auf dem rechten, die Brigade Dossen auf dem linken Flügel, die Kavallerie-Brigade Veigel deckte die rechte Flanke. Das 3. Bataillon stand in Divisions-Kolonnen rechts von der Strasse im ersten, das 4. Bataillon hinter demselben im zweiten Treffen.

Die feindliche Armee, 58—60.000 Mann und 164 Geschütze, nebst 10.000 Mann Landsturm, war nordwestlich von Temesvár mit dem rechten Flügel an St. András, mit dem linken an Szákálház gelehnt; die Front deckte der tiefe, breite und von Sumpfniederungen umgebene Nyárad-Bach. F.-Z.-M. Baron Haynau hatte nur 28.000 Mann mit 192 Geschützen zur Verfügung, traf mit seinem Hauptquartier um ½10 Uhr in Kis-Becskerek ein und rechnete für diesen Tag auf keine Schlacht mehr.

Um die Mittagszeit kommt der feindliche General Bem für seine Person aus Siebenbürgen, übernimmt die Leitung der Schlacht und ordnet eine allgemeine Offensiv-Bewegung an. Als sich die allmählige Vermehrung der feindlichen Streitkräfte vor unserer Front kundgab und es klar wurde, dass der Feind das Glück einer Schlacht versuchen wollte, liess Haynau die hinter Kis-Becskerek im Lager stehende Geschütz-Reserve und die Division Panutin vor und sogleich in die Schlachtlinie ziehen, das 3. Korps aber, welchem ein Kürassier-Regiment im Echelon rechts folgte, mehr links an die Strasse vorrücken. Die russische Division Panutin schob drei ihrer Batterien vor der Front vor; rechts von

derselben fuhren 6 österreichische Batterien der Geschütz-Reserve auf. In gleicher Höhe und im Zusammenhange mit diesen Batterien formirte sich rechts von der Chaussée das 3. Korps in Kolonnen mit vorgezogenen Batterien, das Dragoner-Regiment Nr. 12 als äusserster rechter Flügel im ersten Treffen entwickelt, während das Kürassier-Regiment Nr. 8 zur Deckung der rechten Flanke diente. Vier russische Bataillons und 12 Geschütze blieben in einer rückwärtigen Stellung als einzige noch verfügbare Reserve, während 2 russische und 1 österreichisches Bataillon Kis-Becskerek besetzt hielten.

In dieser ziemlich konzentrirten und dominirenden Stellung, welche der Gegner in der Fronte nicht leicht angreifen konnte, beschloss F.-Z.-M. Baron Haynau die feindlichen Batterien niederzuschmettern und jedenfalls so lange zu halten, bis das 4. Korps, welches über Hodony eine Marschdistanz zurückzulegen hatte, auf dem Kampfplatze erscheinen würde.

Indessen hatte der Feind aus dem Dorfe Szakálház, hinter welchem sich seine zur Umgehung des rechten Flügels bestimmten Truppenmassen sammelten, einige Kavallerie mit einer Batterie über den Bach gegen die rechte Flanke vorgeschoben, welche die Kürassiere attaquirten und 3 Geschütze eroberten. Aber plötzlich erscheint eine grosse feindliche Kavallerie-Abtheilung mit Geschützen in der rechten Flanke der Kürassiere und zwingt sie durch ein heftiges Kanonenfeuer, ihre gemachte Beute fahren zu lassen.

In der Mitte der österreichischen Schlachtlinie hatte sich indessen ein grossartiger Geschützkampf entsponnen, wie er in wenigen Schlachten aller Zeiten vorgekommen ist. Der Feind hatte auf seiner Frontlinie 120 Geschütze, aber ohne gehörigen Zusammenhang entwickelt. Sie eröffneten auf weite Distanz aber sehr lebhaft ihr Feuer und rückten mit dem rechten Flügel dieser Geschützlinie bis an den Nyárad-Bach vor. Von österreichischer Seite standen im ersten Treffen und im Feuer 108 Geschütze, welche ihr verheerendes Feuer gegen die Mitte der feindlichen Geschützlinie richteten und diese nicht nur zum Stehen, sondern bald auch zum Schweigen brachten. Der kurze aber ununterbrochene Donner dieser 228 Geschütze war betäubend, jedoch von Seite des Feindes wenig wirksam und als dessen Feuer nach-

liess, avancirte die österreichische Geschütz-Reserve, sogleich bis an das Ufer des Nyárad-Baches. Der Feind entwickelte auf seinem äussersten linken Flügel nun zahlreiche Truppenmassen und überflügelte, immer zunehmend, rechts die österreichische Stellung.

F.-Z.-M. Baron Haynau, jeden Augenblick das Eintreffen des 4. Korps erwartend, blieb unbesorgt über diese Umgehung des Feindes, die zu weit ausgreifend schien, um entscheidend zu wirken.

Es war 4 Uhr nachmittags und die Krisis der Schlacht eingetreten. Da gab Haynau das Signal zur allgemeinen Vorrückung im Vorgefühl des nahen Sieges und im Vertrauen des richtigen Eintreffens des 4. Korps, welchem er nach Hodony den Befehl entgegensandte, sogleich über St. András in die Schlachtlinie einzurücken und den Feind in der rechten Flanke zu fassen. Aber noch ehe dieser Befehl das 4. Korps erreichte, war bereits F.-M.-Lt. Fürst Franz Lichtenstein mit dem grössten Theil seiner Truppen auf dem Schlachtfelde erschienen und griff sogleich entscheidend in das Schicksal dieses Tages ein. Eben als das Centrum die allgemeine Vorrückung begann, fiel der erste Schuss bei St. András und von diesem Augenblicke, 4¼ Uhr nachmittags, war der Sieg nicht mehr zweifelhaft.

Die Grenadier-Division Herzinger des 4. Korps war nach einem achtstündigen Marsch, um die Mittagszeit in Hodony eingetroffen, als der heftige Kanonendonner bei Kis-Becskerek sie auf den Kampfplatz ruft. Kaum hatte sie St. Andras erreicht und auf der Erhöhung westlich des Ortes Position gefasst, als sie mit zwei 12pfünder Batterien ihr Feuer eröffnet und die am weitesten vorgeschobene Batterie des feindlichen rechten Flügels derart enfilirt, dass diese schon nach den ersten Schüssen gesprengt und in die Flucht gejagt wird. Als hierauf G.-M. Herzinger noch zwei 6pfünder Batterien bis an den Bach vorrücken und das Feuer verdoppeln lässt, tritt Batterie um Batterie des Feindes auch hier den eiligen Rückzug an, während jene der Mitte durch das verheerende Geschützfeuer aus der Hauptstellung schon vorher zum Weichen gebracht waren. Am rechten Flügel des Feindes riss eine sichtbare Verwirrung ein und der Landsturm stob auseinander.

Fürst Lichtenstein zieht nun die Division Herzinger rasch etwas links zur Brücke von St. András, die Batterien fahren zu

beiden Seiten des Uebergangspunktes auf und die Grenadier-Division überschreitet auf der steinernen und einer zweiten schnell hergestellten Brücke den Nyárad-Bach. Gleichzeitig war die Brigade Siegenthal bis auf die Arader-Chausée vorgegangen, um den Bach im Rücken der feindlichen Stellung zu überschreiten, was die Verwirrung des Feindes derart steigert, dass die, vor dem Flankenangriffe der Division Herzinger bereits im allgemeinen Rückzug begriffenen feindlichen Infanteriemassen in regelloser Flucht den Waldungen zueilen. Einige Huszaren-Regimenter mit 3 Batterien versuchen noch auszuhalten, gerathen aber in ein so mörderisches Kreuzfeuer von 6 Batterien, dass sie bald den Widerstand aufgeben und der Rückzug nun allgemein wird.

Das 4. Korps überschreitet sofort den Bach und rückt verfolgend gegen den Jagdwald vor. Der Boden zwischen dem Bache und dem Walde war mit Tausenden von Tornistern, Mänteln, Csako's und Gewehren bedeckt, viele Todte und Verwundete lagen auf dem Schlachtfelde und Gefangene fielen schaarenweise in die Hände der Sieger.

Die feindliche Umgehungs-Kolonne vor Szakálház versucht zwar einen Angriff, wird aber durch die beiden Bataillone des Regiments nebst dem 1. Jäger-Bataillon und 3 Eskadrons mit 3 Batterien zurückgewiesen und es bleibt ihr nach dem Rückzuge des Centrums nichts übrig, als sich in Szakálház hinter den Csóker Wald zurückzuziehen.

Die allgemeine Geschütz-Reserve war bald auf gleiche Höhe mit dem 4. Korps vorgerückt und setzte sogleich 2 Batterien gegen den Jagdwald in's Feuer, wo der Feind noch schwachen Widerstand versuchte. Rechts vom 4. Korps etwas weiter zurück nächst der Csárda an der Temesvarer Chaussée koncentrirte sich das 3. Korps und die russische Division Panutin.

Der heisse Tag hatte sich bereits zum Ende geneigt, der Donner des Geschützes war fast auf allen Punkten verstummt, die Ermattung der Truppen liess den Kampf kaum weiter führen. Alle Heerestheile hatten 4 bis 5 Meilen zurückgelegt, standen von 4 Uhr früh bis in die sinkende Nacht unter den Waffen und seit 9 bis 11 Stunden im Kampfe, ohne Speise, ohne bei der brennenden Sonnenhitze einen Tropfen Wasser genossen zu haben. Aber dennoch musste noch am 9. August der Entsatz von Temesvar

herbeigeführt werden, da es noch zweifelhaft war, ob der Feind am folgenden Tag den Kampf nicht wieder aufnehmen werde.

F.-Z.-M. Baron Haynau stellte sich an die Spitze von drei Eskadrons mit einer Kavallerie-Batterie und jagte auf der Strasse durch den vom Feinde noch besetzten Wald bis zu den Wällen der Festung. Der Hurrahruf der kleinen begeisterten Reiterschaar brachte einen solchen panischen Schrecken unter den aufgelösten Feinden hervor, dass nun Alles in regellose Flucht ausartete. Die feindlichen Führer entgingen mit genauer Noth der Gefangenschaft, denn um diese Zeit hatte Fürst Lichtenstein schon einen Theil des Jagdwaldes in Besitz genommen.

Das 3. und 4. Bataillon setzten den Marsch im Verbande des 3. Korps fort und bezogen um Mitternacht auf dem Glacis der Festung zunächst des Wiener Thores ein Lager. Die Regiments-Grenadier-Division verblieb in Hodóny, zu dessen Besetzung sie vom 4. Korps beim Vormarsche auf St. András mit einer Kompagnie Jäger zurückgelassen worden war.

Die Schlacht bei Temesvar war der letzte entscheidende Kampf des Feldzuges, denn die feindliche Armee kam nicht mehr zum Stehen und wurde durch die rasche Verfolgung bald zu ihrer gänzlichen Auflösung gedrängt.

Der Verlust am 9. betrug bei den Oesterreichern an Todten: 1 Offizier, 34 Mann, an Verwundeten: 7 Offiziere, 146 Mann; bei den Russen todt: 1 Mann, an Verwundeten 3 Offiziere, 16 Mann. Das 4. Bataillon zählte 1 Todten, 3 Verwundete, das 3. Bataillon gar keinen Verlust.

Zur Auszeichnung einzelner Individuen war wenig Gelegenheit vorhanden, da die Schlacht eigentlich nur aus einem grossartigen Geschützkampf, begleitet von einzelnen Reitergefechten, bestand.

Am 10. August erliess F.-Z.-M. Baron Haynau folgenden Armeebefehl: „Soldaten! Die von Euch auf dem beschwerlichen „Marsche von Pest hieher überstandenen Entbehrungen und Müh„seligkeiten, die blutigen Kämpfe an der Theiss und Maros und „der gestrige harte zwölfstündige Kampf sind von dem glänzen„den Erfolge des Entsatzes von Temesvar gekrönt worden.

„Ihr werdet schon aus diesem Erfolge den Lohn für alle „von Euch mit der männlichsten Ausdauer und Unverdrossenheit

„erduldeten Beschwerden und Gefahren finden, ihn aus Eurer „eigenen Brust schöpfen können. Ihr seid die Befreier jener Helden „geworden, die durch eine dreimonatliche Belagerung schon hart „bedrängt, vielleicht bald wegen Mangel dem traurigen Loose verfallen wären, Rebellen als ihre Sieger anerkennen zu müssen. Ihr „habt durch die Schnelligkeit Euerer Märsche, welchen die Kriegs„geschichte wenige gleiche zur Seite zu stellen vermag, durch „Euere Tapferkeit das wichtigste Bollwerk Niederungarns gerettet.

„Soldaten! Unser geliebter ritterlicher Kaiser wird diese „Euere Thaten anerkennen, Euer Lob aus seinem Munde ist, wie „ich weiss, der höchste Lohn, nach dem Ihr strebet.

„Ich, der Zeuge Eures Muthes, Eurer Beharrlichkeit, kann „Euch nur meinen Dank sagen für die freudige Bereitwilligkeit, „womit Ihr meine Befehle bei jeden, selbst den schwierigsten „Anlässen vollzogen habt.

„Ich drücke erneuert meine Erwartung aus, dass Ihr die „gleiche Ausdauer und Tapferkeit auch in der weiteren Folge „dieses Krieges bewähren und dadurch denselben seinem baldigen „ruhmwürdigen Ende zuführen werdet."

Am 10. August wurde die Armee zur raschen Verfolgung des Feindes wieder in Bewegung gesetzt. Das 3. Bataillon besetzte Remete mit einer Eskadron Uhlanen Nr. 2; das 4. Bataillon wurde nach Medves zur Beobachtung und Besetzung der Temes-Uebergänge daselbst detachirt. Die Grenadier-Division rückte zum 4. Korps nach Gyarmatha ein.

Am 11. nachmittags gegen 4 Uhr wurden die Vedetten und Offiziers-Piquets der 10. Division durch eine abgeschnittene Abtheilung Huszaren allarmirt. Nach einigen Dechargen der in Klumpen formirten Piquets jagten die Huszaren wieder zurück. Lieutenant Hosch wurde sofort mit einem Zuge nach Ságh gesendet, um die Temes-Brücke zu zerstören.

Das 3. Korps rückte am 12. nach Rékas vor. Das 3. Bataillon und ein Bataillon Erzherzog Wilhelm Nr. 12 nebst zwei Geschützen blieben zurück, und zwar die 10. Division in Medves, die 11. Division mit dem Bataillon Erzherzog Wilhelm an der Pontonbrücke in Brood, die 23. Kompagnie in Bazos und die 24. in Buckwaz. Diese Stellungen wurden auch am 13. beibehalten. Die Grenadiere brachen mit dem 4. Korps nach Janova auf.

Am 13. August nachmittags streckte Görgey mit 23.000 Mann und 130 Kanonen in der Ebene von Szöllös, unweit Világos, vor dem 3. russischen Korps die Waffen, nachdem er von den Russen hart verfolgt und ihm von den Oesterreichern der Uebergang über die Maros verlegt war.

Die feindliche Armee war nach der Niederlage von Temesvár in regelloser Flucht bis Lugos gezogen.

Am 14. August setzte sich das 3. Korps nach Budincz in Bewegung. Bei Kiszetó stiess man auf den Feind, der nach geringem Widerstande so eilig seine vortheilhafte Stellung räumte, dass nur ein Theil der Brücke über die Bega verbrannte, die Joche aber noch unbeschädigt waren, der Uebergang somit bald hergestellt werden konnte. Die schnelle Auflösung und Zersetzung des Feindes zeigte sich durch die grosse Anzahl ganzer Abtheilungen von Ueberläufern, welche sich bereits auf mehrere Tausende belief. Das 4. Bataillon bezog ein Bivouak bei Rackowitza, die Grenadiere mit dem 4. Korps bei Thés.

Am 15. brach das 3. Korps gegen Lugos auf, wohin auch das 4. Bataillon sich an eines Tags vorher unter Generalmajor Dossen zur Deckung der rechten Flanke nach Buziás gesendetes Detachement anschliessend, über Simerszeg disponirt wurde. Nach Forcirung der feindlichen Arrièregarde-Stellung hinter Kostil durch die Vortruppen, setzte das Korps ungehindert seinen Marsch nach Lugos fort, wo es mittags eintraf. Der Feind hatte die Stadt bereits geräumt und war auf der Strasse nach Facset abgezogen. Seine Nachhut nahm auf den Weinhügeln und Anhöhen rückwärts Lugos mit einigen Bataillons und 16 Geschützen eine sehr vortheilhafte Stellung, um dem Gros des Heeres einen Vorsprung zu erkämpfen. Das 3. Korps schritt sogleich zum Angriff, nachdem von Lugos aus das 3. Bataillon und 2 Eskadrons in des Feindes linke Flanke disponirt waren. Das Feuer von 2 Batterien brach bald den Widerstand des Feindes, welcher ohne den Angriff der Infanterie abzuwarten, seine vertheilhafte Stellung räumte, um weiter rückwärts bei Poganjest eine neue zu beziehen. Das 3. Bataillon stellte, bei der Avantgarde befindlich, Vorposten auf der Strasse nach Facset aus; das 4. lagerte bei Wallachisch-Lugos, wo ein bedeutender Munitionsvorrath, den der Feind nicht mehr fortbringen konnte, in unsere Hände fiel.

Das 4. Korps war denselben Tag nach Kostil vorgerückt und hatte eine Brigade nach Hezeris dirigirt, welche von hier auf die Facseter-Strasse herabrückte, um den Feind in der linken Flanke zu fassen. Aber ihr Erscheinen reichte schon hin, den Gegner zum eiligen Rückzug von Poganjest bis Bosur zu bewegen. Die Grenadiere bezogen mit dem 4. Korps das Bivouak bei Kostil.

Der Feind theilte sich nun in drei Kolonnen, von welchen eine gegen Déva, eine zweite gegen Karansebes und die dritte an die Maros fluchtartig zog. Jeder weitere Widerstand hörte auf, täglich wurden viele Hunderte zu Gefangenen gemacht, die theils aus Erschöpfung, theils freiwillig zurückblieben. Aller Orten fand man Waffen etc., welche von den sich zerstreuenden Schaaren weggeworfen wurden. Ganze Depots, Geschütze deren Lafetten zum Theile verbrannt waren, Munitionskarren, Equipagen, Vorspannswagen, alles bunt durcheinander, stand an beiden Seiten der Strasse von Lugos bis Déva.

Das 3. Korps besetzte am 16. Facset, fand 6 Kanonen, einen Munitionsvorrath und machte 983 Mann Gefangene. Dort hatte der Feind auf dem grossen Platze, wo die Geschütz-Reserve auffahren sollte, viel Pulver zerstreut, welches aber ausgebrannt wurde, bevor die Geschütze anlangten. Die Regiments-Grenadier-Division rückte mit dem 4. Korps nach Lugos.

Am 17. August brach das 3. Korps nach Kossova, die Avantgarde bis Kossovitza auf. Eine Division des 4. Bataillons bezog die Vorposten. Die Grenadier-Division Herzinger folgte nach Facset.

Am folgenden Tage erreichte das 3. Korps Dobra. Das 4. Bataillon wurde zur Erhaltung der Verbindung mit dem 4. Korps nach Facset zurückbeordert, erhielt aber auf dem Marsche Gegenbefehl, indem die Avantgarde des 4. Korps schon dort eingerückt war. Das Bataillon marschirte noch an demselben Tage nach Kossesd, wo es ein Freilager bezog und am 19. bis Lesneck nachrückte. Die Grenadier-Division Herzinger lagerte am 18. bei Kossova.

Am 19. August marschirte das 3. Korps nach Déva, wo es sich mit dem russischen Korps des G.-Lt. Lüders vereinigte. Die Regiments-Grenadier-Division folgte nach Dobra. Am 20. rückte auch das 4. Bataillon wieder zum 3. Korps in Déva ein,

wo bis zum 23. Rast gehalten wurde. Die Grenadiere erhielten den Befehl zum Rückmarsche und rückten über Kossowa 21., am 22. nach Facset.

Zur Aufsammlung der längs der Strasse von Dobra bis Déva liegenden Munition wurde unter Leitung des Artillerie-Lieutenants Wilsdorf, am 22. morgens ein Zug des 3. Bataillons unter Befehl des Lieutenants Müller abgesendet. Nachmittags hörte man im Lager eine Detonation, welche durch Explosion eines mit Brennstoffen gefüllten Gefässes geschehen sein soll. Diese Explosion kostete dem Lieutenant Müller, der furchtbar verbrannt wurde, das Leben; dem Lieutenant Wilsdorf, sowie einem Gemeinen der 18. Kompagnie wurden beide Füsse abgerissen. Beide starben in der Folge und fanden am Friedhofe in Déva ihr Grab.

Das 3. Korps hatte während seinem Marsche von Temesvár nach Déva und der hier gehaltenen kurzen Rast, 16.000 Gefangene aufgenommen. Die Gesammtsumme der seit der Schlacht bei Szöreg im offenen Felde zur Waffenstreckung gezwungenen Feinde und der eroberten Geschütze betrug 80.128 Mann, 466 Geschütze.

Der Feldzug war beendet. Die zersprengten Ueberreste der aufgelösten feindlichen Armee, in welcher es nach der Flucht ihrer Führer zu thätlichen Konflikten zwischen der Mannschaft und Offizieren kam, irrten ohne Nahrung, theilweise ohne Kleidung in den Gebirgen herum, wo sie den erbitterten Wallachen in die Hände fielen. Streifparthien durchzogen nun alle grösseren Seitenthäler, um diese letzten Reste der bestandenen Armee zu entwaffnen und ihre Aufgabe bestand jetzt mehr darin, diese Unglücklichen aufzunehmen und zu schützen, als zu vernichten.

F.-Z.-M. Baron Haynau erliess am 18. August nachstehenden Armee-Befehl:

„Soldaten! Es ist für mich ein erhebendes Gefühl, heute am „glorreichen Geburtsfeste unseres geliebten Kaisers und Herrn, „Euch verkünden zu können, dass der grösste und schwierigste „Theil unserer Aufgabe im gegenwärtigen Kriege, ja dieser selbst „seinem Ende zugeführt ist. Mit der unbedingten Unterwerfung und „Entwaffnung der Rebellen-Armee des Görgey, der Besitznahme „der Festung Arad, mit der Flucht der anderen Insurgentenkorps, „welche völlig aufgelöst, ohne Munition und Lebensmittel von „unseren tapferen Truppen bereits an die Grenze Siebenbürgens

„verfolgt wurden, kann die Macht der Rebellen nunmehr als ge-
„brochen angesehen werden. Soldaten! Dieser in unerhört kurzer
„Zeit erreichte Sieg ist das Werk Euerer Tapferkeit, Eueres Ge-
„horsams, Euerer unverdrossenen Beharrlichkeit in Ertragung aller
„Mühen des Krieges. Mit Stolz dürft Ihr auf die glänzenden Früchte
„Euerer Leistungen blicken, sie gewähren Euch gerechten An-
„spruch auf den Dank des Vaterlandes, die Anerkennung aller
„Völker, die ihre Beglückung in Achtung vor dem Gesetze, in
„sittlicher Freiheit und Ordnung suchen; die Geschichte wird es
„der Nachwelt bewahren, dass Euere Treue, Euere Tapferkeit und
„Ausdauer, österreichischer Krieger würdig ist. Unseres erhabenen
„Monarchen Liebe für sein Heer, dasselbe seit dem ersten Augen-
„blick seiner glorreichen Thronbesteigung durch so viele huldvolle
„Beweise stets beglückend, wird nach diesen Eueren glänzenden
„Thaten in Seinem ritterlichen und heldenmüthigen Vaterherzen
„noch tiefere Wurzeln fassen, denn diese Thaten bringen Ihm die
„Gewähr des ersehnten Friedens Seiner Völker, sie umstrahlen Seine
„Kriegsbanner mit neuem Ruhme.

„Meinen Dank Euch mit Worten auszudrücken, vermag ich
„um so weniger, als mir der grosse Umfang jener Leistungen und
„Mühen stündlich vor Augen schwebt, die ich Euch aufzubürden,
„um des grossen Zweckes willen, gezwungen war. So erkennt denn
„meinen innigsten Dank in der Versicherung, dass ich überglücklich
„bin, meine kühnsten Erwartungen durch Eueren guten Willen,
„Gehorsam, Standhaftigkeit und Tapferkeit übertroffen gesehen zu
„haben. Den väterlichen Absichten unseres allverehrten Kaisers
„und dem ewigen Gesetze edler Krieger gemäss, werdet Ihr nun
„dem unglücklichen Brudervolke, dessen feindlich erhobene Waffen
„Ihr geschlagen, durch Euer Benehmen beweisen, dass wir als
„befreundete Mitbürger zu seinem eigenen Wohle das Land be-
„treten haben. Strenge Disziplin ist eine ebenso grosse Krieger-
„tugend als Muth und Tapferkeit."

Sr. Majestät der Kaiser belohnte wenige Tage darauf das
Heer durch nachstehende Worte des Dankes:

„Mein tapferes Heer hat sich neue unvergängliche Verdienste
„um Mein Haus und das Vaterland erworben."

„Die Gefahren, womit Aufruhr und Verrath den Bestand des
„Reiches bedrohten, sind besiegt und Euren muthigen Thaten,

„Eurer heldenmüthigen Ausdauer wird es die Wiederkehr des „Friedens und die Eintracht im Innern, die Kräftigung seiner „Macht nach aussen zu verdanken haben."

„Söhne aller Stämme des Reiches haben den Brüderbund, „der sie umschlingt, in den Reihen Meines glorreichen Heeres mit „ihrem Blute neu besiegelt und im edlen Wetteifer Oesterreich's „alten Kriegsruhm äusseren und inneren Feinden gegenüber, „glänzend bewährt. Soldaten! Euer Kaiser dankt Euch im Namen „des Vaterlandes; Ihr werdet Euch stets gleich bleiben, der Stolz „und die Zierde Oesterreichs, die unerschütterliche Stütze des „Thrones und der gesellschaftlichen Ordnung."

Schönbrunn, 23. August 1849.

Franz Joseph m. p.

Die Truppen erhielten nun den Befehl zum Rückmarsche nach Ungarn. Das Grenadier-Bataillon Pászthory in Facset wurde in Eilmärschen nach Neu-Arad abzugehen beordert, um die hier aufgehäuften Kriegsvorräthe nach Pest zu eskortiren. Der Abmarsch von Arad erfolgte den 28. August, das Eintreffen in Pest, der nunmehrigen Garnison des Bataillons, am 10. September.

Das 3. und 4. Bataillon brachen am 24. August nach Lapusnyak, am 25. nach Kossova, am 26. nach Deutsch-Facset, wo die seit 17. Juli in Bisko zurückgelassene 15. Kompagnie wieder beim Bataillon einrückte, am 27. nach Lugos, 29. Belincz und am 30. nach Rékas auf. Am 31. rückte das 3. nach Gyarmartha, das 4. Bataillon nach Brukenau. Hier wurde zwei Tage gerastet und dann dem 3. Bataillon Zombor, dem 4. Theresiopel als Standort zugewiesen. Am 3. September setzten sich beide Bataillone in Marsch und erreichten stationatim, das 4. Bataillon am 10. und das 3. am 13. September die genannten Garnisonen.

Am 4. Oktober kapitulirte Komorn, das letzte Bollwerk der Insurrektion.

Das 4. Bataillon detachirte anfangs Oktober die 11. Division unter Oberlieutenant von Gerber nach Szello und Mohály an die Theiss, um die allgemeine Entwaffnung der Dörfer zu unterstützen und den Raubanfällen zu steuern. Am 13. rückte die 21. Kompagnie wieder ein, an deren Stelle am 14. Lieutenant Schuffenhauer mit einem Zug der 22. Kompagnie nach Mohály

kam. Am 18. erfolgte die Ablösung der 22. durch Hauptmann Dürrigl mit der 19. Kompagnie, welche aber ebenfalls anfangs November wieder beim Bataillon einrückte. Am 21. November marschirte das 4. Bataillon nach Horzos und am 22. nach Szegedin als neue Garnison. Oberlieutenant Baron Bibra wurde mit 34 Mann zur Sicherung der Post-Strasse nach Rácz-Keresztur detachirt. Beide Bataillone hatten einen sehr angestrengten Dienst, indem zur Eskortirung von assentirten Honveds und Aerarialgütern bedeutende Kommando's nach Pest beigestellt werden mussten.

Die Regiments-Geschichte hat das Landwehr-Bataillon Ende Dezember 1848 in Peschiera bei der Armee Radetzky's verlassen.

Im Februar 1849 sendete dieses Bataillon den Hauptmann v. Ziegler mit einem Exekutions-Kommando in den renitenten Ort Gargnano, und nachdem dessen Einwohner die ihnen vorgezeichnete Geldstrafe erlegt hatten, rückte das Kommando wieder beim Bataillon ein.

Am 10. und 11. März verliess das Bataillon flügelweise Peschiera und rückte am 12. und 13. über Lonato als Garnison nach Brescia.

Die mit Sardinien abgeschlossene Waffenruhe war zu wiederholten Malen verlängert und beiderseits zu Rüstungen verwendet worden. Die österreichische Armee in Italien zählte anfangs März 1849 nahezu 120.000 Streiter mit 340 Geschützen. Die glänzenden Leistungen im letzten Feldzuge hatten die moralische Kraft der Armee sehr gesteigert. Die Truppen waren gut geschult, von Treue und kriegerischem Geiste beseelt, so dass die Nachricht von der Aufkündigung des Waffenstillstandes, am 12. März mit Blitzesschnelle verbreitet, mit wahrem Jubel und Begeisterung von der Armee aufgenommen wurde. Die ganze Armee vom greisen Feldmarschall bis zum jüngsten Soldaten trug das Vorgefühl des Sieges zur Schau! das hoffnungsgrüne Feldzeichen aufgesteckt, zogen die Truppen durch die Strassen ihrer Garnisonen und brachten unter den Klängen des Volksliedes dem Kaiser und ihrem Feldherrn begeisterte Hochs.

Folgender Armeebefehl verkündete die Thatsache:

Hauptquartier Mailand, am 12. März 1849.

„Soldaten: Euere heissesten Wünsche sind erfüllt; der Feind „hat uns den Waffenstillstand aufgekündigt. Noch einmal streckt „er seine Hand nach der Krone Italiens aus; doch er soll erfahren, „dass sechs Monate nichts an Eurer Treue, an Eurer Tapfer-„keit, an Eurer Liebe für Euren Kaiser und König geändert haben. „Als Ihr aus den Thoren Verona's, auszogt, und von Sieg zu Sieg „eilend, den Feind in seine Grenzen zurücktriebt, gewährtet Ihr ihm „grossmüthig einen Waffenstillstand; denn er wollte den Frieden „unterhandeln, so sagte er, doch statt diesem hat er sich zu „neuem Krieg gerüstet. Wohlan denn, auch wir sind gerüstet! den „Frieden, den wir ihm grossmüthig geboten, wollen wir in seiner „Hauptstadt erzwingen. Soldaten! Der Kampf wird kurz sein; „es ist derselbe Feind, den ihr bei Santa Lucia, bei Somma-Cam-„pagna, bei Custozza, bei Volta und vor den Thoren Mailand's „besiegt habt. Gott ist mit uns, denn unsere Sache ist die gerechte."

„Auf also, Soldaten! Noch einmal folgt Eurem greisen Führer „zum Kampf und Siege! Ich werde Zeuge Eurer tapfern Thaten „und es wird der letzte frohe Akt meines langen Soldatenlebens „sein, wenn ich in der Hauptstadt eines treulosen Feindes die „Brust meiner wackeren Gefährten mit dem blutig und ruhmvoll „errungenen Zeichen ihrer Tapferkeit werde schmücken können."

„Vorwärts also, Soldaten! nach Turin lautet die Losung; „dort finden wir den Frieden, um den wir kämpfen. Es lebe der „Kaiser! es lebe das Vaterland!"

Radetzky m. p., Feldmarschall.

Diese schwungvollen Worte steigerten noch mehr die Begeisterung der Armee, das Losungswort Turin entflammte vollends.

Das Landwehr Bataillon, anfangs sowie alle übrigen Landwehren als Besatzungstruppe bestimmt, erhielt am 15. März den Befehl, noch denselben Tag auf der Strasse gegen Lodi aufzubrechen. Unbeschreiblich war hierüber der Jubel, nun auch der operirenden Armee anzugehören. In das 3. Armeekorps F.-M.-Lt. Baron Appel, Truppen-Division F.-M.-Lt. Graf Lichnowsky und Brigade G.-M. v. Alemann eingetheilt, war es nebst jenem von Hoch- und Deutschmeister Infanterie Nr. 4 das einzige Landwehr-Bataillon, welches dem zu eröffnenden Feldzuge beigezogen wurde.

Die operirende Armee, in vier Armee- und ein Reserve-Korps eingetheilt, zählte 58.000 Streiter mit 186 Geschützen unter Kommando des F.-M. Graf Radetzky, jene des Feindes 98.000 Streiter mit 156 Geschützen unter dem Oberbefehl Karl Albert's, Königs von Sardinien.

Das 3. Korps stand um Brescia und Bergamo und erhielt den Befehl sich am 17. in Lodi zu konzentriren. Diesem gemäss setzte sich dasselbe am 15. März von Brescia aus unter schmetternder Feldmusik und dem Jubel der Truppen auf der Mailänderstrasse in Bewegung und rückte über Orzinovi, Crema 16. und Lodi 17. nach St. Angiolo 18., wo der Feldmarschall am nämlichen Tage mit seinem Hauptquartier von Mailand eingetroffen war. Radetzky liess hier das Korps vor sich defiliren und rief dem Bataillon beim Vorübermarsch mit seinem gewinnenden Lächeln freundlich die Worte zu: „Das ist ein schönes, braves Landwehr-Bataillon!"

Am 19. bezog das Bataillon ein Bivouak herwärts von Pavia. Tags darauf war hier die ganze zum Operiren bestimmte Armee versammelt. Mit dem zwölften Glockenschlage der Mittagsstunde, welcher den Ablauf des Waffenstillstand's verkündete, ertönte der Ruf „Vorwärts nach Turin!" aus jedem Munde des dicht in Massen zusammengedrängten Heeres. Der Feldmarschall liess die Truppen mit klingendem Spiele vor seinem Absteigequartier, auf dessen Balkon er trat, zu den Brücken vorbeiziehen. Der Anblick des geliebten Führers wirkte elektrisirend; ein Jubelruf war es, den Alle, vom Generalen bis zum einfachen Soldaten ihm zujauchzten! Ein Wunsch beseelte die ganze Armee: zu siegen oder zu sterben! Gleich den Kriegern des Alterthums zog das Heer wie zu einem Freudenfest in den gerechten Kampf. Die überraschende Vereinigung in Pavia hatte das Vertrauen in die geistvolle Führung Radetzky's, so wie die Siegeszuversicht in der Armee noch erhöht.

Der Uebergang über den Ticino begann; das 2. Korps bildete die Tête, ihr folgte nachmittags gegen 3 Uhr das 3. Korps. Die Stellung von la Cava wurde nach unbedeutendem Widerstande genommen und beide Korps setzten ihren Marsch über Carbonara nach Čropello fort. Das 1. Korps lagerte bei Zerbolo, das 4. bei la Cava, das Reservekorps vor Gravellone; eine zusammengesetzte Truppen-Division blieb als Rückendeckung in Pavia.

Durch dieses rasch ausgeführte Manöver war bereits die feindliche Linie durchbrochen, ihr rechter Flügel, die Heerestheile jenseits des Po — von der Hauptmacht getrennt und diese in der rechten Flanke umgangen.

Um die nämliche Stunde, da das österreichische Heer über Pavia hereinbrach, hatte der König von Sardinien mit einem Theile seines Heeres den Ticino bei Magenta überschritten und fand zu seinem grössten Erstaunen den Weg nach Mailand frei. Als abends die Nachricht von dem Uebergange Radetzky's bei Pavia einlangte, berief der König den bei Magenta übergegangenen Heerestheil schleunigst zurück und ertheilte den Befehl zur Konzentrirung bei Vigevano und Mortara.

Unter den Jubelchören der Regimentsmusiken begrüsste die kaiserliche Armee die aufgehende Sonne des 21. März und setzte nach dem Abkochen, ihren Marsch in der Richtung auf Mortara fort; das 1. Korps gegen Gambolo, das 2. und 3. gefolgt vom Reservekorps über Garlasco und Trumello; das 4. Korps über Dorno und St. Giorgio. Das 1. Korps drückte den Feind nach lebhaftem Widerstande bei St. Siro, Gambolo und Sforzesca bis Vigevano zurück und bestand hier einen glänzenden Kampf gegen drei feindliche Divisionen, während das 2. Korps bei Mortara gegen die 1. und Reserve-Divisionen des feindlichen Heeres, einen herrlichen Sieg erfocht, 6 Kanonen mit 10 Munitionskarren eroberte und gegen 3000 Feinde ausser Gefecht setzte.

Das 1. Korps lagerte nachts bei Gambolo, das 2. bei Mortara, das 3. bei Trumello, das 4. bei St. Giorgio, das Reservekorps bei Gropello.

Am 22. März wurde die 5. Landwehr-Kompagnie des Regiments unter Hauptmann Fischer, als Besatzung von Mortara, zur Uebernahme und Eskortirung der 2000 Gefangenen, dann zur Dienstleistung bei dem hier errichteten Spitale zurückgelassen. Das Landwehr-Bataillon setzte daher den Weitermarsch nur mit 5 Kompagnien fort.

Um 11 Uhr vormittags nach dem Abkochen brach die Armee auf. In Ungewissheit über die Rückzugsbewegungen des Feindes disponirte F.-M. Graf Radetzky das 2. Korps, gefolgt vom 3. und Reservekorps gegen Novarra; das 1. und 4. gegen Borgo Vercelli in paralleler Richtung gegen die Rückzugslinie des Gegners,

um sich nach Umständen auf Vercelli oder Novarra wenden zu können.

Die Piemontesen hatten sich von Vigevano und Mortara nach Novarra zurückgezogen und hier ihre Streitkräfte, 60.000 Mann mit 122 Geschützen, in einer sehr vortheilhaften Stellung am 23. März konzentrirt.

F.-Z.-M. Baron d'Aspre war morgens 10 Uhr nach dem Abkochen mit dem 2. Korps, der vorgeschobensten Spitze der Armee auf der Strasse gegen Novarra aufgebrochen. Die Truppen-Division F.-M.-Lt. Erzherzog Albrecht bildete die Avantgarde. Es war beiläufig um 11 Uhr vormittags, als vor dem Orte Olengo die äusserste Avantgarde des Erzherzogs auf den Feind stiess, der die Höhen rechts und links besetzt hielt. Allsogleich entspann sich ein heftiges Plänklerfeuer, das 9. Jäger-Bataillon warf die Bersaglieri zurück und F.-Z.-M. d'Aspre formirte zu beiden Seiten der Strasse die Angriffskolonnen. Erzherzog Albrecht übernimmt links der Strasse selbst die Leitung des Gefechts und es gelingt ihm, trotz dem Kreuzfeuer der piemontesischen Batterien, bis Villa Visconti vorzudringen. Allein König Karl Albert, welcher düsterer Vorahnungen voll sich an diesem Tage jeder Gefahr aussetzte, führt die tapferen Brigaden Savoyen und Savona persönlich in's Gefecht, welche die Gehöfte bis Cavalotta wieder erstürmen und die linke Flanke des Erzherzogs bedrohen. G.-M. Graf Stadion rückte hier zur Unterstützung vor, worauf der Erzherzog sogleich wieder den Angriff auf den in den vorliegenden Häusern sich festgesetzten Feind unternahm, welcher aber ebenso wie der folgende, trotz der ausgezeichneten Tapferkeit der Truppen, durch das an Zahl überlegene und verheerende feindliche Geschützfeuer misslang.

Beim Beginn des Kampfes war eine Seiten-Kolonne in die rechte Flanke des Feindes detachirt worden, welche um diese Zeit bei Torrione-Quartera erschien und durch ihre kühnen Angriffe den Feind an seinem Vorhaben, unseren linken Flügel zu umgehen, mit aller Kraft verhinderte.

In dieser äusserst schwierigen und verzweifelten Lage der Front der Schlachtlinie, in welcher Mannschaft und Offiziere die grösste Aufopferung bewiesen, sendete F.-M.-Lt. Graf Schaffgotsche noch zwei Bataillone in die erste Linie allein auch

ihr muthiger Angriff scheiterte an der Festigkeit der feindlichen Stellung. Mit der grössten persönlichen Anstrengung und der treuen Hilfe seiner Umgebung sammelte und ordnete der tapfere Erzherzog seine Truppen, um mit ihnen die äussersten südlichen Häuser zu halten und Verstärkungen abzuwarten. Zugleich traf die Kunde ein, dass die Seiten-Kolonne von grosser feindlicher Uebermacht gedrängt in ein sehr gefährliches Gefecht verwickelt wäre. Nun erhielt nur der Heldenmuth und die Aufopferung des Erzherzogs und die Standhaftigkeit seiner wenigen erschöpften Truppen, unterstützt von zwei tapferen Batterien diese Stellung, gegen welche der Feind keinen weiteren Angriff wagte.

In derselben Zeit, als der Kampf auf dem linken Flügel der Division Erzherzog Albrecht so heftig entbrannte, war G.-M. Graf Kolowrat gegen den linken Flügel des Feindes vorgerückt· Zweimal stürmte er an der Spitze seiner Truppen die stark besetzte Casine Castelazzo, doch ward er jedesmal durch die Uebermacht des Feindes gezwungen, diese zu verlassen. Mit zwei angelangten frischen Bataillons wird der Sturm wiederholt, Castelazzo genommen und der Feind stürmend gegen Forsada verfolgt, woselbst jedoch durch die Uebermacht des Feindes dem Vorgehen neuerdings Einhalt gethan wurde. Der Feind ergriff nun hier eine grossartige Offensive und drang mit solcher Uebermacht vor, dass sich die Bataillone zurückziehen mussten, ja der Feind drang bis an das Dorf Olengo vor, welches aber die Tiroler Kaiser-Jäger auf das heldenmüthigste vertheidigten und dem schon siegreichen Feinde durch ihre über jedes Lob erhabene Todesverachtung ein kräftiges Halt boten.

Es war gerade in diesem kritischen Momente, 2½ Uhr nachmittags, als von dem Feldmarschall angefeuert das 3. Korps mit 14 Bataillonen anlangte, um das mit aller Anstrengung fechtende und erschöpfte 2. Korps zu unterstützen.

Die Truppen-Division Lichnowsky bildete die Spitze und wurde gleich nach ihrem Eintreffen, auf beiden Flügeln des 2. Korps vertheilt. Die Brigade Alemann marschirte auf den linken Flügel der Truppen-Division Erzherzog Albrecht auf und zwar das 1. Bataillon Erzherzog Leopold Nr. 53 rechts der Chaussée, das 2. Bataillon dieses Regiments und das Landwehr-Bataillon Welden nebst einer Batterie auf dem äussersten linken Flügel.

Die Truppen-Division Fürst Taxis blieb als Rückhalt hinter der Mitte, um das Eintreffen des Reservekorps abzuwarten. 24 Geschütze fuhren vor und eröffneten ihr Feuer gegen die feindliche Schlachtlinie.

Das Landwehr-Bataillon formirte drei Angriffskolonnen: die 1. Landwehr-Division unter Hauptmann Johann v. Jüstel, die 2. Division nur aus $1^1/_2$ Kompagnien bestehend, indem 2 Züge unter Oberlieutenant Karl Zahradnicki als Geschützdeckung verwendet waren, unter Hauptmann Gustav Arndt und die 6. Kompapnie unter Oberlieutenant Josef Roth. Im wirksamen Bereiche des feindlichen Kanonenfeuers und während des Marsches führten diese drei Divisionsmassen, nebst jenen des Regiments Nr. 53 eine Frontveränderung mit einer Präcision und Kaltblütigkeit, wie auf dem Exerzierplatze aus. Das mit Weinhecken bedeckte Terrain erlaubte kein Fortkommen zu Pferde, daher G.-M. Alemann, die Stabsoffiziere und Adjutanten absassen und zu Fuss an der Spitze ihrer Abtheilungen marschirten. Auf eine Anhöhe vorgerückt, gelangte die Brigade in den Ertrag des feindlichen Gewehrfeuers; G.-M. Alemann wurde verwundet und kampfunfähig gemacht.

Sämmtliche Divisionsmassen ordneten sofort ihre durch das durchschnittene Terrain etwas gelockerten Reihen und schritten zum Angriffe einiger Häusergruppen, welche die Piemontesen mit Infanterie und Artillerie besetzt hatten. Oberstlieutenant Johann Schulz stürmte an der Spitze der 2. Landwehr-Division die nächste, vom Feinde mit einem verrammelten Eisengitter gesperrte Casine und gelangte bis unter die hohen Mauern derselben. Indem das Gitter den Axtschlägen der Zimmerleute widerstand, umging Hauptmann Arndt mit 2 Zügen der 4. Kompagnie das Gebäude und drang von rückwärts hinein; was sich vom Feinde noch zur Gegenwehr stellte, wurde niedergemacht, der Rest gefangen.

Die 1. Division hatte diese Casine rechts, die 6. Kompagnie links umgehen sollen. Allein in dem koupirten, mit dichtem Weingelände eingefassten Terrain ging die Verbindung beider Abtheilungen mit der Mittel-Division, um somehr verloren, als diese beiden Abtheilungen ebenfalls sogleich in den Kampf mit überlegener feindlicher Infanterie verwickelt wurden. Die Verbindung konnte auch während der ganzen Schlacht nicht mehr hergestellt werden.

Nach Einnahme des Gebäudes befand sich die Mittel-Division durch ihr rasches Vordringen vor der aus Jägern und den steierischen Freiwilligen gebildeten Plänklerkette. Oberstlieutenant Schulz, welcher das Nachrücken einer Reserve voraussetzte, ordnete sogleich den Sturm auf die nächste ebenfalls stark barrikadirte Casine an. Die Division, ziemlich nahe angerückt, brachte durch ein heftiges Gewehrfeuer das feindliche zum Schweigen, warf einige vorrückende piemontesische Abtheilungen über den Haufen und verfolgte dieselben bis in die Nähe eines dritten, vom Feinde auch mit Geschützen besetzten Gebäudes. Hier fiel ein feindliches Bataillon in die rechte Flanke der Division, während deren Glieder in der Front mit einem nachdrücklichen Kugel- und Kartätschenfeuer beschossen wurden. Das Ausbleiben jeder Unterstützung setzte die Division der Gefahr aus, in ihrer vereinzelten vorgeschobenen Stellung abgeschnitten zu werden, daher Oberstlieutenant Schulz den Rückzug gegen die zweite Casine antreten liess, welcher trotz dem heftigen Kreuzfeuer in guter Ordnung ausgeführt wurde.

Die 1. Division und die 6. Kompagnie, welche während dieser Zeit ebenfalls stürmend vorgegangen waren, hatten einen Hohlweg passirt, den Feind jenseits desselben zurückgeworfen und sich dann mit den Bataillons des Regiments Nr. 53 vereinigt.

Als die Mittel-Division gegen die zweite Casine zurückging, fand sie diese vom Feinde besetzt, welcher durch das bedeckte Terrain hierher gelangt war. Die Division unternahm sogleich den Sturm, drang mit dem Bajonnet hinein, warf den Feind hinaus und machte viele Gefangene; auch wurden die in den Gärten befindlichen Tirailleurs vertrieben.

Die Piemontesen versuchten nun, mit wenigstens zehnfacher Uebermacht zu stürmen. Oberstlieutenant Schulz entsendete den Bataillons-Adjutanten Oberlieutenant Valentin Weydner zur Herbeiholung einer Unterstützung; eine ganze Kartätschenladung streckte diesen Offizier, als er sich eben zur Erfüllung seines Auftrages anschickte todt nieder. Nichts destoweniger wartet der heldenmüthige Oberstlieutenant Schulz den Angriff des Feindes nicht ab, sondern rückt ihm mit seiner kleinen tapferen Schaar entschlossen entgegen und wirft ihn zurück. Bei dieser Gelegenheit wird Oberstlieutenant Schulz von der Kugel eines Bersagliers

getroffen, während eine zweite die Krämpe seines Hutes zerfetzt, aber immer noch stürmt der tapfere Oberstlieutenant an der Spitze seiner Braven, bis ihm eine Kartätschenkugel die Brust zerschmettert und er so den Tod des Helden auf dem Felde der Ehre findet. Die Truppe durch den Tod ihres Führers erschüttert, beginnt zu wanken, allein Hauptmann Arndt elektrisirt sie durch die Erinnerung an Pflicht und Kriegerehre und vollendet würdig, was sein Vorgänger im Kommando ruhmvoll begonnen. Der Feind wird trotz seiner Uebermacht geworfen.

In diesem Augenblicke erschien Erzherzog Albrecht, unter dessen Augen das Bataillon zu fechten die Ehre hatte. Er befahl dem Hauptmann Arndt, seine Abtheilung zu sammeln, nicht weiter vorzurücken, sondern die Stellung festzuhalten; zugleich spendete der Erzherzog dem Landwehr-Bataillon das schönste Lob, welches einer Truppe aus dem Munde des erlauchten Führers zu Theil werden konnte, der sich an dem nämlichen Tage durch seinen Heldenmuth das Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens erwarb. „Die einzige Ausstellung", so lauteten die Worte des Erzherzogs, „welche ich dem braven Bataillon machen kann, ist, dass es zu hitzig gestürmt und sich zu sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt hat — aber", fügte er hinzu, „diess ist unser Aller sehr ehrenvoller Fehler!"

Während Hauptmann Arndt die Division rallirte, verfolgte Hauptmann Ritter v. Ziegler mit 75 Mann seiner Kompagnie und mit der Fahne des Bataillons, die in eine rechts an der Strasse gelegene Casine geflüchteten Feinde auf der Ferse und schloss sich dem eben mit einem Theile des Regiments Nr. 33 eintreffenden Obersten von Benedek an.

Die 1. Division und die 6. Kompagnie war, wie erwähnt, durch einen Hohlweg gedrungen und hatten sich im Vereine mit Abtheilungen des Regiments Nr. 53 der jenseitigen Anhöhen bemächtigt, welche sie aber nicht behaupten konnten, sondern nach einem heftigen Gegenangriff des überlegenen Feindes aufgeben mussten. Die 1. Division wurde aber schnell unter einem heftigen Kreuzfeuer wieder gesammelt und zum erneuerten Sturme vorgeführt, als auch der Brigadier Oberst von Benedek mit seinem Regiment daselbst erschien und dasselbe gemeinschaftlich mit

der 1. Landwehr-Division Welden persönlich zum letzten Angriff vorführte. In dieselbe Zeit fiel auch das oben angeführte Vorgehen des Oberstlieutenants Schulz.

Mit seltener Kühnheit griffen diese todesmuthigen Truppen den weit überlegenen Feind mit dem Bajonnet an und obwohl das mörderische feindliche Feuer verheerend dagegen wirkte, wurde derselbe bald geworfen und dessen Position behauptet.

Beim weiteren Vorrücken schloss sich, wie früher erwähnt, auch Hauptmann Ritter v. Ziegler an die Truppen Benedek's an und machte den Sturm auf die bezeichnete Casine mit, welche genommen und darin 450 Feinde gefangen wurden. Ihre Eskortirung wurde dem Hauptmann von Ziegler übertragen, welcher aber die Gefangenen 16 Mann zur Zurückbegleitung übergab und mit dem Rest seiner Leute dem Obersten Benedek nacheilte.

Seine Abtheilung wirkte hierauf noch thätig bei der Einnahme eines links an der Strasse gelegenen gemauerten Speichers mit und rückte, nachdem nun alle Gehöfte bis la Bicocca erstürmt waren, im Verein mit Benedek's Abtheilungen bis auf Kanonenschussweite von Novarra vor. Zwei 12pfündige Batterien fuhren links von jenem Speicher auf und eröffneten ein lebhaftes Feuer gegen die Stadt.

Nun erschien eine Kompagnie des Regiments Nr. 45, um über erhaltenen Auftrag die Fahne des Landwehr-Bataillons, welche Hauptmann von Ziegler nur mehr mit einigen Leuten umgab, zur Vertheidigung zu übernehmen. Hauptmann von Ziegler lehnte aber dieses Ansinnen entschieden mit den Worten ab: „So lange noch ein Mann vom 20. Infanterie-Regiment athmet, werde sich derselbe die heilige Pflicht der Vertheidigung seiner Fahne nicht nehmen lassen!" und sagte dann dem Obersten Benedek: „Die Fahne des Landwehr-Bataillons hat hier neben jener des 33. Regimentes einen ebenso würdigen als schönen Platz gefunden", welcher diess durch eine freundliche Geberde bejahte.

Hierauf erschien Erzherzog Albrecht, dankte dem Obersten Benedek und umarmte ihn. Dem Hauptmann von Ziegler reichte der Erzherzog die Hand mit den Worten: „Sie waren sehr brav, aber zu hitzig, gehen sie jetzt zurück und ralliren Sie sich bei den übrigen Abtheilungen." Auch Oberst von Benedek schüttelte dem Hauptmann, als er sich beim Abgehen meldete, kameradschaftlich die Hand.

Hauptmann Arndt hatte mittlerweile, unterstützt von dem freiwillig herbeigeeilten Major Mollinary des Generalstabes, seine Division gesammelt und wurde von diesem aufgefordert, ein in der linken Flanke gelegenes, vom Feinde besetztes Gebäude zu nehmen. Mit den Worten: „Vorwärts, brave Kameraden!" den Säbel ziehend, stellte sich dieser Stabsoffizier selbst an die Spitze, wurde aber im nämlichen Momente von einer Kugel getroffen und musste auf den Verbandplatz zurückgebracht werden. Hauptmann Arndt führte nun den ihm zugewiesenen Angriff selbst aus, erstürmte und besetzte das Gebäude. Die Division bivouakirte mit dem Reste der Brigade Alemann auf der Wahlstatt.

Die 6. Landwehr-Kompagnie unter Oberlieutenant Josef Roth war, vom Bataillon getrennt, in eine Niederung gelangt. Durch das Intervalle von zwei hier befindlichen Eskadronen Kavallerie vorbrechend, erstieg sie den gegenüber liegenden Abhang unter dem Schutze einer Plänklerkette und wandte sich gegen die nächste Casine, von wo aus ein heftiges Gewehrfeuer hörbar war. Diese aber schon im Besitze einer kaiserlichen Truppen-Abtheilung findend, stürmte Oberlieutenant Roth nach Passirung zweier anderer von Kinsky-Infanterie Nr. 47 besetzten Gebäude, im Vereine mit einem rechts vorrückenden Bataillon Erzherzog Leopold eine weiter vorwärts gelegene, rings von zwei Klafter hohen Mauern umgebene Casine. Die Piemontesen empfingen die Angreifenden mit einem so nachdrücklichen Kartätschen- und Kleingewehrfeuer, dass der Sturm trotz aller Bemühungen der Offiziere abgeschlagen wurde und die in Unordnung gerathenen Kolonnen sich in einem rückwärts gelegenen Hohlwege sammeln mussten. Die 6. Landwehr-Kompagnie, mit 42 Rotten in die Schlacht gerückt, zählte deren nur mehr einige zwanzig, der Rest war mit Mannschaft des Bataillons Erzherzog Leopold untermengt, wogegen sich über 30 Rotten anderer Truppenkörper an Oberlieutenant Roth anschlossen.

Die Vertheidiger der Casine waren indessen durch günstige Erfolge der kaiserlichen Waffen in ihren Flanken zur Räumung des Gebäudes bemüssigt worden.

Während das Gefecht in dieser Weise wieder hergestellt war, hatte der Feind auf den dem äussersten linken Flügel gegenüberliegenden Anhöhen kurz vor einbrechender Dämmerung neuerdings

mehrere starke Batterien aufgefahren. Der Feldartillerie-Direktor G.-M. Stwertnik war in diesem Momente gerade auf diesem Punkte angekommen und sah, dass die 6pfündigen Fussbatterien Nr. 4 und 12 nicht mit hinreichender Bedeckung versehen waren; er befahl dem eben anrückenden Oberlieutenant Roth, die Bedeckung dieser Batterien zu bilden, welche in einem seichten Strassengraben, durch eine lebendige Hecke gedeckt, aufgefahren waren. Der Geschützkampf währte hier noch eine Weile, bis er auf Seite des Feindes nach und nach gänzlich verstummte; er trat den Rückzug gegen Novarra an. Nach Zusammenstellung der um mehrere Pferde gelichteten Bespannung und mühsamer Passirung einer nassen Niederung placirten sich die Batterien auf einer Anhöhe vor der Stadt; die durch eine Kompagnie steirischer Freiwilliger verstärkte Bedeckungs-Abtheilung des Oberlieutenant Roth bezog bei strömendem Regen unter Aufstellung von Sicherheitsposten und Entsendung von Patrouillen ein Freilager.

Auf dem rechten Flügel der Schlachtlinie waren die kaiserlichen Truppen nach dem Anlangen des 3. Korps rasch über Olengo vorgedrungen, hatten den Hof Farsada mit Sturm genommen, vertrieben den Feind aus allen seinen Stellungen und bedrohten hart seine linke Flanke. Endlich wurde das letzte Dorf vor Novarra, Biccoca, siegreich mit Sturm genommen, und so der Feind noch in der dunklen Nacht bis an die Thore und Wälle von Novarra getrieben.

Das 4. Korps war gegen 6 Uhr abends in der rechten Flanke des Feindes erschienen und beschleunigte durch seine Angriffe dessen allgemeinen Rückzug. Die bereits eingetretene Dunkelheit, welche bei einem starken Regen bald in gänzliche Finsterniss überging, machte die Fortsetzung des Kampfes unmöglich und die Truppen des 2., 3. und 4. Korps lagerten in ihren Gefechtsstellungen; das 1. Korps bezog bei Monticelli, das Reservekorps zwischen Olenga und Carbagna ein Bivouak. Radetzky ritt mit seinem Stabe nach Vespolate.

Die Schlacht von Novarra war glänzend gewonnen; der 23. März 1849 steht mit goldenen Lettern in der Geschichte Oesterreichs. Der fünftägige Feldzug, beispiellos in der Geschichte durch seine kurze Dauer, die Art seiner Führung und grossen Erfolge war beendet. F.-M. Graf Radetzky spricht sich bezüglich

der Leistungen der k. k. Truppen in seinem Berichte vom 24. März an den Minister-Präsidenten Fürsten Schwarzenberg folgendermassen aus: „Ich kann bei diesen Kämpfen nur mit gerührtem „Herzen die Ergebung für Sr. Majestät Dienst und die an höchste „Begeisterung grenzende Tapferkeit meiner würdigen Generale, „der braven Offiziere und der Mannschaft meines tapferen Heeres „erwähnen. Jeder Einzelne war ein Held. Um gerecht zu sein, „müsste ich eigentlich alle nennen; denn der tapfere Einklang „von oben herab war der gerechten Sache, die wir für unsern „Kaiser verfochten, im höchsten Grade würdig. Ich wünsche „Seiner Majestät Glück zu so einem Heere. Viribus unitis war „der Wahlpruch dieser Schlacht. Niemand war zu halten, man „wollte nicht nur allein nicht der Letzte, man wollte überall der „Erste sein."

Vom Landwehr-Bataillon hatte sich nebst dem in treuer Erfüllung seiner Pflicht gefallenen Oberstlieutenant Johann Schulz, namentlich Hauptmann Gustav Arndt ausgezeichnet, und mit seiner Division allein über 80 Gefangene gemacht.

In seinen Berichten, die nie von sich selbst, sondern immer nur vom Verdienste der Andern sprechen, rühmt er insbesonders das Benehmen nachstehender Offiziere: Hauptmann Peter Ritter v. Ziegler, welcher sich durch tapferes Vorrücken bei Erstürmung dreier Casinen, umsichtige Leitung, schönes Beispiel seiner Mannschaft und hartnäckige Vertheidigung der Fahne gegen feindliche Uebermacht; Oberlieutenants, Bataillons-Adjutant Valentin Weydner, Joseph v. Mouillé, Joseph Roth, Anton Past und Alois Heitschel, dann die Lieutenants Franz Gumberz, Karl Mündl, Paul Pietsch, Heinrich Edler von Scherb und Nikolaus Jarosch, welche sich durch Entschlossenheit bei den Stürmen und Aneiferung der Mannschaft besonders hervorgethan haben.

Gemeiner Mathias Korwalski, welcher einen schwerverwundeten Offizier im heftigsten Feuer zurückgetragen und von der Gefangenschaft befreite, dann sogleich wieder in's Gefecht zurückkehrte und dasselbe bis zum Ende mit hervorragender Tapferkeit mitmachte, erhielt die goldene Tapferkeits-Medaille; ferner erhielten die silberne Tapferkeits-Medaille I. Klasse: der Feldwebel Albert Skimina, Korporal Adolf Kukulinus

und der Gemeine Johann Malucha; die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Klasse: die Korporale Paul Drong, Johann Stroyny, Josef Skimina, Andreas Derenkowsky, Jurko Kliscz, Karl Jaworsky, Tambours Michael Zwihk, Lorenz Lachas, Gemeine Afthan Dzubinski, Anton Woiczak, Johann Zachwicja, Johann Koslowsky, Jakob Kaczmarczin, Thomas Ruda und Josef Michalik; die öffentliche Belobung: Feldwebel Wasil Brumarsky, Korporal Lorenz Dulin, Gefreiter Tymko Czymbalak, Gemeine Nikolaus Zabrainski und Johann Kuspera.

F.-M. Radetzky nennt in seinem Bericht als die Ausgezeichnetsten: den Oberstlieutenant Schulz, die Hauptleute Arndt, Ziegler, Oberlieutenant Heitschel, Lieutenants Gumberz und Mündl.

Der Verlust der fünfthalb Kompagnien des Landwehr-Bataillons bestand: Oberstlieutenant Johann Schulz, Oberlieutenant Valentin Weydner und 10 Mann an Todten; verwundet wurden: Hauptmann Gustav Arndt durch eine Kontusion, Oberlieutenant Josef Roth im Gesicht, Lieutenant Gustav Glossner am Kopfe und 69 Mann.

Mit dem Morgengrauen des 24. März rückte die 6. Landwehr-Kompagnie zum Bataillon ein. Auf dem Wege dahin bot der Anblick der vielen Gefallenen, deren wachsbleiches Antlitz der Regen, die Pflichten weit entfernter Lieben übernehmend, vom Blute rein gewaschen hatte, dem Auge eine trübe Musterung. Am schmerzlichsten aber fanden sich die Soldaten ergriffen, als man auf die 1. Landwehr-Division stiess, welche eben im Begriffe stand, die in einer Casine aufgefundene Leiche des Oberstlieutenants Schulz zu beerdigen. Jetzt erst erfuhren die tieferschütterten Soldaten seinen Tod. Gesenkten Hauptes umstanden sie die zerschossene Hülle des geliebten Führers und die Thränen ihres Schmerzes waren die ergreifendste Leichenrede, die lauter, denn Alles, für das Andenken des Gefallenen sprach. Er wurde mit seinem treuen Adjutanten ohne Sarg in eine weite Grube gebettet und die Ruhestätte mit einem kleinen schlicht gezimmerten hölzernen Kreuze bezeichnet. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich im schönsten Lichte die bekannte Anhänglichkeit des österreichischen Soldaten an seinen Offizier.

Mit Oberstlieutenant Schulz verlor Kaiser und Vaterland einen seiner treuesten Diener, die Armee ein würdiges Mitglied, das Regiment eine Zierde. Von Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen gleich geachtet und verehrt, strenge und entsagend gegen sich selbst, desto opferfreudiger für Andere, vereinigte er in schönster Harmonie die seltenen Eigenschaften des wohlwollenden Menschenfreundes mit jenen des tüchtigen Vorgesetzten, die reichsten Gaben des Geistes mit einem kristallreinen Charakter, der der Inbegriff militärischer Biederkeit war.

Am 25. März sprach Feldmarschall Graf Radetzky den Truppen mittelst nachstehendem Armee-Befehls seine dankende Anerkennung ihrer Leistungen aus:

„Soldaten! Ihr habt Euer Wort rühmlich gelöst, Ihr habt „einen Feldzug gegen einen Euch an Zahl überlegenen Feind be-„gonnen und in fünf Tagen siegreich beendet. Die Geschichte wird „Euch den Ruhm nicht streitig machen, dass es keine tapferere, „keine treuere Armee gibt, als diejenige, deren Oberbefehl mir „mein Herr und mein Kaiser anvertraute.“

„Soldaten! Im Namen des Kaisers und Vaterlandes danke „ich Euch für Euere tapfern Thaten, für Euere Hingebung, für „Euere Treue.

„Mit trübem Blicke weilt mein Auge auf den Grabhügeln „unserer im rühmlichen Kampfe gefallenen Brüder, ich kann an „die Ueberlebenden mein dankbares Wort nicht richten, ohne „mit Rührung der Todten zu gedenken.“

„Soldaten! Unser hartnäckigster Feind Karl Albert ist „vom Throne gestiegen; ich habe mit seinem Nachfolger, dem „jungen Könige, einen Waffenstillstand geschlossen, der uns Bürg-„schaft für den baldigen Abschluss des Friedens gewährt.“

„Soldaten! Mit Jubel hat uns, Ihr waret Zeuge davon, das „Land unseres Feindes empfangen, das in uns Retter von Anarchie „und keine Unterdrücker erblickte. Ihr werdet diese Erwartungen „rechtfertigen und durch Beobachtung strenger Mannszucht der „Welt beweisen, dass Oesterreichs Krieger eben so furchtbar im „Kampfe, wie ehrenhaft im Frieden sind, dass wir gekommen „sind, um zu erhalten, nicht um zu zerstören. Ich baue auf Euch. „Ich sehe den Namen derjenigen Tapferen entgegen, die sich be-„sonders auszeichneten, um ihre Brust mit dem rühmlich errun-

„genen Zeichen der Tapferkeit entweder sogleich schmücken, oder „mir dieselben von Sr. Majestät dem Kaiser erbitten zu können."

Bis 26. März blieb das Landwehr-Bataillon im Bivouak vor Novarra. Am 27. trat es mit dem 3. Korps den Rückmarsch nach Magenta, am 28. nach Mailand an. Hier wurden Tags darauf fünf vorläufig erhaltene Tapferkeits-Medaillen vom F.-M.-Lt. Baron Appel in Gegenwart aller Truppen vertheilt und dem Gemeinen Mathias Korwalski die goldene Tapferkeits-Medaille vom Korps-Kommandanten eigenhändig an die Brust geheftet. Dann erfolgte der Abmarsch nach Gorgonzola und, nach einem am 30. zur Erholung der äusserst erschöpften Truppen abgehaltenen Rasttage, am 31. nach Isso.

Noch am Tage der Schlacht von Novarra hatte sich in Brescia das Gerücht verbreitet, die kaiserliche Armee sei in Piemont gänzlich geschlagen worden und in voller Flucht begriffen. Diess war das Signal für diese Stadt, sich zu erfrechen, die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen, dafür aber auf eine Weise gezüchtiget wurde, wie sie es verdiente. Hier hatten sich gegen Ende März nahe bei 2000 Insurgenten eingefunden, welche die Beamten zur Flucht zwangen und eine revolutionäre Junta einsetzten. Die Besatzung des Kastells war zu schwach, um die fremden Eindringlinge abzuwehren oder die Empörung niederzuhalten, und so begann die Pöbelherrschaft ihr Wirken mit Misshandlung und Gefangennehmung einzelner Offiziere und Soldaten, von welchen viele, die sich im Spitale krank befanden oder nicht in das Kastell flüchten konnten, auf die grausamste Art ermordet wurden.

Das 3. Korps hatte die Bestimmung erhalten, in Brescia Ordnung zu machen und traf am 1. April spät in der Nacht vor der Stadt ein. Allein F.-M.-Lt. Baron Haynau hatte am nämlichen Tage bereits mit einer schnell konzentrirten Brigade die Stadt nach einem äusserst hartnäckigen, fünf und zwanzig Stunden fortgesetzten Widerstande, mit Sturm genommen. Vergeblich hatte Haynau die Empörer zur Niederlegung der Waffen aufgefordert, vergeblich die ihnen hiezu gewährte Frist um mehrere Stunden verlängert; man antwortete mit Sturmgeläute und dem lebhaftesten Feuer von allen Thürmen und Dächern gegen das Kastell. Die Demüthigung folgte auf dem Fusse, aber erst in Blut und Flammen konnte der Aufstand unterdrückt werden.

Am 2. April zog das Landwehr-Bataillon in die Stadt ein. Die Truppen blieben in den Kasernen konsignirt, die Thore wurden besetzt und durch Patrouillen die verborgenen Insurgenten aufgegriffen. Bei der Erstürmung von Brescia hatten auch 4 Korporals, 1 Gefreiter und 30 Gemeine des Landwehr-Bataillon mitgewirkt, welche, vom Spital oder Kommanden eingerückt, im Transportshause untergebracht, sofort in's Kastell gezogen worden waren; sämmtliche erhielten vom 2. Reserve-Korps-Kommando ein Jeder 4 fl. KM. ausserordentliche Zulage als Belohnung.

Den schönen Schluss des glorreichen Feldzuges bildete der Dank des Kaisers an seine Armee, welchen der Feldmarschall in nachstehendem Armee-Befehle verlautbarte:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben mir mit a. g. „Handschreiben vom 3. d. M. (April) die a. h. Zufriedenheit über „die Siege ausgesprochen, die wir unter dem Schutze des Allmäch-„tigen jüngst erfochten haben. „„Sagen Sie Meiner tapferen Armee, (das sind die Worte des Kaisers) „„dass sie sich in Meinem Herzen „„ein unvergängliches Denkmal der Liebe und Dankbarkeit er-„„richtet hat.““ Seine Majestät fügen die für mich so höchst „schmeichelhaften Worte bei: „„aus dem Munde ihres würdigen „„Feldherrn wird sie diesen Ausspruch am liebsten vernehmen.““ „Soldaten! mit Stolz erfülle ich diesen a. h. Befehl; denn Euerer „Treue, Euerer Tapferkeit verdanke ich die Zufriedenheit meines „Kaisers. Lasst uns hoffen, dass der entflohene Frieden und mit „ihm Ruhe und Glück bald wieder in das schwer geprüfte Vater-„land zurückkehren werden. Sollten jedoch die Stürme, die es „heimgesucht, noch nicht ausgetobt haben, so sind wir heute wie „jüngst bereit, den letzten Blutstropfen für einen geliebten Kaiser, „für den Ruhm, die Ehre und die Einheit des Vaterlandes freudig „zu verspritzen. Das sind meine, das sind Euere Gesinnungen; „Ihr habt sie mir auf so manchem Schlachtfelde gelobt und bis „jetzt treu und ehrlich erfüllt.“

Das Landwehr-Bataillon erhielt die Eintheilung in die Brigade G.-M. Cavriani und am 15. April die Bestimmung mit 649 Mann als Besatzung nach Peschiera; Hauptmann v. Ziegler mit der auf 200 Mann verstärkten 3. Kompagnie am 16. nach Verona, dessen Garnison zum grössten Theile zum Blokade-Korps vor Venedig abgegangen war.

Am 3. Mai nahm der Feldmarschall, auf dem Wege nach Mestre begriffen, während eines halbstündigen Aufenthaltes in Peschiera, die Aufwartung des Offiziers-Korps entgegen und drückte erneuert dem Hauptmann Arndt seine „höchste Zu„friedenheit mit den vorzüglichen Leistungen des braven Land„wehr-Bataillons Welden in der Schlacht von Novarra" aus, eine Anerkennung, welche vom Nestor der Armee in Gegenwart des gesammten Offiziers-Korps der Garnison ausgesprochen, Aller Herzen mit dem gerechtesten Stolze erfüllte.

Am 7. Mai nahm der Festungs-Kommandant F.-M.-Lt. Baron Rath, nach einem feierlich abgehaltenen Gottesdienste, die Medaillen-Vertheilung an die sich bei Novarra ausgezeichneten Individuen des Bataillons, unter Infanterie- und Geschützsalven, in Gegenwart der ganzen hiezu in Parade ausgerückten Garnison Peschiera's vor. Er liess der Mannschaft in kurzen kräftigen Worten die hohe Bedeutung dieser Feierlichkeit für die Ehre des Bataillons, „welches an der denkwürdigen Schlacht bei Novarra so rühmlichen „Antheil genommen habe," durch Hauptmann Fischer in ihrer Muttersprache verdolmetschen und heftete dann jedem Einzelnen die Medaille an die Brust. — Das Offizier-Korps des Bataillons veranstaltete für alle Dekorirte und Belobte ein Diner, wozu F.-M.-Lt. Rath, sämmtliche Offiziere, Beamte und Geistlichkeit der Garnison geladen wurden. F.-M.-Lt. Rath brachte unter dem Donner der Geschütze mit stürmischen Hochrufen erwiderte Toaste auf Se. k. k. apost. Majestät den Kaiser, den Heldenmarschall Grafen Radetzky, den Inhaber Feldzeugmeister Baron Welden und auf die österreichische Armee aus. Als einen weiteren Beitrag zu diesem festlichen Tage spendete überdies die Gemahlin des Festungs-Kommandanten der dekorirten Mannschaft ein Fass guten Weines.

Wie wahr es ist, dass unter dem österreichischen Komissrock ein echter ritterlicher Mann steckt, haben bei dieser Gelegenheit diese Dekorirten bewiesen. Die k. k. Beamten und sonstigen Notabilitäten der Kreisstadt Neu-Sandec hatten, als sie dem Landwehr-Bataillon bei dessen Ausmarsche im Jahre 1848 das Geleite gaben, an Ort und Stelle eine Geldsammlung bewirkt und die Summe für die sich in der ersten Schlacht auszeichnende Mannschaft bestimmt. Die damit zu betheilenden Braven ver-

zichteten jedoch zu Gunsten ihrer verwundeten Kameraden und so wurde der Betrag, vom Offizierskorps des Landwehr-Bataillons auf eine höhere Summe ergänzt, dem Baron Welden'schen Invalidenfond abgeführt.

Der tapfere Gemeine Mathias Korwalski, welchen das Regiments-Kommando zum Korporal befördert hatte, erhielt in Folge Erlasses des F.-M. Grafen Radetzky vom 15. Mai 1849 Nr. 3771/p das kaiserlich-russische Georgskreuz 5. Kl., die höchste Dekoration für Mannschaft der kaiserlich-russischen Armee.

Zu Ende Mai übernahm Major Roos das Bataillons-Kommando vom Hauptmann Arndt.

Feldwebel Albert Skimina erhielt in Folge Erlasses des F.-M. Grafen Radetzky am 5. Juli 1849 das königlich-preussische Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

Im Herbste erhielt das Landwehr-Bataillon den Befehl zum Feldregimente nach Prag einzurücken, setzte sich am 6. Oktober über Verona in Marsch, erreichte am 7. St. Bonifacio, 9. Vicenza, 10. Castelfranco, 11. Treviso, 13. Conegliano, 14. Pordenone, 15. Codroipo, 17. Palmanuova, 18. Görz, 19. Heidenschaft, 21. Loitsch, 22. Laibach und von hier mit Eisenbahn über Cilly, Graz, Wien und Brünn, am 30. Prag; hier blieben 225 altgediente Veteranen zurück, welche am 1. November Hauptmann v. Ziegler in den Werbbezirk führte, während das Bataillon nach Komotau marschirte und dort am 4. November einrückte.

Der Regimentsstab und die beiden Feld-Bataillone, welche während den Kriegsereignissen in Italien und Ungarn in Prag verblieben, hatten sich in Folge Reskriptes vom 6. Oktober 1849 auf den Kriegsfuss gesetzt und wurden am 1. November 1849 sammt dem eingerückten Landwehr-Bataillon in die erste Armee, 3. Korps F.-M.-Lt. Erzherzog Albrecht, Truppen-Division F.-M.-Lt. Fürst Eduard Lichtenstein, Brigade G.-M. Baron Stillfried eingetheilt."

Am 20. November rückte die Prager Garnison unter Kommando des Erzherzogs Albrecht vor Sr. k. k. apost. Majestät dem Kaiser aus, wobei das Regiment sowohl von Sr. Majestät, als auch von dem Erzherzog Albrecht hervorragend belobt wurde. Der diesbezügliche Regiments-Tagsbefehl lautete: „Seine

„Majestät der Kaiser und König haben mehrmals wiederholt die „A. h. Zufriedenheit über die Haltung, Ordnung, taktische Fertig- „keit und das Aussehen des Regiments gegen mich Allergnädigst „ausgesprochen."

„Für mich ist es ein erhebendes Gefühl, der Oberst in diesem „Regimente zu sein."

„Das Bewusstsein, unser Kaiser und Kriegsherr ist zufrieden „mit uns, wird uns auch in der Folge anspornen, unseren Pflichten „mit Kriegermuth nachzukommen; mit Beruhigung lege ich den „guten Namen, den vorzüglichen Ruf des Regiments allen braven „Mitgliedern desselben in die Hände, und ich weiss es, dass sich „Keiner dem Kreise dieser Braven ausschliessen wolle und werde."

Bamberg m. p. Oberst.

Im November erhielt das Regiment die Bestimmung zu dem an der Nordgrenze aufgestellten Observationskorps und rückte demnach am 23. mit dem 1. Bataillon über Makotras, Schlan 24. und Laun 24. nach Kosel und Wisočan 26.; das 2. Bataillon über Unhoscht 23., Neu-Strachnitz 24. und Homasedl 25., nach Schob 26. Am 27. bezog das nun in die Truppen-Division F.-M.-Lt. Parrot übergegangene Regiment nachstehende Kantonirungsstationen: Stab und Landwehr-Bataillon, Komotau, Cernovic, Priesen, Tschachwitz und Konkurrenz; 1 Bataillon Görgau, Georgenthal, Seestadtl, Eidlitz, Rothenhaus und Konkurrenz; 2 Bataillon Kaaden, Retschitz, Milsau, Klösterle und Konkurrenz.

In allen vom Regiment besetzten Ortschaften kamen die Bewohner in freudiger Dankbarkeit über die durch die Armee hergestellte Ruhe mit der zuvorkommendsten Freundlichkeit entgegen und bewiesen bei jeder Gelegenheit ihre treue Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiserhaus.

Mit der Armee-Oberkommando-Verordnung vom 8. Dezember erhielt das Landwehr-Bataillon Befehl in seine Heimat abzurücken und mit Armeekorps-Befehl Nr. 21 vom 13. Dezember eine erneuerte sehr ehrende Anerkennung seiner Leistungen:

„Auf A. h. Befehl kehren die Landwehr-Bataillone von „Wohlgemuth- und Welden-Infanterie in ihre Werbbezirke zurück."

„Mit Leidwesen sehe ich so gute, kriegstüchtige Truppen „aus dem mir unterstehenden Korps scheiden. Ersteres ist mir

„seit Jahren als ein treffliches Bataillon bekannt, dessen Tüchtig-„keit sich gewiss auch vor dem Feinde bewährt hätte, wenn sich „ihm die Gelegenheit dazu dargeboten hätte."

„Das Landwehr-Bataillon Welden zeigte bereits vor vier „Jahren eben so glänzend seine unerschütterliche Treue an den „Monarchen, während der galizischen Unruhen, als seine ausge-„zeichnete Tapferkeit bei der Schlacht von Novarra, wo es in „einem kritischen Augenblicke meiner Division als Verstärkung „geschickt, zur günstigen Wendung wesentlich beitrug."

„Indem meine besten Wünsche diese beiden braven Ba-„taillons an ihre neue Bestimmung geleiten, hoffe ich, sie einst „auf dem Felde der Ehre wieder mit ihren Waffenbrüdern ver-„einigt zu sehen."

Erzherzog Albrecht m. p., F.-M.-Lt.

Am 15. traf F.-M.-Lt. Erzherzog Albrecht in Komotau ein und nahm von dem aus den Kantonirungsorten zusammengerückten Bataillon den herzlichsten Abschied.

Major Roos übernahm nun von Hauptmann Paska das Kommando des 2., Hauptmann Fischer interimistisch jenes des Landwehr-Bataillons; die von Letzterem verlassenen Stationen bezog das 2. Bataillon.

Das Landwehr-Bataillon setzte sich am 18. Dezember in Marsch und erreichte stationatim am 11. Jänner 1850 Neu-Sandec. Hier ward dem Bataillon der festlichste Empfang. Bereits beim Eintreffen in dem vor Sandec liegenden Dorfe Byczyce wurde das Bataillon mit Pöllerschüssen begrüsst, von den drei in Sandec stationirten Kompagnien des 5. Bataillons und der aus allen Gegenden des Kreises zusammengeströmten Bevölkerung empfangen, welche die Strasse von Byczyce bis Sandec und alle Zugänge der Stadt besetzte. Vor dieser erhob sich ein riesiger Triumphbogen von frischem Laubwerk, geschmückt mit schwarzgelben und weissrothen Fahnen. Unter dem kaiserlichen Adler, welcher die Spitze krönte, prangte in goldenen Buchstaben das herzliche „Willkommen"; unter dem Stadtwappen auf der inneren Seite las man die Worte: „Witamy Wás"; das Ganze umschloss ein Blumenkranz. Hier harrten die Civil-Autoritäten und die Bürgerschaft.

Um 1 Uhr nachmittags erfolgte die Ankunft. Unter Anstimmung der Volkshymne durch die Bürgermusik, unter ununterbrochenen Salven der Pöller und entblössten Hauptes empfing die versammelte Menge die Heimkehrenden mit stürmischen Vivatrufen. Die Bürgermusik schloss sich an die Spitze der Kolonne und unter dem grössten Volksandrange und Jubel bewegte sich das Bataillon nach dem Ringplatze, wo aufmarschirt und die Betstunde geschlagen wurde. Hierauf erfolgte die Formirung des Quarrée's auf die Mitte; die k. k. Kreisbeamten und die Deputirten der Bürgerschaft traten in dasselbe; Major von Bayer belobte in einer kurzen und kräftigen Ansprache die Treue und Tapferkeit des Bataillons und hiess dasselbe im Namen Aller herzlich willkommen. Zugleich überreichte Freiherr von Brunicki im Namen der Mitglieder des Vereins zur Förderung gemeinnütziger Zwecke dem Major Bayer und Hauptmann Fischer je ein Prachtexemplar des für diese Gelegenheit gedichteten Festgesanges „Willkommen den tapferen Kriegern des k. k. Landwehr-Bataillons von Welden" nebst zwei, in einer goldenen und silbernen Taschenuhr bestehenden Geschenken, mit der Bitte, dieselben den Würdigsten der Mannschaft einzuhändigen. Die Wahl fiel auf Korporal Albert Dullin und Gemeinen Nikolaus Zabrzanski der 6. Kompagnie, welche sich bei Novarra ausgezeichnet aber keine Medaille erhalten hatten. Ein tausendstimmiger Vivatruf begleitete die Uebergabe der Geschenke an diese beiden Braven.

Auch sämmtlichen Offizieren wurden Exemplare des Festgesanges überreicht, hierauf nach Brechung des Quarrée's mit der Bürgermusik defilirt und sodann in die Dislokationen in Sandec und Konkurrenz abgerückt.

Die Mannschaft wurde überdies durch freiwillige Gaben der k. k. Beamten und der Bürgerschaft reichlich bewirthet. Bis spät in der Nacht donnerten die Pöller, spielte die Musik und so endete unter Jubel und Freude der Tag des Wiedersehens.

Das Kommando des Landwehr-Bataillons überging nun an Major von Bayer.

Mit dem Kriegsministerial-Reskripte vom 29. Jänner 1849 war die Aufstellung eines zweiten Reserve-Bataillons mit 6 Kom-

pagnien im Regiments-Werbbezirke angeordnet worden, welches den Namen 5. Füsilier-Bataillon erhielt. Alle aus dem Pensionsstande in das 4. Bataillon eingetheilten Offiziere wurden dahin übersetzt, der Chargen-Kadre vom Regiment geleistet, die Mannschaft aber theils durch neuassentirte Rekruten, theils durch einberufene Landwehrmänner des 2. Landwehr-Bataillons auf 220 Mann per Kompagnie ergänzt. Major Friedrich Wussin, vom Hauptmann des Infanterie-Regiments Nr. 4, am 10. März 1849 hiezu befördert und zum Regiment transferirt, war Kommandant jenes mit 1. März 1849 in's Leben getretenen Bataillons, welches weisse Mäntel und statt den ledernen Ueberschwungriemen, solche von leinernen Gurten erhielt. An Stelle des nach Ober-Ungarn ausmarschirten 4. Bataillons, wurde am 10. April das bisher in Alt-Sandec gestandene 5. Bataillon nach Neu-Sandec verlegt.

Mit A. h. Entschliessung vom 2. Mai wurde Major Friedrich Wussin zum Infanterie-Regiment Nr. 9 übersetzt und der gleichzeitig im Regiment neubeförderte Major Karl von Stobnicki übernahm das 5. Bataillon und das Werbbezirks-Kommando.

Magyarische Insurgentenbanden beunruhigten alle an der Grenze gelegenen Einbruchsstationen und drohten mit einem Einfalle über Altendorf. Zur Sicherung der zumeist ausgesetzten Grenzpunkte, waren nebst dem Landsturm, 4 Kompagnien des 31. und 2 des 15. Regiments aufgestellt, denen nebst der in Kroscienko unter Hauptmann Holstein stationirten 25. Kompagnie der Sicherheitsdienst zufiel. Diese letztere Kompagnie unternahm am 1. Juni einen Streifzug gegen das vom Feinde besetzte Dorf Lipnick und erbeutete dortselbst die feindlichen Requisitionsgelder.

Die 15. Division marschirte am 18. Juni nach Jaslo, dann am 2. Juli als Garnison nach Rzeszow. Major von Bayer übernahm das Kommando des 5. Bataillons statt dem erkrankten Major von Stobnicki.

Am 4. Juli rückte die 25. Kompagnie in das Lager bei Altendorf ein, wo sich ein Bataillon Nugent Nr. 30 und 4 Kompagnien Leiningen Nr. 31 sammelten. Major Dragoni, Kommandant des 4. Bataillons Nugent, brach an demselben Nachmittag mit allen diesen Truppen, denen sich 40 Mann der 26. Kompagnie unter Lieutenant Knobel anschlossen, gegen Bela auf, übernachtete im Bivouak auf den Höhen des Magura-Gebirges und setzte den

andern Tag den Marsch nach Bela fort. Man fand den Ort grösstentheils von den Einwohnern verlassen, die Häuser waren durchgehends gesperrt und es verlautete, dass Guerillas in denselben versteckt seien. Die Truppen bezogen ein Lager vor der Stadt und da die Durchsuchung der Häuser kein Resultat erzielte, trat man gegen Abend der Rückmarsch nach Altendorf über Pudlein an. Lieutenant Bataillons-Adjutant Rothenburg blieb mit der eingetriebenen Kontribution und einem Zuge als Bedeckung zurück, um die Gegenscheine in Empfang zu nehmen. Nach Vollendung dieses Geschäftes marschirte Lieutenant Rothenburg der Kolonne nach, wurde aber plötzlich von hervorbrechenden Guerillas überfallen, der Lieutenant erschossen und der Barschaft beraubt. Sogleich formirte sich die Kolonne, da von allen Seiten Guerillas nahten, in Gefechtsstellung, sendete Plänkler vor und warf mit Bajonnetangriffen den aus einem Bataillon Guerillas und einem Zug Reiterei bestehenden Feind. Hierauf wurde, da die Nacht hereingebrochen war, der Marsch unbehelligt nach Pudlein fortgesetzt, wo die Truppe 12 Uhr nachts ankam und nach einstündigem Rast über das Gebirge nach Lipnik marschirt, welches die Kolonne am 6. nachmittags erreichte. Tags darauf rückte die Kolonne in Altendorf ein, wo die 25. Kompagnie als Besatzung zurückgeblieben war. Auf Ansuchen des Majors Dragoni erschien am 9. Juli der russische General Nossow mit 4 Bataillons und 12 Geschützen. Im Verein mit diesen trat das 4. Bataillon Nugent und die 25. Kompagnie am 10. Juli abermals den Marsch nach Bela an, trafen am 11. dort ein, fanden jedoch keinen Feind und kehrten, da die Russen eine andere Bestimmung erhielten, nach Altendorf zurück, wo sie am 16. wieder ein Lager bezogen.

Am 14. August marschirte das 4. Bataillon Nugent nach Leutschau. An dessen Stelle wurde die 28. Kompagnie nach Altendorf und die seit 21. Juli nach Neumarkt disponirte 27. Kompagnie nach Jordanow verlegt.

Durch den bald darauf beendeten Feldzug in Ungarn entfiel die Besetzung der Grenzstationen durch ganze Kompagnien, daher sich das 5. Bataillon in Alt- und Neu-Sandec konzentrirte und nur Detachements von 1 Offizier mit 30 Mann in den Grenzstationen beliess.

Mit dem Kriegsministerial-Reskript vom 5. Dezember 1849 wurde die Auflösung des 5. Bataillons angeordnet und mit 20. Jänner 1850 in Vollzug gesetzt.

Im Mai 1849 haben Se. Majestät der Kaiser für lange und gute Militärdienste, sowohl für Offiziere als auch für die Mannschaft des Heeres, das „Militär-Dienstzeichen" am schwarzgelben Bande gestiftet. Dasselbe ist ausschliesslich nur für „wirkliche Kombattanten" bestimmt. Mit 12. Mai wurde das Tragen von Civilkleidern gänzlich untersagt.

Mittelst A. h. Kabinetsschreibens vom 5. Juni 1849 geruhte Se. Majestät der Kaiser nachstehende A. h. Bestimmungen zu erlassen:

1. Jeder brave Soldat Meiner Armee kann bei wiederholten tapferen Waffenthaten mit der goldenen und silbernen Tapferkeits-Medaille 1. und 2. Klasse ausgezeichnet werden, ohne bei Erhalt eines höheren Grades jene des niederen ablegen zu müssen, so dass alle drei Ehrenzeichen die Brust eines solchen Tapferen zieren können.

2. Die goldene, dann die silberne Medaille 1. Klasse geben jede für sich Anspruch auf den systemisirten ganzen oder halben Löhnungszuschuss, so dass Leute, die sich durch wiederholte Züge von persönlichem Muthe und Tapferkeit beider Medaillen würdig gemacht haben, für jede derselben die entsprechende Zulage geniessen.

Mit der Vorschrift vom 30. August wurde der weisse Waffenrock eingeführt und statt der Litzen Sterne als Auszeichnung bestimmt; die Hauptleute und Kapitänlieutenants erhielten die Bezeichnung: Hauptleute 1. und 2. Klasse, sowie die Unterlieutenants höherer und niederer Gebühr, jene: Unterlieutenants 1. und 2. Klasse. Bei jeder Grenadier-Kompagnie wurde ein Lieutenant 2. Klasse systemisirt, dagegen ging der 13. Korporal ein.

Se. Majestät der Kaiser stiftete mit A. h. Entschliessung vom 22. Oktober 1849 in huldvoller Anerkennung der vielen ausgezeichneten Waffenthaten und der bei jeder Gelegenheit bewiesenen aufopfernden Hingebung der Armee, das Militär-Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeits-Medaille. Dasselbe wird nur an wirk-

liche Offiziere verliehen, welche im Kriege durch höhere Einsicht, Muth und Entschlossenheit, im Frieden durch hervorragenden Eifer und Thatkraft besonders erspriessliche Dienste geleistet haben.

Im Laufe des Jahres 1849 waren die Hauptleute Ferdinand Gruber v. Reburg, Gustav Kunerle und Michael Stephan in Ruhestand getreten.

1850—1858.

Mit 1. Jänner 1850 wurde das Regiment auf den Friedensfuss gesetzt, verblieb aber auf dem Kriegsstande und in den bisherigen Mobilitäts-Verhältnissen.

Für die in den Feldzügen 1848 und 1849 geleisteten hervorragenden Dienste erhielten nachstehende Stabs- und Oberoffiziere das neu gestiftete Militär-Verdienstkreuz: General-Major Karl Mainone v. Mainsberg, die Oberstlieutenants Franz Schneider v. Dillenburg, Ignaz Drathschmidt v. Bruckheim und Franz Reichardt, letzterer für seine Verdienste als Major von Nr. 57 in Ungarn; die Major's Johann Ritter v. Neuwirth und Karl Hubatschek, dieser für seine Tapferkeit in Ungarn bei Nr. 9; die Hauptleute Stephan Peltsarszky und Franz Preissler, letzterer für seine Verdienste beim Armee-Platzkommando in Ungarn; die Oberlieutenants Ludwig Baron Leonhardi für seine Leistungen beim Festungs-Kommando in Mainz, Alois Mayr und Heinrich Lohr. Den k. russischen St. Annen-Orden 2. Klasse erhielt Oberstlieutenant Franz Reichardt. Das goldene Civil-Verdienstkreuz Oberarzt Dr. Edmund Weidele und Oberwundarzt Johann Melichar. Die A. h. Zufriedenheit Regimentsarzt Dr. Franz Stohandl.

Am 1. März 1850 kam das 1. Bataillon nach Komotau, das 2. nach Kaaden und Konkurrenz. Am 4. besichtigte Erzherzog Albrecht das 1., Tags darauf das 2. Bataillon und sprach beiden seine Zufriedenheit aus. Am 24. April verwechselten beide Bataillone ihre Stationen mit jenen des Regiments Nr. 38 und

erhielt der Regimentsstab Bilin, das 1. Bataillon Dobschitz, das 2. Osseg und Konkurrenz in 86 Ortschaften als Kantonnements.

Mit A. h. Entschliessung vom 23. April 1850 wurde Major Karl v. Stobnicki auf ein Jahr beurlaubt und in supernumerären Stand übersetzt.

Am 22. Juni marschirte der Regimentsstab und das 2. Bataillon nach Theresienstadt als neue Garnison, während das 1. in Wernstadtl und Konkurrenz seine Garnison erhielt. Am 11. Juli rückte die 2. Division als Ehrenwache in das Korps-Hauptquartier nach Leitmeritz und die 6. Kompagnie wurde in Tauferschin und in die 16 nächsten Dörfer bequartiert. Am 25. Juli rückte das 1. Bataillon nach Theresienstadt.

Am 20. August besichtigte der Oberst-Inhaber F.-Z.-M. Baron Welden zum ersten Male das Regiment und sprach sein Lob aus.

Das 3. Bataillon rückte am 5. September in später Abendstunde aus Ungarn in Theresienstadt ein und wurde vom F.-M.-Lt. Erzherzog Albrecht, dann vom Oberst Bamberg in Begleitung des Offiziers-Korps und dem dienstfreien Theile der Mannschaft empfangen. Dieses Bataillon war am 1. Jänner 1850 von Zombor nach Theresiopel marschirt und bis April interimistisch vom Hauptmann v. Darvin befehligt worden, indem Major Ritter Neuwirth während dieser Zeit am Typhus erkrankt darniederlag. Am 21. Mai war zur Hintanhaltung des Räuberunwesens die Detachirung der 16. und am 2. Juli die der 18. Kompagnie nach Hatas, ferner am 11. Juni jene der 17. nach Vadkert erfolgt. In Folge A. h. Anordnung, dass die 3. Bataillone den Regimentsstäben beizuziehen seien, verliess das Bataillon am 5. August seine Garnison und rückte stationatim, jeden vierten Tag Rasttag, über Szegedin, Duna-Földvár, Stuhlweissenburg, Veszprim nach Oedenburg, wo es am 2. September eintraf, dann am 3. mittelst Eisenbahn nach Wien, wo es am Bahnhofe vom Oberst-Inhaber F.-Z.-M. Baron Welden empfangen wurde, am 4. nach Brünn und am 5. zum Regiment nach Theresienstadt. Auf dem Marsche über das Schlachtfeld von Iházy am 29. August hielt das Bataillon bei der dortigen Kapelle, während der von Marczaltö hiezu erbetene Pfarrer eine stille Todtenmesse zelebrirte. Nach Beendigung der heiligen Handlung wurden die Gräber der Kameraden besucht und mit Kränzen geschmückt.

Anfangs September wurde von den ersten drei Bataillonen, im Vereine mit den übrigen Truppen des 3. Korps ein mehrtägiges Feldmanöver vor Sr. Majestät dem Kaiser, zwischen Trebnitz und Liebschhausen, auf demselben klassischen Boden ausgeführt, wo sich das Regiment unter Oberst Graf Lacy, vor hundert Jahren durch seine Tapferkeit verewigt hatte. Seit 31 Jahren war es hier wieder das erste Mal mit den drei Feld-Bataillons vereinigt und in dem vom F.-M.-Lt. v. Parrot befehligten Südkorps eingetheilt; am 9. September im Bivouak bei Triblic, wo sich auch das A. h. Hoflager befand. Hier erschien gegen Abend Se. Majestät der Kaiser, nur vom General-Adjutanten begleitet, im Lager. Es war befohlen, dass Alles bequem bleiben solle und das Vivatrufen untersagt. Als aber der Kaiser, vom Pferde steigend, in seiner bekannt herablassenden Güte an die Soldaten in polnischer Sprache freundliche Worte richtete und sie fragte, ob sie nicht tanzen wollten, durchbrach das freudige Gefühl der Mannschaft die Eisenschranken des Gehorsams und machte sich in tausendstimmigen enthusiastischen Hurrah's und Vivat's Luft. Die Regiments-Musik stimmte die Krakowianka an, die jauchzenden Soldaten wetteiferten, unter Absingung polnischer Nationallieder im Tanze und drängten sich zu ihrem kaiserlichen Kriegsherrn. Sichtlich vergnügt über dies heitere militärische Tableau, verweilte Se. Majestät längere Zeit im Kreise seiner Soldaten und ritt dann langsam hinaus zu den Vorposten.

Am 10. September wurde das Nordkorps gegen Bilin zurückgedrückt; das Regiment bezog das Lager bei Merovitz am 11., nach dem Schlusse des Manövers ein Freilager bei Ladonitz, unweit Dux und Tags darauf enge Kantonirungsquartiere in Schwatz und Konkurrenz. Am 15. rückte das 3. Korps unter persönlichem Befehl des F.-M.-Lt. Erzherzog Albrecht auf der Ebene zwischen Dux und Bilin zu einem Revue-Manöver in Parade aus. Um 9 Uhr erschien Se. Majestät, in Begleitung der Prinzen Johann und Georg von Sachsen nebst zahlreicher Suite. Nachdem sämmtliche vier Treffen besichtigt waren und brigadenweise defilirt hatten, rückten sie wieder in ihre Ordre de bataille zum Beginn des taktischen Manövers im Feuer, welches bis gegen 1 Uhr währte und mit einem allgemeinen Sturme auf die Höfe von Kuttowitz, unterstützt durch das Feuer sämmtlicher Batterien, endete.

Tags darauf marschirte das 1. Bataillon nach Lobositz, das 2. nach Liboschitz und das 3. nach Theresienstadt.

Mit Korps-Kommando-Befehl vom 20. September erhielt das Regiment die Winter-Kantonnements im Elbogner und Pilsner Kreise zugewiesen, verliess am 1. Oktober seine Garnisonen und rückte am 8. mit dem Regimentsstab und 3. Bataillon in Karlsbad, am 11. mit dem 2. Bataillon in Elbogen und am 10. mit dem 1. Bataillon in Plan ein. Die Kompagnien kamen bei sämmtlichen Bataillons in die nächsten Ortschaften und hatten so 92 Kantonnements inne.

Am 7. September 1850 wurde der supernumeräre Oberstlieutenant Franz Reichardt zum Obersten und Kommandanten des 3. Gendarmerie-Regiments, am 19. Oktober Oberst Josef Bamberg zum Referenten im Militär-Departement des Armee-Ober-Kommando's ernannt und mit 16. November zum Generalmajor in dieser Anstellung befördert. In ihm verlor das Regiment einen Obersten, welcher in jeder Beziehung als das Ideal eines Regiments-Kommandanten aufgestellt werden konnte, daher dasselbe auch unter seiner Führung einen seltenen Grad von Vollkommenheit erreichte. An seine Stelle wurde am 22. Oktober Oberstlieutenant Franz Schneider v. Dillenburg zum Obersten und Regiments-Kommandanten, Major Johann Bayer Edler von Waldkirch zum Oberstlieutenant, Hauptmann Gustav Arndt zum Major, ferner am 16. November Rittmeister Ludwig Baron Hornstein des 2. Kürassier-Regiments zum Major im Regiment befördert und unter Versetzung in den supernumerären Stand zum Militär- und Civil-Gouvernements-Adjutanten in Wien ernannt.

Zum Baue eines Brückenkopfes auf dem rechten Elbe-Ufer oberhalb Leitmeritz wurde das 1. Bataillon am 10. November dorthin beordert und in den umliegenden Ortschaften bequartirt.

In Bezug auf die Regelung der Angelegenheiten Deutschland's hatte bereits längere Zeit eine Spannung zwischen den Kabineten von Wien und Berlin bestanden, welche nun einen so ernsten Charakter annahm, dass der Krieg unvermeidlich schien. Oesterreich rüstete und vermehrte die Armee durch die Errichtung der vierten Bataillone bei den ungarischen und italienischen Regimentern, zu welch' ersteren das Regiment 3 Hauptleute, 2 Oberlieutenants und 8 Lieutenants abgab, dann am 29. November aus

Karlsbad mittelst Doppelmärschen nach Dux in sehr enge Kantonirung gezogen wurde. Diese in der rauhen Jahreszeit, zumeist bei ungünstigem Wetter auf schlechten Wegen, zurückgelegten Gewaltmärsche bot dem Regimente die Gelegenheit, seine vorzügliche Ausdauer und militärische Tüchtigkeit zu bekunden, indem es im besten Zustande den Ort seiner Bestimmung erreichte, was auch von den hohen Vorgesetzten anerkannt wurde.

Die politischen Differenzen gelangten durch die Vereinbarung von Olmütz zum Austrag, worauf die Truppen wieder in die Friedensstationen beordert wurden. Das Regiment erhielt seine früheren Stationen, rückte am 9. Dezember ab und erreichte der Stab mit dem 3. Bataillon am 13. Karlsbad, das 2. am 18. Eger und das 1. am 13. Elbogen; die Dislokation des Regiments war in 169 Ortschaften.

Das 4. Bataillon unter Major Hubatschek war am 29. August von Szegedin abmarschirt, den 29. September in Alt-Sandec eingerückt und hatte sich dann auf 60 Gemeine per Kompagnie reduzirt.

Das Landwehr-Bataillon unter Major v. Bayer erwarb sich bei einer am 28. und 29. Mai stattgehabten Ausrückung vor dem Interims-Armee-Kommandanten F.-Z.-M. Grafen Khevenhüller den Ruf als das „schönste Bataillon im Generalate" und setzte seine Reduktion auf 60 Gemeine am 5. Oktober in Vollzug.

In Folge der Kriegsrüstungen wurden zu Anfang November diese beiden Bataillone neuerdings auf den Kriegsfuss gesetzt. Letzteres rückte unter Hauptmann Karl Roth am 23. November in Doppelmärschen nach Olmütz und wurde hier zu den fortifikatorischen Erdarbeiten verwendet. An seine Stelle marschirte das 4. Bataillon von Alt- nach Neu-Sandec und von hier nach Zurücklassung der 10. Division nach Krakau. Major Hubatschek kommandirte dieses Bataillon statt dem Oberstlieutenant v. Bayer, welcher durch einen Sturz mit dem Pferde krank darniederlag.

Die Grenadier-Division war zu Ende Mai 1850 mit einer Kompagnie nach Gödöllö, mit der zweiten nach Czegléd verlegt worden und überging nach Beförderung des Hauptmanns Arndt zum Major, unter die Befehle des Hauptmanns Peltsárszky. Am 20. November rückte dieselbe im Verbande des Grenadier-Bataillons mittelst Eisenbahn nach Pressburg, am 22. nach Wien und am 23. nach Prag.

Als die Verhältnisse einen friedlichen Umschwung nahmen, wurde das Landwehr-Bataillon, dessen Kommando Major Arndt übernahm, in den Werbbezirk rückgesendet, marschirte am 14. Dezember ab und erreichte stationatim am 31. Neu-Sandec.

Von den Neuerungen im Jahre 1850 ist hervorzuheben: Die Unteroffiziere erhielten am Kragen Distinktionssterne von weissem Tuche. Für jene Mannschaft, die zweimal kriegsrechtlich bestraft war, wurden Disziplinar-Kompagnien errichtet. Das Abgeben schlecht konduisirter Mannschaft der Kavallerie und Artillerie zur Infanterie hörte auf. Die Offizierswohnungen in den Aerarial-Gebäuden erhielten die nöthige Einrichtung. Die Mannschaft erhielt längere Mäntel mit zwei Knopfreihen. Mit 1. November trat das Armee-Verordnungsblatt in's Leben.

Häufige Märsche und Dislokations-Veränderungen waren auch im Jahre 1851 der Antheil des Regiments. Nach einem mehr als 25jährigen Aufenthalte in Böhmen, wurde es nach Ungarn beordert und hatte sich auf 100 Gemeine per Kompagnie herabzusetzen. Die Hauptleute Gumberz und von Rueber, Oberlieutenant Sabatovich führten die Urlaubertransporte in den Werbbezirk. Am 25. Jänner setzte sich das Regiment in Marsch und erreichte der Stab mit dem 1. Bataillon am 25. Februar Fünfkirchen als neuen Standort, das 2. Bataillon am 1. März Pest und das 3. Veszprim. Das Regiment erhielt die Eintheilung in die 3. Armee, 11. Armeekorps, Division Schirnding, Brigade Graf Montenuovo.

Zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung marschirte die 4. und 6. Kompagnie am 4. März nach Mohács, rückte dort abends ein und ihr Erscheinen genügte, um dem gegen die Gendarmerie gerichteten Krawalle ein Ende zu machen. Nach Verhaftung der Rädelsführer durch die Gendarmerie, rückten die beiden Kompagnien am 6. wieder beim Bataillon ein.

Der Aufenthalt in Fünfkirchen war von kurzer Dauer. Am 16. März marschirte der Stab mit dem 1. Bataillon ab und rückte am 25. in Stuhlweissenburg ein. Das 3. Bataillon verliess am 12. seine Garnison und erreichte am 21. März Raab als neuen Standort.

Am 8. April wurde Major Wilhelm Baron Hornstein Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Karl Ludwig zur Dienstleistung zugetheilt und am 7. April die Bewilligung zur Annahme

und zum Tragen des ihm verliehenen bairischen St. Michael-Ordens ertheilt.

Im April war die 1. Division nebst einer des 3. Bataillons einem grösseren Streifkommando unter dem Gendarmerie-Oberstlieutenant Grafen Forgach, zur Vernichtung der Räuberbanden zugetheilt.

Mit A. h. Entschliessung vom 4. Juni wurde der Oberst-Inhaber F.-Z.-M. Baron Welden unter Bezeigung der A. h. Zufriedenheit mit seiner hinterlegten vieljährigen eifrigen Dienstleistung, in den erbetenen Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner seltenen Verdienste um den Staat eine Personal-Zulage jährlicher 5000 fl. KM. zur Pension verliehen.

Das 3. Bataillon verliess am 12. Juni Raab und rückte am 15. in Komorn ein, wo es in der Palatinal-Linie untergebracht wurde. Desgleichen verliess das 1. Bataillon am 7., das 2. am 14. August seine Garnisonen und rückten ebenfalls nach Komorn, dagegen marschirte das 3. Bataillon am 8. August nach Stuhlweissenburg und rückte hier am 11. ein.

Am 26. Juli wurde Oberstlieutenant Johann Bayer Edler von Waldkirch in den zeitlichen Pensionstand versetzt und auf diesen Abgang am 2. August Major Johann Ritter von Neuwirth zum Oberstlieutenant und Hauptmann Ludwig von Zamagna von Nr. 2 zum Major im Regiment, dagegen Hauptmann Karl Roth des Regiments zum Major bei Nr. 3 befördert.

Das 1. Bataillon verliess am 31. August Komorn und rückte am 9. September in Oedenburg, 12. in Veszprim und 16. in Keszthely ein. In jeder dieser Garnisonen blieb eine Division, in Veszprim auch der Bataillonsstab. Am 5. Oktober marschirte der Regimentsstab mit dem 3. Bataillon nach Raab, das 2. Bataillon nach Oedenburg.

Se. kaiserliche Hoheit G. d. K. Erzherzog Albrecht war inzwischen an die Spitze der 3. Armee getreten und sprach gelegentlich einer Inspizirung dem 3. Bataillon am 7. November seine vollste Zufriedenheit aus.

Am 10. November verliess das 1. Bataillon seine Garnison und rückte am 23. in Pest ein. Gelegentlich der am 17. Dezember von der Garnison abgehaltenen Parade, drückte der Erzherzog dem Bataillon seine Zufriedenheit in den schmeichelhaftesten Worten aus.

Das 4. Bataillon war im Februar von Krakau in den Werbbezirk, dagegen das Landwehr-Bataillon nach Podgórze marschirt. Anfangs Oktober paradirte dieses Bataillon in Wadowice vor Sr. Majestät, rückte dann am 18. Oktober in Alt-Sandec ein, wo sogleich seine Standesherabsetzung auf den Chargen-Kadre und die Auflösung der 3. Landwehr-Division erfolgte. Anlässig dieser Reduktion wurde am 1. Dezember die 11. Division nach Alt-Sandec verlegt, der Landwehr-Kadre zur Dienstleistung beim 4. Bataillon verwendet.

Die Grenadiere in Prag beim Grenadier-Bataillon Oberstlieutenant Graf Mercandin erhielten nach den herbstlichen Waffenübungen den Marschbefehl nach Graz, brachen am 3. Oktober mittelst Eisenbahn dahin auf und erreichten vier Tage darauf ihre neue Garnison.

Im Laufe des Jahres 1851 hatten viele Neuerungen und Aenderungen stattgefunden. Am 5. Jänner wurde die Verwendung der Soldaten als Statisten bei Theatervorstellungen untersagt; die Assentirung von ex propriis Gemeinen eingestellt, das Institut der Kadeten auf neue Grundlagen gesetzt und durch diese jedem gebildeten jungen Manne ohne Standesunterschied die Möglichkeit geboten, Kadet zu werden.

Im März erschien ein neues Abrichtungs- und Exerzier-Reglement und jede Kompagnie erhielt 16 mit Kammerbüchsen bewaffnete Schützen und 2 Hornisten; auch waren gleichzeitig Aenderungen in der Adjustirungs-Vorschrift ergangen. Die Bemerkenswertheste traf die Czakos, welche statt wie bisher aus Tuch, aus wasserdichtem Filz erzeugt wurden. An Stelle der Kokarden traten als Embleme die Adler und statt den wollenen Rosen jene aus Messing. Die Infanterie-Stabsoffiziere, welche bisher goldbordirte Hüte (seit 1849 mit schwarzem Federbusch) trugen, erhielten jetzt gleichfalls den Czako. Der Infanterie-Offiziers-Säbel wurde mit gerader Klinge, der Griff mit einem Stichblatte versehen. Die Schurzfelle der Zimmerleute abgeschafft.

Am 15. Mai erschien eine Bequartirungs-Vorschrift des Heeres. Jedes Regiment erhielt eine Musikbande von 10 Hautboisten und 38 Bandisten. Die Zulagen der Tapferkeits-Medaillen und die Bezüge des Maria Theresien-Ordens wurden von der

Einkommensteuer befreit; endlich die Vertheilung von Prämien für die besten Schützen angeordnet.

Mit Armee-Befehl Nr. 13 vom 9. Juli wurden die Gagen und Naturalgebühren für den Frieden, die Bereitschaft und den Krieg erhöht und geregelt.

Von dem Offizierskorps war Hauptmann Gerstäcker von Simplon und Johann Paska in Ruhestand getreten, Oberlieutenant Wilhelm Freiherr de Vicq-Gumptich als Hauptmann zum Militär-Ingenieur-Geographenkorps übersetzt und Oberlieutenant Josef Snamina gestorben.

Mit 1. Jänner 1852 wurde der supernumeräre Major Karl v. Stobnicki als Real-Invalide in den Ruhestand versetzt.

Am 19. Februar rückte der Regimentsstab mit dem 3. Bataillon mit Benützung des Dampfschiffes von Raab nach Pest, wohin auch die vier in Oedenburg stationirten Kompagnien des 2. Bataillons am 26. Februar aufbrachen und am 1. März Pest erreichten; wogegen die 4. Division bis Ende Mai in Veszprim verblieb und erst am 3. Juni nach Ofen einrückte.

Anfangs Juni beglückte Se. Majestät der Kaiser Sein der Ruhe wieder zurückgegebenes Königreich Ungarn durch einen A. h. persönlichen Besuch, weshalb für den feierlichen Empfang in Pest-Ofen mehrere Truppen zusammengezogen wurden.

Am 5. Juni, als dem Tage der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers, rückten alle Truppen in vollster Parade aus und nahmen nachmittags um halb 5 Uhr theils am Pester Donauquai, vom Landungsplatz bis zur Kettenbrücke, theils auf dieser letzteren als Spalier, sowie auf der Ofner Seite von der Brücke an bis zum Schlossthore Aufstellung. Das Regiment stand vom Landungsplatz bis an das Casino.

Schon vor 5 Uhr wurde die Annäherung des Kriegsdampfers „Erzherzog Albrecht", welcher Se. Majestät den Kaiser an Bord hatte, durch Kanonenschüsse signalisirt und 10 Minuten über 5 Uhr bog dieser Dampfer hinter der Margarethen-Insel hervor, worauf die Geschütze der Festung und mehrere auf andern Punkten placirte Batterien den Begrüssungsdonner eröffneten. Als dann der Kriegsdampfer an dem festlich geschmückten Landungsplatze angelegt hatte, wurde Se. Majestät der Kaiser zuerst von Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht be-

grüsst und dann von dem Fürstprimas mit 22 Bischöfen, der hohen Generalität, den k. k. geheimen Räthen etc. etc. ehrfurchtsvoll empfangen. Hierauf stiegen Se. Majestät zu Pferd und ritten, umgeben von einer zahlreichen und glänzenden Suite, die Fronte der am Pesterquai aufgestellten Truppen ab, wobei das Regiment so glücklich war zuerst besichtigt zu werden, dann über die Kettenbrücke und nach dem feierlichen Empfange durch den Magistrat der Stadt Ofen längs den aufgestellten Truppen zur Schlosskirche, wo der gesammte hohe Klerus in Pontificalibus Se. Majestät empfing und ein Te Deum abhielt. In der Zwischenzeit rückten alle Truppen auf die Generalswiese in Ofen, wo sie in 7 Brigaden formirt, in 2 Treffen Stellung nahmen und nach beendeter kirchlicher Feier von Sr. Majestät besichtigt wurden. Diese Besichtigung schloss mit einer Defilirung in geöffneten Halbdivisions-Kolonnen, wodann Se. Majestät gegen 8 Uhr abends in die Burg nach Ofen zurückkehrten und die Truppen durch die bereits glänzend illuminirten beiden Städte in ihre Quartiere einrückten.

Am 7. Juni fand über hohe Weisung ein Revue-Manöver am Rákos statt. Die hiezu ausgerückten Truppen nahmen unter dem Befehle des Korps-Kommandanten F.-M.-Lt. Graf Lichtenberg auf dem Rákosfelde in 4 Treffen ihre Aufstellung und zwar im 1. und 2. Treffen die Infanterie, im 3. die Kavallerie und im 4. die Artillerie.

Se. Majestät der Kaiser, begleitet von Se. k. Hoheit dem Erzherzog Albrecht und einer glänzenden Suite erschienen, von dem zahlreichen, in den Feldschanzen versammelten Publikum freudigst begrüsst, vor 8 Uhr früh am Rákosfelde und befahlen sofort eine konzentrirte Gefechtsstellung auf den linken Flügel des 1. Treffens, hierauf den Rückmarsch des ganzen Korps und dann die Defilirung.

Nach dieser letzteren produzirte sich die Brigade Blomberg, drei Bataillone des Regiments und das 6. Jäger-Bataillon. Se. Majestät geruhten jeder Abtheilung alle Bewegungen mit steter Anwendung auf das coupirte Terrain A. h. selbst anzugeben und nach Beendigung derselben alle Offiziere vortreten zu lassen und denselben in schmeichelhaftester Weise die A. h. Zufriedenheit auszudrücken.

Am 8. Juni hatte Oberst Franz Schneider v. Dillenburg die Ehre, zur Tafel Sr. Majestät geladen zu werden.

Das Regiment nahm am 11. Juli an einer in den Annalen Oesterreichs fortlebenden Feierlichkeit Theil. Es war die Enthüllung des Hentzi-Monumentes, durch welche Oesterreichs Kaiser die Manen der in Ofen für Fürst und Vaterland gefallenen Helden für ewige Zeiten ehrte. Die zur Ausrückung bestimmten Truppen waren um 7 Uhr morgens auf ihren Aufstellungsorten, das Regiment auf dem Paradeplatze. Um 8 Uhr erschien Se. Majestät, besichtigte zu Fuss die Truppen und nahm sodann, umgeben von den Erzherzogen Ludwig, Albrecht und Ernst, Platz in dem Zelte. Nach Beendigung der heiligen Messe fiel die Verhüllung des Monumentes; die Volkshymne ertönte und zu ihren Klängen gesellten sich die Salven der ausgerückten Truppen und der Donner der 86 auf den Festungswällen aufgeführten Geschütze, sowie jener der mitten in der Donau ankernden Kriegsdampfer. Nachdem zum Schlusse das Te Deum abgehalten war, defilirten die Truppen und an deren Tête die zu diesem Feste beschiedenen, in zwei Kompagnien formirten Vertheidiger Ofens.

Tags darauf liess Se. Majestät persönlich die Truppen im Neugebäude alarmiren. Die 12. Kompagnie des Regiments war die Erste auf dem Platze. Hauptmann Gumperz liess präsentiren und erstattete Rapport, worauf Se. Majestät die Handgriffe zu exerzieren befahl. Diese wurden mit musterhafter Präcision ausgeführt, worüber sich Se. Majestat sehr lobend auszusprechen geruhten.

Am 13. Juli hatte das Regiment wieder die Ehre, sich vor Sr. Majestät zu produzieren. Allerhöchstderselbe geruhte im Kreise des versammelten Offiziers-Korps Seine ausserordentliche Zufriedenheit mit dem guten Aussehen, der Adjustirung, Detail-Abrichtung und Manövrirfähigkeit des Regiments in einer Art zu äussern, welche jedes Mitglied mit dem Hochgefühle des gegerechtesten Stolzes durchglühen musste.

Auch das Jahr 1852 wird durch gar viele Neuerungen gekennzeichnet, von denen die Regimentsgeschichte freilich nur die bemerkenswerthesten aufzunehmen vermag. Um eine Gleichmässigkeit in Anwendung der in den jüngst erschienenen Reglements enthaltenen Vorschriften allseits zu begründen, wurden in der Monarchie sechs „Lehr-Bataillons" gebildet. Das Regiment stellte zum Lehr-Bataillon in Pest 3 Oberoffiziere und 80 Mann.

Gleichzeitig mit dem Lehr-Bataillon erschien eine Instruktion, nach welcher künftighin die Rekruten binnen sechs Wochen im Exerzieren, Tirailliren und Bajonnetfechten abgerichtet sein mussten.

Am 1. August verordnete Se. Majestät eine neue Organisation der Linien-Infanterie. Jedes Regiment hatte nunmehr aus vier Feld- und einem Depot-Bataillon zu bestehen. Die Feld-Bataillone sollten je aus einer Grenadier- und fünf Füsilier-, das Depot-Bataillon aus vier Füsilier-Kompagnien gebildet sein. Der komplete Stand eines Regiments betrug 5964 Mann. Diese Organisation trat mit 1. November in's Leben. Mit diesem Tage hörten die bisher bestandenen komponirten Grenadier-Bataillone auf, und es marschirten die drei halben zur Ergänzung der ersten drei Feld-Bataillons bestimmten Grenadier-Kompagnien am 2. September nach Raab, wo sie einstweilen stationirt verblieben. Die 4. halbe Grenadier-Kompagnie rückte nach Neu-Sandec zum 4. Bataillon. Statt den Mützen aus Bärenfellen erhielten die Grenadiere die für die Infanterie allgemein vorgeschriebenen Filz-Czako und blieben nur mehr durch den kurzen Säbel, dann den Granaten auf dem Riemzeug und Patrontasche ausgezeichnet.

Auf A. h. Befehl wurden um die Mitte September das 10. und 11. Infanterie- und das 1. Kavallerie-Armee-Korps bei Pest konzentrirt, wo die beiden Infanterie-Korps am Rákosfelde, das Kavallerie-Korps zwischen Neu-Pest und Palota in Zeltlager kamen.

Am 15. bezog das Hauptquartier des Erzherzogs Albrecht bei Palota das Lager, allwo am folgenden Tage auch Se. Majestät das Hoflager aufzuschlagen geruhten. Die Begeisterung der Truppen war durch das Bewusstsein, ihr ritterlicher Kaiser befinde sich mitten unter ihnen, eine überaus gehobene und verlieh dem regen Lagerleben den höchsten Frohsinn.

Am 20. rückte die ganze bei und um Pest-Ofen konzentrirte Armee zur „Kaiser-Revue" aus und nahm auf der grossen Hutweide nördlich der Üllöerstrasse in sechs Treffen Aufstellung. Eine solche Masse österreichischer Reiter war seit dem Lager von Dijon 1815 nicht beisammen; es war ein wahrer Wald von Piken und Fahnen. Gegen 10 Uhr erschien Se. Majestät, begleitet vom Grossfürst-Thronfolger von Russland und dem Kronprinzen von Württemberg und ritt alle Treffen im Schritt ab. Nach der Besichtigung erfolgte die Defilirung in geschlossenen Bataillons-

Kolonnen, welche zwei Stunden währte. Se. Majestät geruhte der Armee die A. h. Zufriedenheit ausdrücken und der Mannschaft eine dreitägige Gratislöhnung erfolgen zu lassen.

Am 21. war Rasttag. Am 22. begann das Abrücken der Truppen aus dem Lager in die Bivouaks für die in den nächsten Tagen zwischen Pest und Gomba vorzunehmenden grossen Feldmanöver. Das Regiment, welches nur die 8. Division zur Bestreitung des Garnisons-Wachdienstes in Pest zurückliess, bezog das Bivouak bei Ferihegy. Für die Durchführung der Manövers, wozu keine Dispositionen bekannt gegeben wurden, erhielt die Armee die Eintheilung in ein „westliches Armee-Korps" unter Befehl des Erzherzogs Albrecht und in eine „östliche Armee", bei welcher sich das Regiment befand, unter dem A. h. Befehle Sr. Majestät des Kaisers.

Die östliche Armee hatte sich schon am 22. bei Ferihegy und Vecsés gesammelt und am nächsten Tage ihre Aufstellung bei Gyömrö (hier stand das Regiment) Péteri und Monor bezogen, während am letzteren Tage das westliche Armee-Korps nach Ecser, Maglód, Vécses und Ferihegy vorrückte. Von da an hörte jeder Verkehr zwischen den beiden Armeen auf.

Am 24. begann das Manöver; in der Nacht vom 24. auf den 25. liessen Se. Majestät eine Bewegung gegen Keresztur ausführen und bedrohten somit die linke Flanke des westlichen Armee-Korps. Am 25. zeitlich früh engagirte sich das Gefecht, das immer lebhafter werdend die Fortsetzung des Rückzuges nach Pest bedingte. In der Gegend der Ziegelöfen gelangten beide Armeen in äusserst interessante Stellungen, welche das lebendige Bild einer entscheidenden Schlacht vor Augen stellten und die Sr. Majestät im Momente des entscheidenden Sturmes auf die Stellung der westlichen Truppen abblasen liessen, womit dieses grosse Manöver endete und worauf alle Truppen in die Lager einrückten. Tags darauf war brigadenweise Kirchenparade.

Am 27. sollte zum Schlusse der grossen Konzentrirung eine Parade-Ausrückung stattfinden; da es aber an diesem Tage früh heftig regnete, so liess Se. Majestät diese Ausrückung absagen, dagegen anbefehlen, dass, im Falle 6 Kanonenschüsse von Palota aus erfolgen, alle Truppen sogleich in Marsch-Adjustirung auf die Keresztürer Haide abzurücken haben.

Um 8 Uhr früh heiterte das Wetter sich aus und es ertönten auch bald die Signalschüsse, worauf die Armee aufbrach und um ½12 Uhr zur letzten grossartigen Uebung auf der genannten Haide eine konzentrirte Stellung nahm. Um 12 Uhr erschienen Se. Majestät mit den hohen Gästen und ritten die Fronten ab, wonach sofort das Manöver unter A. h. persönlichem Kommando Sr. Majestät begann. Nach einigen Bewegungen, womit gegen die Höhen vorgerückt wurde, brach die Reserve-Kavallerie und Infanterie durch die Fronte, Erstere zur Attaque, Letztere zum Sturme mit dem Bajonnet vor, dem die ganze Armee in Staffeln aus der Mitte keilförmig folgt.

Alle 178 Geschütze fahren auf und bereiten den Sturm vor; sämmtliche Musikbanden und Tambours schlagen ein und mit klingendem Spiele und Hurrahrufen, der Kaiser an der Spitze, werden die Anhöhen genommen. Es war ein wahrhaft grosser, begeisternder Moment! Die Defilirung unterblieb, denn es war schon nach 4 Uhr und da das Manöver sich bis Keresztur und Csinkato erstreckte, so hatten die Truppen 2—3 Stunden für den Rückmarsch in die Lager erforderlich.

Mit diesem Manöver schloss die diesjährige Konzentrirung. Des alten Rufes würdig, hatte sich das Regiment bei allen Gelegenheiten bewährt, über dessen Zustand, schöne Haltung und Manövrirfähigkeit sich Se. Majestät gelegentlich eines Besuches im Bivouak bei Gyömrö sehr lobend auszudrücken geruht hatte.

Im Laufe des Monats Oktober wurden alle drei Bataillone des Regiments in das Invalidenpalais verlegt. Am 11. trafen auch die sechs Züge Grenadiere aus Kaab in Pest ein und erhielten ihre Eintheilung zu zwei Zügen als Flügel-Kompagnie zu jedem Bataillon, welche durch geeignete Mannschaft aus dem Stande der Bataillone ergänzt, dagegen die 4 Flügel-Kompagnien aufgelöst wurden.

Mit 1. November war auch das „Depot-Bataillon" unter Kommando des Majoren Hubatschek in Neu-Sandec aufgestellt, wogegen Major Arndt das Kommando des 4. Bataillons übernahm.

Mit der neuen Organisation der Infanterie trat das „Reserve-Statut" in's Leben, womit in allen Kronländern die Reserve-Verpflichtung eingeführt, nämlich jeder Soldat nach vollstrecktem

Liniendienst von acht Jahren, noch eine zweijährige Reservepflicht zu erfüllen hatte.

Am 14. Dezember rückte Hauptmann Anton Fischer zum Major im Armeestande, unter gleichzeitiger Betrauung mit den Funktionen eines Polizei-Direktors in Temesvár, vor.

Das 4. Bataillon war im August in der Brigade-Kontraktion zu Tarnow, nach deren Beendigung dasselbe die Garnison Wadowice erhielt.

Kraft einer Reorganisirung der Militär-Bildungs-Anstalten hörten die Regiments-Knaben-Erziehungshäuser auf. Dankbarst fühlte die Armee die Munifizenz Sr. Majestät, Allerhöchstwelcher in väterlicher Obsorge für das Wohl des Heeres den Bildungs-Anstalten desselben eine in diesem Fache bisher nicht geahnte reiche Ausstattung verliehen hatte.

Bei dem Aufhören des eigenen Regiments-Knaben-Erziehungshauses aber kann die Regimentsgeschichte nicht umhin eine anerkennende Erinnerung diesem Institute zu bewahren, welchem es im Laufe seines Bestehens trotz der vom Staate karg zugemessenen Mittel gelungen war, dem Regimente viele praktische Unteroffiziere, ja auch tüchtige Oberoffiziere zu liefern; Oberst Brenneis und mehrere Stabs- und Oberoffiziere gingen aus demselben hervor.

Im November wurden Offiziers-Vorlesungen gehalten und damit den Winter hindurch Hauptmann Gustav Freiherr de Vicq betraut, welcher viele Jahre als Lehrer in der Kadetenschule verwendet, sehr viele Kenntnisse und Routine besass und auch nun die Oberleitung mit dem bestem Erfolge führte; auch verwaltete derselbe Hauptmann die Regiments-Bibliothek.

Im Laufe dieses Jahres waren die Hauptleute Eduard Lynker und Johann Dürrigl in Ruhestand getreten; Lieutenants Josef Freiherr v. Erben und Paul Pietsch gestorben.

Beim Beginn des Jahres 1853 erreichten kampfverheissende Nachrichten aus dem Süden Europa's das Regiment, welche von den durch die Segnungen des Friedens wahrlich nicht verwähnten „Weldener" hochwillkommen geheissen wurden. Die Christen in Bosnien und in der Herzegowina hatten sich nämlich gegen die Bedrückungen der türkischen Regierung empört und Montenegro unterstützte den Aufstand. Nach Unterdrückung des Aufstandes wendeten sich die Türken gegen Montenegro, allein da gebot

Oesterreich durch F.-M.-Lt. Graf Leinigen Halt. Um diesem den gehörigen Nachdruck zu geben, wurde anfangs Februar eine bedeutende Streitmacht an der Donau konzentrirt. Die Pforte fügte sich den Forderungen Oesterreichs und der Friede blieb gewahrt.

Allein trotz des gewahrten Friedens war der Beginn des Jahres 1853 sehr bewegt. Am 6. Februar hatten mehrere von der Umsturzpartei bezahlte Individuen auf Soldaten der k. k. Garnison in Mailand ein meuchlerisches Attentat geführt. Vollkommen unvorbereitet auf einen solch' schmachvollen Angriff unterlagen mehrere brave Soldaten den hinterlistig geführten Stössen der Mörder. Schon durch die Nachricht dieses empörenden Ereignisses innigst berührt, wurde aber in jedem Einzelnen des Regiments die höchste Erbitterung wachgerufen, als das Telegramm des Ersten General-Adjutanten zur Verlautbarung kam, dass Se. Majestät der Kaiser am 18. Februar um $^1/_2$1 Uhr, während des Spazierganges auf der Bastei nächst dem Kärntnerthore, von einem Indidividuum meuchlerisch von rückwärts angefallen und mit einem Küchenmesser in der Gegend des Hinterhauptes verwundet wurde. Die ersten Worte, welche Se. Majestät der Kaiser nach dem Attentate gesprochen, waren: „So ist es auch meinen Soldaten in Mailand gegangen." Diese Worte, in einem solchen Augenblicke gesagt, manifestirten die grosse Liebe Sr. Majestät für sein Heer und sie fanden den tiefsten Nachhall in dem Herzen jedes einzelnen Soldaten.

Auf die erste Kunde verfügte sich eine Deputation von zwei Unteroffizieren im Namen des ganzen Regiments nach Ofen in die Königsburg, um sich Sr. kaiserlichen Hoheit dem Armee-Kommandanten Erzherzog Albrecht vorstellen zu lassen und Sr. kaiserlichen Hoheit den tiefen Schmerz des Regiments zu Füssen legend, aus dem Munde des Erzherzogs Worte der Beruhigung über das Befinden des geliebten Monarchen zu erbitten. Se. kaiserliche Hoheit empfing diese Deputation mit der den Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses eigenen Leutseligkeit und sprach denselben mit der Versicherung Trost zu, dass Se. Majestät zwar verwundet, jedoch Allerhöchstdessen Leben ausser Gefahr sei.

Allein der Erzherzog wusste diese tröstenden Worte auch durch einen charakteristischen Zug zu krönen, welcher besser denn Alles den warmen Schlag seines Herzens für Krigertreue und

Kriegergeist offenbarte. Am folgenden Tage mit des Morgens frühesten Grauen erschien der Erzherzog, nur von einem Adjutanten begleitet, im Hofe des Invalidenpalais und liess Alarm schlagen. In einem Augenblick stand das Regiment unter den Waffen. Seine kaiserliche Hoheit verkündete demselben die beglückende Nachricht, dass laut eines von Wien soeben eingetroffenen Telegramms im Befinden Sr. Majestät eine bedeutende Besserung eingetreten und jedes gefährliche Symptom verschwunden sei. Da erscholl ein Jubel aus den Reihen, welcher lebhafte Zeugenschaft gab, dass das Regiment wie immer, so auch jetzt freudig bereit sei; den letzten Blutstropfen für das Allerhöchste Kaiserhaus hinzugeben.

Die ausserordentliche Theilnahme über die glückliche Abwendung der Se. Majestät bedrohenden Gefahr, welche sämmtliche Armeen des Kaiserstaates durch ihre Organe zu den Füssen des A. h. Kriegsherrn niederlegten, hatte die nachstehende A. h. Entschliessung zur Folge:

„Seine Majestät der Kaiser haben mit huldreichem Wohl„gefallen die Gefühle der Theilnahme und Ergebenheit vernommen, „welche die Armee aus Anlass des unglücklichen Ereignisses vom „18. Februar durch den Mund ihres Befehlhabers zur Allerhöchsten „Kenntniss gebracht hat. Seiner Majestät erinnern sich bei den „erfreulichen zahlreichen Kundgebungen gleicher Gesinnungen aus „allen Theilen und Ständen des Reiches, mit gerührtem Danke „der aufopfernden Thaten, durch welche die Armee zur Weckung „und Befestigung derselben vorzugsweise beigetragen hat."

Das 4. Bataillon marschirte am 7. März aus seinen Stationen Wadowice und Biala ab und rückte am 15. in Pest ein. An demselben Tage wurde das 1. Bataillon nach Szt. Endre verlegt, blieb hier aber nur bis 11. April, an welchem Tage dasselbe in Ofen einrückte. Bei dieser Gelegenheit von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Albrecht besichtigt, äusserte sich Höchstderselbe gegen Oberstlieutenant Ritter v. Neuwirth: „Dieses Bataillon ist ein wahres Garde-Bataillon!" Tags darauf marschirte dieses Bataillon nach Czegléd, dann stationatim nach Szegedin und erreichte diese neue Garnison am 18. April.

In Folge der am 16. angeordneten Standesherabsetzung auf 80 Gemeine per Kompagnie, brach der Urlaubertransport am 28. von Pest in den Werbbezirk auf.

Mit 1. Juni wurde das Kriegsministerium in das „Armee-Oberkommando" umgewandelt; bei Beförderungen hörte die einjährige Gage-Karrenz, ebenso das bisher übliche Sterbquartal auf und an deren Stelle trat die „Dienstestaxe." Die Zimmerleute erhielten Pioniersäbel, die Fourierschützen und Privatdiener die Benennung Offiziersdiener und blaue Montur. Die Proviantwägen und Packpferde wurden abgeschafft, dafür zweispännige vierräderige Bagagekarren, einer per Kompagnie, eingeführt.

Am 7. August 1853 morgens 7 Uhr verschied der Oberst-Inhaber F.-Z.-M.

Franz Ludwig Freiherr von Welden,

Grosskreuz des österreichischen Leopold-, Kommandeur des Maria-Theresien-Ordens, Ritter 2. Klasse des k. russischen St. Annen-, des k. preussischen rothen Adler-Ordens 1. Klasse, Grosskreuz des k. sardinischen Mauritius- und Lazarus- und des k. bairischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael, Kommandeur des herzogl. parma'schen Konstantin St. Georgs-Ordens, Besitzer des Dienstkreuzes, Ehrenmitglied des Museums in Böhmen, der Società agraria zu Görz und der Frankfurter Gesellschaft zur Beförderung der Kunst und Wissenschaft.

Er war einer Familie aus Schwaben entsprossen, die schon um das Jahr 980 zu den Adeligen zählte und den Turnieren beiwohnte. Im 17. Jahrhunderte in den Reichsfreiherrnstand erhoben, besass sie das Erbmundschenkenamt im ehemalige Stifte Augsburg und viele Glieder derselben begleiteten hohe geistliche und weltliche Würden.

Freiherr v. Welden, dessen Vater Ritterrath der schwäbischen Reichsritterschaft war, wurde zu Laupheim im württembergischen Donaukreise 1782 geboren, hörte auf der Universität zu Würzburg die Rechte, folgte aber seiner unwiderstehlichen Neigung, als ganz Europa vom Waffengeklirr erdröhnte und trat nach einer vorzüglichen Ausbildung im 17. Lebensjahre als Unterlieutenant in das vaterländische Regiment „Würzburg", welches in des Kaisers Sold stand und wurde bald Oberlieutenant. 1799 bestand er bei Philippsburg die Feuertaufe, wobei er eine schwere Wunde erhielt; ein zweites Mal verwundet wurde er am 3. Oktober 1800 im Gefechte bei Feucht. Am 18. Dezember 1801 trat er förmlich in k. k. Dienste und wurde in das 4. Infanterie-Regiment,

später in das 3. eingetheilt, gleichzeitig aber dem Generalquartiermeister-Stabe zugewiesen und bis zum Jahre 1804 bei der Mappirung in Galizien verwendet. In diesem Jahre zum Kapitänlieutenant befördert, rückte er schon nach 15 Tagen durch Konvention zum Hauptmann bei den Tiroler-Jägern vor. Ende August 1805 definitiv in den Generalquartiermeister-Stab übersetzt, zählte er in der Folge zu den ausgezeichnetsten Mitgliedern dieses Korps und bewies, durch 23 Jahre ein Mitglied desselben, seine umfassenden Kenntnisse in allen Zweigen des Dienstes auf das Rühmlichste.

Im Feldzuge 1805 befand er sich stets bei der Avantgarde; bei Steyr am 3. November verwundet, schlug er sich von Feinden umringt, mit 46 Huszaren und 2 Kanonen nach Altenmarkt durch.

Mit 22. August 1808 erhielt er die Kämmerers-Würde und den Ruf in das Chef-Bureau des Generalquartiermeister-Stabes, und als in diesem Jahre die militärische Zeitschrift unter den Auspizien des unsterblichen Erzherzogs Karl in's Leben trat, war es Freiherr von Welden, der sich hierbei in literarischer Beziehung besonders betheiligte und auch späterhin gediegene Artikel lieferte.

Am 16. Februar 1809 zum Major befördert, wurde er bei Beginn des denkwürdigen Feldzuges der grossen Armee zugewiesen, wo ihn bei Regensburg das Missgeschick der Kriegsgefangenschaft traf, die aber nur kurze Zeit währte, denn schon auf dem Schlachtfelde von Aspern fand er Gelegenheit, sich durch Tapferkeit derart glänzend hervor zu thun, dass ihm am 13. Februar 1810 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens zu Theil wurde.

1812 zu diplomatischen Sendungen benützt, erfolgte am 1. Juli seine Beförderung zum Oberstlieutenant und Zutheilung zum Fürsten Schwarzenberg. Im Jahre 1813 in Italien zeichnete er sich am 7. Oktober bei Tarvis hervorragend aus, ebenso ist er in der Relation über die vom 1. bis 10. Februar vorgefallenen Gefechte rühmlichst erwähnt. Nach der Kapitulation von Mantua hatte er die Franzosen über die Alpen in das südliche Frankreich zurück zu führen.

Während des Wiener Kongresses war er militärischer Begleiter des Grossfürst Konstantin und erhielt den St. Annen-Orden 2. Klasse.

Im Jahre 1815 wurde er dem G. d. K. Baron Frimont in Italien beigegeben und beauftragt, an der schweizerisch-französischen Grenze, wo man den Durchbruch der Franzosen befürchtete, deren Bewegungen zu beobachten. Hier bewährte sich Freiherr v. Welden als tüchtiger Alpensteiger, indem er nur von einem Führer begleitet das Jura-Gebirge rekognoszirte und dem F.-M.-Lt. Radivojevich, welcher unter dem Simplon Stellung genommen hatte, die wichtigsten Dienste leistete. Die Alpen-Pässe bei les Rousses und la Fausselle, von den Franzosen stark verschanzt, wurden unter seiner Leitung durch die Brigade Fölseis am 2. Juli 1815 forcirt. Der Feind hatte bei les Rousses eine der festesten Stellungen inne und vertheidigte dieselbe äusserst hartnäckig. Mehrere Stunden wurden erfordert, die Schwierigkeiten des Terrains unter dem feindlichen Feuer zu überwinden. Freiherr v. Welden sich, wie immer, durch persönliche Bravour auszeichnend, führte aus eigenem Antriebe mehrere Kompagnien in's Feuer und gab sich jeder Gefahr Preis, bis es endlich gelang, die Franzosen stürmend aus ihren Verschanzungen zu werfen. Durch die Forcirung dieser Stellung war auch der Pass la Fausselle im Rücken auf nahe Distanz bedroht, welchen der Feind noch in der Nacht verliess und der österreichischen Armee die Strasse nach St. Claude und Lons le Saunier ohne Verlust öffnete. Freiherr v. Welden, welcher den grössten Antheil von dem Gelingen der Unternehmung hatte, wurde für seine schöne Waffenthat mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien- und des k. sardinischen Mauritius-Ordens belohnt.

Am 16. Juli 1815 wurde er Oberst im Generalquartiermeister-Stab und Chef desselben bei der Armee in Italien, dann Brigadier des Pionnierkorps und 1819 dem Kronprinzen von Preussen zur Dienstleistung beigegeben.

Im Jahre 1821 abermals Chef des Generalquartiermeister-Stabes bei der Armee in Italien, entfaltete er jene rasche Entschlossenheit und Umsicht, dass schon am fünften Tage nach dem Einmarsche der Oesterreicher in Piemont, die Revolutionäre versprengt und die gesetzliche Ordnung hergestellt war. Bis zum Tode des Grafen Bubna blieb Freiherr v. Welden an seiner Seite, nahm die Triangulirung und Gradmessung aus Italien über die Alpen nach Frankreich und die ersten Versuche zur Ver-

besserung der Laufbrücken vor, welche später in Wien ausgeführt wurden. Das Grosskreuz des k. sardinischen Mauritius- und das Kommandeurkreuz des herzogl. parma'schen Konstantin St. Georgs-Ordens wurden ihm um diese Zeit zu Theil.

1824 wurde er wieder als Brigadier des Pionnier-Korps zurückberufen und 1828 zum Direktor der Landesbeschreibung ernannt.

Am 3. Juli 1828 erfolgte seine aussertourliche Beförderung zum General-Major und Brigadier in Zara, wo er vier Jahre verblieb und für die Bewohner dieser Stadt segensreich wirkte. 1831 nach Budweis versetzt, erhielt er 1832 die Stellung als Bevollmächtigter der Militär-Central-Kommission beim deutschen Bunde in Mainz, dann als Präsident jener Kommission in Frankfurt, wo er sieben Jahre rastlos thätigst wirkte, am 5. Mai 1836 zum Feldmarschall-Lieutenant vorrückte und bei seiner Uebersetzung als Divisionär nach Graz am 10. Juni 1838 das Grosskreuz des k. preussischen rothen Adler- und k. baierischen St. Michael-Verdienst-Ordens erhielt.

Am 21. Mai 1840 wurde er zweiter Inhaber des 22. Infanterie-Regiments, am 16. Oktober 1843 Militär-Kommandant in Tirol und am Schlusse 1847 wirklicher geheimer Rath.

Beim Ausbruche des Krieges mit Piemont traf er in Tirol sogleich alle Landesvertheidigungs-Anstalten, warf mit seinem kleinen Häuflein Tapferer die über das Stilfserjoch, den Tonal und in Judicarien in Tirol eingebrochenen feindlichen Streifkorps in wohl kombinirten Angriffen binnen zehn Tagen aus dem Lande, rückte nach Roveredo, besetzte das Plateau von Rivoli sowie die Chiusa-veneta und stellte auf diese Art in 18 Tagen die Verbindung mit dem Feldmarschall R a d e t z k y her. Das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens und die Ernennung zum Kommandanten des 2. Reserve-Korps waren der Lohn für diese hervorragenden Leistungen.

Mit diesem aus 11.544 Mann bestehenden Korps, welches durch Detachirungen an der Küste in Istrien und zur Behauptung der Gebirgsgegend nur 9000 Streitbare betrug, demonstrirte Freiherr von W e l d e n gegen Vicenza, und als dieses durch die grossartigen Operationen R a d e t z k y's fiel, suchte er die Uebergabe Treviso's durch Unterhandlungen herbeizuführen, rückte, um diesen den gehörigen Nachdruck zu geben, am 12. Juni mit

700 Mann vor die Stadt und liess Mörser aufführen. Die Stadt benützte die gegebene Bedenkzeit, um Verstärkungen aus Malghera an sich zu ziehen und eröffnete am 13. ein wohlgenährtes Artilleriefeuer gegen die kleine Truppe, welche dadurch in Unordnung gerieth, aber wieder vorgeführt so lange Stand hielt, bis Oberst v. Macchio und G.-M. v. Mitis mit Verstärkungen eintrafen, und dadurch den Fall Treviso's herbeiführten. Am 14. kapitulirte die Stadt mit 5000 Mann.

Freiherr v. Welden rückte nun vor Venedig und unternahm im August einen Zug nach Bologna zur Pazifizirung der päpstlichen Legationen mit bestem Erfolge.

Gegen Venedig konnte bei der Schwäche des Zernirungskorps nichts Entscheidendes unternommen werden, und so beschränkte man sich nur auf möglichst enge Einschliessung, welche Freiherr v. Welden leitete. Hier traf ihn Ende Oktober die Ernennung zum Gouverneur der Reichshauptstadt Wien und seine grossen Verdienste als Kommandant des Reserve-Korps fanden in der Verleihung des Kommandeurkreuzes des Maria Theresien-Ordens, 27. November 1848, die A. h. Anerkennung, welcher am 7. Jänner 1849 die Ernennung zum Oberst-Inhaber des 20. Linien-Infanterie-Regiments und am 14. März jene zum Feldzeugmeister erfolgte.

Das Gouvernement in Wien, die schwerste Aufgabe seines Lebens, leitete er durch fünf Monate und übernahm dann das Kommando der Armee in Ungarn, welches er sechs Wochen führte. Hier wurde der edle Mann, glühend für sein Vaterland und die Armee, niedergebeugt, als er sah, dass seine Thätigkeit unüberwindlichen Hindernissen zum Opfer fallen musste; Ofen, das er nicht retten konnte und die Nothwendigkeit des Rückzuges der Armee verzehrte seine Kräfte. Er suchte in Graz Erholung und Linderung und kehrte anfangs August auf den ihm reservirten Posten nach Wien zurück; aber er war nicht mehr der eiserne Mann, sein Diensteifer hatte seine Kräfte überschätzt und so trat er im Juni 1851 in Ruhestand, nachdem er der Armee mehr als 50 Jahre angehört hatte.

Freiherr v. Welden war ein Mann der Ordnung und des Gesetzes. Er buhlte nach keiner Popularität, denn die unerschütterliche Festigkeit seines Charakters gegenüber den Feinden des Vaterlandes mussten ihn populär machen. Mit Energie, Geradheit

und Ehrenhaftigkeit in seltenem Grade, verband er auch ein theilnehmendes Herz, wie der von ihm gegründete Invalidenfond beweist, dessen Schützlinge sein Andenken eben so theuer verehren werden, wie die vielen armen Familien Wien's, welchen er namhafte Unterstützungen zukommen liess. Auch die in's Leben gerufene Anlage des grossartigen Arsenales vor der Belvedere-Linie war sein Werk, womit er der Arbeitsnoth steuerte und der nahrungslosen Menschenklasse Lebensunterhalt und Beschäftigung zuzuwenden beabsichtigte.

Um seiner sterblichen Hülle das Geleite zur letzten Ruhestätte zu geben, reisten Oberst v. Schneider, Major Arndt, zwei Hauptleute und zwei Subaltern-Offiziere als Vertreter des Regiments nach Graz, wo sie am 9. August der feierlichen Beerdigung beiwohnten. G. d. K. Baron Appel befehligte den Kondukt, dem sich Alle die einst einen Degen trugen und ein grosser Theil der städtischen Bevölkerung anschlossen.

Um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, wurde auf dem Schlossberge zu Graz, um welche Stadt sich F.-Z.-M. Baron Welden besonders verdient gemacht hatte, ein Denkmal errichtet.

Das 1. Bataillon rückte am 23. und 24. August mittelst Dampfschiffes nach Szolnok, von hier am 25. mittelst Eisenbahn nach Pest; am 5. September die 9. Division mittelst Dampfschiff nach Komorn, von wo am 4. Oktober die 17. Kompagnie nach Kalocsa, die 18. nach Zsolt marschirten.

Gelegentlich der Truppen-Konzentrirung dieses Jahres war das Regiment am 26. September im Lager bei Szatmár, am 27. bei Vörösvar und rückte am 28. wieder nach Pest. In diesem Monat hatte die Armee ein neues Manövrir-Reglement erhalten.

Mit A. h. Entschliessung vom 2. Oktober 1853 geruhte Seine Majestät der Kaiser, das durch den Tod des F.-Z.-M. Baron Welden erledigte Regiment, Seiner königlichen Hoheit dem

Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen

zu verleihen und mit A. h. Entschliessung vom 27. desselben Monats dem F.-M.-Lt. Johann von Bordolo-Abondi zum zweiten Oberst-Inhaber des Regiments zu ernennen.

Im Oktober trat eine neuerliche Standesherabsetzung ein; das Regiment hatte die Mittel-Divisionen des 3. und 4. Bataillons

gänzlich aufzulösen, dann den Stand der Gemeinen per Kompagnie auf 60 Mann herabzusetzen. Diese Reduzirung war am 25. Oktober durchgeführt.

Auf A. h. Befehl Sr. Majestät blieben von nun an alle Diener- und Manipulationsposten bei sämmtlichen landesfürstlichen Aemtern und Staatsanstalten, 23.000 Civilbedienstungen, ausschliesslich Unteroffizieren und Soldaten zur Belohnung langer und treuer Dienste vorbehalten.

Das Depot-Bataillon befand sich das ganze Jahr unter gewöhnlichen Verhältnissen in Neu-Sandec und wurde am 1. Oktober auf 20 Gemeine per Kompagnie reduzirt.

Se. Majestät der Kaiser vermälte sich am 24. April 1854 zu Wien mit Elisabeth Amalia Eugenie, Tochter Sr. königlichen Hoheit des Herzogs Maximilian Josef in Baiern. An dem genannten Tage war ein zusammengesetztes Bataillon des Regiments in Pest zur Kirchenparade ausgerückt.

Die traditionelle Politik Russlands, welche im Laufe der Zeiten stets eine Ausbreitung nach dem Süden anstrebte, wähnte den Zeitpunkt herangekommen, diese Pläne zu verwirklichen. Noch im Jahre 1853 besetzten russische Truppen die Moldau und Walachei und Oesterreich musste, weil sich auch Serbien rührte, im Winter 1853—1854 ein Beobachtungskorps an dieser Grenze konzentriren.

Bald kam es an der untern Donau zwischen Russen und Türken zum Kampfe, der aber ohne wesentliche Erfolge blieb, dagegen erhielten die Türken an Frankreich und England Alliirte, welche ebenfalls Russland den Krieg erklärten. Als nun der Krieg grössere Dimensionen annahm, musste auch Oesterreich zur Wahrung seiner Interessen grössere Streitkräfte an den östlichen Grenzen sammeln, verharrte aber in strenger Neutralität und bot Alles auf, um eine befriedigende Vermittlung herbeizuführen.

Mit dem A. h. Erlasse vom 28. Februar wurde nebst der allgemeinen Mobilisirung der Reserven im Innern der Monarchie, auch die sogleiche Versetzung des 9. Armeekorps auf den Kriegsstand angeordnet.

Das 4. Bataillon rückte noch an demselben Tage, als der Befehl zur Mobilisirung herablangte, am 2. März mittelst Dampfschiffes nach Komorn und erhielt seine Eintheilung in die neu formirte immobile Brigade G.-M. von Frischeisen.

Durch die unermüdlichen Anstrengungen des umsichtigen Depot-Kommandanten, Major Hubatschek, waren die ersten vier Bataillone des Regiments binnen drei Wochen nach Ausfertigung des ersten Befehles auf den vollständigen Kriegsstand ergänzt. Am 3. März war die Weisung zur Einberufung sämmtlicher Urlauber nach Neu-Sandec gelangt und schon am 10. desselben Monats rückte der erste Transport unter Hauptmann Johann von Jüstel, fünf Tage später der zweite unter Hauptmann von Hohlfeld, am 20. März die dritte Ergänzung unter Hauptmann von Albeck, jede dieser Kolonnen über 800 Mann stark, am 25. März der letzte Transport unter Oberlieutenant Jändl nach Pest ab, so dass das Regiment von allen in Pest garnisonirenden Truppen die erstkompletirte auf den Kriegsstand war, wofür Major Hubatschek und der thätige Werbbezirks-Revisor, Lieutenant Schölkshorn, einer wohlverdienten Belobung hohen Ortes gewürdigt wurden. Mit Wohlgefallen erblickte Erzherzog Albrecht gelegentlich einer Kirchenparade die kolossale Stärke der ersten drei Feld-Bataillons und äusserte die Bemerkung: „Das ist eine wahrhafte Avantgarde-Brigade!"

Mit A. h. Entschliessung vom 28. April wurde Hauptmann Karl Dervin v. Waffenhorst zum Major im Infanterie-Regiment Sivkovich Nr. 41 ernannt.

Die friedlichen Versuche Oesterreichs scheiterten, seine Beziehungen zu Russland gestalteten sich immer schroffer und riefen endlich eine drohende Aufstellung k. k. Truppen gegenüber der in den Donau-Fürstenthümern weilenden Russen hervor. Letztere räumten hierauf die Fürstenthümer, welche das österreichische „Serbisch-Banater Armee-Korps" besetzte. Dem 9. Armee-Korps fiel die Bestimmung nach Siebenbürgen zu, wohin es sich über Grosswardein in Marsch zu setzen hatte. Das 1. Bataillon brach am 24. Mai mittelst Eisenbahn nach Szolnok auf und rückte sofort in Fussmärschen nach Maros-Vásárhely. Das 2. und 3. Bataillon fuhren am 25. Mai mittelst Eisenbahn nach Szolnok, setzten am 27. den Marsch auf der vom 1. Bataillon eingeschlagenen Route fort und trafen am 19. Juni in Maros-Vásárhely ein. Die 11. Kompagnie war als Bedeckung von zwei Kavallerie-Batterien; die 15. als Bedeckung einer Raketen- und 12-Pfünder-Batterie nach Klausenburg marschirt. Das 3. Bataillon rückte nach Szász-Regen.

Mit A. h. Entschliessung vom 19. Juni wurde Hauptmann Anton Jüstel v. Brenzheim zum Major im Armeestande mit der Verwendung als Ober-Inspektor der Feldspitäler in Galizien ernannt.

Im Sommer wurde die Armee auf den Kriegsfuss gesetzt und F.-Z.-M. Freiherr v. Hess zum Ober-Kommandanten der von Sr. kais. Hoheit dem G. d. K. Erzherzog Albrecht kommandirten 3. und der vom G. d. K. Graf Schlick befehligten 4. Armee ernannt. Die im grossartigsten Maasstabe eingeleiteten Rüstungen erforderten von Oesterreich ungeheuere Opfer. Zur Erschwingung derselben hatte man eine Anleihe durch freiwillige Beiträge der Bevölkerung des Gesammtstaates ausgeschrieben, wozu auch das Offiziers-Korps des Regiments eine bedeutende Summe konskribirte.

Vermöge Armee-Befehls vom 29. Juni wurde das 11. Armee-Korps in die Bukowina und nach Galizien, und zwar in jenen Theil der Provinz beordert, welcher nördlich der Dniester und westlich die über Delatyn nach Stanislau führende Strasse begrenzt. Demgemäss brach der Truppen-Divisions- und Brigade-Stab mit dem 1. Bataillon und zwei Batterien nach Galizien auf. Der Truppen-Divisions-Stab erhielt in Stanislau, der Brigade-Stab in Obertyn sein Standquartier.

Der Regiments-Stab rückte mit dem 2. Bataillon am 12. Juli von Maros-Vasarhely ab und traf am 5. August in Obertyn ein. Hier verblieb der Regiments- mit dem 2. Bataillons-Stab, der 2. Grenadier-, dann der 8. und 12. Füsilier-Kompagnie und einer Batterie; die 5. Division wurde nach Zuków, die 11. Kompagnie nach Hawrillak verlegt. Das 3. Bataillon setzte sich am 10. Juli von Szász-Regen in Bewegung und erreichte am 2. August mit dem Stab, 15., 17. und 18. Kompagnie den zugewiesenen Standort Chocimirz; die 3. Grenadier-Kompagnie kam nach Podverben, die 14. nach Zokobrucki und die 16. nach Pussnicki.

Während des Marsches war aus den drei Bataillonen ein Arbeits-Detachement aus 3 Offizieren, 2 Aerzten, 2 Feldwebels, 10 Korporals, 2 Tambours und 500 Gemeinen unter Kommando des Hauptmanns Preyssler zum Befestigungsbau nach Gurahumora marschirt.

Bei Ueberschreitung der galizischen Grenze hatte das Regiment die Eintheilung in die 4. Armee erhalten.

Mit A. h. Entschliessung vom 12. Juli geruhten Se. Majestät anzuordnen, dass die vier Grenadier-Kompagnien sich in ein Bataillon zu vereinigen und an deren Stelle die 1., 7., 13. und 19. Füsilier-Kompagnie aus Reservemännern zu errichten seien. Bei dieser Gelegenheit bewies Major Hubatschek erneuert seine Umsicht und Thätigkeit, indem die Aufstellung der Ersatz-Kompagnien, ungeachtet viele Reservemänner aus verschiedenen Provinzen einberufen werden mussten, so schleunig durchgeführt war, dass schon am 1. September die 1., 7. und 13. Kompagnie auf der Karpathen-Strasse zum Regiment, die 19. zum 4. Bataillon in Pest in schlagfertigem Zustande aufbrechen konnten. Die hiezu nöthigen Chargen hatte Hauptmann Ritter Mittis mit Vorspann nach Neu-Sandec gebracht.

Zum Kommandanten des Grenadier-Bataillons wurde mit A. h. Entschliessung vom 7. August Major Gustav Arndt und in seine Stelle als Kommandant des 4. Bataillons Hauptmann Stefan Peltsárszky zum Major befördert.

Im Angesicht der sich immer mehr verwickelnden Situation wurden bei Przemysl Befestigungen angelegt. Die diesfälligen Arbeiten mussten rastlos betrieben und vom Regiment ein Kontingent von 11 Subalternen-Offizieren, 1 Oberarzt, 37 Unteroffiziere und 1097 Mann unter Befehl des Majors v. Zamagna beigestellt werden, welche am 10. September dorthin aufbrachen. Hauptmann Johann v. Jüstel kommandirte interimistisch das 3. Bataillon.

Nach dem Abzug der Russen aus den Donau-Fürstenthümern gestalteten sich die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Russland friedlicher, die Alliirten aber landeten in der Krim, wo nach einigen Affairen die Verbündeten an die Belagerung von Sebastopol schritten. Diese Belagerung, welche für alle Zeiten ein denkwürdiger Abschnitt in der Kriegsgeschichte eingeräumt bleiben wird und die mit dem Falle des russischen Bollwerks und der russischen Macht an dem schwarzen Meere endete, brachte dann auch den Orientkrieg zum Abschlusse, dem der Frieden von Paris, 30. März 1856, folgte.

Das 11. Armee-Korps wurde am 18. September in die Winterquartiere nach Siebenbürgen zurückbeordert.

Der Regiments-Stab brach am 9. Oktober von Obertyn nach Kolomea, dann vereint mit dem 3. Bataillon am 10. nach Delatyn

auf, wo der Truppen-Divisions-Stab und die Raketen-Batterie zur Kolonne stiessen, die sofort ihren Weitermarsch nach Siebenbürgen bewirkte. Der Regiments-Stab erreichte am 6. November Szászváros und verblieb hier; das 3. Bataillon kam nach Déva. Sämmtliche übrigen Bataillone folgten der vom 3. Bataillon eingeschlagenen Route. Das 2. Bataillon mit dem Brigade-Stab und der Kavallerie-Batterie brach am 11. Oktober von Obertyn nach Kolomea, das 1. Bataillon am 14. nach Delatyn, das von Korszów kommende Grenadier-Bataillon am 16. von Kolomea auf. Das 2. Bataillon rückte am 6. November mit Detachirung der 11. Kompagnie nach Langendorf und der 12. nach Petersdorf, in die Station Mühlenbach, das 1. Bataillon am nämlichen Tage mit der 1. Division in Tövis, der 3. Kompagnie in Diod, der 4. in Also-Gáld, der 5. in Wajasd und der 6. in Sz. Imre, endlich das Grenadier-Bataillon am 11. November in Szászváros ein, wo die 4. Grenadier-Kompagnie bereits aus Pest eingetroffen war.

Diese Märsche aus Galizien nach Siebenbürgen waren oft sehr anstrengend. Häufig kam die Truppe erst gegen Abend in die Quartiere. In manchen Gebirgsgegenden sollte, wegen Armuth der Bewohner und der schlechten Unterkunft, kampirt werden; doch wurde dahin abgeholfen, dass die Mannschaft in solchen Stationen Etappen fasste und im Freien abkochte, nach dem Abessen aber weiter marschirte, bis sie eine zur Bequartirung über Nacht geeignete Ortschaft erreichte. Alle 4 Kolonnen wurden in Klausenburg vom Korps-Kommandanten F.-M.-Lt. Grafen Wengersky besichtigt, welcher seine volle Zufriedenheit äusserte und überhaupt voll des Lobes über das Regiment war.

Am 24. November wurde die 14. Kompagnie unter Hauptmann Pfeffer zur Hintanhaltung der Raubanfälle nach Dobra, ferner wegen der dürftigen und gedrängten Unterkunft die 4., 5. und 6. Kompagnie unter Hauptmann Rueber am 3. Dezember nach Nagy-Enyed verlegt.

Mit A. h. Entschliessung vom 12. Oktober wurde Major Wilhelm Freiherr v. Hornstein zum Oberstlieutenant beim Dragoner-Regiment Erzherzog Johann Nr. 9 eingetheilt; ferner mit jener vom 25. November dem Hauptmann Alois Freiherr Helversen v. Helfersheim die k. k. Kämmererswürde verliehen.

Das 4. Bataillon war die ganze Zeit abwechselnd in Pest und Komorn; das Depot-Bataillon, welches sich im März auf 100 Gemeine per Kompagnie gesetzt hatte, verblieb in Neu-Sandec.

In Folge Reorganisation der Militär-Rechnungsbranche erhielt das Regiment statt dem Rechnungsführer mit Offiziers-Charakter einen „Rechnungs-Offizialen" und statt der Fouriere „Rechnungs-Akzessisten."

Die Hauptleute Johann v. Borotha und Franz Preyssler sind in diesem Jahre gestorben; die Hauptleute Julius Ritter von Albek und Peter Ritter v. Ziegler traten in Ruhestand.

In den ersten Tagen des Jänner 1855 rückte das in Gurahumora gestandene Arbeits-Detachement beim Regimente ein.

Vermöge A. h. Entschliessung vom 4. Jänner 1855 wurde Major Karl Roos, ein braver und würdiger Veteran des Regiments, in welchem er 34 Jahre gedient hatte, als Oberstlieutenant in den Ruhestand versetzt und gemäss A. h. Entschliessung vom 19. Jänner Hauptmann Johann Jüstel von Brenzheim zum Major ernannt.

Die 13. und 15. Kompagnie kamen im Jänner nach Vayda-Hunyad, die 16. nach Rokos und die 9. Division nach Hatzeg; Ende März rückten diese Kompagnien wieder in Déva ein. Die 6. Division wurde im März nach Mühlenbach eingezogen.

Bei einem am 9. April in Kasztó ausgebrochenen Schadenfeuer hatten sich Oberlieutenant Lohr und Lieutenant Simmelmayer mit Mannschaft des Pionnier-Uebungs-Detachements sehr ausgezeichnet und wesentlich zur Unterdrückung des Brandes beigetragen, worüber die politische Behörde diesen beiden Offizieren den Dank als Anerkennung ihres menschenfreundlichen Wirkens schriftlich ausdrückte.

Am 26. März wurde Hauptmann Ferdinand Heyrowsky von Nr. 40 zum Major im diesseitigen Regiment, dagegen Major Johann Jüstel v. Brenzheim zu jenem Regiment transferirt; ferner wurde am 4. Mai Oberstlieutenant Johann Ritter v. Neuwirth zum Obersten und Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 35 ernannt. In ihm verlor das Regiment einen Stabsoffizier, welcher durch 24 Jahre eine seiner hervorragendsten Zierden gewesen war. Seine ausgezeichneten Thaten in den Feldzügen 1848

bis 1849 enthält die Regimentsgeschichte; in den Friedensjahren bewies er stets den gebildeten Militär, ausgestattet mit einer besonderen Gabe der Rede und des Concepts und obleich unerbittlich streng im Dienste, eroberte ihm seine Theilnahme und Liebenswürdigkeit alle Herzen; wie hoch er im Regiment in Ehren stand und wie weit sich seine Beliebtheit erstreckte, bewies die gewiss seltene Huldigung des Offizierskorps, welches ihn beim Abschiedsfeste auf den Schultern in seine Wohnung trug und bei der Abreise eine weite Wegstrecke das Geleite gab, wozu auch die Mannschaft unaufgefordert eine lange Spalier gebildet hatte.

Leider sollte der Verlust eines so gediegenen Stabsoffiziers nicht vereinzelt dastehen, denn bald darauf wurde am 6. Juni Major Karl Hubatschek zum Oberstlieutenant bei Nr. 35 befördert, dagegen Oberstlieutenant Rudolph Ertel v. Seau jenes Regiments in gleicher Eigenschaft anher übersetzt. Oberstlieutenant Hubatschek war für seine ausgezeichneten kriegerischen Leistungen in sechs Feldschlachten und achtzehn Gefechten mit dem Orden der eisernen Krone 3. Klasse, dem Militär-Verdienstkreuze und dem k. russischen St. Annen-Orden 3. Klasse dekorirt; wie durch seinen Heldenmuth glänzte er im Frieden durch seine militärischen Tugenden und leider zu früh für die Armee und das Vaterland, blieb er schon 5 Jahre später, in treuer Erfüllung seiner Pflicht, als Oberst an der Spitze des Infanterie-Regiments Nr. 9 am 4. Juni 1859 in der Schlacht bei Magenta, auf dem Felde der Ehre.

Am 6. Juni exerzirte das Grenadier-Bataillon vor dem Korps-Kommandanten, welcher ihm besonderes Lob spendete und unter anderem äusserte, dass dieses Grenadier-Bataillon das schönste Bataillon in seinem ganzen Korps sei. Aehnliche Zufriedenheit wurde dem 1. Bataillon zwei Tage später unter seinem Interims-Kommandanten Hauptmann v. Rueber zu Theil, gleichwie der zweite Oberst-Inhaber F.-M.-Lt. Ritter Bordolo v. Boreo gelegentlich einer am 6. und 7. Jänner vorgenommenen Besichtigung des Grenadier- und 2. Bataillons, ein gleiches Lob über den vortrefflichen Zustand gezollt hatte. Das Grenadier-Bataillon wurde überdies bei der Durchreise des Armee-Kommandanten G. d. K. Erzherzog Albrecht in Szászváros alarmirt, und stand

überraschend schnell unter den Waffen, und erfreute sich bei der am 31. Mai abgehaltenen Produktion der höchsten Zufriedenheit, desgleichen auch das 3. Bataillon in Déva und das 2. in Mühlenbach.

Erwähnenswerth sind noch die günstigen Sanitätsverhältnisse des Regiments, dessen Krankenstand bei vier auf dem Kriegsstande befindlichen Bataillonen sich im Durchschnitte stets nur auf 30—40 Mann belief.

Vermöge A. h. Entschliessung vom 12. Juni 1855 hatten sich die Infanterie-Regimenter auf vier Feld-Bataillone zu je ein Grenadier- und fünf Füsilier-Kompagnien zu stellen, was die Auflösung des Grenadier-Bataillons und der vier Ersatz-Kompagnien zur Folge hatte.

Das 4. Bataillon brach am 21. und 22. Juli von Pest mit Benützung der Eisenbahn nach Pressburg und Mährisch-Ostrau auf und marschirte dann stationatim nach Neu-Sandec. Hier eingetroffen, trat es in die Obliegenheiten des Depot-Bataillons, welches nun ebenfalls aufgelöst wurde.

Das Regiment erhielt nun seine Eintheilung in die Truppen-Division des F.-M.-Lt. Erzherzog Ernst, setzte sich auf den Friedensstand und rückte in drei Kolonnen am 12. und 13. Juli aus seinen Stationen nach Pest ab, wo dasselbe am 27. und 31. Juli und 2. August eintraf. Das Grenadier-Bataillon wurde in Szászváros aufgelöst und die Kompagnien rückten zu ihren Bataillons ein. Die Urlauber, Reservisten und Abschieder marschirten unter Führung der Hauptleute Gumberz, v. Christophe und v. Hohlfeld gleichzeitig nach Neu-Sandec und trafen dort am 23., 26. und 27. August ein.

Am 10. September verliess das Arbeiter-Detachement Przemysl, marschirte unter Lieutenant Schebesta nach Neu-Sandec und rückte dort am 20. ein.

Die bemerkenswerthesten Neuerungen aus dem Jahre 1855 sind: Mit A. h. Befehlschreiben vom 15. Jänner wurde die Spitzruthenstrafe, das sogenannte Gassenlaufen abgeschafft. Mit A. h. Armee-Befehle Nr. 20 vom 23. Juli 1855 geruhte Se. Majestät ein neues Pensions-Normale für Generale, Stabs- und Oberoffiziere Allergnädigst zu erlassen. Es erschien mit 1. Juli ein neues Militär-Strafgesetzbuch und Kriegs-Artikeln 35 an der Zahl.

Im Laufe dieses Jahres waren die Hauptleute Karl Preschnofski und August Leyendecker v. Leyenstein in Ruhestand getreten.

Mit dem A. h. Erlasse vom 10. März 1856 wurde das Regiment zur Ablösung des in der Woywodina und dem Temeser-Banate stationirten Infanterie-Regiments Nr. 35 bestimmt, brach daher mit dem 3. Bataillon am 26., dem Regimentsstab mit dem 1. Bataillon am 30. März mittelst Eisenbahn nach Szegedin auf, von wo Letztere ihren Marsch stationatim fortsetzten und am 5. April in Temesvár einrückten. Das 3. Bataillon marschirte von Szegedin nach Arad und traf hier am 31. März ein, während das 2. Bataillon am 1. April von Pest mittelst des Kriegsdampfers „Samson" an seine neue Bestimmung, Peterwardein, befördert wurde.

Erzherzog Albrecht, Höchstdessen besondere Zufriedenheit sich das Regiment bei einer am 13. März stattgefundenen Produktion erneuert zu erfreuen gehabt hatte, geruhte dasselbe in einem Höchsteigenhändigen Schreiben an den kommandirenden Generalen F.-M.-Lt. Grafen Coronini als ein „ausgezeichnetes" besonders zu empfehlen. Auch der Korps-Kommandant F.-M.-Lt. Graf Wengersky erliess an das Regiment ein sehr ehrendes Abschiedsschreiben.

Am 1. Juni 1856 begann die Bezahlung der Offiziers-Geldgebühren im Vorhinein, statt wie bisher nachträglich.

In Folge der höchst nachtheiligen klimatischen Verhältnisse mehrte sich der Krankenstand des Regiments im Laufe des Sommers von Tag zu Tag. Im Monat Juli stieg jener des 1. Bataillons von 26 auf 116, am 10. September auf 238 Mann. Beim 2. Bataillon in Peterwardein auf 106, beim 3. in Arad auf 131 Mann; die Regimentsmusik zählte nur mehr 36 dienstbare Leute, und nebstdem befand sich bei allen Abtheilungen eine grosse Anzahl von Maroden und Rekonvaleszenten, die so herabgekommen waren, dass sie lange Zeit keinen Dienst leisten konnten. Regimentsarzt Dr. Alois Pöesel zeichnete sich bei dieser Gelegenheit durch seine Kenntnisse, unermüdliche Thätigkeit und aufopfernde Hingebung sehr vortheilhaft aus, wäre aber, bei der Ueberfüllung des Temesvárer Garnisons-Spitales und bei der allmähligen allgemeinen Erkrankung aller Feldärzte beinahe selbst dem Typhus erlegen.

Ungeachtet diese ungünstigen Sanitätsverhältnisse sehr störend auf die taktische Ausbildung einwirkten, hielt das Regiment doch im neuen Generalate seinen alten Ruf aufrecht, denn alle Abtheilungen, das 3. Bataillon am 26. September, das 2. am 6. und das 1. am 18. Oktober, ernteten bei Produktions-Exercitien die vollste Zufriedenheit des kommandirenden Generalen F.-M.-Lt. Grafen Coronini. Eine weitere ehrende Anerkennung ward dem Regiment durch ein Schreiben des Korps-Kommandanten F.-M.-Lt. Grafen Wengerski gelegentlich dessen Ernennung zum Festungs-Kommandanten in Olmütz zu Theil.

Die Hauptleute Wenzel Gerstäcker Edler von Simplon und Josef Rieger waren in diesem Jahre gestorben.

In Folge A. h. Befehls vom 17. Jänner 1857 wurde das Regiment, bei dem Rückmarsch der k. k. Okkupationstruppen aus den Donaufürstenthümern in seiner Dislokation durch das Infanterie-Regiment Nr. 37 abgelöst und sofort das 2. Bataillon am 2. März mittelst Kriegsdampfers von Peterwardein nach Pest befördert, am 3. April folgte der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon und erreichte am 13. seine neue Garnison Stuhlweissenburg. Das 3. Bataillon verliess am 10. April Arad und rückte am 23. in Veszprim ein. Das Regiment überging wieder in das 11. vom F.-M.-Lt. Erzherzog Ernst befehligte Korps, Division Blomberg, Brigade Schlechta. Am 10. Mai erfreute sich das 2. Bataillon unter Major Arndt des Glückes, im Verein mit der Pest-Ofner Garnison zu einer Kirchenparade vor Sr. Majestät dem Kaiser auf der Generalswiese in Ofen auszurücken, Allerhöchstwelcher dem Bataillon bei Besichtigung der Truppen die Allerhöchste Zufriedenheit mit der Haltung und dem Aussehen der Mannschaft in den schmeichelhaften Ausdrücken: „Sehr gut! Sehr schönes Bataillon!", so wie auch bei der Defilirung mit den der Mannschaft des Bataillons wiederholt in der Landessprache zugerufenen Worten: „bardzo dobrze!" zu erkennen gab.

Am 31. Mai wurde dieses Bataillon nach Ofen verlegt. Oberlieutenant Kreschke rückte am 17. Juni mit 55 Mann in das Szatmárer-Komitat, um die öffentliche Sicherheit gegen herumziehende Räuberbanden aufrecht zu erhalten.

Am 18. Juni ward in allen Garnisonen Oesterreichs das 100jährige Bestehen des Militär Maria Theresien-Ordens ge-

feiert. Eine besondere Pracht war diesfalls in Wien entfaltet worden, wo von Seite des Regiments eine Deputation anwesend war.

Der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon verliessen am 25. Juni Stuhlweissenburg, das 3. Bataillon am 24. Veszprim und rückten am 29. und 30. in Pest ein. Am 2. Juli marschirte das ganze Regiment in das Zeltlager zu Vörösvár, blieb hier vier Wochen und rückte am 31. wieder in Pest ein.

Mit A. h. Entschliessung vom 27. Juli 1857 wurde Oberst Franz Schneider von Dillenburg unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor in den Ruhestand versetzt. Der letzte der Veteranen, welche den Riesenkampf zur Befreiung Europa's und des Vaterlandes mitgefochten hatten, schied mit ihm aus dem Regiment, dessen Oberst und Kommandant er durch sieben Jahre gewesen und welches unter seiner vorzüglichen Leitung bei jeder Gelegenheit nur Ehre und Auszeichnung errungen hatte. Sein ganzes 44jähriges Wirken im Regiment war eine ununterbrochene Kette der treuesten Pflichterfüllung. Tapfer vor dem Feinde, bieder, treu und kameradschaftlich im Frieden, war er hochgefeiert vom Ersten bis zum Letzten. Damit er sich gleichsam nie vom Regimente trenne, liess das Offizierskorps sein Bildniss durch den besten Photographen anfertigen und im Versammlungssaale aufstellen.

Am 7. August wurde Oberstlieutenant Rudolf Ertel von Seau zum Obersten und Kommandanten des Regiments, Major Gustav Arndt zum Oberstlieutenant und mit 3. September Hauptmann Paul Schäffer von Nr. 39 zum Major im Regiment unter Belassung als Adjutant Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht ernannt. Am 31. August rückte das Regiment in ein Zeltlager auf den Rákos nächst Pest, machte hier die Waffenübungen in grösseren Körpern mit und kehrte anfangs Oktober in seine früheren Dislokationen zurück. Das 1. Bataillon kam nach Veszprim, das 3. mit dem Regimentsstab nach Stuhlweissenburg, das 2. verblieb in Pest.

Am 1. Oktober 1857 verschied zu Hermannstadt der zweite Oberst - Inhaber

Johann Ritter Bordolo von Boreo,

k. k. Feldmarschall - Lieutenant, Ritter des kais. österreichischen Leopold-, des k. russischen Wladimir- und St. Stanislaus - Ordens 1. Klasse, Ehrenbürger der Städte Hermannstadt und Kaschau,

wurde am 29. September 1792 zu Wieliczka in Galizien geboren und trat am 20. Mai 1807 als Kadet des 7. Huszaren-Regiments in die Reihen der kaiserlichen Armee. Am 1. November 1808 zum 5. Kürassier-Regiment transferirt, rückte er in diesem am 1. April des folgenden Jahres zum Unterlieutenant vor, machte den Feldzug 1809 in Polen und die Gefechte bei Raczyn, Gura und Sandomirz mit und wurde „wegen seines tapferen Benehmens" im Gefechte bei Sandomirz zum Oberlieutenant im dritten galizischen Freikorps befördert. Nach Auflösung dieses Freikorps wurde Oberlieutenant von Bordolo am 1. Februar 1810 zu dem 54. Infanterie-Regiment transferirt, hier 1813 in die Grenadier-Division eingetheilt und kämpfte in den Schlachten bei Dresden, Kulm und Leipzig, wo er am 18. Oktober nach der Verwundung seines Hauptmanns, Grafen Almagna, die Kompagnie mit solcher Auszeichnung zum Sturm auf das Dorf Connewitz vorführte, dass er auf Anempfehlung seines Divisionärs F.-M.-Lt. Grafen Weissenwolf, im Armeekorps-Kommando-Befehle öffentlich belobt wurde.

Mit derselben hervorragenden Tapferkeit und ruhmvollen Entschlossenheit benahm sich Oberlieutenant von Bordolo am 3. März 1814 bei Besançon. Der Korps-Kommandant F.-M.-Lt. Fürst Alois Lichtenstein nennt „unter den ausgezeichneten Offizieren" den Oberlieutenant v. Bordolo „wegen seines vorzüglichen Ver-„haltens sowohl in diesem Gefechte, als bei Connewitz."

Am 30. März war er mit der von ihm seit Leipzig kommandirten 1. Grenadier-Kompagnie und einem Zuge Feldjäger, gelegentlich eines von den Franzosen aus Besançon unternommenen Ausfalles, auf einer Anhöhe westlich von Chapelle de Buis aufgestellt, verbarg seine Kompagnie hinter Steingerölle und beschäftigte die vorrückenden Franzosen durch ein von den Jägern aus den Büschen unterhaltenes Feuer so lange, bis sie die Hälfte des Abhanges erklommen hatten, fiel dann schnell über sie her, warf sie die Höhe hinab und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Für diese Waffenthat erfolgte am 2. April 1814 seine aussertourliche Beförderung zum Kapitänlieutenant und behielt als fernere Auszeichnung das Kommando der Grenadier-Kompagnie bis zur Rückkehr nach Wien.

1815 wohnte Kapitänlieutenant v. Bordolo den Gefechten bei Befort bei, wurde am 1. August zum 14. und am 1. April

1819 zum 33. Infanterie-Regiment transferirt, machte den Feldzug 1821 gegen Neapel mit, rückte am 1. September 1822 zum wirklichen Hauptmann vor, wurde dann am 1. August 1826 zum 57., am 1. Mai 1827 zum 37. Infanterie-Regiment übersetzt, am 12. Mai 1835 zum Major, am 20. November 1837 zum Oberstlieutenant und am 30. August 1841 zum Obersten und Kommandanten dieses Regiments ernannt.

Das Jahr 1848 fand ihn an der Spitze dieses Truppenkörpers, mit welchem er bei den revolutionären Bewegungen in Lemberg die Hauptpunkte besetzt hielt und durch sein Beispiel den wesentlichsten Einfluss auf das vortreffliche Benehmen seines Regimentes ausübte. Am 29. April desselben Jahres mit Vorbehalt des Ranges seiner Vordermänner aussertourlich zum General-Major befördert, „bekämpfte er" wie sich der kommandirende General F.-M.-Lt. Baron Hammerstein in seinem Berichte ausspricht, „mit Ent-„schlossenheit und seltener Selbstbeherrschung die Zügellosigkeit „der akademischen Jugend, leitete die ursprüngliche Organisirung „der Nationalgarde, bewirkte die Auflösung gesetzwidriger Vereine, „und wurde überhaupt bei allen wichtigen Vorkommnissen mit „bestem Erfolge verwendet."

Am 2. November half er mit seiner Brigade den Aufruhrsversuch einer anarchischen Fraktion in Lemberg bewältigen, entwaffnete später die Nationalgarde und übernahm das Stadt-Kommando, welcher schwierigen Aufgabe er sich mit dem „ihm eigenen „sicheren Takt" entledigte und hierbei das Beste des Dienstes, die Wahrung der Ruhe und Ordnung in Lemberg förderte, worüber die Gouverneure Graf Stadion und Goluchowsky sehr lobende Berichte erstatteten.

Für diese hervorragenden Verdienste geruhte ihm Se. Majestät der Kaiser das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und Se. Majestät Kaiser Nikolaus von Russland das Kommandeurkreuz des Wladimir-Ordens zu verleihen.

Im Sommer 1849 mit einer Brigade nach Ober-Ungarn detachirt, reinigte er diese Gegend von den zahlreichen Guerilla-Banden, organisirte die Regierungs-Organe, wurde am 14. Oktober desselben Jahres zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, mit dem Distrikts-Kommando in Kaschau betraut und zum Grosskreuz des St. Stanislaus-Ordens ernannt.

Im Mai 1851 wurde F.-M.-Lt. v. Bordolo nach Hermannstadt, als Militär-Kommandant und ad latus des Civil- und Militär-Gouverneurs übersetzt. Die besondere Hingebung für den A. h. Dienst, die Kenntniss der Administration, die Energie und Konsequenz in Durchführung aller höheren Anordnungen, das gediegene Urtheil, so wie die vorzüglichsten Dienste, welche er in dieser Stellung leistete, fanden ihre verdiente Würdigung in der Ernennung zum zweiten Oberst-Inhaber des 20. Infanterie-Regiments und durch seine Erhebung in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates am 2. Februar 1854. In demselben Jahre übernahm er das Reserve-Truppen-Kommando des 12. Armeekorps und trat nach der Rückkehr dieses Korps nach Siebenbürgen 1855 wieder in sein früheres Verhältniss als ad latus zurück.

Am 21. Mai 1857 beging er sein fünfzigjähriges Dienstes-Jubiläum und am 1. Oktober schloss eine plötzliche Lungenlähmung sein ehrenvolles und thatenreiches Leben.

Am 3. Oktober fand sein Leichenbegängniss statt. Bischof Haynald leitete die geistlichen Funktionen, F.-M.-Lt. Graf Wimpffen führte den Leichen-Kondukt. Alle Stände und Klassen der Bevölkerung, welche den Verstorbenen hoch verehrten, folgten dem imposanten Leichenzuge auf den katholischen Friedhof in Hermannstadt, wo nun ein monumentaler Stein sein Grab bezeichnet.

Mit A. h. Entschliessung vom 22. November wurde der Feldmarschall-Lieutenant und ad latus des 12. Infanterie-Armeekorps, Florian Edler v. Macchio zum zweiten Oberst-Inhaber des Regiments ernannt. Im Monat Dezember besichtigte derselbe auf der Durchreise nach Hermannstadt das 2. Bataillon in Pest und lud dessen Offizierskorps zu einem glänzenden Diner, während dessen er die Herzen Aller durch seine gewinnende Freundlichkeit zu fesseln wusste. Des andern morgens um 3 Uhr setzte der hohe Gast seine Reise nach Siebenbürgen fort; das Offizierskorps hatte noch die Ehre, sich auf dem Bahnhofe von dem Scheidenden zu beurlauben und dessen herzliche Abschiedsworte entgegen zu nehmen.

Mit 28. Dezember wurde Major Stephan Peltsárszky, als Realinvalide in den normalmässigen Pensionsstand versetzt und an seine Stelle der überzählige Major Friedrich Ritter von

Friess von Nr. 4, beim Regiment in den effectiven Dienststand eingebracht.

In diesem Jahre war im Februar ein „Organisations-Statut" erschienen, nach welchem das Regiment im Frieden: aus dem Stabe mit 94 und 4 Feld-Bataillonen gleich 2736 Mann; im Kriege: 166 Mann Stab und in 32 Kompagnien 6720 Mann, 76 Pferden, 29 Bagagekarren, 1 Feldschmiede, 1 Kassa- und 1 Sanitätswagen zu bestehen hatte.

Bei jeder Kompagnie erfolgte die Systemisirung von vier Zugsführern. Diese erhielten die bisherigen Distinktionszeichen der Feldwebel, letztere aber noch eine schmale gelbe Borte an dem Kragen der Waffenröcke. Die „Regiments-Werbbezirke" wurden in „Ergänzungs-Bezirke" umgewandelt. Die Auditore verloren den Offiziers-Charakter. In das neu errichtete Adjutanten-Korps wurden Oberlieutenant Anton Stankiewicz Ritter v. Mogila, Gerhard Freiherr de Pont-Wullyamoz, Lieutenant Max Hampel v. Waffenthal und Franz Wünscher transferirt.

Hauptmann Ferdinand Gerzabeck war in Ruhestand getreten, Oberlieutenant Karl Höenig und Johann Maretich gestorben.

Der Oberst-Inhaber des Regiments Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preussen vermälte sich am 25. Jänner 1858 zu London mit Viktoria Adelheid Maria Louise, Princess Royal von Grossbritannien und Irland, in Folge dessen der zweite Oberst-Inhaber F.-M.-Lt. Edler v. Macchio im Namen des Regiments ein Glückwunschschreiben übersendete, auf welches Se. königl. Hoheit nachstehende Erwiderung zu ertheilen geruhte: „Ich habe Euer Excellenz den verbindlichsten Dank für die theil„nehmenden freundlichen Glückwünsche auszusprechen, welche „Sie die Güte hatten, im Namen meines Regiments, wie in Ihrem „eigenen Namen, bei Gelegenheit meiner Vermälung an mich „zu richten.

„Die Prinzessin, meine Gemalin, theilt mit mir die freudigen „Empfindungen, die Euer Excellenz gütiges Schreiben in mir „hervorrufen musste und werde ich nicht brauchen Sie zu ver„sichern, wie geehrt ich mich fühle, dass das Offiziers-Korps „meines Regiments an dem wichtigsten Ereignisse meines Lebens „hat Theil nehmen wollen.

„Darf ich Sie bitten, in meinem Namen dies den Kameraden „des Regiments mittheilen zu wollen und versichert zu sein, dass „ich stets verbleibe Euer Excellenz sehr ergebener

„Berlin, 17. März 1858.

Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen,
Oberst-Inhaber des k. österreichischen 20. Infanterie-Regiments.»

Der Regiments-Stab mit dem 1. und 3. Bataillon marschirte am 25. und 18. August nach Ofen. Vor dem Abmarsche erkrankte Oberst v. Seau, daher Oberstlieutenant Arndt am 21. das Regiments-Kommando übernahm.

In Ofen verkündeten am 21. August 1858 101 Kanonenschüsse die Geburt des Kronprinzen Erzherzog Rudolf.

Im Laufe der Konzentrirung erhielt das Regiment die Verständigung, dass die Abhaltung der seit einigen Jahren unterbliebenen Musterungen wieder angeordnet wurde. Zur nämlichen Zeit wurde kundgemacht, dass die Offiziere in Fällen von Privattrauer den Armflor ausser Dienst tragen dürfen.

Nach dem Schlusse der Konzentrirung blieb das ganze Regiment in Pest. Am 1. November erschien ein neues Gebühren-Reglement, welches alle Gebührensätze der Armee umfasste.

Die Hauptleute Friedrich Zouffal, Alois Freiherr Helversen v. Helversheim und Karl Krinner waren im Jahre 1858 in Ruhestand getreten, Oberlieutenant Fedor Joendl und Lieutenant Johann Rieger gestorben.

1859.

Am 21. Februar 1859 trat Oberst Rudolf Ertel v. Seau in den zeitlichen Pensionsstand; dagegen wurde der General-Adjutant der 2. Armee, Oberst Ignaz Arbter zum Kommandanten des Regiments ernannt, bei welchem er am 17. März eintraf; ferner mit 20. März Hauptmann Karl Dunst v. Adelshelm zum Major im 11. Infanterie-Regiment befördert.

Am 13. März wurde das 2. Bataillon nach Sz. Endre, Kaláy, Krottendorf und Pomáy, am 12. April die 3. Division nach Csobanka und am 20. die 9. Division nach Neu-Pest verlegt.

Im Angesichte der zu Beginn des Jahres 1859 in ganz unbescheidenem Masse angewachsenen Forderungen und feindlichen Kundgebungen Sardiniens, dann des mit diesem Staate alliirten Frankreichs wurden die Garnisonen der Lombardie verstärkt und weil die genannten beiden Staaten in einer für Oesterreich bedrohlichen Weise rüsteten, wurde auch bald der grösste Theil der k. k. Regimenter auf den Kriegsstand gesetzt.

So erhielt auch das Regiment mit A. h. Befehl vom 24. April die Weisung sich mit seinen 4 Feld-Bataillonen auf den vollen Kriegsstand zu setzen und das Grenadier- und Depot-Bataillon zu errichten; ferner wurde mit 16. Mai die Aufstellung eines fünften Bataillons, die Versetzung der Depot-Kompagnien auf den Stand von 180 Gemeinen und die Einziehung sämmtlicher Urlauber und Reservemänner angeordnet.

Schon früher waren zwei Rekruten-Transporte der Stellung 1859 und zwar der erste 161 Mann unter Lieutenant Raviczki am 13. April, der zweite 377 Mann unter Hauptmann Gumberz am 30. April beim Regiment in Pest eingerückt. Ihnen folgte am 5. Mai der erste Ergänzungs-Transport 919 unter Hauptmann v. Steinmetz, am 12. Mai die 4. Grenadier-Kompagnie unter Hauptmann Gallardi und am 24. die 1., 7. und 13. neu errichtete Feld-Kompagnie nebst 90 Urlaubern nach. Mit A. h. Entschliessung vom 13. Mai wurde Oberstlieutenant Gustav Arndt zum Kommandanten des Grenadier-Bataillons, die Hauptleute Friedrich Freiherr v. Lehmann von Nr. 30 und Leopold Fischhoff von Nr. 57 zu Majoren im Regiment, dagegen die Hauptleute des Regiments Ferdinand Edler v. Rueber und Ludwig Stampfer zu Majoren bei Nr. 24 und 30 ernannt.

Während diesen geschilderten Veränderungen im Innern des Regiments hatte es die italienische Kriegspartei so weit gebracht, dass das zum Aeussersten gedrängte Oesterreich am 23. April ein Ultimatum an Piemont sendete, welches die Regierung in Turin am 26. ablehnte und den Krieg proklamirte, während Frankreich seine Truppen über den Mont Cenis zu Land, dann über Marseille zur See in Bewegung setzte. Am 28. erliess Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph ein Manifest an Seine Völker und am 29. erfolgte von Seite Oesterreichs die Kriegserklärung.

Die Truppen erhielten folgenden A. h. Armeebefehl:

„Nach fruchtlosem Bemühen Meinem Reiche den Frieden zu „erhalten ohne seine Würde in Frage zu stellen, bin Ich gezwungen „zu den Waffen zu greifen. Mit Zuversicht lege Ich Oesterreichs „gutes Recht in die besten und bewährten Hände meiner braven „Armee. Ihre Treue und Tapferkeit, ihre musterhafte Disziplin, „die Gerechtigkeit der Sache, die sie verficht und eine glorreiche „Vergangenheit verbürgen Mir den Erfolg. Soldaten der zweiten „Armee! An euch ist es, den Sieg an die unbefleckten Fahnen „Oesterreichs zu binden. Geht mit Gott und dem Vertrauen eueres „Kaisers in den Kampf!"

Wien, am 27. April 1859.

Franz Joseph m. p.

Die 2. Armee rückte am 30. April über den Tessin in Piemont ein, während die sardinische Armee hinter den Po und die Sesia gegangen war, um unter dem Schutze der Festungen Alessandria und Casale die Ankunft der Franzosen zu erwarten, deren Spitze schon am 26. in Genua gelandet war.

Die Oesterreicher fanden beim Ueberschreiten der Grenze keinen Anstand, setzten unangefochten ihren Marsch bis an die Sesia fort und gestatteten in dem von dem Po und der Sesia geschützten Dreieck Vercelli, Valenca, Pavia den Anmarsch der Franzosen, die sich bald mit den Sarden vereinigt hatten. In dieser Stellung, eine Demonstration über die Sesia ausgenommen, verblieben die Truppen bis 18. Mai, an welchem Tage, da durch die Konzentrirung der Feinde bei Alessandria der linke Flügel der k. k. Armee bedroht schien, die Stellung am Po durch das 5. Korps verstärkt wurde. Gleichzeitig erhielt dieses Korps den Befehl, mit 3 Brigaden den Po zu überschreiten und eine forcirte Rekognoszirung in der Richtung gegen Voghera auszuführen. Am 20. Mai geschah diese Vorrückung, welche zu dem Gefechte bei Montebello führte, in welchem sich die k. k. Bataillone mit besonderer Bravour schlugen, so dass Se. Majestät der Kaiser nachstehende telegraphische Depesche an den Armee-Kommandanten sendete: „Ich danke Meinen braven Truppen für ihre ausgezeichnete Tapfer„keit bei dem Gefechte von Montebello."

Mit heisser Ungeduld hatte das Regiment bisher die Abberufung auf den Kriegsschauplatz erwartet, als endlich am 20. Mai

auf telegraphischem Wege an das 11. Armee-Korps die Weisung zur Marschbereitschaft und wenige Tage später der Marschbefehl erschien. Der Stab der Brigade Pöck, in welcher sich das Regiment befand, jener des Regiments und das Grenadier-Bataillon brachen am 27. Mai nachmittags, das 1. Bataillon an demselben Abende mittelst Eisenbahn nach Wien auf, wo beide Kolonnen am 28. eintrafen. Das 2. Bataillon rückte am 27. aus St. Endre in Pest ein und wurde Tags darauf mit dem 3. Bataillon nach Wien befördert. Hier zog das Regiment den letzten Ergänzungs-Transport von 208 Mann unter Oberlieutenant Rudnicki an sich und setzte sich in 6 Kolonnen mittelst Eisenbahn nach Nabresina in Bewegung. Nach dem Einrücken in Nabresina rückte das Regiment in Gewaltmärschen nach Casarsa, wobei die Tornister auf A. h. Befehl Sr. Majestät auf Wagen geführt und des Tages zweimal abgekocht wurde.

Casarsa war bereits mit Truppen überfüllt, daher das 2. Bataillon nach S. Vito, sämmtliche übrigen Regiments-Abtheilungen nach Zoppola kamen. Der Weitermarsch der Brigade Pöck, zu welcher in Nabresina ein Bataillon Peterwardeiner-Grenzer und die 6pfündige Fussbatterie Nr. 2/11 gestossen war, erfolgte nachstehend: Am 2. Juni 1. Bataillon, 7. Division, Regimentsstab nach Canera; 3. Juni Brigade- und Regimentsstab, Grenadier- und 2. Bataillon nach Sacile, 8. und 9. Division nach Canera, 1. und 2. Division nach S. Lucia, 3. und 7. Division nach Sussigana, die Grenzer mit der Batterie nach Conegliano, 4. Juni, Brigade- und Regimentsstab, Grenadier- und 2. Bataillon nach Conegliano, 8. und 9. Division nach S. Lucia, Batterie nach Sussigana, alle übrigen Abtheilungen verblieben in ihren Tags vorher bezogenen Stationen.

Am 5. Juni wurden sämmtliche Marschkolonnen in Treviso bequartirt. Nach dem Eintreffen daselbst übergab der mit A. h. Entschliessung vom 27. Mai zum General-Major beförderte Oberst Arbter das Regiments-Kommando an Oberstlieutenant Arndt. An demselben Tage brach abends das 1. Bataillon, am 6. der Brigade- und Regimentsstab mit der 7. Division und den Grenzern, am 7. das Grenadier- und 2. Bataillon nebst der 8. und 9. Division nach Mantua auf.

Von hier rückte die Brigade Pöck am 9. Juni durch die Porta-Ceresa ab. Der Brigade- und Regimentsstab kam nach Zaita,

die 1. Grenadier-Kompagnie nach Campione, die drei anderen nach S. Biagio; das 3. Bataillon nach Pietole und Virgiliana, das 2. nach Corese und Capellata, das 1. nach S. Nicolo, unter Aufstellung einer Wache an der Po-Brücke. Ein ununterbrochener Patrouillengang unterhielt die Verbindung zwischen allen Abtheilungen.

Während diesen Bewegungen des Regiments hatte der Feind durch einen Flankenmarsch über Novarra sich dem Tessin genähert und diesen Fluss am 3. Juni passirt. Tags darauf fand die Schlacht bei Magenta statt, und obgleich die österreichische Armee mit heldenmüthiger Tapferkeit focht, hatte diese doch den Rückzug des k. k. Heeres über die Adda und Chiese gegen den Mincio zur Folge.

Auf A. h. Befehl Sr. Majestät des Kaisers erhielt nun das Regiment die Bestimmung als Besatzungstruppe nach Peschiera, brach daher am 11. Juni aus seiner Kantonirung nach Mantua auf und rückte mit dem Grenadier- und 2. Bataillon noch an demselben Tage mittelst Eisenbahn nach Peschiera, während das 1. und 3. Bataillon wegen Mangel an Waggons in Fussmärschen am 12. über Roverbella nach Valeggio, am 13. nach Peschiera nachfolgten.

Die Besatzung bestand nun, unter Kommando des F.-M.-Lt. Baron Gorizzutti, aus dem Regiment, drei Kompagnien des Infanterie-Regiments Kaiser Nr. 1, Abtheilungen der Festungs-Artillerie und Genie-Truppen. Gleich nach dem Einrücken besetzte die 7. Kompagnie unter Hauptmann Anton Gross das Fort Nr. I/II am Gardasee; die 8. Kompagnie, Hauptmann Anton Batler das Fort Nr. I an der Strasse nach Brescia, die 9. Kompagnie, Hauptmann Friedrich Schustler, das Fort Nr. II, die 6. Division, Hauptmann Adolf Kammerer, das Fort Nr. III, die 10. Kompagnie, Oberlieutenant Uros Prseka, den Pulverthurm Nr. IV, die 7. Division, Hauptmann Hermann Ritter v. Bordolo, anfänglich das Vorwerk Salvi, dann das Fort Nr. V, die 8. Division, Hauptmann Franz Gumperz, das Fort Nr. VIII, die 5. Kompagnie, Oberlieutenant Prosig, das Vorwerk Salvi. Das Vorwerk Mandella auf dem linken Mincio-Ufer wurde durch die 1. Grenadier-Kompagnie unter Hauptmann Josef Roth besetzt

und diese, nach dem Einrücken des 3. Bataillons durch die 9. Division unter den Hauptleuten Georg Burckhardt und Alois Mayr abgelöst. Der Rest des Regiments hatte in der Festung folgende Lokalitäten inne: Der Stab und fünf Kompagnien in der Infanterie-Kaserne, zwei Kompagnien im Blockhaus Nr. II und im Artillerie-Etablissement, zwei Kompagnien in der Chemal-Kaserne, eine Kompagnie im Genie-Direktions-Magazin.

Mit ungeduldiger Sehnsucht hatte das Regiment in Pest des Befehles geharret, auf den Kriegsschauplatz versetzt zu werden; jubelnd hatte es, im Venetianischen eingetroffen, die Kunde von seiner muthmasslichen Bestimmung als Theil eines gegen den Prinzen Napoleon in's Toscanische rückende Armee-Korps entgegengenommen. Vom Drange nach Auszeichnung durchglüht, hatten die zum 5. Bataillon transferirten, von Mantua aus zum Abgehen nach Galizien bestimmten Offiziere die dienstliche Bitte vorgebracht, sie jetzt, wo der nächste Augenblick die Entfaltung kriegerischer Thätigkeit versprach, nicht von ihren glücklichen Waffengefährten zu trennen, sondern sie deren Ruhm und Gefahren theilen zu lassen, worauf sie Oberstlieutenant Arndt, der selbst durch und durch Soldat, die Beweggründe des Ansuchens zu würdigen verstand, dahin beschied, dass der Soldat unter allen Verhältnissen das Beispiel entsagender Selbstverläugnung zu geben und dem Gebote der Pflicht überallhin zu folgen habe, sich ihm auch überall die Gelegenheit zur Auszeichnung darbiete, wenn er den ihm zugewiesenen Posten als Mann von Herz und Geist ausfülle.

Die Versetzung des Regiments nach Peschiera als Besatzungstruppe einer nach damaliger Vorstellung ausserhalb des Kriegsschauplatzes liegenden Festung, verursachte mithin einige Enttäuschung, die aber auf das Bekanntwerden der Nachricht schwand, dass die, das Regiment jedenfalls im höchsten Grade ehrende Wahl, durch Se. Majestät den Kaiser Allerhöchstselbst getroffen worden sei.

Mit 5. Juni wurde Hauptmann Alois Gallardi zum Major, mit 11. Juni Oberstlieutenant Gustav Arndt zum Obersten und Regiments-Kommandanten, Major Leopold Edler von Goelis von Nr. 35 zum Oberstlieutenant, Hauptmann Karl Slatinski zum

Major im Regiment befördert, dagegen Major Ludwig von Zamagna als Oberstlieutenant zu Nr. 35 übersetzt. Das Grenadier-Bataillons-Kommando überging sofort an Oberstlieutenant von Goelis.

Nach dem Rückzuge der Armee liess F.-M.-Lt. Baron Gorizzutti durch die Gardasee-Flotille, welche aus den Dampfern „Franz Joseph", „Thurn und Taxis" und „Hess", nebst den Kanonenbooten „Birago" und „Friedrich" bestand, den See von fremden Fahrzeugen säubern und die aufgegriffenen Boote theils in den Mincio versenken, oder zur Hafensperre verwenden. Bald brachte die Flotille die Nachricht, dass das westliche Seeufer vom Feinde besetzt sei.

Auf einer Rekognoszirung des Dampfers „Hess" war Oberlieutenant von Schönberg mit 30 Grenadieren eingeschifft, landete in der Bucht von Salò und sendete Patrouillen weit in das Land, welche nirgends auf den Feind stiessen; dann wurde die Fahrt nach Maderno fortgesetzt und als auch hier nichts vom Feinde wahrgenommen wurde, nach zwei Tagen wieder in Peschiera eingerückt.

Am 18. Juni war Lieutenant von Drathschmidt mit 30 Grenadieren auf demselben Dampfer eingeschifft, welcher bei Salò von einer Geschützkugel begrüsst wurde. Nach einigen gegenseitig gewechselten Kanonenschüssen verfolgte der Dampfer seinen Kours nach Peschiera und lief hier, ohne irgend einen Schaden genommen zu haben, im Hafen ein.

Am 21. Juni wurde die Lombardie zum grössten Theil von der österreichischen Armee geräumt, welche nach Zurücklassung von vier Brigaden auf dem rechten Mincio-Ufer über diesen Fluss zurückging.

Nachdem am 22. Juni die neue Ordre de bataille in der Armee durchgeführt war, erfolgte am 23. die allgemeine Vorrückung sämmtlicher Heerestheile in der Linie Pozzolengo, Solferino, Cavriana, Guidizzolo.

Am 24. Juni erfolgte die Schlacht bei Solferino. Früh morgens hallte schon der Kanonendonner des mit den Piemontesen engagirten 8. Armeekorps nach Peschiera herüber und im weiteren Verlaufe des Vormittags bewies das ferne Rollen der Kanonenschüsse von Südwest her, dass die ganze Armee im Kampfe sei.

Von der Festung aus sah man deutlich das fortwährende siegreiche Vorrücken des 8. Armeekorps und endlich verloren sich in weiter Ferne die Blitze der Feuerschlünde der retirirenden Piemontesen. Um nähere Nachrichten einzuziehen, entsendete Hauptmann Hermann Ritter von Bordolo, Kommandant des detachirten Forts Nr. 5 den Hauptmann Anton Hosch mit einer Patrouille, welcher dem 8. Korps nachrückte und mit einer im zweiten Treffen stehenden Abtheilung des Infanterie-Regiments Nr. 7 eine erhöht gelegene Casine besetzte. Nach gewonnener Ueberzeugung der günstigen Sachlage auf dem rechten Flügel der Schlacht kehrte Hauptmann Hosch gegen 1 Uhr mittags wieder in das Forts Nr. 5 zurück.

Ferner wurde Hauptmann Heinrich Lohr mit der 2. Grenadier-Kompagnie des Morgens auf dem Dampfer „Hess" eingeschifft, stieg bei Malvesine an das Land und durchstreifte die Gegend längs des Ufers bis Garda, wo ihn wieder der Dampfer an Bord nahm und nach Peschiera zurückbrachte.

Während das 8. Korps in seinem siegreichen Vordringen die Piemontesen weit zurückdrückte, hatten die Franzosen nachmittags nach dem hartnäckigsten Widerstande der Oesterreicher das Zentrum der Schlachtlinie, die Höhen von Solferino erstürmt und nachdem das zweimalige Vorrücken des linken Flügels in den Ebenen von Guidizollo auch nicht den erwünschten Erfolg hatte, wurde der allgemeine Rückzug angetreten. In Folge dessen erhielt auch das 8. Korps die Weisung, über Pozzolengo und Salionze hinter den Mincio zu gehen. Schritt für Schritt, dabei öftere Offensivstösse ausführend, ging nun dieses Korps, gefolgt von den Piemontesen, zurück, bis sich gegen 5 Uhr ein furchtbarer Sturm erhob und einen wolkenbruchartigen Regen über die Kämpfenden entlud, welcher dem Gefechte ein Ende machte. Noch bis abends 10 Uhr hielt das 8. Korps Pozzolengo besetzt und rückte am 25. bei Salionze über den Mincio.

Im Laufe des Schlachttages hatten sich viele Verwundete auf dem Bahnhofe von Peschiera eingefunden. Oberarzt Dr. Johann Taussig leistete diesen Unglücklichen mit der lobenswerthesten Aufopferung ärztlichen Beistand. Erst in später Nachtstunde erhielt dieser ausgezeichnete Arzt noch drei Feldärzte zur Unterstützung, nachdem die Zahl der Verwundeten schon viele Hunderte über-

schritten. Nachts 1 Uhr wurde der erste Verwundeten-Transport, 350 Mann, welche alle der brave Oberarzt Taussig verbunden hatte, gegen Morgen der zweite Zug mit 270 Mann mittelst Eisenbahn nach Verona befördert, denen im Laufe des 25. Juni noch mehrere Hunderte von Verwundeten folgten.

Bereits am 26. Juni näherten sich Pimontesen der Festung von der Westseite, östlich von Lagsetto. Dem Fort Nr. 1 war es gegönnt den ersten Kanonenschuss abzufeuern. An demselben Abende wurde der Feind auch auf dem Monte Croce sichtbar, wo er ebenfalls sogleich mit den Erdarbeiten begann. Um diese möglichst zu hindern, eröffneten die Forts Nr. 8 und 5 gegen den Monte Croce, 2. und 1. gegen die Brescianerstrasse ein wohlgezieltes Geschützfeuer; auch erhielt das Regiment den Befehl, aus den in der Geschützbedienung unterrichteten Leuten 2 Korporale und 57 Mann den Geschützen in der Bastion 3. und 4. und Courtine 3. und 4. zuzutheilen. Diese Mannschaft blieb dem Lieutenant Nagy unterstellt. In der Nacht erhielt der Festungskommandant das Telegramm: „Die Armee geht Morgen vom Mincio in das „verschanzte Lager vor Verona und auf das linke Etsch-Ufer. „So lange Telegraphen-Kommunikation frei ist, täglich kurzen „Bericht einsenden, auch bei Zeiten anzeigen, ob noch was fehlt „um zu helfen, wenn dieses noch möglich; mit der Bespannung „auch die Karren nach Verona absenden." In Folge dessen wurde die Eisenbahnbetriebs-Direction mit ihrem Personale, sämmtliche Waggons, die sechspfündige Fussbatterie und sämmtliche Fuhrwerke des Regiments unter Bedeckung eines Flügels des Huszaren-Regiments Nr. 12 nach Verona abgesendet. Nachmittags liess der Feind bei Ponti wiederholt einen Luftballon 60 bis 80 Toisen hoch aufsteigen, in dessen Korb ein Beobachter sichtbar war.

Am 29. Juni setzte der Feind seine Arbeiten fort und wurde durch die detachirten Forts auf dem rechten Mincio-Ufer fleissig beschossen. Nachmittags überschritten die feindlichen Vortruppen bei Salionze den Mincio. Hauptmann Burkhardt hatte schon des Morgens im Fort Mandella von einer ausgesendeten Patrouille die Meldung erhalten, dass der Feind über den Fluss zu setzen beginne. Um sich hievon persönlich zu überzeugen, verfügte sich Hauptmann Burckhardt mit einer Patrouille nach Salionze, wo zurückgelassene Monturen die Anwesenheit des Feindes in

der Nacht bewiesen; auch zeigten sich auf dem linken Ufer französische Soldaten, welche sich aber sogleich entfernten; vor dem südlichen Ortsausgange stand ein feindliches Kavallerie-Detachement und entlang des rechten Mincio-Ufers marschirten dichte feindliche Kolonnen. Nachdem dadurch die Richtigkeit des Rapports bestätigt war, rückte Hauptmann Burckhardt in das Fort ein.

Oberst Arndt wurde mit der Ueberwachung der auf dem rechten, Oberstlieutenant von Goelis mit jenen auf dem linken Ufer des Mincio gelegenen Werke betraut. Den rechten Flügel der inneren Umwallung auf dem rechten Mincio-Ufer kommandirte Major Heyrowsky, den linken Flügel Major Gallardi, den rechten Flügel auf dem linken Mincio-Ufer Major v. Friess, den linken Major Juch von Kaiser-Infanterie. Das Regiment erhielt bombenfeste Unterkünfte und die Grenadiere wurden mit Kapselgewehren bewaffnet.

Als der Feind am 30. morgens Ponti passirte, liess Hauptmann Franz Gumberz aus dem Fort Nr. VIII diesen Ort mit Hohlprojektilen bewerfen, worauf sogleich eine feindliche Abtheilung auf dem Monte Guardia aufmarschirte und durch ein heftiges Gewehrfeuer das Bombardement zu stören versuchte. Ein 18-Pfünder und 3 Raketengeschütze vertrieben durch ihr wirksames Feuer die Piemontesen schon nach einer halben Stunde, während die Besatzung gar keinen Schaden erlitten hatten. Denselben Morgen bezogen Franzosen in grösseren Kolonnen ein Lager auf den Anhöhen oberhalb Salionze und rückten auch gegen Cavalcaselle. Die Hauptleute Roth und Mayr unternahmen von Nr. X und Mandello aus mit kleinen Patrouillen Streifungen nach jenem Orte und fanden ihn noch unbesetzt, aber auf dem weiteren Marsche nach Paradiso di sotto stiess Hauptmann Mayr bereits auf die Vorhut einer starken französischen Kolonne, daher er den Rückzug antrat. Um 8 Uhr abends wurde die elektrische Telegraphenleitung mit Verona unterbrochen, während die optische unter Lieutenant Hartleitner fortwährend thätig blieb.

Da nunmehr jede Kommunikation mit dem Lande abgeschnitten war, trat am 1. Juli die Etappen-Verpflegung von dem Approvisionirungs-Vorrath ein.

Um 8 Uhr des Morgens erschien vor dem Fort Nr. I Kapitän Cavaliere de Vecchi des piemontesischen Generalstabs als

Parlamentär mit Briefen kriegsgefangener österreichischer Offiziere, welche F.-M.-Lt. Baron Gorizzutti umgeben von seinem Stabe empfing, für die Artigkeit dankte und dann den Parlamentär entliess.

Der Feind setzte den Bau seiner Batterien auf dem Monte Guardia und Monte Croce vor Nr. VIII, so wie bei Casa Cristina vor Nr. I ungeachtet des heftigen Geschützfeuers dieser Werke ununterbrochen fort und machte sichtliche Fortschritte in seinen Arbeiten bei Palazzo-Rossi vor den Forts I und II, welcher durch Bomben in Brand gesteckt wurde. Starke feindliche Patrouillen vor X und XIII geriethen in das Geschützfeuer und ergriffen eiligst die Flucht. Vor- und nachmittags stiegen von Ponti aus Ballone mit Beobachter im Korbe auf.

In der Nacht auf den 2. Juli griffen die Piemontesen die Vorposten der Forts Nr. V und VIII mit einem lebhaften Gewehrfeuer an, folgten diesen bis an das Glacis, wo sie aber durch ein heftiges Feuer zum schleunigen Umkehren gezwungen wurden. Die von diesen beiden Forts vorgesendeten Patrouillen brachten die Nachricht, dass der Feind ein Gehöfte beiläufig 800 Schritte vor Nr. V besetzt, verpalissadirt und mit Schützengräben umgeben habe. Hauptmann Ritter v. Bordolo beabsichtigte dieses anzugreifen und forderte hiezu die nächstgelegenen Werke auf, mit Freiwilligen mitzuwirken. Nun meldeten sich so viele Leute, dass beinahe Niemand in den Forts geblieben wäre, daher die Kommandanten zusammen 200 Mann fürwählten, denen zwei Raketengeschütze beigegeben wurden.

Hauptmann Ritter v. Bordolo gab die Dispositionen zum Angriff, liess um 3 Uhr nachmittags aus dem Forts V und VIII ein heftiges Geschützfeuer gegen das Angriffsobjekt eröffnen, auf welches aber wegen seiner tiefen Lage kein besonderer Erfolg erzielt werden konnte. Nun fiel Hauptmann Hosch, welcher das Kommando dieser kombinirten Truppe übernommen hatte, in der Art aus, dass Lieutenant Bogdányi mit 40 Schützen in der Mitte, Oberlieutenant Janauschek des Geniestabes, welcher sich als Volontär betheiligte, mit 40 Mann den rechten, Lieutenant Reif mit 40 Mann den linken Flügel bildete, während als Unterstützung unter Hauptmann Vogel vom 5. Genie-Bataillon, ebenfalls als Volontär, in der Mitte Lieutenant v. Lopacki mit

40 Mann, auf dem rechten Flügel Lieutenant Kraus mit einer gleichen Anzahl und Lieutenant Morawek, Artillerie-Kommandant im Fort V mit den zwei Raketengeschützen, folgten. Diese zwei Geschütze leiteten den Angriff ein, worauf die Truppe, als sie sich dem Gehöfe auf 400 Schritte genähert hatte, das Plänklerfeuer gegen die feindlichen Vortruppen eröffnete, welche dieses so heftig erwiderten, dass die Mitte halten musste, um die Unterstützungen heranzuziehen, während der rechte Flügel einstweilen eine von den feindlichen Feldwachen besetzte Anhöhe genommen und sich dem Laufgraben bis auf hundert Schritte genähert hatte. Hauptmann Hosch liess nun Sturm blasen, griff die feindlichen Tirailleurs mit dem Bajonnet an und warf sie zurück. Indessen war auch der linke Flügel gegen den Laufgraben vorgerückt, wurde aber durch überlegene Streitkräfte in Flanken und Rücken überrascht und wäre ohne Zweifel aufgerieben worden, wenn nicht Lieutenant Linek, Artillerie-Kommandant im Fort VIII, durch einige meisterhaft angebrachte Granatenwürfe den Feind zum schleunigen Umkehren gezwungen hätte.

Hauptmann Ritter v. Bordolo überwachte vom Reduit des Fort V den ganzen Angriff und liess, als er von diesem erhöhten Standpunkte die Gefährdung des linken Flügels, sowie das Anrücken feindlicher Verstärkungen bemerkte, zum Rückzuge blasen, worauf die Mitte und der rechte Flügel zwar vom weiteren Vorrücken abliessen, aber in einer gedeckten Stellung das Feuer wieder eröffneten. Erst auf die ununterbrochene Fortsetzung der von dem Fort erschallenden Signale zogen sich diese kampfesmuthigen Abtheilungen plänkelnd und jede Deckung benützend, in bester Ordnung zurück. Der Feind, welcher schon auf 6 bis 8 Kompagnien angewachsen war, folgte bis in den Gewehrertrag der Forts.

Die Ausfallstruppen hatten einen Verlust von 4 Verwundeten; der Feind einen bedeutenderen, da man deutlich sah, dass viele Verwundete zurückgetragen wurden.

An demselben Tage war auch eine von Hauptmann Burkhardt zur Rekognoszirung gegen Cavalcaselle ausgesendete Patrouille von 36 Mann unter Lieutenant Garbera mit französischen Abtheilungen handgemein geworden.

Am 3. Juli erschien der Feind auf den im Westen liegenden Höhen, in der Stärke einer Armee-Division und bezog ein Lager.

Die Erdarbeiten des Gegners, sowie das dagegen gerichtete Feuer der Forts dauerten fort und indem der Feind auch bei Cavalcaselle bedeutende Streitkräfte entwickelte, setzten sich auch die Forts X und XIII in's Feuer. Nachmittags hatten die Franzosen auch auf den Höhen von Pacengo ein Lager bezogen und somit die Festung eingeschlossen.

Nur der Garda-See blieb offen, über welchen die Kriegsdampfer Kranke nach Riva transportirten und mit Lebensmitteln rückkehrten. Am Abende des 3. Juli gelang es dem Geschützfeuer der Forts V und VIII das Gehöft, um welches Tags vorher der Kampf stattgefunden, in Brand zu stecken und dadurch den Feind zur Räumung zu zwingen.

Am 4. patrouillirte Lieutenant von Bogdányi mit 30 Mann gegen Ponti, stiess auf eine Zuaven-Abtheilung, welche im Dorfe Proviant requirirte und sich plänkelnd in ihren Lager-Rayon auf die Höhen nächst Monzambano zurückzog. Lieutenant von Bogdányi folgte ihr bis auf kurze Distanz vor den französischen Lagerwachen und gab hier in gedeckter Stellung ein so lebhaftes Feuer ab, dass die Franzosen ihr Lager bei Monzambano und auch jenes der Piemontesen alarmirten; ohne Verlust rückte die Patrouille hierauf in ihr Fort ein.

Die Hauptleute Roth und Lohr waren am 5. mit der 1. und 2. Grenadier-Kompagnie zur Lichtung des Aussenfeldes und Abholzung der Baumanlagen verwendet, was trotz des feindlichen Feuers gelang. An demselben Tage patrouillirte Lieutenant Maschke mit 30 Mann vom Fort X gegen eine herumstreifende französische Abtheilung und gerieth bald mit ihr in Kampf. Hauptmann Kowatsch bemerkte das Anrücken eines Trupps Chasseurs d'Afrique gegen die Flanke des Lieutenants und liess zum Rückzuge blasen. Nur mit grösster Mühe konnte Lieutenant Maschke seine Leute zum Abbrechen des Gefechtes vermögen und sie dürften übel zugerichtet worden sein, wenn man nicht vom Fort aus die Chasseurs durch Kartätschenschüsse vertrieben hätte.

Die sich täglich und nächtlich wiederholenden Plänklergefechte waren übrigens eine sehr gute Kriegsschule für die Mannschaft, deren Gewandtheit und Selbstvertrauen dadurch ungemein erhöht wurde. Am 5. und 6. Juli nachts rückte der Feind in dichten Schwärmen gegen die Feldwachen vor, welche feuernd in das

Fort zurückgingen. Am 7. Juli abends gegen 10 Uhr hörte man starkes Gewehrfeuer in der Richtung von Malvicina, welches aber nach einer halben Stunde verstummte, als ein furchtbarer von Regen begleiteter Gewittersturm losbrach. Inmitten dieses Orkans wurden die Vortruppen des Forts X gegen Mitternacht von allen Seiten angefallen. Hauptmann Burkhardt liess auf das sich im Nachtdunkel entspinnende heftige Gewehrfeuer vom Vorwerke Mandella einige Bomben gegen Cavalcaselle werfen, um den Feind, falls er sich hier zu einem Angriffe gegen Nr. X sammeln sollte, in Unordnung zu bringen. Die Bomben schlugen Schuss auf Schuss in Cavalcaselle ein, ohne dieses steinerne Dorf zu zünden. Sämmtliche Feldwachen waren indessen durch die Kehle in das Fort gezogen worden, feindliche Schwärme rückten bis an das Glacis des Forts vor und in den gegenüberliegenden Weingärten ertönten nach allen Richtungen die feindlichen Hörner. Die Blitze, welche die Gegend momentan grell erleuchteten, liessen nichts unterscheiden und machten das ihnen folgende Dunkel nur um so undurchdringlicher. Die 4 Geschütze des Forts, kräftig von Mandella unterstützt, feuerten fleissig mit Kartätschen und Granaten, worauf gegen Tagesanbruch allmälig das Geplänkel des Feindes verstummte.

Am 8. Juli setzten die Forts ihr Feuer gegen die Belagerungsarbeiten mit allem Nachdrucke fort. Während dieser gegenseitigen Kanonade erschien abends bei den Vortruppen des Forts X Kapitän Graf Bastard, Adjutant des Marschalls Baraguay d'Hilliers, als Parlamentär, um im Auftrage des Kaisers Napoleon dem Festungskommandanten die Nachricht von dem am nämlichen Tage zu Villafranca abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrag zu bringen. Kraft desselben sollten die Armeen auf die Dauer der bis zum 15. August eingegangenen Waffenruhe durch zwei zwischen der Etsch und dem Mincio gezogene Demarkationslinien getrennt und die Belagerungsarbeiten vor Peschiera in dem Stande verbleiben, worin sie sich eben befinden, den Oesterreichern jedoch das Recht der Verproviantirung dieser Festung und Mantua's mit Benützung der Eisenbahnen freistehen.

F.-M.-Lt. Gorizzutti liess noch an demselben Abend den Befehl an alle Aussenwerke zur augenblicklichen Einstellung aller Feindseligkeiten ergehen.

Am folgenden Morgen überbrachte ein französischer Oberst aus dem österreichischen Hauptquartier ein Befehlschreiben, welches den Abschluss des Waffenstillstandes mittheilte.

Nach dem Vorrücken der französischen Armee über den Mincio hatte dieselbe bei Villafranca, Valeggio und Goito Stellung genommen, während das Korps Baraguay d'Hilliers Peschiera zernirte. Am 11. Juli fand zu Villafranca eine persönliche Zusammenkunft der beiden Kaiser Franz Joseph I. und Napoleon III. statt, wobei letzterer mit Friedensanträgen hervortrat. Tags darauf wurde der Präliminarfriede zu Villafranca unterzeichnet und den Truppen mit nachstehendem Armeebefehl Nr. 41 kundgegeben:

„Gestützt auf Mein gutes Recht, bin Ich in den Kampf für „die Heiligkeit der Verträge getreten, zählend auf die Begeisterung „Meiner Völker, auf die Tapferkeit Meines Heeres und auf die „natürlichen Bundesgenossen Oesterreichs."

„Meine Völker fand Ich zu jedem Opfer bereit; die blutigen „Kämpfe haben der Welt den Heldenmuth und die Todesverach„tung Meiner braven Armee erneuert gezeigt, die in der Minder„zahl kämpfend, nachdem Tausende von Offizieren und Soldaten „ihre Pflichttreue mit dem Tode besiegelt, ungebrochen an Kraft „und Muth der Fortsetzung des Kampfes freudig entgegensieht. „Ohne Bundesgenossen weiche Ich nur den ungünstigen Verhält„nissen der Politik, denen gegenüber es Mir vor Allem zur Pflicht „wird, das Blut Meiner Soldaten, sowie die Opfer Meiner Völker „nicht erfolglos in Anspruch zu nehmen. Ich schliesse Frieden, „ihn auf die Mincio-Linie basirend."

„Aus vollstem Herzen danke Ich Meiner Armee; sie hat Mir „aufs Neue gezeigt, wie unbedingt Ich bei künftigen Kämpfen auf „sie rechnen kann."

„Verona, 12. Juli 1859.

Franz Joseph m. p."

Am 13. Juli traf in Peschiera wieder der erste Eisenbahn-Train von Verona mit Verpflegsgegenständen unter Begleitung eines französischen Offiziers ein, der die erste Nachricht von dem Friedensschlusse brachte. Zahlreiche Ueberläufer, meist von der Fremden-Legion, zum Theil auch Zuaven, wurden nach Einstellung der Feindseligkeiten von den Vorposten der Aussenwerke ein-

geliefert. Lieutenant v. Drathschmidt rückte mit 30 Mann nach Lacise.

Am 16. Juli übergab F.-M.-Lt. Gorizzutti das Festungs-Kommando an G.-M. Pöck und erliess nachstehenden Tagsbefehl:

„Laut A. h. Befehl werde ich ermächtigt, das Festungs-„Kommando dem Herrn Generalmajor v. Pöck zu übergeben, um „eine Badekur antreten zu können. Ich habe mich heute dieses „Geschäftes entledigt, und gehe von hier ab, was ich zur allgemeinen „Kenntniss bringe."

„Bevor ich aber scheide, kann ich nicht umhin, meiner „nächsten Umgebung, sowie allen Truppen-Abtheilungen, Korps „und Branchen der mir unterstehenden Garnison meine volle „Anerkennung für den Eifer, die gute Ordnung und Disziplin, „welche sie während der Dauer meines Kommando's an den Tag „gelegt haben, bekannt zu geben."

„Nur in dieser unbedingten Hingebung fand ich das Mittel, „die Festung unter so schwierigen Verhältnissen auf einen Achtung „gebietenden Stand gebracht zu haben."

„Ich sehe mich daher zu grossem Danke verpflichtet und „spreche ihn auch gegen Jedermann, gegen die Herren Komman-„danten, Stabs- und Oberoffiziere, sowie gegen die Mannschaft „feierlich aus."

„Jeder von uns hat das Seinige gethan!"

„Beneidenswerth der Vorgesetzte, dem ein solches Kommando „zu Theil wird."

„Ich nehme die angenehmste Erinnerung an die hier ver-„lebten Tage, an das Ziel meiner Wanderung mit und lasse meine „aufrichtigsten Wünsche für das fernere Wohlergehen dieser braven „Garnison zurück.

Peschiera, 16. Juli 1859.

Gorizzutti m. p. F.-M.-Lt."

Hauptmann Josef Rudnicki, welcher zum Empfange, Bequartierung, Verpflegung und Abtransportirung der nun zahlreich aus den Spitälern von Mailand, Brescia, Turin eingetroffenen Verwundeten kommandirt war, fand hiebei ein würdiges Feld seiner aufopfernden menschenfreundlichen Thätigkeit.

Mittelst Armee-Oberkommando-Erlass vom 20. Juli erhielt das Regiment die Weisung, nach Verona zu marschiren. Diesem gemäss rückte das 1. Bataillon am 31. Juli abends, der Regimentsstab und das Grenadier-Bataillon am 1., das 2. Bataillon am 2. und das 3. Bataillon am 3. August divisionsweise mit dem Kriegsdampfer nach Lacise und von hier nach Verona.

Am 5. und 6. August brach das Regiment von Verona gegen Wien auf. Es war mit der Armee-Generalkommando-Verordnung vom 30. Juli angewiesen worden, sich mit seinen vier Feld-Bataillonen auf den Friedensstand zu setzen, das 5. und Depot-Bataillon, endlich die 1., 7., 13. und 19. Kompagnie aufzulösen und an deren Stelle die Grenadier-Kompagnien einzutheilen. Am 13. August rückten die Urlauber-Kolonnen unter den Hauptleuten Anton Gross, Ritter v. Bordolo, Langer und Dittmann von Wien mittelst Eisenbahn nach Krakau, marschirten dann stationatim nach Neu-Sandec, wo die Auflösung erfolgte.

Das Regiment setzte seinen Marsch von Wien nach Ober-Ungarn fort, wo es gegen Ende August eintraf und mit dem Regimentsstab und 2. Bataillon in Kaschau, mit dem 1. in Eperies und mit dem 3. Bataillon in Leutschau und Bela die Garnisonen erhielt.

Mit A. h. Armee-Befehl Nr. 44 vom 15. August wurde dem Hauptmann Theodor Wanka v. Lenzenheim, welcher während des Feldzuges zur Generalstabs-Dienstleistung beim 11. Korps zugetheilt war, für sein «vorzügliches Verhalten in der Schlacht bei Solferino» die belobende Anerkennung Sr. k. k. apost. Majestät des Kaisers zu Theil.

Das 4. Bataillon war im Mai von Neu-Sandec nach Krakau marschirt und hier am 16. eingerückt, dann aber mittelst Eisenbahn nach Komorn gefahren, garnisonirte hier bis 27. Juni und rückte an diesem Tage mittelst Eisenbahn über Wien nach Nabresina, dann in Fussmärschen stationatim bis Pordenone und von hier mittelst Eisenbahn nach S. Bonifacio, wo dasselbe am 7. Juli anlangte. Am 9. bezog es ein Freilager bei S. Martino, rückte am 10. nach Montebello und nach Einstellung der Feindseligkeiten am 11. nach Longara bei Vicenza zurück, wo es bis 25. Juli verblieb, dann aber am 26. mittelst Eisenbahn nach Casarsa, von hier stationatim in Märschen nach Nabresina, und von da mittelst

Eisenbahn nach Wien, wo es am 1. August eintraf; am 2. mittelst Eisenbahn nach Krakau befördert, von dort stationatim bis 6. nach Neu-Sandec marschirte und sich sogleich auf den Friedensstand herabsetzte.

Das 5. Bataillon war am 1. Juni in Neu-Sandec formirt, rückte am 13. nach Alt-Sandec und am 23. nach Pest, wo dasselbe am 27. eintraf und bis 6. August garnisonirte, hierauf nach Neu-Sandec zurückmarschirte, wo am 16. desselben Monats seine Auflösung erfolgte. Das Depot-Bataillon blieb ununterbrochen in Neu-Sandec, und wurde nach der Rückkehr des 4. Bataillons aufgelöst.

Mit dem Armee-Oberkommando-Reskript vom 28. August wurde der überzählige Major Paul Schäffer zum k. k. Statthaltereirath in Ungarn ernannt.

Im September kam die 7. Division als Garnison nach Unghvár, im November das 3. Bataillon von Leutschau nach Rima-Szombath, und die 8. Division unter Hauptmann Ritter v. Bordolo nach Losoncz. In demselben Monat wurde der Stand der Kompagnien von 100 auf 80 Gemeine herabgesetzt; am 27. Dezember 1859 Oberstlieutenant John Keppel-Knight, Esquire vom Generalstab in das Regiment eingetheilt.

Die Hauptleute Josef Schwabe, Franz Würth Edler v. Hartmühl, Oberlieutenant Emil Gersch und Edmund Raab waren 1859 in Ruhestand getreten, Oberlieutenant Gustav Schwarz und Lieutenant Ferdinand Obellich gestorben.

1860—1865.

Im Jänner 1860 setzte sich das Regiment per Kompagnie von 80 auf 60 Gemeine herab, das 1. Bataillon wurde in demselben Monat nach Leutschau verlegt, wohin im Februar der Regimentsstab nachfolgte.

Gemäss der A. h. Entschliessung vom 27. Dezember 1859 hatte zu Anfang Februar 1860 die Umwandlung der bisher im Frieden zu je 4 Bataillone bestandenen 62 Linien-Infanterie-Regimenter in 80 derlei Regimenter zu je 3 Bataillone, dann einer

Depot-Division im Kriege stattzufinden. In Durchführung dieser Formation, wurden das 2. und 3. Bataillon mit dem gesammten Offiziers- und Mannschaftsstande am 1. Februar 1860 zu dem neu errichteten Infanterie-Regiment Nr. 67 transferirt. Diesem gemäss rückten mit diesen beiden Bataillonen Oberstlieutenant Leopold Edler v. Goelis und Major Leopold Fischhoff an ihre neue Bestimmung.

Dagegen wurde in das Regiment das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 56 eingetheilt und erhielt die Nr. 2; das ehemalige 4. wurde nun das 3. Bataillon.

Diese neue Organisation hatte im österreichischen Heere auch der Grenadier-Truppe ein Ende gemacht. Die Grenadier-Kompagnien wurden in die 1., 7. und 13. Füsilier-Kompagnien umgewandelt; die bisherigen Grenadiere behielten zwar fortan diese Benennung und ihre Abzeichen, allein es durften keine Neukreirungen mehr stattfinden.

Durch die grossen Reducirungen waren sehr viele supernumeräre Offiziere entfallen und weil der stark hergenommene Staatschatz eine Erleichterung dringend benöthigte, so wurde den Offizieren freigestellt, mit zehnpercentigem Gageabzug in Disponibilität zu treten; ferners die Chargequittirung ohne Beibehalt des Militär-Charakters gegen zweijähriger Gagenabfertigung bewilligt. Bis Ende 1860 hatten vom Regiment 1 Oberlieutenant und 22 Unterlieutenants gegen Gagenabfertigung quittirt.

Mit 15. März 1860 war Major Friedrich Freiherr v. Lehmann in den zeitlichen Ruhestand getreten.

Am 22. Mai 1860 erfolgte in Leutschau die Weihe der neuen Fahne des 1. Bataillons. Die nur selten vorkommende Feier der Fahnenweihe ist ein so bedeutungsvoller Akt, dass die ausführliche Schilderung in der Regimentsgeschichte am Platze ist.

Die Fahne bestand aus weisser Seide, worauf einerseits das Bild der heiligen Jungfrau, auf der andern Seite der österreichische Doppeladler prangen und wurde durch die Huld Ihrer k. Hoheit der Frau Erzherzogin Hildegarde, Höchstwelche die Pathenstelle anzunehmen geruht hatte, mit einem prachtvollen Bande geschmückt, dessen Schleifen von kirschrothem Seidensammt, die eine die in Silber gestickte Inschrift: „Hildegarde, Erzherzogin von Oesterreich" und darunter das österreichische und baierische

Wappen, die andere die Devise: „Bewahret Oesterreich's alten Ruhm", darunter 1859 trägt.

Ein aus Igló herbeigezogenes Detachement bezog am 21. den Wachdienst, damit das 1. Bataillon vollständig ausrücken könne.

Am Vorabende war grosser Zapfenstreich mit Musik und den Tag der Feier leitete ein Tagreveille mit Musik ein. Um ¼8 Uhr marschirte das 1. Bataillon unter Kommando seines Majors von Friess in vollster Parade auf den herrlich gelegenen Marienberg und nahm dort um 8 Uhr in entwickelter Linie Aufstellung. Nachdem Oberst Arndt, gefolgt vom Oberstlieutenant Keppel-Knight, den Majoren Gallardi und Slatinsky, dann von dem Offizierskorps des 2. Bataillons, vorschriftsmässig empfangen worden und die neue Fahne in Begleitung der 1. Kompagnie unter Hauptmann Ruziczka beim Bataillon eingetroffen war, nahm dieses beim Fuss, die Tamboure schlugen den Kirchenstreich, Major v. Friess stieg vom Pferde und folgte dem Obersten Arndt mit sämmtlichen anwesenden Stabs- und Ober-Offizieren in die Kirche; bei der Truppe blieb blos der älteste Hauptmann als Kommandant mit den taghabenden Offizieren zurück. Die Gemahlin des Oberstlieutenant Keppel-Knight, als Pathen-Stellvertreterin der durchlauchtigsten Fahnenmutter, band hierauf an die vor dem Hochaltare liegende Fahne das prachtvolle Band und das Feldzeichen von Eichenlaub; die Offiziere stellten sich nach ihrem Range zu beiden Seiten des Altars, Oberst Arndt an der Evangeliumseite, neben ihm der Führer mit der Fahne.

Der würdige Regiments-Kaplan Ritter v. Smidowicz, ein Priester im wahren Sinne des Wortes, hielt das Hochamt ab, bei dessen Beginn das Bataillon schulterte und dann beim Gloria die erste General-Decharge abgab. Zwei weitere Salven wurden während des ersten und letzten Evangeliums gegeben, wobei die in der Kirche befindlichen Offiziere, dem Beispiele ihres Obersten folgend, ihre Säbel zum Zeichen der Beschützung und Vertheidigung der Fahne entblössten.

Nach Beendigung des Hochamtes verfügte sich das Offizierskorps aus der Kirche, Regiments-Kaplan Ritter v. Smidowicz nahm vor der Mitte des Bataillons die heilige Weihe der neuen Fahne vor und richtete dann an die Truppe in ihrer Muttersprache eine Rede, in welcher er die inhaltsvolle Zeremonie und

die symbolische Bedeutung der Fahnenweihe erklärte und sehr treffend auseinandersetzte, wie die Fahnen von den Dienern Gottes und der Kirche mit dem Schutze himmlischer Segnungen ausgestattet, mitten unter den Wechselfällen des irdischen Seins, ein bleibendes Wahrzeichen der Treue und Tapferkeit bilden und daher vom Soldaten, als der Inbegriff des Ehrwürdigsten, jederzeit heilig und rein gehalten, nöthigenfalls auch mit dem letzten Blutstropfen vertheidigt und geschützt werden müssen. Auf die ruhmvolle Haltung des Regiments in verschiedenen Zeitperioden übergehend, ermahnte er schliesslich in mächtig ergreifenden Worten, der Vorfahren würdig, die Fahne mit gleicher Aufopferung zu ehren und zu vertheidigen, um sie einstens ebenfalls als glänzendes Ruhmeszeichen künftigen Kriegsgenossen überliefern zu können.

Nach Beendigung seiner trefflichen Rede schlug er im Namen der heiligen Dreieinigkeit die ersten drei Nägel in die Fahne, hierauf die Stellvertreterin der Fahnenmutter im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin einen Nagel, Oberst Arndt und die vier anwesenden Stabsoffiziere des Regiments jeder drei Nägel, und zwar den ersten im Namen Sr. k. k. apost. Majestät des Kaisers, den zweiten im Namen Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht und den dritten im Namen Sr. königl. Hoheit des ersten Oberst-Inhabers Prinz Friedrich Wilhelm von Preussen und des Regiments, endlich sämmtliche übrigen Offiziere, die Feldwebel und der Fahnenführer, ferner von jeder Kompagnie 1 Zugsführer, 1 Korporal, 2 Gefreite und 2 Gemeine jeder einen Nagel.

Nach dem Einschlagen der Nägel bestiegen Major v. Friess und sein Adjutant ihre Pferde; die Offiziere des 1. Bataillons traten in ihre Eintheilung und Oberst Arndt übernahm die alte Fahne, übergab sie einem Unteroffizier, der sich damit hinter die Front verfügte, ergriff dann die neue Fahne und hielt an die mit präsentirtem Gewehr aufgestellte Truppe folgende Anrede, zuerst in deutscher, dann in polnischer Sprache:

„Soldaten! Ich übergebe Euch die geweihte Fahne mit der „Erinnerung, dieses militärische Heiligthum bei jeder feindlichen „Gelegenheit auf das Tapferste zu vertheidigen.

„Seit dem 179jährigen Bestehen hat das Regiment sich stets „durch Bravour, Treue und Anhänglichkeit an seine Fahne aus„gezeichnet. Ich bin überzeugt, Soldaten! dass Ihr Eueren Vor-

„gängern in dieser Beziehung nicht nachstehen und die hohe Ehre „begreifen werdet, welche Euch durch die Uebernahme der Pathen-„stelle Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erz-„herzogin Hildegarde zu Theil ward.

„Erinnert Euch stets dieses feierlichen Tages und trachtet „mit aller Kraftanstrengung der Devise: „„stets Oesterreichs „„alten Ruhm zu bewahren"" nachzuleben.

„Und nun Soldaten! ruft mit mir aus vollem Herzen: Hoch „lebe unser ritterlicher Kaiser Franz Joseph der Erste!"

In begeisterter Stimmung wiederholte das Bataillon den Ruf seines Obersten und legte dann den Eid der Treue auf die neue Fahne ab.

Zu dem Te Deum begab sich Oberst Arndt mit dem Offiziers-Korps wieder in die Kirche; das Bataillon entwickelte sich in Linie und gab während dem Segen die drei Salven, worauf Oberst Arndt der Fahnenmutter-Stellvertreterin den Arm reichend, dieselbe die Front entlang führte. Sofort wurde der Rückmarsch nach Leutschau angetreten und daselbst auf dem Platze defilirt.

Die alte Fahne, jenes Zeichen des Ruhmes aus dem Jahre 1848, wurde unter Bedeckung eines Feldwebels, eines Korporals und 18 Gemeine, umgekehrt getragen, in die Wohnung des Obersten gebracht und später in die Garnisonskirche zu Ofen abgeführt.

Die Mannschaft des Bataillons wurde an diesem Tage mit einer verbesserten Menage, überdies mit Braten, Wein und Bier bewirthet. Hauptmann Langer hatte ein grosses Zimmer der Kaserne mit militärischen Emblemen, Waffen und Blumen festlich ausschmücken lassen. Dahin verfügte sich Mittags nach Abholung der Fahnenmutter-Stellvertreterin, das ganze Offiziers-Korps und wurde mit einem von stürmischen Freudenrufen begleiteten Tusch begrüsst, worauf die wackeren Soldaten in verschiedenen improvisirten Toasten ihre Gesinnungen der Ergebenheit und Dankbarkeit gegen ihre Offiziere mit überzeugender Wärme kundgaben.

Hierauf verfügte sich das Offiziers-Korps zu einem von Oberst Arndt veranstalteten Festmahle, bei welchem die Frau Stellvertreterin im Vereine mit zwei anderen geladenen Offiziersfrauen des Regiments die freundliche Wirthin machte. Bei der

Tafel waren auch einige alte Kameraden vom Regiment Nr. 67 erschienen, an deren Schlusse Oberst Arndt unter den Festklängen der Volkshymne nach altehrwürdigem Gebrauche ein Lebehoch „dem Kaiser!" ausbrachte, welches von den gesammten Anwesenden eine begeisternde Erwiderung fand.

Den Beschluss des Tages machte ein vom Offiziers-Korps im Saale des Komitats-Gebäudes veranstalteter sehr besuchter Ball, welcher bis in die früheste Morgenstunde währte.

Am 12. September rückte die 1. und 3. Division von Leutschau nach Käsmark, die 2. Division nach Igló, dagegen am nämlichen Tage die 4. und 5. Division von Käsmark, die 6. von Igló nach Leutschau.

Mit 14. Oktober war Oberstlieutenant John Keppel-Knight in den Ruhestand getreten und mit 17. Major Ferdinand Heyrowsky zum Oberstlieutenant befördert; mittelst Kriegsministerial-Reskripts vom 1. Dezember der Gouvernements-Adjutant in Mainz, Oberst Karl Pirner des aufgelösten Adjutanten-Korps in die Rangs-Evidenz des Regiments eingetheilt worden.

Die 2. Division marschirte am 8. Dezember von Igló stationatim nach Rima-Szomboth, wogegen an deren Stelle die 8. Kompagnie von Leutschau nach Igló verlegt wurde.

Mit kais. Entschliessung vom 12. Januar 1860 wurde angeordnet, dass die unmittelbar vor dem Feinde erworbenen Dekorationen zum Unterschied gegen jene, welche für anderweitige militärische oder Civil-Staatsverdienste verliehen werden, die Bezeichnung „Kriegs-Dekoration des N.-Ordens oder Militär-Verdienstkreuzes" zu erhalten und mit einem Lorbeerkranz zu zieren sind.

Die Hauptleute Ferdinand Ritter v. Mittis, Anton Gross, Karl Kriner und Nikolaus Jarosch waren 1860 in Ruhestand getreten, Hauptmann Eduard Dittmann gestorben.

Ende Januar 1861 wurde für die gesammten Fusstruppen der Waffenrock mit umgeschlagenem Kragen und einer Reihe Knöpfe eingeführt. Der Waffenrock für Offiziere erhielt eine goldene, schwarzgeritzte Achselschlinge sammt kleinem Knopfe zum Festhalten der von der rechten Schulter zur linken Hüfte zu tragenden Feldbinde. Auch über dem mit zwei tuchenen Achselspangen versehene Offiziersmantel war die Feldbinde in der vorbeschriebenen

Art zu tragen. Im Felde und auf Friedensmärschen musste der Mantel stets angelegt werden; bei warmer Witterung über dem Hemde, bei kaltem Wetter über dem Waffenrocke. Die Kittel blieben bei Ausbruch eines Feldzuges zurück.

Anfangs Februar erschien die Verordnung, wonach die Regiments- und Bataillons-Adjutanten mit Dienstpferden versehen werden.

Am 3. Jänner 1861 marschirte die 1. Division von Käsmark stationatim nach Rosenau, die 9. Kompagnie am 21. Jänner von Leutschau nach Igló, die 10. am 1. Februar nach Kirchdrauf und von hier am 1. Juni nach Wollendorf, endlich die 3. Kompagnie am 29. Jänner von Rima-Szomboth nach Támásfálva.

Gemäss A. h. Entschliessung vom 6. Jänner 1861 hatte das Regiment in Folge der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preussen, nunmehr statt des Namens „Prinz Friedrich Wilhelm von Preussen" jenen „Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preussen" zu führen.

Mit A. h. Entschliessung vom 15. März 1861 wurde dem zweiten Oberst-Inhaber F.-M.-Lt. Florian Edlen v. Macchio, welcher in Folge der A. h. angeordneten Auflösung der Truppen-Division in Hermannstadt disponibel geworden war, von Sr. k. k. apost. Majestät dem Kaiser das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens verliehen und derselbe wenige Wochen darauf in den österreichischen Freiherrenstand erhoben. Mit A. h. Entschliessung vom 4. Mai 1861 der Oberst Regiments-Kommandant Gustav Arndt und der Oberst Josef Ritter v. Mehoffer, Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 57, rücksichtlich ihrer Diensteseintheilung in gleicher Eigenschaft gegenseitig verwechselt.

Oberst Arndt hatte 31 Jahre ununterbrochen mit Auszeichnung im Regimente gedient. Das Offizierskorps verehrte in ihm nicht allein den ältesten, sondern auch den ersten und vorzüglichsten Offizier und sah ihn daher mit tiefer Trauer scheiden. Als Zeichen besonderer Verehrung überreichte ihm dasselbe ein photographisches Album sämmtlicher Offiziere und der zweite Oberst-Inhaber erliess ein den Scheidenden sehr ehrendes Schreiben.

Von dem im k. k. Heere 1861 eingetretenen Neuerungen sind noch bemerkenswerth: Bei jeder Kompagnie wurden zwei „Kompagnie-Schuster" kreirt; die kleinen Feldflaschen für jeden Mann

eingeführt, das Tragen der Mäntel en bandalier, statt wie bisher auf den Tornister geschnallt, anbefohlen. Eine neue Ausmass der Fuhrwerke bestimmte für ein Infanterie-Regiment: 1 vierspänniger Kassawagen, 1 zweispänniger Sanitätswagen, 1 zweispänniger Bagagewagen für den Regimentsstab und 1 derlei Karren für jede Division, 1 zweispänniger Rüstwagen per Bataillon zur Unterbringung der Offiziers-Bagagen und 1 vierspänniger Proviantwagen für jede Division.

Die Hauptleute Adam Hubrich, Philipp Nowak und Adolph Goldmeier waren in Ruhestand getreten.

Oberst Regiments-Kommandant Josef Ritter v. Mehoffer starb am 19. Oktober 1861 zu Lemberg und Se. Majestät geruhte mit A. h. Entschliessung vom 31. Oktober den Oberst Johann Supanchich von Haberkorn des 45. Infanterie-Regiments, zum diesseitigen Regiments-Kommandanten zu ernennen.

Se. Majestät geruhte mit A. h. Entschliessung vom 30. Juli 1862 dem Profoss Franz Nowak in Anerkennung seiner mehr als 41jährigen belobten Dienstleistung, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

Hauptmann Josef Holfeld Edler von Ehrenhold erhielt bei seiner als realinvalid in den Ruhestand erfolgten Uebernahme, vermöge A. h. Entschliessung vom 26. Oktober 1862, den Majors-Charakter ad honores.

Das seit 1861 probeweise eingeführte Exerzier-Reglement für die Infanterie trat in diesem Jahre definitiv in Wirksamkeit, wodurch die mehr als 100 Jahre alte Aufstellung in drei Gliedern durch die zweigliedrige ersetzt wurde.

Weisse Aermelleibel aus Schafwollstoff traten an die Stelle der Kittel und an den Gewehren wurden neue Riemen angebracht, die beliebig verlängert oder verkürzt werden konnten. Die Musikbande erhielt den Stand von 10 Mann, jedoch konnten weitere 26 Mann des Locostandes für die Musik entnommen werden.

Die Hauptleute Valerian Marczewski und Karl Schrotz waren 1862 in Ruhestand getreten.

Mit 1. Jänner 1863 wurde das seit dem Feldzuge 1859 eingestellte Offiziers-Avancement wieder eröffnet.

Die Mannschaft erhielt neue Czako's von kleinerer und gefälligerer Form.

Ihre königl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin von Preussen, Prinzess Royal von Grossbritannien und Irland, Viktoria, Gemalin Seiner königl. Hoheit Friedrich Wilhelm, Kronprinzen von Preussen, Inhaber des Regiments, geruhte huldreichst dem Regimente ein prachtvolles Fahnenband im April 1863 zu spenden, welches in feierlichster Weise der Fahne des 2. Bataillons übergeben wurde. In Folge dieses das Regiment hochehrenden Anlasses geruhte Sr. Majestät Friedrich Wilhelm I., König von Preussen, dem Feldwebel Johann Szuba und Fahnenführer Johann Migacz, welch' letzterer die Ehre hatte, bei der Feierlichkeit die Fahne zu tragen, die königlich preussische Krieger-Verdienstmedaille allergnädigst zu verleihen.

Se. Majestät geruhte mit A. h. Entschliessung vom 7. Mai 1863 dem Hauptmann Gustav Freiherr de Vicq de Cumptich die Bewilligung zu ertheilen, den ihm von Sr. Majestät dem König von Preussen verliehenen preussischen Kronen-Orden 4. Klasse annehmen und tragen zu dürfen, und mit 14. Juni zum Major bei Nr. 9 zu ernennen.

Mitte Juni erhielt die Armee eine neue Manövrir-Instruktion.

Die Hauptleute Karl Neumann, Josef Krschka und Rudolf Rohorzka waren 1863 in Ruhestand getreten.

Die erst vor Kurzem eingeführte Neuerung des Tragens der Feldbinde über dem Mantel wurde wieder abgestellt.

Mit Ende Jänner 1864 wurde bei allen 80 Infanterie-Regimentern ein Depot-Divisions-Kadre von 1 Hauptmann, 2 Lieutenants und 10 Mannschafts-Chargen aufgestellt, die Reserve-Mannschaft in den Grundbuchstand der Depot-Division eingetheilt und der Kriegsstand mit 120 Gemeinen per Kompagnie sistemisirt.

Auf A. h. Befehl war das Tragen der Kittel bei den Generalen, Stabs- und Oberoffizieren eingestellt worden.

Oberst Johann Supanchich v. Haberkorn avancirte mittelst A. h. Entschliessung vom 8. Juli 1864 zum Generalmajor und Truppen-Brigadier und in seine Stelle wurde der Oberstlieutenant Alfons Graf Wimpffen des Regiments Nassau Nr. 15 zum Obersten und Kommandanten des Regiments ernannt. Oberstlieutenant Ferdinand Heyrowsky trat am 19. Juli unter Vormerkung für eine Friedensanstellung in normalmässigen Ruhestand und in seine Stelle avancirte am 26. Juli Major Friedrich Ritter

v. Friess zum Oberstlieutenant und Hauptmann Hugo Freiherr v. Harsch zum Major.

Die Oberlieutenants Julius Lessiak und Eduard Rudnicki waren im Jahre 1864 gestorben.

Das Regiment erhielt anfangs März 1865 den Befehl nach Pest als neue Garnison abzurücken. Zu diesem Behufe sammelten sich die detachirten Divisionen am 18. in Kaschau und rückten den 19. beide Bataillone mit dem Regimentsstab in Pest ein, wo das 3. Bataillon zwei Tage vorher von der Grenze Galiziens bereits eingetroffen war.

Am 15. Juli 1865 trat Major Karl Slatinski in definitiven Ruhestand. In seine Stelle wurde Hauptmann Anton v. Steinmetz mit 31. Juli zum Major befördert, ferner Major Alois Gallardi am 22. August in normalmässigen Ruhestand übernommen und ihm mit 27. September der Oberstlieutenants-Charakter ad honores verliehen, dafür Hauptmann Leopold Halbknapp des 22. Jäger-Bataillons mit 7. September zum Major im Regimente befördert.

Der mit besonderer Auszeichnung im Regiment gediente Hauptmann Vinzenz Gross war am 2. November 1865 gestorben.

1866.

Zu Ende des Jahres 1863 hatte sich Oesterreich mit Preussen verbunden, um die deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein von Dänemark zu trennen. In dieser Absicht rückte anfangs des Jahres 1864 ein österreichisches und kombinirtes preussisches Armee-Korps an die Grenzen dieser Herzogthümer. Am letzten Jänner geschah die Einrückung, wo die Dänen durch die vordringenden Oesterreicher zum Verlassen der starken Dannewirkstellung gezwungen und in einer Reihe von Gefechten besiegt wurden; die Preussen nahmen dann die Düpplerschanzen und hierauf die Insel Alsen.

Am 30. Oktober erfolgte zu Wien der Friedensschluss, in welchen Dänemark Schleswig-Holstein sammt Lauenburg an Oesterreich und Preussen abtrat. Letztere Macht schuf jedoch bald hinsichtlich des beiderseitigen Besitzrechtes mancherlei Schwierig-

keiten und mit diesen eine mehr und mehr sich steigernde Spannung zwischen beiden Mächten. Um diese nun zu begleichen, fand am 14. August 1865 zu Gastein der Abschluss einer Konvention statt, vermöge welcher Oesterreich in Holstein und Preussen in Schleswig die im Wiener Frieden erhaltenen Rechte ausüben sollte.

Die preussische Regierung trat jedoch mit ihren Absichten, beide Herzogthümer gänzlich zu erwerben, immer mehr hervor und erlaubte sich, der Gasteiner Konvention zuwider, derartige Uebergriffe, dass es bald zu einem ernsten Zerwürfnisse zwischen Oesterreich und Preussen kommen musste, und da es schon zu dieser Zeit allgemein bekannt war, dass Preussen nicht nur die umfangreichsten Rüstungen treffe, sondern auch mit Italien in Allianzverhandlungen stehe, so war es nicht mehr zweifelhaft, dass Preussen den Krieg mit Oesterreich auch wegen der Suprematie in Deutschland suche.

Unter diesen Umständen ward nun auch Oesterreich gezwungen, seinerseits zu Rüstungen für den Krieg zu schreiten und es setzte demnach seine Armee in Italien mit 21. April, die ganze Armee mit 7. Mai auf den Kriegsfuss, gab aber dennoch den Beweis seiner Friedensliebe, indem es wiederholt seine Bereitwilligkeit für eine gleichzeitige beiderseitige Abrüstung erklärte. Preussen erwiderte mit Gegenansinnen, deren Annahme eine Preisgebung der Ehre und Sicherheit des Reiches gewesen wäre und machte alle Verhandlungen scheitern. Am 1. Juni übertrug daher Oesterreich die Entscheidung der schleswig-holsteinischen Frage dem deutschen Bunde; doch auch dagegen prostestirte Preussen, und indem es am 7. Juni seine Truppen in Holstein einrücken, die dort von dem kaiserlichen Statthalter einberufene Ständeversammlung sprengen und die Regierungsgewalt auch in Holstein ausschliesslich für sich in Ausspruch nehmen liess, nöthigte es die nur aus einer Brigade bestehende österreichiche Besatzung mit seiner Uebermacht zur Räumung dieses Herzogthums. Die österreichische Regierung erklärte nun diese Besetzung als einen Vertragsbruch und stellte beim Bunde den Antrag auf schleunige Mobilmachung des ganzen Bundesheeres mit Ausnahme der zur preussischen Armee gehörenden Korps. Dieser Antrag wurde in der Bundestagssitzung am 14. Juni mit Stimmenmehrheit angenommen und die Mobilisirung des VII., VIII., IX. und X. Bundes-

armee-Korps beschlossen. Preussen erklärte hierauf den Bund für aufgelöst und legte einen neuen Reformentwurf vor, erklärte aber auch schon am 15. Juni an Sachsen, Hannover, Kurhessen offiziell den Krieg und rückte sofort in diese Länder ein.

Am 17. Juni verkündete Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph I. Seinen Völkern durch ein A. h. Manifest, dass auch für Oesterreich der Ausbruch eines Krieges unvermeidlich sei und wirklich erfolgte am 20. Juni von Seite Italiens die formelle Kriegserklärung, am selben Tage dagegen von Seite Preussens die einfache Anzeige, dass es Oesterreichs Forderungen am Bunde als Krieg ansehe.

Im Vertrauen auf seine deutschen Bundesgenossen nahm Oesterreich zur Vertheidigung seines ihm damals von fast ganz Europa zuerkannten Rechtes, den Doppelkampf auf und stellte gegen Italien 80.000 Mann mit 278 Geschützen mit der Benennung „Süd-Armee" unter Sr. k. Hoheit dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht und gegen Preussen 230.000 Mann mit 704 Geschützen als „Nord-Armee" unter Kommando des F.-Z.-M. Ritter Benedek in's Feld. Baiern stellte 45.000 Mann und 144 Geschütze, das VIII. Bundes-Korps 40.000 Mann und 139 Geschütze, Sachsen 23.000 Mann und 50 Geschütze und Hannover 21.000 Mann und 50 Geschütze, von welchen sich aber nur die Sachsen mit den Oesterreichern vereinigen konnten.

Das Avancement, welches seit 1864 eingestellt war, wurde mit 27. April wieder eröffnet. Tags darauf erhielt das Regiment den Befehl, die Kriegsformation anzunehmen und empfing an demselben Tage seine Kriegsbespannung. Auch erfolgte die Ergänzung der Depot-Division auf die volle Kriegsstärke, während dies beim 4. Bataillon schon am 12. März stattgefunden hatte.

Ein Erlass des Kriegsministeriums vom 3. Mai ordnete auch die Versetzung des Stabes und der drei Feld-Bataillons auf den vollen Kriegsstand an; der Moment war herangerückt, den jedes wackere Soldatenherz mit Freude begrüsst, im Regiment herrschte unbeschreiblicher Jubel und alles bemühte sich so rasch als möglich die Komplettirung zu vervollständigen. Die auswärts kommandirten Offiziere liessen sich die Ehre nicht nehmen mit dem Regiment in's Feld zu ziehen und so verliessen die Oberlieutenants Josef Barton und Arthur Dennern ihre Adjutanten-Posten bei hohen

Generalen und rückten beim Regimente ein; auch Oberlieutenant Stefan Jaworski, beim Bunde in Frankfurt kommandirt, meldete sich wiederholt zum Einrücken, aber der Dienst erforderte, dass er auf seinem Posten ausharre.

Ein Kriegsministerial - Erlass vom 7. Mai ordnete die Errichtung des 5. Bataillons an, welches aus der bereits bestehenden Depot - Division und zwei neu zu errichtenden Kompagnien zusammenzustellen war; in demselben Erlasse wurde auch die Ergänzung des Stabes und der drei Feld - Bataillons, in der Offiziers-Charge auf den Kriegsstand angeordnet, in Folge dessen mit 11. Mai bedeutende Beförderungen erfolgten.

Mit 9. Mai wurde Hauptmann Johann Bezard zum Major ernannt und die Wiedereintheilung der beiden Hauptleute Wilhelm Gumberz v. Rhonthal und Nazar Witoszynski des Ruhestandes und zwar bei der 2. Depot - Division angeordnet.

Oberst Graf Wimpffen, mit einer politischen Mission in die norddeutschen Provinzen betraut, übergab am 17. Mai das Regiments - Kommando an Oberstlieutenant Friedrich Ritter v. Friess.

Das Regiment, mit einem streitbaren Stand von 2809 Mann und 89 Pferden, befand sich mit dem Infanterie - Regiment Prinz Wasa Nr. 60, dem Jäger - Bataillon Nr. 14 und der 4 - Pfünder-Fuss - Batterie Nr. 4/X in der Brigade des Oberst v. Jonak von Nr. 54, zusammen 6828 Streitbare, im 6. Armee - Korps unter F.-M.-Lt. Baron Ramming, welches noch aus den Brigaden Waldstätten, Hertweck und Rosenzweig, in der Gesammtstärke von 27.149 Mann, 587 Pferden und 72 Geschützen bestand.

Am 23. Mai setzte sich der Stab mit 9 Kompagnien abends 6 Uhr mittelst Eisenbahn von Pest in Bewegung und traf um 3 Uhr morgens in Neuhäusel ein, wo die Etappen - Verpflegung begann. Um 10 Uhr vormittags des folgenden Tages (24.) erfolgte der Weitermarsch mittelst Eisenbahn nach Prerau und von hier in Fussmarsch nach Trschitz. Der Transport der anderen 9 Kompagnien wurde am 23. um 8 Uhr abends von Pest in derselben Weise bewirkt, so dass am 26. Mai der Stab, die 1., 2. und 3. Kompagnie in Trschitz, 4. in Zakrow, 5. in Klein - Lasnik, 6. in Steinmerschitz, 7. Gross - Pentschitz, 8. Klein - Pentschitz, 9. Lhotta, 10. Lipnian, 11. und 12. in Gross - Lasnik, 13., 14., 15. in Gross-Prossenitz, 16. in Buk, 17. Sobitschek und die 18. Kompagnie in

Czenkin bequartirt waren. Der Brigade-Stab befand sich in Gross-Wisternitz, das Korps-Hauptquartier in Prerau. Am 6. Juni kehrte Oberst Graf Wimpffen wieder zum Regiment zurück und übernahm am 7. das Kommando.

Schon am 18. änderte das Regiment seine Dislokation; der Stab kam nach Chutwein, am 20. das 1. und 3. Bataillon nach Dreibuchen, das 2. Bataillon nach Puschein. In diesen Stationen wurde den Regiments-Abtheilungen der Armee-Befehl Nr. 29 vom 17. Juni kundgemacht, welcher den Beginn der Feindseligkeiten anzeigte.

F.-Z.-M. Benedek hatte sich in Folge der aus Wien erhaltenen Mittheilungen zum Abmarsche nach Böhmen in die Stellung Josefstadt-Miletin entschlossen und am 17. Juni die nöthigen Dispositionen hiezu erlassen.

Das 6. Korps begann die Bewegung gegen Böhmen am 18. Juni und zwar war das Regiment, wie früher gesagt, am 19. nach Chutwein, 20. nach Dreibuchen gerückt. Am 21. Juni marschirten der Stab und die 3 Bataillone nach Kunzendorf, 22. nach Rothwasser, 23. Senftenberg, 24. Pencin, wo die ganze Brigade auf einer nassen Wiese bivouakirte. Das 1. Bataillon wurde nach Prim detachirt.

Seit dem Abmarsche von Rothwasser hatte die Brigade Jonak die Avantgarde gebildet und derselben war das Regiment Clam-Uhlanen beigegeben.

Die ganze Nacht vom 24. auf den 25. regnete es, daher wurde der Marsch nach Suchrow freudig angetreten, um den während der Nacht im nassen Grase und Regen erstarrten Körper durch die Bewegung wieder zu erwärmen, wozu der Marsch auf Nebenwegen schlechtester Art, über Prim, Jawornic und Lukawic hinlängliche Gelegenheit bot. Am 26. marschirte die Brigade von Suchrow über Dombrey, Kamenic und Basetin nach Wal. Während der Aufstellung der Sicherheitsposten kam die Nachricht, dass der Feind von Lewin über Giesshübel und Neu-Hradek anrücke, worauf das Regiment noch etwas vormarschirte, auf die neuere Meldung aber, dass nur ein feindliches Detachement von 200 Reitern und 60 Infanteristen sich Mittags in Giesshübel gezeigt und nach vollzogener Requirirung von Lebensmitteln wieder über die Grenze gezogen sei, nach Wal zurückkehrte.

Das Armee-Kommando hatte in Erfahrung gebracht, dass sich grössere feindliche Streitkräfte an der Neisse befänden und erliess am 26. um 8 Uhr abends aus Josefstadt folgenden Befehl: „Nach soeben eingelaufenen Meldungen rücken bedeutende feind-„liche Abtheilungen über Polic und gegen Trautenau und Starken-„bach vor.

„Ich befehle demnach Folgendes:

„Das 6. Korps rückt am 27. d. M. um 3 Uhr früh von „Opocno gegen Skalitz, wo es Stellung nimmt und eine Avant-„garde gegen Nachod vorpoussirt. Die erste Reserve-Kavallerie-„Division wird diesem Korps-Kommando untergeordnet. Die „beihabende Kavallerie ist zu weitausgehenden, jedoch starken „Patrouillen in Front und Flanken zu verwenden."

Dieser Befehl war kurz nach Mitternacht im Hauptquartiere des 6. Korps zu Opocno übergeben worden. F.-M.-Lt. Ramming änderte daher die bereits hinausgegebene Marschdisposition, wornach das Korps am 27. den Marsch auf dem rechten Elbe-Ufer in die nächste Umgebung von Josefstadt hätte antreten sollen und ordnete an, dass die Brigade Jonak um 3½ Uhr früh aufzubrechen und über Spy, Neustadt, Wrchowin, Sonow und Prowodow nach Kleny zu marschiren habe. Oberst Jonak erhielt den neuen Befehl jedoch zu spät, so dass der Abmarsch erst nach 5 Uhr bewerkstelligt werden konnte. Das 1. Bataillon Wasa bildete die Avantgarde; dessen beiden anderen Bataillone marschirten an der Tête der Brigade, hierauf folgte die Batterie, dann das Regiment mit seinen drei Bataillons und an der Queue marschirte das 14. Jäger-Bataillon. Bei Spy angelangt, kreuzte sich die Brigade Hertweck, welche hier stehen blieb, während die Brigade Jonak im Laufschritt vor derselben passirte. Auf dem Weitermarsche stiess die Avantgarde nächst Krčin auf die Brigade Rosenzweig, welche die Mettau-Brücke überschritt und sich hierauf westlich wandte, während die Brigade Jonak, nachdem die Brücke wieder frei war, in nördlicher Richtung und zwar gegen Wrchowin ihren Marsch fortsetzte, von wo sie, sich gleichfalls gegen Westen wendend, den Weg nach Rankow einschlug. In Wrchowin erfuhr man bereits durch die Einwohner, dass die Preussen das Plateau der Branka-Höhe besetzt hatten. Kurze Zeit darauf ertönte der Kanonendonner; die Brigade Hertweck, welche nach der Kreuzung

bei Spy den rechten Flügel des Korps bildete, war bereits im Gefecht. Die Brigade Jonak setzte indessen ihren Marsch ungehindert fort und war um 9 Uhr vor Domkow angelangt.

Da das Gefecht der Brigade Hertweck auf den in der rechten Flanke gelegenen Höhen immer grössere Dimensionen annahm und sehr heftig wurde, ordnete der Brigadier Oberst v. Jonak den Uebergang in die Gefechtsstellung an, um der Brigade Hertweck zu Hilfe zu kommen. Die an der Tête der Brigade marschirenden Bataillone entwickelten sich sofort in Divisionsmassenlinie in die rechte Flanke. Das Regiment Wasa mit dem 14. Jäger-Bataillon bildete das erste, das Regiment mit dem 1. Bataillon am linken, dem 2. im Centrum und dem 3. am rechten Flügel das zweite Treffen, während die Artillerie und Kavallerie hinter dem linken Flügel aufmarschirten. Unmittelbar nach bewirktem Aufmarsche begann die Vorrückung gegen Sonow mit klingendem Spiele, wo die Brigade beiläufig um 10 Uhr anlangte und, hinter den Gebäuden gedeckt, kurze Zeit rastete.

Gleich nach dem Uebergange in die Gefechtsstellung eröffneten die feindlichen Geschütze am Plateau ihr Feuer gegen die entwickelte Brigade und das erste Treffen erlitt in dem freien Terrain zwischen Domkow und Sonow einige Verluste.

Der Feind hatte nach Zurückweisung des Angriffes der Brigade Hertweck mit seiner Avantgarde unter General v. Löwenfeld ausser dem Plateau, die Abhänge westlich desselben mit den darauf liegenden Waldparzellen, das Dorf Wenzelsberg, sowie die südlich von demselben gelegenen Wäldchen sammt der Unterförsterei besetzt.

Als Oberst v. Jonak nach der kurzen Rast bei Sonow das Zeichen zum Aufbruch gab, empfing er vom Korps-Kommandanten den Befehl anzugreifen.

Etwa um ½11 Uhr vormittags ging nun die Brigade mit dem 14. Jäger-Bataillon auf dem rechten Flügel des ersten Treffens unter Zurücklassung der Batterie und Kavallerie auf den Höhen östlich Domkow von dem Sonower Meierhofe gegen Wenzelsberg vor. Während dieses Vorrückens erhielt die Brigade zuerst von den bei der Unterförsterei stehenden preussischen Halb-Bataillonen Wernecke, v. Gsug und Vogelsang und später auch aus dem Wäldchen von den Halb-Bataillons v. Gronefeld, v. Winterfeld,

Schreiner, v. Schimenski, Braun und drei Jäger-Kompagnien ein heftiges Schützenfeuer und wurde dadurch genöthigt, sich nach beiden Flanken hin zu wenden. Das 14. Jäger- mit dem 3. Bataillon Wasa nahm die Richtung gegen die Unterförsterei, während der andere Theil des ersten Treffens der Brigade trotz des heftigen feindlichen Feuers durch die Gärten in die Häuser von Wenzelsberg eindrang und in dem freien Felde zwischen dem Dorfe und dem nördlich davon gelegenen Wäldchen vorging. Die in diesem stehenden feindlichen Abtheilungen wurden von dem 17. Jäger-Bataillon der Brigade Rosenzweig angegriffen und gegen die südliche Lisière gedrückt, von wo aus sie nun die ganz ungedeckt vorgehenden Divisionen des 2. Bataillons Wasa beschossen, welche aber kühn mit dem Bajonnet anstürmten und in den Wald eindrangen.

Während diesem Vorgange im Centrum besetzte eine Kompagnie des 14. Jäger-Bataillons die evangelische Kirche und die dortige hölzerne Brücke; die andern Jäger-Kompagnien, gefolgt vom 3. Bataillon Wasa, gingen gegen die Unterförsterei vor und als diese durch das heftige feindliche Schnellfeuer zum Rückzug gegen die hölzerne Brücke genöthigt wurden, schloss sich auch das 3. Bataillon des Regiments an diese Truppen an, worauf selbe sogleich wieder angriffsweise vorgingen.

Nachdem, wie früher erwähnt, im Centrum das erste Treffen den Waldrand genommen, liess der Brigadier Oberst v. Jonak das Regiment Wasa, welches schon stark gelitten hatte, halten und beorderte das Regiment zum Vorbrechen aus dem zweiten Treffen, was auf das beste ausgeführt wurde, obgleich durch das lange beschwerliche Bergsteigen im scharfen Marschtempo bei drückendster Mittagshitze bereits der äusserste Grad der Erschöpfung eingetreten war.

„Es entspann sich nun ein Waldgefecht der hitzigsten Art," sagt F.-M.-Lt. Baron Ramming in seiner Relation, „die Brigade „erlitt von dem überlegenen Feuer des Feindes grosse Verluste, „dennoch gelang es den vereinten Anstrengungen der Herren „Kommandanten und der Tüchtigkeit der Truppen den Feind zu „werfen und die Lisière des Waldes zu besetzen."

Oberst Graf Wimpffen war in diesem Waldgefechte immer 20 bis 30 Schritte dem Regimente voran und hatte die durch das

Bergsteigen etwas gelockerten Abtheilungen durch den Zuruf: „Trzymajcie się za cesarza i kraj" (Haltet Euch für den Kaiser und das Vaterland) angefeuert. Offiziere und Mannschaft wetteiferten an Ausdauer und Tapferkeit.

Der Feind zog sich nach Verlassen des Waldes hinter die Brankaschlucht zurück; auch die feindlichen Abtheilungen bei der Unterförsterei und Sochors, deren Rückzug gegen Altstadt nun durch das siegreiche Vordringen des Regiments auf das Aeusserste bedroht war, zogen sich ebenfalls nach dem Brankawalde zurück und nahmen an der Neustädter Strasse Stellung. Das feindliche 8. Dragoner- und 1. Uhlanen-Regiment waren um dieselbe Zeit auf dem Plateau bei Wisakow von der Kavallerie-Brigade Prinz Solms angegriffen und nach längerem heissen Kampfe zurückgeworfen worden.

Es war 12 Uhr mittags, bisher war alles gut gegangen; die Truppen des 6. Korps waren auf allen Punkten des rechten Flügels vollständig Sieger; die Brigaden Jonak und Rosenzweig hatten den Feind entschieden geworfen und sich zu Herren des Plateaus südlich von Wysokow gemacht.

Gleich nach dem Kavalleriekampfe war die Tête der preussischen 10. Division auf dem Kampfplatze eingetroffen und deren ersten Bataillone erschienen schon südlich der Chaussée, als sich die preussische Kavallerie nach dem Kampfe in der Nähe derselben rallirte.

Um dieselbe Zeit rückten von Kampfesmuth hingerissen die beiden Bataillons des Regiments, Abtheilungen des 17. Jäger-Bataillons und des Regiments Kellner Nr. 41 aus dem Walde und stürmten gegen den grossen mit acht Halb- und einem Jäger-Bataillon besetzten Wald an der Neustädter Strasse vor.

So wie sich das Regiment der preussischen Aufstellung näherte, wurde dasselbe mit einem heftigen Schnellfeuer empfangen und mit einem Kugelregen überschüttet, welcher nicht nur die vorbrechenden Bataillone niederwarf, sondern auch den im Walde zurückgebliebenen Reserven bedeutenden Schaden zufügte. Trotzdem ging das Regiment, seinen tapferen Obersten Grafen Wimpffen an der Spitze, mit wahrer Todesverachtung dem unsichtbaren Feinde entgegen, denn nur hie und da sah man eine Pickelhaube aufblitzen. Während diesem Vorrücken erschien plötzlich aus den

hohen Saatfeldern das feindliche 8. Dragoner-Regiment und attaquirte die durch enorme Verluste sehr gelockerten Abtheilungen. Die Braven formirten schnell Klumpen und setzten sich nach Möglichkeit zur Wehre, einzelne davon wiesen die Attaquen blutig zurück, andere, welche zu schwach waren, der überraschend schnell erschienenen Kavallerie zu widerstehen, wurden auseinandergesprengt oder niedergehauen. Während diesem Kampfe rückten schnell drei feindliche Halb-Bataillone dem Regiment in die Flanken und begannen auch von hier ihr verheerendes Feuer, so dass den Resten der beiden Bataillone nichts übrig blieb, als sich eilends in den Wald zurückzuziehen. Oberst Graf Wimpffen, Oberstlieutenant Friess, die berittenen Hauptleute, fast alle Kompagnie-Kommandanten, mehr als zwei Drittel der übrigen Offiziere und die Hälfte der Mannschaft blieben todt oder verwundet auf der Wahlstätte.

Die 1. Division, bei welcher sich die Fahne des 1. Bataillons befand, hatte ebenfalls durch das Schnellfeuer grosse Verluste erlitten und vertheidigte sich gegen zwei aufeinander folgende Attaquen feindlicher Dragoner, obgleich mit vielen Verlusten, doch mit einigem Erfolg. Fahnenführer Josef Dyrdon wurde hierbei durch den Oberschenkel geschossen und fiel zu Boden, von ihm ergriff rasch Oberlieutenant Moriz Dittrich die Fahne, wurde aber gleichfalls mittelst eines Pistolenschusses durch die Brust niedergestreckt, die Fahne mit seinem Leibe bedeckend, von wo sie von dem Korporalen Thimotheus Wegrzynowicz wieder hervorgezogen wurde. Oberlieutenant Moriz Dittrich war der letzte Offizier dieser Division, welche auf einen kleinen Rest zusammengeschmolzen den Wald erreichte und durch diesen sich zurückzuziehen trachtete.

Nach dem Rückzuge der österreichischen Abtheilungen eilten sogleich drei feindliche Halb-Bataillone in den Wald und auch die feindlichen Dragoner setzten die Verfolgung fort. So wurde die wenige Mannschaft, welche sich um die Fahne geschaart hatte, bald mit Uebermacht angegriffen, Korporal Wegrzynowicz fiel und ein feindlicher Wachtmeister ergriff die Fahne, aber in demselben Augenblick hatte ihn ein Mann des Regiments niedergeschossen; nun nahm Gemeiner Albert Dylong die Fahne, ein feindlicher Stabsoffizier attaquirt die wenigen Braven und auch

er wird vom Pferde geschossen; Gemeiner Dylong war einer der letzten, der übrig blieb, erhielt einen Kopfhieb und stürzte bewusstlos zusammen. Nun aller ihrer Vertheidiger entblösst, blieb die Fahne unter todten und sterbenden Freunden und Feinden auf dem Wahlplatze liegen.

Nach den preussischen Nachrichten zog ein Soldat eines später auf dem Gefechtsplatze erschienenen preussischen Infanterie-Regiments die Fahne unter einem Haufen Todter hervor und man war anfangs der Meinung, dass dieselbe einem andern Regiment angehört habe.

Se. Majestät der König von Preussen entschied daher auch später, dass für die Fahne nicht dem preussischen Infanterie-Regiment, durch welches sie nach dem Gefechte aufgefunden worden, sondern dem 2. schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8, welches die Attaque ausführte, das übliche Douceur von 80 Dukaten überwiesen werde.

Während das Regiment die Rückzugsbewegung antrat, war auch das Regiment Gondrecourt mit 2 Bataillons aus dem Wäldchen vorgedrungen, gerieth aber ebenfalls in das Feuer der feindlichen Infanterie, konnten die Strasse nicht erreichen und mussten sich auf Wenzelsberg zurückziehen.

Da nun auch das Gros des feindlichen Korps auf dem Kampffelde erschien, beorderte F.-M.-Lt. Ramming die Brigade Waldstätten, Wysokow zu stürmen. Aber auch dieser todesmuthige Angriff misslang, worauf F.-M.-Lt. Ramming sämmtliche Brigaden nach Skalic dirigirte.

Das 3. Bataillon, unter Kommando des Majors Leopold Halbknapp, welches, wie erwähnt, im Vereine mit den Jägern und dem 3. Bataillon Wasa über die Unterförsterei vorgedrungen war, hatte dem letzteren Bataillon als Unterstützung gedient, als dasselbe einen Sturm mit dem Bajonnet gegen den am Waldrande postirten Feind unternahm. In Folge des schwierigen Terrains und des heftigen feindlichen Feuers schlug dieser Angriff fehl, beide Bataillone erwiderten das feindliche Feuer noch nach Möglichkeit aus dem grossen Wasserrisse und rallirten sich dann bei Sonow. Major Halbknapp hatte während dieses Gefechtes einen Schuss durch den Czako erhalten, welcher die Kopfhaut wegriss; obgleich heftig blutend, setzte der tapfere Major den Czako wieder

auf und kommandirte ruhig weiter, worauf ihm das Bataillon Vivats ausbrachte. — Die Bataillons rallirten sich südlich von Prowodow und marschirten im Verbande der Brigade nach Skalic, welche hinter diesem Orte eine Reservestellung bezog.

Um $4^1/_2$ Uhr nachmittags war das Kanonenfeuer verstummt. Die Nacht über fand keine Beunruhigung statt. Die Truppen lagerten in der Gefechtsstellung, und da spät abends die Lebensmittel in's Lager gebracht wurden, konnte erst in der Nacht abgekocht und um 1 Uhr nach Mitternacht abgegessen werden.

Brigadier Oberst v. Jonak sagt in seinem Bericht: „Die „Truppen waren durchgehends vom besten Geiste beseelt und „leisteten wirklich Ausgezeichnetes. Der Verlust der Brigade war „leider ein sehr bedeutender und stellt sich bis jetzt auf 70 Offiziere „und 2000 Mann heraus. Das Regiment Preussen Nr. 20 hat am „meisten gelitten und verlor in dem schwer verwundeten tapferen „Obersten Graf Wimpffen und den mit gleichem Muthe vor„gehenden Oberstlieutenant Friess seine Kommandanten."

F.-M.-Lt. Baron Ramming sagt: „Sämmtliche Truppen des „6. Armeekorps sind mit grösster Bravour in den Kampf gegangen. „Das grösste Lob gebührt in dieser Beziehung der Artillerie. Nicht „minder ausgezeichnet haben sämmtliche Fusstruppen des Korps „gefochten. Allein der Feind hatte im Bewusstsein seiner Ueber„legenheit im Feuergefechte jedes Heraustreten aus seiner gedeckten „Stellung vermieden und uns bei dem sonst überall aus der Tiefe „und häufig in vollkommen freien Felde erfolgten Vorgehen durch „sein sehr schnelles und intensives Gewehrfeuer die empfindlichsten „Verluste beigebracht, welches selbst durch das besonders erfolg„reiche Feuer unserer Artillerie kaum paralisirt werden konnte."

Der Verlust des Regiments bestand in diesem blutigen Treffen an Offizieren, todt: Hauptleute Ludwig Kopřiwa, Ladislaus Ritter v. Thullié, Alois Edler v. Stranski, Eduard Hornik, Hermann Schruteck und Josef Patek, Oberlieutenants Arthur Dennern, Eduard Kowalóv, Zdenko Menzl, Unterlieutenants Adalbert Sághy v. Tormandház, Heinrich Wiederspan, Friedrich Bell, Moriz Niessl v. Mayendorf; blessirt und später ihren Wunden erlegen: Oberst und Regiments-Kommandant Alphons Graf Wimpffen, Hauptleute Leopold Rössner und Karl Will, Oberlieutenants Moriz Dittrich, Heinrich Kundt und

nton Klima, Unterlieutenants Hugo Poczynski, Friedrich Röhrich, Andreas Tindira und Heinrich Watzl; verwundet: Oberstlieutenant Friedrich Ritter v. Friess, Major Leopold Halbknapp, Hauptleute Theodor Jenemann Edler v. Werthau, Gustav Langer und Adolf Puchreiner, Oberlieutenants Johann Eisenzopf, Josef Barton, Alfred Zouffal, Franz Pachner und Franz v. Bogdanyi, Unterlieutenants Anton Staudinger, Arthur Benel, Otto Bordolo Ritter v. Boreo, Jaroslav Unger, Karl Gruber, Emerich Mayer, Johann Fröhlich, Anton Schneider, Emil Matzal, Eduard Schirmböck, Emil Edler v. Haberson, Arthur Freiherr v. Pöck und Theodor Mayer.

An Mannschaft todt 242, verwundet 405, vermisst, muthmasslich todt 86, unverwundet gefangen 93; zusammen 826 Mann.

In diesem Treffen haben sich laut Relation „alle Offiziere" ausgezeichnet, besonders aber hervorgethan neben den vier Stabsoffiziers laut Eingabe des Regiments-Kommando's ddto. Lager bei Olmütz 12. Juli 1866: Oberlieutenant Regiments-Adjutant Felix Weber. Derselbe hatte vom Obersten den Auftrag erhalten, dem 2. Bataillon den Befehl zu überbringen, auf gleiche Höhe vorzurücken. Nach Vollzug desselben kehrte er in dem Augenblick zurück, als die Abtheilungen des Regiments im Begriffe waren aus dem Walde vorzubrechen. Hier ward ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen und kaum hatte er sich mühsam unter demselben herausgearbeitet, als er die Verwundung des Obersten bemerkte, dessen linker Arm durch einen Gewehrschuss zerschmettert schlaff am Körper herabhing. Rasch sprang er ihm bei, nahm dessen Pferd am Zügel und führte so den Verwundeten aus dem Bereiche des Feuers nach dem Walde. Hier stutzte das Pferd und machte eine Seitenbewegung, wodurch Graf Wimpffen in die Arme seines Adjutanten glitt und so in den Wald gebracht wurde. Oberlieutenant von Rupprecht vom Regiment Wasa, welcher bei dem Reste der 5. Division das Gefecht hier leitete und selbst verwundet war, half nach Möglichkeit den Obersten zu unterstützen und reichte ihm seine Feldflasche, woraus ein Trunk den sichtlich Erschöpften stärkte. Auf Weber's Rufen eilten Korporal Paul Stenzl und Gemeiner Josef Podgórski herbei, brachten den Obersten auf eine aus Gewehren gebildete Bahre und trugen ihn eine Strecke weiter. Auf diesem Transport zwischen Bäumen und

Gesträuchen litt der Verwundete ungemein und ersuchte, ihn der Grossmuth des Feindes zu überlassen.

Oberlieutenant Weber gab jedoch die Hoffnung einer baldigen Rettung nicht auf, fasste den Obersten am Oberkörper, während die beiden Soldaten ihn bei den Füssen nahmen und so gelang es ihnen wieder eine Strecke weiter zu kommen. Endlich veranlasste sie der wiederholte Befehl des Obersten: „Rettet Euch „selbst, denn Ihr könnt mir nicht mehr helfen," diesem nachzukommen und ihm auf den Boden zu legen. Weber schützte seinen Kopf durch einen vorgelegten Tornister gegen feindliche Geschosse, hieb einige Zweige ab, die er zum Schutze gegen die brennenden Sonnenstrahlen über das Haupt des Verwundeten legte und nahm Abschied. Mit dem Auftrage, seine letzten Grüsse an Frau und Kinder zu überbringen, entliess der Oberst seinen Adjutanten und dieser eilte nun dem Regimente nach. Dieser ganze geschilderte Vorfall geschah in nächster Nähe feuernder feindlicher Tirailleurs.

Bald darauf erschienen die Preussen, welche den Verwundeten auf den Verbandplatz brachten, wo sich schon einige verwundete Offiziere des Regiments befanden und ihm nun die erste ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Hier erschien Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preussen, erkundigte sich nach dem Befinden der Verwundeten des Regiments und sprach beim Abgehen: „Ich bin „stolz darauf, der Inhaber eines so braven Regiments zu sein, „es schmerzt mich aber sehr, dass es so viele Verluste erlitten, „dass dessen tapferer Oberst Graf Wimpffen sich unter den „Verwundeten befindet."

In das Schaumburg'sche Schloss zu Nachod gebracht, wo ihm am 8. Juli der linke Arm in der Achselhöhle amputirt wurde, hauchte Oberst Graf Wimpffen am 22. desselben Monats in den Armen seiner dahin geeilten Gattin Gräfin Karoline Wimpffen geborne Gräfin Lamberg, tief betrauert vom ganzen Regiment und Allen, die ihn kannten, seine Heldenseele aus.

Oberlieutenant Moriz Dittrich hat während des Sturmes auf die Höhe von Wenzelsberg, als das vorrückende 1. Bataillon vom heftigen Infanterie-Feuer erschüttert und zugleich von Kavallerie angegriffen worden ist, die Fahne vom gebliebenen Führer übernommen, dieselbe hoch gehalten und die Mannschaft zu deren

Vertheidigung und Formirung des Klumpens angeeifert, bis ihn ein Pistolenschuss niederstreckte.

Hauptmann Adolf Puchreiner ist nördlich des Ortes Prowodow am Fusse verwundet worden und hat dessenungeachtet den weiteren Sturm auf die Höhe des Wenzelsberges mit besonderer Bravour bis zu dem Momente mitgemacht, in welchem er neuerdings von einer Kugel tödtlich getroffen, niedersank.

Hauptmann Theodor Jenemann Edler v. Werthau verlor schon bei der ersten Vorrückung über Prowodow sein tödtlich getroffenes Pferd, führte dann die Division zu Fuss mit Kaltblütigkeit und Entschlossenheit in vollster Ordnung durch den Wald vorwärts, beim Herausbrechen aus demselben selbst verwundet, doch die Formation und Vertheidigung der Klumpen leitete, dadurch das Vordringen der feindlichen Reiter sehr erschwerte und so die eigene Truppe vor grösserem Verluste bewahrte.

Oberlieutenant Johann Slavik hat als zweiter Offizier der Brigade-Pionnier-Abtheilung den Angriff auf die Höhe mit dem 1. Bataillon Wasa mitgemacht und durch Einwirkung und Beispiel seine Mannschaft zum muthigen Vordringen angeeifert.

Lieutenant Karl Kaspar hat durch sein kaltblütiges und unerschrockenes Benehmen bei Vorführung der Kette, dann beim Sturme und schliesslich bei Formirung eines Klumpens sich sehr lobenswerth benommen und hiedurch auf die Mannschaft sehr vortheilhaft eingewirkt.

Hauptmann Josef Lysek ist, ungeachtet ihm ein Arm zerschmettert wurde, so lange standhaft bei seiner Kompagnie geblieben, bis er durch den Blutverlust völlig erschöpft, niedersank.

Oberlieutenant Ladislaus Bochenek ist durch den Anprall feindlicher Kavallerie niedergeworfen worden und hat, obgleich dadurch selbst verletzt, beim Rückzuge den am Kampfplatze verwundet liegen gebliebenen Oberstlieutenant Ritter v. Friess persönlich unterstützt und gesorgt, dass derselbe in Sicherheit gebracht wurde.

Lieutenant Emil Schmelzer hat alle Märsche und Strapazen, obgleich von einem Gichtleiden nicht ganz hergestellt, mit grosser Ueberwindung und moralischer Kraft mitgemacht und diente im Gefechte seiner Mannschaft als Beispiel der Ausdauer und Tapferkeit trotz sichtbarer Erschöpfung.

Oberlieutenant Inhabers-Adjutant, Arthur D e n n e r n, hat sich, wie schon erwähnt, die Gnade ausgebeten, den Feldzug mitmachen zu dürfen und blieb, nachdem er sich durch Muth, Kaltblütigkeit und Entschlossenheit besonders hervorgethan hatte, todt auf dem Felde der Ehre.

Hauptmann Ladislaus Ritter v. T h u l l i é, obgleich als Quartiermacher in einer entgegengesetzten Richtung entsendet, rückte mit Anwendung aller Mittel der Beschleunigung zu seiner Division in dem Momente ein, als dieselbe in's Gefecht kam, führte sie mit besonderer Bravour und begeisternder Einwirkung zum Sturm, wo er tödtlich getroffen und dann durch die Kavallerie zusammengehauen wurde. Zweiter Bataillons-Adjutant Lieutenant Anton S c h n e i d e r hielt tapfer bei seinem Bataillons-Kommandanten aus, auch als ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen und er selbst durch den Schenkel verwundet wurde, bis er eine schwere Verwundung in den Unterleib erhielt und zusammenstürzte.

Lieutenant Adalbert S á g h y v. T o r m a n d h á z hat durch sein muthvolles Vorgehen der Mannschaft als leuchtendes Beispiel gedient und dieselbe zur Ausdauer im feindlichen Kugelregen und zur Tapferkeit mit dem besten Erfolge angeregt, bis er auf der Höhe angelangt, von einer feindlichen Kugel schwer getroffen, ausser Gefecht gesetzt wurde.

Hauptmann Gustav L a n g e r, obgleich schon am Abhange des Wenzelsberges verwundet, hat derselbe das Kommando seiner Division fortgeführt und die Mannschaft durch sein muthiges Beispiel bis zu dem Augenblicke seiner zweiten Verwundung, die ihn kampfunfähig machte, angeeifert.

Hauptmann Ludwig K o p ř i w a, obgleich als Quartiermacher in entgegengesetzter Richtung entsendet, war auf die Nachricht, dass ein feindlicher Zusammenstoss bevorstehe, zur Truppe eingerückt und hat die Division mit Muth und Entschlossenheit bis zu dem Momente geführt, in welchem er auf der Höhe angelangt, durch eine feindliche Kugel schwer getroffen niedersank; ein gleiches Loos traf an seiner Seite den Oberlieutenant Heinrich K u n d t, welcher sich durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet hatte; Oberlieutenant Regiments-Proviant-Offizier Eduard K o w a l o w hat sich die Erlaubniss erbeten in's Gefecht gehen zu dürfen, zeichnete sich dann durch Entschlossenheit und kühnes Vordringen

aus, blieb trotz erhaltener Wunde in der Eintheilung bis ihn eine zweite Kugel todt niederstreckte.

Hauptmann Leopold Rössner hat die Division mit Einsicht und Muth bis nahe an den Feind tapfer entgegengeführt, allwo er schwer getroffen niedersank.

Hauptmann Karl Will hat sich durch kaltblütiges und unerschrockenes Benehmen beim Sturme ausgezeichnet, bei welcher Gelegenheit er eine schwere Wunde erhielt.

Oberlieutenant Julius v. Podoski derselben Kompagnie und Lieutenant Karl Gruber der 14. wirkten während dem Gefechte sehr aufmunternd auf die Mannschaft; letzterer obwohl schwer verwundet feuerte die Mannschaft fortwährend zum Vorrücken an.

Lieutenant Arthur Freiherr v. Pöck während des Gefechtes am Schenkel verwundet, blieb ohne sich verbinden zu lassen in seiner Eintheilung und machte in diesem Zustande noch den Marsch bis Josefstadt mit, woselbst er sich meldete, um sich im Spitale verbinden lassen zu können.

Hauptmann Johann Ruziczka führte seine Division mit Entschlossenheit und begeisternder Einwirkung zum Sturme auf die steilen Anhöhen in des Feindes linke Flanke.

Hauptmann Ferdinand Feyl hat mit seiner Division, nachdem das Bataillon der grossen Verluste wegen und ohne aller Verbindung die Höhen nicht mehr halten konnte, den Rückzug gedeckt und rückte der Letzte auf den am Fusse des Wenzelsberges gelegenen Rallirungspunkt ab.

Oberlieutenants Johann Wawrausch und Karl Gmeiner bewiesen sich sowohl beim Rückzuge als bei der Rallirung, die noch im feindlichen Feuer stattfand, sehr thätig und umsichtig.

Major Bézard lobt in einem separaten Berichte die hervorragende Tapferkeit der Hauptleute Kopřiwa, Rössner, Langer und Stransky, die Interims-Kompagnie-Kommandanten Oberlieutenants Eisenzopf und Barton und den Oberlieutenant Kowalow und bezeichnet sie „als erste und unmittelbare Träger des von heissester Kampfeslust und kriegerischen Geistes entbrannten 2. Bataillons."

Von der Mannschaft haben sich besonders ausgezeichnet: Korporal Johann Mihalczewsky eilte, als dem Lieutenant Bataillons-Adjutanten Friedrich Bell das Pferd unter dem Leibe

getödtet wurde, rasch herbei und versuchte diesen schon verwundeten Offizier unter dem Pferde hervorzuziehen, als ihn feindliche Kavalleristen dabei überraschten. Sogleich stellte er sich zur Gegenwehr, verwundete zwei mit dem Bajonnet und schoss den dritten vom Pferde. Mit seiner ganzen Kraftanstrengung trug er nun den Lieutenant weiter, bis ihn eine neue Reiterabtheilung ereilte, wobei er gegen dieselben kämpfend schwer, Lieutenant Bell aber tödtlich verwundet wurde. Später von Sanitätsmannschaft aufgefunden, brachte ihn diese zurück. Gefreiter Josef Beinhofer schlug einen ansprengenden Reiter mit dem Kolben vom Pferde und war dann bemüht den Oberstlieutenant Ritter v. Friess aus dem dichtesten Kugelregen mit augenscheinlicher Lebensgefahr auf den Verbandplatz zu bringen. Korporal Ignaz Kwiatkowski hat beim Rückzuge mit mehrerer Mannschaft aus zwei Munitionskarren, welche in einer nassen Wiese steckten, die Verschläge ausgepackt und bis zur Rettung dieser Karren ausgeharrt. Lieutenant Kobryn mit einem Theile der Geschützbedeckung hat die Leitung geführt.

Führer Moses Weber. Als das 1. Bataillon durch feindliche Kavallerie attaquirt ein Quarrée formirte, welches theilweise gesprengt wurde, hat er schnell mehrere Leute zur Formirung eines Klumpens aufgefordert, diesen tapfer vertheidigt und selbst einen Kavalleristen erschossen. Auch hob er seinen verwundeten Hauptmann Puchreiner, welchem beide Füsse durchschossen waren, auf und trug ihn unter dem heftigsten feindlichen Feuer an einen sicheren Platz, eilte dann wieder zur Kompagnie, welche alle ihre Offiziere verloren hatte, führte selbe mit musterhafter Bravour und fand Gelegenheit noch einen feindlichen Offizier niederzumachen. Die Gemeinen Nikolaus Ikoniak, Vincenz Was, Michael Bankowski, Mathias Podgorny und Josef Starinski hatten gleich beim Anreiten der Kavallerie Klumpen formirt, vertheidigten sich tapfer, schossen einige Kavalleristen vom Pferde und hielten so lange Stand, bis sich die Kavallerie zurückzog; Josef Starinski hatte hiebei eine schwere Kopfwunde erhalten. Korporal Franz Zbozen rettete den verwundeten Lieutenant Emerich Mayer vor feindlicher Gefangenschaft; Korporal Alois Gross hat sich durch Kaltblütigkeit und Entschlossenheit bei Vertheidigung des von der feindlichen Kavallerie hart bedrängten Klumpens ausge-

zeichnet und die Lieutenants Mayer und Kaspar beim Sturme als auch bei Formation des Klumpens wesentlich unterstützt. Tambour Albert Bryja benahm sich beim Angriffe der feindlichen Kavallerie sehr tapfer und gab durch seine Entschlossenheit der übrigen Mannschaft des Klumpens das beste Beispiel. Fahnenführer Johann Okrzesik hat bei der Attaque der feindlichen Kavallerie muthig die Fahne hoch gehalten und tapfer vertheidigt. Feldwebel Michael Przybyszowski erhielt schon beim Angriffe des Berges einen Schuss durch den rechten Oberschenkel und nachdem er sich mit einem Sacktuche nothdürftig verbunden, eilte er wieder in seine Eintheilung und ermunterte durch sein Beispiel die Mannschaft zum muthigen Ausharren. Gleich darauf traf ihn ein zweiter Schuss, der ihm den linken Oberarm zerschmetterte. Demungeachtet blieb dieser Tapfere noch weiters im Gefecht bei seiner Abtheilung, führte sie nach misslungenem Angriffe und dem Verluste aller Offiziere auf dem Rallirungsplatz des Bataillons und erbat sich erst hier die Erlaubniss nach Josefstadt in's Spital gehen zu dürfen. Ohne irgend einer Hilfe erreichte er die vom Kampfplatze drei Stunden entfernte Festung zu Fuss, wo ihm der erste ärztliche Beistand geleistet wurde. Die Gemeinen Anton Adamczyk, Martin Hanesz und Martin Mardula waren sehr entschlossen und kühn beim Sturme und haben während dem ganzen Gefechte durch Tapferkeit hervorgeleuchtet. Gefreiter Josef Kastelewicz hat dem Hauptmann v. Stranski im heftigsten Kugelregen hilfreich beigestanden, um dessen Wunde zu verbinden und als er die Unmöglichkeit der Weiterschaffung einsah, den verwundeten Lieutenant Ritter Bordolo bis zum Brigade-Verbandplatz zurückgeführt.

Feldwebel Felix Finkelhaus sammelte, nachdem alle Offiziere und ein grosser Theil der Mannschaft seiner Kompagnie theils todt, theils blessirt am Platze liegen geblieben waren, die Reste der Mannschaft und führte dieselben mit besonderem Muthe voranschreitend zum zweiten Sturme. Später, beim Rückzuge, machte er einen kühn andringenden feindlichen Dragoner zum Gefangenen. Auch Korporal Josef Strug und Gemeiner Georg Gemela haben sich hier ausgezeichnet. Gefreiter Karl Wyrwa und Josef Duda haben den schwerverwundeten Hauptmann Karl Will mit edler Selbstaufopferung im ärgsten Feuer aus dem Ge-

fechte getragen und dann nach Neustadt an der Mettau geschafft. Korporal Josef Chryckaniec benahm sich sehr tapfer in der Plänklerkette und ist auch dem verwundeten Lieutenant Karl Gruber hilfreich beim Verbande beigestanden. Führer Alexander Brzesina, Michael Dach, Lorenz Baran und Adam Kitta haben einem verwundeten Generalstabs-Hauptmann, dann dem Hauptmann Schrutek in heftigsten feindlichen Feuer den ersten Verband angelegt und dann mit wahrer Selbstaufopferung zurückgetragen.

Die Geschichte hat das Regiment in der Stellung bei Skalic in der Nacht vom 27. auf den 28. verlassen, um die Einzelnheiten des Gefechtes bei Nachod anzuführen.

Major Halbknapp übernahm das Regiments-Kommando. — Die Nacht verging ruhig; am 28. früh wurde die Brigade Jonak in ihrer Stellung durch die Brigade Schulz des 8. Korps abgelöst; das 6. Korps wurde bei Třebesow à cheval der Strasse aufgestellt, später theilweise nach Schweinschädel zurückgezogen und nachmittags 2 Uhr der Marsch nach Lančow angetreten, wo das Regiment erst um 2 Uhr morgens (29.) völlig erschöpft ankam.

Die unglücklichen Gefechte des 10. Korps bei Rognitz, des 1. bei Münchengrätz-Hühnerwasser, sowie des 8. bei Skalic bestimmten den Armee-Kommandanten die Bewegung gegen die Iser aufzugeben. Das 6. Korps erhielt daher in der Nacht zum 29. den Befehl bei Daubravic stehen zu bleiben, und da der Feldzeugmeister den Entschluss fasste, die Armee wieder in die anfangs gewählte Stellung Josefstadt-Miletin zu bringen, erhielt das 6. Korps den weiteren Befehl nach Sibojed und Kaschow zu rücken und dort Stellung zu nehmen.

Das Regiment, von den Strapazen des vergangenen Tages noch sehr ermüdet, verliess im Brigade-Verbande um 12 Uhr mittags (29.) Lančow, um nach Sibojed zu marschiren. Vielfacher Hindernisse halber stockte die Kolonne oft und das Regiment kam um 11 Uhr nachts sehr ermüdet in Sibojed an, wo es ein Gefechtslager bezog. In diesen Tagen war die Verpflegung schlechter, als man im schlimmsten Falle erwarten konnte; es waren absolut keine Lebensmittel aufzutreiben und hier mangelte es sogar an Wasser. Durch unvorsichtiges Schiessen einer Patrouille auf Vorposten gerieth das ganze Lager in Alarm und es wäre eine

heillose Verwirrung entstanden, da schon mehrere Leute ihre Gewehre abfeuerten, wenn nicht jemand die gelungene Idee gehabt hätte, „abblasen" zu lassen, worauf die Ordnung wieder hergestellt war.

Auch die Stellung Josefstadt-Miletin war nach dem, was bisher bei der Armee vorgefallen war, nicht mehr zu halten, daher erliess der Armee-Kommandant am 30. Juni die Dispositionen zur Sammlung der Armee bei Königgrätz. Diesen zu Folge hatte das 6. Korps auf der Strasse über Dubenec, Chotuborek, Žižulowes und Hořenowes nach Wšestar zu rücken.

Während des Tages war das Korps in Gefechtstellung übergegangen; das Regiment in der Brigade Jonak stand hinter dem Waldrande auf halbem Wege zwischen Sibojed und Liebthal. Nach einigen Kanonenschüssen hatte sich der Feind, der sich bei Schurz gezeigt hatte, wieder zurückgezogen.

Um Mitternacht verliess das Regiment seine Stellung, nachdem es vorher zahlreiche Wachfeuer zur Täuschung des Feindes angezündet hatte, und trat den Marsch nach Wšestar an, wo es am 1. Juli nachmittags 2 Uhr völlig erschöpft eintraf. Am folgenden Tage war Ruhe, die Verpflegung war besser und der Soldat erhielt nach den vielen Strapazen das erste Mal Wein.

Die am 2. Juli weitausgehenden Patrouillen meldeten übereinstimmend das Anrücken zahlreicher feindlicher Streitkräfte (Armee des Prinzen Friedrich Karl und Elbe-Armee) von Nordwest. Am Abende stand das 6. Korps an der Chaussée bei Wšestar und erhielt für den 3. Juli die Disposition, dass das Korps für den Fall, als der feindliche Angriff sich auf den linken Flügel der Armee beschränkte, nur in Bereitschaft zu halten, sollte aber der feindliche Angriff grössere Dimensionen annehmen und auch gegen die Mitte oder den rechten Flügel gerichtet werden, dann trete die ganze Armee in Schlachtordnung und es sollte das 1. und 6. Korps, die fünf Kavallerie-Divisionen und die Armee-Geschütz-Reserve, die Reserve der Armee zur ausschliesslichen Verfügung des Armee-Kommandanten bleiben. Das 6. Korps hatte sich in diesem Falle auf den Höhen von Wšestar zu sammeln.

Schon zeitlich früh am Morgen des 3. Juli verkündeten Kanonenschüsse bei Sadowa, dass der Feind zum Angriff schreite. Gegen 8 Uhr wurde der Donner der Geschütze immer mehr gegen

den rechten Flügel hörbar. F.-M.-Lt. Ramming ordnete um $^{1}/_{2}$9 Uhr die Konzentrirung des Korps auf der Höhe zwischen Wšestar und Swěti an, wobei die Brigade Jonak den linken Flügel des ersten Treffens zu bilden hatte. Der Zeitpunkt des Eintreffens in diese Stellung wurde von einem speziellen Befehle abhängig gemacht und da dieser eine geraume Zeit nicht erschien, so wurde beim Regimente abgekocht und die Mannschaft mit Wein und Branntwein betheilt.

Später erhielt F.-M.-Lt. Ramming den Befehl, das Korps in der Richtung von Langenhof in Bewegung zu setzen und in der Niederung südöstlich dieses Ortes in konzentrirter Aufstellung die weiteren Befehle zu erwarten. Um 11$^{1}/_{4}$ Uhr vormittags war diese Bewegung durchgeführt und stand das 6. Armee-Korps in Massen formirt, östlich Langenhof mit den Brigaden Rosenzweig und Jonak im ersten, Waldstätten und Hertweck im zweiten Treffen, das Regiment Clam-Uhlanen am linken Flügel des ersten Treffens, die Korps-Geschütz-Reserve hinter der Brigade Hertweck.

Rechts vorwärts dieser Aufstellung stand das 3. Korps bei Lipa und Chlum, das 5. Korps vor Langenhof, das 4. Korps aber nordwestlich von Nedelišt im Kampfe. Vom letztgenannten Korps wurde F.-M.-Lt. Ramming um Unterstützung gebeten; dieser wies jedoch die Forderung an den Armee-Kommandanten, von dem er hierauf den Befehl erhielt, zur Unterstützung des 2. und 4. Korps nordöstlich vom Aufstellungsplatz abzurücken. F.-M.-Lt. Ramming setzte seine Brigaden gegen Nedelišt in Bewegung; doch fast unmittelbar darauf wurde der Befehl widerrufen und F.-M.-Lt. Ramming angewiesen, in der Reservestellung zu verbleiben. Gegen 3 Uhr nachmittags begann plötzlich auf der Höhe von Chlum Geschütz- und Kleingewehrfeuer. F.-M.-Lt. Ramming hatte früher schon auf eine neue, dringende Aufforderung des 4. Korps einen Theil seiner Geschützreserve in's Feuer gesetzt und ordnete nunmehr die Entwicklung des Korps in die rechte Flanke an.

Die Armee des Kronprinzen von Preussen hatte sich in eine entstandene Gefechtslücke zwischen Maslowěd und Sendrašitz geschoben, die Höhen von Chlum und Nedelišt forcirt und somit die rechte Flanke der österreichischen Armee blossgestellt.

Der Aufmarsch des 6. Korps geschah im heftigen Feuer der feindlichen Artillerie, von welcher acht Batterien auf den Höhen

bei Chlum aufgefahren waren. Noch während des Aufmarsches erhielt das Korps vom Armee-Kommandanten den Befehl, gegen Chlum vorzurücken. F.-M.-Lt. Ramming disponirte nun die Brigade Rosenzweig zum Angriffe auf Chlum, die Brigade Waldstätten auf Rozbĕric. Die Brigade Jonak hatte der Brigade Hertweck in der treffenweisen Marschkolonne zu folgen.

Das Regiment verliess um ¼4 Uhr seinen bisherigen Aufstellungsplatz, in Doppelreihen rechts, Kompagnien auf gleiche Höhe. Von der Brigade waren zuerst die Jäger, dann das Regiment abmarschirt, während die Batterie und das Regiment Wasa folgte. Der Marsch ging gegen Wšestar. Noch war die Brigade nicht weit gekommen, als plötzlich durch das Intervall zwischen der Batterie und dem Regiment Wasa ein Kavallerie-Regiment durchbrach und so den Verband löste.

F.-M.-Lt. Ramming befehligte nun das 2. und 3. Bataillon des Regiments Wasa zum Sturme auf Rozbĕric, während die Brigade den Marsch gegen Wšestar fortsetzte. Die Batterie wurde auch bald ausgeschieden und eröffnete ihr Feuer mit Batterien anderer Korps gegen Chlum. Kaum war dies geschehen, als die Brigade den Befehl erhielt, hinter der Brigade Hertweck mit der Front gegen Rozbĕric derart aufzumarschiren, dass der rechte Flügel sich an Wšestar lehnte.

In der Durchführung dieser Anordnung begriffen, erhielt Oberst Jonak den Befehl, nach erfolgtem Aufmarsche die Höhen von Chlum mit dem Bajonnet zu nehmen. Obgleich sich das Regiment zwischen den eigenen und feindlichen lebhaft feuernden Batterien befand, marschirte dasselbe mit Bataillonsmassen in guter Ordnung in die linke Flanke auf, wodurch das 3. Bataillon mit den Jägern und einem Bataillon Wasa in das erste, das 1. und 2. Bataillon in's zweite Treffen kam.

Während dieses Aufmarsches rückte eine Brigade des 1. Korps links gegen Chlum vor und durchbrach mit einigen Abtheilungen die Reihen. Oberst Jonak folgte nach vollendetem Aufmarsche rechts rückwärts dieser Brigade und nahm die Direktion gegen das in Flammen stehende Rosbĕric, dessen nördlicher Theil bereits vom Feinde besetzt war.

Nachdem die Brigade in bester Ordnung eben die Chaussée überschritten hatte und im heftigsten feindlichen Geschütz- und

Kleingewehrfeuer östlich des Ortes Rosbĕric gegen Chlum vorging, wurde bei der erwähnten Brigade des 1. Korps Signal und Kommando „Quarrée" gegeben, worauf auch die Bataillone des Regiments Quarrée's formirten. In demselben Augenblicke drängten versprengte Kavallerie, Munitions- und sonstige Fuhrwerke, sowie flüchtige Infanterie in die Brigade und es gelang nur der Aufopferung der Offiziere, die so erschütterten und fortwährend beschossenen Truppen wieder in Ordnung zu bringen.

Da unter diesen Umständen momentan eine Fortsetzung des Vormarsches nicht möglich war, rückten die Abtheilungen des Regiments durch einen Seitenmarsch rechts zwischen zwei brennenden Häusern in die dahinter liegenden Gärten von Rosbĕric. Kaum hier angelangt, war die im Vordertreffen stehende Brigade nach Erreichung einiger Terrain - Vortheile in ein sehr heftiges Infanterie - Kreuzfeuer gerathen, begann zu schwanken und warf sich zum Zwecke der Rallirung nach den erlittenen enormen Verlusten gegen diese Ortschaft, wobei einige in Unordnung gerathene Truppentheile sich auch auf die Bataillone des Regiments hinwarfen und diese nicht nur in Unordnung, sondern auch in das lebhafteste Feuer der rasch folgenden feindlichen Infanterie brachten.

Das 2. Bataillon hatte gerade das Durchfahrtsthor der beiden brennenden Häuser passirt und es lag nun alles daran, dem vordringenden Feinde die Stirne zu bieten, um die hier retirirenden Truppen vor einer Katastrophe zu bewahren.

Major Johann Bezard bemühte sich mit heldenmüthiger Aufopferung die Mannschaft zu sammeln, wobei ihn Oberlieutenant Regiments - Adjutant Felix Weber dadurch unterstützte, dass er sich mit dem Pferde in den Thorweg stellte und die Leute aufhielt, auch benahm sich dabei Oberlieutenant Karl Gmeiner äusserst energisch, tapfer und entschlossen, und es gelang ihnen im Vereine mit den Lieutenants Markus Bellanovič, Johann Migacz und Franz von Ursprung, den Widerstand herzustellen und das Eindringen des Feindes aufzuhalten. Vier Häuser wurden, obgleich sie in Flammen standen, besetzt. Feldwebel Ludwig Kamocki und Felix Finkelhaus, Fahnenführer Johann Obrzesik, Korporal Josef Kasteliewicz, Führer Peter Gurka, Qua - Führer Karl Alexander und Korporal Josef Brusik thaten

sich bei der Vertheidigung besonders hervor und gaben das schönste Beispiel todesmuthiger braver Krieger.

Längere Zeit hielt sich diese tapfere Schaar, verhinderte die Vereinigung der feindlichen Infanterie-Abtheilungen und gab die Vertheidigung erst auf, als das Feuer die Zimmer ergriff, in der Flanke feindliche Kavallerie erschien und von der Brigade der Rückzug angetreten wurde.

Kämpfend verliessen die Bataillone des Regiments das Dorf und zogen sich in guter Ordnung auf 4—500 Schritte zurück. Hier geriethen sie aber in das heftigste Kreuzfeuer der die Höhen vor Chlum besetzten feindlichen Artillerie und der folgenden Infanterie, so dass jeder fernere Widerstand unmöglich wurde. Unter dem Schutze der Korps-Geschützreserve ging nun der Rückzug nach Königgrätz, wo sich die Brigade theilweise sammelte.

Hauptmann Ferdinand Feyl und Oberlieut. Wawrausch vereinigten ihre energischen Bemühungen, um die Leute zum Schutze der Fahne des 3. Bataillons zusammen zu halten, was ihnen auch trotz des mörderischen feindlichen Kanonenfeuers gelang; um die Fahne des 2. Bataillons blieben jene Tapferen fest geschaart, welche früher erwähnt sind.

Ein Theil des Regiments langte in der Nacht in Neu-Königgrätz an, ein anderer Theil hatte sich nach Pardubitz gewandt; einigen Wenigen war es geglückt, über die geschlagene Kriegsbrücke auf das linke Ufer der Elbe zu kommen.

Der Verlust des Regiments in dieser unglücklichen Schlacht bestand an Todten: Hauptmann Hermann Ritter von Gröller, Lieutenant Florian v. Ivicić, Anton Tausch, Ludwig Rieger und 74 Mann; an Verwundeten: Hauptmann Ruczizcka, Lieutenant Karl Jaurich und 22 Mann; verwundet gefangen: Oberlieutenant Karl Gmeiner, Lieutenant Roman Bodynsky, Karl Kaspar und 55 Mann; gefangen: Lieutenant Klemens Fixeck und 124 Mann. Zusammen 10 Offiziere, 275 Mann.

Ausser den in der Gefechts-Relation genannten Tapferen des Mannschaftsstandes haben sich noch hervorragend ausgezeichnet: Korporal Joh. Michalczewsky und Gefreiter Josef Beinhofer durch besonderes, energisches und muthvolles Auftreten, sowie Aneiferung der Mannschaft zum Ausharren im heftigsten feindlichen

Feuer. Tambour Josef Rojeck sah beim Rückzuge in der Nähe des schon vom Feinde besetzten Dorfes Wšestar, den Fahnenführer des Infanterie-Regiments Nr. 33 tödlich getroffen mit der Fahne niedersinken. Ungeachtet des auf ihn gerichteten heftigen feindlichen Gewehrfeuers, eilte dieser Brave hin, zog die Fahne unter dem Sterbenden hervor und brachte sie glücklich nach Königgrätz. Zwei Tage später wurde die Fahne jenem Regimente übergeben. Gemeiner Mathias Mardula, welcher schon bei Skalic durch besondere Tapferkeit hervorleuchtete, hat sich auch hier wieder durch Muth und Kaltblütigkeit ausgezeichnet. Feldwebel Moses Weber hatte sich ebenfalls bereits bei Skalic ausgezeichnet und führte auch hier mit gleicher Tapferkeit, Umsicht und Besonnenheit das Kompagnie-Kommando, wo er, obgleich am Arme erheblich verwundet, bis zum Ende des Kampfes an der Spitze der Kompagnie ausharrte und sich erst in der Nacht den nothwendigen Verband anlegen liess. Gemeiner Simon Stachowitz zeichnete sich als Blessirtenträger durch unerschrockene Hilfeleistung und Pflegung der Verwundeten im feindlichen Feuer aus.

In der Nacht sammelten sich die meisten Abtheilungen des Regiments in Neu-Königgrätz, wo es mit schwerer Mühe gelang, Lebensmitteln für die gänzlich erschöpfte Mannschaft aufzutreiben. Mit frühestem Morgen des 4. Juli wurde von hier aufgebrochen und mit nur kurzen Rasten bis Hohenmauth, am 5. nach Leitomischl marschirt. Hier wurde an die Truppen Fleisch, Wein und Brod vertheilt; auch erhielten sie zum ersten Male Zigarren, dann wurde die Munition ergänzt. Am Nachmittag übernahm die Brigade Jonak die Deckung des Rückzuges, kochte am 6. Juli in der eingenommenen Arrièregardestellung ab und marschirte hierauf nach Gaier. Am 7. wurde der Marsch durch Fuhrwerke und die eben eintreffenden königlich-sächsischen Truppen bedeutend aufgehalten, weshalb das Regiment erst spät Mährisch-Trübau erreichte und an der Strasse nach Altstadt auf einer nassen Wiese das Bivouak bezog. Hinter Zwittau war die Brigade aus der Gefechts-Formation in die gewöhnliche Marsch-Kolonne übergegangen. Am 8. marschirte die Brigade nach Gewitsch und bezog nördlich des Weges nach Jaroměritz das Lager, am 9. ging der Marsch auf der Hauptstrasse über Konitz nach Laschkau und am 10. über Gross-Latein nach Nebetein bei Olmütz, wo nach kurzer Rast,

dann das Lager zwischen der Eisenbahn, der March und der Holicer-Wiese bezogen wurde.

Den Truppen der kaiserlichen Nord-Armee wurden nun in Olmütz und dessen Umgebung nach den langen harten Strapazen, Entbehrungen und erschütternden Unglücksfällen einige Tage der Ruhe und Erholung gegönnt. Beim Regiment rückten 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 150 Gemeine vom Depot ein.

Erzherzog Albrecht hatte während diesen Vorgängen bei der Nord-Armee, am 24. Juni mit der Süd-Armee bei Custozza einen glänzenden Sieg erfochten, konnte aber denselben wegen den Unglücksfällen bei der Nord-Armee nicht ausnützen; Seine Majestät befahl die Süd-Armee nach Norden zu ziehen und trat das Venetianische an Frankreich ab.

Am 15. Juli verliess das Regiment das Lager bei Olmütz; auf dem Marsche wurde der Marsch-Sicherheits-Dienst streng gehandhabt, da ernstliche Angriffe zu gewärtigen waren. Die Brigade Jonak bildete abermals die Nachhut, bei Unter-Aujezd, unweit Leipnik angelangt, wurde gehalten und in Gefechtsbereitschaft bivouakirt.

Die am 15. Juli mit den nachdringenden Preussen stattgefundenen Gefechte hatten den ohnehin sehr gewagten Marsch des kaiserlichen Heeres auf dem rechten March-Ufer zur Unmöglichkeit gemacht und es beschloss daher der Armee-Kommandant den Marsch der Armee gegen die Donau über das mährisch-ungarische Grenzgebirge, dann durch das Waagthal und gegen Pressburg einzuleiten.

Die Brigade Jonak marschirte am 16. im Gros des 6. Korps nach Lhottka, am 17. nach Wšetin, 18. nach Přikas am 19. nach Klučow, wo am 20. Rast gehalten wurde und am 21. durch den Wlar-Pass nach Ribari. Mit 17. Juli wurde Major Hugo Freiherr v. Harsch zum Oberstlieutenant befördert und übernahm das Regiments-Kommando.

Am 20. Juli hatte die kaiserliche Flotte unter Kontre-Admiral v. Tegetthof einen glänzenden Sieg bei Lissa über die italienische Flotte unter Persano erfochten.

Nachdem das Regiment am 21. nachmittags wegen der sehr schlechten Witterung enge Kantonnements bezogen hatte, setzte dasselbe am 22. im Korps- und Brigade-Verbande den Rückzug

fort und erreichte an diesem Tage Csejthe, am 23. Verbó, wo der Befehl publizirt wurde, dass Se. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht den Oberbefehl über die operirenden Heere übernommen habe.

Am 24. ging der Marsch in die Gegend von Malženice, 25. nach Schenkwitz, am 26. nachmittags passirte das Regiment mittelst Dampf-Schleppern die Donau und marschirte ohne Aufenthalt nach Kittsee. Innerhalb weniger als 48 Stunden hatten fünf Armee-Korps mit einer Kavallerie-Division und den sächischen Divisionen in musterhafter Ordnung die Donau überschritten.

Im Lager bei Kittsee besuchte früh morgens Se. kais. Hoheit der Erzherzog Albrecht das Regiment, berief die Offiziere auf die Fahnenwache und gab denselben in sehr anerkennenden Worten seine Zufriedenheit über die bewiesene Tapferkeit des Regiments kund.

Kurze Zeit darauf wurde nach Deutsch-Haslau marschirt und an demselben Tage (27. Juli) die Friedens-Präliminarien und der Waffenstillstand zu Nikolsburg abgeschlossen.

Am 29. Juli kam das Regiment nach Zurndorf in enge Kantonirung, blieb hier bis 9. August und marschirte an diesem Tage über Pressburg zur Besetzung der Demarkationslinie; am 10. früh erhielt das 3. Bataillon in Pressburg den Befehl, mit dem 14. Jäger-Bataillon wegen dem Einfalle Klapka's über Wartberg gegen Trencsin abzurücken.

Die beiden ersten Bataillone besetzten die längs der Demarkationslinie liegenden Ortschaften Holics, Skalitz, Strassnitz, Hrozna, Lhotta, Blattnitz, Ostra-Lhotta, Neudorf, Kunowitz, Billowitz, Mallenowitz und Freistadtl mit je einer Kompagnie und das 3. Bataillon rückte, nachdem sich Klapka zurückgezogen hatte, am 17. in die Kantonirungsstation Radosevec ein. Die Unterkunft und Verpflegung waren gut und hier kam der Mann endlich in die Gelegenheit sich auszuruhen und zu erholen.

Während des vierwöchentlichen Aufenthaltes in dieser Kantonirung verlor das Regiment viele Leute an der Cholera.

Die nach dem Friedenschlusse entlassenen Kriegsgefangenen rückten hier zum grössten Theile ein.

Feldmarschall Erzherzog Albrecht hatte am 17. August folgenden Armeebefehl erlassen:

„Soldaten! Der Abschluss des Waffenstillstandes im Norden „wie im Süden hat voraussichtlich den kriegerischen Operationen „nunmehr ein Ende gemacht.

„In der ersten Periode dieses Krieges hattet Ihr Gelegenheit „in grossen Schlachten wie in kleineren Gefechten Euren Helden- „muth, Eure aufopfernde Hingebung zu beweisen. Am südlichen „Kriegsschauplatze hat der Erfolg gesprochen, der unseren Fahnen „zu Wasser wie zu Lande gegen einen tapferen und überlegenen „Feind zu Theil geworden. Aber auch im Norden, wo das Glück „uns nicht begünstigte, war die Welt einig in Anerkennung der „Tapferkeit, welcher Ihr einer nicht unerheblichen Ueberzahl, „einer überlegenen Feuerwaffe und den ungünstigsten, die Aus- „dauer des Soldaten auf die härtesten Proben stellenden Verhält- „nissen entgegengesetzt.

„Der bedrohten Reichshauptstadt vom Norden und Süden zu „Hilfe eilend, hat die am Donaustrande versammelte Armee durch „ihre achtunggebietende Stellung dem Vordringen des Feindes ein „Ziel gesetzt.

„Als inzwischen der Gegner in Italien den Abmarsch der Süd- „Armee benützend mit frisch gesammelten Kräften den offenen „Theil Veneziens überschwemmte und über die Grenzen der deut- „schen Provinzen vorzudringen begann, hat sich wieder dort mit „bisher beispielloser Schnelligkeit aus dem Norden eine Armee ihm „entgegen geworfen, deren Erscheinen, im Vereine mit der tapferen „ausdauernden Gegenwehr in Tirol, ihn zum Rückzuge auf allen „Punkten und zum Begehren eines Waffenstillstandes veranlasste.

„Die österreichische Armee hat, auf zwei Seiten angegriffen „von den Heeren mächtiger Staaten und am entscheidenden Kriegs- „schauplatze vom Unglücke heimgesucht, unter den obwaltenden „Umständen das Möglichste geleistet und erreicht.

„Der Krieg hat dem Kaiserstaate schwere Opfer gekostet; „das Blut von Tausenden seiner Helden ist aber nicht umsonst „geflossen. Es hat dem Stolze und Schilde Oesterreichs, seiner „Armee ruhmvolle Erinnerungen und wichtige Lehren, die dank- „bare Theilnahme des Vaterlandes, die Anerkennung seiner Gegner, „die Achtung der ganzen Welt erkauft. Bereichert durch die ge- „machten Erfahrungen möge die Armee mit unerschütterlicher Zu- „versicht in die Zukunft blicken. Des Rufes unseres erhabenen

„Monarchen gewärtig, werden wir selbem stets wieder freudig „folgen mit der gleichen Losung, mit welcher wir diesen Krieg „begonnen haben und beschliessen wollen.“

„Hoch Oesterreich! Es lebe der Kaiser!“

Mit A. h. Entschliessung vom 8. September 1866 wurde Oberst Wilhelm Peinlich des Infanterie-Regiments Nr. 4 in gleicher Eigenschaft zum diesseitigen Regimente übersetzt und übernahm statt dem seiner Wunde erlegenen Obersten Alfons Grafen Wimpffen das Regiments-Kommando.

Um das Andenken dieses ausgezeichneten Obersten zu ehren, möge seine Biographie in der Regiments-Geschichte ihren Platz finden:

Alfons Graf Wimpffen,

Ritter des k. österreichischen Leopold-Ordens K.-D., Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes K.-D., Ritter des k. russischen Wladimir- vierter Klasse, St. Stanislaus- zweiter Klasse mit der Krone, des preussischen rothen Adler-Ordens dritter Klasse, päpstlichen St. Gregor-, herzoglich parma'schen Konstantin St. Georgs-Ordens erster Klasse, Inhaber des k. ottomanischen Meschidie-Ordens vierter Klasse und der päpstlichen Erinnerungs-Medaille; war der Sohn des am 26. November 1870 verstorbenen Feldzeugmeisters Franz Grafen Wimpffen, wurde am 23. August 1828 zu Hietzing geboren, vermählte sich am 7. Oktober 1860 auf Ottenstein mit Karoline geb. Gräfin v. Lamberg, Sternkreuzordens- und Palast-Dame Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, Tochter des am 28. September 1848 auf der Pester-Brücke ermordeten Feldmarschall-Lieutenants Franz Grafen Lamberg.

Graf Wimpffen trat mit besonderer Liebe am 11. April 1848 in seinem 20. Lebensjahre beim Infanterie-Regiment Nr. 10 als Lieutenant in die Reihen des österreichischen Heeres, erhielt nach zehn Monaten als Oberlieutenant seine Eintheilung in den Generalstab, avancirte hier nach einem Jahre und neun Monaten zum Hauptmann zweiter, und nach vier Jahren sechs Monaten zum Hauptmann 1. Klasse, dann nach drei Jahren und zehn Monaten zum Major im Adjutanten-Korps. Während seiner einjährigen Dienstzeit in diesem Korps war derselbe in der Militär-Central-Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers als Flügel-Adjutant beim Feldmarschall Baron Hess und bei der 3. Armee verwendet, erhielt

dann, zum Oberstlieutenant befördert, seine Eintheilung in das Infanterie-Regiment Nr. 31 und nach einem Jahre in jenes Nr. 15. Hier diente er drei Jahre und zwei Monate und wurde dann zum Obersten und Kommandanten des Regimentes ernannt.

Während dieser Dienstzeit hat Graf Wimpffen in nachfolgenden Schlachten und Gefechten mitgekämpft: 3. Mai 1848 bei Seravalle, 8. und 9. Mai bei Onigo und Quero, 11. und 12. Mai bei Treviso, 20. und 21. Mai Vicenza, dann am 23. und 24. Mai Angriff auf Vicenza, 29. Mai Schlacht bei Curtatone und Montamara, 10. Juni Einnahme von Vicenza, 23. Juli Sturm auf Madonna del Monte, Gefecht bei Sonna und Einnahme von S. Giorgio in Salize, 25. Juli Schlacht bei Custozza, 26. Juli Avantgardegefecht bei Volta, 30. Juli Gefecht bei Cremona, 2. August bei Mezza-Piacentina, 3.—5. August bei Mailand, 20.—27. August die Expedition gegen Garibaldi und die Einnahme von Nossedo, 23. März 1849 Schlacht bei Novarra, 6. Mai Ausfall von Malghera, 27. Mai Einnahme von Malghera. 30. Mai Gefecht bei S. Giugliano, 4. Juni 1859 Schlacht bei Magenta, 24. Juni Schlacht bei Solferino.

Im Jahre 1849 war er mit einer diplomatischen Mission nach Ancona, Neapel, Gaeta und Rom betraut; beim Flotillen-Korps am Garda-See Kommandant des Kriegs-Dampfers „Franz Joseph,“ redigirte einige Monate die „Mailänder Zeitung“, war 1½ Jahre der Gesandtschaft in Russland und der Mission des F.-Z.-M. Grafen Gyulai zu St. Petersburg zugetheilt, 1854 mit einer Sendung nach Bukarest, 1857 in Bessarabien, 1857—1858 zugetheilt beim serbisch banatischen Korps, 1859 der Mission des Erzherzogs Albrecht nach Berlin zugetheilt.

Graf Wimpffen war voll Liebe und Hingebung für seinen Stand und Beruf, sehr tapfer, mit kaltblütiger Entschlossenheit, achtungsvoll mit feinem Anstand und männlicher Offenheit gegen Vorgesetzte, sorgsam, billig, wohlwollend und gerecht gegen Untergebene, welche ihn hoch verehrten und unbedingt ihr Vertrauen schenkten. Ein Mann von vollendeter socialer vielseitig wissenschaftlicher (absolvirter Jurist) und gründlich militärischer Bildung, voll Herz und Gemüth, von achtunggebietendem äusseren Auftreten und geistiger Ueberlegenheit.

Feldzeugmeister Baron Ramming sagt in seiner Schilderung: „Oberst Graf Wimpffen gehörte zu jenen Männern, welche an-

„gebornes Talent mit gediegener wissenschaftlicher Bildung, Eifer „im Dienste mit dem Streben nach eigener Ausbildung verbinden. „Der ausgezeichnete Zustand seines Regiments, insbesondere die „gute taktische Ausbildung desselben, geben Zeugniss von seiner „Geschicklichkeit und der belehrenden Einwirkung auf das Offiziers-„korps."

Seine Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland besiegelte er mit dem Heldentode auf dem Felde der Ehre, sein letztes Kommando bei Nachod: „Haltet Euch für Kaiser und Vaterland!" wird, sowie sein Andenken im Regiment, immer fortleben und erhalten bleiben.

Sr. k. k. apost. Majestät der Kaiser geruhte mit A. h. Entschliessung vom 3. Oktober 1866, publizirt im Armee-Verordnungsblatt Nr. 56 vom 16. Oktober 1866, in Anerkennung hervorragend tapferer und vorzüglicher Leistungen in dem diessjährigen Feldzuge gegen Preussen nachstehenden Offizieren des Regiments Auszeichnungen zu verleihen: Den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Major Johann Bezard; das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegs-Dekoration dem Obersten Wilhelm Peinlich, dem Hauptmann Gustav Langer, den Oberlieutenants Eduard Kowálow und Moriz Dittrich; die belobende Anerkennung auszusprechen den Hauptleuten Ludwig Kopřiwa, Johann Ruzíczka und Ferdinand Feyl, den Oberlieutenants Felix Weber und Johann Wawrausch; ferner geruhten Se. Majestät mit derselben A. h. Entschliessung den vor dem Feinde Gebliebenen oder ihren Wunden Erlegenen zuzuerkennen: Das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegs-Dekoration dem Obersten Alfons Grafen Wimpffen; die belobende Anerkennung dem Hauptmanne Ladislaus Ritter v. Thullié, dem Oberlieutenant Arthur Dennern und dem Lieutenant Adalbert Saghy v. Tormandház.

Schon früher, nämlich mit dem Armee-Befehle Nr. 23, Wien, am 22. August, waren Auszeichnungen an die Mannschaft verliehen worden, u. zw. erhielt: Führer Johann Michalzewski die goldene Tapferkeits-Medaille, Feldwebels Moses Weber, Michael Prybiszowski, Ludwig Kamoczki, Fahnenführer Johann Okrzesik, Tambour Josef Rojek und Gemeiner Albert Dylonk die silberne Tapferkeits-Medaille erster Klasse, Feldwebel Felix Finkelhaus Führer Josef Müller, Peter Gurka und Alexander Brzesina, Korporal Franz Zbozen, Josef

Brusik und Josef Haschke, Gefreiter Paul Stenzl, Josef Kasteliewicz, Karl Alexander, Karl Wyrwa und Josef Duda, Tambour Albert Breyja, Gemeine Josef Stariski, Simon Stahowicz, Anton Adamczyk, Martin Hanesz, Martin Mardula, Peter Sala, Josef Strug, Georg Gemela und Josef Podgorski die silberne Tapferkeits-Medaille zweiter Klasse; Führer Josef Beinhofer, Michael Dach, Korporal Josef Chrickaniec, Gemeine Adam Kitta und Lorenz Baran die A. h. belobende Anerkennung.

Die Vertheilung der Medaillen fand am 26. September durch den Brigadier Oberst von Jonak statt, welcher bei dieser Gelegenheit auch Abschied vom Regimente nahm, da er an seine neue Dienstesbestimmung abging.

Wenige Tage darauf erhielt das Regiment Krakau als neue Garnison, wurde in Dürnkrut einwaggonirt und rückte am 29. in Krakau ein.

Mit 13. Oktober wurde der seit 1. August im zeitlichen Pensionsstande befindliche Major Anton von Steinmetz nach dem Ergehnisse der Subarbitrirung als Realinvalide in Ruhestand übernommen.

Nach dem Friedensschlusse erschien das neue Organisationsstatut der Infanterie, nach welchem die Regimenter im Frieden aus 4 Bataillonen zu 4 Kompagnien und einem Depot-Kadre zu bestehen hatten. Dieser neuen Formation gemäss wurden aus dem 1. und 2. Bataillon drei Bataillons gebildet. Die Kompagnien 13, 14, 15. und 16 hatten das 4. Bataillon zu formiren und rückten nach Neu-Sandec.

Das 4. Bataillon hatte sich am 18. März auf den Kriegsstand gesetzt und war am 23. März nach Krakau marschirt, wo es die Eintheilung in die Brigade Trentinaglia erhielt und das Fort Kosciuszko besetzte. Hier wurde dasselbe während dem ganzen Kriege zum Garnisonsdienst verwendet, machte zwar eine Expedition nach Oswiecim mit, wurde aber nach Verlassen des Bahnhofes sogleich wieder nach Krakau zurückbeordert. Ende September marschirte es wieder nach Neu-Sandec, wo seine Reduzirung stattfand.

Im Laufe des Jahres 1866 waren die Hauptleute Johann Schölkshorn, Heinrich Büchel und Karl Mündel in Ruhestand getreten.

1867—1878.

Mit kais. Entschliessung vom 21. Februar 1867 erhielt die Infanterie eine neue Organisation, nach welcher ein Regiment in erster Linie aus dem 1., 2., 3. und 4. Bataillon, in zweiter Linie aus dem 5. und 6. Bataillon und einer Depot-Division zu bestehen hatte. Der Stand einer Kompagnie wurde auf 4 Offiziere und 228 Mann, eines Bataillons auf 16 Offiziere und 872 Mann, der gesammte Stand eines Regiments auf 138 Offiziere, 6008 Mann, 98 Pferde und 22 Fuhrwerke normirt. Mit 7. April erschien ein neues Abrichtungs-Reglement.

Major Karl Papesch Edler von Pappelberg wurde mit 12. April vom Regiment Nr. 77, Major Josef Karpellus mit 2. Juni von Nr. 10 anher transferirt.

Oberst Peinlich hatte Se. kais. Hoheit den Erzherzog Albrecht um die Bewillung gebeten, mit dem von Seiner Höchstseligen Gemalin der Frau Erzherzogin Hildegarde der Leibfahne gespendeten Fahnenband, nunmehr die neue Fahne schmücken zu dürfen, welche das Regiment für jene bei Skalic verlorene, nun erhalten hatte. Hierauf geruhte Se. kaiserliche Hoheit unterm 10. Februar 1867 Nachstehendes zu erwidern: „Aus dem Berichte „vom 5. d. M. habe ich ersehen, dass im Treffen bei Skalic die „Leibfahne des Regiments erst dann in Feindeshand gerathen, „nachdem die zu ihrem Schutze übrig gebliebene kleine Schaar „im äussersten Kampfe gegen feindliche Uebermacht endlich er„legen. — Dieses schöne Beispiel echter Soldatentugend ist ein „ehrenvolles Zeugniss für den Geist des Regiments. Sehr gerne „gewähre ich die vom Regiments-Kommando gestellte Bitte in „allen Theilen. Das Fahnenband soll auch künftighin der neuen „Leibfahne als Schmuck dienen, es soll jedem Einzelnen eine „theuere Erinnerung an die gefallenen Waffenbrüder und in ernster „Stunde auch eine Mahnung sein, das Panier der Ehre ebenso „pflichtgetreu wie diese Braven zu schützen und sich selbes nur „im Tode entreissen zu lassen. Dieses ist dem braven und von „mir hochgeehrten Regimente vollinhaltlich bekannt zu geben."

Oberstlieutenant Friedrich Ritter von Friess wurde mit 23. Juli zum Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 15 und mit 9. November Major Adolf von Susic von Nr. 17 zum Oberstlieutenant im Regiment ernannt.

Das Offiziers-Korps des Regiments, obschon betheiligt an dem bei Nachod aufzustellenden Monument für die bei Skalic am 27. Juni 1866 gefallenen Kriegsgefährten des 6. Armeekorps hatte aus besonderer Pietät und in liebevoller Erinnerung für die in diesem Treffen, so wie in der Schlacht bei Königgrätz heldenmüthig gefallenen Regiments-Kameraden beschlossen, eine Gedenktafel in der Pfarrkirche zu Neu-Sandec aufzustellen, um hiedurch den Nachkommen des Regiments-Ergänzungsbezirkes ein unauslöschliches Pfand treuer Anhänglichkeit zu überliefern.

Dienstag am 15. Oktober 1867 fand die feierliche Einweihung dieser vom Wiener Bildhauer Hinterleitner ausgeführten Gedenktafel statt, wobei F.-M.-Lt. Freiherr v. Rodich und der Oberst v. Peinlich mit einer grösseren Anzahl Offiziere des Regiments von Krakau erschienen waren.

Zur zehnten Vormittagsstunde verkündete das Glockengeläute den Beginn der kirchlichen Funktion und versammelte eine dicht gedrängte Menge der Bevölkerung.

Das 4. Bataillon, ansehnlich verstärkt durch die Rekruten-Kontingente, rückte unter Kommando des Majoren Josef Karpellus en Parade vor die Pfarrkirche und nahm dort mit der Regiments-Musik Stellung, welch' letztere vom Regiments-Kommando zur würdigen Verherrlichung dieses Ehrentages eigends nach Neu-Sandec abgeordnet war.

Nach Besichtigung der Truppe durch F.-M.-Lt. Freiherr v. Rodich wurde eine Quarrée formirt und von Regiments-Kaplan Leo Godurowski eine wahrhaft ergreifende Rede in polnischer Sprache über die Veranlassung und Bedeutung dieser Feierlichkeit gehalten.

Mit warmen Worten und religiöser Begeisterung hatte er die Verdienste jedes Einzelnen, so wie den ausgezeichneten Antheil des ganzen Regiments in jenen verhängnissvollen Schlachttagen hervorgehoben. Einen besonders rührenden Eindruck machte jedoch die ergreifende Schilderung der letzten Lebenstage des an der

Spitze des Regiments mit dem Rufe: „Haltet Euch für Kaiser und Vaterland!" als Held gefallenen Obersten Alfons Grafen Wimpffen. Manche Thräne schmerzlicher Erinnerung entlockte der verdiente Nachruf an jenen edel denkenden Mann mit dem ein hoffnungsreiches Leben geendet hat, das schon so reichhaltige Proben seltener Gaben des Geistes und des Herzens abgelegt hatte.

Nach dieser so gelungenen Ansprache des Regiments-Kaplans begab sich F.-M.-Lt. Freiherr v. Rodich sammt dem anwesenden Offizierskorps in die Kirche, wo bereits sämmtliche Zivil-Behörden, die Schuljugend mit ihren Professoren und sonst zahlreiche Vertreter aller Stände versammelt waren.

Hier erfolgte nun durch den Regiments-Kaplan unter zahlreicher Assistirung der Zivil-Geistlichkeit die kirchliche Einweihung der in der linken Seite des Kirchenschiffes, zunächst dem Dreifaltigkeits-Altar 3 Fuss über den Boden erhöht in die Mauer eingesetzten mit Laubguirlanden und Blumen geschmückten Gedenktafel, welcher Akt von der aufgestellten Truppe durch drei Dechargen bezeichnet wurde, worauf in üblich solenner Weise der Gottesdienst begann.

In der Mitte des Kirchenschiffes war ein geschmackvoll aus Waffen und anderen militärischen Emblemen durch Blumen und Laubkränze geschmückter Katafalk aufgestellt, den recht sinnreich eine grosse Trauerweide halb überdeckte. Zu beiden Seiten bildeten dekorirte Unteroffiziere Spalier.

Den Schluss des kirchlichen Zeremoniells bildete das vom zelebrirenden Geistlichen angestimmte Gebet für die heldenmüthig gefallenen Kampfgenossen, das auch mit tiefster Andacht von allen Anwesenden verrichtet wurde, worauf von der Regiments-Musik die Volkshymne abgespielt und das Trauerfest beendet war.

Die Gedenktafel besteht aus schwarzem, stellenweise weiss geädertem Marmor, ist 5 Fuss, 6 Zoll hoch, 3 Fuss, 3 Zoll breit und 6 Zoll dick. Ihr Gewicht beträgt 18 Zentner 40 Pfund. — Die Inschrift lautet:

„Dem Andenken der im Treffen bei Skalic am 27. Juni und „der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 gefallenen, tapferen „27 Offiziere und 441 Mann des 20. Linien-Infanterie-Regiments." (folgen die Namen). Vom Offizierskorps.

So wie der vorhergehende Tag der stillen Trauer geweiht war, so freudig erregt zeigte sich der 16. Oktober, an welchem schon am frühen Morgen Pöllerschüsse den Ehrentag des Regiments verkündeten.

Es galt die Weihe der Fahne des 4. Bataillons, für die Stadt Neu-Sandec ein seltenes militärisches Fest, woran sich auch die gesammte Bevölkerung betheiligte.

Am grossen Ringplatze der Stadt in der offenen Säulentreppe des Kommunalgebäudes war ein Altar angebracht, der ausser den kirchlichen Insignien durch Blumen und Kränze in geschmackvoller Weise geziert und reich mit Teppichen ausgestattet, einen der hohen Feier würdigen Anblick gewährte. Zu beiden Seiten des Altars hatte man Sitze für die Gäste und gegenüber den Fahnentisch aufgestellt.

Das 4. Bataillon war um 10 Uhr vormittags in voller Stärke unter klingendem Spiele auf dem Paradeplatz ausgerückt und stellte sich vor dem Altare im offenen Quarrée auf.

Der Truppen-Divisionär F.-M.-Lt. Baron Rodich erschien in Begleitung des Obersten v. Peinlich und den anwesenden mit der Truppe nicht ausgerückten Offizieren und nahmen vor dem Altare Platz. Sämmtliche Civil-Behörden in Gala waren der Einladung gefolgt und erschienen nebst einem zahlreichen Publikum, um Zeugen des feierlichen Aktes zu sein; auch die Damen der Stadt fanden sich in grosser Anzahl ein und vollendeten das schöne Bild des erhebensten militärischen Festes.

In dankbarer Erinnerung an den im vergangenen Jahre an der Spitze des Regiments heldenmüthig gefallenen edlen Obersten Alfons Graf Wimpffen ersuchte das Regiment dessen allseits hochgeachtete Gemalin Gräfin Karoline Wimpffen, geb. Gräfin Lamberg, Sternkreuz-Ordens- und Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin, die Stelle der Pathin, respektive Fahnenmutter bei der zu weihenden Fahne zu übernehmen, welche Bitte dieselbe auch bereitwilligst annahm und für die Fahne ein prachtvoll gesticktes schwarzgoldenes Band übersendete. Leider war es der edlen Gräfin nicht möglich, sich einer so weiten Reise zu unterziehen und liess sich daher durch die Gemalin des Kommandanten des 4. Bataillons Majoren Karpellus bei dem Feste vertreten.

Regiments-Kaplan Leo Godurowski hielt zuerst an die Truppe als auch an die übrige Versammlung eine erhebende Anrede, in der er nebst der wichtigen Bedeutung der Fahnenweihe auch die hervorragendsten Leistungen des Regiments zur Sprache brachte. Hierauf erfolgte die Fahnenmesse, während welcher das Bataillon die Dechargen gab und dann die kirchliche Weihe der Fahne.

Die ersten drei Nägel zur Befestigung der Fahnenflagge an den Fahnenstock hatte der Regiments-Kaplan als zelebrirender Priester im Namen der heiligen Dreifaltigkeit eingeschlagen, auf welchen die Fahnenmutter-Stellvertreterin Frau Majorin Karpellus mit gleich vielen Nägeln und dann F.-M.-Lt. Rodich folgte. Ferner schlug Oberst v. Peinlich drei Nägel u. zw. den ersten im Namen Sr. k. k. apost. Majestät des Kaisers, den zweiten im Namen Sr. k. k. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht und den dritten im Namen Sr. königl. Hoheit des ersten Herrn Regiments-Inhabers Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preussen, ausser diesen noch einen vierten Nagel im Namen Sr. Excellenz des zweiten Herrn Regiments-Inhabers F.-M.-Lt. Florian Freiherr v. Macchio und einen fünften im Namen Sr. Excellenz des kommandirenden Generalen F.-M.-Lt. Graf Saint-Quentin ein.

Hierauf reihten sich im weiteren Verfolge dieser heiligen Handlung die Gäste: Baronin und Baronesse Brunicka, Doktorsgattin Slavik, Hauptmannsgattin Dittl, Rathsgattin Friedberg und Doktorsgattin Wolff, Bezirksvorsteher Ritter v. Kurowski, Bürgermeister Gutowski, Finanzrath Nigrin, Kreisgerichts-Präsident Kawecki, Gerichtsrath Kuszpecinski, Bezirksrichter Laukota, Staatsanwalt Kopyscinski, Gerichtsrath Friedberg, Stadtpfarrer Machaczek, nach diesen das Offiziers-Korps und endlich die Vertreter der Chargen und der Mannschaft des Regiments.

Als die Offiziere die Nägel einschlugen, hörte man fast alle Namen der Gefallenen und aus den Reihen des Regiments sonst geschiedenen Kameraden nennen und es musste jedes echte Soldatenherz freudig schlagen bei diesem sinnreichen Beweis der Liebe und treuen Angedenkens an die dahingeschiedenen oder sonst aus dem Verbande des Regiments getretenen Kameraden.

Major Karpellus übergab dann die Fahne dem Bataillon und hielt folgende Anrede:

„Soldaten! Beinahe zwei Jahrhunderte sind es, seit das Re-
„giment in den k. k. österreichischen Heeren einen ehrenvollen
„Platz einnimmt. Während dieses nicht unbedeutenden Zeitraumes
„kämpfte selbes in den meisten Ländern des europäischen Kon-
„tinents. Schon zwei Jahre nach seiner Errichtung empfing das
„Regiment bei der heldenmüthigen Vertheidigung Wien's gegen
„die Türken die Feuertaufe. Als in der Schlacht bei Fokschan
„der Ruf erscholl: „Freiwillige vor!" trat das ganze Regiment
„aus und mussten zum Schutze der Fahnen Detachements kom-
„mandirt werden. Weiteres focht das Regiment in den Kriegen
„gegen Spanien, Frankreich, Italien und Ungarn und fand nament-
„lich das Landwehr-Bataillon bei Novarra Gelegenheit sich unter
„den Augen Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht durch
„Beweise der Tapferkeit hervorzuthun. Endlich hat das Regiment
„auch im vorjährigen Feldzuge sich durch Ausdauer, Muth und
„Entschlossenheit ausgezeichnet, wofür die erlittenen Verluste
„sprechen. Der dem Regimente unvergessliche ritterliche Oberst
„und Kommandant Graf Wimpffen fand bei Nachod unter dem
„Rufe: „Vorwärts! Haltet Euch für Kaiser und Vaterland!" mit
„500 Kampfgenossen den Heldentod. Dessen erhabene Witwe, die
„geborne Gräfin Lamberg widmete der eben geweihten Fahne
„zur Erinnerung an die Gefallenen dies prachtvolle Band und als
„der Fahnenmutter Echo wiederhole ich: „Möge das Band nur
„Sieges- und Friedensklängen voranflattern und die
„Manen unserer Helden es umschweben."

Hierauf erfolgte der Eid und dann der priesterliche Segen, worauf das schöne Fest, vom heitersten Wetter begünstigt, beendet und mit der Defilirung der Truppe beschlossen war.

Um 2 Uhr versammelte sich das Offiziers-Korps sammt Repräsentanten der Mannschaft zu einem Diner.

Mit nicht enden wollendem Jubel und grosser Begeisterung wurde der erste vom Obersten v. Peinlich ausgebrachte Toast auf das Wohlergehen Sr. k. k. apost. Majestät den Kaiser Franz Joseph I. begrüsst, hierauf folgten Toaste auf das Wohl der Fahnenmutter, die Regiments-Inhaber und der vorgesetzten Generalität.

Noch an demselben Abende vereinigten sich in den Lokalitäten des neu errichteten Kasinos eine gewählte Gesellschaft, in

welcher die bekannt schönen Damen von Neu-Sandec zahlreich erschienen waren, zu einer Tanzunterhaltung, welche in der animirtesten Stimmung bis zum frühen Morgen andauerte.

Auch die Mannschaft hatte an diesem Tage ihr Vergnügen, eine Zubusse der Menage mit einem Trunke guten Bieres ward ihnen zu Theil und ausserdem hatten die Unteroffiziere ein heiteres Tänzchen veranstaltet.

Und so endete dieses schöne Fest, wo der Soldat zur neugeweihten Fahne den Eid der Treue leistet und somit bereit steht mit seinem Leben für Kaiser und Vaterland einzustehen.

Mit der k. Entschliessung vom 15. Juni hatte die Armee ein neues Exerzier-Reglement erhalten, jene vom 16. systemisirte die Offiziers-Aspiranten, die vom 14. Oktober bestimmte, dass jeder Soldat mit „Sie" angesprochen werde. Die wichtigste Veränderung war die Umänderung der Gewehre in Hinterlader nach dem System Wänzl und die Annahme des Systems Werndl für die seinerzeitige definitive Bewaffnung.

Die Hauptleute Paul Edler von Schmidt, Eduard Hecht, Johann Poretzky, Eduard Kowatsch und Josef Vokats waren 1867 in Ruhestand getreten; Oberlieutenant Moriz Dietrich und Lieutenant Karl Baron Gramont von Linthal gestorben.

Die Fahne des 3. Bataillons, welche im Jahre 1849 für das 4. Bataillon gefasst und während des Feldzuges, nachdem sie in dem siegreichen Gefechte bei Ihâzy bereits die Feuertaufe erhielt, im Monate Juni 1849 im Lager bei Kis-Bér geweiht wurde, entbehrte bis jetzt eines Fahnenbandes. Oberst Graf Wimpffen hatte von der höchstseligen Frau Erzherzogin Mathilde die Zusicherung erhalten, dem 3. Bataillon ein Fahnenband verehren zu wollen, was aber wegen dem Krieg und dem höchst beklagenswerthen Hinscheiden der Frau Erzherzogin nicht zur Ausführung kam. Oberst Peinlich erneuerte aber nun die Bitte bei Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Albrecht, das Versprechen Seiner höchstseligen Tochter Erzherzogin Mathilde in Erfüllung bringen zu wollen, welche Bitte allergnädigst gewährt wurde.

Das 3. Bataillon erhielt am 8. Jänner 1868 ein wahrhaft prachtvolles Fahnenband von blassrother Seiden-Moiré mit Silberstickerei und der Devise: „Dem tapferen Regimente voran zum Siege. Mathilde, Erzherzogin von Oesterreich."

Vor dem in Parade ausgerückten Bataillon wurde dieses das Regiment hochehrende Fahnenband an die Fahne geknüpft.

Hauptmann Josef Ritter Lipowski von Lipowitz von Nr. 42 wurde mit 18. März 1868 zum Major im Regiment befördert, erhielt mit 4. April das Ritterkreuz des königl. sächsischen Albrecht-Ordens und wurde am 28. Oktober dem Generalstab zugetheilt.

Mit der Verordnung des Reichs-Kriegsministeriums vom 2. April wurde die weisse Farbe der Röcke bei der Infanterie und den Dragonern abgeschafft und dafür bei der Infanterie die dunkelblaue eingeführt. Die Beinkleider blieben lichtblau, verloren aber den weissen Einsatz; an die Stelle der schwarzen Gamaschen traten lichtblaue und es wurden dunkelblaue Blousen eingeführt; die Achselverzierungen der Musiker, Tambours und Hornisten wurden abgeschafft. Die Offiziers-Aspiranten erhielten ein goldenes Bördchen auf dem Kragen, auf dem Czako die Feldwebelsborde; die Offiziers-Stellvertreter einen silbernen plattirten Stern auf den Kragen, ausserdem den Säbel der Offiziere, jedoch mit seidenem Porte-epée und solcher Kuppel. An die Stelle der über der Brust sich kreuzenden Riemen für Seitengewehr und Patrontasche trat ein Ledergurt für beides und der Mann erhielt zwei Patrontaschen.

Eine vom 17. April erflossene kais. Entschliessung bestimmte, dass die Infanterie-Regimenter künftig nur zwei Fahnen zu führen hätten, eine für das 1., 2. und 3., die zweite für das 4. und 5. Bataillon. Den Regimentern ward freigestellt, welche ihrer Fahnen sie in Rücksicht auf historischen Werth beibehalten wollten und so wählte das Regiment die Leibfahne und für das 4. und 5. Bataillon die gelbe des 4. Bataillons, während die übrigen an das k. k. Artillerie-Arsenal in Wien abgeführt wurden. Am 21. April erhielt das Regiment die Wänzl-Gewehre.

Major Karl Papesch Edler von Pappelberg trat am 7. Mai 1868 mit Zurechnung von 10 Jahren zur Dienstzeit, in den definitiven Ruhestand.

Die kais. Entschliessung vom 21. Mai führte ein neues Exerzier-Reglement ein und setzte das Manövrir-Reglement und Feld-Instruktion von 1867 ausser Kraft. Die kais. Entschliessung vom 9. Juni hob das Recht der Regiments-Inhaber, Offiziere zu ernennen, auf, das nun alleiniges Recht des Kaisers wurde, die gerichtsherrliche

Gewalt überging an die Generalkommanden, das Ehebewilligungsrecht an das Kriegsministerium.

Hauptmann Emerich Fiala von Nr. 24 avancirte mit 24. Oktober zum Major im Regiment.

Der Armeebefehl des Kaisers vom 5. Dezember gab dem Heere die Annahme eines neuen Wehrgesetzes (allgemeine Wehrpflicht) und die Errichtung der Landwehr kund und das Verordnungsblatt vom 7. Dezember die Abschaffung der körperlichen (Stockstreiche) und der Kettenstrafe; auch wurde in diesem Jahre zur rationellen einheitlichen Behandlung der Hinterlader, die Armee-Schützenschule im Brucker Lager errichtet.

Die Hauptleute Josef Liseck, Josef Brass, Nazarius Wituszinski und Theodor Thiel waren 1868 in Ruhestand getreten.

Mit 1. Februar 1869 hörten die Regiments-Seelsorger auf; die Militär-Geistlichkeit wurde in den Garnisonen stabilisirt; an die Stelle des Kriegskommissariats trat die Intendanz und am 1. April gelangten die Verwaltungs-Kommissionen bei den Truppen zur Ausführung. Im April wurde die mit kais. Entschliessung vom 24. Jänner festgestellte neue Benennung der Chargen-Grade beim Regiment veröffentlicht, der Name Gemeiner durch Infanterist ersetzt.

Major Leopold Halbknapp wurde mit 23. April zum Oberstlieutenant befördert und am 28. Oberstlieutenant Adolf von Susic zum Reserve-Kommandanten ernannt.

Gelegentlich einer Ausrückung am 8. August geruhte F.-M. Erzherzog Albrecht dem Regiment seine volle Zufriedenheit auszusprechen.

Mit 1. Mai trat ein neues Organisationsstatut der Infanterie (Linien-Regiment à 3 Bataillone, Reserve-Kommando à 2 Bataillone und Ergänzungs-Bataillons-Kadre) in's Leben. Die kais. Entschliessung vom 5. August hatte statt der Granate als Auszeichnung für die länger als ihre gesetzmässige Liniendienstzeit bei der Truppe verbleibenden Unteroffiziere, Armstreifen von gelber Wolle eingeführt. Dieses am linken Unterarm zu tragende Dienstzeichen besteht nach drei Jahren in 1, nach sechs Jahren 2 und nach neun Jahren 3 Streifen als die höchste Zahl. Ausser diesen erfolgten noch nachstehende bemerkenswerthe Aenderungen: Errichtung der Kadetenschulen 14. Oktober, Gewährung der Bartfreiheit 14. Oktober, Erhöhung der Offiziersgagen 23. Oktober, die mit

1. Jänner 1870 in's Leben zu treten hatte und gleichzeitige Aufhebung der Lieutenants-Charge 2. Klasse, Einführung eines neuen Personal-Grundbuches 12. November 1869.

Die Hauptleute Franz Pachner, Hugo Jantsch, Eduard Pruscha waren 1869 in Ruhestand getreten.

Im März wurde dem Regiment eine hohe Auszeichnung zu Theil. Se. k. k. Hoheit Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preussen geruhte Sein lebensgrosses Brustbild, in der Regiments-Uniform dargestellt, huldreichst mit nachstehendem an den Obersten v. Peinlich gerichteten Schreiben zu übersenden: „Indem ich „Ihnen das beifolgende im vorigen Herbste zu Wien bereits ver„heissene Bildniss übersende, benütze ich gern diesen Anlass, um „meinem Regimente die Versicherung freundlicher und wohlwollen„der Gesinnungen zu wiederholen."

„Das Bild entstand in einer Zeit, welche schöne Erinnerungen „in mir wachruft: wie die kaiserliche Armee auf ihre Leistungen „im dänischen Kriege mit stolzer Befriedigung blicken kann, so „erfüllt es mich heute und alle Zeit mit freudiger Genugthuung, „damals Zeuge ihrer glänzenden Thaten gewesen und von Seiner „Majestät dem Kaiser der höchsten kriegerischen Auszeichnung „Oesterreich's gewürdigt zu sein."

„Ich bitte Sie und das Ihrem Kommando untergebene, meinen „Namen tragende Regiment, in diesem Sinne das Geschenk meines „Bildes entgegen zu nehmen."

Berlin, den 8. März 1870.

Gefechtstag von Veile und Friedericia.

Friedrich Wilhelm m. p.,
Kronprinz von Preussen.

Oberst v. Peinlich übergab das Porträt dem im Parade versammelten Offizierskorps mit einer schwungvollen Anrede, worauf dasselbe im Dienstzimmer des Obersten aufgestellt wurde.

Hauptmann Theodor Jennemann Edler v. Werthau wurde am 1. Mai 1870 zum Major im Regiment befördert, Major Emerich Fiala zu Nr. 69 und Major Ludwig Rodt am 30. Oktober von Nr. 58 in das Regiment transferirt.

Oberst Wilhelm Peinlich Edler v. Immenburg war am 21. Dezember gestorben und wurde wegen seinen vorzüglichen Eigenschaften im Regiment tiefbetrauert; auch Se. k. k. Hoheit

Friedrich Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches und Preussen, Regiments-Inhaber geruhte „bei diesem schmerzlichen Ereigniss dem Regimente Seine herzlichste Theilnahme" ausdrücken zu lassen.

In seine Stelle geruhte Se. Majestät den Oberst Karl Edler v. Esch von Nr. 44 am 30. Oktober 1871 zum Regiments-Kommandanten und am selben Tage den Major Josef Bezárd zum Oberstlieutenant bei Nr. 10 zu ernennen.

Major Karl Edler v. Döpfner wurde mit 27. Jänner 1872 von Nr. 67 in das Regiment transferirt und mit 30. April Oberstlieutenant Adolf v. Susic zum Oberst-Reserve-Kommandanten ernannt.

Am 9. April erhielt das Regiment die neuen Werndl-Gewehre und Ende Mai vorläufig für den Friedensstand der ersten drei Feld-Bataillone die neu eingeführten Linemann'schen Spaten.

Mit 27. Juli wurde Major Ludwig Rodt dem Generalstabe zugetheilt und am 27. November Hauptmann Ferdinand Schrimpf vom 30. Jäger-Bataillon zum Major im Regiment befördert. — Hauptmann Josef Eisenzopf und Josef Barton waren 1872 in Ruhestand getreten.

Mit 25. April erhielt Oberstlieutenant Leopold Halbknapp die Ernennung zum Reserve-Kommandanten bei Nr. 45, dagegen wurde Oberstlieutenant Adolf Pechio, Ritter v. Weitenfeld von Nr. 80 in's Regiment eingetheilt.

Mit 27. September wurde Oberst Adolf Susic mit Wartgebühr auf ein Jahr beurlaubt, dagegen mit 1. November Oberstlieutenant Ernst Steutter von Nr. 52 zum Oberst-Reserve-Kommandanten und mit demselben Tage Hauptmann August Massny von Nr. 58 zum Major im Regiment ernannt.

Am 9. August 1873 erliess Se. Majestät einen Armeebefehl, in welchem das neue Dienst-Reglement sanktionirt wurde und der erste Theil desselben mit 1. November in Wirksamkeit zu treten hatte. Ende September erhielt jeder Mann statt des zweiten Paares Schuhe ein Paar Halbstiefel, dagegen wurden die Gamaschen abgeschafft. Am 1. Oktober verfügte das Reichs-Kriegsministerium, dass von nun an in jedem Infanterie-Regimente vier Hauptleute beritten zu sein haben.

Noch vor Schluss dieses Jahres beging Oesterreich-Ungarn ein seltenes hohes Fest. Sr. Majestät der Kaiser feierte am 2. De-

zember 1873 Allerhöchst sein fünfundzwanzigjähriges Regierungs-Jubiläum.

Vom edelsten Patriotismus beseelt, diesen von so hoher Bedeutung sprechenden Zeitraum, sowie die Liebe und treue Anhänglichkeit an den ritterlichen Kaiser zu manifestiren, waren zahlreiche Stiftungen für wohlthätige Zwecke von der Bevölkerung und der k. k. Armee in's Leben gerufen; in jeder Stadt, ja jedem Orte des weiten geliebten Vaterlandes wurde dieser Tag zur Ehre des Monarchen als Freudentag begangen, Festlichkeiten und Illuminationen veranstaltet.

Das Reichs-Kriegsministerium fand anlässig dieser Feier Nachstehendes anzubefehlen: „Am 1. Dezember l. J., als dem Vortage des hohen Festes, haben zur Zeit der Retraite die Militär-musiken nach Anordnung der Militär-Stations-Kommandanten die Gassen mit klingendem Spiele zu durchziehen. In gleicher Weise hat dies am 2. Dezember l. J., als am Festtage selbst, zur Zeit der Tagwache zu geschehen und es sind zur selben Zeit Einhundert und ein Kanonenschüsse abzufeuern. In der Weise, wie es im Dienst-Reglement für das Namensfest Sr. k. und k. apost. Majestät vorgeschrieben erscheint, ist in allen Garnisonsorten ein feierlicher Gottesdienst abzuhalten. Die Wachen haben an diesem Tage in Parade adjustirt, die dienstfreie Mannschaft ausser der Kaserne wie am Sonntage gekleidet zu sein. Die Mannschaft ist von der täglichen Beschäftigung frei zu halten, und es ist derselben am Festtage selbst eine dreitägige Gratislöhnung auszubezahlen."

Der Mannschaft des Regiments wurde noch ein Abendessen und Bier verabfolgt.

Am 2. Dezember empfing Se. Majestät, der hohe Jubilar, im Rittersaale der Hofburg die von Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Feldmarschall Erzherzog Albrecht geführten aktiven Generale, Stabsoffiziere und Militärpersonen von äquiparirendem Rang des k. k. Heeres, dann eine Anzahl höherer Offiziere der Kriegsmarine und beider Landwehren.

Die Ansprache, welche Sr. k. k. Hoheit der Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht an Sr. k. k. apost. Majestät richtete, und die Antwort, welche Sr. Majestät darauf zu ertheilen geruhte, wurden in Form eines Gedenkblattes in jedem Mannschaftszimmer

angebracht. Die k. k. Armee, stolz auf die Liebe ihres obersten Kriegsherrn, wird diese warmen und treuherzigen Worte nie und nimmer vergessen.

Anlässig des Regierungs-Jubiläums erliess Sr. Majestät nachstehenden A. h. Armeebefehl dtto. 2. Dezember: „Ein Viertel„jahrhundert Meiner Regierungszeit findet heute unter Meinem „Herzen wohlthuenden Kundgebungen seinen Abschluss. Viele „und schwere Kämpfe fallen in die Epoche, in denen Meine Armee „und Kriegs-Marine glänzende Beweise heldenmüthiger Tapferkeit „und unerschütterlicher Treue gegeben haben. Es ist Mein Wunsch, „alle Jene, die in welch' immer Charge und Eigenschaft an den „Kriegen dieser Zeit theilgenommen haben, durch ein sichtbares „Zeichen ehrend auszuzeichnen. Ich habe daher beschlossen, eine „Erinnerungs-Medaille zu stiften, wegen deren Ausführung und „Zuwendung an die Anspruchsberechtigten Ich die Statuten und „Befehle erlasse."

Durch diese Stiftung ward der Armee ein langgehegter Wunsch erfüllt. Jeder Soldat legt den höchsten Werth in eine solche Auszeichnung, welche bezeugt, dass er der heiligsten seiner Pflichten nachgekommen, dass er in schweren Tagen seinen Kaiser beschützte und beschirmte. Die in Medaillenform aus Bronze geprägte Denkmünze trägt auf der Vorderseite das Bildniss Sr. Majestät des Kaisers und Königs mit der Umschrift des A. h. Namens und auf der Rückseite die von einem Lorbeer- und Eichenkranze umschlungene Inschrift des Stiftungstages „2. Dezember 1873;" diese Kriegsmedaille wird an einem schwarz und gelben gerippten Bande mit glatter Einfassung in den gleichen Farben auf der linken Brust getragen.

Die Kriegsmedaille erhielten beim Regiment 78 Stabs- und Oberoffiziere und 1468 Mann vom Feldwebel abwärts; auch wurden im Ergänzungsbezirk 309 Mann fremder Regimenter betheilt.

Lieutenant Leopold Gasson war 1873 gestorben.

Hauptmann Eduard Ritter v. Smalavski wurde am 1. Mai 1874 von Nr. 40 zum Major im Regiment, Major Josef Karpellus am 22. Oktober zum Oberstlieutenant bei Nr. 50 befördert; Major Ferdinand Schrimpf am 9. Februar 1875 zu Nr. 30 transferirt, dagegen mit 1. Mai Hauptmann Johann Spulak zum Major be-

fördert und Major Gustav Toms vom 5. Jäger-Bataillon in das Regiment transferirt.

Im September 1875 erhielt das Regiment den Befehl nach Wien zu rücken und erreichte mittelst Eisenbahn am 22. September die Reichshaupt- und Residenzstadt als neue Garnison, in welcher dasselbe vor 192 Jahren bei der ruhmvollen Vertheidigung gegen die Türken tapfer mitgewirkt, seit dieser langen Zeit aber nie mehr in Garnison gestanden war. Das Ravelin vor dem Burgthore, welches Kara Mustafa wegen seiner Unüberwindlichkeit den Zauberhaufen nannte, wo sich Abtheilungen des Regiments bei dem wüthenden Sturme der Türken so ruhmvoll behaupteten und wesentlich zur Erhaltung der Stadt beitrugen, existirt wohl schon lange nicht mehr und hat der eleganten Ringstrasse Platz gemacht; die heroische That steht aber bei jedem Wiener im ehrenvollsten Andenken.

Major Franz v. Tilemann, genannt Schenk, wurde am 26. Oktober von Nr. 77 zum Oberstlieutenant im Regiment befördert, dagegen Oberstlieutenant Adolf Pechio Ritter v. Weidenfeld zum Reserve-Kommandanten bei Nr. 24 ernannt.

Die Hauptleute Georg Radivojevic und Ignaz Miksch waren 1875 in Ruhestand getreten.

Major Gustav Toms wurde mit 1. Mai 1876 zum Oberstlieutenant befördert, Oberst Karl Edler v. Esch mit 27. Juni zum Kommandanten der 5. Infanterie-Brigade, dagegen mit 4. Juli Oberst Friedrich Mathes von Nr. 56 zum Oberst-Regiments-Kommandanten und Oberstlieutenant Ludwig Jansky von Nr. 15 zum Reserve-Kommandanten ernannt. Der bisherige Reserve-Kommandant Oberst Ernst Steutter trat mit 18. August unter Vormerkung für eine Lokalanstellung in Ruhestand.

Das Regiment war in diesem Jahre in der zweiten Periode vom 1. bis 21. Juni im Lager bei Bruck. Die Hauptleute August Kaislern, Johann Zips, Leopold Künzl, Franz Erben und Josef Pelhrzymorski Ritter v. Greifenfels waren in Ruhestand getreten; Hauptmann Leo Szeremeth gestorben.

Am 18. April 1877 feierte Se. kais. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum.

Seine Majestät der Kaiser erliess anlässig desselben nachstehenden Armeebefehl dto. 17. April:

„Mein Herr Vetter der Feldmarschall Erzherzog **Albrecht** „feiert sein fünfzigjähriges Jubiläum als Soldat. Ich habe bei „diesem, für Mich und meine Armee so erfreulichem Anlasse das „nachstehende Handschreiben an Sr. kais. Hoheit erlassen und „befehle, dass dasselbe allen Theilen Meiner bewaffneten Macht in „entsprechender Weise kundgemacht werde."

Lieber Herr Vetter, Feldmarschall
Erzherzog Albrecht!

„Eine erhebende Feier ist es, die Ich in freudiger Erinnerung, „dass Euer Liebden nunmehr ein halbes Jahrhundert Meiner Armee „angehören, zu begehen im Begriffe bin."

„Das warme Soldatenherz, welches der Jüngling in fernliegender „Zeit der Armee entgegenbrachte, Sie haben es Ihr bis zum heutigen „Tage unverändert bewahrt."

„In Zeiten des Friedens war Ihre hingebungsvolle Thätig„keit, Ihr ganzes Sinnen und Streben stets der Wohlfahrt und „der tüchtigen Ausbildung des Heeres geweiht; galt es aber in „ernsten Tagen, für Kaiser und Reich einzutreten, dann sind Sie — „ein leuchtendes Vorbild edler Selbstverleugnung und Aufopferung — „freudig meinem Rufe gefolgt und haben Oesterreichs Krieger zu „Sieg und Ruhm geführt."

„Die Ueberlieferung und Verherrlichung Ihrer Thaten und „Verdienste bleibt der vaterländischen Geschichte vorbehalten und „wird gewiss in deren schönsten Blättern ihren würdigen Platz finden."

„Ich aber will, dem Drange Meines Herzens folgend, und „mit dankbarem Rückblicke auf solch' eine ruhmvolle Vergangen„heit, Euer Liebden Meine eigenen und die nicht minder herz„lichen und aufrichtigen Glückwünsche Meiner Armee hiemit dar„bringen."

„Möge die Gnade des Allmächtigen Euer Liebden zu Meiner „Freude und zum Heile des Vaterlandes noch lange Jahre in unge„brochener Kraft erhalten!"

„Wien, am 17. April 1877."

Franz Joseph m. p."

Bei dem abends stattgefundenen Fackelzuge hatte sich das gesammte Offizierskorps eingefunden und brachte dem geliebten

Helden von Custozza im Vereine mit dem Offizierskorps der Residenz, aus dem Herzen dringende begeisterte Hochs aus.

An dem Tage der Jubiläumsfeier hatte Oberst Mathes mit einem Stabs- und Oberoffizier des Regiments die Ehre, mit den Deputationen der Armee vereint, bei der vom Kriegsminister F.-M.-Lt. Grafen Byland-Rheidt vorgetragenen Beglückwünschung gegenwärtig zu sein und dann auch zur Tafel gezogen zu werden.

Die Thaten Sr. kais. Hoheit des hochverehrten Feldmarschalls Erzherzog Albrecht bleiben unsterblich in der Geschichte Oesterreichs! Das Regiment, welches sowohl im Kriege als Frieden oft unter Seinem speziellen Kommando zu stehen die Ehre hatte, bewahrt hierüber ruhmvolle Momente in seiner Geschichte. Die Verehrung Höchstseiner Person ist sprichwörtlich im weiten Vaterlande.

Das Regiment bezog am 30. August das Lager bei Bruck und rückte am 15. September in Wien ein.

Die Hauptleute Adolf Puchreiner, Anton Kopp, Gustav Würfel und Alfred Zouffal waren in diesem Jahre in Ruhestand getreten, Hauptmann Ladislaus Bocheneck und Oberlieutenant Wilhelm Distl gestorben.

Se k. k. apost. Majestät der Kaiser geruhte am 20. Juni das Regiment im Detail zu besichtigen, sowie kompagnieweise zu prüfen und zum Schlusse dem versammelten Offizierskorps in der wohlwollendsten Weise die Allerhöchste Zufriedenheit bezüglich der vorzüglichen Ausbildung der Unterabtheilungen in allen Gefechtsarten allergnädigst auszusprechen.

Bei der Publikation dieser Allerhöchsten Anerkennung im Regiments-Tagesbefehle erklärt Oberst Mathes sich glücklich zu schätzen an der Spitze des Regiments zu stehen.

Verzeichniss

jener feindlichen Aktionen, welche das Regiment seit seiner Errichtung mitgemacht, nebst den Verlusten, soweit solche zu eruiren waren.

Des Krieges			Affaire	Betheiligte Abtheilung	Verluste									
					Offiziere				vom Feldwebel abwärts				Summe	
Benennung	Tag und Monat	Jahr			todt	verwundet	gefangen	vermisst	todt	verwundet	gefangen	vermisst	Offiziere	Mannschaft
Türkenkrieg	3. Juli bis 12. Sept.	1683	Vertheidigung von Wien	1 Bataillon	3	—	—	—	—	—	—	—	3	—
	29. Juli	„	Schlacht bei Pressburg	1 Bataillon	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	20. August	„	Schlacht b. Stammersdorf	1 Bataillon	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	12. Sept.	„	Entsatz von Wien	1 Bataillon	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	9. Oktober	„	Schlacht bei Parkán	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	20.—27. Okt.	„	Belagerung von Gran	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	16. Juni	1684	Eroberung v. Wissegrad	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	27. Juni	„	Gefecht bei Waizen	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	10. Juli	„	Gefecht bei St. Andrä	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	14. Juli bis 30. Oktober	„	Belagerung von Ofen	Regiment					161	160				321
	20. Juli	„	Gefecht bei Hanszabek	1 Bataillon	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	11. Juli bis 19. August	1685	Belagerung v. Neuhäusel	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	August	„	Belagerung von Kaschau	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	21. Juni bis 2. Sept.	1686	Belagerung von Ofen	Regiment	1	—		—	50	—	—	—	1	50
	16. Juli	1687	Gefecht bei Essegg	Regiment	—	—	—	—	—		—	—	—	—
	12. August	„	Schlacht bei Harsany	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deutschland	7. Juli bis 8. September	1689	Belagerung von Mainz	Regiment	2				11	70			2	81
	16. Juni bis 9. September	1702	Belagerung von Landau	Regiment	2	1	—	—	—	—	—	—	3	—
	13. Oktober	„	Schlacht bei Friedlingen	Regiment	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—
	23. u. 24. Apr	1703	Vertheid. d. Stollhof.-Linie	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	September	„	Eroberung von Friedberg	Grenadiere	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	13. Dezemb.	„	Vertheidig. v. Augsburg	Grenadiere	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	2. Juli	1704	Eroberung d. Schellenb.	Grenadiere	Nach einem summarischen Ausweise hat das Regiment bei diesen Unternehmungen 1574 Mann verloren.									
	13. August	„	Schlacht bei Hochstätt	1 Bat. u. Grenad.										
	2. September	„	Belagerung von Ulm	1 Bataillon										
	13. Sept.	„	Belagerung von Landau	Regiment										
Ungarn	9. Oktober	1706	Eroberung von Gran	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niederlande	11. Juli	1708	Schlacht bei Oudenarde	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	13. Aug. bis 22. Oktober	„	Belagerung von Lille	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	28. Juni bis 30. Juli	1709	Belagerung von Tournay	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	30. Juli bis 3. Sept.	„	Belagerung der Citadelle Tournay	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Des Krieges			Affaire	Betheiligte Abtheilung	Verluste									
					Offiziere				vom Feldwebel abwärts				Summe	
Benennung	Tag und Monat	Jahr			todt	verwundet	gefangen	vermisst	todt	verwundet	gefangen	vermisst	Offiziere	Mannschaft
Niederlande	11. Sept.	1709	Schlacht bei Malplaquet	Regiment	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—
	13. Sept. bis 20. Oktober	„	Belagerung von Mons	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	24. April bis 28. Juni	1710	Belagerung von Douay	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	16. Juli bis 28. August	„	Belagerung von Bethune	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	8. Juni bis 4. Juli	1712	Belagerung von Quesnoy	Regiment	—		—	—	—	—	—	—	—	—
	17. „	„	Belagerung v. Landrecy	Regiment		—		—	—	—	—	—	—	—
Deutschland	22. Sept. bis 1. November	1713	Vertheidigung v. Freiburg	1 Bataillon	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1. November bis 17. Nov.	„	Vertheidigung des Schlosses Freiburg	1 Bataillon		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ungarn	5. August	1716	Schlacht b. Peterwardein	Regiment	—		—	—	—	—	—	—	—	—
	26. Aug. bis 14. Oktober	„	Belagerung v. Temesvar	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Türkei	19. Juni bis 18. August	1717	Belagerung von Belgrad	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	16. August	„	Schlacht bei Belgrad	Regiment	.	.		.	5	33	.	.	.	38
Sizilien	20. Juni	1719	Schlacht bei Francavilla	Regiment	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	25. „	„	Cernirung von Taurmina	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	16. Juli	„	Gefecht bei Laforca	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	18. „	„	Cernirung von St. Messio	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	19. Juli bis 6. August	„	Belagerung des Kastells Gonzaga	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	19. Juli bis 7. August	„	Belagerung von Messina	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	17. Oktober	„	Belagerung der Zitadelle von Messina	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	14. Februar	1720	Gefecht b. Castel veterano	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	7. März	„	Belagerung von Sciacco	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	22. April bis 6. Mai	„	Belagerung von Palermo	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	September	1734	Vertheidigung v. Castel a Mare	3 Kompagnien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	6. Sept. bis 15. Juli	„ 1735	Vertheidigung v. Trapani	3 Kompagnien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	16. Septemb. bis 17. Juni	1734 1735	Vertheidigung v. Syrakus	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Italien	16. Juli	1742	Belagerung v. Mirandola	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	8. Februar	1743	Schlacht b. Campo santo	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	6. Mai	1745	Gefecht bei Sarzana	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	18. „	1746	Gefecht bei Lazzaro	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	5. Juni	„	Belagerung von Monte-Chiaro	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	16. „	„	Schlacht bei Piancenza	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	10. August	„	Schlacht bei Rottofreddo	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	30. Novemb.	„	Gefecht beim Var	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Jänner bis Dezember	1747	Belagerung von Antibes	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Des Krieges			Affaire	Betheiligte Abtheilung	Verluste									
					Offizier				vom Feldwebel abwärts				Summe	
Benennung	Tag und Monat	Jahr			todt	verwundet	gefangen	vermisst	todt	verwundet	gefangen	vermisst	Offiziere	Mannschaft
Italien	15. April bis 19. Juli	1747	Belagerung von Genua	2 Bataillons	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	„	„	Vertheidigung des Col della Sieta	1 Bataillon und 1 Grenad.-Komp.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	März	„	Gefecht bei Savonna	2 Bataillons	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	„	„	Gefecht bei Barragio	2 Bataillons	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	19. April	„	Gefecht bei Campo freddo	2 Bataillons	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	19. Juni	„	Gefecht bei San Pietro di Bara	2 Bataillons	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	19. Juni	„	Gefecht bei Ossolino	2 Bataillons	—	—	—	—	—	—	—		—	—
	19. Juni	„	Gefecht am Monte bocco	2 Bataillons	—	—	—	—	—	—	—		—	—
Siebenjähriger Krieg mit Preussen	1. Oktober	1756	Schlacht bei Lobositz	Regiment und Grenadiere	2	2			73	62	.	46	4	181
	6. Mai	1757	Schlacht bei Prag	Regiment und Grenadiere	2	2	.	.	72	256		144	4	472
	20. Juni	„	Ausfall aus Prag	Regiment						3		.	.	3
	7. September	„	Schlacht bei Görlitz	Regiment und Grenadiere		1			21	52	.	.	1	73
	22. Novemb.	„	Schlacht bei Breslau	dto.	3	2	.		31	147			5	178
	Dezember	„	Vertheidigung v. Breslau	Regiment	.		45				430		45	430
	7. Juli	1758	Gefecht bei Krönau	Grenadiere					13	22			.	35
	14. Oktober	„	Ueberfall v. Hochkirchen	Regiment und Grenadiere	1	3			—	—	—	—	4	—
	20. Novemb.	1759	Gefecht bei Maxen	dto.			.						.	
	8. bis 28. Juli	1760	Vertheidigung v. Dresden	1 Bataillon	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	9. Oktober	„	Einnahme von Berlin	Regiment						.				
	3. Novemb.	„	Schlacht bei Torgau	Regiment			1			11	22		1	33
	7. „	„	Gefecht bei Meissen	Regiment			.				.		.	
	1. Oktober	1761	Erstürmung v. Schweidnitz	Grenadiere					24	50				84
	16. August	1762	Gefecht bei Reichenbach	Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	7. August bis 11. Oktober	„	Vertheidigung von Schweidnitz	2 Kompagnien		3			19	42			3	61
Bairischer Erbfolgekrg.	26. Novemb.	1778	Gefecht bei Weisskirchen	1 Bataillon		2			12	40	.		2	52
Türken-Krieg	11. Mai	1788	Gefecht bei Chotym	dto.										
	13. „	„	dto.	dto.					2	5				7
	24. „	„	dto.	dto.										
	27. „	„	dto.	dto.										
	1. Juni	„	dto.	dto.										
	2. „	„	dto.	dto.										
	11. Juli	„	dto.	2 Kompagnien										
	17. „	„	Erstürmung von Rumla	Detachement										
	2. Juli bis 19. Septemb.	„	Belagerung von Chotym	1 Bataillon										
	19. April	1789	Gefecht bei Vallje-Szaka	dto.										
	31. Juli	„	Gefecht an der Putna-Brücke	1 Kompagnie										
	1. August	„	Schlacht bei Fokschan	1 Bataillon						8				8
	22. Septemb.	„	Schlacht bei Martinestje	dto	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Des Krieges			Affaire	Betheiligte Abtheilung	Verluste									
					Offiziere				vom Feldwebel abwärts				Summe	
Benennung	Tag und Monat	Jahr			todt	verwundet	gefangen	vermisst	todt	verwundet	gefangen	vermisst	Offiziere	Mannschaft
Französischer Revolutionskrieg	1. März	1793	Schlacht bei Aldenhofen	Leib-Bataillon										
	3. „	„	Gefecht b. Henry Chapelle	dto.										
	4. „	„	Gefecht bei Herve	dto.										
	4. „	„	Gefecht bei Soumague	dto.					4	11				15
	9. April	„	Gefecht bei Crisvelle	dto.						5				5
	Mai	„	Belagerung v. Maubeuge	dto.					11	32				43
	Mai bis 28. Juli	„	Belagerung von Valenciennes	Obrist- u. Leib-Bataillon					17	42				59
	1. August	„	Gefecht bei dem Mormaler Wald	dto.										
	August	„	Gefecht bei Merbe le Chateau	Obrist- u. Leib-Bataillon										
	„	„	Gefecht bei Grand rouge	dto.										
	15. Septemb.	„	Gefecht bei Menin	3 Kompagnien					8	31				39
	30. „	„	Gefecht b. La Madelaine	Leib-Bataillon					4	13				17
	21. Oktober	„	Gefecht bei Marchiennes	dto.	2				12	27			2	39
	22. „	„	dto.	dto.					7	16				23
	30. „	„	Ueberfall v. Marchiennes	Obrist- u. Leib-Bataillon	2				11	21			2	32
	17. April	1794	Gefecht bei Premont	Regiment	1				34	53			1	87
	11. Mai	„	Gefecht bei Dottignies	1 Bataillon					4	11				15
	16. „	„	Schlacht bei Tourcoing	Regiment		2			27	52	46		2	125
	22. „	„	Schlacht bei Tournay	Regiment	1				41	188			1	229
	3. Juni	„	Schlacht bei Charleroi	Regiment	1				4	13			1	17
	16. „	„	dto.	Regiment		2			62	176	32		2	270
	26. „	„	Schlacht bei Fleurus	Regiment	1				8				1	8
	18. Septemb.	„	Schlacht bei Lüttich	Regiment										
	19. „	„	Gefecht bei Battice	Regiment		1			7	10			1	17
	20. „	„	Gefecht b. Henri Chapelle	Regiment	1				6	7			1	13
	19. „	„	Gefecht b. Kaiserslautern	Grenadiere										
	24. „	1795	Gefecht bei Handschuhsheim	2 Bataillons					5	14				19
	18. Oktober	„	Gefecht bei Mannheim	2 Bataillons und Grenadiere	1				27	86			1	113
	10. Novemb.	„	Gefecht bei Pfadersheim	dto.										
	12. „	„	Sturm auf Frankenthal	dto.	1				7	32			1	39
	28 Juni	1796	Gefecht bei Kentzingen	Oberst-Bataillon					7	16				23
	7. Juli	„	Ueberfall von Sturzingen	1 Kompagnie										
	10. „	„	Schlacht bei Malsch	Grenadiere										
	10. u. 11. Aug.	„	Schlacht bei Neresheim	dto.					1	7		4		12
	22. August	„	Gefecht bei Teining	dto.										
	23. „	„	Schlacht bei Amberg	1 Bataillon					15	31				46
	23. „	„	Gefecht bei Lauf	Grenadiere										
	3. Septemb.	„	Schlacht bei Langfeld	dto.					4	11				15
	17. „	„	Erstürmung v. Kempten	2 Bataillons						7				7
	20. „	„	Gefecht bei Isny	dto.										
	24. „	„	Erstürmung des Pass am Steig	dto.										
	24. „	„	Gefecht bei Freiburg	dto.										
	24. Oktober	„	Treffen bei Schlingen	Oberst-Bataillon		5			58	262				320

Des Krieges			Affaire	Betheiligte Abtheilung	Verluste									
					Offiziere				vom Feldwebel abwärts				Summe	
Benennung	Tag und Monat	Jahr			todt	verwundet	gefangen	vermisst	todt	verwundet	gefangen	vermisst	Offiziere	Mannschaft
Französischer Revolutionskrieg	22. Novemb.	1796	Belagerung von Kehl	Leib- u. Oberst-Bataillon	1	2			15	84		8	3	107
	1. Jänner	1797	dto.	Oberst-Bataillon		3			1	1			3	2
	10. Nov. bis 10. Jänner	„	dto.	Regiment und Grenadiere		3	1		17	94	16	7	4	134
	20. u. 21. Apr.	„	Gefecht bei Diersheim	Oberst- u. Leib-Bataillon	2	14	6		28	249	381		22	658
	11., 22., 23. März	1799	Gefechte bei Feldkirch	1 Bataillon	1					11	7	3	1	21
	21. „	„	Schlacht bei Osterach	Grenadiere										
	25. „	„	Schlacht bei Stockach	Grenadiere		2			4	25			2	29
	14. Mai	„	Eroberung d. Luziensteig	Regiment					7	12	10			29
	25. „	„	Gefecht bei Frauenfeld	Regiment	1	8	8	4	55	203	291	311	16	860
	4. Juni	„	Schlacht bei Zürich	Regiment und Grenadiere	1				10	108	8	14	1	140
	14. August	„	Gefecht bei Walterau u. an der Sichl	Regiment	3				21	47	12	18	3	98
	15. „	„	Gefecht am Antli-Berg	Regiment			5		21	51	201	37	5	313
	18. „	„	Erstürmung v. Mannheim	Grenadiere					4	13				17
	25. Septemb.	„	Gefecht bei Näffels	Regiment					21	37	41			99
	30. „	„	Gefecht bei Gargans	Regiment					21	47		12		80
	3. Mai	1800	Schlacht bei Engen	Grenadiere					4	7	9			20
	4. „	„	Schlacht bei Möskirch	dto.	1	1			4	12			2	16
	9. „	„	Schlacht bei Biberach	dto.					7	18		3		28
	11. Juli	„	Gefecht bei Fussen	Regiment	3	3	7		52	121	317		13	490
	3. Dezemb.	„	Schlacht bei Hohenlinden	Regiment und Grenadiere	1	12	3		63	254	136	149	16	602
	14. „	„	Gefecht bei Salzburg	Regiment	2				18	41			2	59
	18. „	„	Gefecht b. Schwanenstadt	Regiment und Grenadiere				2	7	62		128	2	197
	20. „	„	Gefecht b. Kremsmünster	Regiment					2	28	114			144
Deutschland	9. Oktober	1805	Gefecht bei Gunzburg	Regiment und Grenadiere	1	3	2		2	14	203		6	21[illegible]
	11. „	„	Gefecht bei Haslach	Regiment		1	2		5	12	75		3	[illegible]
	14. „	„	Gefecht bei Heidersheim	1 Bataillon		2	3				572		5	5[illegible]
	17. Oktober	„	Gefecht bei Herbrechtingen	Regiment			22				1903		22	1[illegible]
	19. b. 21. Okt.	„	Gefechte bei Oetting	Regiment			2				223		2	[illegible]
Italien	20. Novemb.	„	Gefecht bei Bozen	Detachement										
	23. Nov. und 24. „	„	Gefecht b. Castell Franco	dto.			1				86		1	[illegible]
Oesterreich	2. Dezember	„	Schlacht bei Austerlitz	1 Bataillon					13	43	252	2		31[illegible]
Deutschland	19. April	1809	Schlacht bei Abensberg	Regiment	4		4		15		8	173	8	19[illegible]
	22. „	„	Schlacht bei Ekmühl	Regiment		14		1	6		74	860	15	940
Oesterreich	21. 22. Mai	„	Schlacht bei Aspern	Grenadiere		1			8	76			1	84
	5. 6. Juli	„	Schlacht bei Wagram	Regiment und Grenadiere		6	2		328				8	328
	10. b. 11. Juli	„	Gefecht bei Znaim	Grenadiere							2	12		14
Polen	17. Mai	„	Vertheidigung von Sandomirz	Depôt-Kompag.					3					3

Des Krieges			Affaire	Betheiligte Abtheilung	Verluste									
					Offiziere				vom Feldwebel abwärts				Summe	
Benennung	Tag und Monat	Jahr			todt	verwundet	gefangen	vermisst	todt	verwundet	gefangen	vermisst	Offiziere	Mannschaft
Deutschland	27. August	1813	Schlacht bei Dresden	Regiment	1	1			67	259	102	300	5	728
	17. Septemb.	„	Gefecht bei Arbesau	Regiment		1			1	43	19		1	63
	16., 18., 19. Oktober	„	Schlacht bei Leipzig	Regiment	2	2			16	100		10	4	133
	26. „	„	Eroberung von Würzburg	Grenadiere										
	30. „	„	Schlacht bei Hanau	Grenadiere					4	1				5
	9. Novemb	„	Gefecht bei Hochheim	Regiment										
	25. Oktober	„	Gefecht vor Dresden	1 Zug des Landwehr-Bataillons										
	1. b. 6. Nov.	„	Belagerung von Dresden	Landw.-Bataillon										
Frankreich	11. Jänner	1814	Gefecht vor Bourg en Bresse	Regiment										
	6. Februar	„	Gefecht bei Barreaux	1 Division										
	12. „	„	Vertheidigung v. Manimieux	1 Bataillon										
	7. „	„	Gefecht bei Chateau le Marche	1 Bataillon						3				3
	19. „	„	Gefecht vor Chambery	1 Bataillon					1	6				7
	21. „	„	Gefecht bei Montagei	1 Division										
	18. 19. Febr.	„	Gefecht bei Manimieux	1 Bataillon				1	4	12		189	1	205
	20. Februar	„	Gefecht bei Bourge en Bresse	1 Bataillon										
	24. „	„	Gefecht bei Annecy	1 Bataillon		1			7	35				42
	26. „	„	Gefecht bei Carouge	1 Bataillon										
	27. „	„	Gefecht bei Archamp	1 Bataillon		1				6				6
	1. März	„	Gefecht bei Ternier la Plave und St. Julien	1 Bataillon		3			2	52				54
Galizien	20. bis 22. Februar	1846	Kampf in Krakau	Landw.-Bataillon										
	27. „	„	Gefecht bei Lubomirz	Detachement										
	27. „	„	Gefecht bei Limanow	Detachement										
	27. „	„	Gefecht bei Podolc	Detachement										
Oesterreich	12. Juni	1848	Strassenkampf in Prag	Regiment					6	10			4	16
Italien	1. b. 10. Aug.	„	Belagerung von Peschiera	Landw.-Bataillon										
Ungarn	27. Oktober	„	Gefecht bei Trencsin	3 Bataillone										
	28. „	„	Gefecht bei Kosztolna	3 „						3				3
	4. Novemb.	„	Gefecht bei Nádas	3 „								2		2
	5. „	„	Gefecht bei Rohatits	3 „										
	18. „	„	Gefecht bei Hradist	1 Kompagnie										
	14. Dezemb.	„	Gefecht bei Nadas	3 Bataillone										
	16. „	„	Ersturmung von Tyrnau	3 „						1				1
	30. Dez. 1848 b. 2. Februar	1849	Belagerung von Leopoldstadt	3 „										
	19. April	„	Gefecht bei Nagy-Sarlo	Grenadiere					2	1	6	8	1	16
	23. Februar	„	Gefecht bei Heteny	3 Bataillone										
	24. Feb. bis 26. April	„	Belagerung von Komorn	3 „					1					1
	26. April	„	Gefecht bei Komorn	3 „						2				2
	16. „	„	Gefecht bei Gollnitz	1 Kompagnie										
	3. Mai	„	Gefecht bei Pograd	1 „										

Des Krieges: Benennung	Tag und Monat	Jahr	Affaire	Betheiligte Abtheilung	Verluste: Offiziere: todt	verwundet	gefangen	vermisst	vom Feldwebel abwärts: todt	verwundet	gefangen	vermisst	Summe: Offiziere	Mannschaft
Ungarischer Revolutionskrieg	9. Juni	1849	Gefecht bei Szered	Grenadiere										
	14. „	„	Gefecht bei Schintau	Grenadiere						4				
	21. „	„	Schlacht bei Pered	Grenadiere							4			
	27. „	„	Gefecht bei Ihászi	3. u. 4. Bataillon					26	25				51
	27. „	„	Schlacht bei Raab	Grenadiere										
	2. Juli	„	Schlacht bei Komorn	Grenadiere										
	11. „	„	Schlacht bei Komorn	Grenadiere					3	24				27
	3. August	„	Gefecht bei Szegedin	4 Bataillone										
	4. „	„	Forcirung des Theis-Ueberganges	3. u. 4. Bataillon										
	5. „	„	Schlacht bei Szoreg	Grenadiere										
	6. „	„	Gefecht bei O-Bezenyo	3. u. 4. Bataillon										
	9. „	„	Schlacht bei Temesvár	3. u. 4. Bataillon und Grenadiere					1	3				4
	15. „	„	Gefecht bei Kostil	4 Bataillone										
Italien	23. März	„	Schlacht bei Novarra	Landw.-Bataillon	2	3			10	69			5	79
	1. April	„	Erstürmung von Brescia	Detachement										
	1. b 8. Juli	1859	Vertheidigung von Peschiera	Regiment						4				4
Böhmen	27. Juni	1866	Treffen bei [illegible]	Regiment	23	23			212	405	93	86	46	26
	3. Juli	„	Schlacht bei Königgrätz	Regiment	4	5	1		74	77	124		10	275
				Summe .	82	146	118	8	2114	4950	5824	2526	354	15.414

	Offiziere	Mannschaft
Total-Summe in 240 Schlachten und Gefechten,		15.414
sammt den 1704 ausgewiesenen 1574 Mann .	354	16.988

Die mit Strichen ausgefullten Rubriken bedeuten, dass die Verluste nicht zu eruiren waren.

— Wy[illegible]

